Digitized by Google

133 S. 2.

Digitized by Google

Griechiſche Proſaiker

in

neuen Ueberſetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, ordentlichem Profeſſor der alten Literatur an der Univerſität Tübingen, C. N. Oſiander, Profeſſor der alten Literatur, Geſchichte u. Eloquenz am obern Gymnaſium zu Stuttgart und G. Schwab, Profeſſor der alten Literatur am obern Gymnaſium zu Stuttgart.

Erſtes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

1826.

Digitized by Google

Thucydides
Geſchichte
des
Peloponneſiſchen Kriegs,

überſetzt

von

C. N. Oſiander,

Profeſſor der alten Literatur, Geſchichte und Eloquenz am obern Gymnaſium zu Stuttgart.

Erſtes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

1826.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Thucydides war im Jahre 471 vor der chriſtlichen Zeitrechnung zu Athen geboren, vierzig Jahre vor dem Anfange des Peloponneſiſchen Kriegs, welcher der Gegenſtand ſeines unſterblichen Geſchichtswerks iſt. Entſproſſen aus einem der angeſehenſten Häuſer Athens, Abkömmling des großen Miltiades, und Zeitgenoſſe des Perikles, war er in Athen, dem Mittelpunkte Griechiſcher Bildung, und in einem durch Liebe zur Wiſſenſchaft und Kunſt hervorragenden Zeitalter ohne Zweifel in der Lage, ſeinen Geiſt vielſeitig zu entwickeln, und auf die hohe Beſtimmung zum Geſchichtſchreiber ſeiner Zeit, zu der die Natur und der Gang ſeiner Schickſale ihn geweiht hatte, ſich vorzubereiten. Die anmuthige Sage, daß der fünfzehnjährige Jüngling bei dem großen Hellenenfeſte zu Olympia Zuhörer einer Vorleſung der Geſchichte Herodots geweſen, die ihn zu Thränen gerührt und zur Nacheiferung entflammt habe, wird

Digitized by Google

von neueren Forſchern in den Kreis der Mährchen verwieſen.

Glaubwürdiger iſt die Nachricht, daß er den Philoſophen Anaxagoras und den Redner Antiphon unter ſeine Lehrer zählte.

Jener, auch des Pericles Freund und Lehrer, von Plutarch wegen ſeiner tiefen Einſichten in die Natur, und ſeiner Erhebung über den Volksaberglauben gerühmt, wurde wegen ſeiner aufgeklärten Anſicht von der Gottheit durch Prieſter-Ränke in Athen verfolgt. Antiphon aber galt als der gewaltigſte Redner ſeiner Zeit, dem die Athener durch das Verbot, öffentlich aufzutreten, wenn er ihre Volksmeinungen bekämpfen wollte, ein glänzendes Zeugniß der Unwiderſtehlichkeit ertheilten. Gebildet von ſolchen Meiſtern durchlebte Thucydides ſeine Jugendjahre und einen Theil des Mannesalters in jener Zeit der politiſchen Größe ſeines Vaterlandes, wo Athen unter Pericles Leitung ein Uebergewicht über die meiſten Helleniſchen Staaten behauptete. Als der gefühlte Druck dieſer Uebermacht und Sparta's Eiferſucht jenen ſieben und zwanzigjährigen Krieg zwiſchen Athen und Sparta, welcher der Peloponneſiſche heißt, im Jahre 431 vor Chriſtus herbeigeführt hatten; wurde Thucydides im achten Jahre des Kriegs als Feldherr

Digitized by Google

nach Thracien geſendet, um die wichtige Pflanzſtadt Amphipolis für Athen zu behaupten. Aber als die Spartaner dieſe Stadt vor ſeiner Ankunft beſetzten, ſo wurde Thucydides, anderer wichtiger Dienſte unerachtet, wegen des mißlungenen Unternehmens verbannt. Eine zwanzigjährige Entfernung von der ſturmbewegten Heimath gewährte ihm die Muße, ſein ſchon begonnenes Geſchichtswerk fortzuſetzen, das er nach ſeiner Rückkehr in der Reife des Greiſen-Alters vollendete. Er ſammelte den Stoff dazu mit vieler Mühe und großer Aufopferung, indem er, durch ſeine Heirath Beſitzer von Thraciſchen Goldbergwerken, einen großen Theil ſeines beträchtlichen Vermögens auf genaue Erkundung der Thatſachen des Krieges verwendete. Sein Werk, das nur ein und zwanzig Jahre des Kriegs umfaßt, und von Xenophon fortgeſetzt wurde, hat die Vorzüge der Treue und Glaubwürdigkeit, und der parteiloſen Beurtheilung der Charaktere und Thatſachen. Mit ſinniger Kürze verbindet Thucydides Gründlichkeit und Fülle der Gedanken, mit lebendiger Darſtellung einzelner Ereigniſſe die Entwicklung ihrer nähern und entferntern Urſachen und Folgen für das Wohl der Staaten. Unbekümmert um eitlen Schmuck der Rede, geht dieſer Geſchichtſchreiber ſeinen einfach-ernſten Gang, treu

dem Grundſatze, den er ſelbſt ausgeſprochen, nicht ein Prunkſtück für den Augenblick, ſondern ein Werk von dauerndem Werthe zu liefern. Die inhaltsreichen Reden, die er den Haupttheilnehmern der Begebenheiten in den Mund legt, und dem Charakter der Umſtände und Perſonen angepaßt hat, geben dem Werke den Reiz einer anſchaulich fortſchreitenden Handlung.

In allen Jahrhunderten iſt der Reichthum von Erfahrung und Staatsweisheit, der in dieſer Geſchichte niedergelegt iſt, die ſittliche Richtung des Urtheils, die der Verfaſſer zeigt, und ſeine Erhabenheit über die Vorurtheile ſeiner Volks- und Zeitgenoſſen, Gegenſtand der Bewunderung geweſen.

Der Ueberſetzer bemerkt, daß bei dieſer Uebertragung die neueſten Ausgaben von Ernſt Friderich Poppo (Leipzig 1825) und von Franz Goeller (ebendaſ. 1826) zu Grunde gelegt worden ſind.

Digitized by Google

Inhalt des erſten Buchs.

Das erſte Buch enthält die Einleitung zu dem Geſchichtswerke, und die Angabe der entfernteren und näheren Urſachen und Veranlaſſungen des Peloponneſiſchen Kriegs. Andeutungen über die Wichtigkeit deſſelben. Cap. 1. Aelteſter Zuſtand der Hellenen: Anfänge und Fortſchritte des Anbaus und der Geſittung. 2—8. Bemerkungen über den Trojaniſchen Krieg und ſeine Folgen. 9—12. Entſtehung der Helleniſchen Seemächte. 13—14. Art der Landkriege. 15. Die Perſer und die Tyrannen in Hellas hindern deſſen Wachsthum. 16. 17. Die Perſerkriege und das Emporkommen der beiden Griechiſchen Hauptmächte, Sparta und Athen, und deren Verwaltungsweiſe. 18—19. Mängel der früheren Behandlung der Geſchichte: genauere Forſchung des Verfaſſers. Wichtigkeit und Urſachen des Pel. Kriegs. 20—23. Veranlaſſung deſſelben durch die inneren Unruhen in Epidamnus, durch die Einmiſchung der Korcyräer und Korinther, durch deren Zwiſt und Krieg, an dem die Athener Theil nehmen, und durch die Händel Athens mit Potidäa und Macedonien. 24—66. Verhandlungen in Sparta, das den Krieg gegen Athen beſchließt. 67—88. Rückblick auf die Geſchichte der Hellenen ſeit den Siegen über die Perſer, und auf die Machtvergrößerung Athens. 89—117. Auch die Bundesgenoſſen Sparta's beſchließen den Krieg. 118—125. Letzte Unterhandlungs-Verſuche mit Athen, durch Sparta's unannehmbare Forderungen und Pericles Einfluß vereitelt. Dazwiſchen gelegentliche Erinnerungen an die Schickſale des Pauſanias und Themiſtokles. 126—146.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

1. Thucydides von Athen hat den Krieg der Peloponneſier und Athener, wie ſie gegen einander kämpften, beſchrieben. Er begann ſein Werk ſogleich mit dem Ausbruche des Kampfes, in der Erwartung, er werde groß und denkwürdiger als alle frühern werden. Dieſes ſchloß er aus der Blüthe der Macht, welche beide Theile in jeglicher Art der Kriegsmittel erreicht hatten; auch ſah er, daß die übrige Hellenenwelt an eine von beiden Parteien theils ſogleich ſich anſchloß, theils dieſen Gedanken hegte. In der That war dieß die größte Erſchütterung, welche die Hellenen und einen Theil der Barbaren, und, ich möchte ſagen, ſogar einen ſehr großen Theil der Menſchheit je betroffen hat. Zwar die früheren Ereigniſſe, und was noch weiter rückwärts liegt, genau zu erforſchen, war wegen der Länge des Zeitraums unmöglich: doch nach Beweisgründen, welche bei einer in die fernſte Vorzeit ſich erſtreckenden Unterſuchung ſich mir als glaubwürdig ergeben, bin ich überzeugt, daß jene Begebenheiten weder in Betreff der Kriege, noch ſonſt bedeutend geweſen.

2. Denn offenbar hatte das jetzt ſogenannte Hellas vormals keine bleibenden Bewohner: ſondern man wechſelte die Wohnſitze. Und jeder verließ ohne Schwierigkeit ſeine Heimath, ſo oft ihn irgend eine Uebermacht bedrängte. Denn da kein Handel, noch gefahrloſer Verkehr weder zu Lande noch zur See ſtattfand, und jeder ſein Grundeigenthum nur, um davon zu leben, anbaute; da man ferner kei-

Digitized by Google

nen Geldvorrath beſaß, und den Boden nicht fruchtbar zu machen ſuchte (denn es war ja ungewiß, ob nicht ein Anderer einbräche, und bei dem Mangel an befeſtigten Orten plünderte); ſo fand das Auswandern keine Schwierigkeit, weil man auch das tägliche Bedürfniß der Nahrung wohl überall zu erringen hoffte. Daher war man weder durch große Städte, noch durch andere Einrichtungen mächtig. Am meiſten aber wechſelten gerade die beſten Landſchaften ihre Bewohner, Theſſalien, wie es jetzt heißt, und Böotien und, Arkadien ausgenommen, die meiſten Gegenden des Peloponneſes, und was ſonſt ſehr vorzügliches Land war. Denn wegen der Trefflichkeit des Bodens veranlaßte theils bei Einigen der Zuwachs des Vermögens verderbliche Parteizwiſte, theils war man den feindlichen Planen fremder Stammesgenoſſen mehr ausgeſetzt. Dagegen war Attika, weil es wegen der Dürftigkeit ſeines Bodens keine Erſchütterungen erlitt, immer meiſt von demſelben Menſchenſtamme bevölkert. Und für die Behauptung, daß Griechenland wegen der Wanderungen im Uebrigen nicht gleichförmig emporkam, giebt Folgendes einen nicht unbedeutenden Beleg. Von denen nämlich, die aus dem übrigen Hellas durch Krieg oder Parteizwiſt vertrieben wurden, zogen ſich die Mächtigſten nach Athen, als einem ſichern Aufenthalte, zurück, und, zu Bürgern aufgenommen, vermehrten ſie ſchon von Alters her die Bevölkerung der Stadt, ſo, daß man ſpäter, weil Attika nicht groß genug war, nach Jonien Anſiedlungen ausſendete.

3. Die geringe Macht der Alten wird auch dadurch entſcheidend beurkundet, daß Hellas vor der Trojiſchen Unternehmung nichts gemeinſam ausführte. Auch hatte das Land,

Digitized by Google

wie mir ſcheint, nicht einmal noch dieſen Geſammtnamen: vielmehr war wohl dieſe Benennung in der Zeit vor Hellen, dem Sohne Deukalions, noch gar nicht vorhanden: ſondern nach Volksſtämmen liehen ſowohl andere, als vornehmlich der Pelasgiſche den Landſchaften ihren Namen. Als aber Hellen und ſeine Söhne in Phthiotis mächtig wurden, und man ſie in andere Staaten zur Hülfleiſtung einlud; ſo wurden, wie mir ſcheint, im Verkehre die Einzelnen bereits häufiger Hellenen genannt. Doch konnte dieſer Name nicht für Alle herrſchend werden. Dieß beweist vorzüglich Homer. Denn wiewohl er lange ſogar nach der Trojiſchen Zeit lebte, ſo hat er doch nirgends Alle insgeſammt ſo benannt, und keine Anderen als die mit Achilles aus Phthiotis kamen, welche wirklich auch die erſten Hellenen waren: dem Ganzen giebt er in ſeinen Gedichten den Namen Danaer, Argiver, Achäer. Uebrigens hat er auch den Namen: Barbaren, nicht gebraucht, weil auch die Hellenen, wie ich glaube, noch nicht unter Einem unterſcheidenden Namen im Gegenſatze gegen Jene begriffen wurden. Alle dieſe Hellenen nun, die in den einzelnen Städten eine gemeinſame Sprache hatten, ſo wie die ſpäter ſogenannte Geſammheit, haben vor der Trojiſchen Zeit aus Ohnmacht und Mangel an Verkehr nichts in Vereinigung ausgeführt. Aber auch zu jenem Heerzuge vereinigten ſie ſich erſt, als ſie bereits häufiger mit der Schiffahrt ſich beſchäftigten.

4. Denn Minos war der älteſte Gründer einer Seemacht, von dem wir durch die Sage wiſſen; denn er beherrſchte den größten Theil des jetzigen Helleniſchen Meeres, und gebot über die Cykladiſchen Inſeln, bevölkerte auch die

Digitized by Google

meiſten zuerſt, indem er die Karier vertrieb, und ſeine Söhne als Häuptlinge einſetzte: auch vernichtete er, wie leicht zu erachten, die Seeräuberei, ſo weit er konnte, damit ihm die Einkünfte um ſo eher eingingen.

5. Denn vormals widmeten ſich die Hellenen, und von den Barbaren theils die Küſtenbewohner des Feſtlandes, theils alle Beſitzer der Inſeln, ſeit ſie anfingen, einander häufiger zu Schiffe zu beſuchen, der Seeräuberei, wobei die Mächtigeren ſowohl eigenen Gewinns wegen, als auch zum Erwerbe des Unterhalts für die Unbegüterten, ihre Anführer waren. Sie überfielen und plünderten unbefeſtigte und dorfähnlich bewohnte Städte, und gewannen dadurch meiſt ihren Unterhalt: ohne daß dieſem Gewerbe noch eine Schande anklebte; vielmehr brachte es einigen Ruhm. Dieß beweiſen auch jetzt noch einige Bewohner des Feſtlandes, bei denen es als ehrenhaft gilt, Jenes mit Geſchick zu treiben; ſo wie die alten Dichter, die bei der Erkundung über die Landenden überall in gleichem Sinne fragen laſſen: ob ſie Seeräuber ſeyen? in der Vorausſetzung, daß die Befragten dieß Gewerbe nicht für entehrend halten, noch die Kundeſuchenden es ihnen zum Vorwurf machen. Auch auf dem Feſtlande trieb man gegenſeitig Räuberei: und bis heute haben noch manche Gegenden von Hellas Bewohner von der alten Lebensart, zum Beiſpiele die Ozoliſchen Lokrer, Aetolier und Akarnaner, und die in dem dortigen Feſtlande wohnen. Auch das Waffentragen haben die Einwohner dieſer Gegenden aus der alten Raubzeit beibehalten.

6. Denn wegen der unbefeſtigten Wohnplätze und der Unſicherheit des Reiſeverkehrs ging ganz Hellas bewaffnet; und

Digitized by Google

dieß war die gewöhnliche Tracht bei den täglichen Verrichtungen, wie bei den Barbaren. Die genannten Gegenden von Hellas, deren Bewohner noch jetzt dieſe Sitte haben, beweiſen die frühere Allgemeinheit jener Lebensart. Die Athener aber waren mit unter den Erſten, welche die Waffen ablegten, und, der rauhen Lebensweiſe entſagend, zu einem gewiſſen Grade von Ueppigkeit übergingen. Und es iſt dort noch nicht lange her, ſeit die Bejahrten unter den Wohlhabenden aufhörten, aus Weichlichkeit linnene Unterkleider zu tragen, und das Geflechte der Scheitelhaare durch angebrachte goldne Cikaden zu befeſtigen: daher hat ſich auch wegen der Stammesverwandtſchaft jene Tracht unter den Joniern bei ältern Männern lange behauptet. Schlichter einfacher Kleidung hingegen nach der jetzigen Weiſe bedienten ſich zuerſt die Lacedämonier; und auch ſonſt haben dort die Reicheren meiſt gleiche Lebensweiſe mit dem Volke angenommen. Sie waren auch die erſten, die ſich bei den Leibesübungen entkleideten, und öffentlich die Gewänder ablegten, und ſich mit Oele ſalbten. Urſprünglich hatten die Wettkämpfer bei dem Olympiſchen Kampfſpiele Gürtel um die Geſchlechtstheile: was erſt ſeit wenigen Jahren aufgehört hat. Bei einigen Barbaren, beſonders Aſiaten, werden noch jetzt Wettſpiele im Fauſt- und Ringkampfe gegeben, wobei die Theilnehmer geſchürzt ſind. Es ließen ſich wohl auch ſonſt noch manche Aehnlichkeiten der Gebräuche des alten Hellenenvolks und der jetzigen Barbaren nachweiſen.

7. Alle in der neuern Zeit und nach Erweiterung der Schiffahrt gegründeten Städte wurden, da man wohlhabender war, auf den Ufern ſelbſt mit Feſtungswerken angelegt,

und auf Landengen gebaut, theils des Handels wegen, theils zur Sicherung gegen die Nachbarn. Die ältern Städte hingegen waren, ſowohl auf den Inſeln als auf dem Feſtlande, wegen der lange anhaltenden Räuberei entfernter von der See angelegt worden. Denn ſie trieben Raub gegen einander und gegen alle, die, ohne Seeleute zu ſeyn, an der Küſte wohnten; und jene ſind noch jetzt landeinwärts gebaut.

8. Nicht minder waren auch die Inſelbewohner, aus Kariſchem und Phöniciſchem Stamme, Seeräuber: denn dieſe Stämme hatten die meiſten Inſeln bevölkert. Ein Beweis iſt Folgendes: Als Delos durch die Athener in dieſem Kriege gereinigt wurde, ſo ergab ſich bei der Wegſchaffung der Särge auf der Inſel, daß die Todten über die Hälfte Karier waren: man erkannte ſie an der mitbegrabenen Waffenrüſtung und ihrer noch jetzt üblichen Beſtattungsweiſe. Als nun die Seemacht des Minos emporkam, wurde der Schiffahrtsverkehr dadurch befördert: denn jene ſchädlichen Inſelbewohner wurden durch ihn vertrieben und zugleich die meiſten der Inſeln mit Anſiedlern beſetzt. Und die Anwohner des Meeres, welche nun ſchon ſich größeres Vermögen erwarben, erhielten auch feſtere Wohnſitze: einige, weil ſie reicher als früher geworden waren, umgaben ſich auch mit ſchirmenden Mauern; denn aus Gewinnſucht ließen ſich die Schwächern die Unterjochung durch Mächtigere gefallen, und die Stärkeren machten, weil ſie mehr Vermögen hatten, die geringeren Städte ſich unterwürfig. In dieſem Zuſtand hatten ſich die Griechen ſchon mehr befeſtigt, als ſie in der Folge den Heereszug gegen Troja unternahmen.

9. Agamemnon ſcheint mir, nicht ſowohl als Anführer von Helena's Freiern, die ein Schwur dem Tyndareus verpflichtete, ſondern durch das Uebergewicht ſeiner Macht über ſeine Zeitgenoſſen jenen Seezug zu Stande gebracht zu haben. Denn es erzählen diejenigen Peloponneſier, welche die zuverläſſigſte Kunde durch Ueberlieferung von den Vorfahren erhalten haben: Pelops habe zuerſt durch die vielen Schätze, die er aus Aſien zu mittelloſen Leuten mitgebracht, ſich Macht erworben, und daher, wiewohl er nur Einwanderer war, dem Lande den Namen gegeben: noch größern Erfolg haben ſeine Nachkommen gehabt. Denn Euryſtheus war in Attika durch die Herakliden gefallen, und hatte dem Atreus, ſeiner Mutter Bruder, als er zu Felde zog, Mycenä und die Regierung, der Verwandtſchaft wegen, anvertraut: dieſer aber hatte ſich gerade wegen Chryſipps Ermordung vor ſeinem Vater geflüchtet. Als nun Euryſtheus nicht mehr heimkehrte, ſo ſoll Atreus mit Genehmigung der Mycenäer, weil man ſich vor den Herakliden fürchtete, und er für mächtig galt, und dem Volke geſchmeichelt hatte, die fürſtliche Herrſchaft über Mycenä und das ganze Gebiet des Euryſtheus erhalten haben; und ſo ſeyen die Pelopiden mächtiger als Perſeus Abkömmlinge geworden. Da dieſe Macht auf Agamemnon überging, und er zugleich durch die Seemacht den Andern überlegen war, ſo brachte er, wie mir dünkt, nicht ſowohl durch Gunſt, als durch Furcht das Heer zu jenem Zuge zuſammen. Denn es findet ſich, daß Agamemnon nicht allein ſelbſt die größte Zahl Schiffe mit ſich führte, ſondern auch den Arkadiern welche überließ, wie Homer bezeugt, wofern dieſer ein tüchtiger Gewährsmann iſt.

Digitized by Google

Und da, wo er die Vererbung des Scepters beſchreibt, ſagt er:

„Vieler Inſeln war Er und des ſämmtlichen Argos Gebieter.“ Er würde jedoch als Bewohner des Feſtlandes die Inſeln mit Ausnahme der nächſtgelegenen, deren Zahl wohl ſehr klein war, nicht ſich unterworfen haben, hätte er nicht auch einige Seemacht gehabt. Man darf aber auch aus jenem Heerzuge auf den frühern Zuſtand ſchließen.

10. Wenn übrigens Mycenä eine kleine Stadt war, und manche der damaligen Ortſchaften jetzt für unbedeutend gilt, ſo iſt dieß kein entſcheidender Beweis gegen die Annahme, daß jene See-Unternehmung ſo groß geweſen, als die Dichter angeben, und die herrſchende Sage behauptet. Denn geſetzt, die Stadt der Lacedämonier würde einmal verödet, und es blieben die Tempel und der Grund und Boden der Anlage allein übrig; ſo würden, wie ich glaube, nach geraumer Zeit, bei den Nachkommen große Zweifel ſich erheben, ob ihre Macht dem Rufe entſprochen habe. Und doch beſitzen ſie zwei Fünftheile des Peloponneſes, und haben die Oberleitung des Ganzen und vieler auswärtigen Bundesgenoſſen: allein, da die Stadt nicht zuſammengebaut iſt, und keine koſtbaren Tempel und Anlagen hat, ſondern nach althelleniſcher Weiſe dorfartig eingerichtet iſt; ſo dürfte ſie ziemlich armſelig erſcheinen. Sollte aber die Athener das nämliche Schickſal treffen, ſo würde man aus dem äußern Anſehen der Stadt ſchließen, ſie ſey doppelt ſo mächtig geweſen, als ſie wirklich iſt. Man hat alſo keinen Grund, ungläubig zu ſeyn, und die Städte mehr nach ihrem Ausſehen, als nach ihrer Macht zu beurtheilen: vielmehr darf man mit

Digitized by Google

Grund annehmen, daß jenes Kriegsheer größer als alle früheren war, jedoch den neueren nicht gleich kam. Denn wenn man auch in dieſer Hinſicht Homers Gedichten einigen Glauben ſchenken darf, obwohl er als Dichter wahrſcheinlich verſchönernd in's Größere gemalt hat, ſo erſcheint doch jenes Heer auch ſo noch minder bedeutend. Denn er zählt zwölfhundert Schiffe: den Böotiſchen giebt er hundert und zwanzig Mann, denen des Philoctetes fünfzig: womit er die größten und kleinſten andeuten will: wenigſtens erwähnt die Schiffsliſte nichts von der Größe der übrigen. Ferner gibt er zu verſtehen, daß Alle auf des Philoctetes Schiffen bewaffnete Ruderer und Streiter waren: denn die Ruderer macht er alle zu Bogenſchützen. Die außerordentliche Bemannung aber war ohne Zweifel klein, außer den Königen und höchſten Kriegsbeamten, zumal da man auch Kriegsgeräthe überzuſetzen hatte, und die Schiffe ohne Verdeck vielmehr nach alter Weiſe wie Raubſchiffe gebaut waren. Nimmt man alſo das Mittel zwiſchen den größten und kleinſten Schiffen, ſo zeigt ſich, daß für eine gemeinſame Ausrüſtung aus ganz Hellas das vereinte Heer nicht groß war.

11. Daran aber war nicht ſowohl die geringe Bevölkerung, als der Mangel an Geldmitteln Schuld. Wegen der Schwierigkeit der Unterhaltung nahm man ein minder großes Heer mit, und nur ſo viele Menſchen, als man bei dem Kriege in der dortigen Gegend erhalten zu können hoffte. Als ſie nun nach der Landung ein Treffen gewonnen hatten, was daraus erhellt, weil ſie ſonſt ihr Lager nicht hätten verſchanzen können; ſo gebrauchten ſie auch da nicht ihre ganze Heeresmacht, ſondern ſie beſchäftigten ſich aus Mangel an Le-

bensmitteln mit Ackerbau auf dem Cherſonnes, und mit Räuberei. Bei dieſer Zerſplitterung ihrer Macht vermochten auch die Trojer ihnen zehen Jahre lang zu widerſtehen, da ſie den jedesmal Zurückgebliebenen gewachſen waren. Hätten ſie hinlänglichen Mundvorrath mitgebracht, und den Krieg mit geſammter Macht, ohne Plünderungszüge und Feldbau, unausgeſetzt fortgeführt, ſo würden ſie durch eine gewonnene Schlacht leicht die Eroberung bewerkſtelligt haben, da ſie ja auch ohne die Geſammtkräfte, mit dem Theile, der jedesmal gerade bei der Hand war, ſich gegen den Feind behaupteten: oder ſie würden durch eine Einſchließung und Belagerung Troja in kürzerer Friſt und mit geringerer Mühe genommen haben. Aber wegen des Geldmangels war nicht allein ihre Macht vor dieſer Zeit gering, ſondern ſelbſt dieſe Unternehmung, welche doch berühmter als alle früheren wurde, erſcheint in der Wirklichkeit minder bedeutend, als ſie der Ruf darſtellt und die Sage, die ſich unter uns durch die Dichter darüber erhalten hat.

12. Auch nach dem Trojiſchen Kriege wechſelte Hellas ſeine Bewohner durch Wanderungen, ſo daß es wegen des ruheloſen Zuſtandes nicht emporkommen konnte. Denn weil die Rückkehr der Hellenen von Ilium ſich verzog, ſo wurden dadurch manche Veränderungen und in den Städten meiſt Parteizwiſte veranlaßt, wodurch Einige zur Auswanderung genöthigt wurden, und Städte gründeten. So wurden die heutigen Böotier ſechzig Jahre nach Troja's Eroberung durch die Theſſalier aus Arne vertrieben, und beſetzten das Land, das jetzt Böotien heißt, und früher das Kadmeiſche Land genannt wurde. Eine Abtheilung derſelben hatte ſchon früher

Digitized by Google

in dieſem Lande gewohnt, und war zum Theil mit gegen Ilium gezogen. Die Dorier aber beſetzten, achtzig Jahre nach dem Trojiſchen Kriege, den Peloponnes in Verbindung mit den Herakliden. So gelangte Hellas nur mit Mühe und ſpät zu feſtem Ruheſtande, und hörte auf, Umwälzungen zu erleiden, und konnte nun Pflanzvölker ausſenden. Die Atheˇner ſchickten die Jonier und die meiſten Inſelbewohner als Anſiedler aus: die Peloponneſier aber beſetzten den größten Theil von Sicilien und Italien, und einige Gegenden des übrigen Hellas. Alle dieſe Stiftungen waren ſpäter als der Trojiſche Krieg.

13. Als aber Hellas mächtiger wurde und zu mehr Wohlſtand denn früher gelangte, ſo kamen mit Vermehrung der Einkünfte in manchen Städten Zwingherrſchaften auf, wo zuvor Erbfürſtenthümer mit beſtimmten Vorrechten geweſen waren. Auch gründete ſich Hellas eine Seemacht, und man widmete ſich mehr der Schiffahrt. Die Korinther ſollen die erſten geweſen ſeyn, welche den Schiffbau ſo umſchufen, daß er der jetzigen Weiſe nahe kam: zu Korinth ſollen die erſten Dreiruder in Hellas gebaut worden ſeyn. Und es findet ſich, daß Aminokles, ein Korinthiſcher Schiffsbaumeiſter, den Samiern vier Schiffe verfertigte. Nun ſind es bis zum Ende des gegenwärtigen Krieges ungefähr dreihundert Jahre, ſeit Aminokles zu den Samiern kam. Die älteſte bekannte Seeſchlacht ereignete ſich zwiſchen den Korinthern und Korcyräern: es ſind aber von da bis auf denſelben Zeitpunkt etwa zweihundert und ſechzig Jahre. Denn da die von den Korinthern bewohnte Stadt ſich auf einer Landenge befindet, ſo hatten ſie von jeher einen Handelsplatz, indem die Hellenen ſo-

Digitized by Google

wohl innerhalb als außerhalb des Peloponneſes von Alters-her mehr zu Lande, als zur See durch ihr Gebiet mit einander Verkehr trieben; und ſie waren durch Reichthum mächtig, wie dieß auch die alten Dichter bezeugen: denn ſie gaben dieſem Platze den Beinamen: der reiche. Und als die Hellenen mit der See vertrauter wurden, ſo vernichteten ſie eben durch Errichtung jener Seemacht die Räuberei, und machten jene Stadt zum Stapelplatz für beide Meere und durch Geldeinkünfte mächtig. Auch die Jonier hatten ſpäter eine zahlreiche Seemacht, zur Zeit des Cyrus, des erſten Königes der Perſer, und ſeines Sohnes Kambyſes: und waren eine Zeitlang im Kriege mit Cyrus Meiſter des Meeres an ihrer Küſte. Auch Polykrates, der Gewaltherrſcher von Samos zur Zeit des Kambyſes, hatte eine ſtarke Seemacht, und unterwarf ſich Rhenna neben andrrn Inſeln, und weihete jene dem Deliſchen Apoll. Die Phokäer aber, welche die Pflanzſtadt Maſſilia gründeten, gewannen ein Seetreffen gegen die Karthager.

14. Dieß waren nämlich die bedeutendſten Seemächte. Aber auch ſie, obwohl ſie viele Menſchenalter nach dem Trojiſchen Kriege entſtanden, hatten unläugbar noch wenige Schiffe mit drei Ruderbänken, ſondern waren noch mit Fahrzeugen zu fünfzig Rudern, und mit langen Schiffen, wie damals, verſehen. Aber kurz vor den Perſerkriegen und dem Tode des Darius, der nach Kambyſes König der Perſer war, hatten die Tyrannen in Sicilien und die Korcyräer eine Menge dreirudriger Kriegsſchiffe: denn dieß waren unmittelbar vor dem Heerzuge des Xerxes die bedeutenden Seemächte in Hellas. Denn die Aegineten und Athener, und

Digitized by Google

vielleicht noch einige andere Völkerſchaften, beſaßen kleine Flotten, und zwar meiſt von Fünfzigrudern: und als auf Themiſtokles Rath die Athener im Kriege mit den Aegineten, und zugleich, wegen des erwarteten Angriffs der Barbaren, ſich lange nachher Schiffe bauten, mit welchen ſie die Seeſchlachten lieferten, ſo hatten auch dieſe noch keine vollſtändigen Verdecke.

15. So war das Seeweſen der Hellenen, ſowohl in der ältern, als in der ſpätern Zeit beſchaffen. Doch erwarben ſich die, welche ſich demſelben widmeten, keine unbedeutende Macht durch Geld-Einkünfte und durch Herrſchaft über Andere. Denn es griffen vornehmlich diejenigen, deren Land für ihre Bedürfniſſe nicht hinreichte, die Inſeln an und eroberten ſie. Zu Lande aber gab es keinen Krieg, wodurch eine Vermehrung der Macht erfolgt wäre: indem alle Kriege, ſo viele deren geführt wurden, jedesmal blos die Grenznachbarn betrafen. Auswärtige Eroberungszüge, ferne von ihrer Heimath, unternahmen die Hellenen nicht. Denn mit den größern Staaten hatten ſich die andern noch nicht im Verhältniß der Abhängigkeit vereinigt; auch veranſtalteten ſie nicht unter gleichen Rechten gemeinſame Heerzüge: ſondern es führten mehr die Einzelnen Nachbarſchaftskriege gegen einander; nur bei dem alten Kriege der Chalcidier und Eretrier nahm auch das übrige Hellenen-Volk auf beiden Seiten Partei.

16. Es traten aber da und dort verſchiedene Hinderniſſe der Machtvergrößerung ein: ſo zog gegen die Jonier, deren Macht ſchon weit gediehen war, Cyrus und die Perſiſche Königsmacht, nachdem ſie den Kröſus und alles Land dieſ-

Digitized by Google

ſeits des Halysfluſſes bis ans Meer bezwungen, und unterjochten die Städte des Feſtlandes, ſo wie ſpäter Darius, dem die Phönicische Seemacht das Uebergewicht verlieh, auch die Inſeln eroberte.

17. Die Gewaltherrſcher aber, ſo viele deren in den Helleniſchen Städten waren, ſahen blos auf ihren Vortheil, und verwalteten die Staaten vornehmlich zur Erhebung ihrer Perſon und ihres Hauſes nach dem Grundſatze der Sicherheit, ſo weit ſie konnten. Von ihrer Seite wurde keine bedeutende Unternehmung ausgeführt, außer was jeder gegen ſeine Nachbarn that. Denn (nur) die Siciliſchen Gewalthaber gelangten zu ſehr großer Macht. So ward Hellas von allen Seiten her lange niedergehalten, daß es weder gemeinſam eine glänzende Unternehmung vollführte, noch im Einzelnen die Staaten etwas wagen mochten.

18. Die Tyrannen in Athen und, mit Ausnahme Siciliens, in dem übrigen Hellenen-Lande, welches vormals meiſt Gewaltherrſcher gehabt hatte, waren endlich größtentheils durch die Lacedämonier geſtürzt worden. Denn Lacedämon, wiewohl es ſeit der Beſitznahme durch die jetzt daſelbſt wohnenden Dorier ſehr lange Zeit, ſo weit unſre Kunde reicht, durch Parteizwiſt beunruhigt war, genoß doch von Altersher einer guten Verfaſſung, und blieb ſtets ohne Zwingherrſchaft: denn es ſind ungefähr etwas mehr als vierhundert Jahre bis zum Ende des gegenwärtigen Kriegs, ſeit die Lacedämonier dieſelbe Verfaſſung haben: wodurch ſie auch zur Macht und zum Einfluß auf die Einrichtungen anderer Staaten gelangten. Nach jenem Sturze der Tyrannen ereignete ſich wenige Jahre ſpäter die Schlacht der Perſer ge-

Digitized by Google

gen die Athener bei Marathon. Zehn Jahre nach derſelben kamen die Barbaren abermal mit jenem gewaltigen Heereszuge gegen Griechenland, um es zu unterjochen. Als nun dieſe große Gefahr über dem Haupte der Hellenen ſchwebte, ſo leiteten ihren Kriegsbund die an Macht hervorragenden Lacedämonier: die Athener aber entſchloſſen ſich beim Einbruche der Perſer, ihre Stadt zu verlaſſen, ſammelten ihre bewegliche Habe, und beſtiegen damit die Schiffe, und wurden Seemänner. Nachdem ſie ſodann die Barbaren mit vereinter Kraft zurückgetrieben, theilten ſich nicht lange nachher die vom Perſerkönige abgefallenen Griechen und die zum Kriege Verbündeten in zwei Parteien, eine Atheniſche und eine Lacedämoniſche. Denn dieſe Staaten waren durch ihre Macht am meiſten ausgezeichnet: jene waren zur See, dieſe zu Lande ſtark. Und noch dauerte zwar das Waffenbündniß eine Zeitlang. Bald aber entzweiten ſich die Lacedämonier und Athener, und geriethen nebſt ihren Bundesgenoſſen in Krieg unter ſich; und wo ſonſt noch Helleniſche Staaten gegen einander im Zwiſte waren, ſchloſſen ſie ſich bereits an dieſe an. Daher hatten ſie ſeit dem Perſiſchen Kriege bis auf den gegenwärtigen, wo ſie bald im Waffenſtillſtande, bald im Kampfe unter ſich und mit den abgefallenen Bundesgenoſſen waren, eine treffliche Uebung im Kriegsweſen, und wurden, unter Gefahren ausgebildet, immer gewandter.

19. Die Lacedämonier nun führten ihr Vorſteher-Amt, ohne ihre Bundesgenoſſen einer Steuer zu unterwerfen, und waren nur darauf bedacht, daß dieſe, der Lacedämoniſchen Staatsrückſicht gemäß, ihre Verfaſſung ſo einrichteten, daß Wenige herrſchten: die Athener aber ſo, daß ſie mit der

Zeit die Schiffe der Staaten, mit Ausnahme der Chier und Lesbier, an ſich zogen, und Allen eine Geldabgabe auflegten. Und ihre eigene Rüſtung auf dieſen Krieg war größer, als ſelbſt zu jener Zeit, wo ſie bei ungeſchmälerter Bundesgenoſſenſchaft in der höchſten Blüthe der Macht ſtanden.

20. So fand ich den Zuſtand des Alterthums: wobei es ſchwer iſt, jedem der Reihe nach ſich darbietenden Beweisgrunde zu glauben. Die Menſchen freilich nehmen die Sagen über die Ereigniſſe der Vergangenheit, ſelbſt wenn dieſe einheimiſch ſind, ohne Unterſchied und ungeprüft von einander an. So glauben die meiſten Athener, Hipparch ſey als Tyrann von dem Harmodius und Ariſtogiton getödtet worden; und ſie wiſſen nicht, daß Hippias, als der älteſte unter Piſiſtratus Söhnen, die Herrſchaft beſaß, und daß Hipparch und Theſſalus ſeine Brüder waren. Weil aber Harmodius und Ariſtogiton den Verdacht faßten, die Sache ſey an jenem Tage und im beſtimmten Augenblicke dem Hippias verrathen worden; ſo wagten ſie ſich nicht an ihn, da ſie ihn vorher unterrichtet glaubten, wollten jedoch vor ihrer Feſtnehmung etwas thun und wagen; und da ſie den Hipparch bei dem ſogenannten Leokorion trafen, wie er den Feſtzug der Panathenäen ordnete, ſo ermordeten ſie ihn. So haben auch andere Griechen von manchem Andern, was noch beſteht, und nicht durch die Zeit in Vergeſſenheit gebracht iſt, unrichtige Vorſtellungen: wie die iſt, daß die Lacedämoniſchen Könige jeder nicht Eine Stimme, ſondern zwei abzugeben haben, und daß es dort eine Pitanatiſche Kriegsſchaar gebe, die nie vorhanden war. So wenig Mühe macht

Digitized by Google

den Meiſten die Erforſchung der Wahrheit, und ſie nehmen lieber das Nächſte Beſte an.

21. Doch man wird nach den angegebenen Gründen wohl nicht irren, wenn man das Alterthum ſo, wie ich es entwickelt habe, anſieht, und nicht die Lobpreiſungen der Dichter, welche die Sache vergrößernd ausſchmückten, glaubwürdiger findet, noch die Zuſammenſtellungen der Sagenſchreiber, die mehr für anziehenden Vortrag, als nach der Wahrheit verfaßt, unerweislich und meiſt durch die Länge der Zeit in unglaubhafte Fabeln übergegangen ſind; wenn man vielmehr annimmt, daß der Erfund meiner Forſchungen nach den wahrſcheinlichſten Gründen, für ſo alterthümliche Dinge zureichend ſey. Wiewohl nun die Menſchen einen Krieg, deſſen Theilnehmer ſie ſind, ſo lang er dauert, ſtets für den wichtigſten halten, wenn er aber zu Ende iſt, das Alte mehr bewundern; ſo wird doch der jetzige Krieg, bei Erwägung der Thatſachen ſelbſt, ſeine Wichtigkeit vor den früheren bewähren.

22. Was nun die Reden betrifft, welche da und dort, als man im Begriffe war, den Krieg zu beginnen, oder während deſſelben gehalten wurden, ſo wäre es für mich als Ohrenzeugen, und für die, welche mir anderswoher ſolche hinterbrachten, ſchwer geweſen, die Ausdrücke in der urſprünglichen Geſtalt und mit Genauigkeit zu behalten: doch ſind ſie von mir ſo wiedergegeben, wie ich glaubte, daß Jeder unter den vorliegenden Umſtänden am paſſendſten geredet haben würde, wobei ich mich ſo nahe, wie möglich, an den Geſammt-Sinn des wirklichen Vortrags hielt. Den Thatbeſtand der Kriegsereigniſſe wollte ich nicht nach einer Erkundung bei dem Erſten Beſten, noch nach meiner beſondern

Anſicht aufzeichnen, ſondern ich ſtellte das Einzelne dar, theils wie ich es als Augenzeuge kannte, theils nach möglichſt genauer Erforſchung von Andern. Es koſtete aber Mühe, die Wahrheit herauszufinden, weil die Zuſchauer der Begebenheiten in ihren Berichten über dieſelben Thatſachen nicht übereinſtimmten, ſondern ſo ſprachen, wie einer dieſer oder jener Partei günſtig oder der Erinnerung mächtig war. Die Entfernung vom Mährchenhaften in dieſen Nachrichten wird dem Ohre vielleicht minder anziehend erſcheinen: mir aber wird es genügen, wenn, wer irgend das Zuverläſſige über die Vergangenheit ſowohl, als über das, was nach dem Laufe der menſchlichen Dinge einſt wieder auf gleiche oder ähnliche Weiſe ſich ereignen wird, zu erforſchen wünſcht, dieſes Werk für nützlich achtet. Auch iſt es mehr zum Beſitzthum für alle Zeiten, als zum Redeprunkſtück für den Augenblick zuſammengeſtellt.

23. Unter den frühern Begebenheiten war der Perſerkrieg die bedeutendſte: und doch wurde er durch zwei See- und Land-Schlachten ſchnell entſchieden. Der gegenwärtige Krieg aber hat ſich weit in die Länge gezogen, und Hellas erlitt in demſelben Unfälle, wie nie in gleichem Zeitraume. Denn nie wurden ſo viele Städte erobert und verödet, theils durch Barbaren, theils durch die Kriegführenden ſelbſt: einige wechſelten auch nach der Eroberung ihre Bewohner; nie hatten ſo viele die Heimath verlaſſen müßen: noch war je der Menſchenverluſt, theils wegen des Kriegs ſelbſt, theils wegen der Parteiwuth ſo groß geweſen. Dinge, die man früher vom Hörenſagen kannte, aber ſehr ſelten in der Wirklichkeit erfuhr, wurden nunmehr glaubwürdig: ſo die Beſchaffenheit

Digitized by Google

der Erdbeben, welche einen ſehr großen Theil der Erde zugleich und zwar mit großer Heftigkeit trafen. Auch Sonnenfinſterniſſe traten häufiger, als man aus frühern Zeiten ſich erinnerte, ein: und an einigen Gegenden große Dürre, und durch ſie Hungersnoth: endlich die ſo verderbliche peſtartige Seuche, die einen Theil der Bevölkerung hinraffte. Alle dieſe Plagen kamen im Gefolge dieſes Krieges. Es begannen ihn aber die Athener und Peloponneſier nach Aufhebung des dreißigjährigen Waffenſtillſtandes, welchen ſie nach der Einnahme von Euböa geſchloſſen hatten. Damit man jedoch nicht dereinſt fragen müße, warum ein ſo gewaltiger Krieg unter den Hellenen entſtand, ſo beſchreibe ich zuvörderſt die Urſachen des Bruchs jenes Vertrags und ihre Streitpunkte. Als die eigentliche Urſache, die aber in den Reden am wenigſten hervortrat, betrachte ich die Vergrößerung der Atheniſchen Macht, welche den Lacedämoniern Furcht einflößte, und ſie zum Kriege beſtimmte. Die öffentlich angegebenen Gründe, warum ſie den Waffenſtillſtand aufhoben, und in Kriegszuſtand traten, waren auf beiden Seiten folgende.

24. Epidamnus *) iſt eine Stadt, rechts an der Einfahrt in den Joniſchen Meerbuſen gelegen: es wohnen in der Nähe Taulantiſche Barbaren, Illyriſcher Abkunft. Dieſe Pflanzſtadt gründeten Korcyräer; der Stifter aber war Phalius, Sohn des Eratoklides, aus Korinthiſchem Geſchlechte, vom Stamme des Herkules, nach alter Sitte aus der Mutterſtadt (Korinth) dazu berufen. An dieſer Niederlaſſung nah-

*) Das heutige Durazzo.

Digitized by Google

men auch einige Korinther und andere vom Doriſchen Stamme Theil. Im Verfolge der Zeiten wurde die Stadt der Epidamnier groß und volkreich. Nachdem ſie aber viele Jahre hindurch unter ſich Parteizwiſte gehabt, ſo litten ſie, wie man erzählt, durch einen Krieg mit den angränzenden Barbaren großen Verluſt, und wurden eines bedeutenden Theils ihrer Macht beraubt. In der letzten Zeit vor dem gegenwärtigen Kriege verjagte die Volkspartei die Machthaber. Die Verbannten trieben nun in Verbindung mit den Barbaren gegen die Stadtbewohner zu Land und zur See Räuberei. Dadurch bedrängt, ſchickten die in der Stadt befindlichen Epidamnier Geſandte nach Korcyra, als dem Mutterſtaate, und baten, dieſer möchte ihrem Untergange nicht gleichgültig zuſehen, ſondern die Vertriebenen mit ihnen ausſöhnen, und dem Kriege mit den Barbaren ein Ende machen. Dieß baten ſie, indem ſie nach der Weiſe von Flehenden im Here-Tempel ſich niederſetzten. Die Korcyräer aber ſchenkten dieſem Geſuche kein Gehör, und entließen ſie ohne Erfolg.

25. Als nun die Epidamnier ſich überzeugten, daß ſie von Korcyra keine Hülfe zu erwarten haben, ſo waren ſie verlegen, wie ſie ſich aus der Sache ziehen ſollten. Sie ſandten nach Delphi und befragten den Gott, ob ſie ihre Stadt den Korinthern, als deren Stiftern, übergeben und verſuchen ſollten, ſich von dieſen eine Hülfe zu verſchaffen. Der Gott ertheilte den Spruch: ſie ſollten die Stadt den Korinthern übergeben, und ſie zu Anführern nehmen. Die Epidamnier wandten ſich nun an Korinth, und unterwarfen ihre Pflanzſtadt gemäß dem Götterſpruche, indem ſie auf

Digitized by Google

dieſen ſich beriefen, und nachwieſen, daß ihr Stifter aus Korinth geweſen: zugleich baten ſie, man möchte ſie dem Untergange nicht preisgeben, ſondern ihnen Schutz gewähren. Die Korinther übernahmen, dem Rechte gemäß, die Hülfleiſtung, in der Ueberzeugung, daß es eben ſowohl ihre als der Korcyräer Pflanzſtadt ſey, zugleich aber auch aus Haß gegen die Korcyräer, weil dieſe, unerachtet ſie eine Korinthiſche Niederlaſſung waren, doch die Korinther vernachläſſigt hatten. Denn ſie geſtatteten dieſen weder bei allgemeinen Volksfeſten die herkömmlichen Auszeichnungen, noch ließen ſie, wie andere Pflanzorte, bei den Opferhandlungen den Vorrang einem Korinther, ſondern behandelten Korinth mit Geringſchätzung, da ſie ſich an Reichthum damals den wohlhabenſten Helleniſchen Staaten gleichſtellen konnten, und an Kriegsmacht noch ſtärker waren. Sie rühmten ſich ferner zuweilen eines großen Vorzugs im Seeweſen, auch darum, weil die Phäaken, dieſe berühmten Seeleute, ehmals Korcyra bewohnt hatten; daher rüſteten ſie auch um ſo mehr ihre Flotte, und beſaßen darin keine geringe Macht. Denn ſie hatten beim Anfange des Kriegs hundert und zwanzig dreirudeige Schiffe.

26. Da nun die Korinther in allen dieſen Rückſichten Grund zu Beſchwerden hatten, ſo ſandten ſie gerne Hülfe nach Epidamnus, und erließen eine Aufforderung, daß, wer da wolle, als Anſiedler hinziehen könne, und ſchickten eine Beſatzung von eigener Mannſchaft, wie auch von Amprakioten und Leukadiern hin. Dieſe zogen aber auf dem Landwege über Apollonia, eine Korinthiſche Pflanzſtadt, aus Beſorgniß, von den Korcyräern bei der Ueberfahrt zur See

beunruhigt zu werden. Als dieſe vernahmen, daß dieſe Anſiedler und Beſatzungstruppen nach Epidamnus gekommen ſeyen, und dieſe Colonie ſich in den Schutz der Korinther begeben habe; ſo wurden ſie ſehr ungehalten, und ließen ſogleich fünf und zwanzig Schiffe, und ſpäter noch ein anderes Geſchwader auslaufen, und forderten ſie in feindlich drohendem Tone auf, die Verbannten wieder aufzunehmen, und die von den Korinthern geſchickte Beſatzung nebſt den Anſiedlern zu entlaſſen. Denn jene Vertriebenen hatten ſich an Korcyra gewendet, und mit Hinweiſung auf die Gräber der Ihrigen, und wegen ihrer Stammesverwandtſchaft gefleht, man möchte ihren Rücktritt in die Heimath bewirken. Die Epidamnier aber achteten ihrer nicht. Die Korcyräer, in Verbindung mit den Vertriebenen, bekriegten ſie alſo mit vierzig Schiffen, um dieſe wieder einzuſetzen, und nahmen auch die Illyrier dazu. Sie lagerten ſich nun vor der Stadt, und machten bekannt: jeder Epidamnier, der Luſt hätte, ſo wie die Fremden, könnten ungekränkt abziehen: wo nicht, ſo würde man ſie als Feinde behandeln. Als ſie nicht nachgaben, ſo belagerten die Korcyräer die auf einer Landenge gelegene Stadt.

27. Als nun Boten von Epidamnus mit der Nachricht, daß es belagert werde, zu den Korinthern kamen, ſo rüſteten dieſe einen Heereszug: und verkündeten zugleich die Aufnahme von Anſiedlern in Epidamnus unter der Bedingung der Rechtsgleichheit für jeden, der hinziehen wolle, wer aber für jetzt nicht mitſchiffen, und doch an der Niederlaſſung Theil haben wolle, könne zurückbleiben, wenn er fünfzig Korinthiſche Drachmen erlege. Es fanden ſich viele, die mitſchifften, und viele, die das Geld bezahlten. Sie foderten

Digitized by Google

auch die Megareer auf, ſie mit ihren Schiffen zu geleiten, wenn die Korcyräer ihre Fahrt ſtören ſollten. Dieſe rüſteten ſich, mit acht Schiffen an die Flotte ſich anzuſchließen, und die Paleer aus Kephallenia mit vieren. Sie wendeten ſich auch an die Epidaurier, die fünfe lieferten; die Hermioneer gaben eines; die Trözenier zwei; die Leukadier zehen; die Ambrakioten acht. Die Thebaner und Phliaſier baten ſie um Geld, die Eleer um unbemannte Schiffe und Geld. Von den Korinthern ſelbſt wurden dreißig Schiffe und dreitauſend Schwerbewaffnete ausgerüſtet.

28. Als nun die Korcyräer von dieſer Rüſtung hörten, ſo gingen ſie nebſt Sicyoniſchen und Lacedämoniſchen Geſandten, die ſie mitnahmen, nach Korinth, und verlangten, die Korinther ſollten ihre Beſatzung und Anſiedler von Epidamnus wegziehen, da ſie kein Recht an dieſer Stadt hätten; würden ſie das Gegentheil behaupten, ſo erklärten ſie, die Sache der rechtlichen Entſcheidung der Städte im Peloponnes, welche ſie gemeinſchaftlich zu beſtimmen hätten, überlaſſen zu wollen; und welchem Theile die Pflanzſtadt zugeſprochen würde, der ſollte ſie als Eigenthum haben. Auch erboten ſie ſich, dem Orakel zu Delphi die Sache anheimzuſtellen; den Krieg hingegen mißriethen ſie. Nähme man dieß nicht an, ſo erklärten ſie, ſie würden durch die Korinther ſelbſt genöthigt werden, ſich ihres Vortheils wegen lieber die Freundſchaft anderer Staaten, als bisher, zu verſchaffen, die jenen nicht angenehm ſeyn würden. Die Korinther aber erwiederten: wenn jene die Schiffe und die Barbaren von Epidamnus wegziehen ließen, ſo würden ſie ſich bedenken. Bevor dieß geſchähe, wäre es ungeziemend, wenn ſie die Sache

gerichtlich verhandelten, während jene belagert würden. Die Korcyräer ſagten dagegen, ſie wollen ſich dieß gefallen laſſen, wenn auch die Korinther die Mannſchaft in Epidamnus zurückzögen; auch ſeyen ſie bereit, unter der Bedingung, daß beide Theile in ihrer Stellung bleiben, einen Waffenſtillſtand zu ſchließen, bis der Spruch erfolgt ſey.

29. Die Korinther aber wollten ſich in keinen dieſer Anträge fügen, ſondern ſchickten, als ihre Schiffe bemannt, und die Bundesgenoſſen angekommen waren, einen Herold voraus, um den Korcyräern den Krieg anzukündigen: dann brachen ſie mit zweitauſend Schwerbewaffneten und fünf und ſiebzig Schiffen auf, und ſegelten nach Epidamnus, um die Korcyräer zu bekriegen. Anführer der Schiffe war Ariſteus, Sohn des Pellichas, Kallikrates, Sohn des Kallias, und Timanor, Sohn des Timanthes: die Landmacht befehligte Archetimus, der Sohn des Eurytimus, und Iſarchidas, Sohn des Iſarchus. Als ſie bei Actium im Anaktoriſchen Gebiete angekommen waren, an der Mündung des Ambrakiſchen Meerbuſens, wo der Tempel des Apollo ſteht; ſo ſandten ihnen die Korcyräer in einem Boote einen Herold entgegen, um ſie von dem feindlichen Vorrücken abzumahnen. Zugleich bemannten ſie ihre Schiffe, und beſſerten die alten aus, daß ſie zur See brauchbar würden, und rüſteten auch die übrigen aus. Da nun der Herold von den Korinthern keine friedliche Antwort brachte, und ihre Schiffe, achtzig an der Zahl, bemannt waren (denn vierzig umlagerten Epidamnus), ſo liefen ſie gegen den Feind aus, ſtellten ſich in Schlachtordnung und lieferten ein Seetreffen. Die Korcyräer gewannen einen entſcheidenden Sieg, und vernichte-

ten fünfzehn Schiffe der Korinther. An demſelben Tage hatten die Belagerer das Glück, Epidamnus zur Uebergabe zu nöthigen und zu beſetzen, unter der Bedingung, daß die fremden Anſiedler verkauft, die Korinthiſchen aber bis auf weiteren Beſchluß in Gewahrſam behalten würden.

30. Nach der Seeſchlacht errichteten die Korcyräer ein Siegeszeichen auf Leukimme, einem Vorgebirge Korcyra's: und tödteten die übrigen Gefangenen, die in ihre Hände gefallen waren, nur die Korinther behielten ſie in Banden. Nachher aber, als die zur See geſchlagenen Korinther und ihre Bundesgenoſſen ſich in ihre Heimath zurückgezogen hatten, blieben die Korcyräer Meiſter über jene ganze Meeresgegend und ſchifften nach Leucas, einer Korinthiſchen Niederlaſſung, verheerten einen Theil des Gebiets, und verbrannten Cyllene, das Schiffswerft der Eleer, weil dieſe den Korinthern Schiffe und Geld geliefert hatten. Sie behaupteten geraume Zeit nach der Seeſchlacht ihr Uebergewicht zur See, kreuzten umher und beſchädigten die Korinthiſchen Bundesgenoſſen hart, bis die Korinther wegen der Bedrängniß ihrer Bundesgenoſſen am Ende des Sommers Schiffe und ein Heer ausſchickten, und eine Stellung bei Actium nahmen, und bei Chimerium im Thesproterlande, um Leukas und andere ihnen befreundete Städte zu decken. Dagegen ſtellten ſich auch die Korcyräer bei Leukimme mit ihrer Flotte und Landmacht auf. Doch griffen ſie einander zur See nicht an, ſondern beobachteten ſich dieſen Sommer hindurch, und beide Theile zogen ſich hierauf im Winter in die Heimath zurück.

Digitized by Google

31. Das ganze Jahr nach der Seeſchlacht und das folgende beſchäftigten ſich die Korinther in leidenſchaftlicher Stimmung wegen des Korcyräiſchen Kriegs mit dem Schiffbau, und rüſteten mit aller Anſtrengung eine Flotte aus, indem ſie aus dem Peloponneſe ſelbſt und dem übrigen Griechenland Ruderer zuſammenbrachten und um Sold mietheten. Die Nachricht von ihren Rüſtungen erregte Beſorgniſſe bei den Korcyräern; und da ſie ſich bisher keinem Bundesvertrage irgend eines Griechiſchen Staats angeſchloſſen, und ſich weder in das Bündniß der Athener, noch der Lacedämonier hatten einſchreiben laſſen, ſo beſchloßen ſie, ſich an die Athener zu wenden, ihre Bundesgenoſſen zu werden, und zu verſuchen, ob ſie von dieſen einige Unterſtützung erhalten könnten. Als die Korinther dieß erfuhren, ſo beſchickten auch ſie die Athener mit einer Geſandtſchaft, damit nicht die Vereinigung der Korcyräiſchen und Atheniſchen Seemacht ſie hindern möchte, dem Kriege eine für ſie erwünſchte Wendung zu geben. Es wurde nun in Athen eine Volksverſammlung gehalten, wo beide Theile gegen einander Vorträge hielten. Die Korcyräer ſprachen in folgendem Sinne:

32. „Wenn man, ihr Athener, wie wir jetzt thun, an Andere hülfeſuchend ſich wendet, ohne frühere Anſprüche wegen großer Verdienſte oder Bundesgenoſſenſchaft zu haben, ſo iſt es billig, hauptſächlich zu beweiſen, daß das Anſinnen vortheilhaft für jene, wo nicht, daß es zum Mindeſten ihnen nicht nachtheilig ſey: ſodann, daß man zuverläßig dankbar ſeyn werde. Kann man von Dieſem nichts überzeugend darthun, ſo darf man über den ungünſtigen Erfolg ſich nicht beſchweren. Nun haben aber die Korcyräer uns abge-

Digitized by Google

ordnet, eure Bundesgenoſſenſchaft nachzuſuchen, und glauben dabei, euch haltbare Gründe dafür darlegen zu können. Freilich ſcheint zufälliger Weiſe gerade die Art unſeres Benehmens für unſer Begehren bei euch nicht begründend, und für unſere Zwecke in der jetzigen Lage ungünſtig zu ſeyn. Denn nie ſind wir in frühern Zeiten mit Jemand freiwillig in Kriegsgenoſſenſchaft getreten, und doch wenden wir uns jetzt mit einem ſolchen Geſuch an Andere; daher ſind wir auch bei dem jetzigen Kriege mit den Korinthern in einer verlaßnen Lage, und ſo erſcheint nun unſere bisherige vermeintlich kluge Zurückhaltung, indem wir nicht durch auswärtige Bündniſſe uns mit den Planen Anderer in Gefahren einlaſſen wollten, umgekehrt als Unbeſonnenheit und Schwäche. Zwar haben wir in der erfolgten Seeſchlacht für uns allein die Korinther zurückgeſchlagen; da ſie nun aber mit größerer Rüſtung vom Peloponnes und dem übrigen Hellas gegen uns heranziehen, und wir uns auſſer Stand ſehen, mit unſerer einheimiſchen Macht zu ſiegen, und die Gefahr groß iſt, wenn wir ihnen unterliegen ſollten, ſo ſind wir genöthigt, ſowohl euch, als Andere, wer ſie auch ſeyen, um Hülfe zu bitten: und wir verdienen Nachſicht, wenn wir nicht aus ſchlimmer Abſicht, ſondern aus irriger Anſicht bisher unthätig geweſen, und nun das Gegentheil wagen."

33. „Euch aber wird, wenn ihr uns Gehör ſchenket, unſere zufällige Hülfsbedürftigkeit mancherlei Vortheile gewähren. Einmal werdet ihr Unrechtleidende, die Andern kein Unrecht zugefügt, unterſtützen: ſodann werdet ihr durch die Zuflucht, die ihr uns jetzt gewährt, wo unſer Theuerſtes in Gefahr ſchwebt, das unvergeßlichſte Denkmal in un-

ſeren dankbaren Gemüthern ſtiften. Ferner ſind wir im Beſitze einer Seemacht, welche, die eurige ausgenommen, jede andere übertrifft. Ueberleget, welcher Glücksfall ſeltner iſt, welcher für eure Feinde kränkender ſeyn muß, als wenn eine Macht, deren Beitritt ihr höher als viel Geld und Gunſt geachtet hättet, euch unaufgefordert, ohne Kampf und Geldaufwand von ſelbſt ſich darbietet: die noch dazu in der öffentlichen Meinung euch den Ruhm edler Geſinnung, bei den Schützlingen Dank, und für euch ſelbſt einen Machtzuwachs verſchafft: Vortheile, die Wenigen jemals vereint zu Theil wurden. Denn ſelten trifft es ſich, daß die, welche ein Bündniß ſuchen, dem Angerufenen nicht minder Sicherheit und Ruhm verleihen, als ſie durch ihr Geſuch zu erlangen hoffen. Sollte aber jemand unter euch glauben, der Krieg, bei welchem wir euch nützlich werden könnten, werde nicht eintreten, der hat eine irrige Anſicht, indem er nicht bedenkt, daß die Lacedämonier aus Furcht vor euch Krieg wünſchen, und daß die Korinther bei ihnen Einfluß haben, und euch abgeneigt ſind, und uns im Voraus für den künftigen Angriff auf euch bezwingen möchten, damit wir nicht in gemeinſamem Haſſe gegen ſie uns vereinigen, und damit von ihren Zwecken einer wenigſtens vorläufig nicht unerreicht bleibe, entweder uns zu ſchwächen, oder ſich ſelbſt zu ſtärken. Unſere Sache dagegen iſt es nun, ihnen zuvorzukommen, indem wir einen Waffenbund euch anbieten, und ihr ihn annehmet, und lieber angriffsweiſe, als vertheidigend gegen ſie zu verfahren."

34. „Wofern ſie aber einwenden, es ſey unbillig, daß ihr ihrem Tochterſtaate Schutz verleihet, ſo mögen ſie ſich beleh-

ren laſſen, daß jedes Pflanzvolk, ſo lange es gut behandelt wird, den Mutterſtaat ehrt, aber bei erlittener Mißhandlung ihm entfremdet wird. Denn Anſiedler werden ausgeſendet nicht um Sclaven, ſondern um gleichberechtigt mit den Zurückbleibenden zu ſeyn. Es iſt aber unzweifelhaft, daß Jene Unrecht gethan haben. Denn in der Sache von Epidamnus zu gerichtlicher Verhandlung eingeladen, wollten ſie ihre Beſchwerden lieber mit den Waffen, als auf dem Rechtswege verfolgen. Euch aber möge dieſes ihr Betragen gegen uns, als Stammsverwandte, aufmerkſam machen, daß ihr euch weder durch ihre Täuſchungen irre führen laſſet, noch auf ihre Bitten ſofort ihnen Hülfe leiſtet. Denn der behauptet ſeine Sicherheit am beſten, welcher am wenigſten Anlaß hat, ſeine Gefälligkeit gegen Feinde zu bereuen."

35. „Ihr werdet aber auch, wenn ihr uns in Schutz nehmet, die Verträge mit Sparta nicht verletzen, da wir mit keinem Theile im Bunde ſtehen. Denn dort iſt beſtimmt, daß, welcher Griechiſche Staat in keinem Bündniſſe einbegriffen ſey, nach Gefallen ſich an einen von beiden Theilen anſchließen dürfe. Und empörend wäre es doch, wenn es ihnen vergönnt wäre, nicht nur aus dem Gebiete der Vertragsgenoſſen, ſondern auch noch dazu aus dem übrigen Griechenland, und in bedeutender Anzahl aus Euren Untergebenen ihre Schiffe zu bemannen, während man uns von einer Bundesgenoſſenſchaft, zu der alle berechtigt ſind, und von anderweitiger Hülfe ausſchließen, und euch zum Vorwurf machen wollte, wenn ihr unſerer Bitte Gehör gebet. Wir würden vielmehr größeren Grund zur Beſchwerde gegen euch haben, wenn wir euch nicht für uns gewinnen.

Digitized by Google

Denn ihr würdet ja uns, die wir in Gefahr und nicht eure Feinde ſind, zurückweiſen: den Korinthern aber, die eure Feinde ſind, und euch bedrohen, würdet ihr nicht nur nicht entgegenwirken, ſondern ihr würdet es auch gleichgültig geſchehen laſſen, daß ſie ihre Macht aus eurem Gebiete unrechtmäßig vermehren. Es iſt vielmehr billig, daß ihr entweder ihre Werbungen auf eurem Boden hindert, oder auch uns Hülfe ſendet, auf welche Bedingungen ihr auch mit uns eins werdet. Am billigſten aber iſt es, uns dadurch zu helfen, daß ihr uns offenen Schutz gewähret. Wir können dabei, wie wir ſchon im Anfange bemerkten, mancherlei Vortheile für euch nachweiſen: der wichtigſte iſt, daß wir dieſelben Gegner haben, was zugleich die ſicherſte Bürgſchaft unſerer Treue iſt, und zwar keine unmächtigen, ſondern ſolche, welche die Abgefallenen zu züchtigen im Stande ſind. Ferner iſt es nicht gleichgültig, ob ihr das angebotene Bündniß einer Seemacht (denn wir ſind keine Landmacht) von euch weiſet. Vielmehr müßt ihr, wo möglich, vor allen Dingen nicht dulden, daß ein Staat ſeine Schiffe vermehre: wo nicht, ſo müßt ihr doch den, welcher der zuverläſſigſte iſt, zum Freunde haben."

36. „Und ſollte nun jemand dieſe Vorſchläge zwar vortheilhaft finden, aber fürchten, durch deren Befolgung bundbrüchig zu werden, ſo möge er bedenken, daß ſich ſeine Furcht, da ihr Macht zur Seite ſteht, den Gegnern furchtbarer machen wird: daß hingegen die Beſeitigung jener Bedenklichkeit und des Bündniſſes, weil ſie ohne Machtvergrößerung bliebe, wenig geeignet ſeyn werde, bei ſo mächtigen Gegnern Furcht zu erregen. Dieſe Berathſchlagung gilt ja

auſſerdem eben ſowohl Athens, als Korcyra's Wohl: und man ſorgt nicht gut für jenes, wenn man aus Rückſicht für die Gegenwart Bedenken tragen ſollte, für einen künftigen und in Kurzem eintretenden Krieg ein Land mit ſich zu verbinden, deſſen Freundſchaft oder Verfeindung von bedeutendem Gewicht iſt. Denn Korcyra liegt bequem für die Fahrt nach Italien und Sicilien: ſo daß dieſe Inſel die Ueberfahrt einer Flotte von da nach dem Peloponnes verhindern kann, dem aber, was von hier aus dorthin geht, ſicheres Geleit gewährt. Und auch ſonſt bietet ſie viele Vortheile dar. Um aber in kurzer Hauptſumme das Ganze, wie das Einzelne, zuſammen zu faſſen, ſo möget ihr aus Folgendem euch überzeugen, daß ihr uns nicht hülflos laſſen dürfet. Es giebt drei bedeutende Seemächte unter den Hellenen, die eure, die unſere und die Korinthiſche. Laſſet ihr zwei davon ſich vereinigen, und uns den Korinthern zur Beute werden, ſo werdet ihr mit Korcyra und den Peloponneſiern zugleich den Seekampf zu beſtehen haben. Nehmet ihr aber uns zu Bundesgenoſſen auf, ſo wird im Kampf auf eurer Seite die Mehrzahl der Schiffe ſeyn." Solches trugen die Korcyräer vor. Die Korinther aber redeten nach ihnen in folgendem Sinne:

37. „Da die Korcyräer nicht blos von ihrer Aufnahme in euren Schutz, ſondern auch davon geſprochen haben, daß wir ungerecht handeln, und ſie unbillig bekriegt werden; ſo müßen auch wir zuvor dieſer beiden Punkte gedenken, ehe wir zum übrigen Vortrage uns wenden, damit ihr unſer Anſinnen um ſo richtiger im Voraus beurtheilen, und ihre Bitte nicht ohne triftige Gründe abweiſen möget. Sie be=

Digitized by Google

haupten, aus kluger Mäßigung noch mit Niemanden Bundesgenoſſenſchaft gemacht zu haben. Aber nicht aus tugendhafter, ſondern aus böslicher Abſicht haben ſie dieſen Grundſatz befolgt: ſie wollten Niemand zum Genoſſen oder Zeugen ihrer Frevel haben, noch durch die Auffoderung zur Theilnahme beſchämt werden. Auch hat ihr Gebiet eine Lage, die ihnen Selbſtändigkeit gewährt, und es ihnen möglich macht, über ihre Beeinträchtigungen Anderer ſelbſt die Schiedsrichter zu machen, was bei einem Vertragszuſtande minder ausführbar wäre, da ſie ſehr ſelten zu ihren Nachbarn ſchiffen, hingegen Andere, die nothgedrungen bei ihnen landen, ſehr oft aufnehmen. Und darauf beruht ihre Zurückgezogenheit von Bündniſſen, die ſie als ehrbaren Vorwand gebrauchen, nicht um an fremdem Unrecht keinen Theil zu nehmen, ſondern um allein Unrecht zu verüben: um da, wo ſie die Stärkern ſind, Gewalt zu gebrauchen, und in der Verborgenheit ſich Gewinn zu verſchaffen, und wo ſie irgend etwas weghaſchen können, es ohne Beſchämung zu thun. Wären ſie jedoch, wie ſie behaupten, rechtliche Menſchen, ſo könnten ſie, je unangreifbarer ſie für ihre Nachbarn ſind, um ſo augenſcheinlicher ihre Redlichkeit beweiſen, wenn ſie Recht gäben und nähmen."

38. „Aber ſo zeigen ſie ſich weder gegen Andere, noch gegen uns. Denn wiewohl ſie unſer Pflanzvolk ſind, ſo ſind ſie doch ganz von uns abgefallen, und führen jetzt Krieg mit uns, unter dem Vorwand, ihre Niederlaſſung könne doch wohl nicht, um durch uns bedrückt zu werden, geſtiftet ſeyn. Wir aber behaupten, daß auch wir die Colonie nicht angelegt haben, um von ihr gemißhandelt zu werden, ſondern

unter der Bedingung, die Vorſteherſchaft zu führen und gebührender Achtung zu genießen. Wenigſtens ehren uns unſere übrigen Pflanzſtädte, und in hohem Grade widmen uns unſere Töchterſtaaten kindliche Liebe. Und es iſt unläugbar, daß, wenn die meiſten mit uns zufrieden ſind, dieſe allein wohl ein ungegründetes Mißfallen gegen uns hegen müſſen; und wir führen nicht einen ſo auffallenden Krieg, ohne ausgezeichnete Beleidigungen erlitten zu haben. Hätten wir aber auch gefehlt, ſo wäre es rühmlich für ſie geweſen, unſerer Aufwallung nachzugeben, für uns dagegen nicht ehrenvoll, gegen ſie bei gemäßigtem Betragen Gewalt zu gebrauchen. Nun aber haben ſie aus Uebermuth und auf ihren Reichthum trotzend, neben vielen andern Vergehungen gegen uns, unſer Eigenthum, Epidamnus, nach deſſen Beſitz ſie, ſo lang es in Noth war, nicht verlangten, nun erſt, da wir ihm zu Hülfe eilten, mit Gewalt weggenommen, und behalten daſſelbe."

39. „Freilich behaupten ſie, ſie hätten ſich vorher einer gerichtlichen Entſcheidung unterziehen wollen. Dabei kann aber doch wohl die Sache deſſen, der ſich im Vortheile befindet, und in ſicherer Stellung Unterſuchung fodert, nicht als begründet erſcheinen, ſondern deſſen, der, ehe man durch Kampf entſcheidet, ſich in Reden und Handlungen auf gleichen Fuß ſtellt. Dieſe aber haben den ſcheinbar billigen Vergleichsvorſchlag nicht gemacht, ehe ſie den Ort belagerten, ſondern erſt, nachdem es ihnen einfiel, daß wir es uns ſo nicht würden gefallen laſſen. Und nicht genug, daß ſie für ſich Unrecht gethan, wenden ſie ſich noch hieher, mit dem Anſinnen, daß ihr nicht ihre Kampfgenoſſen, ſondern ihre

Digitized by Google

Theilnehmer am Frevel werden, und ſie bei ihrem Zwiſt mit uns in Schutz nehmen ſollet. Damals hätten ſie ſich an euch wenden ſollen, wo ſie nichts zu fürchten hatten, und nicht jetzt, wo wir beleidigt, und ſie in Gefahr ſind, wo ihr, ohne von ihrer Kriegsmacht damals *) Vortheil gezogen zu haben, ihnen nunmehr Hülfe gewähren, und ohne Theilnahme an ihren Vergehungen doch uns zu gleicher Beſchwerde Anlaß geben würdet. Hättet ihr Beide längſt eure Macht vereinigt, ſo müßtet ihr auch den Erfolg gemeinſam tragen; da euch aber die Beſchwerden allein nicht treffen, ſo habt ihr auch an den Folgen ihrer Handlungsweiſe keinen ſolchen Antheil zu nehmen."

40. „Wir haben nun dargethan, daß wir mit zureichenden Rechtsgründen vor euch erſcheinen, und daß die Korcyräer der Vorwurf der Gewaltthat und des Eigennutzes trifft. Jetzt ſollt ihr euch auch überzeugen, daß ihr ſie wohl nicht mit Recht in Schutz nehmen könnt. Denn wenn in dem Vertrage beſtimmt iſt, daß jeder nicht aufgenommene Staat, an welche von beiden Parteien er wolle, ſich anſchließen dürfe, ſo geht die Uebereinkunft nicht dahin, daß man dieß zum Nachtheile der einen Partei thun könne: ſondern auf Solche, die, indem ſie Schutz ſuchen, die Rechte Anderer über ſie nicht kränken, und ihren Beſchützern, wofern dieſe anders vernünftig handeln, nicht Krieg ſtatt des Friedens zuziehen. Dieſes würde jetzt euch begegnen, wenn ihr unſern Vorſtellungen nicht Gehör gebet: denn ihr wür-

*) Vielleicht Anſpielung auf Verweigerung der Hülfe bei einem Kriege Athens mit der Inſel Aegina 486 vor Chr. und mit Samos 445.

Digitized by Google

det nicht blos dieſe unterſtützen, ſondern auch aus Vertragsgenoſſen unſere Feinde werden. Denn wenn ihr euch an ſie anſchließet, ſo können wir uns gegen ſie nicht vertheidigen, ohne uns auch gegen euch zu wehren. Doch die Billigkeit erfordert, daß ihr vorerſt keine Partei nehmet, wo nicht, daß ihr im Gegentheil mit uns gegen ſie ziehet: denn ihr ſtehet im Bunde mit Korinth; mit Korcyra habt ihr nicht einmal je einen Waffenſtillſtand geſchloſſen. Auch dürft ihr billiger Weiſe nicht die Sitte einführen, daß man die Abtrünnigen anderer Staaten in Schutz nehme. Denn auch wir haben beim Abfalle der Samier nicht gegen euch geſtimmt, als die Meinungen der Peloponneſier getheilt waren, ob man ihnen helfen ſollte: vielmehr haben wir offen gegen dieſe behauptet, daß jeder Staat die ihm zugehörigen Bundesgenoſſen beſtrafen dürfe. Denn wolltet ihr ſolche, die Unrecht gethan haben, aufnehmen und beſchützen, ſo wird ſich ergeben, daß eben ſo viele von euren Bundesgenoſſen ſich an uns anſchließen werden; und ſo werdet ihr einen Grundſatz aufſtellen, welcher mehr gegen euch, als gegen uns gerichtet iſt."

41. „Dieß ſind nun die nach Helleniſchen Geſetzen genügenden Rechtsgründe, die wir vor euch anzuführen haben. Aber auch als ſolche, die weder mit euch verfeindet ſind, ſo daß wir euch ſchaden möchten, noch ſo befreundet, daß wir euch mißbrauchen würden, haben wir Ermunterungsgründe und ſolche Anſprüche auf Dank, daß wir behaupten, jetzt ſey der Augenblick thätiger Erwiederung gekommen. Denn als ihr noch vor der Perſerzeit einſt beim Kriege gegen Aegina nicht genug lange Schiffe hattet, ſo entlehntet ihr zwanzig von den Korinthern. Und dieſe Ge-

Digitized by Google

fälligkeit, ſo wie die in Betreff der Samier, wo unſerer Verwendung wegen die Peloponneſier Jenen nicht Hülfe leiſteten, verſchaffte euch den Sieg über Aegina, und machte es euch möglich, die Samier zu züchtigen. Und dieß geſchah unter ſolchen Umſtänden, wo man bei dem Angriff auf einen Feind gerne Alles gegen den Sieg vergißt. Denn alsdann ſieht man den Dienſtleiſtenden als Freund an, wenn er auch zuvor Feind geweſen, und den, der ſich widerſetzt, als Feind, wäre er auch ſonſt zufällig unter den Freunden. Denn im augenblicklichen Eifer des Streits kümmert man ſich ſelbſt um Das nicht, was am nächſten liegt."

42. „Dieß möget ihr jetzt bedenken, und die Jüngern mögen ſich darüber von den Bejahrteren belehren laſſen. Entſchließet euch daher, uns Gleiches zu erwiedern: und denket nicht, daß, wiewohl dieß dem Rechte gemäß geſprochen ſey, doch, wenn es zum Kriege komme, der Vortheil etwas anderes erheiſche. Denn der Vortheil begleitet am meiſten diejenigen Unternehmungen, wo das Recht am wenigſten verletzt wird. Die künftigen Erfolge des Kriegs, womit die Korcyräer euch ſchrecken und zum Unrecht verleiten wollen, liegen noch im Dunkeln: und es iſt nicht der Mühe werth, daß ihr euch dadurch beſtimmen laſſet, die entſchiedene und unmittelbare Feindſchaft der Korinther euch zuzuziehen: weit klüger wäre es, die ſchon zuvor wegen Megara obwaltende Spannung zu heben. Denn durch eine neuere Gefälligkeit, zur rechten Zeit erwieſen, ſelbſt, wenn ſie minder bedeutend wäre, läßt ſich eine größere Beſchwerde tilgen. Laßt euch aber auch durch das Anerbieten der großen Seemacht, die ſie mit euch vereinigen wollen, nicht verlocken. Denn

Digitized by Google

ſeines Gleichen nicht Unrecht thun, iſt eine haltbarere Begründung der Macht, als wenn man, durch den Schein des Augenblicks verleitet, ſich einen gefährlichen Gewinn verſchafft.“

43. „Wir befinden uns jetzt in derſelben Lage, wie die eure war, wo wir in Lacedämon erklärten, daß jeder Staat ſeine Bundesgenoſſen ſelbſt zur Ordnung anhalten dürfe: und wir verlangen daher, daß auf eurer Seite derſelbe Rechtsgrundſatz beobachtet werde, und daß ihr nicht zu unſerem Nachtheile ſtimmet, da wir damals zu eurem Vortheile geſtimmt haben. Vergeltet uns alſo auf gleiche Weiſe, und bedenket, daß jetzt gerade der Augenblick gekommen iſt, durch Hülfleiſtung die eifrigſte Freundſchaft, durch Widerſtand Feindſchaft zu ſtiften. Nehmet dieſe Korcyräer nicht gegen unſere Wünſche zu Bundesgenoſſen auf, und helfet ihnen nicht, da ſie Unrecht haben. Durch dieſe Handlungsweiſe werdet ihr eure Pflicht erfüllen, und für euch ſelbſt am beſten ſorgen.“ Alſo redeten die Korinther.

44. Die Athener hielten nach Anhörung beider Theile zwei Volksverſammlungen: in der erſten fanden die Vorſtellungen der Korinther gleich großen Beifall: in der zweiten aber änderten ſie ihren Beſchluß dahin, daß ſie mit den Korcyräern zwar kein ſolches Kriegsbündniß ſchloßen, daß ſie deren Feinde und Freunde auch für die ihrigen anſehen wollten (denn wenn die Korcyräer ſie aufgefordert hätten, mit ihnen einen Seezug gegen Korinth zu machen, ſo wäre ihr Vertrag mit den Peloponneſiern gebrochen geweſen); ſondern ſie machten einen Vertheidigungsbund zur gegenſeitigen Beſchützung ihres Gebiets, wenn eine Macht Korcyra oder

Athen, oder deren Bundesgenoſſen angriffe. Denn ſie vermutheten, daß es in jedem Falle zum Kriege mit den Peloponneſiern kommen würde: und wollten Korcyra, das eine ſo große Seemacht beſaß, den Korinthern nicht preisgeben. Sie wünſchten jedoch, daß die Reibungen beider Staaten ſo heftig als möglich werden möchten, damit, wenn ſie mit den Korinthern und andern Seemächten Krieg führen müßten, ſie einen um ſo ſchwächern Feind zu bekämpfen hätten. Zugleich ſchien ihnen die Inſel Korcyra für die Ueberfahrt nach Italien und Sicilien bequem gelegen zu ſeyn.

45. In Erwägung dieſer Gründe nahmen die Athener die Korcyräer in ihren Bund auf, und ſandten ihnen bald, nachdem die Korinther ſich entfernt hatten, zehen Schiffe zu Hülfe: ihre Anführer waren Lacedämonius, der Sohn Cimons, Diotimus, der Sohn des Strombichus, und Proteas, der Sohn des Epikles. Man gab dieſen die Weiſung, nicht eher gegen die Korinther die Feindſeligkeiten zu eröffnen, als bis dieſe gegen Korcyra ſchiffen, und dort, oder in irgend einem Theile des Gebiets, eine Landung verſuchen würden. In dieſem Falle ſollten ſie ſich ihnen nach Möglichkeit widerſetzen. Dieſes befahlen ſie, um den Vertrag nicht zu brechen. Jene Schiffe aber gelangten wirklich nach Korcyra.

46. Als nun die Korinther ſich gerüſtet hatten, ſo ſegelten ſie mit hundert und fünfzig Schiffen gegen Korcyra. Darunter waren von den Eleern zehn, von den Megareern zwölf, von den Leukadiern zehn, von den Ambrakioten ſieben und zwanzig, von den Anaktoriern eines, von den Korinthern ſelbſt neunzig. Neben den Anführern, die jeder Staat für ſich geſtellt hatte, befehligte die Korinther Xenoklides, des

Euthykles Sohn, nebſt vier andern. Als ſie ſich dem Feſtlande bei Korcyra näherten, ſo legten ſie ſich, von Leukas auslaufend, bei Chimerium im Thesproter-Lande vor Anker. Dieß iſt ein Seehafen: und über demſelben, weiter von der See, liegt im Eläatiſchen Bezirke von Thesprotien eine Stadt, Ephyra. Neben ihr hat der Acheruſiſche See ſeinen Abfluß ins Meer, in welchen der Acheron-Fluß [Glyki], der Thesprotien durchſtrömt und jenem den Namen leiht, ſich ergießt. Dort fließt auch der Thyamis, der die Grenzſcheide von Thesprotien und Keſtrine bildet, und dazwiſchen erhebt ſich das Vorgebirge Chimerium, wo die Korinther ankerten und ihre Stellung nahmen.

47. Als die Korcyräer ihre Annäherung erfuhren, ſo bemannten ſie hundert und zehn Schiffe, unter Anführung des Miciades, Aeſimides und Eurybatus, und wählten ihren Standort bei einer der Inſeln, welche Sybota heißen. Die zehn Atheniſchen Schiffe waren zugegen. Auf dem Vorgebirge Leukimme [Kap Lechino] befand ſich ihr Landheer und tauſend ſchwerbewaffnete Zakynthier, die ihnen zu Hülfe gekommen waren. Auch den Korinthern zum Beiſtand waren auf dem Feſtlande viele Barbarenhaufen herangerückt: denn die Bewohner des Feſtlandes in dieſer Gegend ſind von jeher mit ihnen befreundet.

48. Als nun die Korinther ihre Anſtalten getroffen, und mit Lebensmitteln auf drei Tage ſich verſehen hatten, ſo rückten ſie bei Nacht von Chimerium herwärts aus, um eine Seeſchlacht zu liefern. Und mit Tagesanbruch erblickten ſie auf der Meereshöhe die Korcyräiſchen Schiffe, die auf ſie zuſegelten. Als ſie nun einander anſichtig wurden, ſo ſtell-

Digitized by Google

ten ſie ſich in Schlachtordnung: auf dem rechten Flügel der Korcyräer ſtanden die Atheniſchen Schiffe: den andern hatten ſie ſelbſt inne, und bildeten drei Geſchwader, wovon jedes von einem der drei Anführer befehligt war. Dieß war die Stellung der Korcyräer. Den rechten Flügel der Korinther bildeten die Megareiſchen Schiffe und die Ambrakiotiſchen: den Mittelpunkt die übrigen Bundesgenoſſen der Reihe nach. Den linken Flügel, gegenüber von den Athenern und dem rechten Flügel der Korcyräer, hatten mit ihren beſten Seglern die Korinther ſelbſt beſetzt.

49. Nachdem nun von beiden Seiten das Zeichen gegeben war, ſo geriethen ſie an einander, und das Seetreffen begann. Beide Theile hatten auf den Verdecken viele Schwerbewaffnete, Bogenſchützen und Lanzenträger: und ihre Rüſtungs-Weiſe war noch nach alter Sitte ziemlich roh. Man focht mit Hitze, aber nicht mit verhältnißmäßiger Geſchicklichkeit: die Seeſchlacht hatte mit einem Landtreffen viele Aehnlichkeit. Denn wenn Schiffe zuſammenſtießen, ſo konnten ſie wegen der Menge und des Getümmels der Fahrzeuge ſich nicht leicht wieder losmachen. Man erwartete mehr von den auf dem Verdecke befindlichen Schwerbewaffneten den Sieg, welche in feſter Stellung fochten, indem die Schiffe ruhig ſtanden. Die Linien wurden nicht durchbrochen, und man kämpfte mehr mit Anſtrengung und Erbitterung, als nach den Regeln der Kunſt. Ueberall herrſchte große Verwirrung und Unordnung in dieſer Seeſchlacht. Die Atheniſchen Schiffe ſtellten ſich zwar dabei den Korcyräiſchen, wenn ſie irgendwo ins Gedränge kamen, zur Seite, und ſchreckten die Feinde; doch mochten ihre Anführer aus Achtung gegen

Digitized by Google

den Befehl der Athener nicht zuerſt angreifen. Am meiſten litt der rechte Flügel der Korinther. Denn die Korcyräer trieben ſie mit zwanzig Schiffen zurück, und verfolgten die Zerſtreuten gegen das Feſtland hin, und rückten bis zu ihrem Standorte vor, landeten dort, verbrannten die leeren Zelte, und plünderten die Habſeligkeiten. Auf dieſer Seite nun waren die Korinther und ihre Bundesgenoſſen im Nachtheile, und die Korcyräer im Vortheile. Aber auf dem linken Flügel, wo die Korinther ſelbſt ſtanden, entſchied ſich der Sieg für ſie, weil die zwanzig Schiffe der Korcyräer, die ohnedieß an Zahl ſchwächer waren, mit Verfolgung des Feindes beſchäftigt, und nicht zugegen waren. Als die Athener die Korcyräer im Gedränge ſahen, ſo rückten ſie, da ſie bisher ſich zurückgehalten hatten, um mit Niemanden ſich einzulaſſen, nunmehr unbedenklich zur Hülfe heran: und da die Korcyräer entſchieden zur Flucht ſich wandten, und die Korinther ihnen nachſetzten, ſo legte jeder ohne Unterſchied Hand an's Werk, und die Noth wurde ſo dringend, daß die Korinther und Athener einander angriffen.

50. Während nun die Feinde flohen, ſo banden die Korinther die Wracke der Schiffe, in die ſie etwa Lecke gebohrt hatten, nicht an das Schlepptau, ſondern wandten ſich gegen die Mannſchaft, und durchfuhren die Schiffsreihen, mehr um zu morden, als um Gefangene zu machen. Sie hieben auch aus Unvorſichtigkeit auf ihre eigenen Freunde ein, da ſie nicht bemerkt hatten, daß ihr rechter Flügel geſchlagen war. Denn bei der großen Zahl von Schiffen auf beiden Seiten, die einen großen Raum auf der See einnahmen, war es unter dem Getümmel des Kampfes nicht leicht zu

unterſcheiden, welche die Sieger und die Beſiegten waren. Denn der Schiffszahl nach war dieß die größte Seeſchlacht, die je Griechen gegen Griechen geliefert. Nachdem aber die Korcyräer von den Korinthern bis zum Lande verfolgt worden waren, wendeten dieſe ihre Aufmerkſamkeit auf ihre Schiffstrümmer und ihre Todten. Sie bemächtigten ſich ihrer größtentheils, und brachten ſie nach Sybota, wohin das Landheer der Barbaren ihnen zu Hülfe gekommen war. Sybota aber iſt eine verlaſſene Bucht in Theſprotien. Hierauf ſammelten ſie ſich wieder, und ſchifften gegen die Korcyräer. Dieſe aber rückten auch ihrerſeits gegen ſie vor mit den noch dienſttauglichen und übrig gebliebenen Schiffen, ſammt den Atheniſchen, aus Furcht, jene möchten eine Landung auf ihrem Gebiete verſuchen. Es war aber ſchon ſpät: und bereits hatten ſie den Schlachtgeſang zum Angriff angeſtimmt, als die Korinther plötzlich, ohne umzuwenden, rückwärts ruderten, weil ſie zwanzig Atheniſche Schiffe heranſegeln ſahen, welche die Athener zur Unterſtützung der zehen ſpäter ausgeſandt hatten: aus Furcht, die Korcyräer möchten, was auch der Fall war, geſchlagen werden, und ihre zehen Schiffe möchten zu ſchwach ſeyn, um ſie zu ſchützen.

51. Weil nun die Korinther dieſe zuerſt erblickten und vermutheten, daß ſie von Athen kämen, und ihrer nicht blos ſo viele, ſondern mehr, als ſie ſahen, ſeyn möchten, ſo zogen ſie ſich zurück. Die Korcyräer aber hatten ſie nicht bemerkt: denn ſie kamen eigentlich von einer Seite her, wo man ſie nicht ſehen konnte; jene wunderten ſich alſo, daß die Korinther rückwärts ruderten, bis einige, die es bemerkten, ſagten, daß jene Schiffe ſich nähern. Nun zogen auch

Digitized by Google

ſie ſich zurück; denn es wurde bereits dunkel, und die Korinther hatten ſich entfernt. So trennten ſie ſich, und mit Anbruch der Nacht endete die Seeſchlacht. Den Korcyräern nun, die bei Leukimme ihre Stellung nahmen, näherten ſich jene zwanzig Schiffe von Athen unter Anführung des Glauko, des Sohns von Leager, und des Andocides, des Sohns von Leogoras, und gelangten durch Leichen und Schiffstrümmer zu ihrem Standorte, wenige Augenblicke, nachdem man ſie zuerſt entdeckt hatte. Die Korcyräer aber fürchteten, weil es Nacht war, es möchten Feinde ſeyn. Bald jedoch erkannte man ſie, und ſie legten ſich vor Anker.

52. Am andern Tage liefen die dreißig Atheniſchen Schiffe und die Korcyräiſchen, ſo viele deren noch dienſttauglich waren, aus, und ſchifften auf den Seehafen bei Sybota zu, wo die Korinther vor Anker lagen, und wollten ſehen, ob dieſe nicht ein Seetreffen wagen würden. Die Korinther ſtießen nun zwar mit ihren Schiffen vom Lande, und ſtellten ſich auf hoher See in Schlachtordnung; aber ſie verhielten ſich ruhig, weil ſie nicht gemeint waren, freiwillig die Schlacht zu beginnen, da ſie ſahen, daß noch mehr unbeſchädigte Schiffe von Athen angelangt waren, ſie ſelbſt aber in mancher Verlegenheit ſich befanden, theils wegen Bewachung der Gefangenen, die ſie auf den Schiffen hatten, theils weil in dieſer einſamen Gegend keine Gelegenheit zur Schiffsausbeſſerung ſich darbot. Ihre Gedanken waren mehr darauf gerichtet, wie ſie die Heimfahrt bewerkſtelligen möchten, indem ſie fürchteten, die Athener möchten, da ſie handgemein geworden, den Vertrag für gebrochen anſehen, und ihnen den Rückweg verſperren.

Digitized by Google

53. Sie fanden alſo für gut, einige Männer in einem Jagdſchiffe ohne Heroldsſtab zu den Athenern voraus zu ſenden, und deren Geſinnung zu erforſchen. Durch dieſe ließen ſie Folgendes ſagen: „Ihr thut Unrecht, Männer von Athen, daß ihr Feindſeligkeiten anfanget, und den Vertrag verletzet. Denn ihr erhebet die Waffen gegen uns, und wollt uns an der Beſtrafung unſerer Feinde hindern. Habt ihr die Abſicht, uns die Fahrt gegen Korcyra, oder wohin es uns ſonſt zu ſteuern gefällt, zu wehren, und wollt ihr den Vertrag brechen, ſo ergreift uns, wie wir hier ſind, zuerſt, und behandelt uns feindlich." Alſo redeten ſie. Das Korcyräiſche Schiffsheer aber, ſo weit es ſie vernehmen konnte, ſchrie: man ſollte ſie ſogleich ergreifen und tödten. Die Athener aber antworteten alſo: „Wir fangen die Feindſeligkeiten nicht an, ihr Männer vom Peloponnes, noch brechen wir den Vertrag: wir ſind nur dieſen unſern Bundesgenoſſen, den Korcyräern, zu Hülfe gekommen. Wofern ihr nun anderswohin ſchiffen wollt, ſo werden wir es nicht hindern: wenn ihr aber gegen Korcyra oder ein dorthin gehöriges Gebiet zu ſteuern gedenkt, ſo werden wir, ſo weit unſere Macht reicht, dieß nicht dulden."

54. Nachdem die Athener dieſe Antwort ertheilt hatten, ſchickten ſich die Korinther zur Heimfahrt an, und errichteten zu Sybota auf dem Feſtlande ein Siegeszeichen. Die Korcyräer verſammelten ihre Schiffstrümmer und Todten, die von der Strömung und dem Winde, der ſich bei Nacht erhoben und ſie überall hin zerſtreut hatte, an's Land getrieben waren, und errichteten dagegen auch, als hätten ſie das Treffen gewonnen, ein Siegeszeichen zu Sybota auf

der Inſel. Die Gründe, warum beide Theile ſich den Sieg zuſchrieben, waren folgende: Die Korinther ſtellten darum ein Siegeszeichen auf, weil ſie in der Seeſchlacht bis zum Anbruche der Nacht im Vortheil geweſen, ſo daß ſie die meiſten Schiffstrümmer und Todten wegbrachten, weil ſie nicht weniger als tauſend Gefangene gemacht, und gegen ſiebzig Schiffe verſenkt hatten. Die Korcyräer aber, weil ſie gegen dreißig Schiffe vernichtet, und nach der Ankunft der Athener ihre Schiffstrümmer und Todten geſammelt hatten, und weil Tags zuvor die Korinther, beim Anblick der Atheniſchen Schiffe, rückwärts rudernd, ſich vor ihnen zurückgezogen, und bei ihrer Annäherung vor Sybota nicht gegen ſie vorgerückt waren. So machten beide Theile Anſpruch auf die Ehre des Sieges.

55. Die Korinther nahmen auf der Heimfahrt durch Liſt Anaktorium in Beſitz, das an der Einfahrt des Ambrakiſchen Meerbuſens [Golf von Arta] liegt, einen Platz, der ihnen und den Korcyräern gemeinſchaftlich gehörte: dort ſetzten ſie Korinthiſche Anſiedler ein, und zogen ſich dann nach Hauſe zurück: achthundert der Korcyräer, welche Sclaven waren, verkauften ſie, zweihundert und fünfzig aber behielten ſie in Gewahrſam, behandelten ſie aber mit rückſichtvoller Sorgfalt, damit ſie nach der Heimkehr Korcyra's Beſitz ihnen verſchaffen möchten. Denn zufälliger Weiſe gehörten die meiſten zu den mächtigſten jenes Staats. So behauptete ſich Korcyra im Korinthiſchen Kriege, und die Atheniſchen Schiffe fuhren von dort wieder zurück. Dieß war für die Korinther die erſte Veranlaſſung zum Kriege mit den Athe-

Digitized by Google

nern, weil dieſe, während des beſtehenden Vertrags mit ihnen, die Korcyräer im Seetreffen unterſtützt hatten.

56. Bald darauf trat noch folgende Mißhelligkeit zwiſchen den Athenern und den Peloponneſiern ein, welches den Krieg veranlaſſen half. Da die Korinther mit Racheplanen gegen ſie umgiengen, ſo verlangten die Athener, ihre feindſelige Geſinnung vermuthend, von den Potidäern [im heutigen Caſſandra in Macedonien], die, ein Korinthiſches Pflanzvolk, auf der Landenge von Pallene angeſiedelt ſind, und ihre zinsbaren Bundesverwandten waren, ſie ſollten ihre Feſtungswerke gegen Pallene hin niederreißen, und Geiſeln ſtellen: und die Epidemiurgen (Volksbeamten) entlaſſen, und in Zukunft die nicht mehr annehmen, welche die Korinther jedes Jahr ſchickten. Die Athener fürchteten nämlich, jene möchten von Perdikkas und den Korinthern ſich zum Abfalle bewegen laſſen, und die übrigen Bundesgenoſſen in der Gegend von Thracien mit zum Treubruche verleiten.

57. Solche vorbereitende Maßregeln nahmen die Athener gegen die Potidäer ſogleich nach der Seeſchlacht bei Korcyra. Denn die Korinther befanden ſich jetzt mit ihnen in offenem Zwiſte. Perdikkas aber, der Sohn Alexanders, König von Macedonien, der zuvor ihr Freund und Bundesgenoſſe war, hatte ſich mit ihnen verfeindet: und zwar aus dem Grunde, weil die Athener mit ſeinem Bruder Philipp und mit Derdas, die gemeinſchaftlich ſich wider ihn erhoben, ein Bündniß geſchloſſen hatten. Aus Furcht ſuchte er nun durch eine Sendung nach Lacedämon zu bewirken, daß Athen mit den Peloponneſiern in Krieg verwickelt würde. Die Korinther aber brachte er, zu Gunſten des Abfalls der Po-

Digitized by Google

tidäer, auf ſeine Seite. Er unterhandelte mit den Chalcidiern und Bottiäern in Thracien, daß ſie am Abfalle Theil nehmen möchten, in der Hoffnung, daß er, wenn er dieſe Nachbarn zu Bundesgenoſſen hätte, leichter in Verbindung mit ihnen den Krieg führen könnte. Als die Athener davon Kunde erhielten, ſo wollten ſie dem Abfalle jener Staaten zuvorkommen: und da ſie gerade dreißig Schiffe und tauſend Schwerbewaffnete gegen des Perdikkas Land ausſchickten, unter Anführung des Archeſtratus und zehn anderer, ſo ertheilten ſie den Schiffsbefehlshabern den Auftrag, von den Potidäern Geiſeln zu nehmen, ihre Feſtungswerke niederzureißen, und die benachbarten Städte zu bewachen, daß ſie nicht abfallen möchten.

58. Die Potidäer ſchickten nun Geſandte an die Athener, um, wo möglich, alle ungewöhnlichen Maßregeln gegen ſie abzuwenden; auch wandten ſie ſich vereint mit den Korinthern nach Lacedämon, und ſuchten zu bewirken, daß man, wenn es nöthig wäre, zu ihrem Schutze ſich rüſten möchte. Als ſie nun nach langen Unterhandlungen bei den Athenern nichts Erwünſchtes erzielen konnten, ſondern die gegen Macedonien beſtimmten Schiffe auch eben ſo gegen ſie heranzogen: und als die Lacedämoniſche Regierung ihnen verſprach, in Attika einzufallen, wenn die Athener gegen Potidäa zögen; ſo fielen ſie um dieſe Zeit ab, nebſt den durch Eidſchwur mit ihnen verbundenen Chalcidiern und Bottiäern. Auch bewog Perdikkas die Chalcidier, ihre Städte am Meere zu verlaſſen und zu zerſtören, und ſich landeinwärts in Olynth anzuſiedeln, und dieſe einzige Stadt zu befeſtigen. Dieſen Auswanderern wies er ein Stück ſeines eigenen Gebietes in Mygdonien um den

See Bolbe für die Dauer des Kriegs mit den Athenern zur Benützung an. Sie bauten ſich nun landeinwärts an, riſſen ihre Wohnorte nieder, und rüſteten ſich zum Kriege.

59. Die dreißig Atheniſchen Schiffe kamen hierauf in die Gegend von Thracien *), und fanden, daß Potidäa und die übrigen Orte abgefallen waren. Weil aber die Anführer es für unmöglich hielten, zugleich gegen Perdikkas und gegen die vereint abgefallenen Bezirke mit der vorhandenen Macht Krieg zu führen, ſo wendeten ſie ſich gegen Macedonien, wozu ſie auch anfänglich ausgeſendet waren. Und nachdem ſie ihre Stellung genommen, begannen ſie die Feindſeligkeiten in Verbindung mit Philipp und den Brüdern des Derdas, die aus dem Binnenlande mit Heeresmacht eingedrungen waren.

60. Indeſſen waren die Korinther nach dem Abfall von Potidäa, und weil ſich Attiſche Schiffe in der Gegend von Macedonien befanden, wegen jenes Platzes in Sorgen: und weil ſie glaubten, daß die Gefahr ſie mit anginge, ſo ſchickten ſie Freiwillige aus ihrer Stadt, und von den übrigen Peloponneſiern gedungene Söldner, zuſammen ſechzehnhundert Schwerbewaffnete und vierhundert Mann leichte Truppen. Ihr Anführer war Ariſteus, der Sohn des Adimantus, dem zu Gefallen vornehmlich die meiſten Freiwilligen aus Korinth mitzogen, weil er von jeher mit den Potidäern in vertrautem Verhältniß geweſen war. Dieſe kamen vierzig Tage nach dem Abfalle Potidäa's in Thracien an.

61. Auch die Athener wurden bald von dem Abfalle jener Städte benachrichtigt. Als ſie nun vernahmen, daß auch Ariſteus mit den Seinigen zu Hülfe komme, ſo ſandten

*) Die ſogenannte Halbinſel Chalcidice.

ſie zweitauſend von ihren Schwerbewaffneten und vierzig Schiffe gegen die abgefallenen Orte, und Kallias, den Sohn des Kalliades, mit vier andern als Anführer aus. Dieſe kamen zuerſt nach Macedonien, und trafen die früher abgeſchickten tauſend Mann im Beſitz des ſeit kurzem eroberten Therma [nachher Theſſalonich genannt] und mit der Belagerung von Pydna beſchäftigt. Zuerſt ſtellten ſie ſich auch dort auf, und unterſtützten die Belagerung: dann ſchloſſen ſie einen nothgedrungenen Vergleich und Bundesgenoſſenſchaft mit Perdikkas, da Potidäa und des Ariſteus Ankunft ſie drängte; und zogen nun aus Macedonien ab. Darauf kamen ſie in die Gegend von Beröa: zogen ſich aber, da ſie ſich gegen dieſen Platz gewendet, und ihn vergeblich angegriffen hatten, zurück, und begaben ſich zu Lande gegen Potidäa, mit dreitauſend eigenen Schwerbewaffneten, und auſſerdem mit vielen Bundesgenoſſen, und ſechshundert Reitern der Macedonier im Gefolge des Philipp und Pauſanias. Zugleich waren ſie von ſiebzig Schiffen begleitet. Langſam vorrückend kamen ſie am dritten Tage nach Gigonus, und ſchlugen ein Lager.

62. Die Potidäer aber und die Peloponneſier unter Ariſteus lagerten ſich, die Athener erwartend, bei Olynth auf der Landenge; ſie hatten ſich nämlich auſſerhalb der Stadt einen Markt eröffnet. Die Verbündeten hatten zum Befehlshaber des geſammten Fußvolks den Ariſteus gewählt, und den Perdikkas zum Anführer der Reiterei. Denn dieſer war ſogleich wieder den Athenern untreu geworden, und focht auf der Seite der Potidäer, nachdem er dem Iolaus die Regierung in ſeinem Namen übertragen hatte. Der

Digitized by Google

Plan des Ariſteus war, ſein Heer auf der Landenge ſtehen zu laſſen, und ſo die Athener, wenn ſie heranrücken ſollten, zu erwarten, während die Chalcidier und die Bundesgenoſſen auſſerhalb der Landenge, und die zweihundert Reiter des Perdikkas in Olynth bleiben, und im Fall eines Angriffes der Athener ihnen in den Rücken fallen, und die Feinde ſo in die Mitte nehmen ſollten. Kallias dagegen, der Atheniſche Anführer, und ſeine Mitbefehlshaber ſchickten die Macedoniſchen Reiter und eine kleine Abtheilung der Bundesgenoſſen gegen Olynth, um einen Ausfall von jenen zu verhindern. Sie ſelbſt aber brachen aus dem Lager auf, und zogen gegen Potidäa. Als ſie nun an die Landenge kamen, und die Feinde zur Schlacht gerüſtet ſahen, ſo ſtellten auch ſie ſich gegen jene auf. Und bald darauf kam es zum Handgemenge. Der Flügel des Ariſteus ſelbſt und die auserleſenen Truppen der Korinther und der übrigen, die bei ihm waren, drängten, was ihnen entgegen ſtand, zurück, ſetzten dem Feinde nach, und verfolgten ihn eine weite Strecke: aber das übrige Heer der Peloponneſier und Potidäer wurde von den Athenern geſchlagen, und floh in die ummauerte Stadt.

63. Als nun Ariſteus von der Verfolgung zurückkam, und den übrigen Theil des Heeres geſchlagen ſah, ſo war er in Verlegenheit, wohin er ziehen und ſich durchſchlagen ſollte, nach Olynth oder nach Potidäa? Er beſchloß jedoch, ſeine Leute ſo enge wie möglich zuſammen zu ziehen, und im Sturmſchritte nach Potidäa durchzubrechen. Er zog ſich nun mit Mühe und von Pfeilſchüſſen verfolgt, längs dem Steindamme am Meere hin, verlor nur wenige Leute, und brachte die Meiſten glücklich davon. Die Hülfsvölker der

Digitized by Google

Potidäer, die auf der Seite von Olynth ſtanden, welche Stadt ungefähr ſechzig Stadien entfernt und dem Auge erreichbar liegt, rückten beim Anfange der Schlacht, als die Feldzeichen aufgepflanzt waren, eine kleine Strecke weit vor, in der Abſicht, zu Hülfe zu kommen, und die Macedoniſchen Reiter ſtellten ſich ihnen gegenüber auf, um dieß zu verhindern. Als aber der Sieg der Athener bald entſchieden war, und die Feldzeichen wieder weggenommen wurden, ſo zogen ſie ſich wieder in die Feſtungswerke zurück, und die Macedonier zu den Athenern. Reiterei war von beiden Seiten nicht in's Gefecht gekommen. Nach dem Treffen errichteten die Athener ein Siegeszeichen, und übergaben nach geſchloſſenem Stillſtandsvertrage die Todten den Potidäern. Gefallen waren von den Potidäern und ihren Bundesgenoſſen etwas weniger als dreihundert, von den Athenern ſelbſt hundert und fünfzig, mit dem Anführer Kallias.

64. Die Athener ſperrten nun die Feſtungswerke Potidäa's, gegen die Landenge hin, durch eine Verſchanzung, in welche ſie eine Beſatzung legten. Die Seite gegen Pallene blieb ohne Belagerungsſchanzen. Denn ſie glaubten ſich nicht ſtark genug, neben der Beſatzung auf der Landenge auch noch auf Pallene überzuſetzen und Schanzen anzulegen: indem ſie fürchteten, die Potidäer und ihre Bundesgenoſſen möchten, wenn ſie ihre Macht theilten, über ſie herfallen. Als nun die Athener in der Hauptſtadt hörten, daß auf der Seite von Pallene keine Belagerungswerke ſich befinden, ſo ſandten ſie einige Zeit nachher ſechzehnhundert von ihren eigenen Schwerbewaffneten mit Phormio, dem Sohne des Aſopius, als Befehlshaber. Als dieſer nach Pallene gekommen

Digitized by Google

war, ſo wählte er die Straße von Aphytis her, und näherte ſich, mit dem Heere allmählig vorrückend, und zugleich das Gebiet verwüſtend, der Stadt Potidäa. Da nun Niemand zum Widerſtande heranrückte, ſo ſperrte er durch Schanzen die Feſtungswerke auf der Seite von Pallene: und ſo wurde nun Potidäa von beiden Seiten und zugleich von der Seeſeite durch Schiffe, die dort vor Anker ſtunden, ernſthaft belagert.

65. Ariſteus aber, der nach der Einſchließung keine Rettung hoffte, wenn nicht von Peloponnes oder ſonſt unvermuthete Hülfe käme, rieth, es ſollten, auſſer fünfhundert, alle Uebrigen günſtigen Wind abwarten, und auslaufen, damit die Lebensmittel deſto länger ausreichen möchten. Er ſelbſt wollte unter den Zurückbleibenden ſeyn. Als aber ſein Vorſchlag nicht genehmigt wurde, ſo wollte er dem zufolge ſeine Maßregeln nehmen, und auswärts die Verhältniſſe ſo gut wie möglich ordnen; er lief daher, unbemerkt von den Wachpoſten der Athener, aus, und nahm ſeinen Standort im Gebiete der Chalcidier, und unter andern Kriegsunternehmungen, die er in Gemeinſchaft mit ihnen machte, erlegte er viele Hermylier durch einen bei der Stadt aufgeſtellten Hinterhalt, und unterhandelte nach dem Peloponnes, auf welche Art ihm Unterſtützung zukommen könnte. Nach der Einſchließung Potidäa's aber verheerte Phormio mit jenen ſechzehenhundert Mann Chalcidice und Bottiäa, und eroberte auch einige kleine Städte.

66. Dieß waren die früheren gegenſeitigen Beſchwerden der Athener und Peloponneſier von der Korinther Seite, daß die Athener ihre Pflanzſtadt Potidäa und Korinthiſche und Peloponneſiſche Mannſchaft daſelbſt belagerten: von Sei-

ten der Athener gegen die Peloponneſier, daß dieſe eine ihr verbündete und zinsbare Stadt zum Abfalle verleitet, und in Verbindung mit den Potidäern in offenem Kampf gegen ſie geſtritten hätten. Doch war der Peloponneſiſche Krieg noch nicht völlig ausgebrochen, ſondern die Sache wurde noch eine Zeitlang hinausgeſchoben. Denn die Korinther hatten hierin für ſich gehandelt.

67. Als aber Potidäa belagert wurde, ſo wollten ſie ſich nicht länger ruhig verhalten, theils weil von ihrer Mannſchaft dort eine Beſatzung lag, theils weil ſie auch wegen des Platzes ſelbſt beſorgt waren. Sie beriefen alſo ſogleich die Bundesgenoſſen nach Lacedämon, und erhoben dort Klage gegen die Athener, daß dieſe die Verträge gebrochen hätten, und die Rechte des Peloponneſes verletzten. Hier trugen die Aegineten, welche zwar aus Furcht vor den Athenern nicht öffentlich, aber heimlich Geſandte ſchickten, ſehr viel dazu bei, den Krieg anzuregen, indem ſie behaupteten, daß gegen die Verträge ihre Unabhängigkeit verletzt ſey. Die Lacedämonier aber beriefen dazu, wer ſonſt noch von ihren Bundesgenoſſen durch die Athener gekränkt zu ſeyn behauptete, und veranſtalteten unter ſich die herkömmliche Verſammlung, und foderten jene auf, ihre Sache vorzutragen. Unter andern, welche der Reihe nach ihre Beſchwerden vorbrachten, traten auch die Megareer auf, und erklärten ſich theils über manche andere ſtreitige Punkte, theils und vornehmlich über die vertragswidrige Sperrung der Häfen im Attiſchen Gebiete und der Märkte in Attika. Zuletzt traten die Korinther auf, nachdem ſie durch Andere zuvor die

Lacedämonier zur Erbitterung hatten reizen laſſen, und ſprachen ſofort in folgendem Sinne:

68. „Ihr Männer von Lacedämon, eure Redlichkeit in der eigenen innern Staatsverwaltung und im geſellſchaftlichen Leben macht, daß ihr in Betreff Anderer etwas ſchwergläubig ſeyd, wenn wir gegen ſie etwas vorzubringen haben: und eben daher zeigt ihr, bei der Mäßigung, die ihr beobachtet, zu wenig Einſicht in auswärtigen Verhältniſſen. Denn wiewohl wir oft vorher ſagten, welche Kränkungen uns von den Athenern drohen, ſo mochtet ihr doch allemal über das Angezeigte keine nähere Kunde einziehen, ſondern ihr hattet vielmehr die Klagenden im Verdacht, daß ſie nur wegen ihrer beſondern Zwiſte ſo ſprächen. Daher kommt es auch, daß ihr nicht vor erlittener Kränkung, ſondern erſt jetzt, da die That gegen uns ſchon geſchehen iſt, dieſe Bundesgenoſſen verſammelt habt, vor welchen uns vornehmlich das Wort um ſo eher gebührt, je bedeutender unſere Beſchwerden ſind, da wir von den Athenern gemißhandelt und von euch vernachläßigt worden ſind. Hätten ſie im Verborgenen irgendwo Hellas beeinträchtigt, ſo wäre es nöthig, euch als Unkundige zu belehren: nun aber, wozu bedarf es eines langen Vortrags, da ihr ſehet, daß einige von uns ſchon unterjocht ſind, und andern durch ſie daſſelbe Schickſal droht, und zumal unſern Verbündeten, und daß die Athener ſeit langer Zeit auf den Fall eines Krieges gerüſtet ſind? Denn ſonſt würden ſie nicht wider unſern Willen ſich in Korcyra eingedrungen haben und Potidäa belagern: wovon dieſes der gelegenſte Platz iſt, aus dem man für die Umgegend Thraciens Vortheile ziehen kann, jenes aber den Pelo-

Digitized by Google

ponneſiern eine ſehr bedeutende Seemacht hätte liefern können."

69. „Und von allem Dieſem liegt die Schuld auf euch; denn ihr habt geduldet, daß ſie nach dem Perſerkriege zuerſt ihre Stadt befeſtigten, ſodann die langen Mauern aufführten: und ſo habt ihr bis jetzt immer nicht nur denen, die von jenen unterjocht wurden, ſondern auch bereits euren eigenen Bundesgenoſſen die Freiheit entzogen. Denn dieß thut eigentlich nicht ſowohl der Unterjocher ſelbſt, ſondern der, welcher es verhindern könnte, und dieß verſäumt, mag er auch den ehrenvollen Namen des Befreiers von Hellas tragen. Und kaum iſt es jetzt zu einer Verſammlung gekommen, und auch jetzt noch nicht, als ob die Sache im Klaren wäre. Denn es ſollte nun nicht mehr erſt unterſucht werden, ob wir Unrecht leiden, ſondern wie wir uns dagegen verheidigen werden; denn der Thatkräftige geht mit gefaßtem Entſchluſſe ungeſäumt auf die Unentſchiedenen los. Wiſſen wir ja doch, auf welchem Wege und wie die Athener allmählig gegen ihre Nachbarn vorwärts ſchreiten. So lange ſie meinen, daß ihre Plane wegen eurer Gleichgültigkeit unenthüllt bleiben, ſo handeln ſie weniger dreiſt: wenn ſie aber ſehen, daß ihr die Sache merket, und doch unthätig bleibet, ſo werden ſie um ſo gewaltiger zugreifen. Ihr Lacedämonier ſeyd ja die einzigen unter den Hellenen, die ſich ruhig verhalten, und nicht mit Kriegsmacht, ſondern durch Zögerung Andere abwehren: ihr ſuchet das Wachsthum der Feinde nicht in ſeinem Beginnen, ſondern wenn es ſich ſchon verdoppelt hat, zu unterdrücken. Man rühmt zwar eure ſichere Haltung: aber der Ruf hat die That überſtiegen. Denn

Digitized by Google

wir wiſſen ja, daß, als die Perſer von den Grenzen der Erde her gegen den Peloponnes anrückten, von eurer Seite noch nicht einmal die angemeſſenen Gegenanſtalten getroffen waren: und jetzt kümmert ihr euch nicht um die Athener, die nicht ferne, wie jene, ſondern in der Nähe ſind, und ſtatt ſie ſelbſt anzugreifen, wollt ihr gegen ihren Angriff lieber vertheidigend zu Werke gehen, und im Kampfe gegen eine weit ſtärkere Macht es auf den Zufall ankommen laſſen. Und doch wiſſet ihr, daß die Perſer ihre meiſten Unfälle durch eigne Schuld erlitten, und daß wir über die Athener ſelbſt bisher oft mehr durch ihre Fehler, als durch eure Hülfe Vortheile erhalten haben. Denn die auf euch geſetzten Hoffnungen haben wohl ſchon Manchen, der ſich wegen ſeiner Zuverſicht nicht gehörig rüſtete, zu Grunde gerichtet. Uebrigens glaube Niemand von euch, daß dieß mehr aus feindſeliger Abſicht, als um Beſchwerde zu führen, geſagt ſey. Denn Beſchwerde findet ſtatt gegen fehlende Freunde, Anklage aber gegen beeinträchtigende Feinde."

70. „Zugleich glauben wir, eben ſowohl als irgend Jemand, berechtigt zu ſeyn, Andere zu tadeln, zumal, da die Gegenſtände, auf die es hier ankommt, ſo wichtig ſind: für welche ihr keinen Sinn zu haben ſcheinet, indem ihr wohl noch nie erwogen habt, was für ein Volk die Athener ſind, mit denen ihr es zu thun haben werdet, und wie ſehr ſie euch in Allem überlegen ſeyen. Denn ſie ſind unternehmend, und raſch im Entwerfen und in der Ausführung alles deſſen, was ſie beſchließen. Ihr aber ſeyd ſtets nur bereit, das Beſtehende zu erhalten, ohne etwas Weiteres zu unternehmen, auch wißt ihr nicht einmal das Nothwendige

in der That durchzuſetzen. Sie dagegen ſind über ihre Kräfte thatluſtig, ſie wagen über Erwartung, und ſind in Gefahren voll Hoffnung. Euch aber iſt es eigen, in der Ausführung unter euren Kräften zu bleiben, ſelbſt ſichern Erwartungen nicht zu trauen, und keine Errettung aus der Gefahr zu hoffen. Vergleicht man ferner Beide, ſo ſind ſie raſtlos thäthig, ihr aber langſam: ſie reiſeluſtig, ihr die größten Heimathfreunde: ſie glauben durch Aufenthalt in der Fremde etwas zu gewinnen, ihr aber, durch einen Kriegszug ſogar den vorhandenen Beſitz zu ſchmälern. Gewinnen ſie einen Vortheil über die Feinde, ſo verfolgen ſie denſelben ſo weit als möglich, werden ſie beſiegt, ſo wird ihr Muth nur wenig gebeugt. Ihre Leiber weihen ſie dem Staate, als ob ſie ihnen ganz fremd wären; der Geiſt aber, womit ſie für das Vaterland wirken, iſt ihr eigenſtes Weſen. Wenn ſie einen Plan nicht durchführen, ſo iſt es ihnen, als verlören ſie ein Beſitzthum: was ſie im Kriege erringen, gilt ihnen als unbedeutender Gewinn gegen das, was ihrem Unternehmen die Zukunft verſpricht. Mißlingt ihnen irgend einmal ein Verſuch, ſo richten ſie dagegen ihre Hoffnung auf etwas anderes, und ihr Bedürfniß iſt befriedigt. Denn bei ihnen allein fällt Beſitz und Hoffen des Gegenſtandes der Wünſche zuſammen, weil ſie raſch zur Ausführung aller ihrer Entſchlüſſe ſchreiten. Und dieſes alles ſtreben ſie ihr ganzes Leben hindurch unter Mühſal und Gefahren zu erringen: auch genießen ſie ſehr wenig, was ſie beſitzen, weil ſie ſtets nach Erwerb trachten, und kein anderes Feſt kennen, als die Erfüllung ihrer Pflicht, und thatloſe Ruhe nicht minder für ein Uebel halten, als mühſelige Geſchäftslaſt.

Digitized by Google

Man könnte ſie daher kurz und richtig ſo ſchildern: ſie ſeyen nach ihrer Gemüthsart dazu gemacht, weder ſelbſt Ruhe zu haben, noch andern Menſchen Ruhe zu laſſen.“

71. „Wiewohl nun ein ſolcher Staat euch, ihr Lacedämonier, gegenüber ſteht, ſo beharrt ihr doch in eurem Zaudern, und wollt euch nicht überzeugen, daß nur Denjenigen befriedigende und daurende Ruhe zu Theil werde, von welchen bei aller Beobachtung der Gerechtigkeit in ihren Rüſtungen bekannt iſt, daß ſie den Vorſatz haben, Beleidigungen nicht zu dulden. Ihr aber ſetzet das Recht darein, daß man weder Andere kränke, noch bei der Selbſtvertheidigung Nachtheil leide. Allein ihr würdet, ſelbſt wenn ihr einen gleichgeſinnten Staat zum Nachbar hättet, dieß ſchwerlich erreichen. Nun aber ſind, wie wir bereits gezeigt haben, eure Grundſätze in Vergleich mit jenen ganz veraltet, da doch hier, wie bei den Künſten, das Neuere ſtets die Oberhand gewinnen muß. So lange ein Staat in Ruhe bleibt, ſo iſt unverrückte Beobachtung des Herkömmlichen für ihn das Beſte: wird man aber genöthigt, Allerlei zu unternehmen, ſo bedarf's mancher künſtlichen Nachbeſſerung. Daher iſt auch die Verfaſſung der Athener wegen ihrer vielſeitigen Unternehmungen weit mehr als die Eurige erneuert worden. Setzet daher endlich eurer Langſamkeit Grenzen, und kommet jetzt ſowohl den Uebrigen als beſonders den Potidäern, eurem Verſprechen gemäs, durch einen Einfall in Attika zu Hülfe, damit ihr nicht Befreundete und Stammesverwandte ihren größten Feinden Preis gebet, und uns Uebrige durch Entmuthigung nöthiget, eine andere Bundesgenoſſenſchaft zu ſuchen. Wir würden dabei weder vor den Göttern, die über

den Eidſchwüren wachen, noch vor Menſchen, denen dieſe Kunde zukäme, unrecht handeln. Denn bundbrüchig iſt nicht, wer ſich in einer verlaßnen Lage an Andere anſchließt, ſondern wer denen nicht beiſteht, die zu demſelben Bunde geſchworen haben. Zeigt ihr euch willfährig, ſo werden wir bei euch bleiben; denn durch einen Bundeswechſel würden wir eine heilige Pflicht verletzen, auch könnten wir keine andere ſo gleich geſinnte Verbündete wieder finden. Faßt nun dem zufolge einen angemeſſenen Entſchluß, und bemüht euch, daß der Peloponnes unter eurer Leitung nicht minder mächtig bleibe, als eure Väter ihn euch hinterlaſſen haben."

72. Dieß war der Vortrag der Korinther. Von den Athenern aber war gerade vorher ſchon eine Geſandtſchaft wegen anderer Angelegenheiten in Lacedämon anweſend. Als dieſe nun von jenen Vorträgen hörten, ſo glaubten ſie vor den Lacedämoniern auftreten zu müſſen, nicht, um ſich in irgend einem Punkte wegen der Beſchwerden zu entſchuldigen, welche die Städte gegen ſie vorbrachten, ſondern um ſie aufmerkſam zu machen, daß ſie über das Ganze nicht einen zu raſchen Beſchluß faſſen, ſondern die Sache weiter überlegen ſollen. Zugleich wollten ſie andeuten, wie groß die Macht ihres Staats ſey, und die Bejahrteren an das erinnern, was ſie ſchon erlebt hatten, die Jüngern aber belehren über das, was ſie noch nicht wußten, in der Hoffnung, ſie würden ſich durch ihre Gründe beſtimmen laſſen, die Ruhe dem Kriege vorzuziehen. Sie wandten ſich alſo an die Lacedämonier mit der Bitte, daß auch ſie vor dem Volke reden dürften, wenn kein Hinderniß vorhanden wäre. Man erlaubte nun den Athenern, aufzutreten, und ſie hielten folgenden Vortrag:

Digitized by Google

73. „Wir ſind zwar nicht zur Widerlegung eurer Bundesgenoſſen, ſondern wegen des Zweckes unſerer Sendung von unſerer Stadt abgeordnet. Da wir aber vernommen haben, daß man ein großes Geſchrei gegen uns erhebe, ſo treten wir auf, nicht, um uns gegen die Beſchwerden der Städte zu vertheidigen (denn einen ſolchen Vortrag hätten wir nicht vor Euch, da ihr weder über uns, noch über ſie Richter ſeyd, zu halten), ſondern damit ihr nicht in einer ſo wichtigen Sache durch die Bundesgenoſſen euch zu leicht hinreißen laſſet, einen nachtheiligen Beſchluß zu faſſen. Zugleich wollen wir wegen der ſämmtlichen gegen uns aufgeſtellten Behauptungen darthun, daß wir nicht mit Unrecht das haben, was wir beſitzen, und daß unſere Stadt Rückſicht verdiene. Und wozu ſollten wir die älteſten Begebenheiten erwähnen, für welche mehr die Sage, als die Anſchauung der Zuhörer zeugen kann? Die Perſerkriege aber, und was davon Euch ſelbſt ſchon bekannt iſt, müßen wir, ſollte es auch minder angenehm ſeyn, ſtets auf's neue euch vorhalten und anführen. Denn als wir jene Thaten verrichteten, ſo galt der Kampf ſolche Vortheile, an denen ihr in der That auch euren Antheil hattet. Daher wollen wir unſererſeits das Recht, darüber zu ſprechen, wenn es einigen Nutzen hat, uns nicht ganz nehmen laſſen. Es ſoll dieß aber geſagt ſeyn, nicht ſowohl, um uns zu rechtfertigen, ſondern zum Zeugniß und Beweiſe, was es für ein Staat ſey, mit dem ihr, wenn ihr keinen vernünftigen Beſchluß faſſet, in Kampf gerathen werdet. Denn wir rühmen uns, bei Marathon allein Vorkämpfer gegen die Perſer geweſen zu ſeyn: und als ſie zum zweiten Male anrückten, und wir nicht ſtark genug waren, ihnen zu

Digitized by Google

Lande die Spitze zu bieten, ſo ging unſer ganzes Volk zu Schiffe, und half die Seeſchlacht bei Salamis liefern. Dieß war es, was die Barbaren abhielt, bei den einzelnen Städten umherzuſchiffen, und den Peloponnes zu verheeren; denn man hätte dort nicht Macht genug gehabt, gegen eine ſo ſtarke Flotte einander zu Hülfe zu kommen. Den entſcheidendſten Beweis aber für jene Behauptung gab der Perſerkönig ſelbſt: denn als er die Seeſchlacht verloren, zog er ſich, überzeugt, daß ſeine Macht der vorigen nicht mehr gleich ſey, eilig mit dem größern Theile ſeines Heeres zurück."

74. „Bei dieſem Verlaufe jener Begebenheit, wobei es ſich deutlich zeigte, daß das Schickſal der Griechen von der Flotte abhieng, haben wir in drei Rückſichten weſentlich zum glücklichen Erfolg mitgewirkt, durch die größte Zahl von Schiffen, durch den einſichtsvollſten Anführer, und durch den unverdroſſenſten Eifer. Denn wir ſtellten zu den vierhundert Schiffen nicht viel weniger als zwei Drittheile, und den Themiſtokles als Befehlshaber, der am meiſten dazu beitrug, daß in der Meerenge die Seeſchlacht geliefert wurde; was unſtreitig der Sache eine günſtige Wendung gab. Ihr ſelbſt habt ihm ja deßhalb vor allen Fremden, die je euch beſuchten, die größte Ehre erwieſen. Wir haben aber auch den entſchloſſenſten Eifer erprobt. Denn als uns zu Lande Niemand Hülfe leiſtete, als die Uebrigen bis an unſere Grenze ſich bereits unterworfen hatten, ſo entſchloſſen wir uns, unſere Stadt zu verlaſſen, unſere Habe der Zerſtörung preiszugeben, und doch nicht dem Vereine der übrigen Bundesgenoſſen uns zu entziehen, noch durch Zerſtreuung uns ihnen unbrauchbar zu machen, ſondern die

Digitized by Google

Schiffe zu beſteigen, und den Kampf zu wagen, ohne darüber zu grollen, daß ihr uns früher nicht zu Hülfe kamet. Daher behaupten wir, euch eben ſo viele Vortheile verſchafft zu haben, als wir (durch euch) erlangten. Denn ihr rücktet aus bewohnten Städten, um ihren Beſitz auch ferner zu behaupten, in's Feld, da ihr für euch und nicht eigentlich für uns fürchten mußtet; wenigſtens erſchienet ihr nicht auf dem Kampfplatze, ſo lange unſere Stadt noch ſtand. Wir aber, die wir auszogen aus einer Stadt, die nicht mehr war, und kämpften für eine Heimath, die nur noch auf ſchwachen Hoffnungen beruhte, halfen doch euch und uns ſelbſt erretten. Hätten wir dagegen früher, wie die Andern, aus Furcht für unſer Land, uns an die Perſer angeſchloſſen, oder hätten wir ſpäter, uns für vernichtet achtend, nicht den Muth gehabt, die Schiffe zu beſteigen, ſo wäre ein Seetreffen von eurer Seite, aus Mangel an einer hinlänglichen Flotte, zwecklos geweſen, und den Perſern wäre ihr Unternehmen ungehindert und nach Wunſche gelungen."

75. „Sollten wir alſo, ihr Lacedämonier, theils wegen des damals bewieſenen Eifers, theils wegen der einſichtsvollen Plane nicht verdienen, daß die Herrſchaft, die wir beſitzen, nicht ſo ſehr Gegenſtand des Neides für die Hellenen wäre? Haben wir ſie doch nicht durch Zwang erhalten, ſondern weil ihr, was im Perſerkriege noch zu thun übrig war, nicht ferner leiten wolltet, und weil die Verbündeten ſich an uns anſchloſſen, und uns erſuchten, ihre Anführer zu werden. Durch die Natur der Sache wurden wir zuerſt gezwungen, unſere Herrſchaft auf dieſen Punkt zu bringen, vornehmlich wegen unſerer Sicherheit, ſodann aber auch der

Digitized by Google

Ehre, und ſpäter unſeres Vortheils wegen. Wirklich ſchien es unſere Sicherheit nicht mehr zu geſtatten, daß wir das Band der Herrſchaft loſer werden zu laſſen wagten, da wir mit den Meiſten verfeindet, und einige Abtrünnige bereits bezwungen waren, und ihr nicht mehr, wie zuvor, mit uns befreundet, ſondern argwöhniſch und im Zweifel waret. Denn die Abgefallenen hätten ſich an euch angeſchloſſen. Niemand aber wird es verdenken, wenn man ſeinen Vortheil gegen die bedenklichſten Gefahren ſichert."

76. „Ihr Lacedämonier habt wenigſtens eure Vorſteherſchaft ſo geführt, daß ihr den Staaten im Peloponnes eine eurem Vortheile gemäße Verfaſſung gabet. Und hättet ihr damals die ganze Oberleitung behauptet, und euch dabei, wie wir, verhaßt gemacht, ſo wäret ihr ſicher den Bundesgenoſſen nicht weniger läſtig geworden, und genöthigt geweſen, entweder mit Nachdruck zu herrſchen, oder ſelbſt Alles auf's Spiel zu ſetzen. So haben denn auch wir nicht auffallend, noch der menſchlichen Weiſe entgegen gehandelt, indem wir die angetragene Oberherrſchaft annahmen, und durch die dringendſten Beweggründe, Ehre, Furcht und Vortheil beſtimmt, nicht ſchlaffer werden ließen. Waren wir doch nicht die Erſten, die dieſes unternahmen; ſondern es iſt längſt hergebracht, daß der Schwächere von dem Mächtigern beſchränkt wird. Auch waren wir nach unſerem und eurem Urtheile deſſen würdig. Nur jetzt wollt ihr, euren Vortheil in Berechnung ziehend, den rechtlichen Geſichtspunkt geltend machen: und doch hat wohl noch nie Jemand, wenn er durch Gewalt etwas erringen konnte, jenem den Vorzug gegeben, und ſich abhalten laſſen, ſeinen Vortheil zu

verfolgen. Lob verdienen dabei die, welche bei der Befriedigung der den Menſchen natürlichen Neigung, über Andere zu herrſchen, doch gerechter handeln, als ihre erworbene Macht es geſtatten würde. Wir glauben wenigſtens, wenn Andere an unſere Stelle treten würden, ſo würde ſichs am beſten zeigen, ob wir mit Mäßigung handeln. Uns aber hat, was höchſt unbillig iſt, unſer mildes Benehmen mehr Tadel als Lob zugezogen."

77. „Wenn ſchon bei den durch Vertragsgerichte zu ſchlichtenden Rechtshändeln mit unſern Bundesgenoſſen gegen uns entſchieden wird, und wir auch vor unſeren eigenen Gerichten nach gemeinſamen Geſetzen dem Rechte gegen jene ſeinen Lauf laſſen; ſo gelten wir doch für ſtreitſüchtig: und Niemand denkt daran, daß denen, die anderswo eine Herrſchaft beſitzen, und gegen ihre Untergebenen weniger gemäßigt als wir handeln, dieß nicht vorgeworfen wird. Die nämlich, welche Gewalt brauchen könnten, hätten nicht nöthig, einem Rechtsſpruche ſich zu unterwerfen. Jene aber ſind gewohnt, nach dem Verhältniſſe der Gleichheit mit uns zu verkehren. Wenn ſie daher in irgend etwas, wie ſie meinen, gegen die Gebühr, durch einen Spruch oder durch die Macht, welche die Herrſchergewalt mit ſich bringt, in Nachtheil geſetzt werden, ſo wiſſen ſie es uns keinen Dank, daß man ihnen nicht noch mehr entzogen hat; ſondern ſie ſind über den geringfügigen Verluſt weit mehr ungehalten, als wenn wir von Anfang an geſetzlos gehandelt, und zu unſerem Vortheil offenbare Gewalt gebraucht hätten. In jenem Falle würden auch ſie die Einwendung nicht gemacht haben, es zieme ſich nicht, daß der Mindermächtige dem Stärkern nachgebe. Es

Digitized by Google

ſcheint nämlich, daß die Menſchen weit mehr darüber aufgebracht werden, wenn ſie ihre Rechte gekränkt glauben, als wenn ihnen Gewalt geſchieht: denn jenes, weil es von ihres Gleichen kommt, gilt ihnen als Uebervortheilung; dieſes aber, als vom Stärkeren kommend, als Nothwendigkeit. Als ihnen nämlich durch die Perſer weit Aergeres widerfuhr, ſo ließen ſie ſich's gefallen; unſere Oberherrſchaft aber ſcheint ihnen unerträglich: und dieß iſt leicht begreiflich. Denn die gegenwärtige Lage erſcheint den Unterworfenen ſtets drückend. Solltet aber ihr durch den Sturz unſerer Macht die Herrſchaft erhalten, ſo würde die Zuneigung, die ihr wegen der Furcht vor uns euch erworben, bald herabgeſtimmt werden: wenn ihr anders auch jetzt noch eben die Grundſätze habt, die ihr während eures kurzen Oberbefehls gegen die Perſer an den Tag legtet. Denn ihr habt für euch Geſetze und Sitten, die mit andern nichts gemein haben: und dazu verfährt jeder von euch, der in das Ausland kommt, weder nach jenen, noch nach Dem, was in dem übrigen Hellas herkömmlich iſt."

78. „Ueberleget alſo die Sache langſam, da ſie nicht unbedeutend iſt. Ladet nicht durch Nachgiebigkeit gegen fremde Meinungen und Beſchwerden euch ſelbſt Ungemach auf. Erwäget zuvor, wie manches Unerwartete in einem Kriege ſich ereignet, bevor ihr euch in denſelben einlaſſet. Denn wenn ein Krieg ſich in die Länge zieht, ſo pflegt in ihm Manches ſich durch Glückswechſel anders zu wenden, welche dem Einen ſo nahe als dem Andern liegen: und, wohin das Glück ſich auch neigen mag, ſo wagt man ein ungewiſſes Spiel. Bei der Unternehmung eines Kriegs beginnt man gewöhnlich mit

Digitized by Google

Thätlichkeiten, zu denen man erſt ſpäter ſchreiten ſollte: und erſt bei erlittenen Unfällen fängt man an zu überlegen. Wir aber, die wir einen ſolchen Fehler noch nicht begangen, noch bei euch denſelben bemerkt haben, fordern euch auf, ſo lang vernünftige Berathung für beide Theile noch offen ſteht, den Vertrag nicht zu brechen, noch die Eide zu übertreten, die ſtreitigen Punkte aber auf rechtlichem Wege vertragsmäßig zu erledigen. Wo nicht, ſo werden wir die Götter, die den Meineid rächen, zu Zeugen anrufen, und uns gegen euch, wenn ihr den Krieg beginnet, auf die Art, wie ihr das Beiſpiel gebet, zu vertheidigen ſuchen."

79. Dieß war der Vortrag der Athener. Nachdem nun die Lacedämonier die Beſchwerden der Bundesgenoſſen gegen Athen und die Rede der Athener angehört hatten, ließen ſie die übrigen bei Seite treten, und berathſchlagten für ſich über den vorliegenden Gegenſtand. Die Meinung der Meiſten vereinigte ſich nun dahin, daß die Athener Unrecht haben, und man in Bälde zum Kriege ſchreiten müſſe. Archidamus aber, ihr König, der für einen verſtändigen und gemäßigten Mann galt, hielt folgende Rede:

80. „Wie ich ſelbſt ſchon, ihr Lacedämonier, die Erfahrung mancher Kriege gemacht habe, ſo erblicke ich auch unter euch, ſo viel eurer meine Altersgenoſſen ſind, ſolche Männer. Keiner von dieſen wird daher aus Unerfahrenheit, was der Fall bei dem großen Haufen ſeyn möchte, oder weil er etwa den Krieg an ſich für gut und gefahrlos hielte, ein ſolches Ereigniß herbeiwünſchen. Betrachtet man aber den Krieg, über den ihr jetzt berathſchlagt, mit vernünftiger Mäßigung, ſo werdet ihr wohl finden, daß er von großer Wich-

tigkeit iſt. Unſere Macht iſt zwar den Peloponneſiern und den Grenznachbarn ziemlich gewachſen, und hier iſt es möglich, alle Punkte ſchnell zu erreichen. Aber gegen Männer, die ein entlegenes Land bewohnen, die überdieß des Seeweſens ſehr kundig ſind, die mit allem Uebrigen auf das Beſte ausgerüſtet ſind, mit Wohlhabenheit der Einzelnen und einem reichen Schatze, mit Schiffen, Pferden, Waffen und einer Bevölkerung, wie ſie in keinem andern Helleniſchen Lande ſich findet, die endlich viele zinsbare Bundesgenoſſen haben, — wie ſollte man gegen ſolche leichthin einen Krieg unternehmen? Worauf vertrauend könnten wir unvorbereitet die Sache übereilen? Etwa auf Schiffe? aber darin ſind wir die Schwächeren: und wollten wir uns erſt üben, und Gegenrüſtungen machen, ſo wird dazu lange Zeit erfordert. Oder auf Geldmittel? Aber darin ſtehen wir noch weit mehr hinter ihnen zurück: wir haben ſolche weder im öffentlichen Schatze, noch bringen wir ſie leicht aus dem Vermögen der Einzelnen zuſammen."

81. „Vielleicht aber möchte man ſich darauf verlaſſen, daß wir an Waffen und Volksmenge ihnen überlegen ſind, ſo daß wir durch Einfälle ihr Gebiet verheeren können. Allein ſie haben viele andere Länder unter ihrer Hoheit, und werden zur See ihre Bedürfniſſe einführen. Verſuchen wir ferner ihre Bundesgenoſſen zum Abfalle zu reizen, ſo werden wir auch dieſen mit einer Flotte zu Hülfe kommen müſſen, da ſie meiſt Inſelbewohner ſind. Was wird das alſo für ein Krieg für uns werden? Wenn wir nicht zur See ſiegen, oder die Einkünfte, womit ſie ihre Seemacht erhalten, ihnen entziehen, ſo werden wir meiſt im Nachtheile ſeyn. Und in

Digitized by Google

dieſem Falle könnten wir ehrenhalber nicht einmal mehr die Sache beizulegen ſuchen, zumal, wenn wir eigentlich für die Urheber des Zwieſpalts gelten werden. Denn laſſet uns ja nicht der ſtolzen Hoffnung uns hingeben, der Krieg werde bald zu Ende ſeyn, wenn wir ihr Land verwüſten. Ich fürchte vielmehr, wir möchten ihn auch noch unſern Kindern hinterlaſſen: ſo wahrſcheinlich iſt es, daß die Athener bei ihrem Selbſtgefühle weder ihrem Lande zu Liebe ſich erniedrigen, noch als Unerfahrne durch einen Krieg ſich werden ſchrecken laſſen."

82. „Jedoch iſt meine Meinung nicht, daß ihr unſere Bundesgenoſſen gleichgültig kränken laſſen, oder die Uebelgeſinnten ihrer Plane nicht überführen ſollet. Nur rathe ich noch nicht, die Waffen zu ergreifen, ſondern Geſandte zu ſchicken, und Beſchwerde zu führen: ohne den Krieg zu laut anzukündigen, doch ſo, daß wir zu erkennen geben, wir werden uns nicht alles gefallen laſſen. Indeſſen ſollten wir unſere eigene Macht rüſten, theils dadurch, daß wir Bundesgenoſſen von Hellenen und Barbaren an uns ziehen, wenn wir irgendwoher eine Verſtärkung an Seemacht und Geld uns verſchaffen können: man kann es uns nämlich nicht verdenken, wenn wir Alle, die wir, wie es mit uns der Fall iſt, einen Angriff von Athen befürchten müſſen, durch Verbindung mit Barbaren ſowohl als Hellenen uns zu retten ſuchen. Zugleich müſſen wir aber auch unſere eigenen Hülfsmittel hervorſuchen. Hören ſie die Vorſtellungen unſerer Geſandten, ſo iſt dieß das Beſte: wo nicht, ſo können wir, wenn wir ſodann beſſer gerüſtet ſind, nach zwei oder drei Jahren, woferu es uns beliebt, ſie angreifen. Und wenn ſie dann unſere Zurü-

ſtung ſehen, und unſere ihr entſprechenden Vorſtellungen vernehmen, ſo werden ſie vielleicht lieber nachgeben wollen, ehe noch ihr Land verheert wird, während ſie noch über ihre Habe im ungeſchmälerten Beſitze derſelben berathſchlagen können. Denn ihr Gebiet müßt ihr, wenn ihr es beſetzet, blos als Unterpfand anſehen, um ſo mehr, je beſſer es angebaut iſt. Man muß daſſelbe ſo viel wie möglich ſchonen, und nicht dadurch, daß man ſie zur Verzweiflung bringt, ihre Beſiegung ſich erſchweren. Denn wenn wir, durch die Beſchwerden der Bundesgenoſſen zur Eile veranlaßt, jenes Gebiet ohne gehörige Rüſtung verheeren, ſo ſehet zu, daß wir nicht dem Peloponnes größere Schmach und Noth zuziehen. Denn Beſchwerden von Staaten und Einzelnen laſſen ſich erledigen; wenn wir aber beſonderer Urſachen wegen insgeſammt einen Krieg, deſſen Ausgang ungewiß iſt, unternehmen, ſo iſt es nicht ſo leicht, denſelben wieder ehrenvoll beizulegen."

83. „Niemand aber halte es für Feigheit, wenn wir mit unſerer Ueberzahl jene einzelne Stadt nicht ſogleich angreifen. Denn auch ſie haben keine geringere Zahl von Bundesgenoſſen, welche ihnen Geldbeiträge geben: und bei einem Kriege kommt es nicht ſowohl auf Waffen, als auf die Geldmittel an, wodurch die Waffen erſt wirkſam werden, zumal bei einer Landmacht gegen eine Seemacht. Wir wollen uns alſo zuerſt Geld verſchaffen, und nicht zuvor durch die Reden der Bundesgenoſſen uns aufreizen laſſen. Da man vornehmlich uns den Erfolg, von welcher Art er auch ſey, zuſchreiben wird, ſo wollen wir ihn auch zuvor einigermaßen mit Ruhe überdenken."

Digitized by Google

84. „Auch habt ihr euch der Langſamkeit und des Zögerns, woraus man uns einen ſo großen Vorwurf macht, nicht zu ſchämen. Denn wenn ihr euch übereilet, ſo würdet ihr wegen des unvorbereiteten Unternehmens deſto ſpäter an's Ziel kommen. Ferner haben wir uns im ungeſtörten Beſitze einer freien und hochberühmten Vaterſtadt erhalten. Auch mag wohl unſere Langſamkeit hauptſächlich in kluger Mäßigung beſtehen. Denn eben darum ſind wir allein im Glücke nicht übermüthig, und laſſen uns durch das Mißgeſchick weniger als Andere beugen. Will man uns durch Lobſprüche zu gefährlichen Unternehmungen reizen, ſo laſſen wir uns nicht durch das Schmeichelhafte derſelben hinreißen, gegen unſere Grundſätze zu handeln. Will man uns durch Vorwürfe erbittern, ſo laſſen wir uns eben ſo wenig durch Unwillen umſtimmen. Unſer geſetztes Weſen macht uns eben ſowohl kriegeriſch als wohlbedachtſam: kriegeriſch, weil Ehrgefühl mit vernünftiger Mäßigung, und Muth mit Ehrgefühl nahe verwandt iſt: vorſichtig-klug, weil wir zu einfach erzogen ſind, als daß wir die Geſetze verachten ſollten, und zu ſtrenge zur Beſcheidenheit angehalten werden, als daß wir uns ihnen nicht fügen ſollten. In unweſentlichen Dingen nicht ſehr erfahren, beſtreiten wir die Anſtalten unſerer Feinde nicht blos mit ſchönen Worten, ohne ſie durch entſprechende That anzufechten. Wir glauben, daß die Plane Anderer eben ſo klug, wie die unſrigen ſind, und daß Glücksfälle ſich nicht durch Worte beſtimmen laſſen. Wir rüſten uns vielmehr ſtets thatkräftig gegen unſere Gegner, in der Vorausſetzung, daß ſie ſich vorſichtig berathen haben. Denn wir dürfen unſere Hoffnungen nicht auf die künftigen Fehler der Feinde, ſon-

dern auf unſere eigenen zuverläſſigen Vorſichtsmaßregeln gründen: auch wähne man nicht, daß ein Menſch von dem andern ſo ſehr unterſchieden ſey: vielmehr halte man den für den Beſten, der im Weſentlichſten ausgebildet iſt."

85. „So wollen wir denn dieſe Grundſätze des Handelns, die von unſern Vätern ſich auf uns vererbt, und die wir ſtets zu unſerem Vortheile behauptet haben, nicht aufgeben, und nicht in der kurzen Friſt eines Tages uns übereilen laſſen, ſondern ruhig einen Beſchluß faſſen: da es ſo viele Menſchen, Schätze, Städte und unſere Ehre gilt. Wir können dieß mehr als Andere um unſerer eigenen Stärke willen thun. Schicket nun an die Athener eine Botſchaft wegen Potidäa, und wegen der Beeinträchtigungen, welche nach ihrer Behauptung die Bundesgenoſſen erlitten haben: zumal da ſie ſelbſt bereitwillig ſind, die Sache auf dem Rechtswege zu verhandeln. Wer dieß thut, den darf man geſetzlich nicht vorher als Rechtsverletzer angreifen. Zugleich wollen wir uns aber auch zum Kriege rüſten. So werdet ihr den beſten Entſchluß faſſen, der zugleich den Gegnern am meiſten furchtbar ſeyn wird." Alſo redete Archidamus. Zuletzt aber trat Sthenelaïdas auf, der damals unter den Ephoren war, und ſprach alſo zu den Lacedämoniern:

86. „Das lange Gerede der Athener kann ich nicht begreifen. Sie haben ſich ſelbſt eine große Lobrede gehalten, ohne im geringſten die Behauptung zu widerlegen, daß ſie gegen unſere Bundesgenoſſen und den Peloponnes Unrecht gethan haben. Haben ſie ſich ehmals gegen die Perſer brav gehalten, und jetzt an uns ſchlecht gehandelt, ſo verdienen ſie vielmehr doppelte Züchtigung, weil ſich ihre Rechtſchaffenheit

Digitized by Google

in Schlechtigkeit verkehrt hat. Wir aber ſind noch dieſelben, wie damals; und wenn wir vernünftig ſind, werden wir nicht dulden, daß unſern Bundesgenoſſen Unrecht geſchehe, ſondern ihnen ungeſäumt rächende Hülfe bringen. Säumt man ja doch auch nicht mit ihrer Bedrückung. Andere mögen viele Schätze, Schiffe und Roſſe haben: wir haben brave Bundesgenoſſen: dieſe dürfen wir den Athenern nicht preisgeben, noch durch Rechtsverhandlung und Worte die Sache erledigen, da auch ſie nicht durch Worte gekränkt ſind. Hier bedarf's vielmehr ſchneller und nachdrücklicher Rache. Niemand wolle uns hier belehren, daß wir — die Beleidigten — uns lange berathſchlagen ſollen. Nein! es ziemt ſich vielmehr für die Beleidiger, ſich lange zu bedenken. Stimmt alſo, ihr Lacedämonier, wie es Sparta's würdig iſt, für den Krieg, und duldet nicht, daß die Athener ihre Macht vergrößern. Auch unſere Bundesgenoſſen wollen wir nicht aufopfern, ſondern mit der Götter Hülfe ausziehen gegen die Unterdrücker."

87. Nachdem er dieß geſprochen, ließ er, da er ſelbſt Ephore war, die Verſammlung der Lacedämonier zur Abſtimmung ſchreiten. Dieſe geben ihre Stimme nicht durch Stimmzeichen, ſondern durch Zuruf ab. Er ſagte nun, er könne nicht unterſcheiden, welche Meinung die meiſten Stimmen für ſich habe: und um durch offenkundige Stimmgebung ſie noch mehr zum Kriege zu reizen, ſprach er: Wer von euch, ihr Lacedämonier, dafür hält, daß der Vertrag gebrochen ſey, und die Athener Unrecht haben, der trete auf jene Seite (dabei wies er ihnen einen Platz): und wer nicht dieſer Meinung iſt, gehe auf die andere Seite. Sie erhoben

Digitized by Google

ſich nun, und traten auf verſchiedene Seiten: und die Zahl derer, die den Vertrag für gebrochen erklärten, war bei weitem die ſtärkere. Man rief nun die Bundesgenoſſen herbei, und erklärte ihnen, man ſey der Meinung, daß die Athener Unrecht haben: man wolle aber ſämmtliche Bundesgenoſſen einladen und abſtimmen laſſen, damit ſie nach gemeinſamer Berathung, wenn die Sache genehmigt würde, den Krieg beginnen. Nachdem ſie dieſe Verhandlung beendigt, gingen ſie nach Hauſe: ebenſo die Atheniſchen Geſandten, nach Ausrichtung des Geſchäfts, wegen deſſen ſie hergekommen waren. Dieſe Entſcheidung der Verſammlung, daß der Friede gebrochen ſey, erfolgte [432 vor Chr.] im vierzehnten Jahre nach dem Friedensſchluſſe, der nach dem Euböiſchen Kriege auf 30 Jahre zu Stande gekommen war.

88. Die Lacedämonier faßten aber den Beſchluß, daß der Friede gebrochen, und Krieg anzufangen ſey, nicht ſowohl aus Nachgiebigkeit gegen die Vorſtellungen der Bundesgenoſſen, als aus Furcht vor den Athenern, dieſe möchten ihre Macht zu ſehr vergrößern, da ſie ſahen, daß bereits die meiſten Gegenden von Hellas von denſelben abhängig waren.

89. Die Athener waren nämlich auf folgende Weiſe in die Lage gekommen, ihre Macht zu vermehren. Nachdem die Perſer, zur See und zu Lande von den Hellenen geſchlagen, aus Europa ſich zurückgezogen, und diejenigen, welche mit der Flotte nach Mykale geflohen, vernichtet waren [479 v. Chr.], ſo begab ſich Leotychides, König der Lacedämonier, und Anführer der Hellenen bei Mykale, nebſt den Verbündeten vom Peloponnes in die Heimath zurück. Die Athener aber, und die vom Perſerkönig bereits abgefallenen Bundes-

Digitized by Google

genoſſen aus Jonien und dem Helleſponte, blieben zurück, und belagerten Seſtus, das die Perſer inne hatten: überwinterten da, und eroberten den Platz, nachdem die Perſer ihn verlaſſen hatten. Hierauf ſegelten ſie vom Helleſponte weg, jeder in ſein Vaterland. Die Staatsbehörde der Athener aber ließ, nachdem die Barbaren aus ihrem Lande abgezogen waren, ſogleich die Kinder und Weiber und was von der beweglichen Habe noch vorhanden war, aus den Orten, wohin man jene in Sicherheit gebracht, herüberholen, und traf Anſtalten, die Stadt und die Mauern wieder aufbauen zu laſſen. Denn von der Ringmauer war nur ein kleiner Theil ſtehen geblieben, und die meiſten Häuſer waren eingeſtürzt, und nur wenige noch übrig, in welchen die angeſehenſten der Perſer ſelbſt ſich aufgehalten hatten.

90. Als die Lacedämonier nun von dieſem Vorhaben Kunde erhielten, ſo ſchickten ſie eine Geſandtſchaft, einestheils, weil ſie es lieber geſehen hätten, wenn weder Athen noch ſonſt eine Stadt eine Feſtung wäre, anderntheils und vornehmlich, weil ihre Bundesgenoſſen ſie aufgereizt hatten, aus Furcht vor der großen Seemacht der Athener, die vor Kurzem noch nicht vorhanden geweſen, und vor ihrem Unternehmungsgeiſte, den ſie im Perſiſchen Kriege erprobt hatten. Sie verlangten alſo, die Athener ſollten ihre Stadt nicht befeſtigen, ſondern lieber die Ringmauern der Städte außerhalb des Peloponneſes, wo ſich ſolche fänden, ihnen niederreißen helfen. Dabei ließen ſie ihre eigentliche Abſicht und das Argwöhniſche ihrer Geſinnung gegen die Athener nicht merken, ſondern erklärten ſich nur dahin, daß man den Perſern, wenn ſie wieder einfallen ſollten, keinen feſten

Digitized by Google

Stützpunkt für ihre Angriffe, wie neuerlich Theben geweſen, laſſen müſſe: der Peloponnes biete für alle einen hinreichenden Zufluchtsort und Rückhalt für Kriegsunternehmungen dar. Auf den Rath des Themiſtokles fertigten nun die Athener nach dieſem Vortrage die Lacedämonier ſogleich mit der Antwort ab, daß man an ſie wegen des vorgebrachten Gegenſtandes eine Botſchaft ſchicken werde. Sodann rieth Themiſtokles, man ſolle ihn ſelbſt ſobald wie möglich nach Sparta ſenden, und noch andere ihm beizuordnende Geſandte wählen, dieſe aber nicht ſogleich abſchicken, ſondern ſo lange zurückbehalten, bis die Mauer zu hinlänglicher Höhe gebracht wäre, um ſich von ihr herab für den Nothfall vertheidigen zu können. Indeſſen ſollten alle Einwohner ohne Unterſchied, Männer, Weiber und Kinder an dem Mauerbau arbeiten, und kein eigenes noch öffentliches Gebäude ſchonen, ſondern alles abtragen, was man irgend zu dem Werke brauchen könne. Nachdem er ihnen dieſe Weiſung und den Wink gegeben hatte, daß er ſelbſt das Uebrige dort erledigen wolle, reiste er ab. Bei ſeiner Ankunft in Sparta meldete er ſich nicht bei der Regierung, ſondern wartete unter allerlei Vorwänden: und wenn ihn jemand von den Staatsbeamten fragte, warum er nicht öffentlich auftrete, ſo ſagte er, er erwarte ſeine Mitgeſandten, die eines Geſchäftes wegen zurückgeblieben ſeyen: er hoffe jedoch, daß ſie in Bälde eintreffen werden, und wundere ſich, daß ſie noch nicht da ſeyen.

91. Sie hörten dieß an, und glaubten dem Themiſtokles aus Freundſchaft für ihn. Aber als Andere ankamen, und die beſtimmte Anzeige brachten, daß die Mauer gebaut werde, und bereits eine gewiſſe Höhe zu erreichen anfange: ſo konn-

Digitized by Google

ten ſie nicht länger zweifeln. Als Themiſtokles dieß erfuhr, ſo bat er ſie, ſich nicht durch Gerüchte hintergehen zu laſſen, ſondern lieber rechtliche Männer aus ihrer Mitte abzuordnen, welche die Sache unterſuchen und ihnen treuen Bericht erſtatten ſollten. Sie ſandten nun ſolche ab: Themiſtokles aber ließ heimlich die Athener wiſſen, ſie ſollen dieſelben mit ſo wenig Aufſehen als möglich zurückbehalten, und nicht entlaſſen, bis auch ihre Geſandte zurückgekehrt wären. Denn bereits waren ſeine Mitgeſandten angelangt, Abronychus, der Sohn des Lyſikles, und Ariſtides, der Sohn des Lyſimachus, welche die Nachricht brachten, die Mauer ſey ſchon weit genug gediehen. Er befürchtete nämlich, die Lacedämonier möchten, wenn ſie genaue Kunde erhielten, ſie nicht mehr ziehen laſſen. Die Athener hielten nun jene Geſandten, ſeiner Weiſung gemäß, zurück. Jetzt trat Themiſtokles vor den Lacedämoniern mit der offenen Erklärung auf, ſeine Stadt ſei bereits ſoweit befeſtigt, daß ſie ihre Bewohner gehörig ſchützen könne. Wollten die Lacedämonier oder ihre Verbündeten mit ihnen durch Geſandte unterhandeln, ſo ſollten ſie in Zukunft dabei nicht vergeſſen, daß die Athener ſelbſt zu unterſcheiden wiſſen, was ihnen ſelbſt vortheilhaft, und was gemeinſame Sache der Griechen ſey. Damals, als ſie für zweckmäßig erachtet, ihre Stadt zu verlaſſen und ſich einzuſchiffen, hätten ſie, ohne die Lacedämonier beyzuziehen, ihren Entſchluß gefaßt, und auszuführen gewagt: ſo oft ſie dagegen mit ihnen gemeinſchaftlich ſich berathen, ſo habe es ſich gezeigt, daß ſie an Einſicht keinem nachgeſtanden. So halten ſie es denn auch jetzt für zweckmäßig, daß ihre Stadt eine Mauer habe, und dieß werde für ihre Mitbürger insbeſondere und im allgemeinen für ihre

Bundesgenoſſen vortheilhafter ſeyn; denn es ſey nicht möglich, ohne gleich ſtarke Vertheidigungsmittel einen übereinſtimmenden oder gleichen Beſchluß für das gemeine Wohl zu faſſen. Entweder müſſen alle Verbündeten ohne Feſtungswerke ſeyn, oder man müſſe auch das genehmigen, was hier geſchehen ſey.

92. Als die Lacedämonier dieß vernommen, ſo ließen ſie zwar ihren Unwillen gegen die Athener nicht laut werden: denn ſie wollten ja, nicht um die Sache zu hintertreiben, ſondern um ihre berathende Anſicht zum gemeinen Beſten mitzutheilen, die Geſandtſchaft abgeordnet haben; auch waren ſie gerade damals noch den Athenern wegen des gegen die Perſer bewieſenen Eifers in hohem Grade gewogen. Doch behielten ſie, wegen der verfehlten Abſicht, einen geheimen Groll. Die beiderſeitigen Geſandten kehrten hierauf ohne weitere Einſprache nach Hauſe zurück.

93. Auf dieſe Art befeſtigten die Athener ihre Stadt in kurzer Zeit. Und noch heut zu Tage iſt an der Bauart die Eile ſichtbar, mit welcher die Sache betrieben wurde. Denn die Grundmauern ſind aus allerlei Steinen aufgeführt, die an einigen Stellen nicht behauen ſind, ſondern ſo, wie jeder ſie gerade herbeiſchaffte. Es wurden auch viele Säulen von Denkmälern und bereits bearbeitete Steine mit eingefügt. Denn die Ringmauer wurde überall weiter hinausgeführt, als die Stadt bisher reichte. Daher trug man in der Eile alles ohne Unterſchied ab. Themiſtokles veranlaßte auch die Athener, den Piräeus vollends auszubauen: der Anfang dazu war früher unter ſeiner einjährigen Verwaltung, als er Archon [Regierungsmitglied] war, gemacht worden. Denn er

Digitized by Google

erkannte die treffliche Lage dieſes Platzes, der drei natürliche Häfen hat, und dachte, wenn ſie ſich dem Seeweſen widmeten, würde derſelbe die Vermehrung ihrer Macht bedeutend fördern. Denn er war der erſte, der den kühnen Gedanken aufſtellte, die Athener müſſen ſich der Meeresherrſchaft bemächtigen: und half ihnen eben damit zugleich die Vorſteherſchaft erringen. Sie führten auch nach ſeiner Angabe die Mauer in der Dicke auf, wie man ſie noch um den Piräeus ſieht. Denn zwei ſich entgegenkommende Wagen fuhren die Steine herbei. Dazwiſchen wurde weder Kalk noch Lehm angebracht: ſondern große Steinmaſſen wurden winkelrecht behauen zuſammengefügt, und auf der äußeren Seite mit Eiſen und Blei verbunden. Jedoch wurde nur die Hälfte der Höhe erreicht, die im Plane gelegen. Denn er wollte durch Höhe und Dicke zugleich die feindlichen Angriffe vereiteln, und dachte, daß dann eine Beſatzung von wenigen und ſonſt ganz unbrauchbaren Leuten genügen werde, während die andern zur Bemannung der Schiffe gebraucht werden könnten. Denn der Flotte widmete er die größte Aufmerkſamkeit, weil er, wie ich glaube, einſah, daß ein Angriff des Perſiſchen Heeres leichter zur See als zu Lande erfolgen könne: auch hielt er den Piräeus für wichtiger als die landeinwärts gelegene Hauptſtadt; und oft ertheilte er den Athenern den Rath, wenn ſie einmal zu Lande überwältigt würden, ſo ſollten ſie ſich in den Piräeus werfen, und mit der Flotte allen Feinden die Spitze bieten. Alſo befeſtigten die Athener nach dem Abzuge der Perſer ihre Stadt, und trafen ſonſt die nöthigen Einrichtungen.

Digitized by Google

94. Pauſanias, des Kleombrotus Sohn, wurde nun von Lacedämon als Anführer der Hellenen mit zwanzig Schiffen vom Peloponnes ausgeſendet. Auch die Athener ſchloſſen ſich mit dreißig Schiffen an, und eine große Zahl von den übrigen Verbündeten. Dann machten ſie einen Kriegszug gegen Cypern [477 v. Chr.], und unterwarfen ſich den größten Theil der Inſel, und ſpäter gegen Byzanz, das die Perſer inne hatten, und eroberten die Stadt.

95. Als aber Pauſanias bei dieſer Führung des Oberbefehls ſich gewaltthätig zu betragen anfing, ſo wurden ſowohl die übrigen Hellenen, als beſonders die Jonier, und alle die, welche ſich neuerlich vom Perſerkönig losgeriſſen hatten, ſehr aufgebracht, und wandten ſich wiederholt an die Athener, mit dem Anſinnen, ſie ſollten wegen der Stammsverwandtſchaft die Oberleitung annehmen, und es nicht dulden, wenn Pauſanias etwa Gewalt brauchen wolle. Die Athener genehmigten dieſe Vorſchläge, und machten ſich die Sache zur Angelegenheit, da ſie dieſelbe nicht gleichgültig behandeln, und auch ſonſt ſolche Einrichtungen treffen wollten, die ihnen für ſich am zweckmäßigſten dünkten. Indeſſen riefen die Lacedämonier den Pauſanias zurück, um ihn über das, was ſie von ihm vernommen, in Unterſuchung zu ziehen; denn von den dorthin gekommenen Hellenen wurde ihm manche Ungerechtigkeit zur Laſt gelegt, und offenbar fand bei ihm mehr eine Art von Alleinherrſchaft als Verwaltung der Feldherrnwürde ſtatt. Und es fügte ſich, daß gerade zur Zeit ſeiner Abberufung die Bundesgenoſſen, mit Ausnahme der Peloponneſiſchen Truppen, aus Haß gegen ihn, zu den Athenern übergingen. Nach ſeiner Ankunft zu Lacedämon mußte er zwar wegen beſonderer

Beleidigungen Einigen Genugthuung leiſten: in Betreff der wichtigſten Puncte aber wurde er von der Schuld freigeſprochen. Man warf ihm vornehmlich Begünſtigung der Perſer vor: und dieſe Beſchuldigung hätte ſonſt als ſicher gegründet gegolten. Man ſchickte ihn nun nicht mehr als Oberbefehlshaber aus, ſondern den Dorkis, und neben dieſem einige andere, mit unbedeutender Mannſchaft. Dieſen überließen aber die Verbündeten den Oberbefehl nicht mehr. Als ſie dieß wahrnahmen, ſo kehrten ſie zurück. Und ſpäter ſandten die Lacedämonier keine andere Mannſchaft mehr, aus Furcht, ihre Mitbürger möchten durch die Feldzüge verdorben werden, wovon ſie an Pauſanias ein Beiſpiel ſahen. Zugleich wünſchten ſie des perſiſchen Krieges los zu ſeyn, und glaubten, die Athener, die damals mit ihnen befreundet waren, ſeyen geeignet, den Krieg fortzuführen.

96. Nachdem nun die Athener das Recht des Oberbefehls auf dieſe Art durch freien Entſchluß der Verbündeten, weil Pauſanias verhaßt war, erlangt hatten, ſo beſtimmten ſie, welche Staaten Geld, und welche Schiffe gegen die Perſer liefern ſollten. Der Vorwand war, das Erlittene durch Verheerung des königlichen Gebiets zu rächen. Damals zuerſt wurde das Amt eines Hellenen-Schatzmeiſters bei den Athenern eingeführt, welcher den ſogenannten Phoros oder Geldbeitrag einzuſammeln hatte. Die erſte Auflage betrug vierhundert ſechzig Talente: der Sitz der Schatzkammer war Delos, wo auch im Tempel die Verſammlungen gehalten wurden.

97. Im Beſitze der Vorſteherſchaft über die Bundesgenoſſen, denen ſie anfänglich ihre Freiheit, und eine berathende Stimme auf gemeinſchaftlichen Zuſammenkünften lie-

ßen, haben die Athener in der Zwiſchenzeit zwiſchen dem Perſiſchen und dieſem Kriege in Verwaltung der öffentlichen Geſchäfte, und im Kriege theils gegen die Perſer, theils gegen ihre abgefallenen Bundesgenoſſen, und die jedesmal an dieſe ſich anſchließenden Peloponneſier folgende Thaten verrichtet. Ich zeichne dieſelben auf, und mache dieſe Abſchweifung in meiner Erzählung deswegen, weil bei allen meinen Vorgängern, ſowohl welche die Helleniſche Geſchichte vor der Perſerzeit, als die den Perſerkrieg ſelbſt beſchrieben haben, dieſer Zeitraum übergangen iſt. Hellanikus aber, der in ſeiner attiſchen Geſchichte die Sache berührt, hat ihrer nur kurz, und ohne Genauigkeit in der Zeitrechnung erwähnt. Zugleich wird hier nachgewieſen, auf welche Weiſe die Athener zu ihrem Uebergewicht gelangten.

98. Zuerſt [471 v. Ch.] belagerten und eroberten ſie, unter Anführung des Cimon, des Sohnes von Miltiades, Eion am Strymon, das von den Perſern beſetzt war, und machten die Einwohner zu Sclaven: ebenſo verfügten ſie über die Einwohner von der Inſel Skyros im Aegäiſchen Meere, die von Dolopern beſetzt war: wohin man Atheniſche Anſiedler verpflanzte. Sie geriethen dann in Krieg mit den Karyſtiern, an dem die übrigen Euböer nicht Theil nahmen: jene ergaben ſich nach einiger Zeit durch eine Uebereinkunft. Darauf führten ſie Krieg mit den abgefallenen Naxiern, und zwangen ſie durch eine Belagerung zur Unterwerfung. Dieß war der erſte verbündete Staat, der den beſtehenden Verträgen entgegen unterjocht wurde. Nachher hatten auch andere dieß Loos, wie jeder an die Reihe kam.

Digitized by Google

99. Neben andern Urſachen des Abfalls waren die wichtigſten der Rückſtand bei der Lieferung der Steuern und Schiffe, und die Nichterfüllung der Pflicht des Kriegsdienſtes, wenn dieſe bei einem Staate vorkam. Denn die Athener trieben alles ſtrenge ein, und wurden dadurch höchſt läſtig, daß ſie bei ſolchen, die nicht gewohnt oder nicht gemeint waren, Beſchwerde zu ertragen, Zwang anwendeten. Auch in anderer Hinſicht waren die Athener als Oberanführer nicht mehr ſo beliebt, wie zuvor. Sie behandelten ihre Kriegsgenoſſen nicht mehr auf gleichem Fuß, auch wurde es ihnen leicht, die Abtrünnigen wieder zum Gehorſam zu bringen: und daran waren die Bundesgenoſſen ſelbſt Schuld. Denn wegen jener Scheu vor dem Kriegsdienſte ließen ſich die meiſten derſelben, um nicht aus der Heimath ſich entfernen zu müſſen, eine Geldſteuer ſtatt der Schiffe-Lieferung auflegen, um nach Verhältniß an dem Aufwande zu tragen. Durch die Summe nun, welche Jene beiſteuerten, wurde die Seemacht der Athener vermehrt: jene aber, wenn ſie abfielen, befanden ſich in einer ſolchen Lage, daß ſie ohne Rüſtung und Mittel für den Krieg waren.

100. Hierauf erfolgte [469 v. C.] die See- und Landſchlacht am Fluſſe Eurymedon in Pamphylien, zwiſchen den Athenern und deren Bundesgenoſſen und den Perſern: und die Athener erfochten an dieſem Tag einen doppelten Sieg unter Anführung des Cimon, des Sohnes von Miltiades. Sie eroberten und zerſtörten von den Phoeniciſchen Kriegsſchiffen im Ganzen gegen 200. Einige Zeit nachher [465 v. C.] trug es ſich zu, daß die Thaſier ſich empörten, weil ſie wegen der Handelsplätze im gegenüber liegenden Thracien, und we-

Digitized by Google

gen der Bergwerke, die ſie benützten, in Streit gerathen waren. Die Athener ſchifften nun mit der Flotte gegen Thaſus, gewannen ein Seetreffen, und bewerkſtelligten eine Landung. Um dieſelbe Zeit ſchickten ſie 10,000 Anſiedler aus ihrer Mitte und von den Bundesgenoſſen an den Strymon, um den Ort, der damals Neunwege hieß, und jetzt Amphipolis heißt, zu bevölkern. Dieſe bemächtigten ſich zwar der Neunwege, welche die Edoner inne hatten: da ſie aber ins Binnenland von Thracien vorrückten, ſo wurden ſie von der Geſammtmacht der Thracier bei dem Edoniſchen Orte Drabeskus gänzlich geſchlagen: denn die Thracier ſahen die Niederlaſſung bei den Neunwegen als eine feindliche Handlung an.

101. Die in Schlachten beſiegten und belagerten Thaſier wandten ſich nun um Hülfe an die Lacedämonier, und forderten dieſe auf, ſie durch einen Einfall in Attika zu unterſtützen. Dieſe verſprachen es zwar, ohne daß es die Athener erfuhren, und waren im Begriff, es zu thun; aber ſie wurden durch das Erdbeben daran verhindert: während welcher Zeit auch die Heloten, und von den freien Unterthanen die Thuriaten und Aethäer ſich empörten und nach Ithome zogen *). Die meiſten der Heloten aber waren Abkömmlinge der alten Meſſenier, welche ehemals unterjocht worden waren; daher hatten ſie auch den allgemeinen Namen Meſſenier. Die Lacedämonier hatten nun mit denen in Ithome Krieg zu führen. Die Thaſier ergaben ſich nach dreijähriger Belagerung den Athenern durch Vertrag, und mußten ihre Feſtungs-

*) 465 v. C. Ithome: eine Bergfeſtung in Meſſenien: auf dem heutigen Berg Vulcano.

Digitized by Google

werke niederreiſſen, ihre Schiffe ausliefern, und ſich eine Geldſteuer auflegen laſſen, wovon ſie eine Summe ſogleich, das Uebrige in Zukunft entrichten ſollten: auch mußten ſie dem Beſitze des Feſtlandes und der Bergwerke entſagen.

102. Als ſich nun der Krieg gegen die, welche Ithome beſetzt hatten, in die Länge zog, ſo riefen die Lacedämonier unter andern Bundesgenoſſen auch die Athener zu Hülfe. Dieſe kamen unter Anführung Cimons mit nicht geringer Macht. Man hatte ſie hauptſächlich darum herbeigerufen, weil ſie in der Belagerungskunſt für vorzüglich galten, und bei dem langen Verzuge der Belagerung das Mangelhafte in dieſer Hinſicht ſich offenbarte. Denn wäre es blos auf Kriegsmacht angekommen, ſo würden ſie die Stadt erſtürmt haben. Bei dieſem Feldzuge wurde zuerſt eine feindſelige Stimmung zwiſchen den Lacedämoniern und Athenern offenbar. Denn, als der Platz nicht erſtürmt werden konnte, ſo fürchteten die Lacedämonier wegen der Kühnheit und des raſchen Unternehmungsgeiſtes der Athener, die ſie überdieß als ein Volk nichtverwandten Stammes anſahen, ſie möchten bei längerem Verweilen von denen in Ithome zu Umtrieben verleitet werden: daher entließen ſie dieſelben allein unter allen Verbündeten, indem ſie, ohne ihren Verdacht zu äußern, erklärten, man bedürfe ihrer jetzt nicht mehr. Die Athener aber merkten wohl, daß ſie nicht in der beſten Abſicht, ſondern wegen eines vorwaltenten Argwohnes entlaſſen worden. Da ihnen nun dieſes höchſt empfindlich war, und ſie eine ſolche Behandlung nicht um Sparta verdient zu haben glaubten, ſo ſagten ſie ſich gleich nach ihrer Heimkehr von dem mit den Lacedämoniern gegen die Perſer geſchloſſenen Bunde los, und wurden Bundesgenoſſen

Digitized by Google

der Argiver, ihrer Feinde; und zugleich giengen beide Völker mit den Theſſaliern ein eidliches Bündniß unter denſelben Bedingungen ein.

103. Als im zehnten Jahre [455 v. C.] die in Ithome ſich nicht länger zu halten vermochten, ſo ergaben ſie ſich den Lacedämoniern unter der Bedingung, daß ſie unter dem Schutze das Vertrags aus dem Peloponnes abziehen dürften, und denſelben nie wieder betreten wollten: wofern ſich einer treffen ließe, ſo ſollte er der Sklave deſſen ſeyn, der ihn auffinge. Die Lacedämonier hatten nämlich vormals einen pythiſchen Götterſpruch erhalten: ſie ſollten die, welche bei dem Zeus von Ithome Schutz ſuchen, ziehen laſſen. Und Jene zogen mit Weibern und Kindern ab. Die Athener aber nahmen ſie bei ihrer jetzigen feindſeligen Stimmung gegen die Lacedämonier auf, und verpflanzten ſie nach Naupaktos [das heutige Lepanto], das ſie ſeit kurzem gerade den Ozoliſchen Lokrern abgenommen hatten. Auch die Megareer traten in die Bundesgenoſſenſchaft der Athener, und trennten ſich von den Lacedämoniern, weil die Korinther ſie wegen der Grenze ihres Gebiets durch einen Krieg beunruhigten. Die Athener beſetzten hierauf Megara und Pegä, und bauten den Megareern die langen Mauern von der Stadt nach Niſäa *), und legten eine Beſatzung hinein. Beſonders durch dieſen Anlaß entſtand der heftige Haß der Korinther gegen die Athener.

104. Inarus, der Sohn des Pſammetichus, ein Libyer, Fürſt der an Aegypten gränzenden Libyer, der Marea, eine Stadt

*) Pegä und Niſäa, Hafen-Plätze der Megareer am Korinthiſchen und Saroniſchen Meerbuſen an der Landenge.

Digitized by Google

jenſeits Pharus, zum Sammelplatz ſeiner Macht hatte, brachte den größten Theil von Aegypten zum Abfall von dem Perſerkönig Artoxerres: er ſelbſt wurde nun Herr des Landes, und rief die Athener zu ſeinem Beiſtande [462 v. C.] Dieſe hatten gerade mit 200 eigenen und Bundesgenoſſen-Schiffen einen Zug nach Cypern gemacht: und verließen nun die Inſel, und kamen dorthin, und ſchifften vom Meere landeinwärts auf dem Nil, und wurden Meiſter des Stromes, und von zwei Drittheilen der Stadt Memphis, und bekriegten den dritten Theil, die weiße Mauer genannt, wo ſich die geflüchteten Perſer und Meder und die Aegyptier befanden, die nicht Theil an dem Aufſtande genommen hatten.

105. Die Athener aber landeten mit ihren Schiffen bei Haliä *), und kamen mit den Korinthern und Epidauriern ins Treffen, in welchem die Korinther ſiegten. Später lieferten die Athener den Peloponneſiſchen Schiffen bei Cekryphalea **) ein Seetreffen, und trugen den Sieg davon. Als nun ein Krieg zwiſchen den Athenern und Aegineten ausbrach, ſo erfolgte eine große Seeſchlacht bei Aegina, an der die beiderſeitigen Bundesgenoſſen Theil nahmen. Die Athener ſiegten, eroberten ſiebenzig feindliche Schiffe, machten eine Landung, und belagerten die Stadt, unter der Anführung des Leokrates, des Sohnes von Ströbus. Nun wollten die Peloponneſier den Aegineten Hülfe bringen, und ſchifften nach Aegina dreihundert Schwerbewaffnete über, die] früher Hülfstruppen der Korinther und Epidaurier geweſen waren, und

*) Unweit Hydra. Zeit: 458 v. C.

**) Kleine Inſel bei Epidaurus (Pidavro).

beſetzten die Höhen von Geranea *). Auch drangen die Korinther nebſt ihren Verbündeten ins Megariſche Gebiet, in der Meinung, die Athener würden nicht im Stande ſeyn, den Megareern Hülfe zu bringen, da ein großer Theil ihrer Kriegsmacht in Aegina und Aegypten abweſend ſey: ſollten ſie aber zu Hülfe eilen wollen, ſo würde man ſie nöthigen, Aegina zu verlaſſen. Die Athener aber brachen mit ihrem Heere von Aegina nicht auf; ſondern es rückten von den in der Stadt zurückgebliebenen die Aelteſten und Jüngſten nach Megara, unter Anführung des Myronides. Es erfolgte nun ein unentſchiedenes Treffen gegen die Korinther: beide Theile zogen ſich zurück, und glaubten bei dem Vorfalle nicht den Kürzern gezogen zu haben. Jedoch waren die Athener mehr im Vortheil geweſen, und ſtellten nach dem Abzuge der Korinther ein Siegeszeichen auf. Die Korinther aber, weil ſie von den Aelteren in der Stadt Vorwürfe erhielten, waffneten ſich etwa zwölf Tage ſpäter, kamen wieder, und ſtellten ihrer Seits auch ein Siegeszeichen auf, als ob ſie geſiegt hätten. Die Athener aber rückten ſchnell aus Megara aus, erſchlugen die, welche das Siegeszeichen errichteten, und ſiegten in einem Gefechte mit den Uebrigen.

106. Die Beſiegten aber zogen ſich zurück: und eine nicht unbeträchtliche Abtheilung derſelben, die ſich durch die Nachſetzenden im Gedränge befand, und des Weges verfehlte, gerieth auf das Gut eines Bürgers, das zufällig von einem großen Graben umſchloſſen war, und keinen Ausgang hatte. Als die Athener dies bemerkten, ſchloſſen ſie jene von vorn

*) Grenzgebirge von Megara und Korinth. Zeit: 457 v. C.

Digitized by Google

durch Schwerbewaffnete ein, und ſtellten rings herum die leichten Truppen, und tödteten durch Schleuderwürfe alle, die dort hineingegangen waren. Dieſer Verluſt war den Korinthern ſehr empfindlich: die Mehrzahl ihres Heeres aber kehrte nach Hauſe zurück.

107. Die Athener begannen um dieſe Zeit auch die langen Mauern zum Meere zu bauen, die eine nach dem Hafen Phaleros, die andere nach dem Piräeus. Die Phoceer machten einen Heerzug gegen das Gebiet der Dorier *), das Mutterland der Lacedämonier, wo Boion, Cytinion und Erineon liegen, und eroberten eines von dieſen Städtchen. Die Lacedämonier aber, geführt von Nikomedes, dem Sohne des Kleombrotus, dem Stellvertreter des noch unmündigen Königes Pleiſtoanax, des Sohns von Pauſanias, kamen den Doriern mit fünfzehnhundert eigenen Schwerbewaffneten und zehntauſend Mann verbündeter Truppen zu Hülfe: und nachdem ſie die Phoceer gezwungen hatten, in einem Vertrage die Stadt zurückzugeben, begannen ſie den Heimzug. Aber die Athener kreuzten mit einer Flotte in jener Gegend, und ſchickten ſich an, ihnen die Ueberfahrt zu ſperren, falls ſie durch die Bucht von Kriſſa **) überſetzen wollten. Der Zug durch Geranea aber ſchien ihnen gefährlich, da die Athener Megara und Pegä beſetzt hielten: denn Geranea iſt unwegſam, und wurde beſtändig von den Athenern bewacht: auch hörten ſie, die Athener hätten im Sinne, ihnen auch hier

*) Zwiſchen den Gebirgen Oeta und Parnaß in Mittelgriechenland.

**) Nördlich am Korinthiſchen Meerbuſen.

Digitized by Google

den Weg zu verſperren. Sie beſchloſſen alſo, in Böotien zu verweilen, und zu ſehen, wie ſie am ſicherſten hinüberkommen könnten: dazu kam noch, daß einige Männer aus Athen ſie heimlich einluden, in der Hoffnung, dort die Volksregierung zu ſtürzen, und den Bau der langen Mauer zu hemmen. Es rückten aber die Athener mit ihrer Geſammtmacht gegen ſie aus, und tauſend Argiver, und von den übrigen Bundesgenoſſen nach Verhältniß, ſo daß vierzehntauſend Mann zuſammenkamen. Sie unternahmen dieſen Zug in der Meinung, daß jene wegen des Heimzugs in Verlegenheit ſeyen: auch hatten ſie einigen Verdacht, daß ſie ihre Volksherrſchaft ſtürzen wollten. Es ſtießen zu den Athenern auch Theſſaliſche Reiterſchaaren, gemäß dem Bundesvertrage, die aber bei dem Treffen ſelbſt zu den Lacedämoniern übergingen.

108. In der hierauf erfolgten Schlacht bei Tanagra in Böotien [457 v. C.] ſiegten die Lacedämonier und ihre Bundesgenoſſen: und von beiden Seiten floß viel Blut. Die Lacedämonier zogen nun auf das Megariſche Gebiet, verheerten die Baumpflanzungen, und kehrten durch Geranea und die Korinthiſche Landenge in die Heimath zurück. Die Athener aber unternahmen unter Anführung des Myronides zweiundſechzig Tage nach der Schlacht einen Heerzug gegen die Böotier, und beſiegten die Böotier bei Oenophyta, bemächtigten ſich des Böotiſchen und Phokiſchen Gebiets, und riſſen die Mauern von Tanagra nieder: auch nahmen ſie von den Opuntiſchen Lokriern hundert der Reichſten als Geiſeln mit: ferner vollendeten ſie jetzt ihre eigenen langen Mauern. Darauf ergaben ſich den Athenern auch die Aegineten mit der Bedingung, ihre Mauern niederzureiſſen, ihre Schiffe auszuliefern,

Digitized by Google

und in Zukunft einen Tribut zu entrichten. Die Athener umſchifften auch den Peloponnes, unter Anführung des Tolmides, Sohns von Tolmäus. Dabei verbrannten ſie das Schiffswerft der Lacedämonier, eroberten Chalcis, einen den Korinthern gehörigen Ort *), und ſiegten bei einer Landung in einem Gefecht gegen die Sicyonier.

109. Indeſſen blieben die Athener nnd ihre Verbündeten noch in Egypten, und es geſtaltete ſich ihnen der Krieg auf mancherlei Weiſe. Im Anfange waren die Athener Meiſter von Egypten. Nun ſandte der Perſerkönig den Megabazus, einen Perſer, mit Geld nach Lacedämon, damit er die Peloponneſier zu einem Einfall in Attika bewegen, und ſo den Rückzug der Athener aus Egypten veranlaſſen möchte. Als ihm aber dieß nicht gelang, und ſein Geld vergeblich aufgewendet wurde, ſo kehrte Megabazus mit dem Ueberreſte des Geldes nach Aſien zurück. Dann ſchickte der König den Perſer Megabyzus, des Zopyrus Sohn, mit einem großen Heere aus. Dieſer rückte auf dem Landwege ein, beſiegte die Egyptier und ihre Bundesgenoſſen in einer Schlacht, vertrieb die Hellenen aus Memphis, ſchloß ſie zuletzt auf der Inſel Proſopitis ein, und belagerte ſie dort ein Jahr und ſechs Monate, bis er endlich den Canal austrocknete, und ſein Waſſer anderswohin leitete, und ſo die Schiffe auf das Trockene ſetzte, wodurch er einen großen Theil der Inſel mit dem feſten Lande verband, ſo daß er zu Fuß hinüberkommen konnte, worauf er die Inſel eroberte. [456 v. C.]

*) Wahrſcheinlich ein wenig bekannter Ort in Aetolien.

Digitized by Google

110. So wurde das Unternehmen der Hellenen zu nichte, nachdem ſie ſechs Jahre Krieg geführt hatten: von dem großen Heere retteten ſich wenige über Libyen nach Cyrene; die Meiſten waren umgekommen. Egypten aber mußte ſich dem Perſerkönige wieder unterwerfen, mit Ausnahme des Amyrtäus, der in den ſumpfigen Gegenden (Niederungen) herrſchte, den man wegen des großen Umfangs der Sümpfe nicht bezwingen konnte, da zugleich die Bewohner dieſer Gegenden die ſtreitbarſten unter den Egyptiern ſind. Inaros aber, der Libyſche Fürſt, der das ganze Unternehmen in Egypten veranlaßt hatte, wurde durch Verrath gefangen und gekreuzigt. Von den Athenern aber und dem übrigen Bundesvereine ſegelten fünfzig Dreiruder zur Ablöſung nach Egypten, und ankerten bei dem Mendeſiſchen Vorgebirge, ohne von jenen Vorfällen Kunde zu haben. Ueber dieſe fielen nun Landtruppen von der Küſte, und von der Seeſeite die Phöniciſche Flotte her, und zerſtörten die meiſten Schiffe, ſo daß die geringere Zahl entkam. Alſo endete der große Feldzug der Athener und ihrer Bundesgenoſſen gegen Egypten.

111. Oreſtes, der Sohn des Echekratides, eines Fürſten der Theſſalier, der aus Theſſalien vertrieben war, bewog die Athener, ihm zu ſeiner Wiedereinſetzung zu helfen: ſie nahmen alſo die Böotier und Phoceer, ihre Bundesgenoſſen, mit ſich, und zogen gegen Pharſalus in Theſſalien zu Felde. Sie bemächtigten ſich nun zwar des flachen Landes, ſo weit es möglich war, ohne ſich von ihrem Standlager zu weit zu entfernen, woran die Theſſaliſche Reiterei ſie hinderte: doch konnten ſie die Stadt nicht erobern: auch die übrigen Zwecke ihres Feldzugs erreichten ſie nicht, ſondern

zogen ſich mit Oreſtes unverrichteter Dinge zurück. Nicht lange hernach ſchifften ſich in Pegä, das die Athener beſetzt hielten, tauſend Mann ein, und fuhren nach Sicyon herüber, unter Anführung des Perikles, des Sohnes von Xanthippus, und, nachdem ſie gelandet, beſiegten ſie in einem Treffen diejenigen Sicyonier, die mit ihnen handgemein geworden waren. Unmittelbar darauf zogen ſie die Achäer an ſich, fuhren jenſeits hinüber, und rücken gegen Oeniadä in Akarnanien an*), und belagerten den Ort; doch eroberten ſie ihn nicht, und kehrten nach Hauſe zurück.

112. Später, nach Verfluß von drei Jahren, wurde auf fünf Jahre von den Peloponneſiern und Athenern ein Waffenſtillſtand geſchloſſen: und die Athener ſtellten jetzt die Feindſeligkeiten in Hellas ein: dagegen machten ſie unter Anführung des Cimon mit zweihundert eigenen und Bundesgenoſſen-Schiffen einen Zug gegen Cypern. Sechzig Fahrzeuge von dieſen ſegelten nach Egypten, da Amyrtäus, der Fürſt in den Sumpfgegenden, ſie eingeladen hatte: die übrigen belagerten Cition. Als aber Cimon ſtarb **), und Hungersnoth eintrat, ſo zogen ſie ſich von Cition zurück, und fuhren auf die Höhe von Salamis in Cypern, und lieferten den Ciliciern und Phöniciern eine See- und Landſchlacht: und nach doppeltem Siege zogen ſie in die Heimath zurück, nebſt den aus Egypten wiedergekehrten Schiffen. Die Lacedämonier zogen hierauf zu dem ſogenannten heiligen Kriege aus, und bemächtigten ſich des Tempels zu Delphi, und

*) An der Mündung des Achelous (Aſpro Potamo) bei Natolico.

**) 449 v. Chr. Cition: jetzt Chitti. Salamis: Famaguſta.

übergaben ihn den Delphiern. Später, als ſie abgezogen waren, rückten die Athener ein, gewannen die Oberhand, und übergaben den Tempel wieder den Phoceern.

113. Nach Verfluß einiger Zeit [447 v. C.], als Böotiſche Verbannte Orchomenus und Chäronea und einige andere Plätze Böotiens beſetzten, zogen die Athener mit tauſend Schwerbewaffneten und verhältnißmäßig geſtellten Schaaren der Bundesgenoſſen gegen dieſe Orte, die man als feindlich anſah, unter Anführung des Tolmides, des Sohns von Tolmäus. Sie eroberten Chäronea, und nachdem ſie eine Beſatzung dorthin gelegt, zogen ſie wieder ab. Auf dem Zuge aber wurden ſie bei Coronea von den verbannten Böotiern aus Orchomenus und den Lokriern, die es mit dieſen hielten, und den Euböiſchen Ausgewanderten, und wer ſonſt zu dieſer Partei gehörte, angegriffen. Dieſe ſiegten im Treffen, und tödteten einen Theil der Athener, den andern nahmen ſie gefangen. Die Athener räumten hierauf nach geſchloſſenem Vertrage ganz Böotien, unter der Bedingung, daß man die Ihrigen wieder frei ließe; und die Verbannten der Böotier, die wieder eingeſetzt wurden, und die übrigen Alle wurden wieder unabhängig.

114. Bald darauf [446 v. C.] fiel Euböa von den Athenern ab. Und als bereits Perikles mit einem Atheniſchen Heere dorthin übergeſetzt hatte, erhielt er Nachricht, daß Megara abtrünnig geworden, und die Peloponneſier im Begriff ſeyen, in Attika einzufallen, und die Beſatzung der Athener von den Megareern niedergemacht worden ſey, die ausgenommen, welche ſich nach Niſäa geflüchtet. Die Megareer hatten nämlich ihren Abfall mit Hülfe der Korinther,

Digitized by Google

Sicyonier und Epidaurier bewerkſtelligt. Perikles aber führte ſchleunig ſein Heer von Euböa zurück. Hierauf machten die Peloponneſier einen Einfall in Attika nach Eleuſis und auf das Thriaſiſche Feld, und verheerten es unter Anführung des Lacedämoniſchen Königs Pleiſtoanax, des Sohns von Pauſanias. Weiter rückten ſie aber nicht vor, ſondern zogen nach Hauſe zurück. Die Athener ſetzten nun wieder nach Euböa über, unter Anführung des Perikles, und brachten die ganze Inſel zur Unterwerfung. Dem übrigen Theile gaben ſie eine durch Vertrag beſtimmte Verfaſſung; die Heſtiäer aber vertrieben ſie, und behielten ihre Ländereien für ſich.

115. Nicht lange nach dem Abzuge von Euböa [445 v. Ch.] ſchloſſen ſie auf dreißig Jahre einen Frieden mit den Lacedämoniern und ihren Bundesgenoſſen, und gaben Pegä Niſäa, Trözen und Achaja zurück. Denn dieſe Theile des Peloponneſes hatten die Athener inne. Nach ſechs Jahren [440 v. C.] erfolgte ein Krieg zwiſchen den Samiern und Mileſiern wegen Priene: und da die Mileſier in dieſem Kriege Verluſt hatten, ſo wandten ſie ſich an die Athener, und beſchwerten ſich über die Samier. Es unterſtützten ſie aber auch einzelne Bürger aus Samos ſelbſt, die eine Aenderung in der Verfaſſung wünſchten. Die Athener ſegelten nun mit vierzig Schiffen nach Samos, ſetzten dort eine Volksregierung ein, und nahmen von den Samiern fünfzig Kinder und ebenſo viele Männer zu Geiſeln, brachten dieſe nach Lemnos und ließen eine Beſatzung in Samos, und zogen wieder ab. Einige Samier aber waren nicht da geblieben, ſondern hatten ſich auf das Feſtland geflüchtet: dieſe ſchloſſen mit den Angeſehenſten in der Stadt und mit Piſſuthnes, dem Sohne des

Digitized by Google

Hyſtaſpes, der damals Statthalter von Sardes war, einen Bund, brachten gegen ſiebenhundert Mann Hülfsvölker zuſammen, und ſetzten bei Nacht nach Samos über. Und zuerſt erregten ſie einen Aufſtand gegen die Mitglieder der Volksregierung, und bemächtigten ſich der Meiſten: ſodann entführten ſie die aus ihrer Mitte genommenen Geiſeln von Lemnos, erklärten den Abfall, und überlieferten die Beſatzung der Athener und die Beamten, die bei ihnen waren, dem Piſſuthnes, und rüſteten ſich alsbald zum Kriegszuge gegen Milet. Mit ihnen fielen auch die Byzantier ab.

116. Als die Athener dieß hörten, ſo ſegelten ſie mit ſechzig Schiffen gegen Samos, wovon ſie aber ſechzehn hier nicht gebrauchten: denn dieſe waren zum Theil gegen Karien auf Kundſchaft gegen die Phöniciſchen Schiffe ausgelaufen, zum Theil nach Chios und Lesbos, um Hülfe zu holen. Sie lieferten nun mit ſechs und vierzig Schiffen unter der Anführung von Perikles und neun andern, bei der Inſel Tragia ſiebenzig Samiſchen Schiffen ein Seetreffen, wovon zwanzig mit Landtruppen bemannt waren: alle aber waren von Milet hergekommen. Die Athener trugen hier den Sieg davon. Später ſtießen zu ihnen noch vierzig Atheniſche und fünf und zwanzig Schiffe von Chios und Lesbos; nun landeten ſie, gewannen ein Landtreffen, und umgaben die Stadt Samos von drei Seiten mit Belagerungswerken, und ſchloſſen ſie zugleich zur See ein. Perikles aber nahm ſechzig Schiffe von denen, die dort vor Anker lagen, und ſegelte ſchnell gegen Kaunus [jetzt Kaigues an der Küſte von Natolien] und Karien hin, da man ihm gemeldet hatte, daß Phöniciſche Schiffe gegen die Athener ausgelaufen ſeyen. Es war

Digitized by Google

auch aus Samos Steſagoras und Andere mit fünf Schiffen den Phöniciſchen entgegengefahren.

117. Indeſſen liefen die Samier unerwartet aus, überfielen das Atheniſche Geſchwader, das zur Gegenwehr nicht gefaßt war, zerſtörten die Wachſchiffe, beſiegten in einem Seetreffen die Schiffe, die zum Kampfe ſich entgegenſtellten, und waren vierzehn Tage lang Meiſter des Meeres in ihrer Umgegend, ſo daß ſie nach Gefallen die Ein- und Ausfuhr betreiben konnten. Als aber Perikles zurückkam, ſo wurden ſie wieder von ſeiner Flotte eingeſchloſſen: auch kamen ihm ſpäter vierzig Schiffe unter Thucydides, *) Hagnon und Phormion, und zwanzig unter Tlepolemus und Antikles, und von Chios und Lesbos dreißig zu Hülfe. Die Samier verſuchten noch ein kleines Seetreffen zu liefern: da ſie ſich aber nicht behaupten konnten, ſo wurden ſie nach neun Monaten durch die Belagerung genöthigt, ſich zu ergeben. Die Vertragsbedingungen waren, daß ſie ihre Mauern niederreißen, Geiſeln ſtellen, Schiffe ausliefern und die aufgewendeten Koſten in beſtimmten Friſten erſtatten ſollten. Auch die Byzantier ergaben ſich unter der Bedingung, daß ſie, wie zuvor, Athen unterworfen ſeyn ſollten.

118. Darnach erfolgten, wenige Jahre ſpäter, **) die oben erwähnten Begebenheiten, welche Korcyra und Potidäa betrafen, und alles das, was zu dieſem Kriege den Vorwand gab. Dieß alles, was die Hellenen in ihren gegenſeitigen

*) Nicht dem Geſchichtſchreiber, ſondern dem Staatsmanne und Gegner des Perikles.

**) 436 v. C., 432 v. C. Vergl. Cap. 25. 39. 58.

Digitized by Google

Verhältniſſen und wider die Perſer thaten, umfaßt einen Zeitraum von etwa fünfzig Jahren zwiſchen dem Rückzuge des Xerres und dem Anfange des Peloponneſiſchen Krieges. In dieſer Zeit begründeten die Athener ihre Oberherrſchaft immer feſter, und gediehen zu großer innerer Macht. Wiewohl nun dieß von den Lacedämoniern nicht unbemerkt blieb, ſo leiſteten ſie doch nur kurzdauernden Widerſtand, und verhielten ſich die meiſte Zeit ruhig, theils weil ſie von jeher gewohnt waren, nicht raſch zum Kriege zu ſchreiten, wenn man ſie nicht dazu nöthigte, theils, weil ſie auch durch einheimiſche Kriege verhindert waren: bis endlich die Macht der Athener ſich auffallend erhob, und ihre Bundesgenoſſenſchaft antaſtete. Nun glaubten ſie, es nicht länger ertragen, ſondern mit allem Eifer Hand ans Werk legen zu müſſen, um, wo möglich, durch Unternehmung dieſes Kriegs, jene Macht zu ſtürzen. Die Lacedämonier ſelbſt hatten ſich nun dahin entſchieden, daß der Friede gebrochen ſey, und die Athener Unrecht haben. Doch ſchickten ſie nach Delphi, und befragten den Gott, ob, wenn ſie Krieg begännen, der Vortheil ihnen zufallen würde. Er aber ertheilte, wie man ſagt, die Antwort: es werde ihnen, wenn ſie mit Nachdruck kämpfen, der Sieg zu Theil werden: er ſelbſt aber werde, gebeten oder ungebeten, ihnen beiſtehen.

119. Sie beriefen nun abermal ihre Bundesgenoſſen zuſammen, um abſtimmen zu laſſen, ob man Krieg anfangen ſolle. Da nun die Abgeordneten des Bundesvereines angekommen waren, und die Verſammlung zuſammen trat, ſo trugen die Uebrigen ihre Wünſche vor, und beſchwerten ſich meiſt über die Athener, und ſtimmten für den Krieg: beſonders

Digitized by Google

aber erſchienen die Korinther, die ſchon früher einen Staat um den andern insbeſondere gebeten hatten, für den Krieg zu ſtimmen, aus Furcht wegen Potidäa, es möchte indeſſen verloren gehen, auch jetzt, und traten zuletzt auf, und hielten folgenden Vortrag:

120. „Wir dürfen wohl jetzt, ihr Verbündeten, den Lacedämoniern nicht mehr den Vorwurf machen, ſie hätten nicht ſelbſt den Krieg beſchloſſen, da ſie uns ja zu dieſem Zwecke hierher berufen haben. Allerdings gebührt es dem Volke, das die Oberleitung hat, ſeine beſonderen Angelegenheiten auf gleichem Fuß zu behandeln, und doch dabei für die gemeinſamen vorzugsweiſe zu ſorgen, da es ja in andern Dingen vor Allen den Vorrang hat. Was nun alle diejenigen unter uns betrifft, die ſchon mit den Athenern in Verhältniſſe gekommen ſind, ſo bedürfen ſie keine Belehrung mehr, ſich vor ihnen zu hüten. Diejenigen aber, welche weiter landeinwärts und nicht an Stapelplätzen wohnen, mögen bedenken, daß, wofern die Küſtenbewohner nicht von ihnen unterſtützt werden, die Ausfuhr der Landeserzeugniſſe, und ebenſo die Einfuhr deſſen, was das Meer dem Feſtlande liefert, für ſie erſchwert werden wird. Sie dürfen daher das, was jetzt verhandelt wird, nicht unrichtig beurtheilen, als ob es ſie nicht anginge, ſondern erwarten, daß einſt, wofern ſie das Uferland preisgeben, die Gefahr wohl auch zu ihnen dringen werde. Sie haben daher jetzt ebenſowohl ihre eigene Sache mit zu berathen. Daher dürfen ſie ſich auch nicht bedenken, den Frieden mit dem Kriege zu vertauſchen. Denn wiewohl kluge Mäßigung gebietet, wenn man nicht beleidigt wird, ſich ruhig zu verhalten; ſo ziemt es doch rechtſchaffenen

Digitized by Google

Männern, wenn ihnen Unrecht geſchieht, ſtatt des Friedens den Krieg zu wählen, bei günſtiger Gelegenheit aber vom Kriege zur Sühne zu ſchreiten, und weder durch das Glück im Kriege zum Uebermuthe, noch durch das Angenehme der Friedensruhe zur Duldung einer Beleidigung ſich verleiten zu laſſen. Denn wer, ſeines Wohlbehagens wegen, unthätig iſt, der wird wohl, wenn er ſo ruhig bleibt, ſehr bald aus jener behaglich-bequemen Lage, die ihn zur Thatenſcheu veranlaßte, geriſſen werden. Wer aber durch das Glück im Kriege übermüthig wird, der bedenkt nicht, wie trügeriſch das Vertrauen iſt, das ſeinen Muth erhebt. Denn ſchon manche ſchlecht entworfene Plane ſind doch gelungen, weil man zufällig noch unbeſonnenere Gegner vor ſich hatte: und noch weit mehr Entwürfe, die gut angelegt ſchienen, haben ſchimpflicher Weiſe eine entgegengeſetzte Wendung genommen: denn niemand führt den Gedanken, den er mit Zuverſicht gefaßt, ebenſo auch wirklich aus; vielmehr machen wir in ſicherer Stimmung Plane, hinter denen wir bei der Ausführung furchtſam zurück bleiben."

121. „Wir aber beginnen jetzt den Krieg, weil wir beleidigt ſind, und gegründete Beſchwerden haben: wir werden denſelben aber auch, wenn wir an den Athenern Rache genommen, zur rechten Zeit wieder beendigen. Aus vielen Gründen aber iſt es wahrſcheinlich, daß der Sieg unſer ſeyn werde: erſtens, weil wir ihnen an Zahl und Kriegserfahrung überlegen ſind; ſodann, weil wir alle auf gleiche Weiſe den Befehlen der Obern zu gehorchen wiſſen. Die Seemacht, die ihre Stärke ausmacht, werden wir theils aus den eigenen Mitteln der Einzelnen, theils durch die Schätze zu Delphi

und Olympia uns verſchaffen. Denn durch ein Anlehen werden wir in den Stand geſetzt, ihre Miethtruppen zur See durch höhern Sold ihnen abtrünnig zu machen. Denn die Atheniſche Macht beruht mehr auf Söldnern, als auf Einheimiſchen. Der unſrigen aber kann ſo etwas weit weniger widerfahren, da ihre Hauptſtärke mehr in der Mannſchaft, als im Gelde beſteht. Durch Einen Seeſieg ſind ſie wahrſcheinlich zu Grunde gerichtet. Sollten ſie aber ſich doch länger halten, ſo werden auch wir durch die Länge der Zeit im Seeweſen Uebung gewinnen: und haben wir einmal unſere Geſchicklichkeit auf einen gleich hohen Grad gebracht, ſo werden wir durch unſere Tapferkeit ihnen gewiß überlegen ſeyn. Denn den Vorzug, welchen wir von Natur beſitzen, können ſie durch keinen Unterricht ſich erwerben: was ſie aber an Geſchicklichkeit voraus haben, müſſen wir durch Uebung unwirkſam zu machen ſuchen. Die Geldmittel aber, welche dazu nöthig ſind, werden wir herbeiſchaffen. Denn ſonſt wäre es doch gar zu auffallend, wenn, während ihre Bundesgenoſſen zu ihrer eigenen Unterjochung Beiträge zu geben ſich nicht weigern, wir zur Züchtigung unſerer Feinde und zu unſerer eigenen Rettung keinen Aufwand machen ſollten, da es uns daran gelegen ſeyn muß, daß ſie uns jene Schätze nicht rauben, und vermittelſt derſelben uns wehe thun."

122. „Wir können aber auch noch Anderes, was der Krieg darbeut, benützen, den Abfall der Bundesgenoſſen, der ihre Einkünfte, worin ihre Stärke beſteht, bedeutend ſchmälern wird, und die Anlegung von Feſtungen in ihrem eigenen Gebiet, und manches Andere, was man jetzt noch nicht vorherſehen kann. Denn der Krieg geht keineswegs einne

vorher beſtimmten Gang, ſondern entwickelt aus ſich ſelbſt Manches nach zufälligen Umſtänden. Wer mit gemäßigtem Eifer ſich dabei benimmt, ſteht feſter: wer aber mit Hitze handelt, geräth dabei in eben dem Grade in Nachtheil. Aber auch das müſſen wir bedenken: hätte einer oder der andre unſerer Staaten mit einem Gegner von gleicher Macht Grenzſtreitigkeiten, ſo wäre dieß wohl auszuhalten: nun aber ſind die Athener uns insgeſammt gewachſen, und weit mächtiger als jeder einzelne Staat. Wofern wir daher nicht mit geſammter Macht, kein Volk und keine Stadt ausgenommen, einmüthig uns gegen ſie wehren, ſo werden ſie uns in unſerer Getrenntheit ohne Mühe bezwingen: und die Niederlage — wir dürfen's uns nicht verhehlen, mag es auch ein hartes Wort ſeyn — würde uns nichts anderes bringen, als geradezu Knechtſchaft. Könnten wir darüber auch nur mit einem Worte zweifelhaft ſeyn, und ſollten ſo viele Staaten von einem einzigen ſich mißhandeln laſſen, welche Schmach wäre dieß für den Peloponnes! Entweder würde man von uns denken, daß uns Recht geſchehe, oder daß wir es uns aus Feigheit gefallen laſſen, und offenbar ausgeartet ſeyen von der Weiſe unſerer Vorfahren, welche Hellas die Freiheit gaben: da wir dieſe nicht einmal für uns ſelbſt zu behaupten wüßten, und eine Stadt für ſich eine Gewaltherrſchaft gründen ließen, während wir doch die Ehre anſprechen, die Alleinherrſcher in einzelnen Städten zu ſtürzen. Und wir können nicht begreifen, wie ein ſolches Betragen von den drei größten Fehlern, dem Unverſtande, der Feigheit und der Nachläſſigkeit, freigeſprochen werden könnte. Denn davor habt ihr euch in der That nicht gehütet, und euch daher

Digitized by Google

zu einem überklugen Stolze, der ſchon ſo Vielen verderblich geworden iſt, erhoben, welcher, weil er Viele zu täuſchen pflegt, den entgegengeſetzten Namen der Unklugheit erhalten hat.“

123. „Doch wozu ſollten wir länger, als es der Zweck des Augenblicks erfordert, bei dem Tadel eurer früheren Handlungsweiſe verweilen? Was aber das Künftige betrifft, ſo müſſen wir unſerer jetzigen Lage durch weitere Aufopferungen zu Hülfe kommen: denn es iſt von den Vätern ererbte Sitte bei uns, nur durch Anſtrengung Vorzüge zu erringen; und ihr dürfet von dieſer Sitte nicht abweichen, wenn ihr auch jetzt an Reichthum und Macht die Vorfahren um Weniges übertreffet. Denn es wäre nicht Recht, was in der Dürftigkeit erworben wurde, im Ueberfluſſe zu verlieren. Vielmehr müſſen wir, durch viele Gründe ermuthigt, zum Kriege ſchreiten, da der Gott ſelbſt den Ausſpruch gethan, und ſeinen Beiſtand verheißen hat, und das ganze übrige Hellas uns unterſtützen wird, zum Theil aus Furcht, zum Theil des Vortheils wegen. Auch werdet ihr nicht zuerſt den Frieden brechen; denn der Gott, der den Krieg gebeut, erklärt ihn für gebrochen. Vielmehr werdet ihr die verletzten Verträge ſchützen. Denn nicht die ſind bundbrüchig, die ſich vertheidigen, ſondern die, welche zuerſt angreifen.“

124. „Da es nun aus allen Rückſichten vortheilhaft für euch iſt, den Krieg zu beginnen: da wir gemeinſchaftlich euch dazu rathen: wofern es anders unzweifelhaft iſt, daß dadurch das gemeinſame Wohl der Staaten und der einzelnen Bürger gefördert werde; ſo ſäumet nicht, den Potidäern

Digitized by Google

Hülfe zu leiſten, da ſie Dorier ſind, und von Joniern belagert werden — ein Fall, wovon ſonſt das Gegentheil vorkam — und die Freiheit der Uebrigen zu behaupten. Denn es iſt nicht thunlich, ſie länger warten zu laſſen, und zuzugeben, daß der eine Theil bereits Verluſt erleide, und der andere bald nachher das nämliche Schickſal habe, wenn es bekannt wird, daß wir zwar zuſammengetreten ſind, aber nicht den Muth haben, uns zu vertheidigen. Ueberzeugt euch vielmehr, ihr Verbündeten, daß jetzt der Augenblick der Noth eingetreten iſt, und daß unſere Meinung die richtigſte iſt; und ſo beſchließet denn den Krieg. Fürchtet dabei nicht die augenblickliche Gefahr, ſondern ſtrebt nach dem daurendern Frieden, der daraus hervorgehen ſoll. Denn durch Krieg wird der Friede ſicherer befeſtigt: aber nicht eben ſo gefahrlos iſt es, aus Liebe zur Ruhe den Krieg zu meiden. Ueberzeugt euch, daß der in Hellas aufgeſtandene Zwingherrn-Staat Alle auf gleiche Weiſe bedrohe, und, während er über die Einen herrſcht, gegen die Andern herrſchſüchtige Plane hege: ihn wollen wir daher angreifen und überwältigen: ſo wollen wir in Zukunft ſicher wohnen, und die jetzt unterjochten Hellenen befreien." Alſo redeten die Korinther.

125. Nachdem die Lacedämonier die Vorträge ſämmtlicher Bundesgenoſſen angehört hatten, ließen ſie alle Anweſenden der Reihe nach, ſowohl größere als kleinere Staaten, abſtimmen; und die Mehrzahl ſtimmte für den Krieg. Wiewohl ſie nun dieſen Beſchluß gefaßt hatten, ſo war es doch bei dem Mangel an Vorbereitung unmöglich, ſogleich anzugreifen; gleichwohl beſchloſſen ſie, jede Stadt ſolle alles Erforderliche ohne Verzug herbeiſchaffen. Jedoch verfloß kein

Digitized by Google

volles Jahr, bis ſie, nachdem die nöthigen Einrichtungen getroffen waren, in Attika einfielen, und den offenen Krieg begannen.

126. In der Zwiſchenzeit ſchickten ſie Geſandtſchaften nach Athen, um ihre Beſchwerden vorzubringen, damit, wenn ſie kein Gehör fänden, der Krieg um ſo mehr gerechtfertigt erſchiene. Durch die erſte verlangten die Lacedämonier von den Athenern, ſie ſollten den Greuel tilgen, wodurch Athens Schutzgöttin entheiligt wäre. Mit dieſem Greuel hatte es folgende Bewandtniß. Es war vormals in Athen ein Bürger Cylon, der in Olympia einen Preis erhalten hatte, von edlem Geſchlechte und großem Anſehen, vermählt mit einer Tochter des Theagenes, des Megareers, der damals Gewaltherrſcher in Megara war. Cylon hatte das Orakel zu Delphi befragt, und die Antwort erhalten, er ſolle an dem größten Feſte des Zeus die Burg von Athen beſetzen. Er zog nun Kriegsvölker von Theagenes an ſich, und gewann ſeine Freunde für ſeinen Plan; und als das Olympiſche Feſt im Peloponnes eintrat, ſo beſetzte er die Burg, um der Alleinherrſchaft ſich zu bemächtigen [um das Jahr 600], in der Meinung, dieß ſey das größte Feſt des Zeus, das ihn als olympiſchen Sieger noch näher anginge. Ob aber in Attika oder ſonſt wo ein Feſt das größte genannt werde, daran dachte er weiter nicht, und das Orakel hatte ſich nicht darüber erklärt. Die Athener haben aber auch ein Feſt, genannt Diaſia, welches außerhalb der Stadt gefeiert wird, und das größte Feſt des Zeus Milichius*) heißt, wo-

*) Der verſöhnende, beſänftigende Jupiter.

bei das ganze Volk opfert, aber keine Schlachtthiere, ſondern Opferkuchen, wie ſie im Lande üblich ſind. Er aber, in der Meinung, ſeine Anſicht ſey die richtige, ſchritt zur Ausführung ſeines Planes. Als die Athener dieß erfuhren, ſo rückten ſie ſchaarenweiſe vom Lande gegen Cylons Partei, lagerten ſich vor der Burg, und ſchloſſen ſie ein. Da aber die Sache ſich verzog, wurden die Athener der Beſchwerden der Belagerung überdrüſſig, zogen großentheils ab, und überließen es den neun Archonten, die Wachen und alles Uebrige mit uneingeſchränkter Vollmacht und nach Gutdünken anzuordnen. Dieſe Behörde verwaltete damals die meiſten Staatsgeſchäfte. Die Anhänger des Cylon aber geriethen durch die Belagerung aus Mangel an Lebensmitteln und Waſſer in große Noth. Cylon und ſein Bruder entkamen. Die Uebrigen aber, als ſie ſo im Gedränge waren, und ſchon Einige Hungers ſtarben, ſetzten ſich als Flehende auf den Altar in der Burg. Die Athener aber, denen die Wache aufgetragen war, als ſie ſahen, daß Jene in dem Heiligthume mit dem Tode rangen, forderten ſie auf, wegzugehen, mit dem Verſprechen, ihnen kein Leid zuzufügen: und ſo führten ſie ſie weg, und tödteten ſie. Auch brachten ſie Einige um, die ſich im Vorbeigehen auf die Altäre der ehrwürdigen Göttinnen [Eumeniden, Furien] geſetzt hatten. Daher wurden ſie und ihre Nachkommen Greuelbeladene und Frevler an der Göttin genannt. Die Athener hatten nun zwar dieſe Verbrecher verbannt; daſſelbe that auch ſpäter Kleomenes, der Lacedämonier, mit den zum Aufſtande vereinigten Athenern, wobei die Lebenden vertrieben, und die Gebeine der Todten ausgegraben und weggeworfen wurden. Doch durften jene

ſpäter in die Heimath zurückkehren: und noch befindet ſich ihr Geſchlecht in der Stadt.

127. Die Lacedämonier verlangten nun die Tilgung dieſes Greuels, zunächſt unter dem Scheine, die Ehre der Götter zu rächen, in der That aber, weil ſie wußten, daß Perikles, des Xanthippus Sohn, von mütterlicher Seite mit den Greuelbeladenen verwandt war, und dachten, wenn Perikles verbannt wäre, ſo würde es ihnen eher mit den Athenern gelingen. Doch erwarteten ſie nicht ſowohl, daß ihm dieß widerfahren würde, als, daß es ihn bei der Stadt in ſchlimmen Ruf bringen dürfte, wenn man dieſes ſein nachtheiliges Verhältniß zum Theil als Urſache des Krieges anſähe. Denn er war der angeſehenſte unter ſeinen Zeitgenoſſen, und leitete die Staatsgeſchäfte, und war in Allem den Lacedämoniern entgegen, und rieth immer den Athenern, nicht nachzugeben, ſondern trieb ſie zum Kriege an.

128. Zur Erwiederung verlangten nun die Athener von den Lacedämoniern, ſie ſollten den Greuel von Tänarus tilgen. Denn die Lacedämonier hatten einſt flehende Schützlinge aus den Heloten vom Tempel des Poſeidon in Tänarus weggelockt, ſie abgeführt und getödtet. Man glaubt daher auch, das große Erdbeben in Sparta ſey darum über ſie gekommen. Ferner verlangten ſie, Sparta ſollte den Greuel, am Tempel der Athene Chalkiökos*) verübt, tilgen. Dieſe Sache verhielt ſich alſo. Als Pauſanias, der Lacedämonier, das erſtemal durch die Spartaner von ſeiner Befehlshaberſtelle

*) Minerva hatte dieſen Beinamen in Sparta wahrſcheinlich von einem Tempel mit ehernen Pforten oder Säulen.

im Helleſponte abberufen, von ihnen vor Gericht gezogen wurde, und von der Schuld freigeſprochen war, ſo wurde er zwar von Staatswegen nicht mehr mit einer Sendung beauftragt: aber er nahm auf eigene Koſten einen Hermioneiſchen Dreiruder, und begab ſich, ohne Genehmigung der Lacedämonier, in den Helleſpont, unter dem Vorwande, an dem Helleniſchen Kriege Theil zu nehmen, in der That aber, um für die Sache des Perſerkönigs zu arbeiten, wie er es ſchon früher, als er nach der Oberherrſchaft über Hellas trachtete, verſucht hatte. Er hatte ſich, um das ganze Unternehmen einzuleiten, den König zuerſt durch folgende Gefälligkeit verpflichtet. Als er bei ſeiner früheren Anweſenheit nach dem Abzug von Cypern Byzanz eroberte, das von den Perſern beſetzt war, worunter ſich einige Angehörige und Verwandte des Königs befanden, die dort gefangen wurden, ſo ſendete er dieſe Gefangenen, ohne Vorwiſſen der übrigen Bundesgenoſſen, dem Könige heimlich zurück, und gab vor, ſie ſeyen ihm entwiſcht. Dieß veranſtaltete er mit Hülfe des Eretriers Gongylus, dem er Byzanz und die Gefangenen anvertraut hatte. Dieſen ſchickte er auch mit einem Briefe an den Perſerkönig, der, wie man ſpäter fand, folgenden Inhalts war: „Ich Pauſanias, Feldherr von Sparta, ſende, um Dir eine Gefälligkeit zu erweiſen, dieſe meine Kriegsgefangenen Dir zurück, und bin geneigt, wenn es Dir ſo gefällt, mit Deiner Tochter mich zu vermählen, und Sparta und das übrige Hellas unter Deine Botmäßigkeit zu bringen. Ich glaube auch, im Einverſtändniſſe mit Dir im Stande zu ſeyn, dieß zu bewerkſtelligen. Genehmigſt Du nun einen

Digitized by Google

dieſer Vorſchläge, ſo ſende einen zuverläſſigen Mann an die Küſte, durch den wir ferner unterhandeln können."

129. Dieß war der Inhalt des Schreibens. Dem Xerxes war dieſer Brief ſehr angenehm; er ſandte den Artabazus, des Pharnakes Sohn, in die Seeprovinzen, mit dem Auftrage, die Statthalterſchaft Daskylium *) zu übernehmen, und den Megabates, den bisherigen Statthalter, abzulöſen: auch übergab er ihm ein Antwortſchreiben mit dem Auftrag, es unter Vorweiſung des Siegels ſobald wie möglich übergeben zu laſſen; und wenn Pauſanias in ſeiner Angelegenheit etwas durch ihn beſtellen wollte, ſo ſollte er es mit aller Sorgfalt und Treue ausrichten. Er that nach ſeiner Ankunft, wie ihm befohlen war, und überſchickte den Brief, der folgende Antwort enthielt: „Dieſes entbeut der König Xerxes dem Pauſanias: die Gefälligkeit, welche du durch ſichere Ueberſendung der Männer aus Byzanz von der andern Meeresküſte herüber mir erwieſen, wird bei meinem Hauſe in beſtändigem Andenken bewahrt bleiben. Auch deine Vorſchläge billige ich. Betreibe Tag und Nacht unabläſſig das, was du mir verſprochen. Weder an Gold und Silber, noch an Heeresmacht ſoll es dir fehlen, wenn ſolche irgend erforderlich ſeyn ſollten. Verhandle nun mit Artabazus, einem rechtſchaffenen Manne, den ich an dich ſende, meine und deine Angelegenheit, wie es für uns beide am beſten und zuträglichſten ſeyn wird."

130. Pauſanias, der wegen des Oberbefehls bei Platäa ſchon zuvor bei den Hellenen in großem Anſehen ſtand, wurde

---

*) Dioſkille [am Marmormeere Mare di marmora] in Natolien.

Digitized by Google

nun nach Empfang dieſes Schreibens noch übermüthiger, und konnte es nicht über ſich gewinnen, nach hergebrachter Weiſe zu leben, ſondern legte Perſiſche Kleidung an, verließ Byzanz, und ließ ſich auf einer Reiſe durch Thrazien von Perſiſchen und Egyptiſchen Trabanten begleiten: richtete ſeine Tafel auf Perſiſchen Fuß ein, und vermochte ſeine Geſinnung nicht zu verbergen, ſondern verrieth bereits im Kleinen durch ſein Betragen, was er im Großen ſpäter zu thun im Sinne hatte. Er wurde ſchwer zugänglich, und nahm gegen Jedermann ohne Unterſchied ein ſo unerträglich hochfahrendes Weſen an, daß ſich Niemand ihm nähern mochte. Dieß war auch eine Hauptveranlaſſung, warum der Bundesverein zu den Athenern überging.

131. Als die Lacedämonier dieſes vernahmen, ſo riefen ſie ihn das erſtemal deshalb zurück. Da er nun zum zweitenmale mit dem Hermioniſchen Schiffe, ohne ihre Erlaubniß, hingeſegelt, und es augenſcheinlich war, daß er mit ſolchen Dingen umginge; als er ferner von den Athenern durch Gewalt genöthigt wurde, Byzanz zu verlaſſen, und nicht nach Sparta zurückkehrte, ſondern ſich in Kolonä, im Trojiſchen Gebiete niederließ, und die Klage vor die Spartaner gebracht wurde, daß er mit den Perſern unterhandle, und in ſchlimmer Abſicht dort verweile: ſo nahmen die Ephoren nicht länger Anſtand, und ſchickten einen Herold mit einem Rollbriefe *)

*) Skytala, Rollbrief, hieß ein Spartaniſches geheimes Staatsſchreiben, das auf Pergament-Riemen geſchrieben war, und geleſen werden konnte, wenn man dieſe um einen walzenförmigen Stab wickelte, den die Ephoren und Feldherrn von gleicher Größe hatten.

Digitized by Google

an ihn ab, und befahlen ihm, von dem Herolde ſich nicht zu entfernen: wo nicht, ſo ſollte er als Feind der Spartaner erklärt ſeyn. Er aber wollte ſo wenig als möglich Verdacht erregen, und glaubte, durch Geld die Anklage niederſchlagen zu können; und kehrte wieder nach Sparta zurück. Er kam nun zuerſt auf Befehl der Ephoren in gefängliche Haft: denn die Ephoren dürfen dieſe auch gegen einen König verfügen. Dann brachte er es dahin, daß er wieder loskam, und erklärte ſich bereit, denen, die ihn eines Vergehens überweiſen wollen, ſich vor Gericht zu ſtellen.

132. Einen entſcheidenden Beweis hatten nun zwar die Spartaner nicht, weder ſeine Feinde, noch der ganze Staat, worauf man eine Strafe hätte zuverläſſig begründen können gegen einen Mann von königlichem Geſchlechte, der damals einen ſo hohen Rang beſaß: denn als Blutsverwandter war er Vormund des unmündigen Königs Pleiſtarchus, des Sohnes von Leonidas. Aber durch ſeine Uebertretung der Geſetze und Nachäffung der Perſer hatte er den ſtarken Verdacht erregt, daß er in die beſtehende Verfaſſung ſich nicht fügen wolle. Unter andern Abweichungen von dem geſetzlichen Herkommen ſuchte man ihm auch das hervor, daß er ſich's herausgenommen hatte, auf den Dreifuß zu Delphi, den die Hellenen als Erſtlingsopfer nach dem Siege über die Perſer zum Weihgeſchenk aufgeſtellt hatten, aus eigener Willkühr eine Inſchrift in folgenden elegiſchen Verſen zu ſetzen:

„Hellas Feldherr, nachdem er die Schaaren der Meder vernichtet,
„Hat Pauſanias dieß Denkmal dem Phöbus geweiht.“

Dieſe Inſchrift hatten die Lacedämonier damals ſogleich auf dem

Digitized by Google

Dreifuße durch den Meißel ausgraben, und in die Inſchrift alle Städte namentlich aufnehmen laſſen, die an der Beſiegung der Perſer Theil genommen, und das Weihgeſchenk geſtiftet hatten. Auch dieß wurde jedoch dem Pauſanias als Vergehen angerechnet: und bei ſeiner jetzigen Lage erſchien jene Handlung mit ſeinen gegenwärtigen Planen noch weit mehr in Uebereinſtimmung. Man erhielt auch Kunde, daß er mit den Heloten etwas vorhabe: und es verhielt ſich wirklich ſo. Er hatte ihnen Freiheit und Bürgerrecht verſprochen, wenn ſie an ſeinem Aufſtande Theil nähmen, und ihm eine allgemeine Umwälzung bewirken hälfen. Demungeachtet wollte man einigen Heloten, welche die Sache anzeigten, nicht glauben, und meinte noch nicht Grund zu haben, um ein außerordentliches Verfahren gegen ihn eintreten zu laſſen. Sie handelten dabei nach dem unter ihnen gegenſeitig gewöhnlichen Grundſatze, gegen einen Spartaner ohne unzweifelhafte Beweiſe nicht zu raſch etwas zu verfügen, was nicht mehr gut gemacht werden könnte. Endlich gab ein gewiſſer Mann aus Argilus, einſt ſein Liebling und ſein Vertrauter, der ſeinen letzten Brief an den König dem Artabazus überbringen ſollte, die Sache an. Bei dieſem hatte die Bemerkung, daß noch keiner der frühern Boten je zurückgekehrt war, Beſorgniſſe erregt. Er machte alſo das Siegel nach, damit, wenn er in ſeiner Vermuthung ſich täuſchen ſollte, oder Jener in dem Schreiben noch etwas ändern wollte, er es nicht erfahren möchte; nun öffnete er den Brief, worin er einen Nebenauftrag von der Art vermuthete, und wirklich geſchrieben fand, daß man ihn tödten ſolle.

Digitized by Google

133. Nun erſt, als er dieſes Schreiben vorwies, ſchien den Ephoren die Sache glaubwürdiger: doch wollten ſie mit eigenen Ohren eine Aeußerung des Pauſanias darüber vernehmen. Der getroffenen Abrede zufolge floh alſo jener Mann als Schutzflehender nach Tänarus, und ließ ſich eine Hütte, die durch eine Queerwand abgetheilt war, bauen: in welche er einige der Ephoren verſteckte. Da nun Pauſanias zu ihm kam, und ihn um die Urſache, warum er Schutz ſuche, befragte, ſo vernahmen ſie Alles genau, wie dieſer Menſch ihm vorwarf, was er ſeinetwegen geſchrieben, und ihm das Uebrige der Reihe nach vorhielt, wie er ihn, als er bei ſeinen Unterhandlungen mit dem König von ihm gebraucht worden, nie in Verlegenheit geſetzt habe, und nun den Ehrendank haben ſolle, wie die meiſten ſeiner Diener gemordet zu werden: wie ferner Pauſanias gerade dieſes eingeſtand, und Jenen bat, wegen des Bisherigen keinen Groll zu behalten, und ihm mit Beziehung auf das Heiligthum Sicherheit zuſchwor, wenn er wegginge, und ihn aufforderte, ſobald wie möglich abzureiſen, und ſein Vorhaben nicht zu hintertreiben.

134. Als nun die Ephoren Alles genau vernommen, entfernten ſie ſich: und weil ſie jetzt eine entſchiedene Ueberzeugung gewonnen hatten, ſo wollten ſie ſeine Verhaftung in der Stadt veranſtalten. Als er nun eben auf der Straße ergriffen werden ſollte, ſo merkte er, wie man ſagt, an der Miene eines Ephoren, der ihm nahe kam, womit dieſer umgehe: und da ein anderer ihm einen ſtillen Wink gab, und aus Freundſchaft es ihn merken ließ, ſo lief er eilends zum Tempel der Athene Chalkiökos, und entkam ſo, und erreichte denſelben noch zu rechter Zeit. Denn der heilige Ort befand

Digitized by Google

ſich in der Nähe. Er trat nun in ein kleines Nebengebäude des Tempels, um nicht den Beſchwerden der freien Luft ausgeſetzt zu ſeyn, und verhielt ſich ruhig. Wiewohl ſie nun den Zweck der Verfolgung für den Augenblick nicht erreicht hatten, ſo ließen ſie doch das Dach und die Thüren des Gebäudes wegnehmen, und erwarteten den Zeitpunkt, wo er innen war, um ihn einzuſperren und die Pforten zu vermauern. So umlagerten ſie ihn, bis ſie ihn aushungerten. Da er nun in dieſem Zuſtande im Gebäude ſchon dem Verſcheiden nahe war, ſo bemerkten ſie es, und führten ihn noch lebend aus dem Heiligthume heraus, worauf er ſogleich verſchied. Sie waren nun im Begriffe, ihn in die Schlucht Käadas zu werfen, wohin man die Verbrecher zu ſtürzen pflegt: ſie beſchloſſen aber doch, ihn irgendwo in der Nähe zu verſcharren. Der Gott zu Delphi gebot aber ſpäter den Lacedämoniern, das Grab an den Ort zu verſetzen, wo er geſtorben war, (und noch jetzt ruht er vor dem Tempelhofe, wie man aus der Inſchrift auf den Säulen ſieht:) und da ſie durch dieſe That einen Frevel verübt, ſo ſollten ſie zwei Leiber ſtatt des Einen der Chalkiökos darbringen. Sie ließen nun zwei eherne Bildſäulen verfertigen, und weihten ſie gleichſam für Pauſanias.

135. Die Athener verlangten nun zur Erwiederung *) von den Lacedämoniern, daß auch ſie jenen Greuel tilgen ſollten, da auch der Gott ihn dafür erklärt hätte. Die Lacedämonier aber ſchickten damals Geſandte an die Athener, und klagten auch den Themiſtokles wegen der Verbindung mit den Perſern an, in welcher Pauſanias geſtanden: wie ſie bei der Un-

*) Vergleiche Cap. 127. 128.

Digitized by Google

terſuchung gegen dieſen gefunden hätten: und verlangten, es ſollte ihm dieſelbe Strafe zuerkannt werden. Da er nun gerade durch das Scherbengericht verbannt war, und ſich in Argos aufhielt, aber auch im übrigen Peloponnes umherreißte, ſo ließen ſich die Athener dazu bereden, und ſchickten in Verbindung mit den Lacedämoniern, die zu ſeiner Verfolgung bereit waren, Leute aus, die den Befehl hatten, ihn zu greifen, wo ſie ihn träfen.

136. Themiſtokles aber, der vorher Kunde erhalten hatte, floh aus dem Peloponnes nach Korcyra, deſſen Einwohner er ſich durch Wohlthaten verpflichtet hatte. Da aber die Korcyräer äußerten, ſie fürchten, ſich mit den Lacedämoniern und Athenern zu verfeinden, wenn ſie ihn bei ſich behielten, ſo ließ er ſich von ihnen auf das gegenüberliegende Feſtland überſetzen. Da ihm nun die, welchen es aufgetragen war, auf die Nachricht, wohin er ſich begäbe, nachſetzten, ſo ſah er ſich genöthigt, in der Verlegenheit bei Admet, dem Könige der Moloſſer, der nicht ſein Freund war, einzukehren. Dieſer war gerade nicht zu Hauſe. Themiſtokles aber trat als Flehender vor ſeine Gemahlin, und erhielt von ihr die Weiſung, mit ihrem und Admets Sohne auf den Heerd zu ſitzen. Als Admet bald darauf ankam, ſo entdeckte ſich ihm Themiſtokles, und bat, er möchte, wenn er einſt einmal gegen ſeine Wünſche vor den Athenern geſprochen, an ihm als Flüchtling nicht Rache nehmen. Denn in ſeiner jetzigen Lage würde er, als der Schwächere, durch ihn unglücklich werden: edel aber ſey es, nur an ſeines Gleichen in gleicher Lage ſich zu rächen. Ueberdieß habe er ſich dem Könige nur bei einer Geſchäftsangelegenheit, nicht aber in einem Falle,

Digitized by Google

wo das Leben auf dem Spiele ſtand, widerſetzt. Wofern er ihn ausliefere, ſo werde er ihm die Mittel nehmen, ſein Leben zu retten. Dabei erzählte er ihm, von wem und weswegen er verfolgt werde. Als Admet dieß vernommen, ſo hieß er ihn mit ſeinem Sohne, wie er ſich mit demſelben niedergeſetzt hatte, aufſtehen: denn dieß war die wirkſamſte Art, Schutz zu ſuchen.

137. Und als bald darauf die Lacedämonier in Athen ankamen, und ihm dringende Vorſtellungen machten, lieferte er ihn doch nicht aus, ſondern entſandte ihn, da er zum Perſerkönig reiſen wollte, an die Küſte des jenſeitigen Meeres auf dem Landwege nach Pydna, der Stadt des [Macedoniſchen] Alexander. Dort traf er ein Laſtſchiff, das nach Jonien abſegelte, beſtieg daſſelbe, und wurde durch Sturm unter das Atheniſche Geſchwader getrieben, welches Naxos belagerte. Nun war er zwar auf dem Schiffe unerkannt, ſagte aber doch aus Furcht dem Schiffsherrn, wer er ſey, und warum er ſich auf der Flucht befinde: und drohte ihm, wenn er ihn nicht rette, ſo werde er angeben, daß er durch Geld ſich habe verleiten laſſen, ihn mitzunehmen; ihre Sicherheit aber beruhe darauf, daß Niemand das Schiff verlaſſe, bis man weiter ſegle: die Erfüllung dieſes Verlangens werde er mit angemeſſener Belohnung ihm gedenken. Der Schiffsherr befolgte dieß, und lag einen Tag und eine Nacht jenſeits des Standorts der Flotte auf offner See, und gelangte ſodann nach Epheſus. Themiſtokles erwiederte ſeinen Dienſt durch ein Geſchenk an Geld (denn er erhielt ſpäter aus Athen und Argos von ſeinen Freunden die Summen, welche er heimlich in Verwahrung gegeben hatte): und reiſte

Digitized by Google

dann mit einem Perſer, der an der Küſte Aſiens wohnte, in's Innere des Landes, und ſandte ein Schreiben an den König Artoxerxes, den Sohn des Xerxes, der ſeit Kurzem die Regierung angetreten hatte. Der Inhalt des Schreibens war folgender:

„Ich Themiſtokles komme zu Dir, der ich, ſo lange ich mich gegen Deines Vaters Angriff nothgedrungen zu vertheidigen hatte, Deinem Hauſe am meiſten unter allen Hellenen Schaden zugefügt, aber auch noch weit mehr Gutes erwieſen habe, nachdem ich mich wieder in Sicherheit befand, er aber unter Gefahren ſich zurückzog. Man iſt mir alſo Dank für eine Wohlthat ſchuldig (hier führte er in ſeinem Schreiben an, wie er jenem von Salamis aus wegen des Rückzugs zu rechter Zeit Nachricht gegeben, und wie durch ihn damals die fälſchlich vorgegebene Zerſtörung der Brücken hintertrieben worden): und auch jetzt noch im Stande, Dir wichtige Dienſte zu leiſten, bin ich hier angekommen, da mich die Hellenen wegen meiner Freundſchaft gegen Dich verfolgen. Ich will aber nach Jahresfriſt Dir ſelbſt eröffnen, warum ich hieher gekommen."

138. Der König bewunderte, wie man erzählt, den Verſtand des Mannes, und billigte ſeinen Plan. Er aber machte ſich während der genommenen Friſt mit der Perſiſchen Sprache und den Landesſitten, ſo viel wie möglich, bekannt. Nach Verfluß des Jahres erſchien er vor dem König, und gelangte bei ihm zu großem Anſehen, wie noch kein Hellene, theils wegen des zuvor erworbenen großen Ruhmes, theils weil er dem Könige Hoffnung machte, ihm die Helleniſchen Staaten zu unterwerfen, vornehmlich aber,

weil er ihm nach den gegebenen Proben als ein einſichts⸗voller Mann erſchien. Denn in der That war Themiſtokles ein Mann, in welchem ſich die Kraft der Natur auf's ſtärkſte offenbarte, und er war in dieſer Hinſicht vorzugsweiſe vor Andern der Bewunderung werth. Denn er wußte durch ſei⸗nen natürlichen Verſtand, ohne dieſen durch frühern oder ſpätern Unterricht unterſtützt zu haben, nach ganz kurzer Ueberlegung plötzliche Vorfälle trefflich zu beurtheilen, und bei künftigen Dingen den wirklichen Erfolg meiſt ganz rich⸗tig zu errathen. Das, womit er ſich beſchäftigte, verſtand er auch als Redner gut auszuführen, und ſelbſt die geſchickte Beurtheilung deſſen, wovon er nicht unterrichtet war, blieb ihm nicht fremde. Auch bei dem, was noch die Zukunft ver⸗hüllte, ſah er das Beſſere oder Schlimmere trefflich voraus. Er beſaß, um mit Einem Worte Alles zu ſagen, in hohem Grade den Vorzug, durch die Kraft der Natur und durch kurzes Nachdenken das Rechte augenblicklich herauszufinden. Er ſtarb an einer Krankheit. Nach einigen Berichten hin⸗gegen ſoll er ſich durch Gift getödtet haben, weil er ſich auſſer Stand glaubte, dem Könige ſeine Verſprechungen zu erfüllen. Sein Grabmal ſteht auf dem Marktplatze zu Ma⸗gneſia in Aſien. Denn er war Statthalter dieſer Gegend geweſen, da der König ihm Magneſia, welches jährlich fünf⸗zig Talente eintrug, zum Brode, Lampſakus, welches den Ruf hatte, damals eine der weinreichſten Gegenden zu ſeyn, zum Weine, und Myus zur Zuſpeiſe angewieſen hatte. Seine Gebeine aber wurden, wie ſeine Angehörigen behaupten, ſei⸗ner Anordnung gemäß, in die Heimath gebracht, und ohne Wiſſen der Athener in Attika beerdigt: denn es war nicht

Digitized by Google

erlaubt, ihn dort zu begraben, da er als Hochverräther flüchtig geworden war. So endete Pauſanias der Lacedämonier, und Themiſtocles der Athener, die unter den Hellenen ihrer Zeit den glänzendſten Ruhm erlangt hatten.

139. Dieſes waren nun die Anſinnen und Gegenforderungen, welche die Lacedämonier bei der erſten Geſandtſchaft wegen der Verbannung der Fluchbeladenen machten und erhielten. Später brachten ſie wiederholt bei den Athenern das Begehren vor, ſie ſollten von dem Angriffe auf Potidäa ablaſſen, und Aegina die Unabhängigkeit gewähren. Auf's dringendſte und beſtimmteſte aber erklärten ſie, eine Bedingung der Abwendung des Krieges ſey die Aufhebung des Beſchluſſes gegen Megara, wodurch beſtimmt war, daß die Megareer zu den Häfen in dem Athenischen Gebiete und zu den Attiſchen Märkten nicht ſollten zugelaſſen werden. Allein ſo wenig die Athener in die übrigen Forderungen willigten, ſo wenig hoben ſie jenen Beſchluß auf, in welchem ſie als Beſchwerde gegen die Megareer die Anpflanzung des heiligen Feldes und der noch nicht abgegrenzten Ländereien, und die Aufnahme ihrer entlaufenen Sklaven aufſtellten. Endlich da zum letztenmale Rhamphias, Meleſippus und Ageſander als Geſandte von Sparta ankamen, und, ohne der früher gewöhnlichen Forderungen zu erwähnen, blos ihre Erklärung in folgende Worte faßten: „die Lacedämonier wünſchen den Frieden, und er werde fortbeſtehen, wofern Athen den Hellenen Unabhängigkeit gewähre," ſo veranſtalteten die Athener eine Volksverſammlung, und machten dieß unter ſich zum Gegenſtande der Beſprechung: und man beſchloß, ein für allemal das Ganze zu berathen, und eine Antwort

Digitized by Google

zu ertheilen. Es traten nun verſchiedene Redner auf, und die Meinungen waren getheilt: einige ſagten, man ſolle die Waffen ergreifen: andere, jener Volksbeſchluß ſolle kein Hinderniß des Friedens werden: ſondern man müſſe ihn aufheben. Da trat auch Perikles auf, damals der erſte Mann in Athen, ein eben ſo gewaltiger Redner als einflußreicher Staatsmann, und ermunterte ſie durch folgende Rede:

140. „Noch immer, ihr Athener, beharre ich bei meiner Anſicht, daß man den Peloponneſiern nicht nachgeben dürfe, wiewohl ich weiß, daß die Menſchen nicht dieſelbe Lebhaftigkeit des Eifers, mit der ſie ſich zum Kriege beſtimmen laſſen, auch bei der wirklichen Ausführung behaupten: ſondern daß mit den Glücksfällen auch die Geſinnungen wechſeln. So ſehe ich denn auch jetzt keinen andern Rath, den ich euch ertheilen könnte: und mache die Anforderung an diejenigen unter euch, welche mir beipflichten, daß ſie unſere gemeinſamen Beſchlüſſe, auch im Falle, daß wir einen Stoß erleiden ſollten, unterſtützen, oder daß ſie bei glücklichem Erfolge auch die klugen Plane ſich nicht beimeſſen. Denn es iſt möglich, daß die Fügungen des Zufalls einen eben ſo ungeſchickten Gang nehmen, als die Gedanken der Menſchen: daher ſind wir auch gewohnt, wenn etwas Auffallendes ſich ereignet, die Schuld dem Glücke beizumeſſen. Entſchieden iſt es, daß die Lacedämonier ſchon längſt, und jetzt beſonders, feindſelige Abſichten gegen uns hegen. Denn wiewohl ausdrücklich feſtgeſetzt worden iſt, daß beide Theile bei gegenſeitigen Zwiſtigkeiten ſich einer gerichtlichen Entſcheidung zu unterwerfen haben, und daß jeder Theil im Beſitz deſſen, was er hat, bleiben ſolle, ſo haben doch ſie noch keine rechtliche Ver-

Digitized by Google

handlung verlangt, noch unſer Anerbieten derſelben angenommen. Sie wollen lieber durch Krieg als durch Unterhandlung die Beſchwerden erledigt wiſſen, und treten jetzt befehlend, und nicht mehr beſchwerdeführend auf. Sie verlangen, wir ſollen von unſerm Angriffe auf Potidäa ablaſſen, Aegina die Unabhängigkeit gewähren, und den Volksbeſchluß wegen der Megareer aufheben. Ja die jüngſt angekommenen Geſandten erklären ſogar, wir ſollen den Hellenen ihre Selbſtändigkeit laſſen. Niemand unter Euch glaube übrigens, daß es eine Kleinigkeit ſey, für die wir Krieg anfangen, wenn wir den Beſchluß wegen der Megareer nicht aufheben, den jene hauptſächlich zum Vorwande nehmen, indem ſie das Nichteintreten des Kriegs von ſeiner Aufhebung abhängig machen. Laſſet bei euch ſelbſt den Vorwurf nicht ſich befeſtigen, daß ihr wegen unbedeutender Urſachen zu den Waffen gegriffen habet. Denn mit dieſer Kleinigkeit hängt die Befeſtigung und Probe eurer Grundſätze überhaupt zuſammen. Gebt ihr dieſesmal nach, ſo wird man euch bald Größeres auferlegen, in der Meinung, ihr hättet auch jetzt aus Furcht nachgegeben. Widerſetzt ihr euch dagegen mit Feſtigkeit, ſo werdet ihr jenen einen deutlichen Beweis geben, daß ſie euch fernerhin mehr als ihres Gleichen behandeln müſſen."

141. „Dem zufolge möget ihr nunmehr euch bedenken, ob ihr, ehe ihr einen Nachtheil leidet, euch fügen wollet, oder ob wir Krieg anfangen ſollen (was ich meinerſeits für das Beſte halte), als Männer, die unter keinem Vorwande, er ſey wichtig oder unwichtig, nachgeben, und furchtlos, was ſie errungen, behaupten werden. Denn die kleinſte und

größte Forderung, welche Jemanden von ſeines Gleichen vor rechtlicher Entſcheidung auferlegt wird, hat eine gleich erniedrigende Bedeutung. Daß wir aber hinſichtlich des Kriegs und der beiderſeitigen Hülfsmittel nicht der ſchwächere Theil ſeyn werden, darüber laßt euch durch meinen Vortrag im Einzelnen belehren. Die Peloponneſier leben von ihrer Handarbeit, und weder der einzelne Bürger, noch der öffentliche Schatz iſt dort mit Geld verſehen. Sodann haben ſie keine Erfahrung in langdaurenden und in ſolchen Kriegen, die mit überſeeiſchen Feinden zu führen ſind, weil ſie, ihrer Armuth wegen, unter ſich nur kurze Kriege führen. Solche Leute vermögen weder Schiffe, die ſie bemannen, noch Landheere wiederholt auszuſenden, indem ſie dann von ihrem Eigenthum ſich entfernen, und von demſelben auch die Koſten beſtreiten müſſen, und dazu noch das Meer ihnen geſperrt iſt. Kriege aber kann man mehr durch Geldvorrath, als durch gewaltſam abgedrungene Steuern aushalten. Leute, die von ihrer Handarbeit leben, ſind auch geneigter, perſönlich, als mit Geld, Krieg zu führen, weil ſie in Betreff ihrer Perſon die Zuverſicht haben, unter den Gefahren ſich doch wohl durchzubringen, ihrer Habe wegen aber nicht verſichert ſind, ob ſie dieſelbe nicht zu früh aufzehren werden, zumal wenn, wie es doch wahrſcheinlich iſt, der Krieg wider ihr Vermuthen ſich in die Länge ziehen ſollte. In Einer Schlacht können nun zwar die Peloponneſier und ihre Bundesgenoſſen mit den geſammten übrigen Hellenen es wohl aufnehmen: aber einen eigentlichen Krieg gegen einen ungleich beſſer gerüſteten Feind zu führen, ſind ſie nicht im Stande, da ſie einerſeits keinen Vereinigungspunkt ihrer Berathſchlagungen

Digitized by Google

haben, und daher nichts augenblicklich und raſch ausführen können, andererſeits bei gleichem Stimmrechte und verſchiedener Abſtammung jeder ſeine beſonderen Zwecke verfolgt: Verhältniſſe, unter welchen nichts zur Vollendung gebracht zu werden pflegt; denn während der Eine vornehmlich die Abſicht hat, an Dieſem oder Jenem Rache zu nehmen, wünſcht der Andere die möglichſte Schonung ſeines Eigenthums. Wenn ſie nach langem Zaudern zuſammen kommen, ſo widmen ſie der Berathung des allgemeinen Wohls nur kurze Zeit, die Meiſten hingegen der Betreibung ihrer beſondern Angelegenheiten. Jeder meint, ſein gleichgültiges Betragen werde nicht viel ſchaden, und es werde ſchon ein Anderer die Mühe übernehmen, ſtatt ſeiner etwas zu beſorgen: weil daher jeder Einzelne dieſe Einbildung für ſich hegt, ſo leidet unvermerkt das Geſammtwohl Noth."

142. „Das wichtigſte aber iſt, daß der Mangel an Geld ihnen hinderlich ſeyn wird, wiefern ſie daſſelbe nur allmählig und mit Zaudern herbei ſchaffen, da doch die Gelegenheiten im Kriege kein langes Warten zulaſſen. Uebrigens iſt weder die Anlegung von Feſtungen gegen uns, noch die Seemacht bei ihnen furchtbar zu achten: denn jene in gehörigen Stand zu ſetzen, hat ſchon im Frieden, ſelbſt bei einem Staate, der andern gewachſen iſt, ſeine Schwierigkeit, noch vielmehr aber in Feindeslande, zumal da auch wir unſere Bollwerke haben, die wir ihnen entgegenſetzen können. Werden ſie aber auch eine Verſchanzung zu Stande bringen, ſo mögen ſie wohl einem Theile unſeres Gebiets durch Streifzüge und Begünſtigung der Ueberläufer Schaden zufügen; doch wird dieß nicht hinlänglich ſeyn, um unſer Land zu ſper-

Digitized by Google

ren, und zu uns verhindern, gegen ihr Gebiet Seezüge zu thun, und mit dem, worauf unſere Stärke beruht, mit unſerer Flotte gegen ſie zu kämpfen. Denn wir haben durch das Seeweſen mehr Geſchicklichkeit für den Landkrieg erlangt, als ſie durch den Landkrieg für das Seeweſen: und ſie werden nicht ſo leicht auch Kenntniß des Seeweſens ſich erwerben. Seyd ja doch ihr ſelbſt darin noch nicht ganz ausgebildet, wiewohl ihr bereits ſeit dem Beginne der Perſerkriege euch darin zu üben anfengt: wie vermöchten nun Leute, welche den Ackerbau treiben, und nicht die Schiffahrt, darin etwas bedeutendes zu leiſten, da wir überdieß ihnen keine Zeit laſſen werden, ſich darin zu üben, weil wir mit unſerer zahlreichen Flotte ſie beſtändig umlagert halten? denn wenn ſie auch gegen wenige kreuzende Schiffe den Kampf wagen, und durch Ueberzahl bei ihrer Unerfahrenheit ſich ermuthigen ſollten, ſo werden ſie ſich doch ruhig verhalten müſſen, wenn ſie von vielen eingeſchloſſen werden. So werden ſie dann wegen Mangels an Uebung ziemlich ungeſchickt, und darum auch ſehr zaghaft ſeyn. Das Seeweſen aber erfordert ſo ſehr, als irgend Etwas anderes, Kunſtfertigkeit, und man darf ſich in demſelben nicht etwa bei vorkommenden Fällen nebenher üben; ſondern man kann vielmehr dabei keine andere Nebenbeſchäftigung treiben."

143. „Sollten ſie auch die Schätze zu Olympia und Delphi angreifen, und durch höhern Sold die Miethtruppen auf unſern Schiffen uns zu entführen verſuchen, ſo wäre dieß allerdings gefährlich für uns, wenn wir nicht durch Bemannung der Flotte aus unſerer Mitte und aus den Beiſitzern ihnen gewachſen wären. Nun aber iſt dieß der Fall, und

was das Beſte iſt, wir haben Bürger zu Steuermännern, und die übrige Schiffsmannſchaft iſt zahlreicher und beſſer bei uns, als im ganzen übrigen Hellas. Auch würde wohl keiner unſerer Söldner ſich entſchließen, auf's Gerathewohl ſein Vaterland zu meiden, und unter ſo geringen Ausſichten wegen einer Solderhöhung von wenigen Tagen ſich im Kampfe an ſie anzuſchließen. In dieſer oder einer ähnlichen Lage befinden ſich nun, nach meiner Anſicht, die Peloponneſier: unſer Zuſtand aber iſt frei von den Mängeln, die ich bei Jenen gerügt habe, und hat ungleich gröſſere Vortheile vor ihnen voraus. Fallen ſie mit einem Landheere in unſer Gebiet ein, ſo greifen wir das ihrige mit der Flotte an: und dann iſt es nicht mehr gleichbedeutend, ob ein Theil des Peloponneſes von uns, oder ganz Attika von ihnen verwüſtet wird: denn ſie vermögen ſtatt deſſelben kein anderes Land ohne Kampf zu beſetzen: wir aber haben noch Land genug, theils auf den Inſeln, theils auf dem Feſtlande. Denn gewaltig iſt die Macht des Meeres. Betrachtet die Sache alſo: Wären wir Inſelbewohner, wer würde unbezwingbarer ſeyn, als wir? Und nun müſſen wir dieſem Gedanken ſo nahe wie möglich zu kommen ſuchen, unſer Land-Gebiet und unſere Wohnungen verlaſſen und das Meer und die Stadt behaupten: und uns nicht durch leidenſchaftlichen Eifer für jenes Beſitzthum zu einer Entſcheidungsſchlacht mit den an Zahl weit ſtärkeren Peloponneſiern hinreißen laſſen. Denn ſiegen wir auch, ſo werden wir doch bald wieder mit nicht geringeren Schaaren zu kämpfen haben: verlieren wir die Schlacht, ſo iſt die Macht unſerer Bundesgenoſſen, die unſere Hauptſtärke ausmacht, zugleich für uns

Digitized by Google

verloren. Denn dieſe werden nicht länger ruhig bleiben, wenn wir nicht mehr im Stande ſind, mit bewaffneter Macht gegen ſie zu ziehen. Auch dürfen wir nicht um unſere Häuſer und Felder, ſondern nur um unſere Perſonen jammern: denn jene Dinge ſind nicht Herren über die Menſchen, ſondern die Menſchen über ſie. Ja! könnte ich hoffen, euch zu überreden, ſo würde ich rathen, ihr ſelbſt ſolltet hinausziehen, und Land und Häuſer verwüſten, und ſo den Peloponneſiern zeigen, daß ihr um ſolcher Dinge willen euch ihren Befehlen nicht fügen werdet."

144. „Noch habe ich manche andere Gründe für die Hoffnung des Sieges, wofern ihr nur im Kriege nicht zugleich weitere Eroberungen machen, und durch eigene Wahl euch neue Gefahren zuziehen wollet. Denn ich fürchte weit mehr unſere eigenen Fehler, als die Plane der Gegner; doch davon ſoll euch ein anderer Vortrag, wenn es zur Ausführung ſelbſt kommt, belehren. Jetzt aber wollen wir die Geſandten mit folgender Antwort entlaſſen: „„Wir werden den Megareern den Zutritt zu unſern Märkten und Häfen geſtatten, wofern auch die Lacedämonier keine Fremden mehr weder von uns, noch von unſern Bundesgenoſſen aus ihrem Gebiete wegweiſen: denn weder das Eine, noch das Andere iſt den Verträgen entgegen. Wir wollen ferner die Freiheit der Staaten ungekränkt laſſen, wenn wir bereits beim Abſchluſſe des Vertrags ſie als unabhängig behandelten, und wenn auch ſie ihren Städten das Recht zurückgeben, ſich nicht dem Lacedämoniſchen Staatsvortheile, ſondern ihrem eigenen gemäs nach Gutdünken eine freie Verfaſſung einzurichten.

Digitized by Google

Auch wollen wir eine gerichtliche Entſcheidung vertragsmäßig uns gefallen laſſen. Den Krieg wollen wir nicht anfangen, aber gegen Angreifer uns vertheidigen."" Eine ſolche Antwort iſt eben ſo gerecht, als der Würde unſerer Stadt angemeſſen. Jedoch müſſen wir uns überzeugt halten, daß der Krieg unvermeidlich iſt: unternehmen wir ihn nun mit freiem Entſchluſſe, ſo werden wir uns von den Feinden um ſo weniger bedrängt ſehen. Je gefahrvoller der Kampf, deſto gröſſer der Ruhm, der aus ihm für den Staat und den einzelnen Bürger hervorgeht. Haben doch unſere Väter, die den Kampf mit den Perſern beſtanden, mit geringeren Kriegsmitteln, und ſogar ihr Beſitzthum verlaſſend, mit mehr Einſicht als Glück, mit mehr Kühnheit als Macht, die Barbaren zurückgeſchlagen, und ihre Macht auf dieſen Gipfel gebracht. Hinter ihnen dürfen wir nicht zurückbleiben, ſondern wir müſſen gegen die Feinde uns auf jede Weiſe vertheidigen, und uns bemühen, jene Macht den Nachkommen ungeſchmälert zu hinterlaſſen."

145. Alſo redete Perikles. Die Athener aber, überzeugt, daß ſein Rath der beſte ſey, faßten den Beſchluß nach ſeinem Antrage. Sie antworteten daher den Lacedämoniern nach ſeinem Vorſchlage über jeden einzelnen Punkt, und überhaupt, wie er es angegeben hatte: daß ſie ſich nichts werden befehlen laſſen, aber bereit ſeyen, vertragsmäßig durch rechtliche Entſcheidung die Beſchwerden zu erledigen, unter der Bedingung der Rechtsgleichheit. Jene kehrten nach Hauſe zurück, und es erſchien nun weiter keine Geſandtſchaft von ihnen.

Digitized by Google

146. Dieſes waren die Beſchwerden und Streitigkeiten beider Theile vor dem Kriege, welche gleich mit den Vorfällen in Epidamnus und Korcyra anfiengen. Doch hatten ſie während derſelben noch Verkehr mit einander, und gingen hin und her, zwar ohne ſicheres Geleit, doch nicht ohne Mißtrauen. Denn das Vorgefallene war doch eine Störung des Friedensvertrags, und bot einen Vorwand zum Kriege dar.

Anmerkung. Der Ueberſetzer hat ſich erlaubt, kleinere chronologiſche und geographiſche Bemerkungen zur Erſparung des Raumes hie und da in den Text einzuſchalten, welche mit [ ] bezeichnet ſind.

Digitized by Google

Thucydides
Geſchichte
des
Peloponneſiſchen Kriegs,

überſetzt

von

C. N. Oſiander,

Profeſſor der alten Literatur, Geſchichte und Eloquenz am obern Gymnaſium zu Stuttgart.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper in Wien.

1 8 2 7.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Buchs.

Das zweite Buch beſchreibt die Begebenheiten der drei erſten Jahre des Kriegs [431 — 429. v. Chr.] Die Thebaner eröffnen die Kriegs-Scenen mit der Ueberrumpelung der Atheniſchen Bundesſtadt Platäa; aber die Unternehmung mißlingt. Cap. 2 — 6. Kriegsmittel und Stimmung der Griechiſchen Staaten: Verzeichniß der Verbündeten beider Theile. Cap. 7 — 9. Anſtalten der Lacedämonier, und der Athener unter Leitung des Perikles, welcher das Landvolk in die Stadt hereinzuziehen veranlaßt. Cap. 10 — 17. Erſter Einfall der Peloponneſier in Attika. Cap. 18 — 22. Unternehmungen der Athener gegen den Peloponnes, gegen Aegina und andere Theile Griechenlands. Cap. 23 — 33. Die Leichenfeier der gefallenen Athener und Perikles Rede. Cap. 34 — 46. Die Peſt bricht in Athen aus. Cap. 47 — 54. Zweiter Einfall der Peloponneſier in Attika, und Streifzüge der Atheniſchen Flotten am Peloponnes und anderswo. Cap. 55 — 58. Perikles letzte Schickſale, Reden und Charakter. Cap. 59 — 65. Verſchiedene Kriegsvorfälle, worunter die Uebergabe von Potidäa an die Athener. Cap. 66 — 70. Belagerung von Platäa durch die Peloponneſier. Cap. 71 — 78. Weitere Kriegsſcenen in Macedonien und Akarnanien. Cap. 79 — 82. Der Athener Phormio liefert den Peloponneſiern zwei Seetreffen im Korinthiſchen Meerbuſen. Cap. 83 — 92. Ein Plan zur Ueberrumpelung des Atheniſchen Hafens Piräeus mißlingt. Cap. 93 — 94. Feldzug des Atheniſchen Bundesgenoſſen Sitalces, Königs von Thracien, gegen die Macedonier. Eingeſtreut ſind Bemerkungen über die örtlichen und Staatsverhältniſſe und die Geſchichte Thraciens und Macedoniens. Cap. 95 — 101. Zug des Phormio nach Akarnanien, und ſeine Rückkehr nach Athen. Cap. 102 — 103.

Digitized by Google

Zweites Buch.

1. Von hier an beginnt nun der Krieg zwiſchen den Athenern und Peloponneſiern und den beiderſeitigen Bundesgenoſſen, wo ſie ohne einen Herold [ohne ſicheres Geleite] keinen Verkehr mehr mit einander hatten, und ſeit dem Anfange des Kriegszuſtandes den Kampf unausgeſetzt fortführten. Es ſind aber die Ereigniſſe, der Zeitfolge gemäß, nach Sommern und Wintern *), wie jedes geſchah, beſchrieben.

2. Vierzehn Jahre lang war jener, nach der Einnahme von Euböa **), auf dreißig Jahre geſchloſſene Friede beobachtet worden. Im fünfzehnten Jahre [431 v. Chr. Geb.], als Chryſis acht und vierzig Jahre Prieſterin in Argos, und Aeneſias Ephore in Sparta war, als zehen Monate an der Regierungszeit des Archon Pythodorus in Athen verfloſſen waren, ſechs Monate nach dem Treffen bei Potidäa, mit dem Anfange des Frühlings, geſchah es, daß ein bewaffneter Haufe Thebaner,

*) Das politiſche Jahr der Athener begann mit dem Neumonde nach der Sommerſonnenwende, etwa mit unſerem Julius. Thucydides aber rechnet ſeine Kriegsjahre anders: ſie beginnen etwa mit der Frühlingstag- und Nachtgleiche, und ſein Sommer dauert vom April bis Ende Septembers.

**) 445. v. Chr. Geb. Vergl. 1s Buch. Cap. 115.

Digitized by Google

etwas mehr als dreihundert Mann ſtark, befehligt von Pythangelus, dem Sohne des Phylidas, und Diemporus, dem Sohne des Onetoridas, Vorſtehern der Böotier *), um die Zeit des erſten Schlafs in Platäa in Böotien, welche Stadt mit Athen im Bunde ſtand, eindrang. Sie waren herbeigerufen und zu den Thoren eingelaſſen worden durch Platäiſche Männer, Nauklides und ſeine Anhänger, welche, um ihre eigene Macht zu erheben, die Abſicht hatten, ihre Gegenpartei unter den Bürgern zu ſtürzen, und die Stadt den Thebanern zuzuwenden. Verhandelt hatten ſie die Sache durch Eurymachus, den Sohn des Leontiades, des angeſehenſten Mannes unter den Thebanern. Da nämlich die Thebaner vorausſahen, daß es zum Kriege kommen würde, ſo wünſchten ſie noch während des Friedens und vor dem Ausbruche des offenen Krieges, der Stadt Platäa, die ſtets mit ihnen im Zwiſte geweſen, ſich voraus zu bemächtigen. Daher konnten ſie auch, da keine Wache ausgeſtellt war, um ſo leichter unbemerkt eindringen. Sie ſtellten ſich nun bewaffnet auf dem Marktplatz auf, und ſtatt dem Rathe derer, welche ſie herbeigerufen, zu folgen, daß ſie nämlich ſogleich zum Werke ſchreiten, und in die Wohnungen ihrer Gegner einbrechen möchten, beſchloßen ſie vielmehr, zweckmäßige Erklärungen durch den Herold zu erlaſſen, und die Stadt zu freundſchaftlicher Uebereinkunft einzuladen: in der Meinung, die Stadt würde auf dieſe Weiſe ohne Schwierigkeit zu ihnen übertreten. Der Herold verkündigte

*) Böotarchen. So nannte man die eilf jährlich gewählten Häupter des Böotiſchen Städtebundes, an deſſen Spitze Theben ſtand, zu welchem aber Platäa nicht gehörte.

nämlich: wer nach dem herkömmlichen Rechte der geſammten Böotier ihrem Kriegsbunde beitreten wolle, ſolle ſich bewaffnet an ſie anſchließen.

3. Als nun die Platäer vernahmen, daß die Thebaner in der Stadt ſeyen, und dieſelbe durch Ueberraſchung beſetzt ſey, ſo ſchritten ſie aus Furcht und in der Meinung, daß die Anzahl der Eingedrungenen ſtärker ſey, da man ſie bei Nacht nicht überſehen konnte, zum Vergleiche, nahmen die Vorſchläge an, und verhielten ſich ruhig, zumal, da gegen Niemand unter ihnen ein Gewaltſchritt geſchah. Allein während man dieß verhandelte, wurden ſie zufällig gewahr, daß der Thebaner nicht Viele ſeyen, und ſo kamen ſie auf den Gedanken, daß durch einen Angriff jene leicht überwältigt werden könnten. Denn die Mehrzahl in Platäa war nicht geneigt, von den Athenern abzufallen. Sie beſchloßen daher, den Angriff zu wagen. Sie traten alſo, indem ſie die gemeinſchaftlichen Zwiſchenwände der Häuſer durchbrachen, zuſammen, um nicht, wenn ſie über die Straße giengen, bemerkt zu werden, und ſtellten unbeſpannte Laſtwagen auf die Straßen, um ſie ſtatt einer Verſchanzung zu gebrauchen: und trafen noch andere Anſtalten, wie ſie etwa unter dieſen Umſtänden ihnen zuträglich ſchienen. Nachdem ſie, ſo gut es gerade möglich war, ſich gerüſtet, ſo benützten ſie die Zeit, wo es noch Nacht war, und der Morgen erſt dämmerte, um aus den Häuſern auf jene einzudringen, damit ſie nicht, durch das Tageslicht ermuthigt, ihnen mit gleichem Vortheile Widerſtand leiſten möchten, ſondern, durch die Nacht deſto mehr eingeſchüchtert, wegen der Bekanntſchaft der Platäer mit der Lage ihrer Stadt in Nachtheil kämen. So rück-

Digitized by Google

ten ſie plötzlich auf jene zu, und wurden ſchnell mit ihnen handgemein.

4. Als die Thebaner ſich getäuſcht ſahen, zogen ſie ſich enge zuſammen, und ſuchten die Angreifenden, wo man auf ſie einſtürmte, zurückzutreiben. In der That ſchlugen ſie auch den Angriff zwei- bis dreimal ab. Als aber die Männer ſelbſt mit gewaltigem Lärm auf ſie eindrangen, während die Weiber und das Geſinde unter Geſchrei und Wuthgeheul von den Häuſern Steine und Ziegel auf ſie ſchleuderten, indem zugleich während der Nacht ein heftiger Regen eingetreten war, ſo geriethen ſie in Schrecken, wandten ſich um, und flohen durch die Stadt. Da nun bei der Dunkelheit — denn der Mond ſtand eben im letzten Viertel — und bei den kothigen Straßen die Meiſten die Durchgänge, durch welche ſie ſich hätten retten ſollen, nicht zu finden wußten, hingegen es mit Gegnern zu thun hatten, welche, mit den Wegen wohl bekannt, den Verfolgten die Flucht verſperrten, ſo kam die größere Zahl um. Ein Platäer hatte auch das Thor, welches allein offen war, durch das ſie hereingekommen waren, geſchloſſen, indem er ſtatt der eiſernen Eichel am Querbalken den Schaft von einem Spieße gebrauchte, ſo daß ſie auch dort keinen Ausweg mehr hatten. Während ſie durch die Stadt umhergejagt wurden, erſtiegen Einige die Mauer, ſtürzten ſich auswärts hinab, und kamen dabei meiſt um. Andere entkamen durch ein abgelegenes Thor, wo ſie mit einem Beile, das ihnen ein Weib gab, das Querholz unbemerkt entzwei hieben: doch ihrer waren Wenige, denn man bemerkte dieß bald. Andere wurden da und dort in der Stadt zerſtreut niedergemacht. Der

größte Haufen aber, der ſich am engſten geſchloſſen hielt, warf ſich in ein großes Gebäude, das zur Stadtmauer gehörte, und deſſen Thüre gerade offen ſtand, im Wahne, daß dieſe Thüre ein Stadtthor ſey, und man dort gerade durch hinauskommen könne. Als nun die Platäer ſie hier eingeſchloſſen ſahen, ſo rathſchlagten ſie, ob ſie das Gebäude anzünden, und jene, ſo wie ſie da waren, verbrennen, oder anders mit ihnen verfahren ſollten. Endlich aber verglichen ſich dieſe und die noch übrigen andern Thebaner, die in der Stadt umherirrten, mit den Platäern, ſo daß ſie ſich und ihre Waffen ihnen unbedingt übergaben. Solches Schickſal hatten die in Platäa.

5. Die übrigen Thebaner aber, die während der Nacht mit der geſammten Streitmacht auf den Fall des Mißlingens zu den Eingedrungenen hätten ſtoßen ſollen, eilten nun, von dem Vorfalle auf dem Zuge benachrichtigt, herbei. Platäa iſt von Theben ſiebzig Stadien [1¾ deutſche Meile] entfernt: es hatte jedoch der in der Nacht gefallene Regen jene auf dem Zuge aufgehalten. Denn der Fluß Aſopus war ſtark angelaufen und nicht leicht zu durchwaten. Da ſie aber im Regen den Weg machten, und nur mit Mühe über den Fluß ſetzten, ſo kamen ſie zu ſpät, als ſchon ihre Leute zum Theil gefallen, zum Theil gefangen waren. Als nun die Thebaner hörten, was geſchehen war, ſo lauerten ſie den auſſerhalb der Stadt befindlichen Platäern auf: denn es waren noch Leute und Geräthſchaften auf dem Lande, da dieſer Unfall unvermuthet im Frieden ſich ereignet hatte. Sie wollten nämlich die Platäer, die etwa in ihre Hände fielen, als Geiſeln für die in der Stadt, wofern welche ge-

Digitized by Google

fangen wären, behalten. Während ſie mit der Berathung über dieſen ihren Plan ſich beſchäftigten, ſandten die Platäer, vermuthend, daß ſo etwas geſchehen würde, und für ihre Leute auſſerhalb der Stadt beſorgt, einen Herold an die Thebaner, mit der Erklärung: ſie hätten ſchon durch das Vorgefallene, bei dem Verſuche, mitten im Frieden ſich ihrer Stadt zu bemächtigen, eine heilige Pflicht verletzt; ſie ſollten nun auſſerhalb der Stadt weiter keine Gewaltthat verüben: wo nicht, ſo werden auch ſie die Männer, welche lebend in ihre Gewalt gekommen, tödten; würden ſie ſich aber aus ihrem Gebiete wieder zurückziehen, ſo ſollten ihnen jene Männer wieder ausgeliefert werden. So erzählen die Thebaner, und behaupten, jene hätten den Antrag durch einen Schwur bekräftigt. Die Platäer aber ſind nicht geſtändig, daß ſie verſprochen hätten, die Männer ſogleich zurückzugeben, ſondern erſt auf den Fall gepflogener Unterhandlung und getroffener Uebereinkunft. Auch läugnen ſie den Eid. Die Thebaner zogen nun, ohne weitere Beſchädigung des Gebiets, ſich aus demſelben zurück. Die Platäer aber, nachdem ſie in Eile Alles vom Lande in die Stadt geſchafft hatten, ließen jene Männer alsbald hinrichten. Es waren hundert achtzig Gefangene, und unter ihnen Eurymachus, mit welchem die Verräther unterhandelt hatten.

6. Nach dieſem Vorfalle ſandten ſie einen Boten nach Athen, und lieferten unter dem Schutze eines Waffenſtillſtandes den Thebanern ihre Todten aus: in der Stadt aber trafen ſie ſolche Anſtalten, wie ſie unter den jetzigen Umſtänden dienlich ſchienen. Den Athenern war ſogleich gemeldet worden, was von Seiten Platäa's vorgefallen war. Augen=

blicklich bemächtigten ſie ſich nun aller Böotier, die in Attika waren, und ſchickten einen Herold nach Platäa, mit dem Auftrage, ſie möchten gegen die gefangenen Thebaner nichts Weiteres verfügen, bis ſie ſelbſt einen Beſchluß darüber gefaßt hätten. Denn man hatte ihnen von deren Hinrichtung nichts gemeldet. Denn der erſte Bote war im Augenblicke des Einrückens der Thebaner abgegangen: der zweite, als ſie beſiegt und feſtgenommen waren: vom Spätern wußten ſie noch nichts. So hatten die Athener, unbekannt mit dem Hergange der Sache, jene Aufforderung erlaſſen. Der Herold traf bei ſeiner Ankunft die Leute ſchon nicht mehr lebend. Hierauf ließen die Athener Kriegsvolk nach Platäa einrücken, brachten Lebensmittel hinein, und ließen eine Beſatzung dort, indem ſie die zum Kriege Unbrauchbarſten nebſt Weibern und Kindern aus der Stadt fortſchafften.

7. Nachdem nun dieſe That in Platäa geſchehen, und der Friedensvertrag augenſcheinlich gebrochen war, ſo rüſteten ſich die Athener zum Kriege: ein Gleiches thaten die Lacedämonier und ihre Bundesgenoſſen. Dieſe giengen auch damit um, Geſandtſchaften an den Perſerkönig zu ſchicken und an andere Staaten der Barbaren, wo beide Theile irgend hoffen konnten, einige Unterſtützung zu gewinnen; auch ſchloßen ſie Bündniſſe mit den Städten, die noch auſſer ihrem Machtbezirke waren. Von den Lacedämoniern erhielten die, welche ihre Partei ergriffen hatten, Befehl, auſſer den Schiffen, die aus Italien und Sicilien ſchon in ihren Häfen vorhanden waren, nach Verhältniß der Größe der Städte ſo viele zu ſtellen, daß es im Ganzen fünfhundert Fahrzeuge würden: und eine beſtimmte Geldſumme bereit zu

halten, ſonſt aber ruhig zu bleiben, und die Athener mit einzelnen Schiffen einlaufen zu laſſen, bis jene Anſtalten getroffen wären. Die Athener hingegen unterſuchten den Zuſtand ihrer vorhandenen Bundesgenoſſenſchaft, und ſchickten vornämlich Geſandte in die Umgegend des Peloponneſes, nach Korcyra, Cephallenia, Akarnanien und Zakynthus [Zante], indem ſie wohl einſahen, daß ſie, wenn jene Gegenden ihnen befreundet wären, den Peloponnes von allen Seiten mit Nachdruck würden angreifen können.

8. Beide Theile hatten nichts Geringes im Sinne, ſondern machten alle Anſtrengungen zum Kriege, wie dieß ſehr begreiflich iſt: denn im Anfange greift man immer eine Sache raſcher an. Damals war auch die junge Mannſchaft im Peloponnes und in Athen ſehr zahlreich, die aus Unerfahrenheit ſich im Kriege zu verſuchen lebhaft wünſchte. Das ganze übrige Griechenland war in geſpannter Erwartung, da die zwei bedeutendſten Staaten gegen einander auftreten wollten. Viele Weiſſagungen wurden herumgetragen, und mancherlei verkündeten die Orakeldeuter, dort wo man Krieg bereitete, wie in den übrigen Staaten. Auch war Delos kurz zuvor durch ein Erdbeben erſchüttert worden, das ſeit Menſchengedenken unter den Hellenen früher nie ein Erdbeben erlitten hatte. Man ſagte nun, und glaubte, daß dieß ein Vorzeichen künftiger Ereigniſſe ſey, und wo ſonſt etwas von der Art ſich zutrug, ſo wurde es hervorgeſucht. Die öffentliche Stimmung neigte ſich entſchieden mehr zu Gunſten der Lacedämonier hin, zumal, da dieſe voraus erklärten, ſie wollen Hellas befreien. Alle, ſowohl einzelne Bürger, als Staaten, thaten, was in ihren Kräften ſtand, um jene mit

Wort und That zu unterſtützen. Jeder meinte, dem Unternehmen fehle etwas, wenn er nicht auch ſelbſt dabei ſey. So leidenſchaftlich waren die Meiſten gegen die Athener geſtimmt, die Einen, weil ſie ihrer Oberherrſchaft los werden wollten, die Andern, weil ſie fürchteten, unter dieſelbe zu kommen. Dieß waren die Voranſtalten und Geſinnungen, womit man das Werk begann.

9. Als man in den Kampf trat, ſtanden auf beiden Seiten folgende Staaten als Bundesgenoſſen. Die Verbündeten der Lacedämonier waren: alle Peloponneſier diſſeits der Landenge, die Argiver und Achäer ausgenommen, welche mit beiden Theilen in Freundſchaft ſtanden. Von den Achäern nahmen jedoch gleich Anfangs die Pellenäer Theil am Kriege, ſpäter aber alle insgeſammt. Auſſerhalb des Peloponneſes: die Megareer, Lokrier, Böotier, Phoceer, Amprakioten, Leukadier, Anaktorier. Unter dieſen ſtellten die Korinther, Megareer, Sicyonier, Pellenäer, Eleer, Amprakioten und Leukadier Schiffe, Reiterei aber die Böotier, Phoceer und Lokrier: die übrigen Staaten lieferten Fußvolk. Dieß war der Bundesverein der Lacedämonier. Die Athener aber hatten zu Verbündeten die Chier, Lesbier, Platäer, die Meſſenier in Naupaktus, die Meiſten der Akarnanier, die Korcyräer, Zakynthier und andere Städte, die ihnen unter folgenden vielen Völkerſchaften zinsbar waren: Karien, ſo weit es am Meere liegt, die Dorier, die an Karien grenzen, Jonien, den Helleſpont, die Grenzgegenden von Thracien, alle zwiſchen dem Peloponnes und Kreta öſtlich gelegenen Inſeln: alle übrigen Cykladiſchen Eilande, auſſer Melos und Thera. Von dieſen lieferten die Chier, Lesbier und Korcyräer Schiffe,

Digitized by Google

die Uebrigen gaben Landtruppen und Geld. Dieſes war die Bundesgenoſſenſchaft und Zurüſtung beider Theile zum Kriege.

10. Die Lacedämonier erließen nun ſogleich nach den Vorfällen zu Platäa im Peloponneſe umher und an ihre auswärtigen Bundesvereine die Aufforderung: die Städte ſollten Truppen und die nöthigen Vorräthe bereit halten, wie man ſie bei einem Zuge auſſer Landes haben müſſe, in der Abſicht, in Attika einzufallen. Als nun überall Alles zur beſtimmten Zeit bereit war, ſo kamen zwei Drittheile der Mannſchaft ſämmtlicher Städte auf der Landenge zuſammen. Als das ganze Heer beiſammen war, ſo berief Archidamus, König der Lacedämonier, als Oberanführer des Kriegszugs, die Feldherrn aller Städte und die vornehmſten Beamten und angeſehenſten Männer vor ſich, und hielt folgenden Vortrag:

11. „Peloponneſiſche Männer und Bundesgenoſſen! Es haben nicht allein unſere Väter manche Feldzüge im Peloponneſe und auswärts gemacht: ſondern auch die Bejahrtern unter uns ſind nicht ohne Erfahrung in Kriegszügen. Doch ſind wir noch nie mit einer größeren Rüſtung, als dieſe iſt, ausgezogen. Aber wir gehen auch gegen einen ſehr mächtigen Staat in den Kampf: darum ſind wir mit einem ſo zahlreichen und tüchtigen Heere ausgerückt. Es iſt alſo billig, daß wir uns nicht ſchlechter zeigen als unſere Väter, noch hinter unſerem eigenen Ruhme zurückbleiben. Denn ganz Hellas iſt bei dieſer Bewegung in geſpannter Erwartung, und ſeine Blicke ſind auf uns gerichtet: es wünſcht uns, von Haß gegen Athen beſeelt, Glück zur Ausführung unſeres Unternehmens. Wenn nun Mancher denkt, wir

dürfen, weil wir mit Uebermacht anrücken, ganz ſicher ſeyn, daß die Feinde uns nicht in offener Schlacht begegnen werden, ſo dürfen wir darum doch nicht in nachläſſiger Haltung vorwärts ziehen, vielmehr ſollen Anführer und Krieger jedes Staats für ſich jeden Augenblick gefaßt ſeyn, einen Kampf zu beſtehen. Denn ungewiß ſind die Fälle des Kriegs, und aus kleinen Anläſſen und mit Hitze erfolgen meiſt die Angriffe. Oft ſchon hat die Minderzahl durch Vorſicht eine Ueberzahl ſiegreich zurückgeſchlagen, wenn dieſe aus Verachtung des Feindes nicht gefaßt war. In Feindesland aber muß man ſtets, während man mit kühnvertrauendem Muthe zu Felde zieht, in der Ausführung mit ſcheuer Vorſicht ſich waffnen. Denn ſo hat man Zuverſicht genug, den Gegner anzugreifen, und wird man angegriffen, die größte Sicherheit. Wir aber ziehen gegen einen Staat, der keineswegs unmächtig zur Selbſtvertheidigung, ſondern mit Allem auf's Beſte gerüſtet iſt. Wir dürfen daher auch ganz ſicher erwarten, daß jene eine Schlacht wagen werden, wenn ſie ſchon jetzt, wo wir ihnen noch nicht ſo nahe ſtehen, nicht angreifen, wenigſtens dann, wann ſie ſehen, wie wir ihr Land verwüſten und ihre Habe verderben. Denn mit eigenen Augen und auf friſcher That eine ungewöhnliche Mißhandlung zu ſehen, reizt immer zur Erbitterung, und je weniger man Ueberlegung anwendet, deſto mehr wird man durch Aufwallung zu Thätlichkeiten hingeriſſen. Ein ſolches Benehmen läßt ſich von den Athenern noch mehr als von Andern erwarten, da ſie Anſpruch auf die Herrſchaft über Andere machen, und lieber fremdes Land durch Einfälle verheeren, als ihr eigenes verheert ſehen wollen. Da wir nun gegen einen ſo

Digitized by Google

mächtigen Staat zu Felde ziehen, und da der Erfolg, wie er auch ausfalle, für den ausgebreitetſten Ruf unſerer Vorfahren und unſern eigenen entſcheidend ſeyn wird, ſo folget überall euren Führern, und laßt euch Ordnung und Behutſamkeit vor Allem wichtig ſeyn: und vollziehet ſchleunig, was euch geboten wird. Denn es iſt in hohem Grade ſichernd, und ruhmvoll zugleich, wenn man eine ſo große Menge dieſelbe Ordnung befolgen ſieht."

12. Nach dieſer Rede hob Archidamus die Verſammlung auf, und ſchickte zuerſt den Spartaner Meleſippus, den Sohn des Diacritus, nach Athen, um zu ſehen, ob die Athener etwa eher nachgeben würden, wenn ſie ſähen, daß die Lacedämonier bereits im Anzuge ſeyen. Jene aber ließen ihn nicht in die Stadt ein, noch vor die Volksgemeinde treten. Denn ſchon früher hatte Perikles mit ſeinem Vorſchlage durchgedrungen, daß man keinen Herold und keine Geſandtſchaft mehr annehmen ſolle, ſobald die Lacedämonier ausgerückt wären. Man ſchickte jenen alſo zurück, ohne ihn anzuhören, und befahl ihm, noch an demſelben Tage über die Grenze zu gehen, mit der Erklärung: wenn die Lacedämonier künftig wieder unterhandeln wollten, ſo ſollten ſie ſich zuvor in ihr Gebiet zurückziehen. Man gab auch dem Meleſippus Begleiter mit, daß er mit Niemand ſprechen könnte. Als er aber an die Grenze gelangt, und im Begriffe war, von ſeinen Begleitern zu ſcheiden, ſo ſagte er, ehe er weiter gieng, die wenigen Worte: „dieſer Tag wird für die Hellenen der Anfang großen Unheils ſeyn." Da er nun ins Lager kam und Archidamus ſich überzeugte, daß die Athener auf keine Weiſe nachgeben werden, ſo brach er auf und rückte

Digitized by Google

mit ſeinem Heere in ihr Gebiet ein. Die Böotier hatten ihren Antheil von Truppen, auch die Reiterei ſchon zu den Peloponneſiern ſtoßen laſſen: mit den Uebrigen rückten ſie vor Platäa und verheerten deſſen Gebiet.

13. Während ſich noch die Peloponneſier an der Landenge ſammelten, und auf dem Zuge begriffen waren, ehe ſie in Attika einbrachen, ſo vermuthete Perikles, der Sohn des Xanthippus, welcher mit neun Andern Feldherr der Athener war, auf die Nachricht von dem bevorſtehenden Einfalle, es möchte Archidamus, der zufälliger Weiſe ſein Gaſtfreund war, entweder etwa aus beſondern Rückſichten der Gefälligkeit für ihn ſeine Güter verſchonen und nicht verheeren, oder es möchte dieß auf Befehl der Lacedämonier geſchehen, um ihn in ein nachtheiliges Licht zu ſtellen, ſo wie ſie auch ſeinetwegen die Verbannung der Fluchbeladenen verlangt hatten. Er erklärte alſo den Athenern in der Volksverſammlung, Archidamus ſey zwar ſein Gaſtfreund; doch ſolle dieß dem Staate nicht zum Nachtheile gereichen: ſeine Güter und Häuſer, wenn ſie die Feinde nicht, wie die der Andern, verheeren würden, wolle er dem Staate als öffentliches Gut überlaſſen, ſo daß ihn dieß nicht verdächtig machen könne. Auch ermahnte er ſie, in Betracht der gegenwärtigen Umſtände, wie er auch früher gethan, ſich auf den Krieg gefaßt zu halten, und ihre Habe vom Lande hereinzuſchaffen. Uebrigens ſollten ſie nicht zur Schlacht hinausrücken, ſondern ſich in die Stadt werfen, und dieſe zu behaupten ſuchen, auch die Seemacht, worauf ihre Stärke beruhe, in fertigem Stande erhalten. Auch ſollten ſie der Sache der Bundesgenoſſen ihre Aufmerkſamkeit widmen: dabei bemerkte er, daß die Geld=

Digitized by Google

einkünfte von dieſen eine Hauptſtütze ihrer Macht ſeyen, da ja im Kriege das Meiſte durch Klugheit und überwiegende Geldmittel entſchieden werde. Er ſprach ihnen in dieſer Beziehung Muth ein, indem die Stadt, ihre übrigen Einkünfte ungerechnet, von den Bundesgenoſſen meiſt eine jährliche Steuer von ſechshundert Talenten *) beziehe: auch ſeyen auf der Burg ſechstauſend Talente an gemünztem Gelde vorräthig. (Als dieſer Schatz die höchſte Summe erreicht hatte, ſo betrug er neuntauſend ſiebenhundert Talente, wovon die Koſten für die Vorhalle der Burg [Propyläen] und andere Gebäude, ſo wie für den Krieg mit Potidäa, beſtritten worden waren.) Auſſerdem ſey an gemünztem Gold und Silber, an beſondern und öffentlichen Weihgeſchenken, und was an heiligen Geräthſchaften zu den Feſtzügen und heiligen Spielen und an Perſiſcher Beute, und was dergleichen ſonſt noch vorhanden war, der Werth nicht unter fünfhundert Talenten. Dazu rechnete er, daß ſie von den übrigen Heiligthümern nicht unbeträchtliche Schätze würden benützen können: und wenn ihnen alle Mittel abgeſchnitten würden, ſo ſtünde ihnen das Gold, das am Bilde der Gottin [Minerva] angebracht war, zu Gebote: wobei er nachwies, daß das Bild vierzig Talente geläuterten Goldes **) an Gewicht

---

*) Ein Talent beträgt zweitauſend ſechshundert fünf Gulden neunundvierzig Kreuzer rheiniſch, oder eintauſend vierhundert ſiebenundvierzig Thaler ſechszehn Groſchen ſächſ.

**) Ein Goldtalent hatte etwa im Werthe drei und dreißig tauſend achthundert fünfundſiebzig Gulden rheiniſch, alſo das Gold an dem Standbilde zuſammen eine Million dreimalhundert fünfundfünfzigtauſend zwei Gulden rheiniſch.

Digitized by Google

habe, welches ganz abgenommen werden könne: nur müßten ſie es, wenn ſie es zu ihrer Rettung gebraucht, in nicht geringerem Gehalte wieder erſtatten. So ermuthigte er ſie durch Angabe ihrer Geldmittel. Ihre Schwerbewaffneten, ſagte er, betragen dreizehntauſend Mann, ohne die in den beſetzten Plätzen, und die ſechszehntauſend Mann, die auf den Mauerzinnen vertheilt ſeyen. Denn ſo ſtark waren anfänglich die Wachpoſten, als die Feinde eindrangen. Man nahm ſie aus den Aelteſten und Jüngſten und Beiſitzern, ſo Viele deren Schwerbewaffnete waren. Es betrug nämlich die Phaleriſche Mauer bis an die Ringmauern der Stadt fünfunddreißig Stadien, und der beſetzte Theil dieſer Ringmauer dreiunddvierzig. Ein Theil davon war auch ohne Wachpoſten zwiſchen der langen und der Phaleriſchen Mauer. Die langen Mauern aber bis zum Piräeus betrugen vierzig Stadien, wovon die äuſſere bewacht war. Der ganze Umfang des Piräeus nebſt Munychia hatte ſechzig Stadien: wovon der beſetzte Theil der Mauer die Hälfte ausmachte. Die Reiterei gab er auf eintauſend zweihundert Mann an, mit Einſchluß der Bogenſchützen zu Pferde, und die Bogenſchützen auf eintauſend ſechshundert, die zur See brauchbaren Dreiruder auf dreihundert. So groß, und in keinem Theile geringer war der Beſtand der Atheniſchen Macht, als die Peloponneſier im Begriffe waren, den erſten Einfall in ihr Gebiet zu machen, und der Krieg ausbrach. Perikles trug auch noch andere Beweiſe vor, wie er ſie ſonſt gewöhnlich vorbrachte, dafür, daß ſie im Kriege den Sieg davon tragen würden.

Digitized by Google

14. Die Athener gaben auch ſeinem Vorſchlage Gehör, und ſchafften vom Lande ihre Weiber und Kinder in die Stadt, nebſt ihrer übrigen Habe, die ſie als Hausgeräthe gebrauchten, und ſogar das Holzwerk an den Häuſern, das ſie niederriſſen. Ihre Schaafe und ihr Laſtvieh ſchickten ſie nach Euböa hinüber und auf die nahe gelegenen Inſeln. Jedoch fiel ihnen dieſer Wechſel des Aufenthalts ſchwer, da die Meiſten gewohnt waren, auf dem Lande zu leben.

15. Dieß war bei den Athenern von uralten Zeiten her mehr als bei Andern der Fall geweſen. Denn zur Zeit des Cekrops und der erſten Könige bis auf Theſeus herab, war die Bevölkerung von Attika in verſchiedene Städtegemeinden vertheilt, und das Land hatte ſeine einzelnen Gemeindehäuſer und Obrigkeiten; und wenn nicht eine Gefahr vorhanden war, ſo kam man nicht zur Berathung bei dem Könige zuſammen, ſondern jeder Ort berathſchlagte für ſich und verwaltete ſeine bürgerlichen Angelegenheiten ſelbſt. Einige derſelben führten ſogar Kriege mit einander, wie die Eleuſinier unter Eumolpus mit dem Erechtheus. Als aber Theſeus zur Regierung gelangte, ein Fürſt, welcher Macht mit Einſicht in ſich vereinigte, ſo traf er unter andern guten Anſtalten für das Land auch die, daß er in den übrigen Städten die Rathsgebäude und Obrigkeiten aufhob, und durch Errichtung Eines Rathsgebäudes und Gemeindehauſes alle Einwohner zu Bürgern der jetzigen Hauptſtadt machte. Und wiewohl ſie, wie zuvor, jeder ſeine Güter zu beſitzen und zu benützen fortfuhren, ſo nöthigte er ſie doch, ſich an dieſe einzige Stadt zu halten, welche, da nunmehr Alle insgeſammt dorthin ihre Leiſtungen zu machen hatten, jetzt zu einer bedeutenden Größe

heranwuchs, und ſo von Theſeus auf ſeine Nachfolger ſich vererbte. Daher feiern die Athener noch heut zu Tage der Pallas zu Ehren das Volksfeſt der Vereinigung ihrer Wohnungen, Synöcia genannt. Vor jener Zeit beſtand die Stadt hauptſächlich nur aus der jetzigen Burg und dem Theile, der ſüdlich daran gelegen iſt. Zum Beweiſe dient folgendes: es ſind nicht allein die Tempel anderer Götter auf der Burg ſelbſt, ſondern auch die auſſerhalb gelegenen ſind näher bei dieſem Theile der Stadter baut, wie der des olympiſchen Zeus, des pythiſchen Apollo, der Tempel der Gäa und des Dionyſos bei den Teichen, welchem zu Ehren das ältere Bacchusfeſt am zwölften des Monats Antheſterion [Februar] gefeiert wird, ein Gebrauch, den die von den Athenern abſtammenden Jonier noch jetzt beobachten. In jener Gegend ſtehen auch noch andere alte Heiligthümer. Auch der Quelle, die jetzt ſeit ihrer Faſſung durch die Tyrannen [Piſiſtratiden] Enneakrunos [Neunbrunnen] heißt, und vormals, wo die Sprudel noch unbedeckt waren, Kallirrhoë genannt wurde, bediente man ſich, weil ſie dort in der Nähe liegt, zu den feierlichſten Handlungen; und noch jetzt beſteht die alte Sitte, dieſes Waſſer vor der Hochzeitfeier und bei andern heiligen Verrichtungen zu gebrauchen. Wegen dieſer alten Bewohnung wird die Burg noch bis auf dieſen Tag von den Athenern die Stadt genannt.

16. Da nun die Athener nicht allein zuvor lange Zeit bei der unabhängigen Wohnungsart auf dem Lande geblieben waren, ſondern auch ſeit ihrer Vereinigung zu Einer Stadtgemeine, gewohnheitshalber meiſt in ältern und ſpätern Zeiten bis auf den gegenwärtigen Krieg herab ihren ganzen

Digitized by Google

Haushalt auf dem Lande hatten und ſich da aufhielten, ſo fiel ihnen der Umzug ſchwer: zumal, da ſie ſeit nicht gar langer Zeit nach dem Perſiſchen Kriege erſt ihre Einrichtungen neu gemacht hatten. Ungern und mit Widerwillen verließen ſie ihre Wohnungen und Familienheiligthümer, welche ſie noch von der uralten Verfaſſung her ſtets beibehalten hatten: empfindlich war es ihnen, daß ſie nun ihre Lebensart ändern ſollten, indem es ihnen gerade ſo zu Muthe war, wie wenn jeder von ſeiner Vaterſtadt ſich trennen ſollte.

17. Als ſie nun in die Hauptſtadt kamen, ſo fanden zwar einige Wenige Wohnung und Unterkunft bei einigen Freunden und Verwandten. Die Meiſten aber ließen ſich auf den leeren Plätzen der Stadt nieder, und nahmen ihren Aufenthalt in allen Tempeln und Kapellen, mit Ausnahme der Burg und des Eleuſiniums und anderer Tempel, die feſt verſchloſſen werden konnten. Das ſogenannte Pelasgicum unter der Burg, deſſen Bewohnung mit Fluch belegt und durch einen Pythiſchen Orakelſpruch unterſagt war, deſſen Schlußworte alſo lauten:

„Beſſer verbleibt das Pelasgicum öde:"

wurde des dringenden Bedürfniſſes wegen doch mit Wohnungen ganz angefüllt. Und ſo ſcheint mir der Orakelſpruch auf eine der erwarteten entgegengeſetzte Art in Erfüllung gegangen zu ſeyn: denn nicht wegen der unerlaubten Bewohnung trafen die Stadt jene Unfälle, ſondern durch den Krieg erfolgte die Nothwendigkeit der Bewohnung: und ohne dieſen zu nennen, ſah das Orakel voraus, daß jener Platz nicht unter glücklichen Umſtänden mit Wohnungen werde beſetzt werden. Auch auf den Thürmen der Mauern

Digitized by Google

richteten ſich Viele ein, ſo gut jeder konnte. Denn die zuſammenſtrömende Menge faßte die Stadt nicht mehr; ſondern ſpäterhin mußte man noch die langen Mauren und einen großen Theil des Piräeus zu Wohnungen unter ſie vertheilen. Zugleich beſchäftigte man ſich auch mit dem, was zum Kriege nöthig war, ſammelte die Truppen der Verbündeten, und rüſtete eine Flotte von hundert Schiffen zu einer Landung im Peloponnes. So weit waren hier die Anſtalten zum Kriege gediehen.

18. Indeſſen war das Peloponneſiſche Heer bei ſeinem Vorrücken vor Oenoë in Attika angelangt, von wo es einzubrechen den Plan hatte. Als ſie ſich nun hier feſtgeſetzt hatten, ſo machten ſie Anſtalten zum Angriff auf die Mauer mit Sturmzeug und auf andere Weiſe. Denn Oenoë, das auf den Grenzen von Attika und Böotien liegt, war befeſtigt, und die Athener hielten dort, ſo oft ein Krieg ausbrach, eine Beſatzung. Sie rüſteten ſich nun zur Beſtürmung, und hielten ſich ſonſt eine geraume Zeit bei dieſem Platze auf. Dieß war es hauptſächlich, was dem Archidamus großen Tadel zuzog, indem man glaubte, daß er die Herbeiſchaffung der Kriegsmittel nachläſſig betrieben, und wegen ſeiner Verhältniſſe mit den Athenern nicht mit Eifer zum Kriege gerathen habe. Als ſodann das Heer beiſammen war, ſo veranlaßte ſein Verweilen auf der Landenge von Corinth, und die Langſamkeit des weiteren Zugs, ſo wie der lange Aufenthalt vor Oenoë ungünſtige Urtheile gegen ihn. Denn in der Zwiſchenzeit konnten die Athener Alles in die Stadt bringen: wären hingegen die Peloponneſier ſchneller eingefallen, ſo hätten ſie, meinte man, noch Alles

Digitized by Google

auſſerhalb der Stadt überraſcht, was durch ſein Zaudern vereitelt worden ſey. In ſolcher gehäſſigen Stimmung war das Heer während der Belagerung gegen den Archidamus. Allein Archidamus hoffte, die Athener werden, ſo lange ihr Gebiet noch unbeſchädigt ſey, zu einiger Nachgiebigkeit ſich entſchließen, und es nicht über ſich gewinnen, daſſelbe vor ihren Augen verwüſten zu ſehen: daher zögerte er noch immer.

19. Als ſie aber bei der Berennung von Oenpë alle Angriffsmittel ohne Erfolg verſucht hatten, und die Athener keine Unterhandlungen anknüpften, ſo brachen ſie von dort auf, ungefähr achtzig Tage nach dem Vorfalle bei Plataä, und dem Einbruche der Thebaner daſelbſt, mitten im Sommer, während das Getreide in der Blüthe ſtand, und drangen in Attika vor, unter Anführung des Archidamus, Königs der Lacedämonier, des Sohnes von Zeuxidamus. Sie nahmen nun eine feſte Stellung, und verheerten zuerſt Eleuſis und die Thriaſiſche Ebene, und ſchlugen auch die Atheniſche Reiterei bei den ſogenannten Rheitoi in die Flucht. Sodann rückten ſie, den Berg Aegaleon rechts behaltend, durch die Kropeïſche Markung vor, bis ſie nach Acharnä kamen, welches der größte Ort unter den Attiſchen Bezirksgemeinden, Demoi genannt, iſt. Dort ſetzten ſie ſich feſt, ſchlugen ein Lager, und behaupteten ſich geraume Zeit dort, und machten Verheerungszüge.

20. Die Abſicht aber, aus welcher Archidamus in ſchlagfertiger Stellung bei Acharnä verweilte, und bei ſeinem damaligen Einfalle nicht in die Ebene herabzog, war, wie man ſagt, folgende. Er hoffte, die Athener, ſtark durch zahl-

reiche junge Mannſchaft, und zum Kriege, wie nie zuvor, gerüſtet, würden ihm vielleicht entgegen rücken und der Verheerung ihres Landes nicht gleichgültig zuſehen. Da ſie ſich ihm aber bei Eleuſis und auf der Thriaſiſchen Ebene nicht entgegenſtellten, ſo verſuchte er durch ſeine feſte Stellung bei Acharnä, ſie zum Angriff herauszulocken. Zugleich ſchien ihm jene Gegend zu einem Lagerplatze geeignet: auch dachte er, die Acharner, welche einen bedeutenden Theil der Bürgerſchaft ausmachten, da ihrer dreitauſend ſchwerbewaffnete Fußgänger waren, würden die Zerſtörung ihres Eigenthums nicht ruhig ſich gefallen laſſen, ſondern die andern Alle zur Schlacht aufrufen. Würden aber die Athener auch dieſem feindlichen Einbruch keinen Ausfall entgegenſetzen, ſo würde er in der Folge um ſo ſicherer das platte Land verheeren und gegen die Stadt ſelbſt vorrücken können. Denn die Acharner würden bei dem Verluſte ihrer Habe nicht mehr ſo geneigt, wie zuvor ſeyn, für die Beſitzungen der Uebrigen zu kämpfen, und ſo würde Zwieſpalt unter den Athenern entſtehen. Dieß waren die Gründe, warum Archidamus bei Acharnä verweilte.

21. So lange nun das Heer noch bei Eleuſis und in der Gegend der Thriaſiſchen Ebene ſtand, hatten die Athener einige Hoffnung, es werde nicht weiter vorrücken; denn ſie erinnerten ſich, daß Pleiſtoanax, König der Lacedämonier, Sohn des Pauſanias, als er vierzehn Jahre vor dieſem Kriege mit einem Peloponneſiſchen Heere gegen Eleuſis und auf das Thriaſiſche Feld in Attika eingerückt war, ohne weiter vorzudringen, ſich wieder zurückgezogen habe, weswegen er auch aus Sparta verbannt wurde, weil man glaubte, er hätte ſich durch Beſtechung zum Rückzuge beſtimmen laſſen.

Digitized by Google

Als ſie aber das Heer bei Acharnä, ſechzig Stadien von der Stadt entfernt ſahen, ſo ſchien ihnen dieß unerträglich; und der Anblick der Verheerung ihrer Felder, den die Jüngeren noch nie, und die Aelteren nur zur Zeit der Perſerkriege gehabt, dünkte ihnen, wie leicht zu erachten, empörend. Daher waren Alle, beſonders aber die junge Mannſchaft, der Meinung, man ſolle ausrücken, und jenes nicht dulden. Sie theilten ſich nun in Parteiungen und ſtritten mit Hitze, indem die Einen auf einen Ausfall drangen, die Andern ihn mißriethen. Die Wahrſager verkündeten mancherlei Sprüche, die jeder, je nachdem er geſinnt war, eifrig auffaßte. Die Acharner aber, die ſich als einen nicht unbedeutenden Theil der Athener betrachteten, betrieben es, bei der Verwüſtung ihres Feldes, am meiſten, daß ein Ausfall und eine Schlacht geſchähe. Auf alle Art wurde die Stadt aufgereizt, und war voll Unwillen gegen Perikles: man gedachte ſeiner frühern Ermahnungen nicht mehr, ſondern ſchalt auf ihn, daß er, als Feldherr, ſie nicht gegen den Feind führe, und maß ihm die Schuld von Allem bei, was man zu leiden hatte.

22. Perikles aber, welcher die Athener mit ihrer jetzigen Lage ſehr unzufrieden, und von keinem guten Geiſte beſeelt ſah, und doch überzeugt war, ſeine Anſicht, daß ein Ausfall mit der Geſammtmacht vermieden werden müſſe, ſey die richtige, veranſtaltete keine Volksverſammlung oder ſonſtige Zuſammenkunft, um zu verhüten, daß ſie nicht mehr durch Leidenſchaft als durch Ueberlegung bei ihrer gemeinſchaftlichen Berathung geleitet, einen Mißgriff thun möchten. Er ließ nur die Stadt gehörig bewachen, und erhielt darin, ſo viel ihm möglich war, die Ruhe. Indeß ſchickte er

immer Reiterei aus, damit nicht die feindlichen Vortruppen in die Felder nahe bei der Stadt ſtreifen und ſie beſchädigen möchten. Es erfolgte auch ein kleines Reitergefecht zwiſchen einem Geſchwader der Atheniſchen Reiterei, mit dem die Theſſalier vereinigt waren, und der Reiterei der Böotier, bei Phrygia, wobei die Athener und Theſſalier nicht im Nachtheile waren, bis den Böotiern das ſchwerbewaffnete Fußvolk zu Hülfe kam, und jene zurückgedrängt wurden, wobei die Athener und Theſſalier einen kleinen Verluſt an Todten hatten, welche ſie noch denſelben Tag, ohne Waffenruhe nachzuſuchen, von dem Kampfplatze wegſchafften. Die Peloponneſier errichteten den folgenden Tag ein Siegeszeichen. Jene Theſſaliſche Schaar war den Athenern, zu Folge eines alten Bundesvertrages, zu Hülfe gekommen, und zwar von den Lariſſäern, Pharſaliern, Kranoniern, Pyraſiern, Gyrtoniern und Pherägern. Ihre Anführer waren Polymedes und Ariſtonus aus Lariſſa, jeder von einer beſondern Partei, und Menon aus Pharſalus; und ſo hatten auch die Truppen der übrigen Städte ihre beſondern Anführer.

23. Die Peloponneſier brachen, als die Athener nicht zur Schlacht gegen ſie ausrückten, von Acharnä auf, und verwüſteten einige andere Bezirke zwiſchen dem Parneſſiſchen und Brileſſiſchen Gebirge. Während ſie nun noch in dem Lande ſtanden, ſo ſandten die Athener jene hundert Schiffe, die ſie ausgerüſtet, mit einer Bemannung von tauſend Schwerbewaffneten und vierhundert Bogenſchützen in die Gegend des Peloponneſes unter Anführung des Karcinus, des Sohnes von Xenotimus, und des Proteas, Sohnes von Epikles, und des Sokrates, Sohnes von Antigenes. Dieſe liefen mit

Digitized by Google

dieſer Kriegsmacht aus, und kreuzten daſelbſt. Die Peloponneſier aber zogen ſich, nachdem ſie in Attika, ſo lange die Vorräthe reichten, geblieben waren, durch das Böotiſche Gebiet auf einem andern Wege, als ſie hereingekommen waren, zurück. Sie zogen an Oropus vorbei, und verwüſteten das ſogenannte Grajiſche Gebiet, welches die Oropier, Atheniſche Unterthanen, bebauen. Nachdem ſie im Peloponnes angekommen, löste ſich das Heer auf, und jeder gieng in ſeine Heimath.

24. Nach ihrem Abzuge ſtellten die Athener zu Lande und zur See Wachpoſten aus, wie ſie dieſelben den ganzen Krieg hindurch beſtehen laſſen wollten: auch beſchloſſen ſie eintauſend Talente von den auf der Burg befindlichen Geldern bei Seite zu legen und nicht anzugreifen, ſondern die Kriegskoſten von dem Uebrigen zu beſtreiten: und ſie ſetzten Todesſtrafe darauf, wenn Jemand die Verwendung dieſer Summe zu einem andern Zwecke in Vorſchlag oder zur Abſtimmung bringen würde, auſſer auf den Fall, daß die Feinde mit einer Kriegsflotte gegen die Stadt heranſegelten, und man ſich gegen dieſe vertheidigen müßte. Zugleich beſtimmten ſie, daß jedes Jahr hundert Dreiruder, und zwar die beſten Schiffe, und die Befehlshaber dazu ausgeſondert werden ſollten, und keines dieſer Schiffe ſollte anders, als für denſelben Nothfall, wie jenes Geld, gebraucht werden.

25. Die Athener aber, die mit der Flotte von hundert Schiffen um den Peloponnes kreuzten, nebſt den Korcyräern, die mit fünfzig Schiffen zu ihnen geſtoßen waren, und einigen andern Verbündeten aus jener Gegend, landeten, nachdem ſie auf ihrem Zuge dem Feinde manchen andern Schaden zu-

gefügt, bei Methone [Modon] im Lakoniſchen Gebiete, und rückten auf dieſen unummauerten Ort vor, der ſchwach befeſtigt und ohne Beſatzung war. Gerade befand ſich in dieſer Gegend Braſidas, der Sohn des Tellis, ein Spartaner, der einen Wachpoſten befehligte. Auf die Nachricht von dieſem Vorfalle eilte er den Bewohnern dieſes Orts mit hundert Schwerbewaffneten zu Hülfe. Er ſchlug ſich durch das Heer der Athener, das in der Gegend zerſtreut umher lag, und mit der Belagerung beſchäftigt war, durch, warf ſich in Methone hinein, und behauptete die Stadt, nachdem er bei dem Durchmarſche nur Wenige von ſeinen Leuten verloren hatte. Wegen dieſes kühnen Streiches wurde er, der Erſte in dieſem Kriege, in Sparta belobt. Die Athener aber brachen auf, und fuhren weiter, und richteten ihren Lauf nach Phea im Eleïſchen Gebiet, und verheerten das Land: und als dreihundert Mann auserleſene Truppen von dem Eleïſchen Thallande und aus der Umgegend auf ſie anrückten, ſo beſiegten ſie dieſelben in einem Treffen. Als ſich hierauf ein heftiger Landwind erhob, und ſie in jener Gegend ohne ſchirmende Bucht dem Sturme blosgeſtellt waren, ſo ſchifften ſich die Meiſten ein, und umſchifften das ſogenannte Vorgebirge Ichthys, und liefen in den Hafen Phea ein. Die Meſſenier aber und Andere, welche die Schiffe nicht hatten erreichen können, nahmen den Landweg und beſetzten Phea: und wurden von den indeß angekommenen Schiffen ſpäter aufgenommen. Denn ſie gaben den Beſitz von Phea auf, und fuhren weiter, da jetzt ein zahlreiches Heer von Eleern gegen ſie anrückte. Die Athener ſegelten hierauf in andere Gegenden, welche ſie verheerten.

Digitized by Google

26. Um dieſelbe Zeit ſchickten die Atheuer dreißig Schiffe in die Gegend von Lokris, und zugleich zum Schutze von Euböa: der Anführer war Kleopompus, der Sohn des Klinias. Dieſer landete zu wiederholten Malen, und verwüſtete einige Küſtengegenden, eroberte Thronium, nahm Geißeln von den Einwohnern, und ſchlug bei Alope die herangerückten Lokrier in einem Treffen.

27. In eben dieſem Sommer vertrieben die Atheuer auch die Aegineten mit Weibern und Kindern aus Aegina, weil ſie ihnen zur Laſt legten, daß ſie hauptſächlich an dem Kriege Schuld ſeyen. Auch ſchien es ſicherer, Aegina, das ſo nahe am Peloponnes lag, durch Auſiedler aus ihrer Mitte zu beſetzen: auch ſandten ſie nicht lange nachher Aupflanzer dahin. Den vertriebenen Aegineten wieſen die Lacedämonier Thyrea zur Wohnung und deſſen Felder zur Benutzung an, theils um das Gegentheil von den Athenern zu thun, theils weil die Aegineten zur Zeit des Erdbebens und des Aufſtandes der Heloten ſich um ſie verdient gemacht hatten. Das Gebiet von Thyrea iſt ein Grenzland der Argiviſchen und Laconiſchen Landſchaft, und erſtreckt ſich bis an das Meer. Einige von jenen ließen ſich nun daſelbſt nieder, Andere zerſtreuten ſich im übrigen Griechenlande.

28. In dem nämlichen Sommer, an einem Neumonde nach dem Mondsmonate [den dritten Auguſt], bei welchem es auch allein als möglich angenommen wird, verfinſterte ſich die Sonne nach Mittag, und wurde ſichelförmig, und einige Sterne wurden ſichtbar; aber die Sonne erhielt darauf wieder ihr volles Licht.

Digitized by Google

29. In eben dieſem Sommer ſchloßen die Athener öffentliche Gaſtfreundſchaft mit Nymphodorus aus Abdóra, dem Sohne des Pythes, den ſie zuvor für ihren Feind gehalten hatten, und beriefen ihn nach Athen. Sitalces nämlich, der Sohn des Teres, König der Thracier, hatte deſſen Schweſter zur Gemahlin, und jener hatte auf ihn großen Einfluß: und die Athener wünſchten dieſen Fürſten zum Bundesgenoſſen zu haben. Jener Teres, der Vater des Sitalces, war es, der zuerſt den Odryſiern die ausgebreitete Herrſchaft über den größern Theil des übrigen Thraciens erwarb. Denn ein großer Theil der Thracier iſt unabhängig. Uebrigens ſtand dieſer Teres mit dem Tereus, welcher Prokne, Pandion's Tochter, zur Gemahlin hatte, in keiner Verwandtſchaft. Sie ſtammten auch nicht aus demſelben Theile von Thracien: ſondern Tereus wohnte in Daulia, in dem Lande, das jetzt Phokis heißt, und damals von Thraciern bewohnt war. Es iſt dieß daſſelbe Land, in welchem jene Frauen die That am Itys verübt haben *). Viele Dichter geben bei Erwähnung der Nachtigall dieſer den Beinamen: der Dauliſche Vogel. Auch iſt es wahrſcheinlicher, daß Pandion in dieſer Entfernung wegen gegenſeitiger Vortheile ein Verwandtſchaftsband durch ſeine Tochter habe anknüpfen wollen, als viele Tagreiſen weit bei den Odryſiern. Teres aber, deſſen Name auch von jenem verſchieden iſt, war der erſte mächtige König der

*) Prokne, Gemahlin des Tereus, Schweſter der Philomela, ſchlachtete nach der Fabel ihren eigenen Sohn Itys, um die Entehrung der Philomela an Tereus zu rächen: dieſe ſoll dann in eine Nachtigall verwandelt worden ſeyn.

Digitized by Google

Odryſier. Seinen Sohn Sitalces ſuchten nun die Athener als Bundesgenoſſen zu gewinnen, wobei ſie die Abſicht hatten, daß er ihnen zur Bezwingung des Nachbarlandes von Thracien [Chalcidice] und des Perdikkas helfen ſollte. Nymphodorus kam nach Athen, brachte den Bund mit Sitalces zu Stande, und bewirkte die Aufnahme von deſſen Sohne, Sadokus, unter die Atheniſchen Bürger. Er nahm es auch auf ſich, dem Kriege an der Thraciſchen Grenze eine entſcheidende Wendung zu geben, und den Sitalces zu beſtimmen, eine Thraciſche Schaar von Reitern und leichten Schildträgern den Athenern zu ſenden. Auch ſtiftete er einen Vergleich zwiſchen Perdikkas und den Athenern und bewog dieſe, ihm Therma zurückzugeben. Sogleich vereinigte auch Perdikkas ſeine Truppen mit den Athenern und Phormio gegen die Chalcidier. So wurden Sitalces, der Sohn des Teres, König von Thracien, und Perdikkas, Sohn Alexander's, König von Macedonien, Bundesgenoſſen der Athener.

30. Die Athener aber auf der Flotte der hundert Schiffe, die noch in der Gegend des Peloponneſes waren, beſetzten Sollium, ein Korinthiſches Städtchen, und übergaben es den Paläreern in Akarnanien zur alleinigen Benützung der Ortſchaft und des Gebiets. Sie erſtürmten auch Aſtakus *), wo Euarchus Alleinherrſcher war, vertrieben ihn, und vereinigten den Ort mit ihrem Bunde. Dann ſegelten ſie auf die Inſel Cephallenia zu, welche ſich ohne Kampf ihnen ergab. Es liegt aber Cephallenia in der Gegend von Akarnanien und Leukas, und hat vier Städte, welche den

*) In Akarnanien, bei dem heutigen Drakomeſto.

Paleern, Kraniern, Samäern und Pronäern gehören. Die Schiffe ſteuerten bald nachher nach Athen zurück.

31. Um den Spätherbſt dieſer Jahreshälfte machten die Athener mit ihrer Geſammtmacht, Bürgern und Beiſitzern, einen Einfall ins Megariſche Gebiet unter Anführung des Perikles, des Sohnes von Xanthippus. Als nun die den Peloponnes umſchiffenden Athener auf den hundert Schiffen, welche auf dem Rückwege in die Heimath gerade in Aegina waren, erfuhren, daß die von der Stadt mit geſammter Kriegsmacht im Megariſchen ſeyen, ſo ſegelten ſie dorthin, und vereinigten ſich mit ihnen. So war dieß die zahlreichſte Heeresmacht, welche die Athener je beiſammen hatten, als die Stadt noch in der Blüthe, und von der Seuche noch nicht heimgeſucht war. Denn die Athener für ſich allein zählten nicht weniger als zehntauſend Schwerbewaffnete: auſſerdem hatten ſie noch dreitauſend vor Potidäa ſtehen. Von den Beiſitzern aber nahmen nicht weniger als dreitauſend an dem Einfalle Theil. Ferner war die Zahl der leichten Truppen nicht gering, die dabei waren. Nachdem ſie nun den größten Theil des Gebiets verheert hatten, zogen ſie wieder nach Hauſe. Auch ſpäter erfolgte in dieſem Kriege jedes Jahr ein neuer Einfall der Athener ins Megariſche Gebiet, theils mit Reiterei, theils mit der geſammten Kriegsmacht, bis Niſäa von den Athenern eingenommen wurde.

32. Es wurde auch gegen das Ende dieſes Sommers von den Athenern der Poſten Atalante, eine zuvor unbewohnte Inſel, gegenüber von den Opuntiſchen Lokrern, befeſtigt, damit nicht aus Opus und dem übrigen Lokriſchen Gebiete Seeräuber auslaufen, und Euböa beſchädigen möch-

ten. Dieß geſchah in dieſem Sommer, nach dem Rückzuge der Peloponneſier aus Attika.

33. In dem nächſtfolgenden Winter bewog der Akarnanier Euarchus, um in Aſtakus wieder eingeſetzt zu werden, die Korinther, mit vierzig Schiffen und eintauſend fünfhundert Schwerbewaffneten auszuſegeln, und ſeinen dortigen Beſitzſtand wieder herzuſtellen. Er ſelbſt miethete dazu einige Hülfsvölker. Anführer des Zuges waren Euphamidas, der Sohn des Ariſtonymus, Timoxenus, der Sohn des Timokrates, und Eumachus, der Sohn des Chryſis. Sie ſchifften hin, und ſetzten ihn wirklich wieder ein. Als ſie auch noch einige andere Küſtenplätze von Akarnanien erobern wollten, und dieſer Verſuch mißlang, ſo ſchifften ſie nach Hauſe zurück. Im Vorbeiſegeln richteten ſie ihren Lauf nach Cephallenia, und landeten im Gebiete der Kranier, wurden aber von dieſen durch einen Vergleich hintergangen, und verloren bei einem unerwarteten Ueberfall der Kranier einige von den Ihrigen, und wurden gezwungen, ſich in Eile wieder einzuſchiffen, worauf ſie in die Heimath zurückkehrten.

34. In demſelben Winter veranſtalteten die Athener, der Sitte der Väter gemäß, die öffentliche Beſtattung derer, die in dieſem Kriege zuerſt gefallen waren, auf folgende Weiſe. Drei Tage zuvor wird ein Zelt errichtet, die Gebeine der Abgeſchiedenen werden ausgeſtellt, und Jeder bringt ſeinem Angehörigen, wenn er will, eine Leichengabe dar. Wenn aber der Leichenzug ſelbſt gehalten wird, ſo werden Särge von Cypreſſenholz auf Wagen gefahren, einer für jeden Volksſtamm. Auch wird ein leeres gepolſtertes Todtenlager mitgeführt, für die Vermißten, die etwa bei

der Sammlung der Leichname nicht aufgefunden worden. Jeder, der da will, Stadtbewohner oder Fremder, nimmt Theil an dem Zuge. Auch die anverwandten Frauen erſcheinen wehklagend bei der Leichenfeier. Man ſetzt nun die Leichen im öffentlichen Begräbnißplatze bei, welcher in der ſchönſten Vorſtadt ſich befindet. Von jeher begräbt man dort die im Kriege Gefallenen: nur denen, welche vor Marathon fielen, wurde, weil man ihre Heldentugend für unvergleichbar erklärte, dort auch ihr Grabmal errichtet. Wenn man ſie nun mit Erde bedeckt hat, ſo hält ihnen ein von Staatswegen dazu erwählter Mann, der den Ruf verſtändiger Einſicht und hervorragendes Anſehen genießt, eine paſſende Lobrede. Hierauf begeben ſie ſich wieder nach Hauſe. Dieß iſt nun die Begräbnißfeier: und den ganzen Krieg hindurch, ſo oft der Fall vorkam, beobachtete man dieſe Sitte. Für dieſe erſten Gebliebenen wurde Perikles, Xanthippus Sohn, zum Redner gewählt. Als nun der beſtimmte Zeitpunkt gekommen war, ſo trat Perikles von dem Grabmale auf ein hohes dazu verfertigtes Gerüſte, um ſo weit als möglich von der Menge gehört zu werden, und ſprach alſo:

35. „Die Meiſten derer, die bisher an dieſer Stelle aufgetreten ſind, beloben den Stifter dieſer Reden, der ſolche mit dieſem Leichengebrauche verbunden hat, weil es eine ſchöne Sitte ſey, bei der Beſtattung der im Kriege Gefallenen ſolche öffentliche Vorträge zu halten. Ich aber glaube, es wäre hinreichend geweſen, das ehrenvolle Andenken an Männer, die durch die That ſich als tapfer bewieſen, auch nur durch eine Thathandlung zu beweiſen, wie ihr ſie hier bei den öffentlichen Anſtalten zu dieſer Leichenfeier ſehet: ohne

daß man die Beglaubigung der Verdienſte ſo vieler Männer der beſſern oder geringern Rednergabe eines Einzigen über⸗laſſen ſollte. Denn ſchwer iſt es, zweckgemäß zu ſprechen, da, wo es ſchon Mühe koſtet, die Ueberzeugung von der Wahrheit feſt zu begründen. Denn ein kundiger und günſtig geſtimmter Hörer wird vielleicht meinen, die Darſtellung ſey in Vergleichung mit ſeinen Wünſchen und ſeiner Sachkennt⸗niß zu mangelhaft. Der Unkundige aber wird aus Neid Man⸗ches ſogar für übertrieben halten, wenn er etwas hört, was über ſeine Kräfte hinausgeht. Denn inſoweit läßt man ſich wohl die Lobreden auf Andere gefallen, als man ſelbſt etwa glaubt, im Stande zu ſeyn, etwas von dem, was man hört, zu leiſten; was aber über dieſe Schranken ſich erhebt, das beneidet man, und darum wird es auch ſofort bezweifelt. Da nun aber den Alten dieſer Gebrauch als lobenswerth ſich erprobt hat, ſo muß auch ich der Sitte gehorchen, und dabei mich beſtreben, Euer Aller Wünſche und Anſichten, ſo gut ich's vermag, zu treffen."

36. „Ich will aber zuvörderſt mit den Vorfahren be⸗ginnen. Denn billig und dieſem Anlaſſe angemeſſen iſt es, ihnen hier ein ehrenvolles Andenken zu weihen. Denn ſie haben, ſtets dieſelben, dieſes Landes Beſitz behauptet, und durch ihre Tapferkeit in der Folge der Geſchlechter bis heute daſſelbe frei auf die Nachwelt gebracht. Und ſo ruhmwürdig jene ſind, ſo ſind es noch in höherem Grade unſere Väter. Denn ſie erwarben zu dem Ererbten noch die Herrſchaft in dem Umfange, wie wir ſie beſitzen, und haben dieſelbe nicht ohne Anſtrengung auf uns Jetztlebende fortgepflanzt. Doch noch mehr haben wir, die wir hier ſind, und gerade noch in

lebenskräftigem Alter ſtehen, die Vergrößerung jener Macht gefördert, und dem Staate für Krieg und Frieden eine allſeitig tüchtige und ſelbſtſtändige Haltung gegeben. Ihre Kriegsthaten, durch welche jenes Alles der Reihe nach errungen worden, oder wie wir ſelbſt oder unſere Väter der Barbaren oder Hellenen feindlichen Angriff muthig zurückgewieſen, will ich vor Kundigen, um nicht durch lange Rede hinzuhalten, übergehen. Vielmehr will ich zuvörderſt erklären, durch welches Verfahren wir ſo weit gediehen ſind, und durch welche Staatseinrichtung und Handlungsweiſe jene Größe gegründet wurde; dann werde ich auf das Lob dieſer Männer übergehen. Denn ich glaube, eine ſolche Darſtellung werde unter den jetzigen Umſtänden nicht unangemeſſen und nützlich ſeyn, wenn die ganze Verſammlung von Stadtbewohnern und Fremden ſie vernehme."

37. „Wir leben nämlich unter einer Verfaſſung, die nicht eine Nachbildung auswärtiger Geſetze iſt: vielmehr ſind wir ſelbſt Manchen ein Muſter, als daß wir Andern nachahmen ſollten. Unſere Verfaſſung trägt den Namen „Volksregierung" [Demokratie], weil ſie nicht zum Vortheile von Wenigen, ſondern der Mehrzahl eingerichtet iſt. Denn bei beſondern Rechtshändeln genießen Alle geſetzmäßig das gleiche Recht: was aber die öffentlichen Würden betrifft, ſo wird Jeder nach dem guten Rufe, den er in einem Fache behauptet, und nicht ſowohl als Mitglied einer geſonderten Claſſe, ſondern nach ſeiner Tüchtigkeit bei Staatsgeſchäften hervorgezogen: auch iſt Niemand wegen der Armuth durch Unſcheinbarkeit des Ranges gehindert, dem Staate, wenn er es vermag, Nützliches zu leiſten. In freiſinnigem Geiſte handeln wir in

Digitized by Google

der Verwaltung des Staats und in der täglichen Lebensweiſe, welche ſo leicht gegenſeitiges Mißtrauen erzeugt: wir verdenken es dem Nachbar nicht, wenn er einmal dem Vergnügen ſich hingiebt; wir verhängen keine Strafen, die, wenn ſie auch ohne Geldbuße ſind, doch dem Auge wehe thun. Ferne von läſtiger Strenge im beſonderen Verkehre, laſſen wir uns im Oeffentlichen vornämlich durch ehrerbietige Scheu von geſetzwidrigen Handlungen zurückhalten, aus Gehorſam ſowohl gegen die jedesmal beſtehenden Obrigkeiten, als gegen die Geſetze, zumal ſolche, die zum Schutze der Gekränkten aufgeſtellt ſind, oder welche, wiewohl ungeſchrieben, in der öffentlichen Meinung (wenn ſie verletzt ſind) entehren."

38. „Ueberdieß haben wir ſo manche Erholung von den Lebensmühen dem Geiſte bereitet, durch geſetzliche Veranſtaltung von Kampfſpielen und jährlichen Opfern, und durch gefällige Einrichtung des häuslichen Lebens, deren tägliche Ergötzlichkeit den traurigen Ernſt verſcheucht. Wegen der Größe unſerer Stadt wird aus allen Landen Alles bei uns eingeführt, und davon iſt die Folge, daß der Genuß der Güter anderer Gegenden uns eben ſo geläufig iſt, wie der Genuß der hieſigen Erzeugniſſe."

39. „Auch haben wir in der Art, das Kriegswesen zu betreiben, vor unſern Gegnern folgenden Vorzug. Wir geſtatten Jedem offenen Zutritt zu unſerer Stadt, und verwehren Niemand je durch Ausweiſung der Fremden, Dinge zu erfahren und zu ſehen, die, da ſie nicht geheim gehalten werden, ein Feind ſich bemerken, und Nutzen daraus ziehen könnte: denn wir vertrauen bei unſern Unternehmungen nicht ſowohl auf gewiſſe Plane und liſtige Kunſtgriffe, als auf

Digitized by Google

unſern perſönlichen Muth. Jene ſuchen in der Erziehung von frühester Jugend an ſich etwas Mannhaftes anzueignen: wir aber, bei unſerer ungebundenen Lebensweiſe, ziehen nichts deſto weniger in den ungewiſſen Kampf mit gleich ſtarken Gegnern. Zum Beweiſe mag dienen, daß die Lacedämonier nicht allein für ſich, ſondern mit ihrer Geſammtmacht gegen unſer Land zu Felde ziehen, wir aber bei Einfällen in ein anderes Gebiet, die wir für uns wagen, gewöhnlich auf fremdem Boden gegen ſolche, die im Treffen doch ihre Heimath verfechten, einen leichten Sieg davon tragen. Ueberdieß hat noch nie ein Feind unſere Geſammtmacht verſucht, weil wir zugleich das Seeweſen mit Sorgfalt betreiben, und zu Lande nach vielen Richtungen unſere Macht verbreiten. Sind ſie nun etwa mit einer Abtheilung der Unſrigen in Kampf gerathen, und Sieger geblieben, ſo rühmen ſie ſich, die Geſammtmacht ſey zurückgeſchlagen; und werden ſie beſiegt, ſo behaupten ſie, unſerem ganzen Heere unterlegen zu ſeyn. Uebrigens wenn wir es etwa auch vorziehen, lieber aus gemächlichern Lebensverhältniſſen, als aus einer mühſeligen Uebungsſchule, und mit einer Tapferkeit, die nicht ſowohl auf Geſetzen, als auf dem Charakter beruht, in den Kampf zu ziehen, ſo bleibt uns der Vortheil, bei dem Ungemache, das unſer wartet, nicht ſchon voraus ermattet zu ſeyn, und, wenn wir ihm nun entgegentreten, nicht mindere Kühnheit zu erproben, als die, welche von jeher ſich abgemüht haben."

40. „Ja, es bleibt uns der Vortheil, daß unſere Stadt ſowohl in dieſem, als in andern Dingen der Bewunderung werth iſt. Denn wir lieben das Schöne, doch mit mäßigem

Digitized by Google

Aufwande: wir lieben die Wiſſenſchaften, doch ohne durch ſie weichlich zu werden. Unſern Reichthum zeigen wir zur rechten Zeit, mehr durch die That, als durch Wortgepränge. Seine Armuth zu geſtehen iſt bei uns für Niemand entehrend: aber deſto ſchimpflicher iſt es, ſie nicht thätig abzuwenden. Die nämlichen Menſchen widmen ſich zum Theil bei uns häuslichen und Staatsgeſchäften; zum Theil haben Andere, die ſich mit dem Ackerbau und andern Gewerben beſchäftigen, doch keine dürftige Kenntniß von öffentlichen Angelegenheiten. Wir allein erklären den, welcher an jenen keinen Theil nimmt, nicht für einen Ruheliebenden, ſondern für einen unnützen Menſchen: wir ſelbſt beurtheilen oder erwägen wenigſtens die Staatsgeſchäfte mit richtigem Blicke: wir meinen nicht, daß die Rede der That Nachtheil bringe, ſondern der Mangel an vorläufiger Belehrung durch die Rede, ehe man in nöthigen Fällen zur That ſchreitet. Denn uns iſt gewiß auch der Vorzug eigen, daß wir mit hohem Muthe zugleich auch ſorgfältige Berechnung unſerer Unternehmungen verbinden, da ſonſt Unerfahrenheit eine Quelle der Verwegenheit, Ueberlegung aber der Unentſchloſſenheit zu ſeyn pflegt. Für die tapferſten Seelen darf man wohl mit Recht die erklären, welche mit den Beſchwerden ſowohl als mit den Annehmlichkeiten vertraut, doch darum vor den Gefahren des Kampfes nicht zurückbeben. Auch von der Tugend der Dienſtfertigkeit haben wir andere Anſichten als die Menge. Denn nicht durch empfangene, ſondern durch erwieſene Wohlthaten erwerben wir uns Freunde. Beſtändiger in der Geſinnung iſt der Wohlthäter, um den ſchuldigen Dank des Empfängers für ſein Wohlwollen ſich zu ſichern: läſſiger

aber der Verpflichtete, indem er wohl weiß, er werde nicht als dankerzeugende Gefälligkeit, ſondern als abzutragende Schuld den Dienſt erwiedern. Wir allein ſind es, die Andere rückſichtslos unterſtützen, nicht ſowohl unſern Vortheil berechnend, als ihrem Edelmuthe vertrauend."

41. „Um meine Anſicht in wenige Worte zu faſſen, behaupte ich: unſer Staat iſt nicht nur im Ganzen eine Schule für Hellas, ſondern auch im Einzelnen vermag, wie ich glaube, ein Mann aus unſerer Mitte ſeine Perſon für mancherlei Fächer tüchtig und doch zugleich in hohem Grade gewandt und mit Anmuth zu zeigen. Und daß dieß nicht ein bloßes Wortgepränge, gewählt für dieſe Gelegenheit, ſondern vielmehr durch die That bewieſene Wahrheit ſey, dieß zeigt die jetzt beſtehende Macht des Staats, welche wir durch jenen Volkscharakter errungen haben. Denn unſer Staat allein unter den Zeitgenoſſen erprobt ſich, daß er ſeinen Ruf noch übertreffe: er allein erregt bei dem angreifenden Feinde keine unwillige Beſchämung, daß er von ſolchen Gegnern Ungemach erleide, noch bei den unterworfenen Staaten eine Beſchwerde, daß ſie von Unwürdigen beherrſcht werden. Da wir nun bei ſo gewichtigen Thatbeweiſen unſere Macht nicht unbezeugt gelaſſen haben, ſo werden wir Gegenſtand der Bewunderung bei der Mitwelt und Nachwelt ſeyn, und ſo bedürfen wir nicht einmal eines Lobredners, wie Homer, oder irgend eines andern, deſſen bildlich geſchmückte Darſtellung, bei allem augenblicklichen Reize ſeiner Dichtungen, durch den wahren Thatbeſtand widerlegt wird. Vielmehr haben wir durch unſern Heldenmuth in allen Ländern und Meeren uns eine Bahn gebrochen, und überall unver-

Digitized by Google

gängliche Denkmale, daß wir wohlzuthun und zu ſtrafen wiſſen, geſtiftet. Ein ſolches Vaterland iſt es alſo, für deſſen Beſitz, den ſie ſich mit Recht nicht rauben laſſen wollten, dieſe Männer den edeln Tod in der Schlacht geſtorben ſind; und billig iſt es, daß jeder der Ueberlebenden denſelben ein Opfer zu bringen bereit ſey."

42. „Daher habe ich auch bei der Schilderung unſeres Staates länger verweilt, um darzuthun, daß wir und ſolche, die keinen von unſern Vorzügen in gleichem Grade beſitzen, nicht um den gleichen Preis kämpfen: zugleich wollte ich den Ruhm derer, von denen ich nun zu ſprechen habe, durch Gründe einleuchtend darſtellen. Das Wichtigſte derſelben iſt ſchon ausgeſprochen. Denn was ich an unſerem Staate als preiswürdig dargeſtellt, das haben die Tugenden der hier ruhenden Männer und ihres Gleichen zu ſeinem Glanze erhoben: und es mag wohl wenige Hellenen geben, bei welchen, wie bei dieſen, Wort und That in ſo ſchönem Gleichgewichte ſich zeigen. Ein ſolches Lebensende, wie dieſe es gefunden, ſcheint mir, ſey es nun als erſte Probe, oder als letzte Bekräftigung, männliche Tugend zu beweiſen. Denn ſelbſt bei ſolchen, die ſonſt minder fehlerfrei wären, iſt es billig, die im Kriege für's Vaterland erprobte Tapferkeit als Vertheidigungsgrund zu gebrauchen: denn ſie verdunkeln ihre Mängel durch dieſen Vorzug, und haben dem Ganzen mehr Vortheil, als im Einzelnen Schaden geſtiftet. Aber von dieſen Gefallenen hat keiner, durch den Reichthum und durch Vorliebe für die bisherigen Genüſſe verleitet, ſich der Weichlichkeit hingegeben, noch gereizt durch die Hoffnung, der Armuth ſich zu entwinden, und Reichthum zu erwerben, Aufſchub der

Gefahr geſucht. Vielmehr hielten ſie die Rache an den Feinden für wünſchenswerther, als jenen Genuß und Reichthum, und ein ſolches Wagniß für das ruhmvollſte, und entſchloßen ſich, unter Gefahren an jenen Rache zu nehmen, und dieſem entgegen zu gehen. Das Ungewiſſe des glücklichen Erfolges der Hoffnung überlaſſend, hatten ſie Selbſtgefühl genug, für die That und das, was ihnen vor Augen lag, ſich ſelbſt zu vertrauen; und dabei glaubten ſie, eher durch Abwehr und Leiden, als durch feiges Weichen ihr Heil zu finden; und ſo haben ſie ſich über jede entehrende Nachrede erhoben, und die That mit perſönlicher Aufopferung beſtanden, und in einem kurzen Augenblicke wurden ſie, auf dem Gipfel des Ruhmes ſich fühlend, nicht ſowohl von der Furcht, als von der Macht des Schickſals entbunden."

43. „Durch ſolches Betragen haben dieſe Männer unſeres Staats ſich würdig gezeigt. Die Ueberlebenden aber mögen ſich's zum Grundſatze machen, eine nicht minder heldenmüthige Geſinnung gegen die Feinde zu hegen; wiewohl ihnen zu wünſchen iſt, daß ſie ihnen minder gefahrvoll werde. Nicht nach Worten allein mögen ſie die Nützlichkeit für den Staat bemeſſen, wovon, wer Dinge, die euch Allen ebenſowohl bekannt ſind, beſprechen wollte, mit unnöthigem Aufwande von Worten darthun könnte, wie vortheilhaft es ſey, den Feind abzuwehren. Vielmehr ſollet ihr von der Macht des Staates durch tägliche Anſchauung in der Wirklichkeit euch überzeugen, und innige Liebe für ihn gewinnen. Und wenn ihr die Größe dieſer Macht erkannt habt, ſo erwäget, daß heldenmüthige Männer, ihre Pflichten erkennend, und im Handeln durch Gefühle der Ehre geleitet, jene erworben ha=

Digitized by Google

ben: und daß ſie, wofern ihnen auch etwa ein Unternehmen mißlang, darum doch ihre tugendhaften Dienſte dem Staate nicht entziehen wollten, ſondern ihm das edelſte Opfer dargebracht haben. Denn indem ſie dem öffentlichen Wohle Leib und Leben hingegeben, haben ſie für ſich nie alternden Ruhm geerndtet, und das ehrenvollſte Grabmal erhalten, nicht ſowohl das, in welchem ſie ruhen, ſondern jenes, in welchem ihr Ruhm bei jedem Anlaſſe zu Wort und That unvergeßlich bewahrt wird. Denn ausgezeichneter Männer Grabmal iſt der ganze Erdkreis: und nicht bloß der Denkſäulen Inſchrift in der Heimath verkündet ihren Ruhm: auch in fremdem Lande lebt ohne Schrift ihr Andenken bei Allen nicht ſowohl im Werke des Künſtlers, als in den Gemüthern fort. Ihnen ſollet ihr jetzt nacheifern, und in der Ueberzeugung, daß die Glückſeligkeit auf der Freiheit, die Freiheit aber auf der Tapferkeit beruhe, bei den Gefahren des Kriegs nicht läſſig ſeyn. Denn nicht die, deren Loos unglücklich und ohne Hoffnung auf einen beſſern Zuſtand iſt, ſind eher berechtigt, ihr Leben rückſichtslos zu wagen. Vielmehr gilt dieß denen, bei welchen der entgegengeſetzte Umſchwung ihrer Lebensverhältniſſe noch auf dem Spiele ſteht, und bei welchen, wenn ſie ein Unfall träfe, der Wechſel ſehr bedeutend wäre. Denn für einen Mann von Selbſtgefühl iſt die mit zaghaftem Betragen verbundene Mißhandlung drückender, als der unvermuthet überraſchende Tod ſelbſt, wenn dieſer bei kraftvollem Benehmen und unter gemeinſam günſtigen Ausſichten erfolgt."

44. „Darum will ich Euch, ihr Eltern unſrer Gefallenen, ſo viele euer hier anweſend ſind, nicht ſowohl beklagen, als

tröſten. Wiſſet Ihr ja doch, daß Ihr ſelbſt unter wechſelvollen Zufällen herangereift ſeyd, und daß der glücklich iſt, dem ein ſo rühmliches Ende wie dieſen, und eine ſo rühmliche Trauer, wie Euch, zu Theil wird, und wem das Loos zugeſchieden wurde, in eben dem, was das Glück ſeines Lebens ausmachte, ſeinen Tod zu finden. Wohl weiß ich, daß es ſchwer iſt, Euch davon zu überzeugen, da der Anblick fremden Glücks, deſſen auch Ihr Euch einſt freutet, ſo manche Erinnerungen an die Verlornen in Euch hervorrufen wird: betrifft ja doch die Trauer nicht den Verluſt ſolcher Güter, welche man nie genoſſen, ſondern die Entbehrung eines Beſitzes, an welchen uns Bande der Gewohnheit feſſelten. Indeſſen mögen ſich die, welchen ihre Altersſtufe noch Nachkommenſchaft verſpricht, durch die Hoffnung tröſten, andere Kinder zu erzielen; und ſo wird nicht nur im Einzelnen der Verluſt derer, welche nicht mehr ſind, über den Nachgebornen in Vergeſſenheit gebracht werden, ſondern es wird dieß auch dem Staate zweifach nützen, weil er nicht entvölkert wird, und an Sicherheit gewinnt. Denn es iſt nicht denkbar, daß man auf eine billige und gerechte Weiſe das öffentliche Wohl berathe, wenn man nicht auf gleiche Art, wie Andere, bei den Gefahren des Staates Kinder auf das Spiel zu ſetzen hat. Ihr aber, die Ihr ſchon jene Altersſtufe überſchritten habt, möget es als Gewinn betrachten, daß Ihr den größten Theil Eures Lebens glücklich hingebracht, und im Gedanken, daß der Reſt kurz ſeyn werde, und im Ruhm Eurer Gefallenen Erleichterung finden. Denn die Ehrliebe allein altert nie, und bei der Unthätigkeit des hohen Alters iſt es nicht Geld-

gewinn, wie Einige behaupten, ſondern die Ehre, was den meiſten Reiz und die größte Befriedigung gewährt."

45. „Für Euch aber, die ihr als Söhne oder Brüder der Hingeſchiedenen zugegen ſeyd, ſehe ich einen großen Wettkampf eröffnet: denn Jedermann iſt gewohnt, den, der nicht mehr iſt, zu loben: und kaum werdet ihr wohl bei ſo hervorragenden Tugenden es erreichen, eine Stufe geringer als ſie, geſchweige denn, ihnen gleichgeachtet zu werden. Denn wer unter den Lebenden dem gleichen Ziele zuſtrebt, wird beneidet: wer aber nicht mehr im Wege ſteht, wird mit unbeſtrittenem Wohlwollen geehrt. — Soll ich nun auch der weiblichen Tugend derer gedenken, die jetzt im Wittwenſtande leben, ſo will ich in kurze Worte der Ermunterung Alles zuſammenfaſſen. Zu großer Ehre wird es Euch gereichen, wenn Ihr den Eurem Geſchlechte gebührenden Charakter nicht verläugnet, und wenn ſo wenig als möglich, weder im Lob noch Tadel, unter Männern Euer gedacht wird."

46. „So habe ich denn, was ich der Sitte gemäß für dienlich erachtete, in meiner Rede vorgetragen; und durch die That iſt den Beſtatteten ſchon ihre Ehre geworden, und von nun an wird der Staat ihrer Kinder Erziehung bis zu den Jahren der Mannbarkeit beſorgen, und ſo dieſen Todten, wie ihren Hinterbliebenen, für ihre Kämpfe einen nützlichen Siegeskranz reichen: denn wo der Tugend die größten Belohnungen beſtimmt ſind, da leben im Staate auch die trefflichſten Männer. Und jetzt, nachdem Jeder die Klage über ſeine Angehörigen vollendet, begebt Euch nach Hauſe."

47. So wurde die Begräbnißfeier in dieſem Winter veranſtaltet: und mit ſeinem Ende verfloß auch das erſte Jahr

Digitized by Google

des Kriegs. Unmittelbar nach dem Anfange des Sommers [430. v. Chr.] thaten die Peloponneſier und ihre Bundesgenoſſen mit zwei Drittheilen ihrer Heere einen Einfall in Attika wie zuvor, unter Anführung des Archidamus, Königs der Lacedämonier, Sohnes von Zeuxidamus, und ſetzten ſich daſelbſt feſt, und verwüſteten das Land. Kaum aber ſtanden ſie einige Tage in Attika, ſo begann zum erſtenmale jene Seuche unter den Athenern auszubrechen, welche, wie man ſagt, ſchon früher in vielen Orten eingeriſſen hatte, theils auf Lemnus, theils in andern Gegenden: doch war eine ſo große Peſt und ein ſolches Sterben unter den Leuten ſeit Menſchengedenken noch nirgends geweſen. Denn auch die Aerzte leiſteten anfangs, aus Unkunde der Krankheit, keine genügende Hülfe; ſondern ſie ſtarben meiſt ſelbſt um ſo eher, je mehr ſie ſich mit den Kranken in Berührung ſetzten: auch half keine andere menſchliche Kunſt. So oft man auch zu den Tempeln Bittgänge that, oder ſich an die Orakel und andere dergleichen Anſtalten wendete, ſo war doch Alles umſonſt. Zuletzt gab man auch Dieß auf, weil aller Muth durch des Uebels Größe gelähmt war.

48. Es begann aber die Krankheit, wie man behauptet, zuerſt in demjenigen Aethiopien, das jenſeits Egypten's liegt; dann verbreitete ſie ſich auch über Egypten und Libyen und viele Länder des Perſerkönigs. Ins Atheniſche Gebiet kam ſie plötzlich, und ergriff zuerſt die Einwohner des Piräeus; daher behaupteten dieſe, die Peloponneſier hätten Gift in die Ciſternen geworfen: denn Brunnen gab es damals dort noch nicht. Später drang ſie aber auch in die Stadt ein, die weiter landeinwärts liegt: und nun ward das Sterben ſchon

häufiger. Es mag übrigens jeder, ſey er Arzt oder Laye, darüber nach ſeiner Anſicht urtheilen, was die wahrſcheinliche Veranlaſſung dieſer Seuche war, und welche Urſachen bei einer ſo gewaltigen Veränderung ihm hinreichend ſcheinen, dieſen Umſchwung des Zuſtandes zu bewirken. Da aber ich ſelbſt von der Krankheit befallen wurde, und Andere, die an derſelben litten, beobachtete, ſo will ich erzählen, wie der Verlauf derſelben war, und angeben, nach welchen Merkmalen und Vorzeichen, wenn ſie wieder einmal ausbrechen ſollte, man ſie am beſten erkennen kann.

49. Jenes Jahr war, wie man allgemein anerkannte, gerade vor allen andern ſehr frei von ſonſtigen Krankheitszufällen; litt aber jemand ſchon früher an irgend einem Uebel, ſo nahm Alles die Richtung auf dieſe Seuche. Die Andern, die geſund waren, ergriff ohne eine äuſſere Veranlaſſung plötzlich zuerſt heftige Hitze im Kopfe, mit Entzündung und Röthe der Augen: die innern Theile, die Kehle und die Zunge, wurden ſogleich mit Blut unterlaufen, und gaben einen auffallend widrigen, übelriechenden Athem von ſich. Dann geſellte ſich Nießen und Heiſerkeit dazu: und in Kurzem warf ſich die Krankheit auf die Bruſt, mit heftigem Huſten. Wenn ſie ſich dann beim Magen feſtſetzte, ſo bewirkte ſie eine ſo heftige Erſchütterung deſſelben, daß alle von den Aerzten namhaft gemachten Entleerungen der Galle unter großer Beſchwerde erfolgten. Die Meiſten befiel ein leeres Schlucken, das ſtarken Krampf mit ſich führte, welcher bei Einigen bald nachließ, bei Andern länger anhielt. Der Körper fühlte ſich von auſſen nicht ſehr warm an, war auch nicht blaß, ſondern röthlich, oder bläulich, mit einem

Ausſchlage von kleinen Blaſen und Geſchwüren. Innerlich aber war die Hitze ſo heftig, daß man ſelbſt die dünnſten Kleider und eine Bedeckung von der feinſten Leinwand nicht ertragen konnte, und nur immer ganz unbekleidet ſeyn wollte, am liebſten aber ſich in kaltes Waſſer ſtürzte: viele, auf die man nicht Acht gab, warfen ſich, von unlöſchbarem Durſte überwältigt, ſogar in die Ciſternen: man mochte viel oder wenig trinken, ſo war die Wirkung dieſelbe. Ein allgemein drückendes Uebel war auch der Mangel an Ruhe und die Schlafloſigkeit. So lange die Krankheit im Zunehmen war, wurde der Körper nicht abgemagert, ſondern widerſtand dem Leiden über die Erwartung, ſo daß die Meiſten entweder am neunten oder auch am ſiebenten Tage; wo ſie noch nicht ganz entkräftet waren, an innerlichem Brande hinſtarben: oder wenn ſie auch für jetzt davon kamen, ſo warf ſich die Krankheit auf den Unterleib, worauf ſtarke Geſchwüre dort ausbrachen, und ein übermäßiger Durchfall erfolgte, durch welchen die Kranken zuletzt ein Opfer der Entkräftung wurden: denn das Uebel fieng oben an, indem es ſich zuerſt im Kopfe feſtſetzte, und durchlief dann den ganzen Körper: und wenn man auch die größte Gefahr überſtanden hatte, ſo zeigte ſich die Macht der Krankheit noch in den äuſſerſten Theilen: und ergriff die Geſchlechtstheile und die Spitzen der Hände und Füße: und viele kamen mit dem Verluſte derſelben, einige auch mit Erblindung der Augen davon. Einige befiel auch, wenn ſie geneſen waren, plötzlich eine durchgängige Gedächtnißſchwäche, ſo daß ſie ſich ſelbſt und ihre Angehörigen nicht mehr kannten.

Digitized by Google

50. Denn die Gewalt dieſer Gattung von Krankheit ging nicht allein überhaupt über alle Beſchreibung, indem ſie Jeden heftiger ergriff, als es die menſchliche Natur zu ertragen vermochte, ſondern ſie zeigte ſich auch darin als eine ganz ungewöhnliche Erſcheinung: die Vögel und vierfüßigen Thiere, welche ſonſt menſchliche Leichname angreifen, rührten entweder die vielen unbegrabenen Körper gar nicht an, oder, wenn ſie davon fraßen, ſtarben ſie. Zum Beweiſe dient das auffallende Verſchwinden dieſer Art von Vögeln, die ſich weder ſonſt, noch bei irgend einem ſolchen Leichname mehr zeigten. An den Hunden aber, weil ſie in menſchlicher Umgebung lebten, bemerkte man häufig den Einfluß des Uebels.

51. Dieß war im Ganzen die Beſchaffenheit der Krankheit, mancher ſonderbaren Zufälle im Einzelnen, die ſich verſchieden bei Dieſem oder Jenem äußerten, nicht zu gedenken. Um dieſe Zeit herrſchte keine von den gewöhnlichen Krankheiten, und wo etwa eine vorkam, ſo ging ſie in jene über. Einige ſtarben aus Mangel an Pflege, Andere auch bei der ſorgſamſten Wartung. Es gab kein einzelnes beſtimmtes Heilmitttel, von welchem man hätte ſagen können, daß ſein Gebrauch entſcheidende Hülfe gewähre. Denn was dem Einen zuträglich war, ſchadete dem Andern. Keine Leibesbeſchaffenheit, ſie mochte ſtärker oder ſchwächer ſeyn, vermochte dieſer Krankheit zu widerſtehen; ſie raffte Alle ohne Unterſchied hin, nach welcher Heilart man ſie auch behandelte. Das Schlimmſte bei dem ganzen Uebel war; einerſeits die Niedergeſchlagenheit, die Jeden ergriff, ſobald er ſich krank fühlte (denn dann überließ man ſich ſogleich der Hoffnungsloſigkeit, und vernachläßigte ſich ſelbſt viel zu ſehr, und leiſtete der

Digitized by Google

Krankheit keinen Widerſtand), andererſeits der Umſtand, daß ſie Einer durch die Pflege des Andern angeſteckt wurden, und wie die Schaafe hinſtarben. Dieß verurſachte den größten Menſchenverluſt. Denn wollte man aus Furcht ſich einander nicht nähern, ſo ſtarben die Kranken ohne Beiſtand, und viele Häuſer wurden aus Mangel an Pflege verödet. Kam man aber mit den Kranken in Berührung, ſo war man verloren, zumal ſolche, die einigen Dienſteifer zeigen wollten: denn aus Ehrgefühl vergaßen ſie die Schonung gegen ſich ſelbſt, und beſuchten ihre Freunde: denn auch die nächſten Angehörigen wurden, betäubt von dem Uebermaaße des Unglücks, am Ende der Klage um die Sterbenden überdrüſſig. Jedoch fühlten die Geneſenen am meiſten Mitleid gegen die Sterbenden und Leidenden, weil ſie das Uebel aus Erfahrung kannten, und ſich ſelbſt nunmehr gerettet fühlten: denn ein tödtlicher Rückfall trat nicht ein. Solche wurden nicht allein von Andern glücklich geprieſen, ſondern auch ſie ſelbſt hegten bei ihrer augenblicklichen Freude für die Zukunft die leiſe Hoffnung, daß nicht leicht eine andere Krankheit ſie hinraffen werde.

52. Es bedrängte aber die Athener auſſer dem vorhandenen Leiden noch mehr das Zuſammenſtrömen der Leute vom Lande in die Stadt, beſonders die ſpäter Hereingekommenen. Denn da nicht Wohnungen genug vorhanden waren, ſondern da ſie zur Sommerszeit in dumpfigen Hütten ſich aufhielten, ſo ſtarb Alles durcheinander weg. Sterbende lagen übereinander, und ſo blieben die Leichname liegen. Andere wälzten ſich halbtodt auf den Straßen und bei allen Brunnen herum, um ihren Durſt zu löſchen. Die Tempel,

Digitized by Google

in welchen ſie ihre Hütten aufgeſchlagen hatten, waren voll von Todten, welche dort verſchieden waren. Denn da die Menſchen nicht wußten, was aus ihnen werden ſollte, ſo überließen ſie ſich, überwältigt von dem Unglücke, der Geringſchätzung alles Göttlichen und Menſchlichen ohne Unterſchied. Alle Gebräuche, die man ſonſt bei Begräbniſſen beobachtet hatte, geriethen in Unordnung. Man begrub, ſo gut man eben konnte. Manche nahmen ihre Zuflucht ohne Scheu zu fremden, verbotenen Begräbnißplätzen, da die eigenen nicht zureichten, weil von den Ihrigen ſchon ſo viele zuvor geſtorben waren. Denn ſie ſuchten fremde Scheiterhaufen, und Einige legten, indem ſie denen, welche jene errichtet hatten, zuvorkamen, ihre Todten darauf, und zündeten den Holzſtoß an: Andere warfen, während eine andere Leiche verbrannt wurde, die, welche ſie trugen, hinauf, und eilten davon.

53. Dieſe Seuche gab auch ſonſt noch zu weiterer Geſetzloſigkeit in der Stadt die erſte Veranlaſſung. Denn ungeſcheuter wagte man nun, was man ſonſt, ohne ſein Gelüſte offen zu befriedigen, verheimlicht hatte, da man den raſchen Wechſel des Schickſals ſah, wie die Reichen plötzlich hinſtarben, und ſolche, die zuvor Nichts hatten, ſchnell in den Beſitz ihrer Güter kamen. Daher wollten ſie ſich einen ſchnellen und angenehmen Genuß derſelben verſchaffen, da Leben und Vermögen, das Eine wie das Andere, ihnen als ſo kurzdauernd erſchienen. Niemand hatte Luſt, für das, was als gut und edel galt, ein Opfer zu bringen, da es ihm ungewiß dünkte, ob er nicht vor Erreichung ſeines Zwecks weggerafft würde. Was aber augenblicklichen Genuß und der Luſt irgend welchen Gewinn gewährte, das wurde als gut und nütz-

lich erklärt. Keine Furcht vor den Göttern, kein menſchliches Geſetz gab eine Schranke. Denn jene zu ehren oder nicht, achteten ſie für gleichgültig, weil ſie doch Alles ohne Unterſchied eine Beute des Todes werden ſahen: was aber die Verbrechen betraf, ſo dachte Keiner ſo lange zu leben, bis die Sache vor Gericht entſchieden wäre, und er die Strafe zu entrichten hätte: da ein ſchon beſtimmtes, viel ärgeres Strafgericht bereits über ſeinem Haupt ſchwebte, vor deſſen Ausbruch man billig das Leben noch einigermaßen genießen dürfe.

54. Solche Noth kam jetzt über die bedrängten Athener, da die Menſchen in der Stadt hinſtarben, und drauſſen das Land verwüſtet wurde. In dieſem Jammer gedachten die ältern Perſonen, wie leicht zu erachten, auch jenes Wortes, das vorlängſt geweiſſagt worden:

„Kommen wird Doriſcher Krieg, und die Peſt in ſeinem Gefolge.“

Es erhob ſich nun ein Streit unter den Leuten, es ſey in jenem Spruche von den Alten nicht die Peſt [Loimos], ſondern der Hunger [Limos] benannt geweſen. Doch behielt unter den damaligen Umſtänden, wie natürlich, die Erklärung die Oberhand, daß die Peſt gemeint ſey; denn die Erinnerungen der Menſchen geſtalteten ſich nach ihren Begegniſſen. Sollte aber ſpäter wieder einmal ein Doriſcher Krieg *) ausbrechen, und Hungersnoth eintreten, ſo würde man wahrſcheinlich die Weiſſagung darnach umdeuten. Auch

*) Die Spartaner und die Mehrzahl der Peloponneſier gehörten zum Doriſchen Stamme.

Digitized by Google

erinnerten ſich die, welchen die Sache bekannt war, jener Weiſſagung *), wo der Gott den Lacedämoniern auf die Frage, ob ſie Krieg beginnen ſollten, die Antwort ertheilte: wenn ſie mit Nachdruck kämpften, werde ihnen der Sieg zu Theil werden: und er ſelbſt werde ihnen beiſtehen. So fanden ſie nun den Erfolg dem Orakel ganz entſprechend, indem die Peſt gleich mit dem Einfalle der Peloponneſier ausbrach. In den Peloponnes aber drang die Krankheit nicht ein, was merkwürdig iſt, ſondern verheerte hauptſächlich Athen, und ſodann auch andere ſehr volkreiche Gegenden. Dieß war der Verlauf jener Krankheit.

55. Nachdem nun die Peloponneſier das platte Land verheert, zogen ſie ſeitwärts nach dem ſogenannten Paraliſchen (Küſten-) Lande bis Laurium, wo die Athener ihre Silberbergwerke haben: und zuerſt verwüſteten ſie den Bezirk, der gegen den Peloponnes hin liegt, ſodann, was Euböa nnd Andros gegenüber gelegen iſt. Perikles aber, der noch immer Feldherr war, hatte noch dieſelbe Anſicht, wie bei dem erſten Einfalle, daß die Athener nicht gegen die Feinde ausrücken ſollten.

56. Während aber dieſe noch im Blachfelde ſtanden, ehe ſie in's Küſtenland rückten, rüſtete er eine Flotte von hundert Segeln zu einem Einfalle in den Peloponnes aus, und als Alles bereit war, erfolgte die Abfahrt. Er führte auf dieſen Schiffen viertauſend ſchwerbewaffnete Athener und dreihundert Reiter auf Laſtſchiffen, die man zu dieſem Zwecke jetzt zum erſtenmale aus alten Schiffen eingerich-

---

*) Vergleiche I, 118.

tet hatte. Auch die Chier und Lesbier nahmen mit fünfzig Schiffen an dieſem Kriegszuge Theil. Als nun dieſes Heer der Athener auslief, ließen ſie die Peloponneſier in den Küſtenländern von Attika ſtehen, und gelangten nach Epidaurus im Peloponnes, wo ſie den größten Theil des Landes verheerten. Auch rückten ſie gegen die Stadt an, in der Hoffnung ſie zu erobern, was ihnen aber nicht gelang. Sie ſtachen nun von Epidaurus wieder in die See, und verheerten das Gebiet von Trözen, Halias und Hermione, Oerter, die insgeſammt an der Küſte des Peloponneſes liegen. Nachdem ſie von da aufgebrochen, kamen ſie nach Praſiä, einem Lakoniſchen Küſtenſtädtchen, verheerten einen Theil des Gebiets, eroberten das Städtchen ſelbſt und plünderten daſſelbe. Nach dieſen Verrichtungen zogen ſie ſich in die Heimath zurück. Die Peloponneſier aber trafen ſie nicht mehr in Attika an; ſie waren bereits wieder abgezogen.

57. Die ganze Zeit hindurch, wo die Peloponneſier auf dem Atheniſchen Gebiete ſtanden, und die Athener den Kriegszug zur See machten, wüthete die Seuche bei dem Heere ſowohl, als in der Stadt. Daher ſagte man auch, die Peloponneſier, als ſie von Ueberläufern hörten, daß die Peſt in der Stadt herrſche, und die Begräbnißfeierlichkeiten ſahen, hätten aus Furcht vor der Krankheit um ſo früher das Land verlaſſen. Allein ſie verweilten bei dieſem Einfalle die längſte Zeit, und verwüſteten das ganze Land. Denn ſie waren etwa vierzig Tage lang auf dem Boden von Attika.

58. In dem nämlichen Sommer zogen Hagnon, der Sohn des Nicias, und Kleopompus, der Sohn des Klinias, die Mitfeldherrn des Perikles, mit dem Heere, das dieſer bei

Digitized by Google

ſich gehabt hatte, ſogleich gegen die Chalcidier an der Thraciſchen Grenze, und gegen Potidäa, das noch belagert wurde. Nach ihrer Ankunft brachten ſie Sturmzeug vor Potidäa und wandten Alles an, die Stadt zu erobern. Aber weder die Einnahme der Stadt gelang ihnen, noch hatten ſie ſonſt einen ihrer Rüſtung entſprechenden Erfolg: denn die Seuche, welche auch dort ausbrach, brachte ſie ſehr in's Gedränge, und ſteckte das Heer an, ſo daß auch die Atheniſchen Krieger, die früher dort ſich befanden und bisher geſund geblieben waren, durch Berührung mit der Schaar des Hagnon von der Krankheit befallen wurden. Phormio aber und ſeine eintauſend ſechshundert Mann ſtanden nicht mehr in der Gegend von Chalcidice. Hagnon zog ſich nun mit ſeinen Schiffen nach Athen zurück, nachdem er von viertauſend Schwerbewaffneten tauſend fünfzig durch die Seuche in ungefähr vierzig Tagen verloren hatte. Die alten Kriegsvölker aber blieben dort ſtehen, und belagerten Potidäa.

59. Indeſſen wurden die Athener nach dem zweiten Einfalle der Peloponneſier, als ihr Land zum zweitenmale verwüſtet wurde, und Seuche und Krieg ſie zugleich bedrängte, anderes Sinnes, und murrten über Perikles, daß er ſie zum Kriege überredet, und in ſolches Unglück geſtürzt hätte: ſie waren daher geneigt, ſich mit den Lacedämoniern zu vertragen. Auch ſchickte man einige Geſandte ab, die aber Nichts ausrichteten. Da ſie ſich nun in dieſer Noth durchaus nicht zu rathen wußten, ſo beſtürmten ſie den Perikles mit Vorwürfen. Als er ſah, wie unwillig ſie über ihre jetzige Lage waren, und daß ſie ſich ganz ſo betrugen, wie er es erwartet hatte, ſo veranſtaltete er, da er noch Feldherr war,

Digitized by Google

eine Volksverſammlung, in der Abſicht, ſie zu ermuthigen, ihre erbitterten Gefühle zu beſchwichtigen, und in ruhigere Faſſung umzuſtimmen. Er trat alſo auf, und hielt folgende Rede:

60. „Euer Unwille gegen mich kommt mir nicht unerwartet: denn ich kenne ſeine Veranlaſſung, und habe deshalb eine Verſammlung berufen, um euch zu erinnern, und mich zu beſchweren, wenn ihr ohne Grund entweder über mich aufgebracht ſeyd, oder durch das Mißgeſchick euch entmuthigen laſſet. Ich habe nämlich die Ueberzeugung, daß ein Staat, ſo lange er im Ganzen aufrecht ſteht, dem einzelnen Bürger mehr Vortheile gewähre, als, wenn bei dem Wohlſtande der Einzelnen das Ganze unglücklich iſt. Denn mag es auch einem Manne für ſich wohl gehen, ſo iſt er bei dem Untergange ſeines Vaterlandes nichts deſto weniger mit verloren: erleidet er aber Unglück, ſo iſt ihm in einem glücklichen Vaterlande weit eher geholfen. Wiefern nun ein Staat im Stande iſt, das Unglück einzelner Bürger zu ertragen, hingegen Einzelne unfähig ſind, beim Sturze des Staates ſich zu behaupten, warum ſollte man nicht mit vereinter Kraft den Staat unterſtützen? Ihr ſollt alſo nicht, wie ihr jetzt thut, durch häusliches Ungemach beſtürzt, der Theilnahme am öffentlichen Wohle euch entziehen: und nicht allein mir als Anſtifter des Kriegs, ſondern auch euch ſelbſt, die ihr denſelben mitbeſchloſſet, Vorwürfe machen. Und doch ſeyd ihr unwillig auf mich, einen Mann, der ſich in der Kenntniß der Bedürfniſſe des Staats, wie in der Kunſt, ſie zu entwickeln, mit Jedem meſſen darf; der ein Freund des Vaterlandes und über Gewinnſucht erhaben iſt. Denn weiß ei-

Digitized by Google

ner auch was, noth thut, und vermag nicht, es deutlich vorzutragen, ſo iſt es ſo gut, als ob er jene Einſichten gar nicht beſäße. Wer aber beides hat, und es dabei mit dem Vaterlande nicht gut meint, wird wohl eben ſo wenig zum Vortheile deſſelben rathen. Wäre aber auch dieſe Eigenſchaft vorhanden, und würde einer dem Reize des Geldes nicht widerſtehen können, ſo würde ihm um dieſes allein Alles feil ſeyn. Wenn ihr alſo damals, als ihr euch durch mich zum Kriege beſtimmen ließet, dieſe Vorzüge vor Andern auch nur in mittelmäßigem Grade bei mir gefunden habt, ſo kann wohl der Vorwurf, daß ich unrecht gehandelt, nicht gegründet ſeyn.“

61. „Denn wem die Wahl freiſteht, auf anderem Wege glücklich zu ſeyn, der handelt ſehr thöricht, wenn er zum Kriege ſchreitet: träte aber irgend eine Nothwendigkeit ein, ſich Andern zu unterwerfen, entweder mit augenblicklichem Nachgeben, oder ſo, daß man noch um den Sieg kämpfte, ſo iſt, wer der Gefahr des Kampfes ausweicht, tadelnswerther, als wer ſie beſteht. Ich bin noch derſelbe, und habe meine Grundſätze noch nicht aufgegeben: Ihr aber ſeyd wankelmüthig: denn ihr ließet euch bei unangefochtenem Wohlſtande überreden, mir zu folgen; und nun beim Ungemach wandelt euch Reue an, und meine Gedanken ſcheinen euch bei eurem Schwachſinne unrichtig, weil jeder jetzt das Leiden augenblicklich empfindet, der Gewinn aber Allen erſt in ferner Zukunft ſich offenbaren wird: und weil bei großem, ſchnell eintretendem Umſchwunge der Dinge euer Sinn zu kleinmüthig iſt, um bei euren Entſchließungen zu beharren: denn es beugen den Stolz die plötzlichen, unerwarteten Zufälle,

Digitized by Google

die ſich gegen alle Wahrſcheinlichkeit ereignen. Dieß iſt euch in hohem Grade ſo in andern Fällen, wie auch bei der Seuche begegnet. Und doch ſolltet ihr, als Bewohner einer großen Stadt, erzogen in Grundſätzen, welche ihrer würdig ſind, den Muth haben, ſelbſt den größten Unfällen Trotz zu bieten, und eure Würde nicht zu verdunkeln. Denn ſo ſehr die Welt diejenigen mit Recht verabſcheut, welche mit verwegenem Uebermuthe nach einer Ehre haſchen, die ihnen nicht gebührt, eben ſo gegründet iſt der Tadel derer, welche hinter dem erworbenen Ruhme aus Feigheit zurückbleiben. Ihr müſſet alſo über die beſondern Angelegenheiten euch hinwegſetzen, und des allgemeinen Staatswohls euch eifrig annehmen.“

62. „Was nun die Anſtrengungen für den Krieg betrifft, ſo mag euch dasjenige genügen, was ich ſonſt ſchon oft dargethan habe, daß euer Argwohn ungegründet iſt, Jene möchten zu groß werden, und ihr möchtet dennoch nicht Sieger bleiben. Doch will ich euch noch auf etwas aufmerkſam machen, woran ihr, wie ich glaube, bisher nicht gedacht habt, was ich auch in meinen frühern Reden nicht berührt habe: nämlich auf die Größe der Herrſchaft, die ihr beſitzet; auch würde ich es jetzt nicht erwähnen, weil es den Schein von Pralerei haben könnte, wenn ich euch nicht über die Gebühr niedergeſchlagen ſähe. Ihr ſtehet nämlich im Wahne, daß ihr blos über eure Bundesgenoſſen gebietet: ich aber erkläre euch, daß, da es zwei Arten der Macht von entſchiedenem Vortheile giebt, die Land- und Seemacht, ihr der einen ganz Meiſter ſeyd, ſo weit jetzt euer Gebiet reicht, oder ihr daſſelbe noch mehr ausdehnen wollet: und es giebt

Digitized by Google

jetzt keinen König oder irgend ein Volk, die bei euren vorhandenen Mitteln in der Seemacht eurer Schifffahrt ein Hinderniß entgegenſtellen könnten. Es iſt alſo offenbar, daß der Ertrag von Wohnungen und Ländereien, woran ihr einen ſo großen Verluſt erlitten zu haben meinet, in gar keinem Verhältniß ſteht mit jener Macht. Ihr habt alſo keinen Grund, euch über jene Dinge ſo ſehr zu kümmern, vielmehr ziemt es euch, ſie gering zu achten, und in Vergleichung mit jener Macht nur als einen Luſtgarten oder als eine verſchönernde Zuthat eures übrigen Reichthums zu betrachten: und euch zu überzeugen, daß die Freiheit, wenn wir ſie feſthalten und behaupten, jenen Verluſt uns leicht erſetzen werde, daß hingegen durch die Unterjochung auch ſolche Nebenbeſitzungen in ihrem Werthe herabſinken. In beiden Hinſichten ſollen wir unſern Vätern nicht nachſtehen, die jene nicht von Andern empfangene Macht mit Anſtrengung nicht allein in Beſitz genommen, ſondern auch noch dazu behauptet und uns überliefert haben. Schmählicher ſoll es uns dünken, den Beſitz zu verlieren, als den Erwerb vergeblich zu verſuchen: und ſo ſollen wir dem Feinde nicht nur mit Selbſtgefühl, ſondern mit Verachtung entgegen gehen. Denn eine Anwandlung von pralendem Stolze findet ſich auch wohl bei einem Feigen, wenn ihm eine unbeſonnene Unternehmung geglückt iſt; Verachtung aber nur bei dem, der aus Gründen überzeugt iſt, den Gegnern überlegen zu ſeyn, wie dieß bei uns ſtatt findet. Denn bei gleichem Glücke verleiht die Einſicht wegen des Uebergewichts der Klugheit einen feſteren Muth: ſie verläßt ſich weniger auf die Hoffnung, die ihre Macht in ungewiſſen Lagen zeigt:

ſondern auf Ueberlegung, die auf wirklichen Beſitz ſich gründet, und einen ſicherern Blick in die Zukunft gewährt."

63. „Ihr habt allen Grund, die Ehre der Stadt, welche auf der Herrſchaft, worauf ihr Alle ſtolz ſeyd, beruht, zu retten, und dabei keine Anſtrengung zu ſcheuen: oder müßt ihr auch auf die Ehre verzichten. Und glaubet nicht, daß nur Eines, nämlich Unterwerfung ſtatt der Freiheit in dieſem Kampfe auf dem Spiele ſtehe. Es gilt auch den Verluſt eurer Herrſchaft und jene Gefahren, welche die Verfeindung während der Herrſchaft euch bereitete. Und dieſe dürft ihr jetzt nicht einmal mehr aufgeben, wenn etwa Jemand unter dieſen Umſtänden aus Furcht in der Unthätigkeit den Ruhm der Rechtlichkeit ſuchen wollte: denn dieſe Herrſchaft, die ihr beſitzet, iſt bereits zur Zwangsgewalt geworden: und wenn es ungerecht ſchien, ſie an ſich zu reißen, ſo iſt es jetzt gefährlich, ihr zu entſagen. Solche Menſchen würden, wenn ſie auch den Uebrigen irgend einmal ihre Geſinnung mittheilten, den Staat ſehr bald zu Grunde richten, ſelbſt wenn ſie für ſich, nach eigenen Geſetzen lebend, die Unabhängigkeit des Staats erhalten wollten. Denn die Unthätigkeit vermag nicht ihre Sicherheit zu behaupten, wofern nicht ein geſchäftiger Geiſt ihr zur Seite ſteht, und gefahrlos ſcheinende Hingebung in Dienſtbarkeit mag wohl einem unterworfenen, nicht aber einem herrſchenden Staate frommen."

64. „Ihr aber ſollet euch nicht durch Mitbürger von ſolchen Geſinnungen bethören laſſen, noch mich zum Gegenſtand eures Unwillens machen, da ihr ja ſelbſt mit mir den Krieg beſchloſſen habt, wenn ſchon die Feinde, da ihr euch ih-

Digitized by Google

rem Willen nicht fügen wolltet, eingebrochen ſind, und gethan haben, was zu erwarten war. Freilich iſt auch noch über unſere Erwartung dieſe Seuche dazu gekommen, ein Ereigniß, deſſen Wirkungen allerdings mächtiger waren, als irgend Jemand vermuthen konnte: und ich weiß, daß ich zum Theil ihretwegen noch mehr gehaßt werde; und zwar mit Unrecht: ihr müßtet ſonſt nur auch die Glücksfälle, wenn ſolche euch gegen alle menſchliche Berechnung begegnen ſollten, meinem Verdienſte zuſchreiben. Was aber von den Göttern kommt, muß man als Nothwendigkeit ertragen: was von Feinden kommt, dem muß man mit männlicher Faſſung begegnen. So war es ſonſt Sitte in dieſer Stadt: möget ihr nun ohne Störung dabei beharren! Bedenket, daß ſie eben darum bei aller Welt im Beſitze des größten Ruhmes iſt, weil ſie vor dem Unglücke ſich nicht beugte, und an Menſchen und Anſtrengungen im Kriege die größten Opfer gebracht hat: und daß unſere Stadt bis auf unſere Zeit die größte Macht ſich erworben hat, deren Andenken bei der Nachwelt unſterblich ſeyn wird, ſelbſt wenn wir auch jetzt einmal (da ja naturgemäß jedes Ding zum Sinken beſtimmt iſt) in Nachtheil kommen ſollten. Denn wir haben als Hellenen über die größte Zahl Helleniſcher Staaten geherrſcht, und die größten Kriege gegen die Geſammtheit, wie gegen Einzelne, beſtanden, und eine ſo große und in jeder Beziehung ſo blühende Stadt gegründet. Wer Unthätigkeit liebt, mag uns dieß zum Vorwurfe machen: wer etwas unternehmen will, wird uns ſogar nacheifern: wer ſich Nichts errungen hat, wird uns beneiden. Daß wir in dieſem Augenblicke Gegenſtand des Haſſes und Unwillens ſind, dieß iſt ein Loos, das Alle betroffen hat, die

je, Einer über den Andern, zu herrſchen verlangten. Wer aber um das Höchſte ſich dem Neid ausſetzt, der hat das Rechte gewählet. Denn der Haß iſt nicht von langer Dauer: aber der Glanz der Gegenwart ſowohl, als der Ruhm bei der Nachwelt erhält ſich in ewigem Gedächtniß. Ihr aber möget zum Voraus bedenken, was euch künftig Ehre, und in dieſem Augenblicke keine Schande bringen mag, und ſuchet jetzt mit Eifer Beides zu erringen. Unterhandelt nicht mit den Lacedämoniern, und laſſet keine Niedergeſchlagenheit wegen der vorhandenen Beſchwerden kund werden. Denn unter Staaten und einzelnen Bürgern ſind die trefflichſten die, deren Geſinnung das Unglück am wenigſten niederbeugt, und die durch die That ihm am ſtandhafteſten widerſtehen."

65. Durch ſolche Vorſtellungen ſuchte Perikles den Unwillen der Athener gegen ſich zu ſtillen, und ihren Blick von der traurigen Gegenwart abzulenken. Was nun die öffentlichen Angelegenheiten betrifft, ſo ließen ſie ſich durch ſeine Anſicht auf andere Gedanken bringen, und ſchickten zu den Lacedämoniern nicht mehr, ſondern trafen eifrigere Kriegsanſtalten: die Einzelnen aber blieben über ihre beſondern Leiden niedergeſchlagen: das gemeine Volk, weil es, im Beſitze nur geringer Mittel, auch dieſer ſich beraubt ſah, die Großen, weil ſie ihre ſchönen Beſitzungen auf dem Lande mit Wohngebäuden und koſtbarer Einrichtung verloren hatten, und, was das Wichtigſte war, weil ſie ſtatt des Friedens nunmehr Krieg hatten. Und wirklich hörten alle Dieſe insgeſammt nicht auf, Unwillen gegen ihn zu äußern, bis ſie ihm eine Geldſtrafe angeſetzt hatten. Doch wählten ſie ihn, wie es der große Haufe zu machen pflegt, nicht lange nachher wieder zum

Digitized by Google

Feldherrn, und übergaben ihm die Leitung aller Geſchäfte; denn ſie waren für die häuslichen Leiden, die den Einzelnen trafen, bereits abgeſtumpft, und in Sachen des ganzen Staats hielten ſie ihn für den tüchtigſten Mann. Denn ſo lange er im Frieden an der Spitze des Staates ſtand, leitete er die Geſchäfte mit Mäßigung, wahrte ohne Anſtoß deſſen Sicherheit, und erhob ihn unter ſeiner Führung zu einer ſehr bedeutenden Größe. Als aber der Krieg ausbrach, ſo hatte er offenbar die Macht des Staats richtig im Voraus berechnet. Er überlebte den Ausbruch noch zwei Jahre und ſechs Monate. Als er geſtorben war [429 v. Chr.], ſo wurde ſein richtiger Blick in die Zukunft, in Betreff des Krieges, noch mehr anerkannt. Denn er hatte erklärt, wofern die Athener während des Krieges ſich ruhig halten, ihre Sorgfalt auf die Seemacht richten, ihr Gebiet nicht durch Eroberungen vergrößern, und die Stadt ſelbſt nicht auf das Spiel ſetzen würden, ſo würden ſie Sieger bleiben. Sie aber thaten von allem dem das Gegentheil: ſie machten allerlei Staatsunternehmungen, die den Krieg nichts angiengen, und nur die beſondern ehrgeizigen und gewinnſüchtigen Zwecke Einzelner zu fördern ſchienen, zu ihrem und ihrer Kriegsgenoſſen Unglück: Unternehmungen, die, wenn ſie gelangen, zwar einzelnen Bürgern größere Ehre und Vortheil bringen konnten, durch ihr Mißlingen aber dem Krieg eine für den Staat nachtheilige Wendung gaben. Die Urſache hiervon war, daß er durch Anſehen und Einſicht mächtig, und ganz anerkannt unbeſtechbar war und mit Freimüthigkeit den großen Haufen in Schranken hielt. Er wurde nicht vom Volke geleitet, vielmehr war Er es, der das Volk leitete, weil er nicht durch

Digitized by Google

ungebührliche Mittel zu ſeiner Macht gelangt war und daher nicht nach Gefallen zu reden brauchte, ſondern bei ſeinem Anſehen auch mit Hitze widerſprechen durfte. Wenn er daher wahrnahm, daß ſie zur Unzeit aus Uebermuth ſich verwegener Zuverſicht überließen, ſo wußte er ſie durch ſeine Vorträge zur Furcht herabzuſtimmen; und wenn ſie ohne Grund ſich ängſteten, ſo rief er die entgegengeſetzte Gemüthsfaſſung der Zuverſicht hervor. So fand dem Namen nach eine Volksregierung, in der That aber die Herrſchaft des erſten Mannes Statt. Seine Nachfolger aber, die unter einander auf gleicher Stufe ſtanden, und doch Jeder in ſeinem Theile den Andern den Rang abzulaufen ſtrebten, wählten den Weg, dem Volke, wie es dieſem gefällig war, die Staatsgeſchäfte zu überlaſſen. Daher wurden denn, wie es in einer ſo großen Stadt, die eine ſolche Herrſchaft beſaß, zu erwarten war, viele Fehler begangen, wozu auch der Seezug nach Sicilien [415] gehörte: wobei nicht ſowohl im Plane in Betreff derer, gegen die der Zug gerichtet war, gefehlt wurde, als von Seiten der Unternehmer, welche hintennach keine zweckmäßigen Maßregeln für die Theilnehmer des Zuges trafen, ſondern wegen der Ränke Einzelner um den Vorrang bei dem Volke die Angelegenheiten des Heeres mit Schlaffheit betrieben, und in Betreff der Staatsſachen zuerſt unter einander in verwirrenden Zwiſt geriethen. Wiewohl ſie jedoch in Sicilien ihre übrigen Kriegsmittel ſowohl, als den größten Theil der Flotte verloren, und in der Stadt zugleich im Parteizwiſte waren, ſo widerſtanden ſie doch drei Jahre lang nicht allein ihren bisherigen Feinden, ſondern auch den mit dieſen verbündeten Siciliern, und noch dazu ihren Bundes-

genoſſen, welche meiſt abfielen, und ſpäter auch dem Cyrus, dem Sohne des Perſerkönigs, der ſich dazu geſellte, und den Peloponneſiern zur Errichtung einer Seemacht Geld gab. Und ſie gaben ihre Sache nicht eher verloren, bis ſie unter ſich in beſondere Zwiſte geriethen, und ſo ſich in's Unglück ſtürzten. So überwiegende Geiſteskraft zeigte damals Perikles, indem er vorausſah, durch welche Mittel ſie über die Peloponneſier allein in dem Kriege, ſogar ganz leicht, die Oberhand hätten behaupten können.

66. Die Lacedämonier aber und ihre Bundesgenoſſen ſchifften noch in demſelben Sommer [430] mit hundert Schiffen gegen die Inſel Zakynthus [Zante], die Elis gegenüber liegt. Ihre Bewohner ſind ein Achäiſches Pflanzvolk aus dem Peloponnes, und waren im Kriegsbunde der Athener. Auf der Flotte waren tauſend ſchwerbewaffnete Lacedämonier, und der Schiffsbefehlshaber Cnemus, ein Spartaner. Sie ſtiegen nun an's Land, und verheerten es weit umher: als aber jene ſich nicht ergaben, ſchifften ſie nach Hauſe zurück.

67. Gegen das Ende des nämlichen Sommers begaben ſich Ariſteus aus Korinth, und als Lacedämoniſche Geſandte Aneriſtus, Nikolaus und Stratodemus, und Timagoras aus Tegea und Pollis aus Argos, dieſer jedoch aus eigenem Entſchluß, auf die Reiſe nach Aſien zum Perſerkönig, um einen Verſuch zu machen, ihn zu Geldunterſtützungen und zur Theilnahme am Kriege zu bewegen. Dieſe kamen nun zuerſt zu Sitalces, dem Sohne des Teres, nach Thracien, in der Abſicht, ihn wo möglich zu überreden, daß er von dem Bundesvereine der Athener abtreten und Truppen nach Potidäa ſchicken möchte, wo das Belagerungsheer der Athener ſtand, und

Digitized by Google

mit ſeiner Hülfe an den Ort ihrer Beſtimmung, jenſeits des Helleſponts, zu Pharnaces, dem Sohne des Pharnabazus, zu reiſen, der ſie an den Perſiſchen Hof geleiten laſſen wollte. Mit ihnen trafen nun die Atheniſchen Geſandten, Learchus, der Sohn des Kallimachus, und Aminiades, der Sohn Philemon's, bei Sitalces zuſammen, und baten deſſen Sohn, Sadocus, der Atheniſcher Bürger geworden war, ihnen jene Männer in die Hände zu liefern, damit ſie nicht, wenn ſie zum Perſerkönig kämen, der Stadt, deren Bürger er ſey, ſoweit es in ihrer Macht wäre, ſchaden möchten. Er erfüllte ihren Wunſch, und während jene durch Thracien zu dem Fahrzeuge reisten, auf welchem ſie über den Helleſpont ſetzen wollten, ließ er ſie vor der Einſchiffung feſtnehmen, indem er dem Learchus und Aminiades Mannſchaft mitgab, und befahl, ſie dieſen auszuliefern: dieſe nahmen ſie in Empfang und brachten ſie nach Athen. Es beſorgten nun die Athener, Ariſteus möchte, wenn er entkäme, ihnen ferner noch mehr ſchaden, weil er auch zuvor in den Angelegenheiten Potidäa's und der Thraciſchen Halbinſel, wie bekannt war, Alles geleitet hatte: daher ließ man die Gefangenen, ohne Verhandlung vor Gericht, wiewohl ſie Manches ſagen wollten, an dem Tage ihrer Ankunft insgeſammt hinrichten, und in die Gruben werfen. Man glaubte nemlich berechtigt zu ſeyn, auf eben die Weiſe Rache zu nehmen, wie die Lacedämonier zuerſt dazu das Beiſpiel gegeben hatten, welche Kaufleute von den Athenern und deren Verbündeten, die auf Laſtſchiffen in der Gegend des Peloponneſes ſegelten, auffangen, tödten, und in Gruben werfen ließen. Denn ſchon im Anfange des

Digitized by Google

Krieges brachten die Lacedämonier Alle, die zur See in ihre Hände fielen, als Feinde um, ſie mochten zu den Kriegsgenoſſen der Athener oder zu keiner von beiden Parteien gehören.

68. Um dieſelbe Zeit, gegen das Ende des Sommers, unternahmen die Ampraкioten mit eigener Macht und mit zahlreichen Barbarenhaufen, welche ſie zu den Waffen gerufen, einen Kriegszug gegen Argos Amphilochium *) und das übrige Amphilochiſche Gebiet. Ihre Feindſchaft gegen die Bewohner jener Stadt begann aus folgender Veranlaſſung. Der Gründer der Niederlaſſung von Argos Amphilochium und in dem übrigen Amphilochiſchen Lande am Amprakiſchen Meerbuſen, war Amphilochus, der Sohn des Amphiaraus, der bei ſeiner Rückkehr in die Heimath, nach dem Trojaniſchen Kriege, mit der Verfaſſung in Argos unzufrieden wurde: er benannte nun den Ort Argos nach dem Namen ſeiner Vaterſtadt. Dieſe Stadt war die größte in Amphilochien, und hatte die vermögendſten Einwohner. Dieſe ſahen ſich viele Geſchlechtsfolgen ſpäter von Unfällen bedrängt, und luden daher ihre Nachbarn, die Amprakioten, ein, an die Niederlaſſung ſich anzuſchließen: und nun erſt erlernten ſie von den Amprakioten, die zu ihnen zogen, ihre jetzige Griechiſche Sprache: die übrigen Amphilochier aber ſind nicht helleniſcher Abkunft. Mit der Zeit wurden die Argiver von den Amprakioten verdrängt, welche ihre Stadt beſetzten. In Folge dieſer Vorfälle übergaben ſich die Amphilochier dem Schutze

*) Am heutigen Meerbuſen von Arta, nahe bei dem Dorfe Vlicha oder Filoki und der Mündung des Krikeli.

der Akarnanier, und beide riefen die Athener zu Hülfe, welche ihnen den Phormio als Anführer und dreißig Schiffe ſandten. Als Phormio angekommen war, ſo eroberten ſie Argos im Sturme und machten die Ampraktioten zu Sclaven, worauf die Amphilochier und Akarnanier den Ort gemeinſchaftlich beſetzten. Hierauf wurde das erſte Bündniß zwiſchen den Athenern und Akarnaniern geſchloſſen. Die Feindſchaft der Ampraktioten gegen die Argiver begann ſeit jener Verſetzung der Ihrigen in den Sclavenſtand: und ſpäter machten ſie in dieſem Kriege den erwähnten Feldzug mit eigenem und Chaoniſchem Kriegsvolk und einigen andern angrenzenden Barbaren. Sie rückten nämlich vor Argos, und bemächtigten ſich der Umgegend: als ſie aber die Stadt berannten, vermochten ſie dieſelbe nicht zu erobern; ſie zogen ſich alſo zurück, jedes Volk in ſeine Heimath. Dieß waren die Ereigniſſe dieſes Sommers.

69. Im nächſtfolgenden Winter ſandten die Athener zwanzig Schiffe unter den Befehlen des Phormio in die Gegend des Peloponneſes, welcher Naupactus zum Waffenplatz und Standpunkt nahm, und Wache hielt, daß von Korinth und dem Kriſäiſchen Meerbuſen Niemand auslaufen, noch dort einlaufen konnte. Ferner ſchickten ſie andere ſechs Schiffe, befehligt von Meleſander, gegen Karien und Lycien aus, um in dieſen Gegenden Geld einzutreiben, und zu verhindern, daß nicht die Raubſchiffe der Peloponneſier dieſe Gegend zum Waffenplatz machen, und von da aus die Schiffahrt der Kauffahrer, die von Phaſelis und Phönicien und dem dortigen Feſtlande ausliefen, ſtören könnten. Meleſander drang mit der Mannſchaft der Atheniſchen Schiffe und der Bundesge-

noſſen ins Innere von Lycien ein, verlor aber ein Treffen und fiel, und dabei kam auch ein Theil ſeiner Leute um.

70. In demſelben Winter konnten die Potidäer die Belagerung nicht länger aushalten, da die Einfälle der Peloponneſier in Attika den Abzug des Atheniſchen Heeres doch nicht bewirkten. Da nun die Lebensmittel zu Ende waren, und ihnen daſelbſt, wegen des dringenden Bedürfniſſes der Nahrung, unter manchen andern Nothfällen auch der begegnete, daß ſie anfiengen, Menſchenfleiſch zu verzehren, ſo knüpften ſie mit den gegen ſie aufgeſtellten Atheniſchen Feldherrn Xenophon, dem Sohne des Euripides, und Heſtiodorus, dem Sohne des Ariſtoklides, und Phanomachus, dem Sohne des Kallimachus, Unterhandlungen wegen der Uebergabe an. Dieſe nahmen die Vorſchläge an, in Betracht der Beſchwerden, die ihre Truppen in dem winterlich rauhen Lande zu ertragen hatten, und weil die Stadt bereits zweitauſend Talente auf dieſe Belagerung verwendet hatte. Die Bedingungen des Vergleichs waren, daß die Einwohner mit Weibern und Kindern und Hülfsvölkern, jeder mit Einer Kleidung, die Weiber aber mit zweien ausziehen dürften; auch ſollten ſie eine beſtimmte Summe Geldes zur Zehrung mitnehmen können. Unter dem Schutze dieſes Vertrags zogen ſie nun nach Chalcidice und wohin jeder konnte, aus. Die Athener aber waren mit ihren Feldherrn unzufrieden, daß ſie ohne ihr Vorwiſſen den Vergleich geſchloſſen hätten: denn ſie dachten, die Stadt hätte ſich auf Willkühr ergeben müſſen. Auch ſchickten ſie ſpäter Anſiedler aus ihrer Mitte nach Potidäa, und bevölkerten ſo die Stadt. Dieß erfolgte noch im Win-

ter, und ſo gieng das zweite Jahr dieſes Krieges zu Ende [430], welchen Thucydides beſchrieben hat.

71. Im nächſtfolgenden Sommer [429] machten die Peloponneſier und deren Verbündete keinen Einfall in Attika: hingegen zogen ſie gegen Platäa, unter Anführung des Archidamus, Sohnes von Zeuxidamus, Königs der Lacedämonier. Er ließ ſein Heer eine Stellung nehmen, und wollte das Gebiet verheeren. Die Platäer aber ſandten ſogleich Abgeordnete an ihn, die folgende Vorſtellungen machten: „Archidamus und ihr Lacedämonier! Ihr handelt unrecht, und eurer ſelbſt und der Väter, von denen ihr ſtammet, unwürdig, wenn ihr das Gebiet der Platäer feindlich überziehet. Als Pauſanias, der Sohn des Kleombrotus, in Verbindung mit den Hellenen, welche die Gefahr jener Schlacht, die in unſerer Nähe vorfiel [479], mit ihm zu theilen ſich entſchloſſen, Hellas von den Perſern befreit hatte, ſo brachte er auf dem Marktplatze zu Platäa Zeus, dem Befreier, Opfer dar, und ertheilte in Gegenwart ſämmtlicher Bundesgenoſſen, die er zuſammenrief, den Platäern die Verſicherung, daß ſie ihre Stadt und ihr Gebiet unabhängig beſitzen, und daß nie Jemand einen ungerechten Unterjochungskrieg gegen ſie unternehmen ſollte: wo nicht, ſo wollten die anweſenden Bundesgenoſſen mit all ihrer Macht ihnen Recht ſchaffen. Solches haben uns eure Väter wegen der Tapferkeit und des Eifers, den wir unter jenen Gefahren erprobten, bewilligt. Ihr aber handelt dieſem gerade entgegen. Denn ihr ziehet mit den Thebanern, unſern größten Feinden, heran, uns zu unterjochen. Wir rufen nunmehr die Götter, welche die damaligen Bundesſchwüre gehört, und die Götter eurer Väter

und unſere heimiſchen Gottheiten zu Zeugen an, und erklären euch, daß ihr das Platäiſche Gebiet nicht verletzen, die Eide nicht übertreten, und unſeren Staat unabhängig laſſen ſollet, wie Pauſanias zu Recht erkannt hat."

72. Auf dieſen Vortrag der Platäer nahm Archidamus das Wort, und ſprach: „Eure Gründe ſind gerecht, ihr Platäer, wofern eure Handlungen euren Reden entſprechen. Behaltet eure Unabhängigkeit, wie ſie Pauſanias euch verliehen, aber helft auch die übrigen Staaten befreien, welche damals mit Euch an den Gefahren und am Bundesſchwure Theil hatten, und jetzt den Athenern unterworfen ſind: denn zu ihrer und der Uebrigen Befreiung iſt mit ſo großer Rüſtung dieſer Krieg unternommen worden. An jener ſolltet ihr — dieß wäre das Beſte — Theil nehmen, und ſo euren Schwur erfüllen: wo nicht, ſo verhaltet euch, gemäß unſerer ſchon früher ergangenen Aufforderung, ruhig, im Beſitze des Eurigen, nur nehmet nicht Partei, und behandelt beide Theile als Freunde, im Kriege aber keinen. Damit werden wir zufrieden ſeyn." Dieß war die Erklärung des Archidamus. Nachdem die Platäiſchen Geſandten ſolches vernommen, begaben ſie ſich in die Stadt, um dem Volke ſeine Erklärung mitzutheilen, und brachten dann die Antwort: „Es ſey ihnen unmöglich, ſeine Aufforderung ohne Vorwiſſen der Athener zu erfüllen; denn bei dieſen befänden ſich ihre Weiber und Kinder: auch müßten ſie für das Daſeyn ihrer Stadt fürchten, es möchten nach der Lacedämonier Abzuge die Athener kommen, und ihren Schritt mißbilligen, oder es könnten auch die Thebaner als Theilnehmer an dem beſchwornen Vertrage, wegen Aufnahme beider Theile, wieder einen Verſuch machen,

Digitized by Google

ihrer Stadt ſich zu bemächtigen." Er aber ſagte, um ſie hierüber zu beruhigen: „Uebergebt uns, den Lacedämoniern, eure Stadt und Wohnungen, mit Beſtimmung der Grenzen eures Gebiets, und der Zahl eurer Bäume und alles deſſen, was ſich ſonſt zählen läßt: ihr ſelbſt möget dann, ſo lange der Krieg währt, ziehen, wohin es euch gefällt. Wenn er zu Ende iſt, wollen wir Alles, was uns übergeben iſt, zurückerſtatten. Bis dahin wollen wir es als Unterpfand behalten, und bebauen laſſen, und euch einen Abtrag geben, der für eure Bedürfniſſe hinreichen wird."

73. Nach Anhörung dieſes Vorſchlages giengen ſie in die Stadt, und nach geſchehener Berathung mit dem Volke erklärten ſie ihm, daß ſie zuvörderſt ſeine Aufforderung den Athenern mittheilen, und, wenn ſie deren Genehmigung erhalten, ſie befolgen wollen. Bis dahin baten ſie ihn einen Waffenſtillſtand einzugehen, und ihr Land nicht zu verwüſten. Er ſchloß den Vergleich auf ſo viele Tage, als erforderlich ſchienen, hin und her zu kommen, und beſchädigte ihr Gebiet nicht. Nachdem nun die Plataiſchen Geſandten zu den Athenern gekommen waren und ſich mit denſelben berathen hatten, kehrten ſie mit folgender Antwort zu ihren Mitbürgern zurück: „Ihr Männer von Platäa, die Athener ſagen: ſo wie ſie in frühern Zeiten, ſeit Errichtung des Bündniſſes, nie in irgend einer Sache ungerechten Angriff auf euch geduldet hätten, ſo werden ſie auch jetzt nicht gleichgültig dabei bleiben, ſondern euch nach Kräften beiſtehen. Sie beſchwören euch nun bei den Eiden, die unſere Väter geſchworen, den Bund unverändert beſtehen zu laſſen."

74. Auf dieſe Botſchaft der Geſandten beſchloſſen die Platäer, den Athenern nicht ungetreu zu werden, ſondern den Anblick der Verwüſtung ihres Landes, wenn es ſo ſeyn müßte, und alle andern Beſchwerden, die ſie treffen könnten, ſich gefallen zu laſſen: Niemand aber ſollte mehr aus der Stadt gehen, ſondern ſie wollten von der Mauer aus die Antwort geben: es ſey ihnen unmöglich, der Aufforderung der Lacedämonier zu genügen. Nachdem ſie dieſe Antwort ertheilt hatten, rief König Archidamus zuvörderſt die Götter und Heroën des Landes zu Zeugen an, und ſprach alſo: „Ihr Götter alle und Heroën, die ihr über dem Platäiſchen Lande waltet, ſeyd uns Zeugen, daß, weil dieſe Platäer zuerſt von dem gemeinſam Beſchworenen abgewichen, wir weder von Anbeginn einen ungerechten Angriff auf dieſes Land gemacht haben, in welchem unſere Väter, mit Gelübden euch anflehend, die Perſer beſiegt haben, und ihr den Hellenen einen glücklichen Kampfplatz verliehen habet, noch bei unſerem ferneren Unternehmen Unrecht thun werden. Denn unſere wiederholten und billigen Aufforderungen ſind vergeblich geweſen. Genehmiget nun, daß die, welche das Unrecht begonnen, ihre Strafe, und die, welche geſetzliche Ahnung verhängen, ihre Genugthuung empfangen!"

75. Nachdem er alſo die Götter angerufen, ordnete er ſein Heer zum Angriff. Zuerſt errichtete er, vermittelſt der Bäume, die man umhieb, Pfahlwerke rings um die Stadt, ſo daß Niemand mehr herausgehen konnte. Hierauf warf man einen Wall gegen die Stadt auf, in der Hoffnung, daß die Einnahme ſehr bald erfolgen werde, da ein ſo zahlreiches Heer in Thätigkeit war. Sie fällten nun Holz auf dem Ei-

Digitized by Google

thäron, und fügten es auf beiden Seiten in den Bau ein, indem ſie es in die Länge und in die Quere ſtatt einer Seitenwand aufſchichteten, damit das Erdreich des Walles nicht auseinander fallen möchte: und trugen Holz und Steine und Erde und was ſonſt dienlich ſchien, herbei, um es darauf zu werfen. An dem Walle bauten ſie ſiebenzig Tage und Nächte unausgeſetzt fort, indem ſie in Ablöſungsposten getheilt waren, ſo daß, während die Einen zutrugen, die Andern ſchlieſſen oder Speiſe zu ſich nahmen: und die Lacedämoniſchen Führer der Hülfstruppen, welche Mitaufſeher der Schaaren jeglicher Stadt waren, betrieben das Werk. Als die Platäer ſahen, wie der Wall immer höher ſtieg, errichteten ſie ein hölzernes Stockwerk, und ſetzten daſſelbe auf die Mauer, da, wo gegen ſie der Wall aufgeführt wurde, und fügten Ziegelſteine aus den benachbarten Häuſern ein, welche ſie niederriſſen. Als Bindemittel diente ihnen das Holz, damit der Bau in der Höhe nicht zu ſchwach zum Widerſtande wäre. Zur Bedeckung gebrauchte man dabei lederne Schläuche und Felle, damit die Arbeiter und das Holz nicht von Feuergeſchoſſen getroffen werden könnten, und in Sicherheit wären. So gedieh die Mauer zu einer bedeutenden Höhe: aber eben ſo ſchnell erhob ſich dagegen der Wall. Die Platäer kamen nun auf den Einfall, da, wo der Wall an die Mauer ſtieß, eine Oeffnung in dieſe zu machen, und den Schutt hereinzuſchaffen.

76. Als die Peloponneſier dieſes bemerkten, ſtampften ſie in Schilfkörbe Lehm und ſetzten dieſelben in die Lücke, damit nicht der Bau, wie Schutt, herunterſinken und fortgetragen werden könnte. Als den Platäern nun dieſes Mittel

Digitized by Google

verſperrt war, ſo enthielten ſie ſich deſſelben, und gruben aus der Stadt einen unterirdiſchen Gang; und als ſie muthmaßten, unter dem Walle zu ſeyn, ſo ſchafften ſie wieder den Schutt von unten hinweg in die Stadt: und lange blieb dieß von denen, die außerhalb waren, unbemerkt: ſo daß das Aufſchütten wenig mehr fruchtete, indem der Schutt unten ſich verminderte, und immer nach der leeren Stelle zu einſank. Da ſie nun befürchteten, ſie möchten mit ſo weniger Mannſchaft gegen eine ſolche Ueberzahl ſich doch nicht halten können, ſo erſannen ſie noch folgendes Mittel. Sie hörten auf, an dem großen Bau, gegenüber von dem Walle, zu arbeiten, und fingen an, in der Gegend der beiden Enden deſſelben, da, wo die Mauer niedrig war, von innen in die Stadt herein eine andere, mondförmige Mauer anzulegen, damit, wenn auch die große Mauer erſtürmt würde, dieſe noch behauptet werden könnte, und die Feinde einen neuen Wall gegen ſie auffführen müßten, und bei dem Hereindringen doppelte Arbeit hätten, und von zwei Seiten in Gefahr wären, beſchoſſen zu werden. Zugleich nun mit der Errichtung des Walles brachten die Peloponneſier ihr Sturmzeug gegen die Stadt heran. Eine der Maſchinen wurde gegen das hohe Mauerſtockwerk auf dem Walle aufgeführt, erſchütterte daſſelbe gewaltig, und ſetzte die Platäer in Schrecken. Andere wurden gegen andere Punkte der Mauer aufgeführt, um welche aber die Platäer Stricke warfen, und ſie ſo umzogen. Auch befeſtigten die Belagerer große Balken an langen eiſernen Ketten an beiden Enden, und ſpannten ſie quer an zwei Stangen, die ſich auf die Mauern ſtützten und darüber hinausragten, aufwärts zurück: und wenn dann das Sturmzeug im Begriff war, her-

anzuſtoßen, ſo ließen ſie den Balken an den ſich ſchnell abſpannenden Ketten aus den Händen los, und da er mit Gewalt auffiel, ſo ſchlug er den Kopf des Mauerbrechers ab.

77. Als nun das Sturmzeug nichts ausrichtete, und dem Walle jene Vertheidigungswerke entgegengeſetzt wurden, ſo hielten die Peloponneſier es unter den vorliegenden mißlichen Umſtänden für allzuſchwierig, die Stadt einzunehmen, und ſchickten ſich daher an, ſie nur einzuſchließen. Doch fanden ſie für gut, vorher einen Verſuch zu machen, die Stadt, die nicht ſehr groß war, wo möglich, wenn ein Wind ſich erhöbe, in Brand zu ſtecken: denn ſie ſannen auf alle möglichen Mittel, ſie ohne großen Aufwand und ohne förmliche Belagerung in ihre Gewalt zu bringen. Sie trugen daher Reißbündel zuſammen, und warfen ſie vom Walle herab zuerſt in den Raum zwiſchen der Mauer und dem Walle: und als dieſer wegen der vielen arbeitenden Hände bald ausgefüllt war, ſo häuften ſie ſolche auch an den übrigen Seiten der Stadt auf, ſo weit ſie dieſelbe von der Höhe herab erreichen konnten: hierauf ſchleuderten ſie Feuerbrände mit Schwefel und Pech gegen das Holz, und zündeten es an; und die Flamme wurde ſo gewaltig, wie man bis auf dieſen Tag noch nie eine, von Menſchenhänden angelegt, geſehen hatte. Denn die Bäume auf den Bergen haben wohl ſchon durch Reibung an einander, welche der Wind verurſachte, von ſelbſt Feuer gefangen und ſind in Flammen gerathen. Dießmal aber war das Feuer ſchrecklich, und wenig fehlte, ſo wären die Platäer, die den bisherigen Angriffen entgangen waren, verloren geweſen. Denn innerhalb der Stadt konnte man auf eine weite Strecke dieſer Gegend nicht nahe kommen:

und hätte noch in dieſer Richtung, worauf die Feinde rechneten, ein ihnen günſtiger Wind ſich erhoben, ſo wären die Belagerten nicht zu retten geweſen. Nun ſoll aber noch der Glücksfall eingetreten ſeyn, daß ein ſtarker Regen und ein Gewitter die Flamme löſchte, und ſo die Gefahr verſchwand.

78. Als nun die Peloponneſier auch hierin ihre Abſicht verfehlten, ſo behielten ſie nur einen Theil ihres Heeres dort, und entließen die Uebrigen: die Stadt ſchloſſen ſie rings umher mit Verſchanzungen ein, indem ſie die Arbeit unter die Truppen der Städte theilten. Es lief an der innern und äuſſern Seite der Verſchanzungen ein Graben hin, aus deſſen Schutte ſie die Backſteine gebraunt hatten: und nachdem um die Zeit, wo der Arctur in der Frühe ſichtbar wird [der große Stern im Sternbilde des Bärenhüters, Mitte Septembers], Alles fertig war, ließen ſie für die eine Hälfte der Verſchanzung eine Beſatzung zurück, indem die andere Hälfte von den Böotiern bewacht war, zogen ſich mit dem Heere zurück, und ſchieden von einander, jeder in ſeine Heimath. Die Platäer hatten Weiber und Kinder und die älteſten Perſonen, ſo wie den unbrauchbaren Theil der Bevölkerung ſchon früher nach Athen geſchafft. Die Zurückgebliebenen, die belagert wurden, waren vierhundert Mann und achtzig Athener und hundertundzehn Weiber, welche das Eſſen bereiteten. So viel betrug die Geſammtzahl, als die Belagerung begann: und ſonſt war weder ein Sklave, noch ein Freigeborner innerhalb der Mauer. Dieß waren die Anſtalten zur Belagerung von Platäa.

79. In demſelben Sommer, und während des Angriffs gegen Platäa, unternahmen die Athener einen Kriegszug

Digitized by Google

mit zweitauſend eigenen Schwerbewaffneten und zweihundert Reitern gegen die Chalcidier an der Thraciſchen Grenze und gegen die Bottiäer, zur Zeit, wo das Getreide in vollem Wachsthum ſtand: unter Anführung des Xenophon, Sohnes von Euripides, nebſt zwei andern Feldherrn. Nach ihrer Ankunft unter den Mauern von Spartölus, einer Bottiäiſchen Stadt, verwüſteten ſie die Getreidefelder. Sie glaubten auch, die Stadt würde durch Veranſtaltung einiger Einwohner zu ihnen übergehen. Da jedoch die Andersgeſinnten nach Olynthus geſchickt hatten, ſo kamen von dort Schwerbewaffnete und Beſatzungstruppen herbei. Dieſe machten einen Ausfall aus Spartölus, und die Athener hatten vor der Stadt ſelbſt ein Treffen zu beſtehen. Die Schwerbewaffneten der Chalcidier nebſt einigem Hülfsvolke wurden von den Athenern geſchlagen, und mußten ſich nach Spartölus zurückziehen: aber die Reiter und leichten Truppen der Chalcidier beſiegten die Reiter und Leichtbewaffneten der Athener. Jene hatten nämlich eine mäßige Schaar Peltaſten [leichter Schildträger] aus dem ſogenannten Kruſiſchen Lande bei ſich. Kaum war das Treffen zu Ende, ſo rückten noch andere Peltaſten aus Olynth zu Hülfe herbei. Als dieß die leichten Truppen von Spartölus ſahen, ſo machten ſie, voll Zuverſicht auf jene Verſtärkung und auf das letzte nicht unglückliche Treffen, einen zweiten Angriff in Verbindung mit den Chalcidiſchen Reitern und den neuherbeigerückten Olynthiern auf die Athener: dieſe zogen ſich nun auf die beiden Haufen zurück, welche ſie bei dem Gepäcke zurückgelaſſen hatten: und ſo oft die Athener wieder vorrückten, ſo wichen jene zurück; zogen ſie ſich aber rückwärts, ſo ſetzten jene ihnen nach, und ſchleu=

derten Wurfſpieße gegen ſie. Und die Reiterei der Chalcidier hielt ſich ihnen zur Seite, und ſprengte an, wo es Gelegenheit gab, und war es vorzüglich, die Schrecken und Flucht unter den Athenern verbreitete, und ſie auf eine weite Strecke verfolgte. Die Athener aber flohen nach Potidäa, und erhielten ſpäter ihre Todten unter dem Schutze eines geſchloſſenen Waffenſtillſtands zurück, worauf ſie ſich mit dem Ueberreſte der Truppen nach Athen zurückzogen. Es waren von ihnen vierhundert und dreißig mit ſämmtlichen Oberanführern gefallen. Die Chalcidier und Bottiäer aber ſtellten ein Siegeszeichen auf, und nach Beſtattung ihrer Todten gingen ſie auseinander, jeder in ſeine Heimath.

80. In demſelben Sommer, nicht lange nach dieſem Ereigniſſe geſchah es, daß die Amprakioten und Chaonier, in der Abſicht, ganz Akarnanien unter ſich zu bringen, und zum Abfalle von den Athenern zu nöthigen, die Lacedämonier aufforderten, ein Geſchwader aus dem Gebiete ihrer Bundesgenoſſen auszurüſten, und tauſend Schwerbewaffnete nach Akarnanien zu ſchicken: dabei ſtellten ſie vor, daß, woſern jene mit Schiffen und einem Landheere zugleich ſich an ſie anſchlöſſen, die entfernt vom Meere wohnenden Akarnanier nicht würden zu Hülfe kommen können, und daß ſie ſo Akarnanien leicht behaupten, und auch der Inſel Zakynthus [Zante] und Cephallenia ſich bemächtigen würden, und die Athener nicht mehr, wie bisher, um den Peloponnes würden kreuzen können. Auch dürfe man hoffen, Naupaktus zu erobern. Die Lacedämonier genehmigten dieß, und ſandten ſogleich den Cnemus, der noch Flottenführer war, und die Schwerbewaffneten auf wenigen Schiffen aus; der Flotte

aber befahlen ſie, ſobald ſie ausgerüſtet wäre, nach Leukas zu ſegeln. Die Korinther aber zeigten am meiſten Eifer für die Ampraktioten als ihr Pflanzvolk. Während die Flotte von Korinth, Sicyon und der Umgegend, noch in der Ausrüſtung begriffen war, ſo war die von Leukas, Anaktorium und Amprakia, ſchon angelangt, und wartete bei Leukas. Als nun Enemus und die tauſend Schwerbewaffneten mit ihm, unbemerkt von Phormio, der die zwanzig Attiſchen Schiffe bei Naupaktus befehligte, übergeſchifft waren, ſo traſen ſie ſogleich Anſtalten zu einem Heerzuge zu Lande. Er hatte bei ſich von Hellenen die Ampraktioten, Leucadier und Anaktorier und die tauſend Peloponneſier, die er ſelbſt mitgebracht, von Barbaren tauſend Chaonier, von dem Stamme, der nicht unter königlicher Herrſchaft ſteht, unter Anführung der jährlich wechſelnden Vorſteher aus dem Fürſtengeſchlechte, Photyus und Nikanor. Mit den Chaoniern zogen auch Theſprotier, die nicht unter Königen ſtehen: die Moloſſer und Atintaner befehligte Sabylinthus, Vormund des minderjährigen Königs Tharyps, und die Paraväer ihr König Orödus. Tauſend Oreſtier zogen mit den Paraväern und Orödus zu Felde, welchen Antiochus dazu beauftragt hatte. Auch Perdikkas ſandte, ohne Wiſſen der Athener, tauſend Macedonier, welche jedoch zu ſpät kamen. Mit dieſem Heere zog Enemus aus, ohne die Flotte von Korinth zu erwarten: ſie rückten nun durch das Argiviſche Gebiet, und verwüſteten den unbefeſtigten Flecken Limnäa. Dann kamen ſie vor Stratus *), die größte Stadt Akarnanien's, in der Mei=

*) In der Nähe des heutigen Dorfes Leprun am Fluſſe Aspropotamo.

nung, wenn ſie dieſe zuerſt in Beſitz nähmen, ſo würde ihnen das Uebrige leicht zufallen.

81. Als nun die Akarnaner vernahmen, daß ein großes Landheer eingefallen ſey, und auch die Feinde von der Seeſeite her mit iner Flotte erſcheinen werden, ſo rückten ſie nicht mit vereinter Macht aus, ſondern jeder Ort ſetzte ſich in Vertheidigungsſtand; auch ſandten ſie dem Phormio die Aufforderung zu, er möchte ihnen zu Hülfe kommen. Er aber antwortete, da eine Flotte aus Korinth auszulaufen im Begriff ſey, ſo könne er Naupaktus unmöglich ohne Bedeckung laſſen. Indeſſen rückten die Peloponneſier und ihre Bundesgenoſſen in drei Heeresabtheilungen gegen die Stadt der Stratier an, um in der Nähe ſich zu lagern, und wenn ſie nicht durch Unterhandlung ſie zur Uebergabe bereden könnten, einen Angriff gegen die Feſtungswerke zu machen. Auf dieſem Zuge bildeten die Chaonier und die übrigen Barbaren das Mitteltreffen, ihnen zur Rechten waren die Leukadier und Anaktorier und deren Mitſtreiter, zur Linken Eneund die Peloponneſier und Amprakioten. Sie waren übrigens weit von einander entfernt, ſo daß ſie einander manchmal ganz auſſer dem Geſichte waren. Die Hellenen rückten geordnet und behutſam vor, bis ſie an einem tauglichen Platze ein Lager ſchlagen konnten: die Chaonier aber, voll Selbſtvertrauen, und von den Bewohnern des dortigen Feſtlandes als das ſtreitbarſte Volk geachtet, wollten nicht warten, bis ihr Lager aufgeſchlagen wäre, ſondern ſchritten mit den übrigen Barbaren ſtürmiſch vorwärts, und meinten, die Stadt im erſten Anlaufe zu überrumpeln und die That für ſich auszuführen. Die Stratier merkten dieß,

während jene noch heranrückten, und gedachten, wenn ſie dieſelben vereinzelt ſchlagen könnten, ſo würden die Hellenen ſie nicht mehr ſo muthig angreifen; ſie legten alſo zuvor in den Umgebungen der Stadt an einigen Orten einen Hinterhalt, und als jene nahe genug gekommen waren, rückten ſie aus der Stadt ihnen entgegen, und ſtürmten aus dem Hinterhalte auf ſie ein. Die Chaonier geriethen in Schrecken, und Viele von ihnen wurden niedergemacht; und als die übrigen Barbaren ſie zurückweichen ſahen, ſo hielten ſie nicht länger Stand, ſondern ergriffen die Flucht. Keines von den beiden Helleniſchen Lagern hatte dieſes Treffen bemerkt, weil jene weit vorangerückt waren, und man glaubte, ſie beeilen ſich, ein Lager zu ſchlagen. Als aber die fliehenden Barbaren ihnen entgegenrannten, ſo nahmen ſie dieſelben auf, vereinigten ihre Lager, und hielten ſich dort den Tag über ruhig, indem die Stratier ſich mit ihnen nicht in's Handgemenge einließen, weil die übrigen Akarnanier noch nicht vereint ausgerückt waren, ſondern ſie nur von ferne mit Schleuderwürfen beunruhigten, und in Verlegenheit brachten; ſo daß ſie unbewaffnet ſich nicht weit entfernen durften. In jener Waffengattung aber gelten die Akarnanier als ganz vorzüglich.

82. Als aber die Nacht eingetreten war, ſo zog ſich Cnemus mit ſeinem Heere eilig zum Fluſſe Anapus zurück, welcher achtzig Stadien von Stratus entfernt iſt, und ließ ſich am folgenden Tage nach geſchloſſenem Stillſtande die Leichname ausliefern; und weil die Oeniaden als Freunde zu ihm geſtoßen waren, ſo zog er ſich in ihr Land zurück, noch ehe die Macht der Akarnanier ſich vereinigt hatte: und von

da aus giengen ſie, Jeder in ſeine Heimath zurück. Die Stratier errichteten ein Siegeszeichen wegen des Treffens mit den Barbaren.

83. Das Geſchwader von Korinth und den übrigen Verbündeten vom Kriſäiſchen Meerbuſen her, welches ſich mit Enemus hätte vereinigen ſollen, damit die landeinwärts vom Meere wohnenden Akarnanier nicht zuſammen ausrücken könnten, kam nicht an, ſondern ſie waren genöthigt, gerade in den Tagen des Treffens bei Stratus dem Phormio und den zwanzig Atheniſchen Schiffen, welche bei Naupaktus die Wache hatten, ein Seetreffen zu liefern. Denn Phormio lauerte den Vorbeiſegelnden auſſerhalb des Meerbuſens auf, um auf offener See ſie anzugreifen. Die Korinther aber und ihre Bundesgenoſſen waren bei ihrer Fahrt nicht auf eine Seeſchlacht gefaßt, ſondern mehr mit Landungstruppen für Akarnanien verſehen, und vermutheten nicht, daß die Athener mit ihren zwanzig Schiffen ihrer Flotte von ſiebenundvierzig Fahrzeugen eine Schlacht anzubieten wagen würden. Indeß ſahen ſie dieſelben, während ſie ſich am Lande hielten, in feindlicher Stellung neben ſich herrudern, und da ſie von Paträ in Achaja nach dem gegenüberliegenden Feſtlande von Akarnanien überſetzen wollten, wurden ſie gewahr, daß die Athener von der Seite von Chalcis und vom Fluſſe Evenus [Phidari] gegen ſie zuſteuerten: und es war der Aufmerkſamkeit der Athener nicht entgangen, daß ſie bei Nacht ſich vor Anker legen wollten: ſo wurden ſie denn gezwungen, im Augenblick, wo ſie die Ueberfahrt bewerkſtelligen wollten, das Seetreffen anzunehmen. Jede Abtheilung hatte ihren Anführer, je nach den Städten, die an der Ausrüſtung Theil

nahmen: die Korinther aber befehligte Machaon, Iſokrates und Agatharchidas. Die Peloponneſier ſtellten ihre Schiffe in einen möglichſt groſſen Bogen, doch ſo, daß ihre Linie nicht durchbrochen werden konnte, die Vordertheile auswärts, die Hintertheile einwärts gekehrt: und die leichten Schiffe, die mitfuhren, ſtanden in der Mitte nebſt den fünf beſten Seglern, welche auslaufen und ſchnell bei der Hand ſeyn ſollten, wenn der Feind auf einem Punkte angriffe.

84. Die Athener, in Eine Linie geſtellt, umſchifften ſie im Bogen, und da ſie ſtets nahe an ſie heranruderten, und ſo die Vermuthung erregten, daß ſie jeden Augenblick angreifen würden, drängten ſie den Feind auf einen engen Raum zuſammen. Phormio aber hatte befohlen, nicht anzugreifen, bis er das Zeichen gäbe. Er rechnete nämlich darauf, daß ſie ihre Stellung nicht wie ein Landheer behaupten, ſondern daß die Schiffe zu nahe an einander gerathen, und ſo Verwirrung verurſachen würden, und daß ſie, wenn der Wind vom Meerbuſen ſich erhöbe, der um die Morgenzeit zu wehen pflegt, in deſſen Erwartung er um ſie herumgeſegelt war, keinen Augenblick mehr ſich ruhig halten würden. Auch dachte er, daß es in ſeiner Gewalt ſtehen würde, anzugreifen, wenn es ihm gefiele, da ſeine Schiffe beſſer ſegelten, und daß der Angriff alsdann am beſten geſchehen könnte. Als nun der Wind eintrat, ſo wurden die feindlichen Schiffe, die auf einem engen Raume ſtanden, von Beidem, ſowohl dem Winde, als den Fahrzeugen ſelbſt zu gleicher Zeit bedrängt und in Verwirrung gebracht, ein Schiff lief gegen das andere an, und man ſuchte ſie mit den Ruderſtangen auseinander zu bringen. Bei dem entſtandenen Geſchrei und

gegenſeitigen Aufruf zur Achtſamkeit und vor dem Schelten konnten ſie die ertheilten Befehle und die Schiffsmeiſter nicht hören: auch war die ungeübte Mannſchaft nicht im Stande, bei der Strömung der See die Ruder zu heben, und machte ſo die Schiffe für die Steuermänner noch unlenkſamer. In dieſem günſtigen Augenblicke gab Phormio das Zeichen zum Kampfe. Die Athener griffen an, und verſenkten zuerſt eines von den Admiralſchiffen; ſodann richteten ſie alle, auf die ſie trafen, zu Grunde, und brachten es dahin, daß wegen der Verwirrung Keiner an Gegenwehr dachte, ſondern Alle nach Paträ und Dyme in Achaja flohen. Die Athener ſetzten ihnen nach, nahmen zwölf Schiffe, und bemächtigten ſich des größten Theils ihrer Mannſchaft; ſegelten dann nach Molykria, und errichteten bei Rhium *) ein Siegeszeichen, brachten dem Neptun ein Schiff als Weihegeſchenk dar, und kehrten dann nach Naupaktus zurück. Auch die Peloponneſier fuhren bald darauf mit ihren übrigen Schiffen von Dyme und Paträ nach Cyllene [Chiarenza], dem Schiffsbauplatze der Eleer. Auch kamen von Leukas Enemus und die dortigen Schiffe, die ſich mit jenen hätten vereinigen ſollen, nach dem Treffen bei Stratus zu Cyllene an.

85. Es ſandten nun die Lacedämonier dem Enemus als berathende Beiſtände auf der Flotte den Timokrates, Braſidas und Lykophron, mit dem Befehl, zu einer andern rühmlichern Seeſchlacht Anſtalten zu machen, und ſich nicht durch

---

*) Eine der ſogenannten kleinen Dardanellen, Caſtell von Morea genannt, an der Einfahrt des Meerbuſens von Lepanto.

ſo wenige Schiffe vom Meere vertreiben zu laſſen. Denn die Sache ſchien ihnen unter andern Gründen auch darum ganz unbegreiflich, weil ſie ſich hier zum erſtenmale in einer Seeſchlacht verſucht hatten, und nicht glaubten, daß ſie im Seeweſen ſo weit zurück ſeyen, ſondern daß Feigheit im Spiele geweſen; denn ſie berückſichtigten nicht den Unterſchied zwiſchen der vieljährigen Erfahrung der Athener, und ihrer eigenen ſeit Kurzem erſt begonnenen Uebung. Sie ſandten alſo im Unwillen jene Männer ab. Als ſie mit Cnemus angekommen waren, ſo ließen ſie den Städten umher eine Lieferung von Schiffen anſagen, und rüſteten die ſchon vorhandenen aus, in der Abſicht, ſie zu einem Seetreffen zu gebrauchen. Auch Phormio ſandte nach Athen Nachricht wegen der feindlichen Rüſtungen und ſeines Seeſieges, mit der Aufforderung, ihm in Bälde ſo viele Schiffe als möglich zu ſchicken, da er jeden Tag auf eine Seeſchlacht gefaßt ſeyn müſſe. Sie ſandten ihm nun zwanzig Schiffe, gaben aber dem, der ſie führte, den Nebenauftrag, vorher in Kreta zu landen. Denn Nicias, ein Kretenſer aus Gortys, der ihr Staatsgaſtfreund war, beredete ſie, gegen Cydonia [Kanea] zu ſchiffen, indem er verſicherte, er wolle ihnen den Beſitz dieſer gegen ſie feindlichen Stadt verſchaffen: eigentlich aber lud er ſie den Polichniten, den Grenznachbarn der Cydonier, zu Gefallen ein, dorthin zu gehen. Er begab ſich nun mit dieſen Schiffen nach Kreta, verheerte in Gemeinſchaft mit den Polichniten das Gebiet der Cydonier, und wurde durch die Winde und ſtürmiſche See geraume Zeit dort aufgehalten.

Digitized by Google

86. Während die Athener in der Gegend von Kreta verweilten, ſchifften die Peloponneſier, welche ſich in Cyllene zur Seeſchlacht gerüſtet hatten, nach Panormus [Tekes] in Achaja, wohin auch das Landheer der Peloponneſier zu ihrer Bedeckung gerückt war. Auch Phormio ſegelte gegen das Molykriſche Rhium (Vorgebirge), und legte ſich auſſerhalb deſſelben mit den zwanzig Schiffen, die er auch in der Seeſchlacht gehabt hatte, vor Anker. Dieſer Ort Rhium war auf Atheniſcher Seite: das andere Rhium liegt ihm gegenüber und im Peloponnes. Beide ſind ungefähr ſieben Meeresſtadien [etwa zehn Minuten Wegs] von einander entfernt: und dort befindet ſich die Mündung des kriſäiſchen Meerbuſens. Die Peloponneſier legten ſich, als ſie die Athener vor Anker liegen ſahen, gleichfalls am Achäiſchen Rhium, welches von Panormus, wo ihr Landheer ſtund, nicht weit entfernt iſt, mit ſiebenundſiebzig Schiffen vor Anker. So blieben ſie ſechs bis ſieben Tage mit Uebungen und Anſtalten für die Seeſchlacht beſchäftigt, einander gegenüber. Der eine Theil hatte aus Furcht vor einem Unfall, wie er ihn längſt erlitten, nicht im Sinne, auſſerhalb der Vorgebirge in die offne See zu fahren, der andere Theil wollte nicht in die Meerenge hereinrücken, in der Meinung, die Seeſchlacht auf einem ſo engen Raume ſey für die Gegner vortheilhaft. Hierauf entſchloſſen ſich Cnemus, Braſidas und die übrigen Heerführer, in Bälde das Seetreffen zu veranlaſſen, ehe von den Athenern Hülfe käme. Sie beriefen alſo zuerſt die Truppen zuſammen: und da ſie die meiſten über die frühere Niederlage beſtürzt und entmuthigt ſahen, ſo ermunterten ſie dieſelben mit folgenden Worten:

Digitized by Google

87. „Wenn Jemand von Euch, ihr Peloponneſiſchen Männer, wegen des letzten Seetreffens das nächſt bevorſtehende fürchten ſollte, ſo bietet ihm jenes keinen gerechten Grund zur Beſorgniß war. Denn damals war, wie ihr wißt, unſere Rüſtung mangelhaft, und wir waren nicht ſowohl zu einer Seeſchlacht, als zu einem Landkriege ausgeſegelt. Auch traf es ſich, daß das Glück uns in manchen Stücken entgegen war: ferner hat uns wohl auch unſer Mangel an Uebung bei dieſem erſten Kampfe zur See Nachtheil gebracht. Daher wurde die Niederlage nicht durch Feigheit von unſerer Seite herbeigeführt. Unrecht wäre es alſo, wenn der Theil, welcher nicht entſcheidend beſiegt wurde, und in ſich ſelbſt noch Rechtfertigungsgründe hat, durch das Mißlingen, welches der Zufall veranlaßte, ſich entmuthigen ließe. Wir müſſen vielmehr überzeugt ſeyn, daß, wenn ſchon durch Zufälle bei den Menſchen häufig Mißtritte vorkommen mögen, die Heldentugend doch ſtets der Geſinnung nach unverändert und aufrecht bleibe, und daß, ſo lange noch die Tapferkeit behauptet wird, die Unerfahrenheit keinen befriedigenden Vorwand geben werde, irgendwo feige zu handeln. Ihr aber ſteht nicht einmal durch eure Unerfahrenheit in dem Grade zurück, als ihr an Kühnheit Andern überlegen ſeyd. Die Gewandtheit eurer Gegner aber, welche ihr ſo ſehr fürchtet, wird nur dann, wann ſie mit Tapferkeit verbunden iſt, des Erlernten auch in der Gefahr eingedenk ſeyn und es anwenden: ohne Muth aber hält keine Kunſt gegen die Gefahren Stand. Denn Furcht betäubt die Beſinnung, und nichts vermag Geſchicklichkeit ohne Entſchloſſenheit. Stellet nun ihrer größern Erfahrung höhern Muth entgegen, und der

Furcht wegen jener Niederlage den Gedanken, daß ihr damals zufällig minder gerüſtet waret. Ihr habt ja auch den Vortheil der Ueberzahl der Schiffe, und daß ihr in der Nähe eines befreundeten Landes unter den Augen eines geharniſchten Landheers die Seeſchlacht liefern werdet. Pflegt ja doch die Mehrzahl und die beſſere Rüſtung das Uebergewicht zu entſcheiden. Wir können alſo auch nicht aus Einem Grunde es wahrſcheinlich finden, daß es uns mißlingen werde. Selbſt das, worin wir früher gefehlt haben, wird uns jetzt zur Unterſtützung und Belehrung dienen. So thut denn, ihr Steuermänner und Schiffleute, Jeder ſeine Pflicht mit Unerſchrockenheit, und Keiner verlaſſe die Stelle, die ihm angewieſen iſt. Wir aber werden ſo gut, als irgend ein Anführer vor uns, den Angriff vortheilhaft leiten, und Keinem einen Vorwand geben, ſich feige zu benehmen. Wollte dieß Einer dennoch thun, ſo wartet ſeiner gebührende Strafe: den Tapfern aber wird die Ehre verdienter Heldenbelohnung zu Theil werden."

88. Durch ſolche Vorſtellungen wurden die Peloponneſier von ihren Anführern ermuntert. Doch auch Phormio fürchtete, ſeine Krieger möchten muthlos werden; und da er bemerk e, daß ſie unter ſich zuſammen traten, und wegen der Ueberzahl der feindlichen Schiffe Beſorgniſſe äuſſerten, ſo berief er ſie zuſammen, in der Abſicht, ſie zu ermuthigen, und nach Maaßgabe der Umſtände zu ermahnen. Schon früher hatte er ihre Gemüthsfaſſung dazu vorbereitet, und ihnen vorgeſtellt, keine Zahl von feindlichen Schiffen, von denen ſie angegriffen würden, ſey ſo groß, daß ſie ihr nicht Stand halten müßten. Auch hatten die Krieger längſt ein

Digitized by Google

ſolches Gefühl ihres Werthes ſich angeeignet, daß ſie als Athener vor keiner auch noch ſo großen Menge Peloponneſiſcher Schiffe weichen zu dürfen glaubten. Als er jedoch bemerkte, daß ſie bei dem wirklichen Anblick derſelben muthlos werden wollten, ſo berief er ſeine Athener zuſammen, in der Abſicht, das Gefühl der Zuverſicht in ihnen wieder hervorzurufen, und ſprach in folgendem Sinne:

89. „Da ich, ihr Kriegsmänner, wahrgenommen, daß ihr wegen der Ueberzahl der Feinde Beſorgniſſe heget, ſo habe ich euch zuſammenberufen, weil es mir unwürdig dünkt, daß euch vor demjenigen bange ſey, was nicht furchtbar iſt. Denn einmal haben dieſe, eben weil ſie ſchon einmal geſchlagen worden, und ſich ſelbſt auch uns nicht gewachſen glauben, dieſe große Zahl von Schiffen mit unverhältnißmäßigen Mitteln ausgerüſtet. Sodann wenn ſie vornemlich in der Zuverſicht heranrücken, daß Tapferkeit ihnen eigen ſey, ſo haben ſie dieſes Selbſtvertrauen nur wegen ihrer Erfahrung im Landkriege, wo ſie meiſt glücklich ſind; und nun meinen ſie, es werde ihnen zur See dadurch eben ſo gelingen. Gleichwohl wird die Ueberlegenheit des Muthes jetzt mit allem Grunde auf unſerer Seite ſeyn, wenn ſchon ihnen in jener Kriegsart eine ſolche zukommt. Denn an natürlicher Anlage zur Tapferkeit übertreffen ſie uns nicht, und der höhere Grad von Kühnheit gründet ſich bei beiden Theilen nur auf die größere Erfahrung. Die Lacedämonier, welche bei der Oberanführung ihrer Bundesgenoſſen nur den eigenen Ruhm im Auge haben, führen dieſelben großentheils wider ihren Willen in den Kampf: denn dieſe würden wegen ihrer entſchiedenen Niederlage nie ein zweites Seetreffen gewagt haben.

Digitized by Google

Ihr habt alſo ihre Verwegenheit in der That nicht zu fürchten. Ihr aber flößet ihnen eine weit größere und gegründetere Furcht ein, theils wegen des frühern Sieges, theils weil ſie denken, ihr würdet euch ihnen nicht entgegenſtellen, wenn ihr nicht im Sinne hättet, eine That auszuführen, die der Auszeichnung würdig ſey. Denn die Meiſten, wenn ſie ſich dem Feinde gewachſen glauben, wie dieſe, gehen mehr im Vertrauen auf ihre Macht, als auf ihren Muth und ihre Einſicht in den Kampf: wer aber mit weit geringern Kräften ohne äuſſere Nöthigung angreift, muß auf ſeine Geſinnung feſtes Vertrauen haben, um ſo mit dem Gegner kühn ſich zu meſſen. Aus dieſer Rückſicht fürchten uns jene mehr wegen des Unerwarteten (unſeres Widerſtandes), als wegen der verhältnißmäßigen Kriegsmacht: denn manche Heere ſind ſchon von einer Minderzahl vernichtet worden wegen ihrer Unerfahrenheit, einige auch wegen Verzagtheit: beides aber findet bei uns jetzt nicht Statt. Ich werde übrigens die Schlacht, ſo weit es auf mich ankommt, innerhalb des Meerbuſens nicht annehmen, noch in denſelben einlaufen. Denn ich ſehe ein, daß für eine Minderzahl von Schiffen, welche mit Geſchicklichkeit geleitet, und beſſere Segler ſind, ein enger Raum zur Schlacht gegen viele Schiffe, die von Unerfahrenen bemannt ſind, nicht zuträglich iſt. Denn man würde, da man den Feind nicht von weitem im Geſicht hätte, bei'm Heranſeglen nicht den gehörigen Anlauf nehmen, noch, wenn man bedrängt würde, ſich zurückz e en können: auch würde es nicht möglich ſeyn, die feindliche Linie zu durchbrechen, oder eine Wendung zu machen, was ſonſt bei ſchnell ſegelnden Schiffen vorkommt; ſondern man

müßte die Seeſchlacht in ein Landtruppengefecht verwandeln, wobei immer der Vortheil auf der Seite der Mehrzahl der Schiffe iſt. Dafür werde ich alſo möglichſt ſorgen. Ihr aber bleibt in guter Ordnung auf euern Schiffen, und merket genau auf das, was euch befohlen wird, zumal, da der Raum zum Angriff ſehr beſchränkt iſt; und laßt bei der Ausführung ſelbſt Ruhe und Stille euch ſehr empfohlen ſeyn, da dieſe in ſo vielen kriegeriſchen Unternehmungen, und beſonders in Seeſchlachten von der höchſten Wichtigkeit iſt: und wehrt euch gegen dieſe Feinde, ſo wie es eurer frühern Thaten würdig iſt. Der große Gegenſtand eures Kampfes iſt, entweder die Hoffnung der Peloponneſier auf eine Seemacht zu vernichten, oder den Athenern die Furcht, ihre Meiſterſchaft zur See zu verlieren, näher zu rücken. Ich wiederhole euch die Erinnenerung, daß ihr die Meiſten eurer Gegner ſchon beſiegt habt: und ein geſchlagenes Heer hat nicht leicht wieder gleichen Muth zu gleichem Kampfe."

90. Solche Ermunterungsworte ſprach auch Phormio. Da die Athener aber nicht in den Meerbuſen und den Engpaß einliefen, ſo wollten die Peloponneſier ſie auch wider ihren Willen hereinnöthigen; ſie ſtachen alſo mit Anbruch des Morgens in die See, und ruderten, vier Schiffe hoch, längs ihrem Lande nach dem Meerbuſen zu, den rechten Flügel voran, wie ſie auch vor Anker gelegen hatten. Dorthin ſtellten ſie zwanzig Schiffe, die ihre beſten Segler waren, damit Phormio in der Vermuthung, ſie wollen auf Naupaktus losgehen, dieſer Stadt zu Hülfe eilen, und neben ihnen hinſegeln müßte, und ſo die Athener nicht über ihren Flügel hinauskommen, und ſo ihrer zum Angriff anrückenden Flotte

Digitized by Google

entgehen könnten, ſondern von derſelben eingeſchloſſen würden. Wirklich erfolgte, was ſie erwarteten. Phormio fürchtete für jenen ohne Bedeckung gelaſſenen Platz, als er die Peloponneſier auslaufen ſah, und ließ eilig die Seinigen ſich einſchiffen, und ſteuerte gegen ſeine frühere Anſicht längs dem Lande hin, während das Meſſeniſche Landheer *) zur Unterſtützung nachrückte. Als nun die Peloponneſier ſie in Einer Linie nach der Richtung des Flügels heranſchiffen, und bald innerhalb des Meerbuſens und nahe an der Küſte ſahen, wie ſie es gerade gewünſcht hatten, ſo machten ſie auf Ein gegebenes Zeichen plötzlich eine Schwenkung, und fuhren mit möglichſter Schnelligkeit auf die Athener los, ſo daß ihre Schiffe dieſen in geſchloſſener Linie die Stirne boten: und ſo hofften ſie der ſämmtlichen Schiffe ſich zu bemächtigen. Von dieſen aber kamen eilfe, welche die Vorhut bildeten, über den Flügel der Peloponneſier hinaus, entgiengen ſo ihrem Anlaufe, und erreichten den geräumigern Theil des Meerbuſens: die andern ſchnitten die Peloponneſier ab, und richteten ſie zu Grunde: die Mannſchaft der Athener aber, ſo viele deren ſich nicht durch Schwimmen retten konnten, wurde getödtet. Einige Schiffe zogen ſie, an das Schlepptau gebunden, mit ſich, und eines eroberten ſie mit der Bemannung. Die Meſſenier aber eilten herbei, ſprangen mit ihrer Rüſtung in's Meer, beſtiegen einige Atheniſche

*) Die unter Atheniſchem Schutze in Naupaktus [Lepanto] angeſiedelten Meſſenier waren eifrige Verbündete Athens. Vergl. Kap. 9. und I, 103.

Digitized by Google

Schiffe, und entriſſen dieſe, die ſchon fortgeſchleppt wurden, vom Verdecke fechtend, dem Feinde.

91. Auf dieſer Seite waren nun die Peloponneſier im Vortheile, indem ſie Attiſche Schiffe zerſtört hatten. Jene zwanzig Schiffe aber von ihrem rechten Flügel ſetzten den eilf Atheniſchen nach, welche ihrem Anlaufe in die geräumigere Seegegend hin entronnen waren. Die Athener, den Verfolgern enteilend, retteten ſich auch, mit Ausnahme eines einzigen Schiffes, nach Naupaktus, dort machten ſie in der Gegend des Apollotempels Halt, kehrten die Vordertheile gegen den Feind, und ſchickten ſich zur Gegenwehr an, wenn jene landwärts gegen ſie heranſteuern würden. Dieſe kamen auch nach einiger Zeit an, und ſtimmten während der Fahrt den Siegsgeſang an, als hätten ſie die Schlacht gewonnen. Ein Leukadiſches Schiff war den andern weit vorangeeilt und verfolgte das eine zurückbliebene Atheniſche Schiff. Zufälligerweiſe lag auf der Meereshöhe ein Laſtſchiff vor Anker; um dieſes lief das Attiſche, welches voran war, raſch herum faßte dann das verfolgende Leukadiſche in der Mitte, und bohrte es in den Grund. Dieſer unerwartete und unvorgeſehene Streich machte die Peloponneſier beſtürzt: zugleich ſetzten ſie, da ſie ſich als Sieger dachten, die Verfolgung ohne Ordnung fort, und einige Schiffe hielten unter Senkung der Ruder in ihrem Laufe inne, um die Maſſe der übrigen zu erwarten, was wegen des nahen Anlaufs, den der Feind gegen ſie nehmen konnte, ihnen ſehr nachtheilig werden mußte. Andere ſtießen aus Unkunde der Gegend auf Sandbänke.

92. Die Athener, bei'm Anblicke dieſer Vorfälle von neuem Muthe ergriffen, giengen au ein gegebenes Zeichen

mit Kriegsgeſchrei auf ſie los. Dieſe hielten wegen der begangenen Fehler und obwaltenden Unordnung nur kurze Zeit Stand, und flohen hierauf gegen Panormus, von wo ſie ausgelaufen waren. Die Athener ſetzten ihnen nach, eroberten ſechs der nächſten Schiffe, und gewannen die ihrigen wieder, welche jene früher an der Küſte unbrauchbar gemacht, und an's Schlepptau gebunden hatten. Die Mannſchaft wurde zum Theil getödtet, zum Theil zu Gefangenen gemacht. Auf jenem Leukadiſchen Schiffe, das bei dem Frachtfahrzeuge verſank, hatte ſich der Lacedämonier Timokrates befunden: dieſer entleibte ſich ſelbſt, als das Schiff zu Grunde gieng; ſein Leichnam aber wurde in den Meerbuſen von Naupaktus getrieben. Die Athener kehrten hierauf an den Ort, von wo ſie ausgelaufen waren und geſiegt hatten, zurück, errichteten ein Siegeszeichen, fiengen die Todten und die Schiffstrümmer in ihrer Nähe auf, und überließen den Feinden die ihnen zugehörigen in einem Stillſtandsvertrage. Doch auch die Peloponneſier richteten ein Siegeszeichen auf, als ob ſie die Schlacht gewonnen hätten, wegen der Niederlage der Schiffe, welche ſie an der Küſte zu Grunde gerichtet hatten: und ſtellten das Schiff, das ſie erobert hatten, auf dem Achäiſchen Rhium neben dem Siegeszeichen auf. Hierauf ſchifften Alle, mit Ausnahme der Leukadier, aus Furcht vor der von Athen zu erwartenden Hülfsflotte bei Nacht in den Kriſäiſchen Meerbuſen und nach Korinth. Auch kamen nicht lange nach dem Rückzuge dieſer Flotte die Athener mit ihren zwanzig Schiffen von Kreta nach Naupaktus, welche ſchon vor der Seeſchlacht zu Phormio hätten ſtoßen ſollen. Damit gieng der Sommer zu Ende.

93. Ehe aber die Mannſchaft der Flotte, welche ſich in den Kriſäiſchen Meerbuſen und nach Korinth zurückgezogen, auseinander gieng, wollten Cnemus, Braſidas und die übrigen Peloponneſiſchen Anführer im Anfange des Winters auf den Rath der Megareer einen Verſuch gegen den Atheniſchen Seehafen Piräeus machen: denn dieſer war ohne Beſatzung und nicht geſchloſſen, wie man ſich vorſtellen kann, wegen des entſchiedenen Uebergewichts der Athener zur See. Der Plan war: es ſollte jeder Schiffſoldat ſein Ruder, Ruderpolſter und ſeinen Ring zum Rudern mit ſich nehmen, und zu Fuß an die Meeresküſte in der Gegend von Athen ſich begeben; und wenn ſie nun in ſchnellem Zuge nach Megara gelangt wären, ſollten ſie von Niſäa, dem dortigen Schiffswerfte, vierzig, gerade daſelbſt befindliche, Schiffe vom Stapel laſſen, und ſogleich gegen den Piräeus zuſteuern; denn es war dort keine Seemacht, die Wache hielt, noch hatte man irgend eine Vermuthung, daß die Feinde ſo plötzlich einen Ueberfall zur See veranſtalten könnten: denn einen offenen Angriff, dachte man, könnten ſie nicht wagen in der Stille zu unternehmen; und wenn ſie einen ſolchen Gedanken hätten, ſo müßte man es doch zuvor bemerken. Kaum war der Beſchluß gefaßt, ſo machten ſie ſich auf den Weg. Sie kamen bei Nacht an, und ließen die Schiffe von Niſäa aus vom Stapel, fuhren aber noch nicht, wie ſie im Sinne gehabt, auf den Piräeus zu, indem dieß Unternehmen ihnen zu gewagt ſchien: auch ſoll ein widriger Wind ſie verhindert haben; ſondern ſie ſteuerten auf das Vorgebirge von Salamis zu, welches Megara gegenüber liegt. Daſelbſt war eine Verſchanzung und ein Wachpoſten von drei Schiffen, wel-

cher die Ein- und Ausfuhr bei den Megareern verhindern ſollte. Sie beſtürmten nun die Verſchanzung, und bemächtigten ſich jener unbemannten Kriegsſchiffe; das übrige Gebiet der Inſel aber, wo man auf keinen Angriff gefaßt war, überfielen ſie, und verwüſteten daſſelbe.

94. Indeſſen wurden wegen des feindlichen Ueberfalls in der Richtung von Athen Feuerzeichen errichtet, und die Beſtürzung darüber war ſo groß, als irgend jemals im Kriege. Denn in der Stadt glaubte man, die Feinde ſeyen ſchon in den Piräeus eingedrungen: die im Piräeus aber wähnten, Salamis ſey ſchon erobert, und der Feind werde nun ohne Verzug gegen ſie heranſegeln. Und dieß hätte ſich auch leicht ausführen laſſen, wenn ſie ungeſäumt einen Entſchluß gefaßt hätten; auch würde der Wind nicht dagegen geweſen ſeyn: aber mit Tagesanbruch eilten die Athener mit geſammter Macht in den Piräeus, zogen die Schiffe vom Strande, ſchifften ſich haſtig und mit großem Lärm ein, und ſegelten nach Salamis; das Landheer aber ſtellten ſie zur Bedeckung des Piräeus auf. Die Peloponneſier aber, nachdem ſie einen großen Theil von Salamis durchſtreift, und Menſchen und Beute mitgenommen, giengen, als ſie jenen Hülfszug wahrnahmen, mit den drei eroberten Schiffen aus der Verſchanzung Budorum eilig nach Niſäa zurück. Einigermaßen waren ſie auch in Beſorgniß wegen der Schiffe, auf denen ſie ſich, da ſie lange nicht vom Stapel gelaſſen waren, nicht geborgen glaubten. Nachdem ſie in Megara angelangt waren, begaben ſie ſich zu Fuße wieder nach Korinth. Die Athener aber, welche ſie nicht mehr bei Salamis trafen, ſegelten ihrerſeits zurück: und von nun an bewachten ſie den

Piräeus ſorgfältiger durch Schließung der Häfen und andere Vorſichtsanſtalten.

95. Um dieſelbe Zeit, im Anfange des Winters, zog Sitalces der Odryſier, Sohn des Teres, König von Thracien, gegen Perdikkas, den Sohn Alexander's, König von Macedonien, und gegen die Chalcidier an der Thraciſchen Gränze, zu Felde, wegen zweier Verſprechungen, wovon er die eine ſelbſt erfüllen, der andern Erfüllung aber erzwingen wollte. Denn Perdikkas hatte ihm Zuſagen gethan, wenn er ihn, der ſich im Anfange des Krieges im Gedränge befand, mit den Athenern ausſöhnen, und ſeinem Bruder und Gegner Philipp nicht zum Throne verhelfen würde: und Perdikkas hatte das Verſprochene nicht geleiſtet; gegen die Athener aber hatte ſich Sitalces bei der Schließung des Bündniſſes verbindlich gemacht, dem chalcidiſchen Krieg an der Thraciſchen Grenze ein Ende zu machen. Wegen beider Urſachen unternahm er nun jenen Einfall, und war dabei von Philipp's Sohn Amyntas, den er als König in Macedonien einſetzen wollte, und von den Atheniſchen Geſandten, welche ſich deshalb gerade dort befanden, und von dem Feldherrn Hagnon begleitet. Denn auch die Athener ſollten mit einer Flotte und einem möglichſt zahlreichen Landheere an dem Kriege gegen die Chalcidier Theil nehmen.

96. Bei ſeinem Aufbruche aus dem Odryſerlande brachte er nun zuerſt die Thracier zwiſchen dem Hämusgebirge [Balkan] und Rhodope, ſo weit ſie unter ſeiner Heerſchaft ſtanden, bis zur See, nämlich dem Pontus Euxinus [ſchwarzen Meere] und dem Helleſponte, unter die Waffen, ſodann die Geten jenſeits des Hämus, und die übrigen Einwohner der

Digitized by Google

Gegenden dieſſeits des Iſter [Donau], die mehr gegen den Pontus Euxinus hin liegen. Die Geten aber [im heutigen Bulgarien] und die Bewohner der Umgegend ſind Grenznachbarn der Scythen, und haben mit dieſen gleiche Tracht, und ſind insgeſammt berittene Bogenſchützen. Er rief auch viele Thraciſche Gebirgsbewohner, die unabhängig ſind und Schwerter tragen, Diër genannt, welche meiſt den Rhodope [Despoti Dag] inne haben, zu Hülfe: die Einen gewann er durch das Verſprechen des Soldes, die Andern ſchloſſen ſich freiwillig ihm an. Er bewaffnete auch die Agrianer, Lääer und andere Päoniſche Völkerſchaften *) ſeines Gebiets: dieſe lagen an der Grenze ſeiner Herrſchaft, und ſtießen an die Graäiſchen Päonier und den Fluß Strymon [Iscar], der vom Skomiſchen Gebirge [Witoſcha] durch das Land der Graäer und Lääer fließt, wo die Grenze ſeines Reiches in der Gegend der von dort an unabhängigen Päonier lag. Auf der Seite der Triballer [im heutigen Servien], die gleichfalls unabhängig ſind, begrenzten ſein Land die Trerer und Tilatäer [bei Sophia]: dieſe wohnen nordwärts vom Skomiſchen Gebirge, und reichen weſtlich bis an den Fluß Oſcius [Iſkru]; dieſer entſtrömt demſelben Gebirge, aus welchem auch der Neſtus [Karaſu] und Hebrus [Mariza] entſpringt. Das Gebirge iſt groß und öde, und ſchließt ſich an den Rhodope an.

97. Das Reich der Odryſer erſtreckte ſich, ſeiner ganzen Ausdehnung nach, an der Seeküſte hin, von der Stadt Abdèra bis an den Pontus Euxinus, ſoweit dieſer an den Iſter reicht. Dieſe Gegend läßt ſich, wenn man den kür-

---

*) Im nördlichen Macedonien.

zeſten Weg nimmt, und den Wind immer im Rücken hat, mit einem Laſtſchiffe in vier Tagen und eben ſo viel Nächten umfahren. Zu Lande aber vollendet ein guter Fußgänger den kürzeſten Weg von Abdera bis an den Iſter in eilf Tagen. Dieß war die Größe des Reichs an der Seeſeite. Auf der Landſeite aber, von Byzanz bis zu den Läärern und dem Strymon, wo das Reich vom Meere an am weiteſten ins Binnenland ſich erſtreckt, mag ein guter Fußgänger den Weg in dreizehn Tagen zurücklegen. Die Steuer aus dem geſammten Barbaren-Lande und den Helleniſchen Städten, ſo viel ſie unter Seuthes, dem Nachfolger des Sitalces, der ſie auf's Höchſte brachte, entrichteten, betrug etwa vierhundert Silbertalente, das Gold und Silber zuſammengenommen: die Geſchenke, die an Gold und Silber eingiengen, betrugen ebenſo viel, die gewobenen [buntgewirkten] und glatten Zeuge und anderes Geräthe ungerechnet, Geſchenke, welche nicht allein ihm, ſondern auch andern edlen Odryſern, die an Macht dem Könige am nächſten ſtanden, gebracht wurden. Denn dieſe und die übrigen Thracier haben unter ſich die den Gebräuchen des Perſiſchen Staates entgegengeſetzte Sitte eingeführt, lieber zu nehmen, als zu geben: und es galt als ſchimpflicher, eine Bitte zu verweigern, als bei einem Geſuche zurückgewieſen zu werden. Doch benützten Jene, nach Verhältniß ihres Anſehens dieſe Sitte häufiger: denn nichts konnte man ausrichten, ohne Geſchenke zu geben. Daher gedieh das Reich zu großer Macht. Denn von den Staaten Europa's, zwiſchen dem Joniſchen Meerbuſen und dem Pontus Euxinus, war es an Einkünften und ſonſtiger Wohlhabenheit die größte Macht, wiewohl es an Streitkräften und Heereszahl den

Scythen bei weitem nachſtand. Doch mit der Scythiſchen Macht darf nicht allein in Europa, ſondern ſelbſt in Aſien kein einzelnes Volk verglichen werden, das den ſämmtlichen Scythen, wenn ſie einig wären, zu widerſtehen vermöchte. Jedoch können ſie in ſonſtigen klugen und verſtändigen Anſtalten in Betreff der Lebensbedürfniſſe, andern Völkern nicht an die Seite geſtellt werden.

98. So groß war das Land des Königs Sitalces, aus welchem er ſein Heer rüſtete. Und als Alles in Bereitſchaft war, brach er auf, und zog gegen Macedonien, zuerſt durch ſein eigenes Gebiet, ſodann durch das öde Gebirge Cercine [Argentaro], welches die Grenze zwiſchen den Sintiern und Päoniern bildete: er wählte dort die Straße, die er früher ſelbſt bei einem Feldzuge gegen die Päonier durch Aushauung der Wälder hatte anlegen laſſen. Auf dieſem Zuge über das Gebirge hatten ſie rechts die Päonier, links die Sintier und Mädier. Nach Zurücklegung dieſes Weges gelangten ſie nach Doberus in Päonien. Auf dieſem Zug erlitt er an der Zahl ſeiner Truppen keinen Verluſt, auſſer etwa durch Krankheit; ſondern ſie vermehrten ſich noch: denn Viele von den freien Thraciern ſchloſſen ſich unaufgefordert, des Raubes wegen an, ſo daß das ganze Heer nicht weniger als hundert funfzigtauſend Mann ſtark geworden ſeyn ſoll: der größte Theil beſtand aus Fußvolk, etwa ein Drittheil war Reiterei. Die meiſte Reiterei hatten die Odryſer, und nach ihnen die Geten geſtellt. Die Streitbarſten des Fußvolks waren die Schwertträger, aus den freien Bewohnern des Rhodope. Der übrige Haufe, der mitzog, war durch ſeine Menge am meiſten furchtbar.

Digitized by Google

99. Der Sammelplatz der Truppen war nun Doberus, und ſie rüſteten ſich, von dem Hochlande herab in das ſeewärts gelegene Macedonien einzufallen, welches unter der Herrſchaft des Perdikkas ſtand. Denn zu den Macedoniern gehören auch die Lynceſtier und Elimioten und andere Völkerſchaften des Binnenlandes, welche dieſen verbündet und unterthan ſind, aber eigene Fürſten haben. Das jetzige Küſtenland Macedoniens aber hatten Alexander, der Vater des Perdikkas, und ſeine Vorfahren, welche urſprünglich Temeniden aus Argos waren, zuerſt unter ihre Herrſchaft gebracht, und als Könige beherrſcht, indem ſie durch Kriegsgewalt die Pierier aus Pieria vertrieben, welche ſpäter am Fuße des Pangäus jenſeits des Strymon in Phagres und anderen Plätzen ſich niederließen: und noch jetzt wird die Gegend des Küſtenlandes am Fuße des Pangäus die Pieriſche Bucht genannt. Auch vertrieben Jene aus dem ſogenannten Bottiſchen Lande die Bottiäer, welche jetzt als Nachbarn der Chalcidier angeſiedelt ſind. Ferner bemächtigten ſie ſich des ſchmalen Striches von Päonien landeinwärts am Fluſſe Arius [Viſtriza], der bis nach Pella und dem Meere reicht: und jenſeits des Arius bis zum Strymon beſitzen ſie das ſogenannte Mygdonien, aus welchem ſie die Edonier vertrieben. So verjagten ſie auch aus dem Lande, welches jetzt Eordia heißt, die Eorder, wovon die Meiſten umkamen, und ein kleiner Theil ſich in der Gegend von Physka niedergelaſſen hat, und aus Almopia die Almoper. Dieſe Macedonier bezwangen auch andere Stämme, die ſie noch jetzt unter ſich haben, in Anthemus und Kreſtonien und Biſaltien, und einen großen Theil des eigentlichen Macedoniens. Das Ge-

Digitized by Google

ſammtland aber trägt den Namen Macedonien, und deſſen König war Perdikkas, der Sohn Alexander's, als Sitalces den Einfall machte.

100. Da nun dieſe Macedonier bei dem Einfalle eines großen Heeres nicht ſtark genug waren, ſich zu vertheidigen, ſo zogen ſie ſich in die feſten Plätze und ummauerten Orte, ſo viele ſie eben im Lande hatten, zurück. Die Zahl derſelben war aber nicht groß; ſondern erſt ſpäter baute Archelaus, der Sohn des Perdikkas, nachdem er König geworden, die Feſtungen, welche jetzt im Lande ſind, legte gerade Straßen an, und gründete ſonſtige Anſtalten, ſowohl für das Kriegsweſen in Betreff der Reiterei und Waffen, als auch für andere Zwecke in größerem Umfange, als alle die acht Fürſten, die vor ihm regiert hatten. Das Heer der Thracier fiel nun aus Doberus zuerſt in das vormalige Gebiet Philipp's ein, und nahm Eidomene im Sturm, Gortynia aber, Atalanta und einige andere Plätze durch Vertrag, weil dieſe aus Anhänglichkeit an den mitziehenden Amyntas, Philipp's Sohn, ſich ſelbſt ergaben. Europus belagerten ſie zwar, konnten es aber nicht bezwingen. Dann rückte das Heer auch in das übrige Macedonien vor, das links von Pella und Cyrrhus liegt. Jenſeits dieſer Plätze, nach Bottiäa und Pieria kamen ſie nicht, ſondern ſie verheerten nur Mygdonien, Kreſtonien und Anthemus. Die Macedonier dachten gar nicht daran, mit dem Fußvolke ihnen die Spitze zu bieten: ſondern ſie zogen Reiterei von ihren Bundesgenoſſen des innern Landes an ſich, und dieſe machte, wo die Gelegenheit günſtig ſchien, mit wenigen Truppen gegen die Ueberzahl Angriffe auf das Thraciſche Heer: und wo ſie einbrachen, ſo hielt

man ihnen nicht Stand, da dieſe Reiter tapfere Männer und geharniſcht waren: aber ſie wurden von der Menge umringt, und ſtürzten ſich wegen der vielfach ſtärkern Schaaren des Feindes oft in Gefahr: daher verhielten ſie ſich am Ende ruhig, da ſie ſich nicht im Stande ſahen, gegen die Ueberzahl den Kampf zu beſtehen.

101. Indeſſen unterhandelte Sitalces mit Perdikkas wegen der Gegenſtände des Krieges, den er unternommen: und da die Athener, welche nicht geglaubt hatten, daß er zu Felde ziehen würde, mit ihrer Flotte nicht erſchienen, ſondern nur Botſchafter und Geſchenke ſandten, ſo ließ er einen Theil ſeines Heeres gegen das Land der Chalcidier und Bottiäer ziehen, drängte ſie in die Städte zurück, und verheerte das platte Land. Während er in dieſen Gegenden ſtand, beſorgten die ſüdlich wohnenden Theſſalier und Magneter und die übrigen Unterthanen der Theſſalier und die bis Thermopylä wohnenden Hellenen, das Heer möchte auch gegen ſie ziehen, und hielten ſich gerüſtet. Eben dieß beſorgten auch die jenſeits des Strymon gegen Norden wohnenden Thracier im ebenen Lande, die Panäer, Odomanter und Derſäer, welche insgeſammt unabhängig ſind. Auch bei den Hellenen, welche Feinde der Athener waren, erregte Sitalces den Gedanken, die Thracier möchten, von dieſem veranlaßt, zufolge des Bundesvertrages auch gegen ſie ziehen. Er aber hielt Chalcidice, Bottiäa und Macedonien zugleich beſetzt, und verwüſtete dieſe Länder. Als er jedoch keinen der Zwecke ſeines Einfalls erreichen konnte, und ſein Heer keine Lebensmittel mehr hatte, und auch durch den Winter litt, ſo ließ er ſich durch Seuthes, des Spardacus Sohn, der ſein Neffe war und

Digitized by Google

nach ihm das höchſte Anſehen hatte, bewegen, daß er ſchnell abzog. Den Seuthes aber hatte Perdikkas durch das Verſprechen, ihm ſeine Schweſter zur Gemahlin und Schätze mit ihr zu geben, heimlich gewonnen. So wurde jener überredet, und nachdem er im Ganzen dreißig Tage, und darunter acht in Chalcidice geblieben war, zog er eilig mit ſeinem Heere nach Hauſe. Perdikkas aber vermählte ſpäter ſeine Schweſter dem Seuthes, wie er verſprochen hatte. Dieß war der Verlauf des Feldzuges des Sitalces.

102. Als die Flotte der Peloponneſier ſich zerſtreut hatte, ſo machten die Athener in Naupaktus in dieſem Winter unter Anführung des Phormio einen Seezug in die Gegend von Aſtakus *). Sie bewerkſtelligten eine Landung, drangen in's Innere von Akarnanien mit vierhundert ſchwerbewaffneten Athenern von der Flotte und vierhundert Meſſeniern vor, und vertrieben aus Stratus, Koronta und andern Orten die Männer, deren Treue verdächtig war: auch führten ſie den verbannten Cynes, des Theolytus Sohn, nach Koronta zurück, und gingen dann wieder zu Schiffe. Denn gegen Oeniadä, welches allein unter den Akarnaniern von jeher feindſelig gegen ſie geſinnt war, ſchien es nicht thunlich, einen Winterfeldzug zu machen. Der Fluß Achelous nämlich, welcher vom Pindusgebirge herab aus dem innern Lande durch Dolopien und das Gebiet der Agräer und Amphilochier und das Akarnaniſche Blachfeld, neben der Stadt Stratus vorbei fließt, und neben Oeniadä [vergl. I, 111] in's Meer ſich ergießt, und die Stadt mit Sümpfen umgiebt, macht durch ſeine Gewäſſer einen Winterfeldzug gefährlich. Es liegen auch die Meiſten der Echinadiſchen Inſeln gegenüber von Oeniadä, ganz nahe bei der Mündung des Achelous, ſo daß dieſer Fluß, wenn er anſchwillt, beſtändig Land anſchwemmt, und ſo einige Inſeln mit dem Feſtlande verbunden worden ſind, auch zu vermuthen iſt, daß in nicht gar langer Zeit wohl Alle dieſes Schickſal haben werden. Denn die Strömung iſt

*) Bei Drakomeſto in Livadien.

Digitized by Google

groß, waſſerreich und trübe, und die Inſeln liegen dicht beiſammen; und da ſie in die Quere, und nicht in einer Lini liegen, und dem Gewäſſer keinen geraden Ablauf in's Meer geſtatten, ſo halten ſie mit einander den angeſchwemmten Schlamm zuſammen, daß er ſich nicht verlaufen kann. Sie ſind übrigens unbewohnt, und haben keinen großen Umfang. Die Sage erzählt, daß Alkmäon, des Amphiaraus Sohn, als er nach Ermordung ſeiner Mutter unſtät umherirrte, durch Apollo's Spruch die Weiſung erhalten habe, dieſes Land zu bewohnen: indem der Gott ihm andeutete, er würde ſeiner Angſt nicht eher entlaſtet werden, bevor er ein Land ſich zum Wohnſitz fände, welches, als er die Mutter gemordet, noch nicht von der Sonne beſchienen, und noch kein Land geweſen, da jedes andere durch ihn verunreinigt worden. In ſeiner Bedrängniß, ſo erzählt man, habe er endlich mit Mühe dieſe Anſchwemmung des Achelous entdeckt, und geurtheilt, daß, ſeit er die Mutter gemordet und geraume Zeit umhergeirret, genug des Landes angeſchwemmt ſey, um für ſeine Perſon da zu leben. Er habe ſich nun in der Gegend von Oeniadä angeſiedelt, eine Herrſchaft gewonnen, und von ſeinem Sohne Akarnan dem Lande den Namen hinterlaſſen. Solche Sagen von Alkmäon ſind uns überliefert worden.

103. Die Athener und Phormio brachen von Akarnanien auf, kamen nach Naupaktus, ſegelten mit Anbruch des Frühlings nach Athen zurück, und brachten die eroberten Schiffe und die freigebornen Gefangenen, die ſie in den Seeſchlachten gemacht, mit ſich, welche Mann gegen Mann ausgewechſelt wurden. So gieng dieſer Winter und das dritte Jahr dieſes Krieges zu Ende, welchen Thucydides beſchrieben hat.

Digitized by Google

Thucydides
Geſchichte
des
Peloponneſiſchen Kriegs,

überſetzt

von

C. N. Oſiander,

Profeſſor der alten Literatur, Geſchichte und Eloquenz am obern Gymnaſium zu Stuttgart.

Drittes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper in Wien.

1 8 2 7.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des dritten Buchs.

In dem dritten Buche erzählt der Verfaſſer die Ereigniſſe der drei nächſten Jahre 428—426 vor Chr.

Die Peloponneſier rücken zum drittenmale feindlich auf Attika's Boden. Cap. 1. Zugleich fällt die Inſel Lesbos von Athen ab, und ihre Hauptſtadt Mytilene wird von den Athenern durch eine Flotte geſperrt: während ſie auch die Küſten des Peloponneſes verwüſten. 2—18. Ein Theil der belagerten Platäer ſchlägt ſich durch. 20—24. Die übrigen werden ſpäter durch Hunger zur Uebergabe gezwungen, und hingerichtet, und ihre Stadt zerſtört. 52—68. Durch einen innern Aufſtand der Volkspartei wird die Uebergabe des belagerten Mytilene an die Athener bewirkt, indeſſen die Lacedämoniſche Flotte in einiger Entfernung kreuzt, und es verſäumt, Mytilene Hülfe zu bringen. Die heftigen Volksführer in Athen, an deren Spitze Kleon ſteht, wollen Mytilene zum Strafbeiſpiele ganz vernichten. Die Gemäßigtern bewirken eine Milderung des Beſchluſſes. Doch werden die Mauern der Stadt niedergeriſſen und gegen tauſend Mytilenäer hingerichtet. 27—50. In Korcyra brechen zwiſchen der Volks- und Adels-Partei gewaltige Unruhen aus, durch die Lacedämonier angeſtiftet und unterſtützt. Aehnliche Parteizwiſte in vielen Gegenden Griechenlands. 69—85. Erſter Seezug der Athener gegen Sicilien. 86. Unter andern Nebenvorfällen des Krieges wird in Böotien, Aetolien und Akarnanien von den Athenern mit abwechſelndem Glücke gekämpft. Der Atheniſche Feldherr Demoſthenes will Aetolien erobern: er wird dort mit Verluſt zurückgeworfen: dagegen gelingt es ihm, als er von den Akarnaniern zum Anführer gewählt wird, den Ampraktioten und Spartanern durch Liſt und Wachſamkeit blutige Niederlagen beizubringen 91—114.

Drittes Buch.

---

1. In dem nächſtfolgenden Sommer (428) zur Zeit, wo das Getreide in der Blüthe ſtand, fielen die Peloponneſier und deren Verbündete in Attika ein, unter Anführung des Archidamus, des Sohns vom Zeuxidamus, des Königes der Lacedämonier: und nachdem ſie dort eine feſte Stellung genommen, verheerten ſie das Land. Und es ſprengten die Atheniſchen Reiter, wie gewöhnlich, gegen ſie an, wo es thunlich ſchien, und hielten die Mehrzahl der leichten Truppen des Feindes in Schranken, daß ſie nicht vom Standlager ſich weit entfernen und die Umgegend der Stadt beſchädigen konnten. Die Peloponneſier blieben ſo lange, als die Lebensmittel reichten, zogen ſich dann zurück und giengen auseinander, jeder in ſeine Stadt.

2. Bald nach dem Einbruche der Peloponneſier fiel die Inſel Lesbos mit Ausnahme der Stadt Methymne von den Athenern ab, was die Einwohner ſchon vor dem Kriege im Sinne gehabt, ohne jedoch von den Lacedämoniern in den Bund aufgenommen zu werden; und auch jetzt ſahen ſie ſich genöthigt, den Abfall früher als nach dem urſprünglichen Plane zu bewerkſtelligen. Denn ſie hatten warten wollen, bis die Eindämmung der Häfen, die Anlage von Fe-

Digitized by Google

ſtungswerken, und der Bau von Schiffen vollendet, und die Bogenſchützen und Lebensmittel, die vom Pontus Euxinus (ſchwarzen Meere) hätten ankommen ſollen, und was man ſonſt im Begriff war herbei zu ſchaffen, angelangt wäre. Allein die von Tenedus und Methymne, welche mit ihnen im Zwiſte waren, und einige Männer von Mytilene ſelbſt, die eine beſondere Partei bildeten und Staatsgaſtfreunde der Athener waren, zeigten dieſen an, daß die Mytilenäer ganz Lesbos mit Gewalt in ihre Stadt verpflanzen wollen, und in Verbindung mit den Lacedämoniern und ihren Stammsverwandten, den Böotiern, ſchleunig alle Anſtalten zum Abfalle treffen: ſo daß, wenn man ihnen nicht bald zuvorkäme, Lesbos für ſie verloren ſeyn werde.

3. Den Athenern aber, welche durch die Seuche und den ſeit kurzem wieder ausgebrochenen und lebhaft geführten Krieg bedrängt waren, ſchien das Unternehmen zu bedenklich, ſich mit Lesbos zu verfeinden, welches im Beſitze einer Flotte und einer noch ungeſchwächten Macht war: ſie gaben alſo anfangs jenen Anſchuldigungen kein Gehör, indem der Wunſch, daß es nicht ſo ſeyn möchte, bei ihnen das Uebergewicht hatte. Als ſie jedoch durch eine abgeordnete Geſandtſchaft die Mytilenäer nicht vermögen konnten, die Verpflanzung der Einwohner in die Hauptſtadt und die Rüſtungen aufzugeben, ſo wurden ſie ernſtlich beſorgt, und beſchloſſen ihnen zuvorzukommen. Sie ließen nun ſogleich eine Flotte von vierzig Schiffen, welche eben ausgerüſtet waren, um in der Gegend des Peloponneſes zu kreuzen, dorthin auslaufen unter Anführung des Kleïppides, des Sohns von Deinias, dem noch zwei Andere beigegeben waren. Denn es

Digitized by Google

war ihnen die Kunde zugekommen, daß das Feſt des Apollo Maloeis*) auſſerhalb der Stadt von der Geſammtbevölkerung der Mytilenäer begangen werden ſolle, wobei man hoffen könne, durch Beſchleunigung des Zugs ſie plötzlich zu überfallen: der Verſuch möge nun gelingen oder nicht, ſo ſolle man die Auslieferung der Schiffe und die Niederreiſſung der Feſtungswerke von ihnen fordern; verweigern ſie dieß, ſo ſolle man ſie feindlich behandeln. Die Schiffe giengen ab: die zehen Dreiruder der Mytilenäer aber, welche gerade vermöge des Bundesvertrags zum Beiſtande ſich bei ihnen befanden, behielten die Athener zurück, und nahmen die Mannſchaft in Verwahrung. Aber ein Mann, der aus Athen nach Euböa überſetzte, und den Weg nach Geräſtus**) zu Fuße machte, ſodann ein Frachtſchiff, das eben abſegelte, traf, und mit günſtigem Winde in drei Tagen von Athen nach Mytilene kam, brachte dorthin die Nachricht von dem Kriegszuge der Flotte. Sie aber unterlieſſen jetzt den Feſtzug nach Maloeis, befeſtigten auſſerdem den übrigen unausgebauten Theil der Feſtungswerke und Seehäfen, und waren auf ihrer Hut.

4. Als die Athener, welche bald darauf heranſegelten, dieß bemerkten, ſo ließen die Feldherrn ihre Botſchaft melden; und da die Mytilenäer nicht Folge leiſteten, ſo begannen ſie die Feindſeligkeiten. Ungerüſtet, und plötzlich zum Kriege gezwungen, ſegelten die Mytilenäer zwar eine kleine

*) Vielleicht wurde Apollo unter dieſem Namen als Heerdengott verehrt: wovon auch der Tempelort Maloeis (Maloeis) ſeinen Namen haben mochte.

**) Das ſüdlichſte Vorgebirge der Inſel Euböa (Negroponte).

Strecke weit über den Hafen hinaus, als ob ſie ein Seetreffen liefern wollten. Als aber die Atheniſchen Schiffe ſie verjagten, ſo knüpften ſie mit den Befehlshabern Unterhandlungen an, in der Abſicht, die Flotte wo möglich für den Augenblick durch einen erträglichen Vergleich zum Abzuge zu bewegen. Die Atheniſchen Anführer genehmigten dieß, weil ſie ihrerſeits beſorgten, ſie möchten nicht im Stande ſeyn, mit ganz Lesbos den Kampf zu beſtehen. Die Mytilenäer ſchloſſen alſo einen Waffenſtillſtand, und ſandten unter andern einen von ihren Anklägern, der dieſen Schritt jezt bereute, nach Athen, ob ſie etwa die Zurückrufung der Schiffe bewirken könnten, durch die Vorſtellung, daß ſie keine Neuerung anfangen wollten. Zugleich ſchickten ſie auch auf einem Dreiruder Abgeordnete nach Lacedämon, ohne daß es die Atheniſche Flotte bemerkte, welche bei Malea, nördlich von der Hauptſtadt, vor Anker lagen. Denn ſie hofften nicht, daß es mit den Athenern gelingen würde. Dieſe gelangten nach einer beſchwerlichen Seefahrt nach Lacedämon, und unterhandelten daſelbſt, um Hülfe zu erhalten.

5. Als nun die Geſandten von Athen, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, zurückkehrten, ſo begannen die Feindſeligkeiten gegen Mytilene und die übrigen Theile der Inſel, auſſer Methymne. Dieſe Stadt aber hatte den Athenern Hülfe gebracht, eben ſo die von Imbros und Lemnos*), und wenige andere der Bundesgenoſſen. Die Mytilenäer wagten nun mit ihrer Geſammtmacht einen Ausfall auf das

*) Dieſe Inſeln, jezt Lembro und Stalimene, liegen ſüdlich von Thracien.

Atheniſche Lager: es kam zu einem Treffen, in welchem die Mytilenäer zwar nicht im Nachtheile waren, jedoch ſich nicht getrauten, das Feld zu behaupten, ſondern ſich zurückzogen. Von nun an verhielten ſie ſich ruhig, mit dem Vorſatze, mit neuer Rüſtung, wenn ſie vom Peloponneſe Verſtärkung erhielten, wieder einen Kampf zu wagen. Denn es kamen zu ihnen Meleas aus Lakonien und Hermäondas aus Theben, welche vor dem Abfalle ſchon ausgeſandt waren, aber die heranziehende Atheniſche Flotte war ihnen voraneeilt: daher ließen ſie erſt nach der Schlacht mit einem Dreiruder heimlich ein, und verlangten, jene ſollten einen andern Dreiruder und Geſandte mit ihnen abgehen laſſen: was auch erfolgte.

6. Die Athener verſtärkten ſich nun bei der Unthätigkeit der Mytilenäer bedeutend, und riefen ihre Bundesgenoſſen herbei, die um ſo raſcher ſich einſtellten, da ſie ſahen, mit wie wenig Nachdruck die Lesbier zu Werke giengen. Sie legten ſich nun an der Südſeite der Stadt vor Anker, um ſie zu ſperren, und errichteten zwei feſte Lager auf beiden Seiten der Stadt: und beſetzten beide Häfen mit Wachſchiffen. Dadurch ſperrten ſie den Mytilenäern die Schifffahrt. Auf der Landſeite hingegen waren die Mytilenäer und die übrigen Lesbier, die ihnen endlich zu Hülfe gekommen waren, Meiſter, mit Ausnahme eines kleinen Bezirks in der Nähe der Lager, welchen die Athener inne hatten: ſo daß ſie als Standort der Frachtſchiffe und als Stapelplatz der Zufuhr mehr Malea gebrauchten. Dieß war der Verlauf der Kriegsereigniſſe bei Mytilene.

7. Um dieſelbe Zeit dieſes Sommers ſandten die Athener auch gegen den Peloponnes dreißig Schiffe aus, unter

Anführung des Aſopius, Sohnes von Phormio, da die Akarnaner gebeten hatten, man möchte ihnen einen Befehlshaber aus der Familie des Phormio, einen Sohn oder ſonſt einen Verwandten deſſelben, ſchicken. Dieſe Schiffe ſegelten längs der Küſte von Lakonien hin, und verheerten die Ufergegenden. Sodann ſendete Aſopius wieder die meiſten ſeiner Schiffe nach Hauſe zurück, und kam mit zwölfen nach Naupaktus. Einige Zeit nachher brachte er die Akarnanier unter die Waffen, zog mit der geſammten Macht gegen Oeniadä, und lief mit ſeinen Schiffen in den Achelous ein, während das Landheer die Umgegend verwüſtete. Als ſie ſich nicht ergeben wollten, ſo ließ er das Landheer zurück, fuhr nach Leukas, und landete bei Nerikum, mußte ſich aber zurückziehen, als die Leute aus der Gegend nebſt einigen wenigen Beſatzungstruppen zur Abwehr herbeiliefen; wobei er ſelbſt mit einem Theile ſeines Heeres umkam. Sofort entfernten ſich die Athener, erhielten nach geſchloſſenem Stillſtande ihre Todten von den Leukadiern zurück, und nahmen dieſelben mit ſich fort.

8. Die Geſandten der Mytilenäer, welche mit dem erſten Schiffe abgegangen waren, erhielten von den Lacedämoniern die Weiſung, in Olympia zu erſcheinen, damit auch die übrigen Bundesgenoſſen ſie anhören und ſich darnach berathen könnten. Sie kamen daher nach Olympia, zur Zeit des Olympiſchen Feſtes *), wo Dorieus aus Rhodus zum zweitenmale den Preis erhielt. Und als man ſich nach den Feier-

*) Im Julius des 1ſten Jahres der 88ſten Olympiade.

lichkeiten zu Unterhandlungen vereinigte, hielten die Geſandten folgende Rede:

9. „Ihr Männer von Lacedämon und ihr Bundesgenoſſen, die bei den Hellenen herrſchende Sitte iſt uns nicht unbekannt. Die Abtrünnigen im Kriege, welche ihren früheren Bundesverein verlaſſen, ſind denen, zu welchen ſie übertreten, werth, ſo lange dieſe von ihnen Nutzen ziehen; weil man ſie aber als Verräther ihrer bisherigen Freunde anſieht, ſo denkt man ſchlechter von ihnen. Und nicht ungerecht iſt dieſes Urtheil, wofern die Abgefallenen und die, von welchen ſie ſich trennen, in Grundſätzen und wohlwollenden Geſinnungen einander gleich, und an Mitteln und Macht ſich gewachſen wären, und es an einem billigen Vorwande zum Abfalle fehlte. Dieß iſt aber zwiſchen uns und den Athenern nicht der Fall. Niemand möge daher nachtheilig von uns denken, wenn wir, im Frieden von ihnen ausgezeichnet, in der Gefahr uns von ihnen losſagen."

10. „Daß unſere Abſicht gut und unſere Sache gerecht ſey, dieß müſſen wir zuerſt darthun, zumal, da wir uns um ein Bündniß bewerben: denn wir wiſſen, daß weder zwiſchen Einzelnen eine feſte Freundſchaft, noch zwiſchen Staaten ein Verein zu irgend einem Zwecke ſich bilde, wenn nicht die Ueberzeugung von der Redlichkeit der gegenſeitigen Abſichten und ſonſt Uebereinſtimmung in den Grundſätzen ſich dazu geſellen. Denn bei verſchiedenen Geſinnungen entſteht auch ein Gegenſatz in der Handlungsweiſe. Wir haben mit den Athenern uns damals zuerſt verbündet, als ihr von dem Perſerkriege euch losſagtet, und jene dabei ausharrten, um, was noch zu thun übrig war, zu vollenden. Wir wurden

Digitized by Google

jedoch nicht Bundesgenoſſen für die Athener zur Unterjochung der Hellenen, ſondern für die Hellenen zur Befreiung von den Perſern. So lange ſie nun nach Grundſätzen der Gleichheit die Leitung geführt, folgten wir ihnen bereitwillig. Sobald wir aber bemerkten, daß ſie in der Feindſchaft gegen die Perſer läßiger wurden, und dagegen die Unterjochung ihrer Verbündeten herbeizuführen ſuchten, ſo blieben wir nicht mehr ohne Beſorgniß. Da jedoch die Bundesgenoſſen der vielerlei Stimmen wegen ſich nicht zu Einem Zwecke zu vereinigen und zu vertheidigen vermochten, ſo wurden ſie, uns und die Chier ausgenommen, unterjocht. Wir aber blieben, frei und unabhängig dem Namen nach, ihre Kriegsgenoſſen: doch das Zutrauen zu den Athenern als unſern Anführern hatten wir in Erwägung jener Vorgänge verloren. War es ja doch nicht wahrſcheinlich, daß ſie, nachdem diejenigen, welche ſie mit uns in den Bund aufgenommen, von ihnen unterjocht waren, nicht auch gegen die Uebrigen, wenn es Gelegenheit gäbe, ſich daſſelbe erlauben würden."

11. „Wären wir insgeſammt noch im Beſitze unſerer Freiheit, ſo hätten wir feſteres Vertrauen in ſie ſetzen können, daß ſie keine Neuerung unternehmen würden. Nun aber, da ſie die Meiſten von ſich abhängig gemacht, während ſie mit uns noch auf gleichem Fuße verkehrten, mußten wir denken, es werde ihnen wohl unerträglich ſeyn, da die Mehrzahl ſich ihnen fügte, unſern Staat allein noch als ihres Gleichen zu ſehen, zumal, da ihre Macht immer höher ſtieg, und wir immer mehr vereinzelt da ſtanden. Nur die Furcht, die ſich auf ein Gleichgewicht der Macht ſtützt, gewährt Sicherheit bei einem Bundesvereine: denn, wer den Vertrag

Digitized by Google

etwa übertreten möchte, wird dadurch, daß er beim Angriffe keine Uebermacht hätte, zurückgehalten. Uns hat man nur darum unabhängig gelaſſen, weil es ihnen klar war, daß ſie zur Erhaltung ihrer Herrſchaft unter ſchicklichen Vorwänden, und mehr durch Plane der Liſt als der Gewalt ſich in Beſitz der Macht ſetzen müßen. Dabei führten ſie nämlich den Beweis an, daß wir bei unſerem gleichen Stimmrechte, nicht wider unſern Willen an dem Kriege Theil genommen haben würden, wenn nicht die bekriegten Feinde Unrecht hätten. Zugleich führten ſie die ſtärkeren Mächte mit ſich, um zuerſt die ſchwächern anzugreifen, und, indem ſie jene bis zuletzt aufſparten, mußten ſie hoffen, nachdem ſie ſich des übrigen bemeiſtert, in denſelben ſchwächere (Gegner) zu finden. Hätten ſie aber mit uns den Anfang gemacht, ſo lange noch Alle ihre eigene Macht und einen Stützpunkt hatten, ſo würden ſie dieſelben nicht ſo (leicht) unterjocht haben. Auch flößte ihnen unſere Seemacht einige Furcht ein, ſie möchte, auf einen Punkt vereinigt, ſich entweder an euch oder ſonſt einen Staat anſchließen, und ihnen ſo gefährlich werden. Zum Theil verdankten wir aber auch die Erhaltung unſerer Freiheit den Huldigungen, welche wir ihrem Staate und deſſen jedesmaligen Vorſtehern darbrachten. Doch glaubten wir uns nicht lange mehr behaupten zu können, wenn nicht dieſer Krieg ausgebrochen wäre, wie wir aus dem Beiſpiele der übrigen ſchließen konnten."

12. „Was hatten wir für eine Bürgſchaft jener Freundſchaft oder unſerer Freiheit, bei der wir gegen unſere Ueberzeugung einander (freundlich) begegneten, und ſie im Kriege uns aus Furcht ſchmeichelten, wir aber im Frieden

Digitized by Google

das Nämliche gegen ſie beobachten mußten? Während bei Andern vornemlich das Wohlwollen es iſt, was die Treue befeſtigt, ſo hat bei uns die Furcht Gewähr für jene geleiſtet: und ſo war es mehr die Furcht als Freundſchaft, was unſern Bundesverein zuſammen hielt; und wem von beiden Theilen die Gefahrloſigkeit zuerſt den Muth dazu verlieh, der war auch zuerſt bereit, den Bund zu brechen. Wenn daher jemand unſern voreiligen Abfall ungerecht findet, weil wir bei dem Aufſchube der uns von ihnen drohenden Uebel nicht auch die zuverläſſige Entſcheidung, ob etwas der Art eintreten werde, unſererſeits abgewartet haben: der hat eine irrige Anſicht. Denn wären wir im Stande geweſen, auf gleichen Fuß gegen ſie Plane zu entwerfen, und wie ſie günſtige Gelegenheiten gegen ſie abzuwarten, ſo hätten wir nicht nöthig gehabt, bei dieſem Gleichgewichte der Macht auf ſie loszugehen. Da es aber immer nur bei ihnen ſteht, uns anzugreifen, ſo muß auch uns die Befugniß zuſtehen, Voranſtalten zur Gegenwehr zu treffen."

13. „Dieß, ihr Lacedämonier und Bundesgenoſſen, ſind die Gründe und Veranlaſſungen, die uns zum Abfalle bewogen haben: ſie ſind klar genug für Jeden, der ſie hörn will, um einzuſehen, daß wir mit Fug und Recht ſo gehandelt: auch ſind ſie hinreichend, uns mit Beſorgniſſen zu erfüllen, und zu beſtimmen, Maßregeln der Sicherheit zu ergreifen. Schon längſt war dieß unſer Wunſch, damals, als wir noch zur Friedenszeit wegen unſerer Losreißung vom Atheniſchen Bunde Geſandte an euch ſchickten, wo wir aber durch eure Zurückweiſung daran verhindert wurden. Nun aber, da die Böotier uns aufgefordert, haben wir ſogleich Folge geleiſtet

und geglaubt, aus doppelter Rückſicht abfallen zu müſſen, wegen der Hellenen, um ſie nicht in Gemeinſchaft mit den Athenern zu beeinträchtigen, ſondern befreien zu helfen; ſodann wegen der Athener, um nicht ſelbſt am Ende durch ſie vernichtet zu werden, ſondern ihnen zuvorzukommen. Unſer Abfall iſt übrigens zu raſch und unvorbereitet erfolgt: daher müſſet ihr uns um ſo mehr in euren Kriegsbund aufnehmen, und in Bälde uns Hülſe ſenden, damit ihr euch als Männer zeiget, welche denen Beiſtand gewähren, die ihn bedürfen, und zugleich ihren Feinden zu ſchaden wiſſen. Der Zeitpunkt aber iſt ſo günſtig, wie keiner zuvor; denn die Seuche und der Geldaufwand haben die Athener an den Rand des Verderbens gebracht. Ihre Flotte iſt zum Theil gegen euer Land beſchäftigt, zum Theil gegen uns aufgeſtellt: ſie werden daher nicht mehr Schiffe genug haben, wenn ihr in dieſem Sommer zum zweitenmale zur See und zu Lande ſie angreift: entweder werden ſie den Angriff eurer Flotte nicht abwehren können, oder ſich von beiden Punkten zurückziehen müſſen. Niemand aber glaube, daß er um des fremden Landes willen dem eigenen Gefahr zuziehen werde. Denn gerade dadurch, daß Lesbos ferne zu liegen ſcheint, wird es in der Nähe Nutzen gewähren. Denn ſollte auch der Schauplatz des Krieges nicht in Attica ſeyn, wie manche glauben, ſo wird er doch in dem Lande ſeyn, aus welchem Attika ſeine Hülfsquellen zieht. Dieſe beſtehen in den Geldeinkünften von den Bundesgenoſſen; und dieſe werden ſich vermehren, wenn ſie uns unterjochen ſollten. Denn dann würde kein anderer Staat mehr abfallen, und unſer Eigenthum würde das Atheniſche vergrößern; und es würde uns ſchlimmer ergehen, als ſolchen,

Digitized by Google

die ſchon länger unterjocht ſind. Wofern ihr uns hingegen bereitwillig unterſtützet, ſo werdet ihr dadurch einen Staat mit euch verbinden, der eine große Seemacht hat, woran es euch am meiſten fehlt. Auch werdet ihr die Athener um ſo leichter ſtürzen, wenn ihr ihre Bundesgenoſſen von ihnen abwendig machet. Denn Alle werden ſich um ſo zutrauensvoller an euch anſchließen: und ihr werdet den Vorwurf vermeiden, der euch bisher traf, daß ihr Abgefallene nicht unterſtützet. Zeiget ihr euch aber als Befreier, ſo werdet ihr um ſo zuverläſſiger die Uebermacht im Kriege haben."

14. „Leiſtet alſo aus Achtung gegen die Hoffnungen, welche die Hellenen auf euch ſetzen, und gegen den Olympiſchen Zeus, in deſſen Heiligthume wir gleich Flehenden erſcheinen, den Mytilenäern Hülfe, und werdet unſere Bundesgenoſſen: gebet uns nicht Preis, da wir Leib und Leben perſönlich an die Sache ſetzen, aber den allgemeinen Nutzen des Gelingens dem Ganzen darbieten, und noch allgemeinere Nachtheile veranlaſſen werden, wenn ihr euch nicht erbitten laſſet, und wir dadurch ins Unglück gerathen. Beweiſet die männlichen Eigenſchaften, wie ſie die Hellenen an euch ſchätzen, und unſere Gefahr wünſchenswerth macht."

15. Solchen Vortrag hielten die Mytilenäer. Die Lacedämonier aber und deren Verbündete giengen nach Anhörung deſſelben auf die Vorſchläge ein, und nahmen die Lesbier in ihren Bund auf: und den Einfall in Attika betreffend, erklärten ſie ſich bereit, ihn zu unternehmen, und kündigten den anweſenden Bundesgenoſſen an, in Eile mit zwei Drittheilen ihrer Macht an der Landenge von Korinth ſich einzufinden. Auch erſchienen ſie zuerſt daſelbſt, und ließen

auf der Landenge Maſchinen bauen, um die Schiffe von Korinth nach dem an Athen's Gebiet grenzenden Meere hinüberzuſchaffen, und ſo zu Waſſer und zu Lande zugleich anzugreifen. Sie betrieben dieſe Sache mit vielem Eifer: die anderen Bundesgenoſſen aber kamen nur langſam zuſammen, da ſie, mit Einheimſung der Feldfrüchte beſchäftigt, wenig Luſt zum Feldzuge hatten.

16. Da nun die Athener merkten, daß jene aus Geringſchätzung ihrer Schwäche ſolche Anſtalten trafen, ſo wollten ſie ihnen einen Thatbeweis geben, daß jene Vorausſetzung unrichtig ſey, und ſie, ohne ihre Flotte von Lesbos zu entfernen, den vom Peloponnes drohenden Angriff leicht abzuwehren im Stande ſeyen; ſie bemannten alſo hundert Schiffe mit Bürgern, mit Ausnahme der Ritter und reichſten Bürgerklaſſe,*) und mit Beiſitzern, liefen aus, zeigten ſich mit der Flotte längs der Landenge, und bewerkſtelligten Landungen auf dem Peloponnes, wo es ihnen gefiel. Als nun die Lacedämonier ſahen, wie dieß ganz gegen ihre Erwartung geſchah, und die Angabe der Lesbier als ungegründet erkannten, und ſich in Verlegenheit ſahen, da die Bundesgenoſſen nicht mit ihnen zugleich ſich einfanden; da ſie ferner Nachricht erhielten, daß die dreißig Atheniſchen Schiffe, die um den Peloponnes kreuzten, die Umgegend ihrer Stadt verwüſteten, ſo zogen ſie ſich in die Heimath zurück. Später aber rüſteten ſie eine Flotte aus, um ſie nach Lesbos zu

*) Im Text: Pentakoſiomedimnen, d. h. welche fünfhundert Scheffel Getreide erndteten. Die Ritter waren die 2te Klaſſe, deren Einkommen ſich auf dreihundert Scheffel belief: dieſe mußten zu Pferde Kriegsdienſte thun.

Digitized by Google

ſenden, und ordneten die Stellung von vierzig Schiffen in den verſchiedenen Städten an, und ernannten den Alcidas als Schiffsbefehlshaber, um den Seezug zu leiten. Nun zogen ſich auch die Athener mit den hundert Schiffen zurück, als ſie den Rückzug der Gegner bemerkten.

17. Um dieſe Zeit, wo jene Flotten ausliefen, hatten die Athener mit die größte Anzahl Schiffe, die je vorhanden geweſen, zugleich beiſammen, und wegen ihrer trefflichen Ausrüſtung in Thätigkeit; wiewohl ſie eine jener nahekommende und noch größere Zahl im Anfange des Kriegs gehabt hatten. Denn Attika, Salamis und Euböa waren zuſammen von hundert Schiffen bewacht; und andere hundert kreuzten um den Peloponnes: auſſer dieſen waren auch Schiffe bei Potidäa und auf anderen Punkten: ſo daß die Geſammtzahl in dieſem einen Sommer zweihundert fünfzig betrug. Dieß nebſt Potidäa, erſchöpfte einen großen Theil des Schazes. Denn die Beſatzung von Potidäa beſtand aus Schwerbewaffneten, welche täglich zwei Drachmen *), eine für ſich und eine für ihre Diener erhielten. Ihrer waren es von Anfang ſchon dreitauſend; denn nicht geringer war die Zahl derer, welche die ganze Belagerung mitmachten: ferner ſechzehnhundert unter Phormio, welche früher abzogen. Die ſämmtlichen Schiffe aber erhielten den nämlichen Sold. So wurden die Staatsgelder gleich Anfangs aufgezehrt, und jenes war die größte Zahl der bemannten Schiffe.

*) Eine Drachme war an Werthe etwa gleich 26 Kreuzern Reichsgeld, oder 5 Groſchen 9½ Pfenn. Sächſiſch.

18. Um dieſelbe Zeit, wo die Lacedämonier ſich bei der Landenge befanden, zogen die Mytilenäer nebſt ihren Hülfsvölkern zu Lande gegen Methymne, in der Meinung, die Stadt werde durch Verrath an ſie übergehen. Sie berennten nun dieſelbe; und als es ihnen nicht nach Erwartung gelang, ſo zogen ſie nach Antiſſa, Pyrrha und Ereſſus; und nachdem ſie in dieſen Städten für die Sicherheit beſſer geſorgt, und die Feſtungswerke verſtärkt hatten, giengen ſie ſchleunig nach Hauſe. Nach ihrem Abzuge unternahmen auch die Methymnäer einen Angriff gegen Antiſſa, wurden aber bei einem Ausfalle der Antiſſäer und ihrer Hülfstruppen geſchlagen, wobei ſie einen groſʒen Verluſt an Todten hatten; die Uebrigen zogen ſich hierauf ſchnell zurück. Als nun die Athener vernahmen, daſʒ die Mytilenäer zu Lande Meiſter und ihre Truppen nicht ſtark genug ſeyen, jene in Schranken zu halten, ſo ſandten ſie, ſchon zu Anfange des Spätherbſtes, Paches, den Sohn Epikur's, mit tauſend Schwerbewaffneten aus ihrer Mitte ab. Dieſe legten die Fahrt, ſelbſtrudernd, zurück, und ſchloſſen Mytilene rings mit einer einfachen Mauer ein: an einigen haltbaren Orten waren dabei auch Schanzen angebracht. So wurde Mytilene von beiden Seiten zu Land und zur See mit Nachdruck belagert, und der Winter begann einzutreten.

19. Weil es nun den Athenern zu dieſer Belagerung an Staatsgeldern mangelte, ſo legten ſie ſich ſelbſt jetzt zum erſtenmale eine Steuer von zweihundert Talenten auf, und ſandten auch, um Geld einzutreiben, zwölf Schiffe unter Anführung des Lyſikles und vier anderer Befehlshaber bei den Bundesgenoſſen herum. Nachdem er dieſe Gelder erhoben, kreuzte er

und zog von Myus aus landeinwärts nach Karien durch die Mäandriſche Ebene, bis zu dem Sandiſchen Hügel, wo die Karier und Anäiter ihn angriffen, und er ſelbſt mit Vielen ſeines Heeres umkam.

20. In demſelben Winter ſahen ſich die Platäer, welche noch von den Peloponneſiern und Böotiern belagert wurden, durch Mangel an Lebensmitteln bedrängt; und da keine Hoffnung zur Hülfe von Seiten Athen's und kein anderes Rettungsmittel ſich zeigte, ſo machten ſie nebſt den in die belagerte Stadt mit eingeſchloſſenen Athenern zuerſt den Plan, insgeſammt einen Ausfall zu machen, und die Verſchanzungen der Feinde, wenn ſie durchdringen könnten, zu überſteigen, zu welcher Unternehmung Theänetus, der Sohn des Tolmidas, ein Wahrſager, und Eupompidas, der Sohn des Daïmachus, der zugleich Feldherr war, ihnen die Anleitung gab; in der Folge aber trat die Hälfte zurück, da das Wagſtück zu mißlich ſchien: etwa zweihundert zwanzig Mann beharrten freiwillig bei dem Vorſatze, den Ausfall zu machen, und zwar auf folgende Art. Sie verfertigten Leitern von gleicher Höhe mit der feindlichen Mauer: ſie maßen dieſelben ab nach den Schichten der Ziegelſteine, wo die feindliche Mauer nach der Stadtſeite hin nicht übertüncht war. Es wurden dabei die Schichten von Vielen zugleich gezählt, ſo daß, wenn auch Einige fehlten, die Mehrſten doch die richtige Zahl treffen mußten, zumal, da ſie die Zählung oft, und aus nicht ſehr großer Entfernung vornahmen, wo die Mauer zum Behufe ihres Vorhabens deutlich genug geſehen werden konnte. So nahmen ſie das Maas zu den Leitern, indem ſie nach der Dicke der Ziegel auf die Höhe der Mauer ſchloßen.

21. Die Werke der Peloponneſier aber hatten folgende Bauart. Sie beſtanden aus zwei Ringmauern, die eine gegen Platäa hin, die andere für den Fall eines Angriffs von Athen her errichtet: ſie ſtanden ungefähr ſechzehn Fuß von einander ab. Dieſer Zwiſchenraum von ſechzehn Fuß war mit Wohnungen beſetzt, die unter die Wachen vertheilt waren; und dieſe waren dicht neben einander: ſo daß das Ganze eine dicke Mauer mit Bruſtwehren auf beiden Seiten bildete. Je nach zehn Bruſtwehren ſtanden hohe Thürme von gleicher Dicke mit der Mauer, welche ſowohl an die äuſſere, als an die innere Seite derſelben reichten, ſo daß man nicht neben dem Thurme vorbei konnte, ſondern mitten durch ihn gehen mußte. In den Nächten, wo es ſtürmiſch und regnicht Wetter war, verließen ſie die Bruſtwehren, und hielten von den Thürmen aus, die in geringer Entfernung von einander und von oben bedeckt waren, Wache. So waren die Belagerungswerke beſchaffen, wovon die Platäer eingeſchloſſen waren.

22. Nachdem nun dieſe ihre Anſtalten getroffen, ſo warteten ſie eine ſtürmiſche, regnichte und windige Nacht ab, wo der Mond nicht ſchien, und machten den Ausfall, unter der Leitung der Männer, welche dieſes Unternehmen veranlaßt hatten. Zuerſt überſchritten ſie den Graben, der die Stadt umſchloß, und dann näherten ſie ſich, unbemerkt von den Wachen, der feindlichen Mauer: denn die Dunkelheit machte, daß der Feind ſie nicht ſehen konnte, und durch das Getöſe des Sturmes wurde das Geräuſch, das ihre Annäherung verurſachte, übertäubt und unhörbar: auch bewegten ſie ſich in weiter Entfernung von einander, damit nicht das Zuſammenſtoßen der Waffen ſie verrathen möchte. Zugleich

Digitized by Google

machte ihre leichte Rüſtung ſie gewandter; ſie trugen nur am linken Fuße Sohlen, um gegen das Ausgleiten auf dem lehmigen Boden geſichert zu ſeyn. Sie rückten nun zwiſchen den Thürmen gegen die Bruſtwehren, da ſie wußten, daß dieſe unbeſetzt ſeyen, und zwar zuerſt die, welche die Leitern trugen, und legten dieſe an: ſodann ſtiegen zuerſt zwölf Leichtbewaffnete, jeder mit einem Dolch und Bruſtharniſche, hinan, geführt von Ammèas, dem Sohne des Koröbus, der zuerſt die Mauer erſtieg: ihm folgten je ſechs Mann gegen einen der Thürme: dann kamen weitere Leichtbewaffnete mit kurzen Lanzen, welchen Andere, damit ſie deſto leichter emporklimmen könnten, die Schilde nachtrugen, um ſie ihnen zu reichen, wenn ſie dem Feinde nahe kämen. Als ſchon die Meiſten oben waren, ſo bemerkten es die Wachen auf den Thürmen; denn Einer von den Platäern warf einen Ziegel, an dem er ſich halten wollte, herab, welcher durch ſeinen Fall ein Geräuſch verurſachte. Sogleich wurde Lärm gemacht; die Mannſchaft des Lagers eilte nach der Mauer; denn ſie wußten bei der finſtern Nacht und dem tobenden Sturme nicht, wo eigentlich die Gefahr drohte. Zugleich machten die in der Stadt zurück gebliebenen Platäer einen Ausfall, und berannten die Verſchanzungen der Peloponneſier von einer andern Seite, als wo ihre Leute dieſelben überſtiegen hatten, um die Aufmerkſamkeit ſoviel als möglich von dieſen abzulenken. Die Peloponneſier waren alſo in lärmender Unruhe, ohne ihre Stellung zu verlaſſen, und Keiner wagte es, von ſeinem Wachpoſten wegzurücken, ſondern ſie ſchwebten in ängſtlicher Ungewißheit, was ſie von dem Vorfalle denken ſollten. Dreihundert derſelben, welche befehligt

waren, auf den Nothfall ſchnell auszurücken, zogen ſich auſ-ſerhalb der Verſchanzung nach der Richtung hin, wo Lärm war. Auch wurden Feuer-Zeichen, daß der Feind da ſey, gegen Theben hin aufgerichtet. Aber auch die Platäer in der Stadt zündeten auf ihren Mauern viele Lärmfackeln an, die ſie gerade zu dieſem Zwecke ſchon vorher bereitgehalten, damit die Feinde durch die Zeichen dieſer Wachfeuer verwirrt, die Sache anders, als ſie wirklich war, anſehen, und nicht ausrücken möchten, bis ihre ausgezogenen Leute entkommen und in Sicherheit wären.

23. Indeſſen hatten die Platäer, welche die Verſchanzungen überſteigen wollten, als ihre Vorderſten oben waren, und der Thürme auf beiden Seiten durch Erlegung der Wachen ſich bemächtigt hatten, die Durchgänge der Thürme ſelbſt von innen beſetzt, damit Niemand durch dieſelben ſie angreifen könnte. Nun legten ſie von der Mauer aus Leitern an die Thürme an, und halfen Mehreren von ihren Leuten herauf. Und während die in den Thürmen von oben und unten die heranſtürmenden Feinde durch Geſchoße abwehrten, legten die Andern indeſſen viele Leitern an, riſſen die Bruſtwehren ein, und überſtiegen in größerer Anzahl den Zwiſchenraum zwiſchen den Thürmen. So wie Einer ſo weit vorgedrungen war, ſtellte er ſich auf den Rand des Grabens, und ſchoß mit Pfeilen und Wurfſpießen auf die, welche etwa längs der Mauer anrücken, und das Ueberſetzen verhindern wollten. Als nun Alle drüben waren, ſo ſtiegen auch die von den Thürmen herunter, wobei die Letzten einen ſchweren Stand hatten, und rückten gegen den Graben; und dort ſtürmten jene Dreihundert mit Fackeln auf ſie ein. Die Pla-

Digitized by Google

täer aber, welche im Dunkeln am Rande des Grabens ſtunden, konnten Jene deutlicher ſehen, und trafen mit Pfeilen und Wurfſpießen die unbedeckten Theile ihres Körpers, während ſie ſelbſt unbeleuchtet von den Gegnern wegen des Fackelſcheines minder gut geſehen wurden. So entkamen auch die Letzten der Platäer über den Graben, jedoch mit Mühe und gewaltiger Anſtrengung. Denn er war zugefroren, aber das Eis war nicht ſtark genug, daß man darauf gehen konnte, ſondern bei dem Oſt- und Nord-Winde mehr wäſſericht; und da bei dieſem Winde zugleich in der Nacht Schnee gefallen war, ſo war der Graben voll Waſſer, ſo daß ſie kaum ſich über demſelben halten und hinüberkommen konnten. Doch wurde ihr Entkommen eben durch die Heftigkeit des Sturmes erleichtert.

24. Die Platäer rückten nun von dem Graben in geſchloſſenem Zuge die Straße, welche nach Theben führt, vorwärts, ſo, daß ſie die Kapelle des Androkrates rechts behielten, in der Vorausſetzung, daß man am wenigſten vermuthen werde, ſie würden dieſen in Feindesland führenden Weg einſchlagen. Zugleich ſahen ſie auch, wie die Peloponneſier auf der Straße nach Athen gegen den Cithäron und gegen Dryoscephalä mit Fackeln ihnen nachſetzen wollten. Sechs oder ſieben Stadien weit zogen nun die Platäer auf der Thebaniſchen Straße fort: dann kehrten ſie um, und nahmen den Weg gegen Erythrä und Hyſiä auf das Gebirge zu, erreichten daſſelbe, und entkamen nach Athen: es waren ihrer nur noch zweihundert und zwölf. Denn Einige waren, ehe ſie die Verſchanzungen überſtiegen, nach der Stadt umgekehrt, und ein Bogenſchütze war auſſerhalb des Grabens gefangen wor-

Digitized by Google

den. Die Peloponneſier gaben die Verfolgung auf, und kamen auf ihren Poſten zurück. Die Platäer aber in der Stadt, da ſie von dem Erfolge gar keine Kunde hatten, und die Zurückgekehrten ihnen gemeldet hatten, daß Niemand mit dem Leben davon gekommen ſey, ſandten mit Tagesanbruch einen Herold, und baten um Waffenruhe zur Beſtattung ihrer Todten: da ſie aber die Wahrheit erfuhren, ſo thaten ſie keine weitern Schritte. So retteten ſich jene Platäiſchen Männer, welche die Verſchanzungen überſtiegen.

25. Gegen das Ende dieſes Winters wurde der Lacedämonier Saläthus mit einem Dreiruder aus Sparta nach Mytilene geſendet. Er kam zu Waſſer nach Pyrrha, und zog von da zu Lande durch ein trockenes Flußbett, das durch die feindliche Verſchanzung einen Weg eröffnete, unbemerkt nach Mytilene. Er brachte den Vorſtehern der Stadt die Nachricht, daß zu gleicher Zeit ein Einfall in Attika Statt haben werde, und vierzig Schiffe ihnen zu Hülfe geſendet werden ſollen; er ſelbſt ſey deßhalb vorausgeſchickt worden, und zugleich, um im Uebrigen Vorſorge zu treffen. Dadurch wurden die Mytilenäer ermuthigt, und weniger geneigt, mit den Athenern einen Vergleich einzugehen. So gieng dieſer Winter, und das vierte Jahr des Krieges zu Ende, welchen Thucydides beſchrieben hat.

26. Im nächſtfolgenden Sommer [427 vor Chr.] machten die Peloponneſier, nachdem ſie jene zwei und vierzig Schiffe unter Alcidas nach Mytilene ausgeſendet hatten, nebſt ihren Verbündeten einen Einfall in Attika, damit die Athener, von zwey Seiten beunruhigt, um ſo weniger die nach Mytilene ſegelnden Schiffe angreifen könnten. Dieſen Ein=

Digitized by Google

fall leitete Kleomenes, der väterliche Oheim und Stellvertreter des unmündigen Königes Pauſanias, des Sohnes von Pliſtoanar. Sie verwüſteten nun die ſchon früher verheerten Gegenden von Attika, wo wieder etwas angepflanzt worden, und was bei den frühern Einfällen verſchont geblieben war. Auch wurden die Athener durch dieſen feindlichen Ueberfall am härteſten nach dem zweiten getroffen. Denn die Feinde warteten immer auf Nachricht von Lesbos, daß ihre Schiffe nunmehr dort angelangt wären und eine Unternehmung ausgeführt hätten: und ſetzten indeſſen ihre Verheerungszüge weit und breit fort. Da aber der Erfolg ihren Erwartungen nicht entſprach, und es an Lebensmitteln fehlte, ſo zogen ſie ſich zurück, und giengen auseinander, Jeder in ſeine Stadt.

27. Indeſſen, als die Schiffe vom Peloponnes vor Lesbos nicht ankamen, ſondern zögerten, und die Lebensmittel zu Ende giengen, wurden die Mytilenäer aus folgenden Urſachen genöthigt, einen Vergleich mit den Athenern einzugehen. Saläthus, welcher ſelbſt nicht mehr auf die Ankunft der Schiffe hoffte, theilte unter das Volk, das vorher leichtbewaffnet war, ſchwere Rüſtungen aus, in der Abſicht, einen Ausfall auf die Athener zu machen. Als aber die Mytilenäer ſolche Waffen erhalten hatten, ſo hörten ſie nicht mehr auf die Befehle ihrer Obrigkeiten, ſondern rotteten ſich zuſammen, und verlangten, die Vornehmen ſollten ihr Getreide öffentlich hergeben, und unter Alle vertheilen; ſonſt würden ſie ſelbſt mit den Athenern einen Vergleich ſchließen und die Stadt überliefern.

Digitized by Google

28. Da nun die Inhaber der Staatsgewalt ſich außer Stand ſahen, ihnen Einhalt zu thun, und Gefahr für ſich befürchten mußten, wenn ſie allein vom Vergleiche ausgeſchloſſen würden, ſo ſchloßen ſie vereint mit den Uebrigen einen Vertrag mit Paches und ſeinem Heere, unter folgenden Bedingungen: Die Athener ſollten nach Gefallen über die Mytilenäer verfügen; dieſe ſollten das Heer in die Stadt aufnehmen, und ihrer Angelegenheit wegen eine Geſandtſchaft nach Athen ſchicken: bis dieſe zurückgekommen wäre, ſollte Paches keinen Mytilenäer in Feſſeln legen oder zu Sklaven machen, oder am Leben ſtrafen dürfen. Dieß war der Inhalt des geſchloßnen Vergleichs. Die Mytilenäer aber, welche hauptſächlich mit den Lacedämoniern unterhandelt hatten, waren voll Furcht, und warteten den Einzug des Heeres nicht ruhig ab, ſondern ſetzten ſich des Vertrags ungeachtet an die Altäre; Paches redete ihnen jedoch zu, dieſen Zufluchtsort zu verlaſſen, mit dem Verſprechen, ihnen kein Leid zuzufügen: und gab ſie, bis auf weitern Beſcheid von Athen, nach Tenedus in Verwahrung. Er ſandte auch Kriegsſchiffe nach Antiſſa, und brachte es zur Uebergabe, und traf die übrigen Anſtalten für ſein Heer, wie es ihm zweckmäßig ſchien.

29. Die Peloponneſier aber auf den vierzig Schiffen, welche in Bälde hätten ankommen ſollen, verweilten ſich ſchon bei der Fahrt um den Peloponnes, und ſetzten auch ſonſt ihren Weg langſam fort. Die Athener in der Stadt wußten übrigens Nichts von ihnen, bis ſie auf der Höhe von Delos waren: darauf als die Peloponneſier ſich Ikarus und Myconus näherten, erhielten dieſe die erſte Nachricht, daß My-

tilene übergegangen ſey. Da ſie ſich aber gewiſſe Ueberzeugung verſchaffen wollten, ſo liefen ſie in Embatum, im Erythräiſchen Gebiete,*) ein: es waren etwa ſieben Tage ſeit der Einahme von Mytilene verfloſſen, als ſie bei Embatum anfuhren. Als ſie nun zuverläſſige Nachricht erhalten, berie- then ſie ſich, was unter den jetzigen Umſtänden zu thun ſey. Da hielt Teutiaplus, ein Mann aus Elis, vor ihnen folgenden Vortrag:

30. „Alcidas und ihr ſämmtlichen Anführer des Peloponneſiſchen Heeres, die ihr mit mir hier ſeyd: meine Meinung iſt, wir ſollten, wie wir hier ſind, ſofort nach Mytilene ſegeln, ehe unſere Anweſenheit ruchbar wird. Denn da die Athener die Stadt ſeit Kurzem erſt in Beſitz haben, ſo werden wir wahrſcheinlich manche Vorſichtsanſtalten nicht getroffen finden, zumal von der Seeſeite, wo Jene keinen feindlichen Angriff erwarten, und wir gerade jetzt eine Ueberlegenheit haben: wahrſcheinlich werden auch ihre Landtruppen, eben weil ſie Sieger ſind, nachläſſig in den Häuſern umher zerſtreut ſeyn. Ueberfallen wir ſie nun plötzlich und zur Nachtzeit, ſo hoffe ich, daß wir mit Hülfe der Einwohner, wenn noch eine uns geneigte Partei übrig iſt, durch Ueberraſchung Meiſter werden können. Unbedenklich wollen wir alſo den Kampf wagen, und uns überzeugt halten, daß nur auf ſolchem Wege die raſchen Glückswechſel im Kriege erfolgen, und daß ein Feldherr wohl am meiſten gewinnt, wenn er ſich vor denſelben für ſich hütet, hingegen, ſo wie er die Gelegenheit dazu beim Feinde bemerkt, angreift.“

---

*) In Jonien an der Küſte, bei dem heutigen Karaburnu in Natolien.

Digitized by Google

31. Dieſe Vorſtellungen machten jedoch auf Alcidas keinen Eindruck. Hingegen redeten ihm einige Andere von den Joniſchen Flüchtlingen und die auf der Flotte befindlichen Lesbier zu, wenn er jene Unternehmung ſcheue, ſo ſolle er irgend eine Joniſche Stadt, oder Kumä in Aeolis beſetzen, damit ſie an einer Stadt einen Stützpunkt hätten, um Jonien zum Abfalle zu bewegen: dazu ſey Hoffnung vorhanden; denn ihre Ankunft ſey in keiner Hinſicht eine unwillkommene Erſcheinung, wofern ſie die ſo bedeutenden Einkünfte der Athener aus hieſiger Gegend dieſen entziehen, und zugleich den Joniern zu dem Angriffe auf dieſelben die Mittel des Aufwandes verſchaffen würden: auch hoffen ſie den Piſuthnes*) zu überreden, daß er ſeine Waffenmacht mit der ihrigen vereinige. Alcidas aber gieng auch auf dieſen Vorſchlag nicht ein, ſondern war vor Allem geneigt, weil er ſich bei Mytilene verſpätet hatte, ſo bald wie möglich ſich dem Peloponnes wieder zu nähern.

32. Er brach alſo von Embatum auf, und ſegelte weiter längs der Küſte, landete ſodann bei Myonneſus im Teiſchen Gebiete,**) und ließ dort die meiſten Gefangenen, die er auf der Fahrt in ſeine Gewalt bekommen hatte, hinrichten. Als er hierauf bei Epheſus anlegte, ſo kamen Geſandte der Samier von Anäa,***) und erklärten ihm, das ſey nicht die rechte Art, Hellas zu befreien, wenn er Männer tödten

*) Perſiſchen Stattbalter in Sardes.

**) Bei Hypſile an der Küſte von Natolien.

***) Name eines Ortes auf dem Feſtlande von Aſien, wohin ſich die Flüchtlinge auf der Inſel Samos, welche es nicht mit Athen hielten, zu begeben pflegten.

Digitized by Google

laſſe, die keine Hand gegen ihn aufgehoben, und nicht ſeine Feinde, ſondern gezwungene Bundesgenoſſen der Athener ſeyen. Wenn er nicht davon abließe, ſo würde er wenige der Feinde als Freunde an ſich ziehen, hingegen weit mehr Freunde ſich zu Feinden machen. Er gab ihren Vorſtellungen Gehör, und entließ die Männer von Chios, die er noch bei ſich hatte, und einige Andere. Es waren nämlich die Leute beim Anblick ſeiner Flotte nicht geflohen, ſondern hatten ſich derſelben vielmehr genähert, in der Meinung, ſie ſey Atheniſch, da ſie durchaus keine Vermuthung hatten, daß, während die Athener Meiſter zur See ſeyen, Peloponneſiſche Schiffe nach Jonien ſich herüber wagen könnten.

33. Von Epheſus aber ſchiffte Alcidas eilig weg, und begab ſich auf die Flucht. Denn er war, als er noch bei Clarus [Zille bei Belvedere] vor Anker lag, von dem Salaminiſchen und dem Paraliſchen Wachſchiffe*) geſehen worden, welche gerade von Athen herſegelten: er fürchtete alſo verfolgt zu werden, und fuhr durch die offene See, mit dem Vorſatze, freiwillig kein anderes Land mehr als den Peloponnes zu berühren. Paches mit ſeinen Athenern hatte ſchon von Erythräa aus Kunde erhalten, die nun von allen Seiten beſtätigt wurde. Denn da Jonien keine Feſtungen hatte, ſo fürchtete man ſehr, die Peloponneſier möchten, wenn ſie auch nicht im Sinne hätten, ſich dort zu behaupten, doch im Vorbeifahren die Städte überfallen und ausplündern. Das

*) Namen Atheniſcher ſchnellſegelnder Schiffe, die man zu gottesdienſtlichen und Staats-Zwecken gebrauchte.

Digitized by Google

Salaminiſche und das Paraliſche Schiff brachten nun ſelbſt die Botſchaft, ſie hätten jene bei Clarus geſehen. Paches lief nun eilig auf Verfolgung aus, und ſetzte ihnen bis zur Inſel Patmus nach: da es ihm aber unmöglich ſchien, ſie noch zu erreichen, ſo kehrte er wieder um. Und da er ſie nun einmal nicht auf der hohen See getroffen, ſo hielt er es für Gewinn, daß er ſie nachher nirgends mehr überraſchte, wo ſie genöthigt geweſen wären, eine feſte Stellung zu nehmen, und er ſie hätte beobachten oder ſich gegen ſie vor Anker legen müſſen.

34. Während er nun an der Küſte Aſien's hinfuhr, richtete er ſeinen Lauf auch nach Notium, das eine Kolophoniſche Beſitzung war, wo die Kolophonier aus der weiter landeinwärts gelegenen Stadt ſich angebaut hatten, nachdem dieſe von Itamenes und den Barbaren beſetzt worden, welche aus Veranlaſſung eines Parteizwiſtes Einzelner herbeigerufen worden waren: dieſe Beſitznahme war ungefähr zur Zeit des zweiten Einfalls der Peloponneſier in Attika erfolgt. Unter den in Notium angeſiedelten Ausgewanderten hatten ſich wieder Parteien gebildet. Die eine hatte von Piſſuthnes Arkadiſche und Perſiſche Hülfsvölker kommen laſſen, und ſich verſchanzt, und die Perſiſch geſinnten Kolophonier aus der (obern) Mutterſtadt vereinigten ſich mit ihnen, und leiteten die öffentlichen Angelegenheiten; die andere Partei hatte vor dieſen flüchten müſſen, und rief den Paches herbei. Dieſer lud den Hippias, Anführer der Arkadier in der Verſchanzung, zu einer Unterredung ein, unter der Bedingung, wenn ſeine Vorſchläge ihm mißfielen, ihn unverſehrt wieder in die Feſtung bringen zu laſſen. Dieſer kam zu ihm heraus.

Digitized by Google

Paches aber behielt ihn in Gewahrſam, doch ohne ihm Feſſeln anzulegen, und rückte plötzlich gegen die Schanzen an; und weil man keinen Angriff erwartete, ſo erſtürmte er dieſelben: hierauf ließ er die Arkadier und die Perſer daſelbſt niederhauen. Den Hippias führte er hernach dem Vergleiche gemäß hinein, und ſo wie er in der Feſtung war, ließ er ihn greifen und erſchießen. Notium aber übergab er den Kolophoniern, die es nicht mit den Perſern hielten. Später ſchickten die Athener Colonie-Vorſtände dahin, und luden alle Kolophonier aus den Städten, wo ſich Einer aufhielt, ein, zuſammen zu kommen, und richteten Notium als Niederlaſſung nach ihren Geſetzen ein.

35. Paches eroberte nach ſeiner Ankunft in Mytilene Pyrrha und Ereſſus, bemächtigte ſich des Lacedämoniers Saläthus, der ſich in der Stadt verſteckt hatte, und ließ zugleich mit ihm die Mytilenäer, welche er in Tenedus verwahrt hatte, und wer ſonſt an dem Abfalle nach ſeiner Meinung ſchuld war, nach Athen bringen. Er ſandte auch den größten Theil ſeiner Truppen zurück. Mit den Uebrigen blieb er daſelbſt, und traf in Mytilene und dem übrigen Lesbos Verfügungen, wie er es für gut fand.

36. Als nun jene Männer und Saläthus angekommen waren, ſo ließen die Athener den Saläthus, wiewohl er unter andern Anerbietungen auch verſprach, den Abzug der Peloponneſier von Platäa, das noch belagert wurde, zu bewirken, doch ſogleich hinrichten. Ueber die Mytilenäer aber wurde berathſchlagt, und in der Erbitterung beſchloſſen, nicht nur die in Athen befindlichen, ſondern die ſämmtlichen Mytilenäer, die das männliche Alter erreicht hätten, umzubringen,

Digitized by Google

und Kinder und Weiber in die Sklaverei zu verſetzen. Man machte ihnen dabei nicht allein ihren Abfall überhaupt zum Vorwurf, weil ſie ihn unternommen hatten, ohne unter ſolcher Botmäßigkeit, wie die Uebrigen, zu ſtehen; ſondern es wurde auch die Hitze der Athener durch den Umſtand noch bedeutend vermehrt, daß Peloponneſiſche Schiffe es gewagt hatten, ihnen nach Jonien zu Hülfe zu kommen, und ſich in den Kampf zu miſchen. Denn man glaubte eben daher, daß Jene nicht erſt ſeit Kurzem den Plan gefaßt hätten, ſich zu-empören. Sie ſandten alſo an den Paches ein Kriegsſchiff, das die Botſchaft von ihrem Beſchluſſe mit dem Befehl brachte, ſchleunig die Mytilenäer hinrichten zu laſſen. Aber den folgenden Tag kam ſie Reue an: ſie überlegten noch einmal, wie grauſam eine ſolche Maßregel und wie empörend der Beſchluß wäre, ſtatt der Schuldigen eine ganze Stadt dem Untergange zu weihen. Als nun die anweſenden Geſandten der Mytilenäer und die Athener, welche ſie unterſtützten, dieß bemerkten, ſo veranlaßten ſie die Staatsbeamten, noch einmal zur Abſtimmung ſchreiten zu laſſen. Man überredete dieſe um ſo leichter dazu, weil auch ſie wohl wußten, daß die Mehrzahl der Bürger wünſchte, es möchte ihnen Jemand zu neuer Berathung der Sache Gelegenheit geben. Nachdem man ſogleich eine Verſammlung veranſtaltet hatte, ſo trat unter mehrern Andern, die ihre Meinung äuſſerten, auch Kleon, der Sohn des Kleänetus auf, der zuvor ſchon das Todesurtheil durchgeſetzt hatte, auch ſonſt am meiſten unter den Bürgern gewaltſame Maßregeln liebte, und unter dem Volke damals bei weitem das größte Anſehen genoß. Dieſer hielt folgende Rede:

Digitized by Google

37. „Ich habe ſchon oft bemerkt, daß eine Volksregierung unfähig iſt, über Andere zu herrſchen, und ſehe dieß auch in der gegenwärtigen Aenderung eurer Geſinnung über die Mytilenäer. Denn wegen eurer Sicherheit und Argloſigkeit im täglichen gegenſeitigen Verkehre betraget ihr euch auf gleiche Weiſe gegen eure Bundesgenoſſen, ohne zu bedenken, daß jeder Fehltritt, den ihr auf ihr Zureden begehet, oder jede mitleidige Nachgiebigkeit eine Schwachheit iſt, welche für euch nicht gefahrlos bleibt, und euch nicht einmal den Dank der Bundesgenoſſen erwirbt. Ihr erwäget nicht, daß ihr eure Vorſteherſchaft nur als eine Zwingherrſchaft über ſolche beſitzet, die mit Widerwillen gehorchen, und auf eine Gelegenheit, euch zu ſchaden, lauern, und daß ihr Gehorſam gegen euch nicht durch die Gefälligkeiten, welche ihr ihnen zu eurem eigenen Schaden erzeiget, ſondern durch das Uebergewicht geleitet wird, welches euch nicht ſowohl ihr Wohlwollen, als eure Macht verleiht. Das Allerſchlimmſte aber iſt, wenn keiner von unſern Beſchlüſſen in Kraft bleibt, und wir nicht einſehen, daß ein Staat bei minder vollkommenen Geſetzen, die aber unerſchüttert bleiben, glücklicher und mächtiger iſt, als bei guten Geſetzen, die keine Gültigkeit haben: daß ſelbſt beſchränkte Einſicht mit beſcheidener Geſetzlichkeit gepaart nützlicher wirkt, als Geſchicklichkeit mit zügelloſer Geſetzes-Verachtung: und Menſchen von geringerem Verſtande die Staaten meiſt beſſer verwalten, als Klügere. Denn dieſe immer wollen weiſer erſcheinen als die Geſetze, und was in öffentlichen Angelegenheiten vorgetragen wird, jedesmal meiſtern, als könnten ſie ihre Weisheit bei keinem größern Anlaſſe zeigen; und eben dadurch richten ſie

Digitized by Google

meiſt in den Staaten Unheil an. Jene aber, die in ihre eigenen Einſichten Mißtrauen ſetzen, beſcheiden ſich, daß die Geſetze weiſer ſind als ſie, und glauben zu wenig Geiſteskraft zu beſitzen, um den Vortrag eines Mannes, der zum Beſten räth, zu tadeln. Da ſie mehr unparteiiſche Richter als Mitkämpfer auf der Rednerbühne ſind, ſo treffen ſie gemeiniglich das Richtige. So ſollen nun auch wir handeln, und nicht in der ſtolzen Meinung, wunder wie geſchickt zu ſeyn, und durch den Wettkampf der Einſichten hingeriſſen gegen etwas rathen, was die Mehrzahl des Volks ſchon beſchloſſen hat."

38. „Ich habe noch immer dieſelbe Anſicht, und wundere mich, daß man die Sache der Mytilenäer wieder zur Sprache bringt, und ſo die Zeit verliert, was nur zu Gunſten der Schuldigen geſchieht. Denn ſo wird der Zorn, mit welchem der Beleidigte gegen den Beleidiger verfahren ſollte, abgekühlt, da hingegen die Rache, wenn ſie der Kränkung auf dem Fuße nachfolgt, ihr das Gleichgewicht hält, und ſo die volle Vergeltung übt. Wundern ſollte es mich, wenn Jemand gegen mich auftreten, und ſich heraus nehmen ſollte, zu beweiſen, daß die Verbrechen der Mytilenäer uns zum Vortheile gereichen, und, was uns vortheilhaft iſt, Nachtheile für die Verbündeten begründe. Offenbar müßte ein Solcher entweder im Vertrauen auf ſeine Beredſamkeit, gegen das, was man entſchieden für gut fand, den Beweis führen, es ſey nicht als Solches anerkannt worden, oder wird er durch Geldgewinn verleitet, es verſuchen, durch künſtlichen Schimmer der Rede euch irre zu führen. Bei ſolchen Wettkämpfen ertheilt der Staat Andern die Siegespreiſe, während er ſelbſt

Digitized by Google

die Gefahren auf ſich nimmt. Daran aber ſeyd ihr ſelbſt Schuld, weil ihr das Kampfrichter-Amt ſchlecht führet, und gewohnt ſeyd, die Reden als Schauſtücke zu betrachten, und die Thatſache nur durch Hörenſagen zu vernehmen: weil ihr künftige Unternehmungen nach den Vorträgen derer, die ſie ſchön darzuſtellen wiſſen, als möglich anſehet, bereits Geſchehenes aber nach denen beurtheilet, welche daſſelbe in einer Rede anziehend zu tadeln verſtehen, ohne zu bedenken, daß die eigene Anſchauung über Thatſachen zuverläſſiger iſt, als was man ſagen hört. Ihr ſeyd Meiſter in der Kunſt, durch Neuheit des Vortrags euch hintergehen zu laſſen, und einem bewährten Vorſchlage die Zuſtimmung zu verweigern. Sklaviſch gebet ihr euch ſtets dem Ausserordentlichen hin, und ſeyd Verächter des Gewöhnlichen. Jeder wünſchte vor Allem ſelbſt als Redner auftreten zu können: und wenn das nicht möglich iſt, ſo wollt ihr wenigſtens durch Widerſpruch gegen andere ſolche Sprecher zeigen, daß ihr nicht bloß der Meinung Anderer nachtretet, ſondern, wenn einer einen auffallenden Gedanken vorbringt, ihn zuvorkommend loben. Dabei ſeyd ihr eilfertig, die Vorſchläge im Voraus zu errathen, aber zugleich zu träge, die Folgen derſelben vorher zu erwägen. Ihr ſucht, ſo zu ſagen, einen andern Zuſtand, als der iſt, in welchem wir leben, während ihr nicht einmal über die Gegenwart gründlich genug nachdenket. Durch den Reiz eines Vortrags laßt ihr euch unbedenklich hinreißen, und gleicht mehr den Zuhörern eines Sophiſten *) auf ihren Bänken, als Männern, die das Staatswohl berathen."

*) Prunkredners, Kunſtredners.

39. „Davon wünſchte ich euch abzubringen, und will nun zeigen, daß die einzige Stadt Mytilene euch auf's tiefſte gekränkt hat. Gerne will ich gegen diejenigen Nachſicht haben, welche von uns abgefallen ſind, weil eure Herrſchaft ihnen unerträglich war, oder weil ſie von den Feinden dazu gezwungen wurden. Aber ſie, die eine Inſel bewohnen, welche befeſtigt iſt, ſie, die unſere Feinde nur zur See zu fürchten hatten, wo ſie jedoch durch den Beſitz ausgerüſteter Dreiruder nicht ohne Vertheidigungsmittel gegen ſie waren, ſie, die unabhängig lebten, und vor Allen von uns ausgezeichnet wurden, und doch ſo gehandelt haben, was haben ſie anders als böſe Tücke verübt? Iſt es nicht mehr ein feindlicher Anfall als ein Abfall, was ſie unternahmen? (denn Abfall findet doch nur bei denen ſtatt, welche Gewalt erleiden;) und haben ſie nicht mit unſern ärgſten Feinden vereint uns zu verderben geſucht? Ja dieß iſt noch empörender, als wenn ſie für ſich eine eigene Kriegsmacht aufgebracht, und uns mit derſelben bekämpft hätten. Sie haben weder an dem Unglück Anderer, die früher von uns abfielen und bezwungen wurden, ſich ein Beiſpiel genommen, noch durch den Wohlſtand, den ſie jetzt beſitzen, ſich abhalten laſſen, ſich nicht in's Unglück zu ſtürzen. Mit Verwegenheit der Zukunft entgegen gehend, und ihre Hoffnungen über ihre Macht hinaus, doch nicht ſoweit, als ihre Wünſche, erſtreckend, haben ſie die Waffen ergriffen, und ſich nicht entblödet, die Gewalt über das Recht zu ſtellen. Denn in einem Augenblicke, wo ſie uns überlegen zu ſeyn wähnten, haben ſie unbeleidigt uns angegriffen. So geht es gewöhnlich: wenn ein Staat in kurzer Zeit unerwartet zu großem Wohlſtande gelangt, ſo verleitet ihn die-

Digitized by Google

ſer zum Uebermuthe: während das Glück, das den Menſchen nach dem geregelten Gange der Dinge zu Theil wird, feſter ſteht, als was unverhofft kommt: und wohl darf man behaupten, daß das Mißgeſchick leichter entfernt, als das Glück vollſtändig erhalten wird. Die Mytilenäer hätten aber ſchon längſt von uns nicht durch Ehrenvorzüge ausgezeichnet werden ſollen: dann würden ſie ſich in ihrem Uebermuthe nicht ſo viel erlaubt haben. Liegt es ja doch auch ſonſt in der menſchlichen Natur, den zu verachten, der ſich gefällig zu machen ſucht, den aber, der keine Nachſicht zeigt, zu ehren. So mögen ſie denn, wie ihr Vergehen es verdient, beſtraft werden; und zwar ſollet ihr nicht die Maſſe des Volks freiſprechen, ſo daß ihr die Schuld nur auf die Minderzahl wälzet. Denn ſie haben Alle gleich feindlich gegen uns gehandelt: denn hätten ſie ſich damals zu uns gewandt, ſo könnten ſie jetzt ungehindert wieder die bürgerlichen Rechte ihres Staats genießen: aber ſie haben die Theilnahme an dem gewagten Unternehmen der vornehmen Minderzahl für ſicherer geachtet, und ſich mit empört. Bedenket, wenn ihr über die, welche vom Feinde gezwungen, und über ſolche, die freiwillig abfallen, die gleichen Strafen verhänget, von wem könnt ihr glauben, daß er nicht bei dem geringſten Anlaſſe abfallen werde, wenn das Gelingen des Abfalls Befreiung, und das Mißlingen keine unerſetzlichen Verluſte zur Folge hat? Wir würden ja gegen jeden Staat unſer Vermögen und Leben auf das Spiel ſetzen müſſen. Gelingt es euch dann, ſo gewinnt ihr nur den Beſitz einer zerſtörten Stadt, und werdet für die Zukunft der Einkünfte, die unſere Hauptſtärke ausmachen, entbehren müſſen; ſind

wir aber unglücklich, ſo werden wir zu den vorhandenen noch neue Feinde uns zuziehen, und die Zeit, wo wir unſern jetzt ſchon erklärten Feinden Widerſtand leiſten ſollten, werden wir auf die Bekämpfung unſerer eigenen Bundesgenoſſen verwenden müſſen."

40. „Wir dürfen ihnen alſo keine, weder durch Ueberredung begründete, noch durch Geld erkaufte Hoffnung machen, daß ſie menſchenfreundliche Verzeihung für ihre Vergehungen finden werden. Haben ſie ja doch nicht unfreiwillig uns geſchadet, ſondern wiſſentlich tückiſch gegen uns gehandelt: nur die unfreiwillige That verdient Verzeihung. Ich verfechte alſo, wie das erſtemal, auch jetzt die Behauptung, daß ihr euern frühern Beſchluß nicht ändern, und euch nicht durch drei Dinge, welche für einen herrſchenden Staat höchſt mißlich ſind, das Mitleid, den Reiz der Beredſamkeit, und die Nachſicht, zu einem Mißgriffe verleiten laſſen ſollet. Denn billig iſt es zwar, gegen Gleichgeſinnte Mitleid zur Erwiederung eintreten zu laſſen, nicht aber gegen ſolche, die unſer Mitleid nicht erwiedern würden, und nothwendig unſere beſtändigen Feinde bleiben müſſen. Die Redner, welche durch ihren Vortrag unterhalten, mögen bei andern minder wichtigen Anläſſen Gelegenheit zum Wettſtreite finden, nicht aber da, wo die Stadt für ein kurzdauerndes Ergötzen große Nachtheile erleiden würde, während jenen zum Danke für ihre ſchönen Reden Gunſt und Glück zu Theil würde: Nachſicht aber wird beſſer denen, die auch in Zukunft uns ergeben ſeyn werden, bewieſen, als ſolchen, die in der Feindſchaft gegen uns nichts deſto weniger nach wie vor beharren würden. Mit einem Worte, wenn ihr mir folget, ſo werdet

Digitized by Google

ihr, was gegen die Mytilenäer Recht iſt, und euren Vortheil zugleich beobachten: faßt ihr aber einen andern Beſchluß, ſo werdet ihr bei dieſem euch keinen Dank verdienen, und gegen euch ſelbſt das Urtheil ſprechen. Denn wofern dieſe mit Recht abgefallen ſind, ſo würde eure Herrſchaft ungebührlich ſeyn. Wo ihr aber nun einmal, wäre es auch gegen die Gebühr, die Herrſchaft behaupten wollet, ſo müßt ihr, ſelbſt wenn es unbillig wäre, dieſe beſtrafen, weil euer Vortheil es gebietet, oder eure Herrſchaft aufgeben, und in gefahrloſer Ruhe die Rolle rechtlicher Menſchen ſpielen. Entſchließet euch, auf dieſelbe Art, die euch zugedacht war, Rache zu nehmen, und, da ihr den Ränken entgangen ſeyd, euch nicht unempfindlicher zu zeigen, als die, welche ſie gegen euch angeſponnen: und bedenket, was ſie wahrſcheinlich gethan haben würden, wenn ſie über euch geſiegt hätten, zumal, da ſie das Unrecht begonnen haben. Denn gerade, wer ohne Rechtsgrund einem Andern Uebel zugefügt hat, verfolgt dieſen am meiſten, und glaubt die Furcht vor dem Feinde, wenn er ihn ſchonte, nicht überleben zu können. Denn wer ohne Noth gekränkt wurde, hegt, wenn er ſich noch retten kann, ſtärkern Groll, als wer mit dem Andern auf gleicher Stufe der Feindſchaft ſteht. Werdet alſo nicht zu Verräthern an euch ſelbſt. Vergegenwärtiget euch ſo lebhaft als möglich, wie es euch ergangen wäre, und wie ihr Alles daran geſetzt haben würdet, ſie zu überwältigen. Uebet nun Vergeltung, und laßt euch durch die Umſtände nicht zu augenblicklicher Weichherzigkeit oder zur Vergeſſenheit der Gefahr, die vor kurzem noch über eurem Haupte ſchwebte, hinreißen. Strafet dieſe Menſchen, wie ſie

es verdienen, und ſtellet den übrigen Bundesgenoſſen ein augenſcheinliches Beiſpiel auf, daß, wer irgend abfällt, die Todesſtrafe erleiden werde. Wenn ſie dieſes einmal wiſſen, ſo werdet ihr weniger nöthig haben, den Feind zu vernachläſſigen, und eure eigenen Bundesgenoſſen zu bekämpfen.“

41. Alſo ſprach Kleon. Nach ihm trat Diodotus, der Sohn des Eukrates, auf, welcher in der frühern Volksverſammlung der Hinrichtung der Mytilenäer ſich am meiſten widerſetzt hatte, und hielt folgende Rede:

42. „So wenig ich diejenigen tadelnswerth finde, welche die Sache der Mytilenäer noch einmal zur Abſtimmung zu bringen vorgeſchlagen haben, ſo wenig kann ich denen Beifall geben, die ſich darüber beſchweren, daß man über die wichtigſten Dinge mehrmals berathſchlage. Denn ich glaube, die zwei Dinge, mit welchen ein kluger Entſchluß ſich am wenigſten verträgt, ſeyen Uebereilung und Leidenſchaftlichkeit: jene pflegt mit Unbeſonnenheit, dieſe mit Rohheit und beſchränkter Einſicht gepaart zu ſeyn. Wer aber behauptet, daß die Rede nicht die Lehrerin der Thaten ſey, iſt entweder unverſtändig, oder hat er dabei ſeine beſondern Zwecke: unverſtändig, wenn er glaubt, auf anderem Wege über Dinge, deren Ausführbarkeit von der Zukunft abhängt, und die noch im Dunkeln liegen, berathſchlagen zu können: eigene Zwecke muß er haben, wenn er bei dem Wunſche, zu etwas Schimpflichem zu überreden, ſich nicht getraut, tüchtige Gründe für eine unrühmliche Handlung vorzubringen, ſondern durch tüchtige Verleumdungen ſeine Gegner auf der Rednerbühne ſowohl, als die Zuhörer ſchrecken zu können meint. Am unerträglichſten aber ſind die, welche noch dazu den Vorwurf ge-

Digitized by Google

brauchen, man wende wegen Beſtechung redneriſche Kunſtgriffe an. Denn würden ſie nur den Mangel an richtiger Einſicht tadeln, ſo würde einer, der ſeinen Vorſchlag nicht durchſetzt, mit dem Rufe eines mehr unverſtändigen, als unrechtlichen Mannes zurücktreten. Wenn dem Redner aber Ungerechtigkeit zur Laſt gelegt wird, ſo wird er verdächtig, wenn ſein Vorſchlag auch durchgeht: gelingt es ihm aber nicht, ſo ruht auf ihm der doppelte Vorwurf des Unverſtandes und der Unrechtlichkeit. Dadurch kann der Staat Nichts gewinnen; denn die Furcht entzieht ihm ſeine Rathgeber. Er würde ſich am Beſten dabei befinden, wenn er ſolche Bürger als unfähige Redner betrachtete: denn ſo würde man durch ſie am wenigſten zu falſchen Schritten verleitet werden. Ein rechtſchaffener Bürger ſoll nicht dadurch, daß er ſeinen Gegner auf der Rednerbühne zu ſchrecken ſucht, ſondern daß er ihn auf die gleiche Stufe mit ſich ſtellt, ſich als vorzüglichern Redner zeigen. Ein Staat, in welchem weiſe Mäßigung herrſcht, ſoll aber auch dem, welcher die meiſten guten Rathſchläge giebt, eben ſo wenig neue Ehre zuerkennen, als die, welche er beſitzt, ſchmälern, und den, welcher den Zweck eines Vorſchlages nicht erreicht, nicht nur nicht beſtrafen, ſondern auch nicht einmal ihm Geringſchätzung zeigen. Dann wird der, dem es gelingt, gewiß nicht, um größeres Anſehen zu erlangen, gegen ſeine Ueberzeugung und nach Gunſt reden, und wer mit ſeinem Vorſchlag abgewieſen wird, ſich nicht angetrieben fühlen, auf dem nämlichen Wege der Gefallſucht auch die Menge für ſich zu gewinnen."

43. „Wir aber thun von dieſem das Gegentheil: und überdieß, wenn einer, der ſonſt zum Beſten räth, im Ver-

dachte ſteht, gewinnſüchtige Abſichten zu haben, ſo entziehen wir aus Neid wegen jener unſichern Vermuthung, daß ein Anderer einen Gewinn haben könnte, dem Staate ſeinen offenbaren Vortheil. Denn es pflegt nun einmal das Gute, wenn man es mit offener Geradheit ſagt, nicht minder dem Verdachte ausgeſetzt zu ſeyn, als das Schlechte. Daher muß der, welcher die beſſern Vorſchläge giebt, eben ſowohl durch Täuſchungen ſich geltend machen, wie der, welcher die verderblichſten Maßregeln empfehlen will, durch trügeriſche Gründe das Volk gewinnen muß. Unſere Stadt iſt daher die Einzige, in welcher es wegen ſolcher Ueberklugheit unmöglich iſt, mit Offenheit, ohne trügeriſche Umwege, Gutes zu ſtiften. Denn wer ihr einen Vortheil offen darbietet, wird zum Danke beargwöhnt, daß er irgend einen geheimen Gewinn dabei haben werde. Dennoch müſſen wir, ungeachtet ihr ſolche Geſinnungen habet, bei unſern Vorträgen weiter ſehen, als ihr Kurzſichtigen, zumal, da wir für unſere Rathſchläge verantwortlich ſind, ihr aber als Zuhörer es nicht ſeyd. Denn wenn der Urheber eines Vorſchlags, und der, welcher ihn befolgt, gleiche Nachtheile zu erwarten hätte, ſo würdet ihr vorſichtiger urtheilen. Nun aber, wenn euch etwas mißlungen iſt, findet ihr in dem erſten beſten Anfall von Hitze allein die Abſtimmung deſſen, der den Vorſchlag gemacht, nicht aber eure eigenen Abſtimmungen ſtrafwürdig, die doch durch ihre große Anzahl die fehlerhafte Maßregel mitbefördert haben."

44. „Ich aber bin nicht aufgetreten, um wegen der Mytilenäer eine entgegengeſetzte Meinung aufzuſtellen, oder Jemand anzuklagen. Denn, wollen wir vernünftig urtheilen, ſo iſt die Streitfrage nicht, ob Jene unrecht gehandelt haben,

Digitized by Google

ſondern über den beſten Entſchluß, den wir dabei zu faſſen haben. Denn könnte ich auch darthun, daß ſie ganz ſchwer gefrevelt haben, ſo würde ich darum doch nicht auf ihre Hinrichtung ſtimmen, wenn dieſe uns nicht vortheilhaft iſt: eben ſo wenig, wenn ſie Anſpruch auf einige Nachſicht haben ſollten, würde ich rathen, ihnen dieſe zu gewähren, wenn nicht entſchiedener Nutzen für den Staat daraus hervorgeht. Ich glaube, daß ihr mehr die Zukunft als die Gegenwart bei euren Berathungen berückſichtigen ſollet: und dabei ſtelle ich der Behauptung, die Kleon hervorhebt, daß die Feſtſetzung der Todesſtrafe für die Zukunft den Vortheil der Verhütung der Empörungen gewähren werde, die entgegengeſetzte Behauptung gegenüber, wobei auch mich die Abſicht leitet, euer künftiges Wohl zu befördern. Ich bitte euch zugleich, daß ihr dem gefälligen Scheine ſeines Vortrags zu liebe nicht das Nützliche des meinigen zurückweiſet. Denn ſeine Rede macht zu ſehr den Rechtspunkt geltend, und könnte euch daher bei eurer jetzigen Erbitterung gegen die Mytilenäer leicht hinreißen. Aber wir haben keinen Rechtshandel gegen ſie zu führen, ſo daß wir Rechtsgründe bedürften; ſondern der Gegenſtand unſerer Berathung iſt, wie wir ſie in eine Lage verſetzen, die uns vortheilhaft ſey."

45. „In den Staaten iſt auf viele Vergehungen, welche dieſer nicht gleichkommen, ſondern geringer ſind, Todesſtrafe geſetzt: dennoch laſſen ſich Leute durch die Hoffnung verleiten, ſolche zu wagen, und Keiner pflegt ſich in eine ſolche Gefahr zu ſtürzen, der ſein Leben bei dem ſchlimmen Unternehmen davon zu bringen verzweifelt. Und welche Stadt, die ſich je empörte, hat dieß unternommen, ohne zu glauben,

daß die Mittel, welche ſie ſelbſt und durch die Verbindung mit Andern beſitze, nicht allzu gering ſeyen? Es liegt in der Natur der Dinge, daß überall Vergehungen gegen Einzelne und den Staat vorkommen, und es giebt kein Geſetz, das ſolche ganz verhindern könnte: haben es doch die Menſchen ſchon mit allen Arten von Strafen verſucht, welche ſie verhängten, um, wo möglich, die Zahl der Vergehungen böſer Menſchen zu vermindern: und wahrſcheinlich waren ehemals auf die größten Verbrechen gelindere Strafen geſetzt; da man aber die Strafgeſetze übertrat, ſo wurden die meiſten bis zur Todesſtrafe geſteigert: und dennoch übertritt man ſie. Entweder muß man alſo etwas ſchreckhafteres, als der Tod iſt, auffinden; oder es vermag überhaupt nichts von jenen Verbrechen zurückzuhalten: ſondern bald iſt es die Armuth, welche aus Noth Verwegenheit, bald die Gewalt, die aus Stolz und Uebermuth Uebervortheilung erzeugt; bald ſind es andere mit einer menſchlichen Leidenſchaft zuſammentreffende Lebensverhältniſſe (wie denn jedes derſelben unter der unwiderſtehlichen Uebermacht einer ſolchen Gemüthsfaſſung ſteht), die uns zu gewagten Unternehmungen hinreißen. Vor Allem aber ſind es Hoffnung und Begierde, dieſe als Führerin, jene als Begleiterin, dieſe den Entwurf ausſinnend, jene die begünſtigende Mitwirkung des Glückes vorhaltend, welche das größte Unheil anrichten: und zwar unſichtbar, gleichwohl mächtiger, als ſichtbare Schreckbilder ſind. Dabei wirkt das Glück nicht minder mit, die Menſchen zu bethören: denn indem es zuweilen unerwarteten Beiſtand leiſtet, verleitet es manchen Einzelnen, mit unzureichenden Mitteln etwas zu wagen, beſonders aber Staaten, um ſo mehr, je mehr es da die

Digitized by Google

wichtigſten Güter, Freiheit und Herrſchaft über Andere, gilt, und da neben der Geſammtheit auch jeder Einzelne ſeine Kräfte unbedachtſam überſchätzt. Ueberhaupt glaubt derjenige etwas unmögliches, und hat eine ſehr thörichte Einbildung, welcher meint, wenn die menſchliche Natur mit Heftigkeit nach etwas ſtrebt, ſie durch die Gewalt der Geſetze oder irgend ein anderes Schreckmittel davon abhalten zu können."

46. „Wir ſollen alſo nicht im Glauben, daß die Todesſtrafe Bürgſchaft gewähre, einen nachtheiligen Beſchluß faſſen, noch den Abgefallenen die Hoffnung abſchneiden, daß Reue zuläſſig ſey, und ſie ihr Vergehen dadurch in der kürzeſten Friſt wieder gut machen können. Bedenket, daß in dieſem Falle eine abtrünnige Stadt, wenn ſie einſieht, daß ſie nicht ſiegen werde, wohl einen Vergleich eingehen wird, ſo lange ſie noch im Stande iſt, die Kriegskoſten zu erſtatten, und für die Zukunft die Abgaben zu entrichten. In jenem Falle aber, wenn es gleich viel gilt, ob ſie bald oder ſpät ſich vergleiche, welche Stadt, glaubt ihr wohl, wird ſich nicht ſtärker, als jetzt, rüſten, und die Belagerung auf's Aeußerſte aushalten? Und wie ſollte es uns nicht nachtheilig ſeyn, bei der Verweigerung des Vergleiches lange vor einer ſolchen Stadt zu liegen und Koſten aufzuwenden, hierauf, wenn wir auch die Stadt einnehmen, nur ihre Trümmer zu beſetzen, und für die Zukunft die Einkünfte, die ſie ſonſt gab, zu entbehren? Hierauf aber beruht unſre Stärke gegenüber von unſern Feinden. Wir müſſen daher nicht als ſtrenge Richter derer, die ſich vergangen, uns ſelber ſchaden, ſondern vielmehr darauf ſehen, daß wir durch gemäßigte Züchtigung der Staaten ihren Wohlſtand für die Folgezeit erhalten und

Digitized by Google

benützen können: wir müſſen unſere Sicherheit nicht durch die Schrecken der Geſetze, ſondern durch die ſorgfältige Verwaltung behaupten wollen. Davon aber thun wir das Gegentheil, wenn wir einen freien und durch Gewalt unterworfenen Staat, der, wie natürlich, der Unabhängigkeit wegen ſich empört hat, wieder bezwingen, und nun meinen, ihn mit aller Strenge beſtrafen zu müſſen. Und doch ſollte man freie Menſchen nicht erſt, wenn ſie abfallen, hart züchtigen wollen, ſondern ehe ſie abfallen, genau bewachen, und im Voraus ſo in ſeiner Gewalt haben, daß ſie nicht einmal auf den Gedanken daran kommen: ſiegt man aber über ſie, ſo muß man ihnen ſo wenig, wie möglich, zur Laſt legen."

47. „Erwäget nun, wie ſehr ihr auch in folgender Hinſicht euch verfehlen würdet, wenn ihr dem Kleon folgtet. Bis jetzt iſt euch das Volk in allen Staaten geneigt, und nimmt an dem Abfalle der vornehmen Minderzahl entweder keinen Theil, oder, wenn es dazu gezwungen iſt, ſo bleibt es von Anfang an gegen die Abgefallenen feindlich geſinnt; und wenn ihr gegen einen euch verfeindeten Staat zu Felde zieht, ſo habt ihr dabei das Volk auf eurer Seite. Wenn ihr aber das Volk der Mytilenäer vernichtet, welches doch an dem Abfalle nicht allein keinen Theil genommen, ſondern, ſobald es ſchwere Waffen in die Hände bekam, die Stadt freiwillig übergeben hat, ſo werdet ihr für's erſte durch Tödtung eurer Wohlthäter einen Frevel begehen, und den angelegentlichſten Wunſch der Partei der Vornehmen verwirklichen. Denn dann werden ſie, wenn ſie Städte zum Abfalle verleiten wollen, ſogleich bei dem Volke Unterſtützung finden, da ihr ja ſchon zuvor ein Beiſpiel aufgeſtellt habt, daß dieſelbe Strafe

Digitized by Google

von euch für die Schuldigen und für die Unſchuldigen beſtimmt ſey. Selbſt aber, wenn das Volk Unrecht gethan hätte, würdet ihr euch zu benehmen haben, als ob ihr nichts bemerkt hättet, damit die Partei, die allein noch euch im Kriege unterſtützt, nicht mit euch verfeindet werde. Und ich glaube, daß es für die Behauptung eurer Herrſchaft weit zuträglicher iſt, wenn ihr euch freiwillig eine Kränkung gefallen laſſet, als wenn ihr nach ſtrengem Rechte die zu Grunde richtet, welche ihr ſchonen ſolltet. Und ſo ergiebt es ſich, daß die nach Kleon's Meinung vereinte Rückſicht auf Recht und Vortheil bei dieſer Beſtrafung unmöglich beiſammen Statt finden kann."

48. „Ihr aber möget nun aus Ueberzeugung, daß meine Anſicht die beſſere ſey, und, ohne daß ihr dem Mitleide oder der Gelindigkeit, wodurch ihr auch nach meinem Rathe euch nicht beſtimmen laſſen ſollet, zu viel Gewicht einräumet, meinem Rathe eben aus den angegebenen Beweggründen folgen, daß ihr nämlich diejenigen Mytilenäer, welche Paches hergeſchickt hat, als die Schuldigen mit Ruhe richten, die Uebrigen aber im Beſitze ihrer Stadt laſſen ſollet. Dieß wird für die Zukunft vortheilhaft und hinreichend ſeyn, unſere Feinde zu ſchrecken. Denn wer wohlüberdachte Maßregeln nimmt, iſt mehr im Vortheil gegen den Feind, als wer zwar mit kräftigem Nachdruck, aber mit Unbeſonnenheit gegen ihn handelt."

49. Alſo redete Diodotus. Da dieſe Vorſchläge meiſt mit gleicher Stärke unterſtüzt wurden, ſo kam es bei den Athenern (ihrer frühern Stimmung unerachtet) zu einem Meinungskampfe, und die Abſtimmungen hielten ſich faſt das

Digitized by Google

Gleichgewicht; doch ſiegte die Meinung des Diodotus. Augenblicklich wurde nun ein zweites Dreiruder mit dem Befehle, ſich zu beeilen, abgeſandt, damit, wenn das erſte Schiff ihnen zuvorkäme, ſie nicht die Stadt ſchon zerſtört finden möchten. Es hatte aber etwa den Vorſprung eines Tages und einer Nacht. Da nun die Mytilenäiſchen Geſandten dem Schiffe Wein und Brod lieferten, und große Verſprechungen machten, wenn ſie zu rechter Zeit ankämen, ſo beſchleunigten ſie ihre Fahrt dadurch, daß ſie abwechslungsweiſe ſchliefen und ruderten, und während des Ruderns Brod in Wein und Oel getaucht genoßen. Da ſie nun glücklicher Weiſe keinen Gegenwind hatten, und das erſtere Schiff für einen ſo widrigen Auftrag ſich nicht beeilte, das zweite aber auf die angegebene Weiſe ſeinen Lauf förderte, ſo kam das erſte nur um ſo viel früher an, daß Paches eben den Volksbeſchluß geleſen hatte, und erſt im Begriffe war, das Beſchloſſene auszuführen, als das zweite Schiff einlief, und den Befehl, die Stadt zu vernichten, wieder aufhob. So nahe hatte Mytilene der Gefahr des Unterganges geſtanden.

50. Indeſſen ließen die Athener die übrigen Männer, welche Paches als die ſchuldigſten Beförderer des Abfalles hergeſandt hatte, auf den Vorſchlag Kleon's hinrichten. Ihre Zahl belief ſich auf etwas mehr als tauſend. Auch riſſen ſie die Mauern von Mytilene nieder, und nahmen die Schiffe weg. Den Lesbiern legten ſie ſpäter zwar keine weitere Steuer auf; aber ſie theilten das Land, mit Ausnahme des Gebiets der Methymnäer, in dreitauſend Loostheile, wovon ſie dreihundert als heiliges Gut für die Götter ausſchieden; auf

die übrigen ſandten ſie Eigenthümer aus ihrer Mitte; wie ſie das Loos traf, ſo daß die Lesbier das Land ſelbſt bauen, und Jedem von einem ſolchen Loostheile zwo Minen *) jährlich entrichten mußten. Auch nahmen die Athener alle die kleinen Städte in Beſitz, welche die Mytilenäer auf dem Feſtlande gehabt hatten: und diese blieben ſpäter unter Atheniſcher Hoheit. Dieß war der Verlauf der Begebenheiten in Lesbos.

51. In demſelben Sommer, nach der Einnahme von Lesbos, zogen die Athener unter Anführung des Nicias, des Sohnes von Niceratus, gegen die Inſel Minóa [Sybaſi] aus, welche vor Megara liegt. Die Megareer hatten dort einen Thurm errichtet, und darin einen Wachpoſten aufgeſtellt. Die Abſicht des Nicias war, daß die Athener dort einen nähern Platz zur Vorhut, als Budorum und Salamis darbot, haben, und die Peloponneſier beobachten möchten, damit ſie nicht unbemerkt, wie es früher geſchehen, mit Kriegsſchiffen und Raubgeſchwadern von dort auslaufen könnten, und keine Zufuhr nach Megara Statt hätte. Er bemächtigte ſich alſo zuerſt durch Sturmzeug von der Seite von Niſäa **) vom Meere her zweier vorſtehenden Thürme, und machte ſo die Einfahrt in den Raum zwiſchen der Inſel frei: dann umſchloß er ſie mit einer Mauer auch auf der Seite gegen das Feſtland, wo man der nicht weit vom Lande entfernten Inſel durch eine über die Untiefen geſchlagene Brücke zu Hülfe kommen konnte. Nachdem man dieß in wenigen Tagen

*) Eine attiſche Mine beträgt etwa 43 Gulden 25 Kreuzer Reichsgeld, oder 24 Thaler 3 Groſchen ſächſiſch.

**) Hafen von Megara, wo jetzt Dodeka Eccleſiá.

zu Stande gebracht hatte, ließ er auf der Inſel eine Verſchanzung und eine Beſatzung zurück, und zog mit dem übrigen Kriegsvolke wieder heim.

52. Um dieſelbe Zeit in dieſem Sommer geſchah es, daß die Platäer, welche keine Lebensmittel mehr hatten, und die Belagerung nicht länger auszuhalten vermochten, ſich unter folgenden Umſtänden den Peloponneſiern ergaben. Dieſe unternahmen einen Sturm gegen die Mauern, und Jene konnten ſich nicht mehr vertheidigen. Als nun der Lacedämoniſche Anführer ihre Entkräftung bemerkte, ſo wollte er die Eroberung nicht mit Gewalt erzwingen. Denn er hatte von Lacedämon die Weiſung, es ſo einzuleiten, daß, wenn mit den Athenern einſt ein Friedensvertrag geſchloſſen würde, und man übereinkäme, alle Eroberungen im Kriege beiderſeits zurückzugeben, Platäa als ein freiwillig übergetretener Platz nicht in der Zurückgabe mitbegriffen werden könnte. Er ließ ihnen alſo durch einen abgeſchickten Herold ſagen, wenn ſie ſich freiwillig den Lacedämoniern übergeben, und dieſe als Richter anerkennen wollten, ſo werde er bloß die Schuldigen, Niemand aber ohne Recht und Urtheil beſtrafen. Auf dieſe Botſchaft des Heroldes überlieferten ſie die Stadt, da ſie ſchon auf das Aeußerſte entkräftet waren. Die Peloponneſier aber reichten den Platäern einige Tage lang Nahrungsmittel, bis die fünf zu Richtern beſtellten Männer aus Sparta ankamen. Als dieſe anlangten, ſo wurden ſie, ohne daß man ihnen förmliche Klagepunkte vorlegte, bloß vor gefordert und gefragt, ob ſie den Lacedämoniern und deren Verbündeten in dem gegenwärtigen Kriege irgen einen Dienſt erwieſen hätten. Sie baten hierauf um die

Erlaubniß, ſich weitläufiger darüber zu erklären, und ſtellten aus ihrer Mitte den Aſtymachus, den Sohn des Aſopolaus, und Lakon, des Aïmneſtus Sohn, den Staatsgaſtfreund der Lacedämonier, als Wortführer auf. Dieſe traten hervor und und ſprachen alſo:

53. „Wir haben euch, ihr Lacedämonier, unſere Stadt zutrauensvoll übergeben, in der Erwartung, daß unſere Sache vor Gericht nicht auf dieſe Art, ſondern in geſetzmäßigterer Form werde geführt werden: ſodann weil wir annahmen, vor keinem andern Richter als vor euch, wie jetzt wirklich geſchieht, ſtehen zu dürfen, bei welchem wir am meiſten Billigkeit zu finden hofften. Nun aber fürchten wir, in Beidem uns getäuſcht zu haben; denn wir haben den gegründeten Argwohn, daß der Gegenſtand dieſer Verhandlung das härteſte Loos ſeyn werde, und daß ihr nicht als unparteiiſche Richter die Sache beendigen werdet. Dieß ſchließen wir daraus, weil man uns keine vorläufige Beſchwerden vorgelegt hat, auf die wir antworten ſollten, ſondern weil wir ſelbſt um das Wort bitten mußten, und weil die an uns geſtellte Frage ſo kurz iſt, deren Beantwortung nach der Wahrheit für uns nachtheilig ausfallen muß, wenn ſie aber unwahr iſt, ihre Widerlegung ſchon in ſich trägt. Da wir nun in jeder Hinſicht uns in Verlegenheit befinden, ſo ſehen wir uns genöthigt, was auch das ſicherſte zu ſeyn ſcheint, durch eine Rede einen Verſuch zu unſerer Rechtfertigung zu machen. Denn wenn wir in unſerer jetzigen Lage nicht ſprechen würden, ſo könnte man uns den Vorwurf machen, wir hätten uns ja durch eine Rede retten können. Neben andern Schwierigkeiten unſerer Lage fühlen wir indeſſen auch die, euch zu überzeugen. Denn

Digitized by Google

wären wir einander unbekannt, ſo würden wir vielleicht die Ausführung von Beweiſen, die euch noch fremde wären, zu unſerem Vortheile gebrauchen können. Nun aber iſt Alles, was wir ſagen können, euch ſchon bekannt: und wir fürchten nicht ſowohl, ihr möchtet im voraus das verdammende Urtheil gegen uns fällen, daß unſere Verdienſte geringer als die eurigen ſeyen, und uns dieß zum Verbrechen machen, ſondern wir möchten von euch, Andern zu Gefallen, vor ein Gericht geſtellt werden, deſſen Entſcheidung bereits ausgeſprochen iſt."

54. „Gleichwohl wollen wir die Rechtsgründe, welche in unſerer Streitſache mit den Thebanern für uns ſprechen, vorlegen, und zugleich die Wohlthaten, welche wir Euch und den übrigen Hellenen erwieſen haben, in Erinnerung bringen, und verſuchen, euch dadurch zu überzeugen. Auf die kurzgefaßte Frage, ob wir in dieſem Kriege den Lacedämoniern und ihren Bundesgenoſſen einen Dienſt erwieſen haben, antworten wir: wenn ihr uns als Feinde befraget, ſo iſt euch kein Unrecht geſchehen, falls ihr keine Gefälligkeit von uns empfangen habet; betrachtet ihr uns aber als Freunde, ſo habt ihr euch weit mehr verfehlt, daß ihr gegen uns zu Felde zoget. Sowohl im Frieden, als gegen die Perſer haben wir uns als wackere Männer erprobt, da wir jenen nicht zuerſt brachen, Dieſe aber allein unter den Böotiern zur Befreiung von Hellas bekämpfen halfen. Denn, wiewohl Bewohner des Binnenlandes, haben wir doch im Seetreffen bei Artemiſium mitgefochten, und an der Schlacht, die auf unſerem Boden vorfiel, mit euch und Pauſanias Theil genommen; und wo ſonſt um jene Zeit eine Gefahr für die Hel-

lenen eintrat, haben wir ſie über Vermögen ſtets mitbeſtanden. Auch haben wir insbeſondere euch, ihr Lacedämonier, damals, als die größten Schreckniſſe Sparta bedrohten, wo nach dem Erdbeben die Heloten abfielen, und ſich in Ithóme ſammelten, ein Drittheil unſerer Mannſchaft zu Hülfe geſendet: und unbillig wäre es, dieß zu vergeſſen."

55. „In alter Zeit haben wir alſo bei den wichtigſten Anläſſen uns alſo zu zeigen getrachtet: und erſt ſpäter ſind wir eure Feinde geworden, woran jedoch ihr ſchuld waret. Denn als wir, bedrängt von den Thebanern, uns um eine Bundesgenoſſenſchaft umſahen, wieſet ihr uns ab, und fordertet uns ſelbſt auf, uns an die Athener, als ein näher gelegenes Volk, zu wenden, da eure Wohnſitze zu entfernt ſeyen. Während des Krieges habt ihr keine ungebührliche Behandlung von uns erfahren, noch hattet ihr ſolche zu erwarten. Haben wir uns aber geweigert, eurer Aufforderung zu Folge von den Athenern abzufallen, ſo haben wir daran nicht unrecht gethan; denn Jene halfen uns gegen die Thebaner, als ihr euch deſſen weigertet: es wäre alſo nicht rühmlich geweſen, ſie zu verrathen, zumal nachdem man Wohlthaten von ihnen empfangen und ſie ſelbſt anflehend zum Kriegsbündniſſe eingeladen hatte, und in ihr Bürgerrecht aufgenommen worden war; vielmehr war es billig, ihre Aufträge eifrig zu vollziehen. Was aber ihr bei den Staaten als Anführer der Verbündeten thatet, das darf, wenn es eine ungeziemende Handlung war, nicht denen, die euch folgten, ſondern denen, die zu ungerechten Unternehmungen anführten, zur Laſt gelegt werden."

56. „Die Thebaner aber haben uns nicht allein ſonſt ſo manche Kränkung zugefügt, ſondern auch insbeſondere bei dem letzten Vorfalle gegen uns gefrevelt, welcher, wie euch wohl bekannt iſt, die Urſache unſeres jetzigen Unglücks geworden iſt. Denn ſie haben mitten im Frieden, und noch dazu am Neumonds-Feſte unſere Stadt beſetzt, und dafür haben wir an ihnen mit Recht Rache genommen, nach dem überall beſtehenden Geſetze, daß es erlaubt ſey, gegen den angreifenden Feind ſich zu wehren: und es würde nicht billig ſeyn, wenn wir ihretwegen jetzt Nachtheil erleiden ſollten. Denn wenn ihr nach eurem augenblicklichen Vortheile und nach ihrer feindſeligen Geſinnung das Recht abmeſſen wolltet, ſo würdet ihr nicht als ächte Schiedsrichter des Rechtes, ſondern eher als Diener eures Eigennutzes erſcheinen. Jedoch wenn ſie jetzt euch nützlich zu ſeyn ſcheinen, ſo waren wir und die übrigen Hellenen es noch in weit höherem Grade damals, als ihr in größerer Gefahr ſchwebtet. Denn jetzt ſeyd ihr mächtig genug, Andere zu bekriegen. Damals aber, als die Barbaren Alle mit Knechtſchaft bedrohten, ſtanden die Thebaner auf ihrer Seite. Darum iſt es billig, gegen unſer jetziges Vergehen, wenn je ein ſolches Statt fand, unſern damals bewieſenen Eifer in die Waagſchale zu legen; und ihr werdet finden, daß dieſer jenes bei weitem überwiegt, zumal in Betracht jener Zeit, wo es ſo ſelten unter den Hellenen war, daß man mit einigem Muthe der Kriegsmacht des Xerxes die Spitze zu bieten wagte, und wo Diejenigen um ſo höher geprieſen wurden, welche nicht, was ihrer Sicherheit beim feindlichen Angriffe frommen mochte, durch Unterhandlungen für ſich zu gewinnen ſuchten, ſondern das Edelſte un-

Digitized by Google

ter Gefahren zu wagen ſich entſchloßen. In dieſer Reihe ſtanden wir, und vorzügliche Ehre ward uns zu Theil: nun aber müſſen wir wegen derſelben Geſinnungen unſern Untergang fürchten, weil wir lieber nach Rückſichten des Rechts an die Athener, als zu unſerm Vortheile an Euch uns hielten. Gleichwohl ſollte man im Urtheile über daſſelbe Betragen auch ſtets die gleichen Grundſätze befolgen, und nichts anderes für vortheilhaft halten, als rechtſchaffenen Bundesgenoſſen für ihr Verdienſt unverrückten Dank zu wiſſen, und die gegenwärtige Lage zu unſerem Vortheil zu wenden."

57. „Erwäget ferner, daß ihr bei der Mehrzahl der Hellenen jetzt als Muſter des Edelmuthes geltet. Wofern ihr aber Unbilliges über uns beſchließet — und euer Spruch bei dieſer Verhandlung wird wegen eures Ruhmes, und da auch wir, die jener betrifft, nicht in Mißachtung ſtehen, nicht geheim und unbeachtet bleiben — ſo ſehet zu, daß es euch eben nicht zum Lobe gereiche, daß ihr über edle Männer, ihr, die ihr die edleren ſeyn wollet, Ungebührliches verfügt, und in gemeinſchaftlichen Heiligthümern Griechenland's als Weihgeſchenk den Raub von uns, deſſen Wohlthätern, dargebracht. Mit Entſetzen wird man vernehmen, daß Platäa durch die Lacedämonier zerſtört ſey, und daß eine Stadt, deren Namen wegen ihres Verdienſtes eure Väter auf den Dreifuß zu Delphi eingegraben, durch Euch um der Thebaner willen aus der geſammten Hellenen-Welt von Grund aus getilgt ſey. Denn auf dieſe Höhe des Unglücks iſt es mit uns gekommen! Erſt gehen wir zu Grunde, als die Perſer*) die Uebermacht der

*) Xerxes zerſtörte Platäa, als ſeine Heere Böotien überſchwemmten, 480 v. Chr.; aber die Stadt wurde nach der

Waffen hatten: und nun ſollen wir vor euch, einſt unſern beſten Freunden, dem Einfluſſe der Thebaner unterliegen: und zweimal müſſen wir den härteſten Kampf beſtehen, vor kurzem, wenn wir die Stadt nicht übergaben; Hungers zu ſterben, und jetzt, auf Tod und Leben gerichtet zu werden. Wir Platäer, die wir für der Hellenen Wohl über Vermögen eifrig waren, ſind nun von Allen verſtoßen, einſam und hülflos; Keiner von denen, welche damals unſere Bundesgenoſſen waren, ſteht uns bei, und von euch, Lacedämonier, unſerer einzigen Hoffnung, fürchten wir, ihr möchtet nicht ſtandhaft bleiben.“

58. „Gleichwohl bitten wir bei den Göttern, die einſt über unſerem Bunde gewaltet, und bei unſerm Verdienſt um die Hellenen: laßt euch erweichen, und ändert euren Entſchluß, wenn ihr etwa, durch die Thebaner beredet, ſchon einen ſolchen gefaßt haben ſolltet: und verlanget von ihnen den Gegendienſt, daß ſie nicht Solche tödten wollen, welche zu tödten euch nicht gebührt; laßt euch eine vernünftige Gefälligkeit von ihnen erweiſen, ſtatt ihnen eine beſchimpfende zu leiſten; und nehmet nicht, indem ihr Andern ein Vergnügen gewähret, dafür die Laſt eines Verbrechens auf euch. Denn eine kleine Sache iſt es, unſere Leiber zu vernichten, aber ſchwer, das Unrühmliche ſolcher That auszutilgen. Denn ihr würdet in uns nicht Feinde nach Recht und Billigkeit beſtrafen, ſondern Freunde, die nothgedrungen euch bekriegten. Heiliger Pflicht gemäs wird nur dann euer

---

ſiegreichen Schlacht, die in ihrer Nähe vorfiel, von den Griechen wieder hergeſtellt.

Digitized by Google

Urtheilsſpruch ſeyn, wenn ihr uns Sicherheit des Lebens gewähret und bedenket, daß wir aus freiem Willen, mit aufgehobenen Händen flehend, uns an euch ergeben haben, und es Geſetz unter den Hellenen iſt, Solche nicht zu tödten, und daß wir zu dem ſtets eure Wohlthäter geweſen. Denn ſchauet auf die Gräber eurer Väter, welche, nachdem ſie durch die Perſer gefallen, und in unſerem Lande beſtattet ſind, von uns jedes Jahr öffentlich durch Feierkleider*) und die übrigen herkömmlichen Gebräuche geehrt wurden: wobei wir von Allem, was unſer Boden und die Jahreszeit ſpendete, ihnen die Erſtlinge darbrachten, ihnen wohlwollend, als Männern aus befreundetem Lande, und wie Bundesgenoſſen ihren ehemaligen Waffenbrüdern. Von dieſem aber würdet ihr das Gegentheil thun, wenn ihr ein ungerechtes Urtheil fället. Denn erwäget folgendes: Pauſanias hat Jene hier beerdigt, im Glauben, ſie in einem befreundeten Boden unter Freunden beizuſetzen. Ihr aber, wenn ihr uns tödtet, und das Plataiſche Gebiet zum Thebaniſchen machet — was anders würdet ihr thun, als eure Väter und Verwandte in feindlichem Lande bei ihren Mördern, der Ehrengeſchenke, welche ſie jetzt genießen, beraubt zurücklaſſen? Dazu würdet ihr den Boden, auf welchem die Hellenen befreit worden, unter das Joch der Knechtſchaft bringen, und die Heiligthümer der Götter, zu welchen flehend Jene die Perſer beſiegten, veröden, und die von den Vätern ererbten Opfer den Stiftern und Urhebern entziehen.“

*) Nach Plutarch im Ariſtides (Kap. 21.) trug der erſte Staatsbeamte von Platäa bei jener Leichenfeier ein Purpurkleid.

Digitized by Google

59. „Nein! es verträgt ſich nicht mit eurem Ruhme, ihr Lacedämonier, ſo gegen die gemeinſame Sitte der Hellenen und gegen eure Vorfahren zu ſündigen, und uns, eure Wohlthäter, fremdem Haſſe zu lieb, ohne ſelbſt von uns gekränkt zu ſeyn, zu vertilgen. Vielmehr ſollet ihr unſer ſchonen, das Herz der Rührung nicht verſchließen, uns mit beſonnenem Mitleide behandeln, und bedenken, nicht allein, wie hart das Schickſal ſey, das wir erleiden ſollen, ſondern auch, welche Männer es ſind, die ſolches erdulden würden, und wie unbeſtimmbar es iſt, ob nicht dieſer Unfall Manchen unverdient treffe. So bitten wir euch denn, wie es unſerer Lage ziemt, und die Noth uns dringt, anrufend die gemeinſamen, auf denſelben Altären verehrten Götter der Hellenen, ſie möchten euch eine uns günſtige Geſinnung verleihen, und jene Eide, welche eure Väter geſchworen, euch vorhaltend, nahen wir euch, um Schutz flehend bei den Gräbern der Väter, und beſchwören euch bei jenen Gefallenen: laßt uns nicht in die Hände der Thebaner gerathen, und überliefert nicht eure beſten Freunde ihren grimmigſten Feinden. Wir rufen euch jenen Tag ins Gedächtniß zurück, wo wir mit euren Vätern die glänzendſte That vollbrachten, da wir heute in Gefahr ſind, das Schrecklichſte zu erleiden. Indem wir unſere Rede ſchließen, was einmal ſeyn muß, ſo ſchwer es auch Männern in unſerer Lage ankommt, da mit dem Ende der Rede auch die Gefahr des Todes uns näher rückt, laßt uns noch erwähnen, daß wir unſere Stadt nicht den Thebanern überliefert haben; denn wir hätten es vorgezogen, des gräßlichſten — des Hunger-Todes zu ſterben; ſondern zu euch ſind wir vertrauensvoll übergegangen: und billig iſt es, wenn unſere Bitten bei

Digitized by Google

euch kein Gehör finden, daß ihr uns in den vorigen Stand verſetzet, und uns ſelbſt das bedenkliche Loos, das uns treffen mag, wählen laſſet. Zugleich beſchwören wir euch, uns Platäer, der Hellenen eifrigſte Freunde, die wir euch flehend genaht, nicht aus euren Händen und eurem Schutze, dem wir vertraut, den Thebanern, unſern grimmigſten Feinden, zu überliefern, ſondern unſere Retter zu werden, und als Befreier der übrigen Hellenen, nicht unſern Untergang zu beſchließen."

60. Alſo redeten die Platäer. Die Thebaner aber, welche fürchteten, die Lacedämonier möchten durch ihren Vortrag zur Nachſicht geſtimmt werden, traten vor, und verlangten auch für ſich das Wort, da auch Jenen gegen ihre Meinung geſtattet worden ſey, einen längern Vortrag zu halten, als die Antwort auf jene Frage erfordert hätte. Man genehmigte dieß, und nun redeten ſie alſo:

61. „Wir würden nicht um die Erlaubniß, einen Vortrag zu halten, gebeten haben, wenn Jene ſich auf eine kurze Beantwortung der Frage beſchränkt und ſich nicht gegen uns gewendet und uns Vorwürfe gemacht hätten, wobei ſie ſich zugleich ſelbſt wegen ſolcher Dinge, die dem vorliegenden Falle fremd ſind und nicht zum Anklagepunkt gehören, weitläufig gerechtfertigt, und Eigenſchaften, die Niemand getadelt hat, an ſich gelobt haben. Wir haben alſo jetzt der einen Behauptung zu widerſprechen, die andere zu widerlegen, damit ihnen weder unſere Fehler, noch ihre Meinung von ſich zu gut komme, und ihr über beides die Wahrheit vernehmet, und ſo den Spruch fället. Wir geriethen zuerſt mit ihnen in Zwiſt, als ſie, nachdem wir Platäa ſpäter als

das übrige Böotien, angebaut, und mit demſelben noch andere Orte zu Pflanzorten gemacht hatten, welche wir nach Vertreibung des zuſammengelaufenen Haufens in Beſitz nahmen, ſich weigerten, unſerer Oberleitung, wie es von Anfang an beſtimmt war, ſich zu unterwerfen: dabei ſagten ſie ſich von den übrigen Böotiern los, und verletzten das uralte Recht. Als ſie nun dazu genöthigt werden ſollten, ſo ſchloßen ſie ſich an die Athener an, und fügten uns in Verbindung mit dieſen manchen Schaden zu, wofür ſie auch wieder Manches litten."

62. „Sie behaupten, beim Einbruche der Barbaren in Hellas allein unter den Böotiern es nicht mit den Perſern gehalten zu haben: und darauf ſind ſie vornehmlich ſtolz, und ſchmähen uns darüber. Wir aber behaupten, daß ſie nur darum nicht auf Perſiſche Seite traten, weil auch die Athener es nicht thaten; jedoch waren ſie auch auf dieſelbe Weiſe in der Folge die einzigen Böotier, welche, als Athen die Hellenen bekriegte, es mit den Athenern hielten. Und nun erwäget, in welcher Lage beide Staaten ſich befanden, als ſie jenes thaten. Unſere Verfaſſung war gerade damals weder eine geſetzmäßige Herrſchaft der Minderzahl, noch eine Volksregierung: ſondern es leiteten wenige vorherrſchende Männer die Geſchäfte, ein Zuſtand, welcher den Geſetzen und einer vernünftigen Einrichtung am meiſten widerſpricht, und an die Zwingherrſchaft am nächſten grenzt: und Jene in der Hoffnung, ihre beſondere Gewalt ſicherer zu behaupten, wenn die Sache der Perſer ſiegte, hielten gewaltſam das Volk im Zaume, und führten die Perſer in's Land. Es hat alſo nicht die Stadt in Geſammtheit jenes gethan, da ſie nicht über

ſich ſelbſt gebieten konnte; eine unverdiente Schmähung iſt es daher, wenn man ihr ein Vergehen vorwirft, das ſie in ungeſetzlichem Zuſtande begangen. Bedenket vielmehr, was wir thaten, ſeit unſere Stadt nach dem Abzuge der Perſer ihre geſetzliche Verfaſſung wieder erhalten hatte. Als die Athener ſpäter uns überfielen, und das übrige Hellas ſowohl, als unſer Land ſich zu unterwerfen trachteten, und vermittelſt des Parteigeiſtes bereits einen großen Theil deſſelben gewonnen hatten, erinnert euch, wie wir damals bei Koronea *) fochten, und durch den Sieg über ſie Böotien befreiten: und ſehet, wie wir jetzt zur Befreiung der Uebrigen ſo eifrig mitwirken, indem wir Reiterei und Kriegsmittel in ſolcher Menge, wie kein anderer verbündeter Staat, liefern. So viel zu unſerer Rechtfertigung wegen des Uebertritts zu den Perſern."

63. „Nun aber wollen wir verſuchen, darzuthun, daß ihr den Hellenen weit mehr Unrecht zugefügt habt, und mit größerem Rechte jede Strafe verdienet. Ihr behauptet, um euch gegen uns zu ſchützen, Bundesgenoſſen und Mitbürger der Athener geworden zu ſeyn. Nun ſo hättet ihr ſie nur in Betreff der Händel mit uns zu Hülfe rufen, und nicht im Bunde mit ihnen Andere angreifen ſollen: und dieß hätte in eurer Macht geſtanden, wenn auch die Athener euch zu Manchem wider euern Willen hätten veranlaſſen wollen, da ja jener Bundesverein gegen die Perſer mit dieſen Lacedämoniern noch beſtand, den ihr vornehmlich zu eurer Vertheidigung anführet. Dieſer war hinreichend, euch gegen uns zu

*) Nämlich 447 v. Chr. Vergl. I, 113.

Digitized by Google

ſchützen, und, was das Wichtigſte war, euch in die Lage zu verſetzen, mit Sicherheit eure Maßregeln zu nehmen. Aber ihr habt freiwillig und bereits nicht mehr gezwungen die Partei der Athener vorgezogen. Nun behauptet ihr zwar, es wäre ſchändlich geweſen, eure Wohlthäter zu verrathen. Aber weit ſchändlicher und ungerechter iſt es, die ſämmtlichen Hellenen, zu deren Bunde ihr geſchworen hattet, zu verrathen, als die Athener allein, da dieſe Hellas unterjochen, jene aber es befreien wollen. Die Art aber, wie ihr ihre Wohlthat erwiedert habt, iſt dieſer nicht entſprechend, und nicht frei vom Vorwurfe der Schande: denn ihr habt, wie ihr behauptet, als ungerecht Bedrängte ſie zu Hülfe gerufen; und doch habt ihr ihnen Andere rechtlich bedrängen helfen. Gleichwohl iſt vielmehr das ſchimpflich, Gefälligkeiten nicht in gleichem Maaße zu erwiedern, als die zwar gerecht erworbenen, aber nur auf ungerechtem Wege zu erſtattenden Anſprüche Anderer auf Dankbarkeit nicht zu befriedigen.“

64. „Dadurch habt ihr nun bewieſen, daß ihr auch damals nicht den Hellenen zu Liebe der Verbindung mit den Perſern euch allein enthieltet, ſondern, weil die Athener ſo handelten, und daß ihr nur Dieſen euch gleich ſtellen, hingegen im Widerſpruch gegen Jene handeln wolltet: und nun verlangt ihr, daß die Rechtſchaffenheit, die ihr um Anderer willen bewieſet, euch zum Vortheile gereiche: aber dieß iſt nicht billig. Vielmehr — wie ihr die Partei der Athener wähltet, ſo beſtehet nun mit ihnen den Kampf; und führet nicht die vormals geſchloſſene Eidgenoſſenſchaft an, als ob ſie jetzt eure Rettung werden müßte. Denn ihr habt dieſe verlaſſen und verletzt: und habt lieber die Aegineten und ei-

Digitized by Google

nige Andere der Eidgenoſſen unterjochen helfen, als daß ihr dieß verhindert hättet, und zwar aus ungezwungenem Entſchluſſe, und im Beſitze der Verfaſſung, welche ihr bis heute gehabt, ohne daß Jemand euch wie uns einen Zwang auferlegte. Auch die letzte Aufforderung, euch ruhig zu verhalten, und keinem von beiden Theilen zu helfen, welche vor der Einſchließung eurer Stadt an euch ergieng, habt ihr zurückgewieſen. Wer ſollte nun mit größerem Rechte den Haß aller Hellenen verdienen, als ihr, die ihr zu ihrem Unheil eure Tapferkeit gezeigt habt? Habt ihr euch je rechtſchaffen bewieſen, wie ihr behauptet, ſo lag das, wie ſich jetzt zeigt, nicht in eurem Charakter: ſondern was eure natürliche herrſchende Neigung war, iſt nun nach der Wahrheit an den Tag gekommen. Denn ihr habt mit den Athenern den Weg der Ungerechtigkeit gewandelt. Dieß iſt, was wir über unſern unfreiwilligen Uebertritt auf die Perſiſche, und eure freiwillige Anhänglichkeit an die Atheniſche Partei zu erklären hatten."

65. „Was nun aber das letzte angebliche Unrecht betrifft, das euch widerfahren ſeyn ſoll, daß wir ungeſetzlich, mitten im Frieden, und am Neumondsfeſte, eure Stadt überfallen haben, ſo glauben wir, daß ihr euch dabei eben ſo ſehr, als wir, verfehlt habt. Denn wofern wir für uns ſelbſt mit Feindſeligkeit zu eurer Stadt vorgedrungen ſind und euer Gebiet nach Kriegsweiſe verheert haben, dann haben wir Unrecht: wenn aber die, welche unter Euch an Vermögen und Herkunft die Erſten waren, in der Abſicht, vom auswärtigen Bündniſſe euch zu entfernen, und zur gemeinſamen angeſtammten Verfaſſung der geſammten Böotier

euch zurückzuführen, uns aus freiem Entſchluſſe herbeigerufen haben, worin beſteht da noch unſre Schuld? Denn ſchwerer iſt die Verſchuldung der Leitenden als der Willfahrenden. Aber weder Jene, noch wir haben, ſoweit wir die Sache beurtheilen können, uns verfehlt. Sie waren Bürger wie ihr, öffneten uns, indem ſie mehr als ihr auf's Spiel ſetzten, die Thore, und brachten uns als Freunde und nicht als Feinde in die Stadt, in der Abſicht, daß die Schlimmern unter euch nicht noch tiefer ſinken, die Beſſern aber das ihnen gebührende Anſehen genießen ſollten: ſie wollten euch auf vernünftigere Geſinnungen bringen, und zugleich die Stadt den Einwohnern nicht entfremden, ſondern bei ihren Blutsverwandten einheimiſch machen, mit Niemand euch verfeinden, ſondern mit Allen in gleich friedliches Verhältniß bringen."

66. „Daß wir aber nicht feindlich gehandelt, beweiſen wir dadurch, daß wir Niemand ein Leid zugefügt, ſondern erklärt haben, wer nach der herkömmlichen Verfaſſung aller Böotier den Staat eingerichtet wünſche, ſolle ſich an uns anſchließen. Ihr tratet willig zu uns über, ſchloßet einen Vergleich, und hieltet euch anfangs ruhig. Als ihr aber nachher bemerktet, daß unſer nur Wenige ſeyen, wurde unſer Betragen von euch nicht auf gleiche Weiſe erwiedert, wenn auch unſere That etwas unziemlich ſcheinen mochte, da wir nicht mit Bewilligung der Mehrzahl unter euch eingedrungen waren. Denn, weit entfernt, wie wir, Vorſtellungen anzuwenden, um uns zum Abzuge zu bewegen, ſchrittet ihr ſogleich zu Thätlichkeiten; ihr fielet vertragswidrig über uns her, und erſchluget einen Theil von uns im Handgemenge, welche wir nicht ſo ſehr beklagen, weil dieſes Loos

Digitized by Google

ſie gewiſſermaßen nach Kriegsgebrauch traf; die Andern aber, welche die Hände euch flehend entgegen ſtreckten, habt ihr, nachdem ihr ſie zu Gefangenen gemacht, troß dem uns gegenen Worte, Keinen mehr zu tödten, gegen alles Recht umgebracht. Sollte dieſe That nicht empörender Frevel ſeyn? So habt ihr dreifach Unrecht gethan, durch den Bruch des Vertrages, durch die hinterher vollzogene Hinrichtung der Männer, und durch die lügenhafte Verletzung eures Verſprechens, ſie nicht zu tödten, wenn wir eure Habe auf dem Lande nicht beſchädigen würden; und dennoch behauptet ihr, wir ſeyen die Schuldigen, und verlanget, keine Strafe zur Vergeltung zu erleiden. Nein! wofern dieſe Männer anders ein gerechtes Urtheil fällen; ihr ſollt für Alles zumal beſtraft werden."

67. „Hierüber haben wir, ihr Lacedämonier, mit Rückſicht auf uns und euch umſtändlicher uns erklärt, damit ihr euch überzeuget, daß ihr ſie mit Recht verurtheilen werdet, wir aber, daß wir nach göttlichen und menſchlichen Geſetzen noch weit mehr dieſe Genugthuung fordern können; und damit ihr euch nicht durch die Berufung auf alte Verdienſte, wofern ſolche je vorhanden waren, rühren laſſet, welche zwar Unrecht Leidenden zur Unterſtützung dienen ſollen, denen aber, die Schändliches verübt, doppelte Strafe zuziehen müſſen, weil ſie im Widerſpruche mit ihrem Charakter freveln. Eben ſo wenig ſoll ihnen ihr Jammern und Wehklagen frommen, wobei ſie die Gräber eurer Vorfahren und ihre Verlaſſenheit zu Hülfe rufen. Denn wir ſtellen dieſen das noch weit härtere Schickſal unſerer Jugend entgegen, welche von dieſen Menſchen gemordet wurde, deren Väter

theils bei Coronea fielen, als ſie Böotien euch zuwandten, theils als verlaſſene Greiſe mit ihren verödeten Wohnungen mit gegründeterem Rechte euch um die Wohlthat anflehen, daß ihr an dieſen Rache nehmet. Menſchen, die unverdient leiden, ſind um ſo mehr werth, Mitleid zu finden; wer aber, wie Dieſe, mit Recht leidet, verdient es im Gegentheil, daß man ſich darüber freue. Ihre Verlaſſenheit haben ſie ſich ſelbſt zugezogen; denn die beſſern Bundesgenoſſen haben ſie aus eigenem Entſchluſſe von ſich geſtoßen. Mehr durch Haß als durch die Gerechtigkeit bei ihren Beſchlüſſen geleitet, haben ſie an uns gefrevelt, ohne daß wir ihnen zuvor ein Leid zugefügt; und nun werden ſie nicht einmal die angemeſſene Strafe zur Vergeltung empfangen: denn es wird ihnen widerfahren, was Rechtens iſt, nicht als Solchen, die nach der Schlacht die Hände flehend emporhalten, ſondern als Solchen, die durch einen Vergleich ſich ſelbſt dem Richterſpruche überliefert haben. Rächet nun, ihr Lacedämonier, das Geſetz der Hellenen, welches dieſe übertreten haben, und entrichtet uns, die wir geſetzwidriges erduldet, den verdienten Dank für unſern bewieſenen Eifer: laſſet uns bei unſerem Geſuche an euch nicht durch das Gerede dieſer Menſchen verdrängen, und ſtellet den Hellenen ein Beiſpiel auf, daß euch ein Wettkampf in Thaten mehr gilt, als in Reden. Sind Jene lobenswerth, ſo genügt eine kurze Erwähnung derſelben: Vergehungen aber vermag der Schmuck der Rede zu verſchleiern. Wenn ihr dagegen als Bundeshäupter überall, ſo wie jetzt, mit Zuſammenfaſſung der Hauptpunkte, die Entſcheidung gebet, ſo wird man ungerechte Handlungen durch ſchöne Vorträge hinfort weniger zu rechtfertigen ſuchen.“

Digitized by Google

68. Alſo redeten die Thebaner. Die Lacedämoniſchen Richter aber glaubten, daß ihre Frage: „ob ſie von den Platäern während des Krieges irgend eine Dienſtleiſtung empfangen hätten?“ richtig geſtellt ſey: denn die Lacedämonier hätten nicht allein ſonſt ſchon ſie aufgefordert, ſich jenem alten nach dem Perſerkriege geſchloſſenen Bündniſſe gemäß ruhig zu verhalten, ſondern auch ſpäter, als ſie, unter der Bedingung der vor der Einſchließung gemachten Anträge, ihnen Parteiloſigkeit vorgeſchlagen: dieß hätten die Platäer, in der Meinung, nach eigenem rechtsgültigem Beſchluſſe dem Bunde entſagt, und von den Lacedämoniern ſchon Kränkungen erlitten zu haben, nicht angenommen. Aus dieſen Gründen ließen die Richter noch einmal jeden Einzelnen vorführen, und legten ihnen dieſelbe Frage vor: ob ſie den Lacedämoniern und deren Bundesgenoſſen während des Krieges irgend einen Dienſt geleiſtet? und ſo wie Einer dieß verneinte, ließen ſie ihn zum Tode führen: und nicht Einer wurde verſchont. So tödteten ſie nicht weniger als zweihundert Platäer, und fünf und zwanzig Athener, welche in der belagerten Stadt mit eingeſchloſſen waren. Die Weiber wurden in den Sklavenſtand verſetzt. Die Stadt überließen die Thebaner ein Jahr lang zur Bewohnung Männern aus Megara, welche wegen Parteiungen ausgewandert waren, und den noch übrigen Platäern, welche die Thebaniſche Partei ergriffen hatten. In der Folge aber ſchleiften ſie die ganze Stadt von Grund aus, und erbauten neben dem Junotempel eine Herberge von zweihundert Fuß in's Gevierte, welche oben und unten auf allen Seiten Gemächer hatte, wobei ſie ſich der Dächer und Thürpfoſten der Platäiſchen Häuſer bedienten: und von dem übrigen Geräthe,

Digitized by Google

von Erz und Eiſen, was ſich innerhalb der Mauer fand, verfertigten ſie Tempelbetten als Weihgeſchenke für die Juno: auch bauten ſie dieſer Göttin einen ſteinernen Tempel von hundert Fuß Länge. Die Ländereien erklärten ſie als Gemeingut, und verpachteten ſie auf zehen Jahre: den Ertrag davon hatten die Thebaner. Ueberhaupt hatten wohl die Lacedämonier ſich der Thebaner wegen den Plataern ſo abgeneigt bewieſen, weil ſie glaubten, in dem jetzt obwaltenden Kriege von Jenen Vortheile ziehen zu können. Ein ſolches Ende nahm Platäa [427 v. Chr.], drei und neunzig Jahre nachdem die Stadt ſich mit den Athenern zuerſt verbündet hatte [520 v. Chr.].

69. Jene vierzig Schiffe der Peloponneſier, welche den Lesbiern hatten zu Hülfe kommen ſollen, waren damals nach ihrer Flucht durch das Meer, wo ſie von den Athenern verfolgt wurden, bei Kreta von einem Sturme überfallen, und von da aus zerſtreut an die Peloponneſiſche Küſte getrieben worden: dort trafen ſie bei Cyllene die dreizehn Dreiruder der Leukadier und Ampraktioten nebſt dem Braſidas, des Tellis Sohne, der dem Alcidas als berathender Beiſtand zugeordnet war. Denn die Lacedämonier wollten, als ſie ihre Abſicht mit Lesbos verfehlt hatten, einen verſtärkten Seezug nach Korcyra unternehmen, wo Parteizwiſte ausgebrochen waren; und da die Athener nur mit zwölf Schiffen bei Naupaktus lagen, ſo wollten ſie ihnen zuvorkommen, ehe noch eine Verſtärkung der Flotte von Athen anlangen konnte. Mit dieſem Plane waren jetzt Braſidas und Alcidas beſchäftigt.

Digitized by Google

70. Die Parteiungen in Korcyra waren entſtanden, ſeit ihre Gefangenen von den Seeſchlachten bei Epidamnus her von den Korinthern entlaſſen und zurückgekommen waren, angeblich, weil die öffentlichen Gaſtfreunde für achthundert Talente Bürgſchaft für ſie geleiſtet hatten, in der That aber, weil ſie von den Korinthern beredet worden waren, Korcyra für ſie zu gewinnen. Dieſe giengen alſo bei einem Bürger nach dem andern herum, und ſuchten zu bewirken, daß ihr Staat von den Athenern abfiele. Da nun ein Atheniſches und ein Korinthiſches Schiff mit Geſandten ankam, und dieſe ihre Vorträge gehalten hatten, ſo beſchloſſen die Korcyräer, zwar Verbündete der Athener nach den beſtehenden Verträgen, aber auch Freunde der Peloponneſier, wie vormals, zu ſeyn. Pithias war dort freiwillig öffentlicher Gaſtfreund der Athener, und zugleich Haupt der Volkspartei. Jene Männer klagten ihn nun vor Gericht an, und behaupteten, er wolle Korcyra unter die Herrſchaft der Athener bringen. Er aber wurde freigeſprochen, und erhob dann eine Gegenklage gegen fünf Männer aus jener Zahl, welche die reichſten waren, und beſchuldigte ſie, daß ſie Pfähle aus dem heiligen Bezirk des Jupiter und des Alcinous*) gehauen hätten: auf jeden Pfahl aber war ein Stater**) als Strafgeld geſetzt. Da ſie nun als ſchuldig erklärt wurden, und wegen

*) Homer erzählt in der Odyſſee (B. 6—13) daß ſich Ulyſſes bei dem König Alcinous von Korcyra [Korfu] aufgehalten habe. Dieſer wurde dort wohl als Heros verehrt.

**) Der Gold-Stater war etwa an Werth 8 Gulden 41 Kr. Rhein; der Silber-Stater gegen 1 fl. 44 Kr. Rh., oder 23 Groſchen Sächſ.

Digitized by Google

der großen Strafſumme, um ſie in Friſten bezahlen zu dürfen, als Flehende in den Heiligthümern Zuflucht ſuchten, ſo bewog Pithias, der gerade auch im Rathe ſaß, die Korcyräer, das Geſetz auf Jene anzuwenden. Als nun Jene dem Geſetze gemäß aus dem Rathe ausgeſtoßen wurden, und zugleich in Erfahrung brachten, Pithias wolle, ſo lang er noch Mitglied des Rathes ſey, das Volk überreden, mit den Athenern die gleichen Freunde und Feinde anzuerkennen; ſo veranſtalteten ſie einen Auflauf, brachen mit Dolchen bewaffnet plötzlich in die Rathsverſammlung ein, und tödteten den Pithias und ſonſt von Rathsmitgliedern und andern Bürgern gegen ſechzig. Einige Wenige von denen, welche mit Pithias gleichgeſinnt waren, flüchteten ſich auf das Atheniſche Kriegsſchiff, welches noch dort vor Anker lag.

71. Nach dieſer That beriefen ſie die Korcyräer zuſammen, und erklärten ihnen, ſo ſey es am beſten, und nunmehr am wenigſten zu fürchten, daß ſie von den Athenern unterjocht würden: in Zukunft ſollten ſie keinem von beiden Theilen den Zutritt in ihre Häfen geſtatten, außer mit Einem Schiffe, wenn ſie ſich ruhig verhalten wollten: eine ſtärkere Zahl ſollte als feindlich angeſehen werden. So wie ſie den Vortrag machten, wurde das Volk auch gezwungen, ihn zu beſtätigen. Sie ſchickten auch alsbald Geſandte nach Athen, um von dem Vorgefallenen dort vortheilhaften Bericht zu erſtatten, und die, welche ſich dorthin geflüchtet hatten, zu überreden, daß ſie nichts ungeeignetes unternähmen, damit keine neue Umwälzung der Dinge erfolge.

72. Als ſie ankamen, ließen die Athener die Geſandten, und die, welche ihre Meinung angenommen hatten, als Ab-

trünnige ergreifen, und nach Aegina bringen. Indeſſen machten diejenigen, welche in Korcyra die Gewalt in den Händen hatten, bei der Ankunft eines Korinthiſchen Kriegsſchiffes und Lacedämoniſcher Geſandten einen Angriff auf die Volkspartei, und ſiegten in einem Gefechte. Mit Einbruch der Nacht flüchteten ſich die Anhänger der Volksregierung auf die Burg, und in die höhern Gegenden der Stadt, ſammelten ſich, und ſetzten ſich daſelbſt feſt: auch hatten ſie den Hylläiſchen Hafen inne; die Andern aber beſetzten den Marktplatz, wo die Meiſten von ihnen wohnten, und den gegen denſelben und gegen das Feſtland hin gelegenen Hafen.

73. Den andern Tag beſchoßen ſie ſich hie und da aus der Ferne, und beide Theile ſandten Leute auf dem Lande umher, die Sklaven herbeizurufen, denen man die Freilaſſung verſprach. Die Mehrzahl der Sklaven geſellte ſich zur Volkspartei, um für ſie zu ſtreiten: zu den Andern kamen achthundert Mann Hülfstruppen vom Feſtlande.

74. Nachdem ein Tag vorüber war, ſo erfolgte abermal ein Gefecht: und die Volkpartei behielt durch den Vortheil der ſtärkern Stellung und der Zahl die Oberhand. Die Weiber unterſtützten ſie muthig, indem ſie von den Häuſern aus Ziegel warfen, und bei dieſem Getümmel ſich ſtandhafter benahmen, als es ihr Geſchlecht erwarten ließ. Als nun gegen die Abenddämmerung die Anhänger der Minderzahl zum Weichen gebracht waren, ſo fürchteten ſie, das Volk möchte im erſten raſchen Anlaufe ſich der Schiffswerfte bemächtigen, und ſie ſelbſt niedermachen. Sie zündeten alſo die Häuſer rings um den Markt ſammt den Nebengebäuden an, ohne dabei ihre eigenen oder fremde Wohnungen zu ſchonen,

Digitized by Google

damit man ſie von dort aus nicht angreifen könnte. Es verbrannten dabei auch viele Kaufmannsgüter, und die Stadt war in Gefahr, ganz vernichtet zu werden, wenn ſich ein Wind erhoben, und die Flamme gegen ſie getrieben hätte. Sie ſtellten hierauf den Kampf ein, und beide Theile hielten ſich die Nacht über ruhig, und hielten Wache: und da die Volkspartei geſiegt hatte, ſo fuhr des Korinthiſche Schiff heimlich davon, und die meiſten der Hülfsvölker ſetzten unbemerkt nach dem Feſtlande über.

75. Am folgenden Tage kam Nikoſtratus, des Diitrephes Sohn, Feldherr der Athener, von Naupaktus zu Hülfe, mit zwolf Schiffen und fünfhundert Meſſeniſchen Schwerbewaffneten. Dieſer unterhandelte wegen eines Vergleiches, und beredete ſie, daß ſie ſich mit einander vertragen, und die zehn Schuldigſten beſtrafen ſollten, welche aber die Sache nicht abgewartet hatten. Die Uebrigen ſollten in ihrem Beſitzthum bleiben, und untereinander und mit den Athenern einen Vertrag ſchließen, unter der Bedingung, daß ſie dieſelben Freunde und Feinde haben wollten. Nachdem er dieß zu Stande gebracht, wollte er wieder zurückſegeln: die Vorſteher der Volkspartei aber redeten ihm zu, ihnen fünfe von ſeinen Schiffen zurückzulaſſen, damit die Gegenpartei ſich weniger rühren könnte; ſie wollten aus ihrer Mitte eine gleiche Anzahl bemannen, und ihm mitgeben. Er bewilligte dieß, und ſie reihten ihre Gegner unter die Schiffsmannſchaft ein. Dieſe fürchteten, ſie möchten nach Athen gebracht werden, und ſetzten ſich als Flehende in den Tempel der Dioskuren [Kaſtor und Pollux] nieder. Nikoſtratus aber ſprach ihnen Muth ein, und forderte ſie auf herauszugehen. Als er

ſie nicht zu überreden vermochte, ſo bewaffnete ſich die Volkspartei unter dem Vorwande, ſie könnten bei der mißtrauiſchen Weigerung, mitzuſchiffen, nichts Heilſames im Sinne haben, und nahm ihnen die Waffen aus den Häuſern weg, und würde die, welche man traf, getödtet haben, wenn nicht Nikoſtratus es verhindert hätte. Als die Andern dieſes ſahen, ſo ſetzten ſie ſich als Schutzflehende in den Juno-Tempel: ihrer waren nicht weniger als vierhundert. Das Volk aber, welches fürchtete, ſie möchten eine neue Umwälzung bewirken wollen, bewog ſie durch Zureden, den heiligen Ort zu verlaſſen, und brachte ſie auf die Inſel gegenüber von dem Juno-Tempel, wohin man ihnen die Lebensmittel ſchickte.

76. Als der Parteikampf auf dieſem Punkte ſtand, vier oder fünf Tage nach der Ueberſchiffung jener Männer auf die Inſel, kamen die drei und fünfzig Schiffe der Peloponneſier von Cyllene, wo ſie nach der Fahrt von Jonien vor Anker gelegen waren, an. Ihr Anführer war, wie zuvor, Alcidas, und Braſidas befand ſich als berathender Beiſtand auf der Flotte. Nachdem ſie ſich am Hafen Sybota am Feſtlande vor Anker gelegt, ſegelten ſie mit Tagesanbruch gegen Korcyra.

77. Die Einwohner rüſteten nun in großer Verwirrung und Beſorgniß wegen der innern Verhältniſſe der Stadt und des heranſegelnden Feindes ſechzig Schiffe aus; und während dieß geſchah, ließen ſie eines nach dem andern, ſo wie es bemannt war, gegen die Feinde auslaufen, wiewohl die Athener ihnen gerathen hatten, ſie zuerſt auslaufen zu laſſen, und ſpäter erſt, wenn alle beiſammen wären, ſich an ſie anzuſchließen. Da nun ihre Schiffe zerſtreut ſich dem Feinde näherten, ſo giengen gleich anfangs zwei über; auf

Digitized by Google

andern gerieth die Mannſchaft unter ſich in Streit: in Allem, was geſchah, herrſchte die größte Unordnung. Als die Peloponneſier dieſe Verwirrung bemerkten, ſo ſtellten ſie ſich mit zwanzig Schiffen den Korcyräern entgegen, mit den übrigen aber den zwölf Schiffen der Athener, worunter das Salaminiſche und das Paraliſche ſich befand.

78. Da die Korcyräer in ſchlechter Haltung und in kleinen Abtheilungen anliefen, ſo kamen ſie auf ihrer Seite ſehr in's Gedränge. Die Athener aber, welche die Ueberzahl des Feindes und die Umzinglung fürchteten, griffen nicht mit ihrer Geſammtmacht zugleich, und nicht den Mittelpunkt der Schiffe, die gegen ſie aufgeſtellt waren, an, ſondern rückten gegen einen Flügel an, und verſenkten ein Schiff. Da jene hierauf einen Kreis ſchloßen, ſo ruderten ſie um ſie herum, und ſuchten ſie in Verwirrung zu bringen. Als dieß jene, die gegen die Korcyräer ſtanden, gewahr wurden, fürchteten ſie, es möchte wieder gehen, wie bei Naupaktus, und rückten zur Unterſtützung heran. Nun ſteuerten alle Schiffe insgeſammt auf die Athener los. Dieſe ruderten, ohne umzuwenden, rückwärts, und zwar zogen ſie ſich ſo langſam als möglich zurück, in der Abſicht, daß, während der Feind ihnen gegenüber ſtünde, die Korcyräiſchen Schiffe einen Vorſprung auf der Flucht gewinnen möchten. Dieß war der Verlauf des Seegefechts, welches gegen Sonnenuntergang endigte.

79. Die Korcyräer fürchteten nun, die Feinde möchten als Sieger mit der Flotte vor ihrer Stadt erſcheinen, und entweder die auf der Inſel wegholen, oder ſonſt eine Neuerung unternehmen: ſie brachten alſo jene Leute von der Inſel wieder in den Juno-Tempel, und beſetzten die Stadt mit

Digitized by Google

Wachen. Die Feinde aber, wiewohl ſie das Seegefecht gewonnen, wagten doch nicht, mit ihrer Flotte gegen die Stadt zu ſegeln, ſondern fuhren mit dreizehen eroberten Korcyräiſchen Schiffen gegen das Feſtland zurück, von wo ſie ausgelaufen waren. Am folgenden Tage unternahmen ſie eben ſo wenig einen Seezug gegen die Stadt, wiewohl man dort in großer Verwirrung und Angſt war, und Braſidas, wie man behauptet, dazu rieth, der aber keine gleich viel geltende Stimme, wie Alcidas, hatte. Doch landeten ſie bei dem Vorgebirge Leucimme, [Kapo Bianco], und verwüſteten die Felder.

80. Inzwiſchen knüpfte das Volk der Korcyräer, welches einen Ueberfall jener Flotte fürchtete, mit den in den Tempel geflüchteten Schutzflehenden und den Uebrigen Unterhandlungen an, wie die Stadt gerettet werden könnte. Einige von denſelben beredeten ſie, auf die Schiffe zu gehen. Denn ſie hatten doch in Erwartung eines Ueberfalls dreißig bemannt. Die Peloponneſier aber, nachdem ſie das Land bis um die Mittagszeit verwüſtet, ſchifften wieder weg. Und gegen die Nacht wurden ſie durch Feuerzeichen benachrichtiget, daß ſechzig Atheniſche Schiffe von Leukas im Anzuge ſeyen, welche die Athener auf die Nachricht von dem Aufſtande und der Beſtimmung der Flotte des Alcidas gegen Korcyra, unter dem Befehle des Eurymedon, Sohnes von Thukles, ausgeſchickt hatten.

81. Die Peloponneſier traten ſogleich in Eile noch in der Nacht den Rückzug nach Hauſe längs der Küſte an. Sie ließen ihre Schiffe über die Landenge von Leukas *) bringen,

*) Dieſe ehemalige Halbinſel [Santa Maura] iſt zur Inſel geworden, und die Landenge iſt durch einen ſeichten Meeresarm überſchwemmt.

damit ſie, wenn ſie (die Halbinſel) umſchifften, nicht dem Feinde zu Geſichte kämen: und ſo erreichten ſie die Heimath. Als aber die Korcyräer ſahen, daß die Atheniſchen Schiffe heranſegeln, und die feindlichen ſich entfernt hatten, ſo nahmen ſie die Meſſenier in ihre Stadt auf, die zuvor außerhalb lagen, und ließen die Flotte, welche ſie bemannt hatten, nach dem Hyllaïſchen Hafen hinüberfahren. Auf dieſer Fahrt tödteten ſie, wer von den Gegnern in ihre Hände fiel: und alle die, welche auf ihr Zureden die Schiffe beſtiegen hatten, wurden ausgeſchifft und niedergemacht. Dann zogen ſie nach dem Juno-Tempel, und beredeten von den in dieſe Freiſtätte Geflüchteten gegen fünfzig Männer, ſich dem gerichtlichen Spruche zu unterwerfen, und verdammten ſie Alle zum Tode. Die Meiſten aber der übrigen Flüchtlinge, welche jenen Antrag nicht angenommen hatten, als ſie ſahen, was geſchah, tödteten einander dort in dem Heiligthume; Einige hiengen ſich an Bäumen auf; Andere ſuchten den Tod, ſo gut ſie konnten. Während der ſieben Tage, welche Eurymedon ſeit ſeiner Ankunft mit den ſechzig Schiffen dort verweilte, mordeten die Korcyräer Solche, die ſie für ihre Gegner hielten, indem ſie diejegen anklagten, welche die Volksregierung ſtürzen wollten, wobei aber auch Manche wegen perſönlichen Haſſes, Andere wegen des Geldes, das ſie ausgeliehen hatten, von den Schuldnern zum Tode gebracht wurden. Alle Todesarten wurden da angewendet, und Alles, was unter ſolchen Umſtänden zu geſchehen pflegt, ereignete ſich hier, und noch mehr. Denn der Vater tödtete den Sohn, und man riß die Leute von den Altären weg, und brachte ſie an denſelben um; Einige wurden auch im Tempel des Bacchus eingemauert und mußten

ſo ſterben. So weit gieng die Grauſamkeit bei dieſem Parteienkampfe, und ſie erſchien um ſo gräßlicher, weil es einer der erſten Fälle der Art war.

82. Denn ſpäter gerieth, ſo zu ſagen, die ganze Hellenen-Welt in Bewegung, indem überall getheilte Rückſichten Statt fanden, bei den Vorſtehern der Volksparteien das Verlangen, die Athener, bei der vornehmen Minderzahl, die Lacedämonier herbeizuziehen. Im Frieden hätten ſie keinen Anlaß oder keine Luſt gehabt, Jene zu Hülfe zu rufen; im Kriege hingegen bot ſich denen, welche auf beiden Seiten Neuerungen wünſchten, leicht ein Anlaß dar, Fremde zur Hülfleiſtung einzuladen, theils um die Macht der Gegner zu ſchwächen, theils um eben dadurch ſich ſelbſt Unterſtützung zu verſchaffen. Und es betrafen bei dieſem Parteikampfe die Städte manche ſchwere Drangſale, wie ſie erfolgen und ſtets erfolgen werden, ſo lange die menſchliche Natur dieſelbe bleibt: nur bald heftiger, bald milder, und von verſchiedener Geſtaltung, je nachdem die Wechſel der Zufälle eintreten. Denn im Frieden und unter glücklichen Verhältniſſen haben Staaten und einzelne Bürger mildere Geſinnungen, weil ſie da nicht in unfreiwillige Noth gerathen. Der Krieg aber, welcher die leichten Erwerbmittel der täglichen Bedürfniſſe entzieht, iſt ein gewaltſamer Lehrer, und geſtaltet die Leidenſchaften des großen Haufens nach den Umſtänden des Augenblicks. Es herrſchte alſo in den Städten Parteiung, und wo ſie ſpäter zum Ausbruche kam, da ſteigerten ſich, wegen Erkundung früherer Vorfälle, die neuen Erfindungen ränkevoller Angriffe und auffallender Racheplane auf einen weit höhern Grad. Ja auch die gewöhnliche Bedeutung der Worte

änderte man in Betreff der Unternehmungen nach Willkühr. Unbeſonnene Verwegenheit galt als treugeſinnte Tapferkeit, vorſichtige Zögerung als anſtändig verhüllte Feigheit, Mäßigung als ein Vorwand, die Zaghaftigkeit zu beſchönigen; handelte man in allen Dingen beſonnen, ſo hieß es, man ſey in Allem zu ſchwerfällig; tollkühne Leidenſchaftlichkeit wurde zu den männlichen Eigenſchaften gezählt; Nachſtellung galt als Sicherungsmittel, wobei man den ehrſamen Vorwand hatte, Unglück von ſich abzuwenden. Wer den Zürnenden ſpielte, galt für zuverläſſig; wer ihm widerſprach, für verdächtig. Wer Andern nachſtellte, und ſeine Abſicht erreichte, hieß klug; wer aber ſolche Ränke im Voraus durchſchaute, galt noch mehr für einen tüchtigen Mann. Wer es von Anfang darauf anlegte, ſolcher Dinge nicht zu bedürfen, hieß ein Störer des Freundſchaftsbundes, der vor den Gegnern zittere. Ueberhaupt fand man Beifall, wenn man dem, welcher einen ſchlimmen Streich ſpielen wollte, zuvorkam, und den, der ſelbſt nicht daran dachte, dazu aufmunterte. Verwandte wurden fremder behandelt als Parteigenoſſen, weil dieſe bereitwillig waren, rückſichtslos zu wagen. Denn ſolche Verbindungen wurden nicht geſchloſſen, um den eingeführten Geſetzen gemäß Vortheile zu erlangen, ſondern zu ſelbſtſüchtigen Zwecken gegen die beſtehenden Einrichtungen. Die Sicherheit der gegenſeitigen Treue beruhte nicht ſowohl auf dem göttlichen Geſetze, als auf gemeinſchaftlicher Theilnahme an Verbrechen. Gütliche Anträge von feindlicher Seite nahm man, wenn die Gegner im Vortheile waren, an, um ſich gegen ihre Unternehmungen zu decken, nicht aus edlem Vertrauen. Man legte mehr Werth darauf, Rache zu nehmen,

Digitized by Google

als ſelbſt nicht zuerſt Kränkung zu erleiden. Wo etwa durch Eidſchwüre eine Verſöhnung bekräftigt war, blieben dieſe, die man von beiden Seiten in der Verlegenheit geleiſtet hatte, nur für den Augenblick in Kraft, ſo lange man anders woher keinen Zuwachs an Macht erhielt. Wo es aber Gelegenheit gab, nahm der, welcher zuerſt ein Herz dazu faßte, wenn er den Gegner nicht gedeckt ſah, um ſo lieber Rache, weil der Andere ihm traute, als in offenem Kampfe; und berückſichtigte dabei die größere Sicherheit, und daß er durch Täuſchung geſiegt, und dabei den Preis der Klugheit davon getragen hätte. Denn die meiſten Menſchen wollen lieber durch Bosheit den Namen kluger Leute verdienen, als rechtſchaffen und dabei einfältig heißen; ſie ſchämen ſich des Letztern, und rechnen ſich jenes zur Ehre. Die Urſache von allem dieſem lag in der Herrſchſucht, welche aus Eigennutz und Ehrgeiz hervorgieng: und daraus entſtand jene Leidenſchaftlichkeit, als man ſich einmal in Zänkereien verwickelt hatte. Denn die Häupter in den Städten, welche auf beiden Parteien unter empfehlenden Namen, theils der Gleichheit bürgerlicher Rechte des Volks, theils einer gemäßigten Adelsherrſchaft den Vorzug gaben, nahmen in ihren Reden den Schein an, als ob ſie dem allgemeinen Beſten huldigten, und dieſes zum Preiſe ihrer Bemühungen machten: aber ſie wendeten Alles an, nur um in dieſem Wettkampfe einander zu beſiegen, und erlaubten ſich dabei die frechſten und empörendſten Handlungen: bei ihren Racheplanen hielten ſie ſich nicht in den Schranken des Rechts oder des Staatsvortheils, ſondern trieben dieſelben viel weiter: und indem Jeder die Grenzen der Strafen nur nach ſeinem Belieben bemaß, waren

ſie ſtets fertig, entweder durch ungerechte Verurtheilung mittelſt Abſtimmung, oder durch das Fauſtrecht ſich das Uebergewicht zu ertrotzen, und ihre Streitſucht zu befriedigen; daher kam es, daß keiner von beiden Theilen der Frömmigkeit einigen Werth beilegte: war es Einem durch Scheingründe als Redner gelungen, etwas Gehäſſiges durchzuſetzen, ſo kam er dadurch in um ſo beſſern Ruf. Bürger aber, die keine Partei nahmen, wurden von beiden Theilen tödtlich verfolgt, entweder weil ſie ihnen nicht beiſtanden, oder aus Neid, daß ſie davon kommen ſollten.

83. So nahm durch die Parteizwiſte Entſittlichung aller Art unter den Hellenen überhand. Die redliche Einfalt, mit welcher eine edle Geſinnung ſo nahe verwandt iſt, wurde zum Geſpötte, und verſchwand. Ränke und gegenſeitiges Mißtrauen wurden vorherrſchend. Dieſes zu heben vermochte nicht das bündigſte Wort, noch der furchtbarſte Schwur. Und da man einmal auf den Punkt gekommen war, keine Hoffnung irgend eines dauernden Zuſtandes weiter zu hegen, ſo ſuchten Alle mehr durch Klugheit ſich durchzuſchlagen, und durch Vorſicht vor Unglück ſich zu wahren, als daß ſie Andern hätten vertrauen können. Leute von geringern Einſichten hatten gewöhnlich die Oberhand. Denn weil ſie wegen ihrer eigenen Beſchränktheit und wegen der Einſichten der Gegner fürchten mußten, wenn es zur Verhandlung durch Reden käme, dieſen nicht gewachſen zu ſeyn, oder wegen ihrer Gewandtheit in Entwürfen unverſehens von ihnen überliſtet zu werden; ſo ſchritten ſie mit raſcher Kühnheit zu Thätlichkeiten. Die Andern aber, im ſtolzen Wahne, ſie würden ſchon Alles vorher merken, und ſie hätten nicht nöthig, Gewalt zu brau-

Digitized by Google

chen, wo man durch Liſt ſeinen Zweck erreichen könne, fanden, weil ſie auf Abwehr nicht gefaßt waren, um ſo eher den Untergang.

84.*) In Korcyra wurden nun die meiſten dieſer Gewaltthaten zuerſt verübt: und zwar was irgend ſolche, die mehr mit Uebermuth als mit Mäßigung beherrſcht worden, wenn ſich Gelegenheit zur Vergeltung zeigt, thun mögen, um ihre Rache zu befriedigen, — oder was Andere, der gewohnten Armuth ſich zu entwinden, vornehmlich aber aus leidenſchaftlicher Begierde nach fremdem Gute widerrechtliches beſchließen mögen: endlich, was irgend diejenigen verüben können, welche zwar nicht aus Habſucht, ſondern aus Rechtsgründen vornehmlich den Gegner angreifend, aber durch rohe Ausbrüche des Zornes hingeriſſen, ihre Zwecke mit unerbittlicher Grauſamkeit verfolgen. Bei der damaligen Verwirrung aller Lebensverhältniſſe im Staate, wo die menſchliche Natur, welche ſonſt gewohnt iſt, gegen die beſtehenden Geſetze zu ſündigen, ſich über alle Geſetze hinwegſetzte, zeigte ſich's unumwunden, daß ſie unvermögend iſt, den Zorn zu bemeiſtern, daß ſie ſich über das Recht erhebt, und fremde Vorzüge anfeindet. Denn ſonſt würde nicht, ſobald dem Neide ein Spielraum gegeben war, ohne Gefahr ſeine Macht zu zeigen, die Rache über die heiligſten Pflichten, und die Gewinnſucht über die Gerechtigkeit bei ihnen das Uebergewicht erlangt haben. So geneigt ſind die Menſchen, die gemeinſamen Geſetze für ſolche Fälle, worauf die Hoffnung Aller

*) Dieſen ganzen 84ſten Abſchnitt haben die Alten für unächt erklärt.

Digitized by Google

beruht, wenn ſie ein Unfall trifft, ſich ſelbſt zu retten, bei der Rache gegen Andere zuerſt zu vernichten, und nicht einmal für ſich beſtehen zu laſſen, wenn Einer etwa ſelbſt in Gefahr käme, und ihres Schutzes bedürfte.

85. Dieſes waren die erſten Ausbrüche der Leidenſchaft, mit welcher die Korcyräer in der Stadt gegen einander handelten. Eurymedon und die Athener ſegelten jetzt mit ihren Schiffen wieder ab. Einige Zeit nachher beſetzten die Flüchtlinge der Korcyräer (ihrer hatten ſich gegen fünfhundert gerettet) verſchanzte Plätze, welche auf dem Feſtlande waren, und bemächtigten ſich der jenſeits gelegenen, zu Korcyra gehörigen Ländereien, machten dieſelben zum Waffenplatze, unternahmen von da aus Plünderungszüge gegen die auf der Inſel, und thaten ihnen vielen Schaden, ſo daß drückende Hungersnoth in der Stadt entſtand. Sie ſchickten auch Geſandte nach Lacedämon und Korinth wegen ihrer Wiedereinſetzung. Als ſie dort Nichts ausrichteten, ſo wußten ſie ſich einige Zeit nachher Fahrzeuge und Hülfstruppen zu verſchaffen, und ſetzten, im Ganzen etwa ſechshundert an der Zahl, nach der Inſel über. Sie verbrannten die Schiffe, damit ſie keine andere Wahl hätten, als des Landes ſich zu bemächtigen: und erſtiegen den Berg Iſtóne, verſchanzten ſich dort, und thaten denen in der Stadt großen Schaden, und bemeiſterten ſich des platten Landes.

86. Gegen das Ende deſſelben Sommers ſandten die Athener zwanzig Schiffe nach Sicilien unter Anführung des Laches, des Sohnes von Melanópus, und des Charöades, des Sohnes von Euphiletus. Denn dort waren die Syrakuſier und Leontiner in einen Krieg gerathen. Verbündete

Digitized by Google

der Syrakuſier waren, außer Kamarina, die übrigen Doriſchen Städte, welche gleich beim Anfange des Krieges ſich an den Bundesverein der Lacedämonier angeſchloſſen, jedoch am Kriege nicht wirklich Theil genommen hatten. Den Leontinern *) aber halfen die Chalcidiſchen Städte und Camarina. Aus Italien waren die Lokrer für die Syrakuſier, die Einwohner von Rhegium aber wegen der Stammesverwandtſchaft für die Leontiner. Die Verbündeten der Leontiner ſandten nun nach Athen, und verlangten wegen alter Bundesgenoſſenſchaft, und weil ſie Jonier ſeyen, daß die Athener ihnen Schiffe zuſchicken ſollten. Denn Meer und Land war ihnen durch die Syrakuſier geſperrt. Die Athener ſandten, was ſie verlangten, unter dem Vorwande der Verwandtſchaft, eigentlich aber, weil ſie wünſchten, daß keine Zufuhr von Lebensmitteln mehr von dort her nach dem Peloponnes geſchehen möchte; ſodann wollten ſie einen vorläufigen Verſuch machen, ob es ihnen nicht möglich wäre, Sicilien von ſich abhängig zu machen. Sie nahmen nun ihren Standpunkt zu Rhegium in Italien, und trafen gemeinſchaftlich mit den Verbündeten Anſtalten zur Führung des Krieges. Damit endete ſich der Sommer [427].

87. In dem nächſtfolgenden Winter brach die Seuche zum zweitenmale unter den Athenern aus, Sie hatte zwar nie ganz aufgehört; doch war eine Art von Stillſtand eingetreten. Das zweitemal dauerte ſie nicht weniger als ein Jahr

*) Die Stadt heißt heut zu Tage Lentini. Dieſe Colonie war von der Stadt Chalcis [Egripo] auf Euböa [Negroponte] geſtiftet.

lang; das erſtemal hatte ſie ſogar zwei Jahre angehalten, ſo daß ſie am meiſten zur Schwächung der Atheniſchen Macht beitrug. Denn es ſtarben daran von den eingereihten Truppen nicht weniger als viertauſend vierhundert Schwerbewaffnete und dreihundert Reuter, und von dem übrigen Volke eine unbeſtimmbare Menge. Es ereigneten ſich damals auch jene vielen Erdbeben, in Athen, in Euböa und in Böotien, beſonders aber im Böotiſchen Orchomenus [Scripa].

88. In demſelben Winter machten die in Sicilien befindlichen Athener und die Rheginer mit dreißig Schiffen einen Zug gegen die Aeoliſchen Inſeln: denn im Sommer konnte man wegen des ſeichten Waſſers ſie nicht angreifen. Sie ſind von den Lipareern, Anſiedlern aus Knidus, bebaut. Dieſe bewohnen die einzige nicht ſehr große Inſel Lipara: die übrigen, Didyme, Strongyle [Stromboli] und Hiera [Vulkania] pflanzen ſie von jener aus an. Die dortigen Einwohner glauben, Vulcan habe auf Hiera ſeine Eſſe, weil man von dort bei Nacht ſtarke Feuerſäulen, und bei Tage Rauch aufſteigen ſieht. Dieſe Inſeln liegen den Siciliern und Meſſenern gegenüber: waren aber Bundesgenoſſen der Syrakuſier. Die Athener verwüſteten nun die Ländereien; und da die Einwohner nicht gegen ſie ausrückten, ſo ſchifften ſie nach Rhegium zurück. Damit endigte der Winter und das fünfte Jahr dieſes Krieges, welchen Thucydides beſchrieben hat.

89. Im folgenden Sommer [426] rückten die Peloponneſier und deren Verbündete bis an den Iſthmus vor, in der Abſicht, in Attika einzufallen, unter Anführung des Lacedämoniſchen Königes Agis, des Sohnes von Archidamus.

Digitized by Google

Da aber viele Erdbeben erfolgten, ſo wendeten ſie wieder um, und es hatte kein Einfall ſtatt. Um die Zeit jener Erdſtöße drang in Euböa das Meer auf einer Seite, wo damals Land war, bei Orobiä ein, überſchwemmte hoch aufwogend einen Theil der Stadt, und verſenkte einen Theil unter den Fluthen, zog ſich aber zum Theil wieder zurück: und jetzt noch iſt da Meer, wo zuvor Land war. Es kamen dabei Leute um, die nicht eilig genug entfliehen, und die Anhöhen erreichen konnten. Auch in der Gegend der Inſel Atalanta, gegenüber von dem Gebiete der Opuntiſchen Lokrier,*) erfolgte eine Ueberſchwemmung, welche einen Theil der Atheniſchen Verſchanzungen wegriß, und eines von den beiden an das Land gezogenen Fahrzeugen zertrümmerte. Auch bei Peparéthus [Palaniſi] trat das Meer zurück, doch ohne daß eine Ueberſchwemmung erfolgte; und das Erdbeben ſtürzte einen Theil der Mauer und das Rathsgebäude nebſt wenigen andern Häuſern um. Die Urſache hievon war nach meiner Meinung, daß da, wo der ſtärkſte Erdſtoß erfolgte, das Meer zurückgeworfen wurde, und ſodann plötzlich mit deſto größerer Gewalt rückwärts drang, und ſo die Ueberſchwemmung veranlaßte. Ohne ein Erdbeben würde, wie ich glaube, ein ſolches Ereigniß nicht eingetreten ſeyn.

90. In dieſem Sommer wurde in Sicilien da und dort, wie ſich's traf, Krieg geführt. Unter andern zogen die Sicilier ſelbſt gegen einander zu Felde, und auch die Athener mit ihren Verbündeten. Ich will nun die bedeutendſten Verrichtungen einerſeits der Atheniſchen Verbündeten, anderer-

*) In der Gegend der heutigen Stadt Talanta.

Digitized by Google

ſeits, was wider ſie ihre Gegner unternahmen, erwähnen. Als Charöades, der Atheniſche Feldherr, im Kampfe durch die Syracuſier getödtet war, ſo zog Laches, der nun den Geſammtbefehl über die Flotte hatte, nebſt den Verbündeten gegen den Meſſeniſchen Ort Mylä. Es lagen gerade in Mylä zwei Meſſeniſche Heeresabtheilungen zur Beſatzung, welche gegen die von der Flotte einen Hinterhalt aufgeſtellt hatten. Doch die Athener und ihre Verbündeten ſchlugen die im Hinterhalte liegenden in die Flucht, und tödteten viele Leute: rückten dann gegen die Verſchanzungen an, und zwangen ſie, in einem Vergleiche die Feſtung zu übergeben, und an dem weitern Feldzuge gegen Meſſene [Meſſina] Theil zu nehmen. Bei dem Anzuge der Athener und ihrer Kriegsgenoſſen verglichen ſich nun auch die Meſſener, indem ſie Geiſeln ſtellten, und ſonſtige Bürgſchaft leiſteten.

91. In demſelben Sommer ſandten die Athener dreißig Schiffe in die Gegend des Peloponneſes, unter Anführung des Demoſthenes, des Sohnes von Alciſthenes, und Prokles, des Sohnes von Theodorus, und ſechzig mit zweitauſend Schwerbewaffneten nach Melos [Milo], unter den Befehlen des Nicias, Sohnes von Niceratus. Denn ſie hatten die Abſicht, die Melier, welche Inſelbewohner waren, und ſich ihnen weder unterwerfen, noch an ihren Bundesverein ſich anſchließen wollten, zum Beitritte zu nöthigen. Als dieſe nun, ohnerachtet der Verheernng ihres Landes, ſich nicht ergaben, ſo brachen die Athener von Melos auf, und ſchifften nach Oropus*) auf dem jenſeits gelegenen Feſtlande:

*) Ropo, an der Nordgrenze von Attika.

dort landeten ſie bei Nacht, und die Schwerbewaffneten begaben ſich von den Schiffen ſogleich zu Lande nach Tanagra in Böotien. Ihnen kamen auf ein gegebenes Zeichen die Athener aus der Stadt mit geſammter Mannſchaft auf denſelben Punkt hin entgegen, unter Anführung des Hipponikus, des Sohnes von Kallias, und des Eurymedon, des Sohnes von Thukles. Sie lagerten ſich an dieſem Tage bei Tanagra, verheerten das Land, und verweilten die Nacht im Lager. Am folgenden Tage ſchlugen ſie in einem Treffen die gegen ſie ausgerückten Tanagräer, welchen auch einige Thebaner zu Hülfe gekommen waren, erbeuteten einige Waffen, und errichteten ein Siegeszeichen. Hierauf giengen ſie, der eine Theil auf die Flotte, der andere nach der Stadt zurück. Nicias aber kreuzte mit den ſechzig Schiffen an dem Küſtenlande von Lokris, verheerte daſſelbe, und fuhr dann nach Hauſe zurück.

92. Um dieſelbe Zeit ſtifteten die Lacedämonier die Niederlaſſung Heraklea *) im Trachiniſchen Lande in folgender Abſicht. Die Melieer beſtehen aus drei Theilen, den Paraliern, Hiereern und Trachiniern. Von dieſen wurden die Trachinier von ihren Grenznachbarn, den Oetäern, durch kriegeriſche Einfälle hart bedrängt, und waren im Begriffe, ſich an die Athener anzuſchließen. Weil ſie jedoch befürchteten, dieſe möchten ihnen keinen zuverläßigen Schutz gewähren, ſo ſchickten ſie nach Lacedämon, und wählten dazu als Geſandten den Tiſamenus. Auch die Dorier aus dem Mutterlande der Lacedämonier ſchickten zugleich eine Geſandt-

*) Bei Penderachy, unweit des Meerbuſens von Zeitun.

Digitized by Google

ſchaft mit der nämlichen Bitte ab. Denn auch ſie wurden von den Oetäern ſchwer gemißhandelt. Nach Anhörung derſelben faßten die Lacedämonier den Beſchluß, eine Niederlaſſung auszuſenden, in der Abſicht, die Trachinier und die Dorier zugleich zu unterſtützen. Dabei ſchien ihnen eine ſolche Stadt für den Krieg mit den Athenern bequem gelegen zu ſeyn: denn ſie dachten, dort könne man nicht nur eine Seemacht gegen Euböa ausrüſten, und daſelbſt nach kurzer Fahrt eine Landung bewerkſtelligen, ſondern es werde auch die Lage vortheilhaft ſeyn, um nach Thracien überzuſetzen. Sie hatten aber den Plan, die ganze Gegend anzubauen. Sie befragten daher zuerſt den Gott zu Delphi. Als derſelbe es genehmigte, ſo ſandten ſie theils aus ihrer Mitte und der Umgegend Anſiedler aus, theils erließen ſie die Aufforderung, wer von den übrigen Hellenen Luſt hätte, ſollte ſich anſchließen, die Jonier, Achäer und einige andere Völkerſchaften ausgenommen. Es leiteten aber die Anſiedlung drei Lacedämonier, Leon, Alcidas und Damagon. Dieſe ſetzten ſich dort feſt, und umgaben die Stadt, welche jetzt Heraklea heißt, mit neuen Mauern. Sie iſt von Thermopylä etwa vierzig Stadien, und vom Meer zwanzig entfernt. Zugleich legten ſie Schiffswerfte an, womit ſie in der Gegend von Thermopylä im Engpaſſe ſelbſt begannen *), damit die Anlage um ſo ſicherer behauptet werden könnte.

93. Die Athener waren wegen Anlegung dieſer Stadt zuerſt in Beſorgniß, indem ſie die Abſicht der Niederlaſſung hauptſächlich gegen Euböa gerichtet glaubten, weil die Ueber-

*) Der Paß läuft zwiſchen ſteilen Felſen und dem Meere hin.

Digitized by Google

fahrt von da nach Cenäum in Euböa nur kurz iſt. Jedoch entſprach nachher der Erfolg ihrer Vermuthung nicht: denn es wurde von dort aus nichts Gefährliches unternommen. Die Urſache war, weil die Theſſalier, welche Meiſter über dieſe Gegenden waren, und auf deren Boden dieſe Niederlaſſung angelegt wurde, aus Furcht, es möchte ein mächtiger Nachbarſtaat ſich hier bilden, den neuen Anpflanzern Abbruch thaten, und ſie auf alle mögliche Weiſe feindlich behandelten, bis ſie dieſelben ganz aufrieben, wiewohl ihre Zahl anfänglich bedeutend geweſen war. Denn Jedermann war, als die Lacedämonier ſich als Stifter der Niederlaſſung ankündigten, mit Zuverſicht hingezogen, in der Meinung, der Beſtand der Stadt würde geſichert ſeyn. Doch waren die von Lacedämon gekommenen Vorſtände ſelbſt hauptſächlich Schuld, daß die Lage der Stadt ſich verſchlimmerte, und ſie entvölkert wurde, indem ſie über das Volk eine Schreckensregierung führten, und harte, zum Theil unzweckmäßige Anordnungen trafen, ſo daß die Nachbarn ſie um ſo leichter überwältigen konnten.

94. In demſelben Sommer und um die nämliche Zeit, wo die Athener bei Melos beſchäftigt waren, geſchah es, daß die Athener auf dem Geſchwader von dreißig Schiffen, welche um den Peloponnes kreuzten, zuerſt bei Ellomenus in Leukadien einige Mannſchaft von der Beſatzung durch einen Hinterhalt erſchlugen. Sodann griffen ſie ſpäter Leukas mit einer größeren Ausrüſtung an, nämlich mit der Geſammtmacht der Akarnanier, welche, mit Ausnahme von Oeniadä, ſich Alle anſchloßen, ferner mit den Zakynthiern, Cephalleniern und fünfzehn Schiffen der Korcyräer. Da nun das Ge-

biet der Leukadier jenſeits und dieſſeits der Landenge, auf welcher auch die Stadt Leukas und der Tempel des Apollo liegt, verwüſtet wurde, ſo ſahen ſie ſich durch die Ueberzahl der Feinde gezwungen, ruhig zu bleiben. Die Akarnanier aber verlangten, Demoſthenes, der Atheniſche Anführer, ſollte die Stadt mit Belagerungswerken einſchließen, in der Hoffnung, ſie dadurch leicht zur Uebergabe zu zwingen, und ſo ſich eines von jeher feindlichen Nachbars zu entledigen. Demoſthenes aber ließ ſich um dieſe Zeit von den Meſſeniern bereden, es würde rühmlich für ihn ſeyn, da er eine ſo große Heeresmacht beiſammen habe, die Aetolier anzugreifen, welche mit Naupaktus in Feindſchaft ſtanden: hätte er dieſe einmal überwältigt, ſo würde es ihm leicht ſeyn, das ganze Feſtland in dieſer Gegend unter die Gewalt der Athener zu bringen. Denn das Aetoliſche Volk ſey zwar zahlreich und ſtreitbar, wohne aber in unbefeſtigten Dörfern, welche überdieß weit auseinander lägen; auch ſey es nur leichtbewaffnet: daher behaupteten ſie, es würde nicht ſchwer ſeyn, ſie, ehe ſie zur Abwehr ſich vereinigen könnten, zu bezwingen. Sie riethen ihm dabei, zuerſt die Apodoter, dann die Ophioneer, und nach dieſen die Eurytaner anzugreifen, welche den bedeutendſten Theil der Aetolier ausmachen, aber eine ganz unbekannte Sprache reden, und, wie man ſagt, von rohem Fleiſche leben. Hätte er erſt dieſe unterjocht, ſo werde ihm das Uebrige ohne Schwierigkeit zufallen.

95. Er ließ ſich, den Meſſeniern zu gefallen, dazu beſtimmen, vornehmlich, weil er glaubte, er würde ohne Unterſtützung der Atheniſchen Landmacht, vermittelſt der Bun-

desgenoſſen des Feſtlandes, in Verbindung mit den Aetoliern zu Lande gegen Böotien ziehen können, indem er durch das Gebiet der Ozoliſchen Lokrier gegen die Doriſche Stadt Cytinium gienge, und den Parnaß rechts behielte, bis er zu den Phoceern käme, von welchen er glaubte, weil ſie von jeher mit Athen in Freundſchaft geſtanden, ſo würden ſie gerne ihre Kriegsmacht mit ihm vereinigen, wo nicht, ſo könnten ſie mit Gewalt dazu genöthigt werden: Phocis aber iſt ein Nachbarland von Böotien. Er brach alſo mit ſeinen geſammten Streitkräften von Leukas auf, zum großen Verdruſſe der Akarnanier, und ſchiffte nach Sollium. Er machte nun die Akarnanier mit ſeinem Plane bekannt, welche aber wegen der verweigerten Belagerung von Leukas denſelben nicht genehmigten. Er zog alſo mit dem übrigen Heere, den Cephalleniern, Meſſeniern und Zakynthiern und dreihundert Mann von der Schiffsmannſchaft der Athener gegen die Aetolier zu Felde. Die fünfzehn Schiffe der Korcyräer aber hatten ſich entfernt. Der Aufbruch geſchah von Oeneon in Lokris. Die Ozoliſchen Lokrier gehörten zu den Verbündeten, und ſollten mit ihrer Geſammtmacht den Athenern im Binnenlande die Hand bieten. Denn da ſie Grenznachbarn der Aetolier ſind, und gleiche Bewaffnung haben, ſo ſchien ihre Theilnahme an dem Feldzuge große Vortheile zu gewähren, da ſie die Kriegsweiſe und Landesbeſchaffenheit der Aetolier wohl kannten.

96. Er nahm mit ſeinem Heere das Nachtlager in dem Tempelbezirke des Nemeïſchen Zeus, wo der Dichter Heſiodus von den Einwohnern dieſer Gegend ermordet worden ſeyn ſoll, nachdem er eine Weiſſagung erhalten hatte, daß

Digitized by Google

ihm in Nemea dieß wiederfahren würde. Mit der Morgendämmerung brach er auf, und zog gegen Aetolien. Am erſten Tage beſetzte er Potidania, am zweiten Krocyleum, am dritten Tichium; daſelbſt verweilte er, und ſandte die Beute nach Eupalium in Lokris: denn er hatte den Plan, wenn er das übrige Land erobert hätte, nach Naupaktus zurückzugehen, und dann erſt gegen die Ophioneer, wenn ſie ſich nicht ergeben wollten, zu ziehen. Den Aetoliern aber war dieſer Plan ſchon bei ſeinem erſten Entwurfe nicht unbekannt geblieben. Sie rückten alſo, als das feindliche Heer eingefallen war, insgeſammt mit zahlreicher Mannſchaft aus, ſo daß ſelbſt die entfernteſten der Ophioneer, deren Gebiet bis an den Melieïſchen Meerbuſen reicht, die Bomieer und Kallieer, zur Hülfe herbeikamen.

97. Die Meſſenier machten nun dem Demoſthenes ungefähr dieſelben Vorſtellungen, wie früher: ſie ſuchten ihn zu überzeugen, daß es leicht ſey, die Aetolier zu bezwingen, und riethen ihm, in möglichſter Schnelligkeit gegen die Dörfer vorzurücken, und nicht zu warten, bis ſie insgeſammt ſich vereinigt hätten, und ihm die Spitze böten, ſondern den Verſuch zu machen, einen Ort um den andern, der in ſeinem Wege läge, zu erobern. Er befolgte dieſen Rath, und vertraute auf ſein Glück, weil kein Hinderniß ſich ihm entgegenſtellte, und wartete die Ankunft der Lokrier, welche ihm, da es ihm hauptſächlich an leichten Lanzenträgern fehlte, zu Hülfe kommen ſollten, nicht ab, und zog gegen Aegitium, griff es an, und eroberte es im Sturme. Die Einwohner entflohen, und ſetzten ſich auf den Hügeln oberhalb der Stadt, welche in einer hochgelegenen Gegend, etwa achtzig Stadien

Digitized by Google

vom Meere entfernt war. Die Aetolier aber, die jetzt Aegitium zu Hülfe gekommen waren, rannten auf verſchiedenen Seiten von den Anhöhen herab, und ſtürmten mit Wurfgeſchoßen auf die Athener und ihre Verbündeten ein: und wenn das Heer der Athener vorrückte, ſo zogen Jene ſich zurück; wichen Dieſe aber, ſo rückten die Aetolier wieder gegen ſie an: und ſo dauerte dieſes Gefecht geraume Zeit, indem man bald nachſetzte, bald ſich zurückzog: in Beidem aber waren die Athener im Nachtheil.

98. So lange nun die Bogenſchützen noch Pfeile hatten, und im Stande waren, ſolche zu gebrauchen, ſo hielten die Athener Stand; denn die leichtgerüſteten Aetolier zogen ſich, wenn ſie den Pfeilen ausgeſetzt waren, zurück. Als aber der Hauptmann der Schützen fiel, und dieſe ſich zerſtreuten, die Athener ſelbſt aber durch die lang anhaltende gleiche Anſtrengung ſich erſchöpft fühlten, und die Aetolier mit Wurfgeſchoßen ſie bedrängten, ſo wandten ſie ſich um und flohen. Dabei geriethen ſie in unwegſame Schluchten und Gegenden, deren ſie nicht kundig waren, und litten den größten Verluſt. Denn ihr Wegweiſer, der Meſſenier Chromon, war gefallen. Die Aetolier waren als ſchnellfüßige und leichtgerüſtete Männer ihnen auf der Flucht mit Lanzenwürfen auf der Ferſe, und erreichten und tödteten Viele; die Meiſten aber, die den Weg verfehlten, und ſich in ein Gehölz warfen, aus dem ſie keinen Ausweg wußten, wurden verbrannt, indem die Aetolier den Wald von allen Seiten in Brand ſteckten. Alle Scenen, wie ſie bei einer verderblichen Flucht ſich ereignen, ſah man bei dem Heere der Athener; und die, welche entkamen, retteten ſich mit Mühe an das Meeresufer

Digitized by Google

und nach Oeneon im Lokriſchen Lande, von wo ſie ausgezogen waren. Es waren Viele von den Bundesgenoſſen, und von den Atheniſchen Schwerbewaffneten ſelbſt gegen hundert und zwanzig gefallen, lauter Leute von gleichem Alter. So kamen die tüchtigſten Leute der Athener in dieſem Kampfe um. Auch der eine Befehlshaber, Prokles, war gefallen. Sie bekamen nun unter dem Schutze einer Waffenruhe ihre Todten von den Aetoliern ausgeliefert, zogen ſich nach Naupactus zurück, und begaben ſich in der Folge mit den Schiffen wieder nach Athen. Demoſthenes aber, der ſich wegen des Vorgefallenen vor den Athenern fürchtete, blieb in der Gegend von Naupaktus zurück.

99. Um dieſelbe Zeit machten die in der Nähe Sicilien's befindlichen Athener einen Seezug gegen das Lokriſche Gebiet *), und als die Lokrier bei einer Landung gegen ſie ausrückten, ſchlugen ſie dieſelben in die Flucht, und eroberten einen verſchanzten Poſten an dem Fluſſe Haler.

100. In demſelben Sommer bewirkten die Aetolier, nachdem ſie ſchon zuvor nach Korinth und nach Lacedämon als Geſandte den Tolophus, einen Ophioneer, den Boriades, einen Eurytaner, und Tiſander, einen Apodoter, geſchickt hatten, den Entſchluß, ihnen wegen des Einfalls der Athener ein Hülfsheer gegen Naupaktus zu ſenden. Die Lacedämonier ſchickten auch gegen den Spätherbſt dreitauſend Schwerbewaffnete von ihren Bundesgenoſſen. Dabei waren fünfhundert Mann von der damals neuangelegten Stadt Heraklea

*) Das Gebiet der epizephyriſchen Lokrier bei Bianco in Unteritalien; der nachher genannte Fluß heißt jezt Alice.

Digitized by Google

im Trachiniſchen Gebiete. Anführer des Heeres war der Spartaner Eurylochus, und ihm waren die Spartaner Makarius und Menedäus beigegeben.

101. Als das Heer ſich zu Delphi geſammelt hatte, ſandte Eurylochus an die Ozoliſchen Lokrier einen Herold: denn durch ihr Gebiet führte die Straße nach Naupaktus; und zugleich wollte er ſie von den Athenern abwendig machen. Ihn unterſtützten unter den Lokriern am meiſten die Amphiſſeer*), aus Furcht vor dem Haſſe der Phoceer. Sie waren die Erſten, welche Geiſeln ſtellten, und bewogen auch die Uebrigen durch die Furcht vor dem anrückenden Heere, dieß zu thun, und zwar zuerſt ihre Nachbarn, die Myoneer, wo es am ſchwerſten iſt, in Lokris einzudringen, ſodann die Ipneer, Meſſapier, Tritäeer, Chaläer, Tolophonier, Heſſier, und Oeanthier. Die Olpäer gaben zwar Geiſeln, zogen aber nicht mit aus. Die Hyäer wollten keine Geiſeln ſtellen, bis man ihren Flecken, genannt Polis, beſetzte.

102. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, und Eurylochus die Geiſeln nach Cytinium im Doriſchen Lande in Verwahrung gegeben hatte, ſo rückte er durch das Lokriſche Gebiet mit ſeinem Heere gegen Naupaktus, und nahm auf dem Zuge die ihnen gehörigen Orte Oeneon und Eupalium ein: denn dieſe hatten ſich nicht ergeben wollen. Als ſie im Naupaktiſchen Gebiete angekommen, und die Aetoliſchen Hülfsvölker nunmehr zu ihnen geſtoßen waren, ſo verwüſteten ſie die Ländereien, und beſetzten die unbefeſtigte Vorſtadt. Dann griffen ſie Molykrium, einen Korinthiſchen

*) In dem heutigen Salona in Livadien.

Digitized by Google

Pflanzort unter Atheniſcher Hoheit, an, und eroberten denſelben. Der Athener Demoſthenes aber, welcher ſich gerade damals ſeit der Flucht aus Aetolien noch in der Gegend von Naupaktus aufhielt, hatte von dem Heerzuge vorher Kunde erhalten, und weil er für dieſe Stadt fürchtete, begab er ſich zu den Akarnaniern, und beredete ſie, Naupaktus zu Hülfe zu kommen, was ihm jedoch wegen ſeines Rückzuges von Leukas Mühe koſtete. Sie gaben ihm alſo zu Schiffe tauſend Schwerbewaffnete mit, welche landeten und den Platz beſetzten. Denn es war zu fürchten, daß ſie, weil der Umfang der Mauer groß, und die Zahl der Vertheidiger gering war, ſich nicht möchten halten können. Eurylochus aber und ſeine Kriegsgefährten, als ſie erfuhren, daß jene Schaar ſich in die Stadt geworfen habe, und ſahen, daß es unmöglich ſey, dieſelbe mit Gewalt zu erobern, zogen ſich zurück, jedoch nicht nach dem Peloponnes, ſondern nach Aeolis, welches jetzt Kalydon [Ayton] und Pleuron genannt wird, und in die Umgegend, und nach Proſchium in Aetolien. Denn die Ampraktioten hatten ſich an ſie gewendet, und ſie aufgefordert, in Verbindung mit ihnen, Argos Amphilochium und das übrige Amphilochien und Akarnanien anzugreifen, wobei ſie ihnen vorſtellten, wofern ſie ſich dieſer Gegenden bemächtigten, ſo würde das ganze dortige Feſtland zum Kriegsbunde der Lacedämonier übertreten. Eurylochus gab ihrem Anſinnen Gehör, und nachdem er die Aetolier entlaſſen, blieb er mit ſeinem Heere in dieſen Gegenden ruhig liegen, bis die Ampraktioten gegen Argos ausrücken würden, wo es nöthig wäre, ihnen Hülfe zu leiſten. Damit gieng der Sommer zu Ende.

Digitized by Google

103. Im nächſtfolgenden Winter geſchah es, daß die Athener in Sicilien, nebſt ihren Helleniſchen Kriegsgenoſſen und allen den Siciliern, welche Verbündete der Syrakuſier geweſen, und wegen ihrer gewaltthätigen Herrſchaft von ihnen abgefallen, und zu dem Kriegsbunde der Athener übergetreten waren, gegen Ineſſa, ein Siciliſches Städtchen, anrückten, deſſen Feſtung die Syracuſier beſetzt hielten. Als ſie es aber nicht erobern konnten, zogen ſie wieder ab. Während des Abzugs machten die Syrakuſier aus den Verſchanzungen einen Ausfall auf die Hinterhut der Atheniſchen Bundesgenoſſen, drangen auf ſie ein, und jagten einen Theil des Heeres in die Flucht, und erſchlugen eine nicht unbeträchtliche Zahl. Hierauf veranſtalteten Laches und die Athener auf der Flotte einige Landungen in dem Lokriſchen Gebiete in der Gegend des Fluſſes Caecinus: und als gegen dreihundert Lokrier, mit Proxenus, Kapato's Sohne, gegen ſie ausrückten, ſchlugen ſie dieſelben, nahmen den Erſchlagenen die Waffen ab, und zogen ſich zurück.

104. In demſelben Winter veranſtalteten die Athener, einem gewiſſen Orakelſpruche zu Folge, die Reinigung von Delos. Eine Reinigung der Inſel hatte nämlich ſchon in älterer Zeit der Tyrann Piſiſtratus vorgenommen, doch nicht überall, ſondern nur ſo weit man die Inſel von dem Tempel aus überſehen konnte. Jetzt aber wurde die ganze Inſel auf folgende Weiſe gereinigt. Man ſchaffte alle Todtenſärge, welche auf Delos ſich fanden, fort, und verordnete, daß in der Folge Niemand auf der Inſel ſterben, noch eine Frau dort gebähren, ſondern ſolche auf die Inſel Rhenea hinübergebracht werden ſollten. Rhenea liegt aber ſo nahe bei De-

Digitized by Google

los, daß Polykrates, der Tyrann von Samos, welcher eine Zeitlang durch ſeine Seemacht ein Uebergewicht behauptete, und ſowohl die übrigen Inſeln beherrſchte, als auch Rhenea einnahm, dieſe dem Deliſchen Apollo weihte, indem er ſie mit einer Kette an Delos befeſtigte. Damals feierten die Athener zuerſt das Deliſche Feſt, das alle fünf Jahre wiederkehrte. Von jeher waren von den Joniern und den umliegenden Inſelbewohnern große Zuſammenkünfte in Delos gehalten worden. Denn ſie unternahmen mit Weibern und Kindern Wallfahrten dorthin, wie die Jonier ſie jetzt zum Epheſiſchen Feſte machen: und es wurden dort Wettſpiele in der Turnkunſt und den Muſenkünſten gefeiert. Auch ließen die Städte Reigentänze aufführen. Daß dieſes ſich ſo verhielt, beweist vorzüglich Homer in folgenden Verſen aus dem Lobgedichte auf Apollo: *)

Doch wann Delos vor Allen dein Herz, o Phöbos, erfreuet,
Sammeln ſich Joniſche Männer daſelbſt in langem Gewande,
Dich zu ehren mit Kindern und Frau'n in deinem Bezirke.
Dort mit Kämpfen der Fauſt, mit Geſang und tanzendem Reigen
Dein gedenkend, ergötzen ſie dich, in geordnetem Wettſpiel.

Daß aber auch Wettkämpfe in Muſenkünſten dort Statt fanden, und Kampfbewerber dorthin wanderten, beweist er wiederum in folgender Stelle deſſelben Lobgedichtes, wo er,

*) Vergl. Homers erſte Hymne auf Apollo v. 146. 165. Die Handſchriften des Thucydides haben hier einige Lesarten, die von den gewöhnlichen Ausgaben Homers verſchieden ſind.

Digitized by Google

den deliſchen Reigen der Frauen beſingend, ſein Loblied mit dieſen Verſen ſchließt, worin er auch ſeiner ſelbſt gedenkt:

Auf dann! Gnade verleih' uns mit Artemis, Phöbos Apollon:
Heil euch ſämmtlichen Frauen zum Scheiden! auch fern in der Zukunft
Denket mein! und wenn ſonſt von den ſterblichen Söhnen der Erde
Einer euch nahet und forſcht, ein Wandrer, im Dulden erprobet:
„Jungfrau'n! welcher der Männer iſt euch der lieblichſte Sänger,
„Wandelnd zu dieſem Kreis? wer bringt euch die holdeſten Lieder?"
Dann antwortet ihm freundlich mit glückbedeutendem Einklang:
„Er, der erblindete Mann, der die felſige Chios bewohnet!"

Soviel erhellt alſo aus Homer, daß von jeher ein großes Feſt und Zuſammenſtrömen vieler Menſchen in Delos Statt fand. In der Folgezeit ſandten die Inſelbewohner und die Athener ihre Chöre nebſt Opfergeſchenken dorthin. Die Anſtalten zu Wettſpielen aber und das Meiſte war wahrſcheinlich durch ungünſtige Zufälle abgekommen, bis die Athener damals die Wettkämpfe veranſtalteten, und auch Pferderennen hinzufügten, welche früher nicht Statt fanden.

105. In demſelben Winter zogen die Amprakioten, wie ſie es dem Eurylochus verſprochen, und dadurch ihn veranlaßt hatten, mit ſeinem Heere da zu bleiben, mit dreitauſend Schwerbewaffneten gegen Argos Amphilochium aus, fielen in das dortige Gebiet ein, und beſetzten Olpä, eine haltbare

Digitized by Google

Feſtung auf einem Hügel, welchen vor Zeiten die Akarnanier verſchanzt und als Sitz des gemeinſamen Gerichtes gebraucht hatten. Sie iſt von der Stadt Argos [Filoki], die am Meere liegt, etwa fünf und zwanzig Stadien entfernt. Die Akarnanier eilten nun theils Argos zu Hülfe, theils ſchlugen ſie ein Lager in der Gegend des Amphilochiſchen Gebiets, welche Krenä heißt, und hielten Wache, daß nicht die Peloponneſier unter Eurylochus zu den Amprakioten unbemerkt durchziehen könnten. Auch ſchickten ſie zu Demoſthenes, welcher die Athener gegen Aetolien befehligt hatte, er möchte ihr Anführer werden: ferner wendeten ſie ſich an die Athenische Flotte von zwanzig Schiffen, welche Ariſtoteles, Timokrates Sohn, und Hierophon, Antimneſtus Sohn, befehligten. Auch die bei Olpä ſtehenden Amprakioten ſchickten einen Boten in die Stadt, und verlangten, man möchte ihnen mit geſammter Macht zu Hülfe kommen, weil ſie fürchteten, die Truppen des Eurylochus möchten durch das Akarnaniſche nicht durchdringen können, und ſie möchten entweder vereinzelt ein Treffen liefern müſſen, oder ſich nicht mit Sicherheit, wenn ſie wollten, zurückziehen können.

106. Als die Peloponneſier unter Eurylochus das Eintreffen der Amprakioten in Olpä vernahmen, ſo brachen ſie von Proſchium auf, und rückten in Eilmärſchen heran, ſetzten über den Achelous, und zogen durch Akarnanien, das wegen des Hülfszuges nach Argos unbedeckt war, indem ſie die Stadt Stratus und die daſelbſt beſetzten Verſchanzungen rechts, und das übrige Akarnanien links hatten. Nachdem ſie das Stratiſche Gebiet durchzogen, nahmen ſie ihren Weg durch Phytia, dann an der Grenze von Medeon vorbei, ſo-

fort durch Limonäa; und betraten hierauf das Agräiſche Gebiet, das nicht mehr zu Akarnanien gehört, und mit ihnen befreundet war. Und als ſie das Gebirg Thyamus, das wild und rauh iſt, erreicht hatten, überſtiegen ſie daſſelbe und betraten, als es ſchon Nacht war, das Argiviſche: dort zogen ſie zwiſchen der Stadt Argos und dem Wachpoſten der Akarnanier bei Crenä durch, ohne bemerkt zu werden, und vereinigten ſich mit den Amprakioten bei Olpä.

107. Nach dieſer Vereinigung ſetzten ſie ſich mit Tagesanbruch bei dem ſogenannten Metropolis, und ſchlugen ein Lager. Nicht lange nachher kamen die Athener mit ihren zwanzig Schiffen im Amprakiſchen Meerbuſen an, um die Argiver zu unterſtützen: auch erſchien Demoſthenes mit zweihundert Schwerbewaffneten der Meſſenier und ſechzig Atheniſchen Bogenſchützen. Die Schiffe legten ſich gegenüber der Anhöhe von Olpä vor Anker, um von der Seeſeite aus den Feind zu beobachten. Die Akarnanier und wenige Amphilochier (denn die meiſten derſelben waren durch die Amprakioten genöthigt, zurückzubleiben) hatten ſich bei Argos verſammelt, und ſchickten ſich an, dem Feinde eine Schlacht zu liefern. Sie wählten neben ihren eigenen Feldherrn den Demoſthenes zum Anführer des geſammten Bundesheeres. Er führte ſie nahe vor Olpä hin, und ſchlug ein Lager: die tiefe Schlucht eines Bergſtromes trennte die Heere. Fünf Tage lang verhielten ſie ſich ruhig; am ſechsten ordneten ſich beide Theile zur Schlacht. Da das Heer der Peloponneſier zahlreicher war, und ſich weit ausdehnte, ſo fürchtete Demoſthenes eingeſchloſſen zu werden; er ſtellte daher in einen mit Geſträuch bewachſenen Hohlweg ſchwerbewaffnete und

leichte Truppen, zuſammen gegen vierhundert Mann, damit dieſe, da wo der Feind ihn überflügeln wollte, während des Gefechtes ſich erheben, und demſelben in den Rücken fallen ſollten. Als nun beide Theile ihre Anſtalten getroffen hatten, ſo kam es zum Handgemenge. Demoſthenes ſtand auf dem rechten Flügel mit den Meſſeniern und den wenigen Athenern: den übrigen Theil des Treffens bildeten die Akarnanier nach ihren verſchiedenen Abtheilungen, und die Amphilochiſchen Lanzenträger, die ſich angeſchloſſen hatten. Die Peloponneſier aber und die Amprakioten waren unter einander aufgeſtellt, mit Ausnahme der Mantineer, welche mehr gegen den linken Flügel beiſammen ſtanden, jedoch nicht auf deſſen Spitze, welche Eurylochus mit den Seinigen, gegenüber von Demoſthenes und den Meſſeniern, beſetzt hielt.

108. Als ſie ſchon handgemein geworden waren, und die Peloponneſier mit dem Flügel eine Schwenkung machten, um den rechten der Feinde einzuſchließen, ſo fielen ihnen die Akarnanier aus dem Hinterhalte in den Rücken, brachen auf ſie ein und brachten ſie zum Weichen, ſo daß ſie nicht einmal zur Gegenwehr Stand hielten, ſondern in der Beſtürzung auch den größten Theil des übrigen Heeres in die Flucht verwickelten. Denn da Dieſe ſahen, daß Eurylochus mit den Seinen, folglich mit dem Kern des Heeres, verloren ſey, ſo wurde der Schrecken noch viel größer. Die Meſſenier, welche auf dieſem Punkte bei Demoſthenes ſtanden, hatten bei dieſer Sache das Meiſte entſchieden. Die Amprakioten aber und die auf dem rechten Flügel ſiegten auf ihrer Seite, und verfolgten den Feind bis gegen Argos. Denn hier ſind gerade die ſtreitbarſten Leute in dieſen Gegenden. Als ſie

Digitized by Google

nun von der Verfolgung zurückkamen, und den größten Theil des Heeres geſchlagen ſahen, und die übrigen Akarnanier nunmehr auf ſie eindrangen, ſo retteten ſie ſich mit Mühe nach Olpä, wobei viele von ihnen umkamen, da ſie regellos und ohne Ordnung fochten. Nur die Mantineer beobachteten auf dem Rückzuge unter dem ganzen Heere die meiſte Ordnung: Das Gefecht endigte ſpät Abends.

109. Da Eurylochus und Makarius gefallen waren, ſo übernahm Menedäus am folgenden Tage den Oberbefehl. Dieſer war bei der großen Niederlage, die ſie erlitten hatten, in Verlegenheit, wie er, wenn er dort bliebe, eine Belagerung aushalten könnte, da er zu Lande, und von den Atheniſchen Schiffen zur See eingeſchloſſen war, oder wie er ſich bei einem Rückzuge durchſchlagen ſollte. Er begann alſo wegen einer Waffenruhe und des Abzuges, und zugleich wegen der Auslieferung der Leichname mit Demoſthenes und den Anführern der Akarnanier zu unterhandeln. Sie ließen ihm nun die Todten verabfolgen, errichteten ein Siegeszeichen, und beſtatteten ihre eigenen Gefallenen, etwa dreihundert an der Zahl. Aber freien Abzug geſtanden ſie in offenem Vertrage nicht dem ganzen Heere zu: ſondern heimlich verglichen ſich Demoſthenes und ſeine Akarnaniſchen Mitbefehlshaber mit den Mantineern, und mit Menedäus und den übrigen Anführern der Peloponneſier, und was ſonſt noch für angeſehene Männer dabei waren, daß ſie in Eile abziehen ſollten. Er hatte dabei die Abſicht, die Amprakioten und die Haufen der fremden Miethtruppen blos zu ſtellen: zugleich fand er es ſeinem Vortheile gemäß, hauptſächlich die Lacedämonier und Peloponneſier bei den Hellenen dieſer Gegend in den nach-

Digitized by Google

theiligen Ruf zu bringen, daß ſie, Jene preißgebend, nur für ſich geſorgt hätten. Dieſe ſammelten hierauf ihre Todten, und begruben ſie eilig, ſo gut ſie vermochten; und die, welchen der Abzug bewilligt war, ſchickten ſich an, ihn heimlich zu bewerkſtelligen.

110. Es erhielten nun Demoſthenes und die Akarnanier Nachricht, daß die Ampraktioten von der Stadt, zu Folge der erſten Botſchaft, von Olpä mit ihrer Geſammtmacht anrücken, um ſich mit denen in Olpä zu vereinigen, weil ſie von dem Vorgefallenen noch keine Kunde hatten. Er ſandte ſogleich einen Theil ſeines Heeres ab, um die Straßen im voraus mit einem Hinterhalte zu beſetzen, und die feſten Punkte zuvor einzunehmen. Zugleich rüſtete er ſich, mit dem übrigen Heere gegen ſie anzurücken.

111. Indeſſen zogen die Mantineer, und die, welchen der Vergleich galt, aus, unter dem Vorwande, Gemüſe und Holz zu ſammeln, und entfernten ſich unvermerkt in kleinen Haufen: indem ſie zugleich zum Scheine das ſammelten, weßwegen ſie ausgezogen zu ſeyn vorgaben: und als ſie ſich weit genug von Olpä entfernt hatten, ſo zogen ſie ſchnell weiter. Als die Ampraktioten und die Uebrigen, ſo viel deren gerade in Haufen beiſammen waren, ihren Abzug bemerkten, machten ſie ſich auf und liefen ihnen eilig nach, um ſie einzuholen. Die Akarnanier glaubten anfänglich, daß Alle insgeſammt ohne einen Vergleich abziehen wollen, und ſetzten den Peloponneſiern nach. Es fielen auch Schüſſe auf einige ihrer Anführer, welche ſie zurückhalten wollten und ſagten, es ſey ein Vergleich mit ihnen geſchloſſen, indem man glaubte, es ſey Verrath im Spiele. Hernach aber ließen ſie die Man-

Digitized by Google

tineer und Peloponneſier ziehen, und tödteten nur die Amprakioten: wobei es manchen Streit gab, da man oft nicht wußte, ob einer ein Amprakiote, oder ein Peloponneſier war. Sie tödteten gegen zweihundert derſelben. Die Uebrigen entkamen in das benachbarte Agräiſche Gebiet, wo Salynthius, Fürſt der Agräer, der mit ihnen befreundet war, ſie aufnahm.

112. Die Amprakioten aber aus der Stadt rückten nach Idomene. Dieſer Ort beſteht aus zwei hohen Hügeln. Den größern deſſelben hatten die, welche Demoſthenes von ſeinem Heere vorausgeſchickt, mit Einbruch der Nacht bereits zuvor unvermerkt beſetzt. Den kleinen aber hatten gerade die Amprakioten vorher beſtiegen, und hielten daſelbſt ihr Nachtlager. Demoſthenes rückte mit dem übrigen Heere nach genoſſener Mahlzeit, gleich ſo wie es Abend wurde, aus. Die eine Hälfte behielt er bei ſich, und zog auf der Straße, wo der Feind einbrechen wollte; die andere Hälfte gieng über die Amphilochiſchen Gebirge. Und mit der Morgendämmerung fiel er über die Amprakioten her, welche noch auf dem Lager ruhten, und von dem Vorgefallenen keine Ahnung hatten, vielmehr ſich einbildeten, es ſeyen ihre eigenen Leute. Denn Demoſthenes hatte abſichtlich die Meſſenier vorangeſtellt, mit dem Befehl, ſie in Doriſcher Sprache anzureden, und ſo die Vorpoſten ſicher zu machen: da man ſie ja auch an ihrem Ausſehen wegen der Nacht nicht erkennen konnte. Als er nun ihr Heer plötzlich angriff, ſchlugen ſeine Leute ſie in die Flucht, und tödteten die Meiſten derſelben auf der Stelle. Die Uebrigen entflohen in die Gebirge. Weil aber die Wege vorher beſetzt waren, und die Amphilochier

ihrer Gegenden kundig und leichtbewaffnet ſchweren Truppen gegenüberſtanden, Jene aber die Orte nicht kannten und nicht wußten, wohin ſie ſich wenden ſollten, ſo geriethen ſie in Bergſchluchten und in die vorher aufgeſtellten Hinterhalte, und wurden niedergemacht. Und da ſie auf alle mögliche Art zu entkommen verſuchten, ſo wendeten ſich Einige auch gegen das Meer hin, welches nicht weit entfernt war; und als ſie die Attiſchen Schiffe erblickten, die gerade in dieſem Augenblicke der Schlacht heranſegelten, ſo ſchwammen ſie zu ihnen hin, indem ſie bei ihrer jetzigen gefahrvollen Lage es für beſſer hielten, wenn ſie durch die Schiffsmannſchaft den Tod fänden, als durch ihre ärgſten Feinde, die Amphilochiſchen Barbaren. So erlitten die Ampraktioten einen großen Verluſt, und nur Wenige von Vielen retteten ſich in die Stadt. Die Akarnanier aber zogen den Todten die Rüſtungen aus, errichteten Siegeszeichen, und giengen nach Argos zurück.

113. Am folgenden Tage kam zu ihnen ein Herold von den Ampraktioten, welche ſich von Olpä in das Agräiſche Gebiet geflüchtet hatten, um die Auslieferung der Leichname derer zu begehren, welche ſie nach der erſten Schlacht getödtet hatten, als Jene ohne Vergleich mit den Mantineern und den Uebrigen, die unter dem Schutze des Stillſtandes waren, auszogen. Als der Herold die Waffen von der Stadt der Ampraktioten erblickte, ſo wunderte er ſich über ihre große Anzahl: denn er wußte noch nichts von jenem unglücklichen Ereigniſſe, ſondern meinte, es ſeyen die Waffen derer, die mit ihnen ausgezogen waren. Da fragte ihn Jemand, warum er ſich wundere, und wie Viele von ihnen gefallen ſeyen? Der Fragende glaubte nämlich ſeinerſeits, der Herold ſey von de-

Digitized by Google

nen bei Idomenä geſendet. Dieſer ſagte: „etwa zweihundert.“ Der Fragende erwiederte: „den Waffenrüſtungen nach ſcheint es nicht ſo zu ſeyn: ſondern ihrer ſind wohl mehr als tauſend.“ Darauf fiel jener ein: „nun ſo können ſie nicht denen angehören, die mit uns gefochten haben.“ Der Andere erwiederte: „doch! wenn ihr geſtern bei Idomenä gekämpft habt.“ — „Wir haben uns mit Niemand geſchlagen, ſondern vorgeſtern bei dem Rückzuge.“ — „Wir aber haben Dieſen, als ſie von der Stadt der Amprakioten ausgerückt waren, geſtern eine Schlacht geliefert.“ — Als der Herold dieß vernahm, und ſich nun überzeugte, daß der Hülfszug aus der Stadt verunglückt ſey, ſo erhob er ein Klaggeſchrei, und beſtürzt über die Größe des Mißgeſchicks gieng er ohne ſein Geſchäft auszurichten zurück, und begehrte die Auslieferung der Leichname nicht weiter. Dieſes Unglück war das größte, was einer Helleniſchen Stadt in dieſem Kriege in ſo wenigen Tagen widerfuhr. Die Zahl der Gebliebenen mochte ich nicht niederſchreiben, weil für die Größe der Stadt eine unglaublich große Menge umgekommen ſeyn ſoll. Ich weiß übrigens, wenn die Akarnanier und Amphilochier dem Demoſthenes hätten folgen und Amprakia zerſtören wollen, ſo hätten ſie es im erſten Abfalle erobert. Aber Jene fürchteten, wenn die Athener die Stadt in Beſitz hätten, würden ſie noch gefährlichere Nachbarn für ſie werden.

114. Hierauf ſchieden ſie den Athenern den dritten Theil der Beute zu, und vertheilten das Uebrige nach Verhältniß der Städte. Ein Theil der Atheniſchen Beute wurde auf der Fahrt weggenommen; was aber davon noch jetzt in den Atheniſchen Tempeln niedergelegt iſt, war für Demoſthenes aus-

Digitized by Google

geſondert worden, nämlich dreihundert vollſtändige Rüſtungen, welche er auf der Heimfahrt mitbrachte; und wegen dieſer That konnte er auch nach dem Unfall in Aetolien um ſo unbeſorgter in die Heimath zurückkehren. Die Athener auf zwanzig Schiffen giengen hierauf nach Naupaktus zurück. Nach dem Abzuge der Athener und des Demoſthenes ſchloßen auch die Akarnanier und Amphilochier mit den Amprakioten und Peloponneſiern, die ſich zu Salynthius und den Agräern geflüchtet hatten, einen Vergleich, daß ſie von Oeniadä aus freien Abzug haben ſollten, wohin ſie von Salynthius gebracht worden waren. Und für die Folgezeit ſchloßen die Akarnanier und Amphilochier mit den Amprakioten auf hundert Jahre einen Vertrag und Bundesgenoſſenſchaft, unter der Bedingung, daß weder die Amprakioten mit den Akarnaniern gegen die Peloponneſier, noch die Akarnanier mit den Amprakioten gegen die Athener zu Felde ziehen dürften: hingegen ſollten ſie gegenſeitig ihr Gebiet ſich beſchützen helfen: auch ſollten die Amprakioten alle Ländereien und Geiſeln, welche ſie von den Amphilochiern hätten, zurückgeben, und der Stadt Anactorium, mit welcher die Akarnanier in Feindſchaft ſtanden, keine Hülfe leiſten. Mit dieſem Vertrage wurde der Krieg beigelegt. Nachher ſandten die Korinther eine Beſatzung aus ihrer Mitte, gegen dreihundert Schwerbewaffnete, nach Amprakia, und als Befehlshaber den Xenoklides, des Euthykles Sohn: welche unter großen Schwierigkeiten auf dem Landwege hinkamen. Dieß waren die Vorfälle, die Amprakia betrafen.

115. Die Athener in Sicilien machten in dieſem Winter mit der Flotte eine Landung in Himeräa, während die

Digitized by Google

Sicilier vom Binnenlande zu den Grenzen von Himeräa vorgedrungen waren: auch ſchifften ſie gegen die Aeoliſchen Inſeln. Als ſie nach Rhegium zurückkamen, trafen ſie dort den Pythodorus, des Iſolochus Sohn, der als Anführer der Atheniſchen Schiffe, welche Laches befehligt hatte, dieſen ablöſen ſollte. Denn die Siciliſchen Bundesgenoſſen hatten ein Schiff nach Athen abgeordnet und gebeten, ihnen eine größere Flotte zu Hülfe zu ſenden. Denn ihres Gebietes hatten ſich die Syrakuſier bemächtigt, und von dem Meere waren ſie wegen der kleinen Anzahl ihrer Schiffe verdrängt worden. Sie rüſteten ſich daher, eine Seemacht zu ſammeln, um jenes nicht länger zu dulden. Die Athener bemannten vierzig Schiffe, die ſie ihnen ſenden wollten, theils, weil ſie glaubten, den dortigen Krieg um ſo früher zu beendigen, theils weil ſie ihrer Flotte eine Uebung im Seeweſen verſchaffen wollten. Sie ſchickten nun einen der Feldherrn, Pythodorus, mit wenigen Schiffen hin: den Sophokles aber, des Soſiſtratides Sohn, und Eurymedon, des Thukles Sohn, wollten ſie mit der größten Zahl von Schiffen nachſenden. Nachdem Pythodorus die Stelle des Laches als Befehlshaber der Schiffe angetreten hatte, ſegelte er gegen das Ende des Winters, wider die Verſchanzung der Lokrier, welche Laches früher eingenommen hatte, wurde aber in einem Gefechte von den Lokriern zurückgeſchlagen, und zog wieder ab.

116. In dieſem Frühlinge [425 v. Chr.] ergoß ſich ein Feuerſtrom vom Aetna, wie auch früher der Fall geweſen, und verwüſtete einige Ländereien der Katanäer, die am Berge Aetna wohnen, welcher der größte Berg in Sicilien iſt. Man ſagt, dieſer Ausbruch habe ſich fünfzig Jahre nach dem frü-

hern ereignet, und im Ganzen ſey dieß dreimal geſchehen, ſeit Sicilien von Hellenen bewohnt wird. Dieß waren die Ereigniſſe dieſes Winters. So endete das ſechste Jahr dieſes Krieges, welchen Thucydides beſchrieben hat.

Digitized by Google

Thucydides
Geſchichte
des
Peloponneſiſchen Kriegs,

überſetzt

von

C. N. Oſiander,

Profeſſor der alten Literatur, Geſchichte und Eloquenz am obern Gymnaſium zu Stuttgart.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper in Wien.

1827.

Digitized by Google

Thucydides

Geſchichte

des

Peloponneſiſchen Kriegs,

überſetzt

von

C. N. Oſiander,

Profeſſor der alten Literatur, Geſchichte und Eloquenz am obern Gymnaſium zu Stuttgart.

Erſte Abtheilung.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper in Wien.

1 8 2 7.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des vierten Buchs.

Es werden hier die Ereigniſſe des ſiebenten, achten und neunten Kriegsjahres [425 — 422 v. Chr.] beſchrieben. Meſſina fällt von den Athenern ab 1. Dieſe ſenden eine Flotte nach Sicilien. Wiederholter Einfall der Peloponneſier in Attika 2. Die Athener beſetzen auf Demoſthenes Rath den verfallenen Ort Pylos auf dem Spartaniſchen Gebiete an der Weſtküſte des Peloponneſes, und befeſtigen denſelben: wodurch der Rückzug der Peloponneſier aus Attika veranlaßt wird 3 — 6. Kampf um Pylos und die nahe liegende Inſel Sphakteria. Die Athener ſiegen zur See, und ſchließen eine Zahl Spartaner aus den angeſehenſten Geſchlechtern auf der Inſel ein. Sparta unterhandelt vergebens wegen des Friedens. Kleon erobert die Inſel 8 — 40. Die Athener ſchlagen das Korinthiſche Heer in einem Landtreffen, eſetzen die Lacedämoniſche Inſel Cythéra und den Megariſchen Hafen Niſäa 42. 57. 69. Die Unruhen in Korcyra endigen durch den Sieg der Volkspartei 48. Die Städte Siciliens ſchließen Frieden unter ſich 58 — 65. Braſidas vereitelt die Plane der Athener auf Megara 70 — 73. Vernichtung der Atheniſchen Partei daſelbſt 74. Kriegsvorfälle in Aſien 75. Verſuche der Athener, in Böotien die Oberhand zu gewinnen. Sie beſetzen und befeſtigen daſelbſt Delium. Ihr Feldherr Hippokrates aber wird von dem Thebaner Pagondas bei Delium entſcheidend geſchlagen, und Delium wird von den Böotiern wieder erobert 76. 77. 89 — 100. Braſidas greift die Atheniſchen Pflanzſtädte und Bundesgenoſſen an der Grenze von Thracien mit Erfolg an, wobei der König von Macedonien eine Zeitlang ihn unterſtützt. Er gewinnt die Städte

Digitized by Google

Akanthus und Amphipolis durch angeknüpftes Einverſtändniß mit einigen Spartaniſch geſinnten Einwohnern, wobei Thucydides als Atheniſcher Feldherr die Seeſtadt Eïon rettet. Braſidas befeſtigt die Spartaniſche Macht in dieſen Gegenden durch Milde und Klugheit, indem er die Rolle des Befreiers ſpielt. Er erobert Torone 78 —88. 102 — 116. Indeſſen ſchließen Athen und Sparta einen Waffenſtillſtand 117 — 119., während Braſidas die Städte Scione und Mende an der Macedoniſchen Küſte bewegt, zu Sparta überzutreten 120 — 123. Braſidas macht in Verbindung mit Perdikkas einen Zug gegen einen andern Macedoniſchen Fürſten, welcher durch die Feigheit der Macedonier mißlingt. Gutgeleiteter Rückzug des Braſidas 124 — 128 Die Athener laſſen den Stillſtand in Betreff der Städte Scione und Mende nicht gelten, und erobern dieſe und belagern jene. Ein Verſuch des Braſidas gegen Potidäa mißlingt 129 — 135.

Viertes Buch.

1. In dem nächſtfolgenden Sommer [425 v. Chr.], um die Zeit, wo das Getreide in die Halmen ſchoß, liefen zehn Syrakuſiſche und eben ſo viele Lokriſche Schiffe aus und bemächtigten ſich der Stadt Meſſene *) in Sicilien, wozu die Einwohner ſelbſt ſie eingeladen hatten, welche von Athen abfielen. Dieß bewirkten vornehmlich die Syrakuſier, weil ſie ſahen, daß dieſer Ort ein Landungsplatz für Sicilien ſey, und befürchteten, die Athener möchten ihn einmal zum Waf-

*) Bei den Einwohnern ſelbſt Meſſana, jetzt Meſſina.

fenplatze machen, und ſie von da aus mit größerer Kriegsmacht angreifen; dann auch die Lokrier, aus Feindſchaft gegen die Rheginer, in der Abſicht, Dieſe von zwei Seiten zu bekämpfen. Auch waren die Lokrier zugleich mit geſammter Heeresmacht in das Gebiet der Rheginer eingefallen, damit Dieſe nicht den Meſſeniern zu Hülfe ausrücken könnten, und zugleich, weil die Verbannten von Rhegium, welche ſich bei ihnen befanden, ſie dazu einluden. Denn in Rhegium herrſchten ſeit langer Zeit Parteizwiſte, und unter den damaligen Umſtänden war es der Stadt unmöglich, die Lokrier abzutreiben; weswegen Dieſe um ſo lebhafter den Angriff unternahmen. Doch nach Verwüſtung des Gebiets zogen die Lokrier mit ihrem Landheere ab, die Schiffe aber bewachten Meſſene; auch wurden andere Fahrzeuge bemannt, und beſtimmt, ſich daſelbſt vor Anker zu legen, und von dort aus kriegeriſche Unternehmungen zu machen.

2. Um dieſelbe Zeit, im Frühling, ehe das Getreide in der Blüthe ſtand, fielen die Peloponneſier und ihre Bundesgenoſſen in Attika ein. Ihr Anführer war Agis, König der Lacedämonier, Sohn des Archidamus. Sie bezogen ein feſtes Lager, und verheerten das Land. Die Athener ſandten, ihrem Plane gemäß, jene vierzig Schiffe nach Sicilien, und die noch zurückgebliebenen Anführer Eurymedon und Sophokles; der Dritte, Pythodórus, war ſchon früher in Sicilien angelangt. Dieſe erhielten den Auftrag, auch zugleich ihren Weg an Korcyra vorbei zu nehmen, und für die Einwohner der Stadt Vorſorge zu treffen, welche durch Plünderungszüge der Ausgewanderten auf dem Gebirge litten. Auch waren dorthin ſechzig Peloponneſiſche Schiffe Denen

Digitized by Google

auf dem Gebirge zu Hülfe gekommen, in der Hoffnung, bei der gewaltigen Hungersnoth, die in der Stadt herrſchte, ſich derſelben leicht zu bemeiſtern. Dem Demoſthenes hatte man, wiewohl er ohne Amt war, auf ſeine Bitte nach ſeiner Rückkehr aus Akarnanien erlaubt, über jene Schiffe, wenn er wollte, zu einer Unternehmung in der Gegend des Peloponneſes zu verfügen.

3. Als ſie ſich auf der Fahrt um Laconien befanden, und erfuhren, daß die Schiffe der Peloponneſier bereits in Korcyra ſeyen, ſo drangen Eurymedon und Sophokles darauf, eiligſt nach Korcyra zu ziehen; Demoſthenes hingegen rieth, den Lauf nach Pylos *) zu richten, und erſt, nachdem man dort das Nöthige ausgeführt, weiter zu ſegeln. Während ſie nun darüber ſtritten, überfiel ſie zufällig ein Sturm, welcher die Flotte noch Pylos trieb. Da verlangte Demoſthenes, der Ort ſollte ſogleich befeſtigt werden; denn zu dieſem Zwecke habe er ſich an dieſen Seezug angeſchloſſen. Zugleich machte er darauf aufmerkſam, daß man hier großen Vorrath an Bauholz und Steinen finde, daß der Ort von Natur feſt, und der Platz ſelbſt, und eine weite Strecke umher, unbewohnt ſey. Denn Pylos iſt von Sparta etwa vierhundert Stadien **) weit entfernt, und liegt in dem ehemaligen Meſſeniſchen Gebiete: die Lacedämonier nennen den Ort Koryphaſium. Die andern (Feldherrn) aber ſagten, es gebe noch viele unbewohnte Vorgebirge im Peloponnes, wenn er Luſt habe, auf Koſten des Staats ſolche zu beſetzen. Er aber

*) In Meſſenien, auf der Stelle von Alt-Navarino.
**) Ungefähr zehn deutſche Meilen.

hielt dieſen Platz für vorzüglicher als einen andern, da ein Seehafen dabei lag; auch dachte er, die Meſſenier,*) die mit ihm von jeher in freundſchaftlichem Verhältniſſe ſtanden, und mit den Lacedämoniern die gleiche Sprache redeten, würden von einem ſolchen Waffenplatze aus Jenen vielen Schaden thun und zugleich eine ſichere Beſatzung des Orts bilden können.

4. Als er aber weder die Anführer, noch das Kriegsvolk für ſeine Meinung zu gewinnen vermochte, wiewohl er ſpäter auch den Hauptleuten (Taxiarchen) ſeinen Plan mittheilte: ſo verhielt er ſich ruhig, bis die Soldaten ſelbſt, welchen, weil die See nicht fahrbar war, die Zeit lange wurde, ihre Meinung änderten und Luſt bekamen, den Platz zu befeſtigen. Sie legten alſo Hand an's Werk; und da ſie keine eiſernen Werkzeuge zum Behauen der Steine hatten, ſo trugen ſie ausgeleſene Steine herbei, und fügten ſie zuſammen, wie es ſich jedesmal ſchicken wollte: und den Lehm, wo ſie ſolchen nöthig hatten, trugen ſie, aus Mangel an Geſchirren, auf dem Rücken herbei, indem ſie ſich bückten, damit er da liegen blieb, und die Hände rücklings zuſammenfalteten, damit er nicht herabfiel. So beeilten ſie ſich möglichſt, die angreifbarſten Stellen zu rechter Zeit, ehe die Lacedämonier gegen ſie herbeirücken könnten, auszubauen. Denn der Ort war an den meiſten Stellen für ſich haltbar, und bedurfte da keiner Befeſtigungswerke.

*) Aus der unter Atheniſchem Schutze ſtehenden Pflanzſtadt von Vertriebenen in Naupaktus [Lepanto].

5. Die Lacedämonier feierten damals gerade ein Feſt, als ſie Nachricht davon erhielten, und achteten wenig darauf, in der Meinung, wenn ſie ausrücken würden, ſo werde man gegen ſie nicht Stand halten, oder werden ſie den Platz ohne Mühe erſtürmen. Einigen Aufenthalt verurſachte auch der Umſtand, daß ihr Heer noch in Attika ſtand. Nachdem nun die Athener die Landſeiten des Platzes und die nöthigſten Punkte in ſechs Tagen befeſtigt hatten, ſo ließen ſie den Demoſthenes mit fünf Schiffen zur Bedeckung dort; mit der Mehrzahl der Schiffe aber beſchleunigten ſie ihre Fahrt nach Korcyra und Sicilien.

6. Als aber die in Attika ſtehenden Peloponneſier die Beſitznahme von Pylos erfuhren, ſo zogen ſie eilig in die Heimath zurück, da die Lacedämonier und ihr König Agis die Begebenheit zu Pylos als eine ſie nahe angehende Sache betrachteten. Dazu kam noch, daß ſie den Einfall frühzeitig unternommen hatten, wo das Getreide noch grün war, und ſie daher für die Mehrzahl ihres Heeres nicht Lebensmittel genug hatten: und daß eine für dieſe Jahreszeit außerordentlich ſtürmiſche Witterung dem Heere beſchwerlich fiel. So fügte es ſich, daß ſie aus vielen Veranlaſſungen ſich früher zurückzogen, und dieſer Einfall die kürzeſte Zeit dauerte; denn ſie blieben nur fünfzehn Tage in Attika.

7. Um dieſelbe Zeit beſetzte Simonides, Anführer der Athener, Eïon *) im Thraciſchen Grenzlande, eine Pflanzung der Mendäer, welche es mit den Feinden hielt, indem er einige

*) Ein anderer Ort als Eïon am Strymon (I, 98. IV, 103 ff.). Mende lag am Meerbuſen von Salonichi.

Digitized by Google

wenige Athener aus den Beſatzungen und einen großen Haufen von Bundesgenoſſen aus der dortigen Gegend an ſich zog, und durch Verrath unterſtützt wurde. Da aber die Chalcidier und Bottiäer ſchnell gegen ihn anrückten, wurde er wieder vertrieben, und verlor Viele von ſeinem Kriegsvolke.

8. Nach dem Abzuge der Peloponneſier aus Attika rückten die Spartiaten ſelbſt und ihre zunächſt wohnenden Staatsangehörigen ſogleich gegen Pylos aus. Langſamer zogen die übrigen Lacedämonier heran, welche ſo eben von einem andern Feldzuge zurückgekehrt waren. Auch ſchickten ſie Botſchaft im Peloponneſe umher, daß man ſo ſchnell wie möglich nach Pylos Hülfsvölker ſenden ſolle; ferner ließen ſie ihre ſechzig bei Korcyra befindlichen Schiffe herbeikommen, welche den Weg über die Leucadiſche Landenge nahmen, und unbemerkt von der Attiſchen Flotte, die bei Zakynthus ſich aufhielt, vor Pylos kamen. Und nun langte auch das Landheer an. Als noch die Peloponneſier auf der Herfahrt begriffen waren, ſandte Demoſthenes noch zu rechter Zeit heimlich zwei Schiffe ab, um dem Eurymedon und der Bemannung der Atheniſchen Schiffe bei Zakynthus zu melden, daß ſie herbeikommen möchten, weil der Platz in Gefahr ſey. Die Schiffe beſchleunigten ihre Fahrt zu Folge der Botſchaft von Demoſthenes. Die Lacedämonier aber rüſteten ſich, die Verſchanzung zu Lande und zur See anzugreifen, in der Hoffnung, dieſe in der Eile errichteten und mit weniger Mannſchaft beſetzten Werke leicht zu erobern. Uebrigens hatten ſie in der Erwartung, daß die Attiſche Flotte von Zakynthus Jenen zu Hülfe kommen werde, im Sinne, wenn ſie nicht zuvor ſchon Meiſter des Platzes würden, auch die

Digitized by Google

Eingänge des Hafens zu verrammeln, damit es den Athenern unmöglich würde, dort einzulaufen. Denn die ſogenannte Inſel Sphakteria [Sfagia], welche ſich längs des Hafens erſtreckt und nahe dabei liegt, macht ihn haltbar, und verengt die Einfahrten, ſo daß auf der einen Seite gegen die Verſchanzung der Athener und Pylos zwei Schiffe, auf der andern gegen das übrige Feſtland, acht oder neun durchfahren können; übrigens war ſie unbewohnt, und daher mit Wald bedeckt, unwegſam und etwa gegen fünfzehn Stadien lang. Jene Einfahrten wollten ſie durch dichtgeſtellte, mit den Vordertheilen gegen einander gekehrte, Schiffe verſchließen; und da ſie befürchteten, die Inſel möchte zum Waffenplatze gegen ſie gemacht werden, ſo ſetzten ſie dort ſchweres Kriegsvolk an's Land, und andere Truppen der Art ſtellten ſie längs des Feſtlandes auf. Denn ſo, dachten ſie, würde ſowohl die Inſel, als das Feſtland im Wehrſtande gegen die Athener und ihnen unzugänglich ſeyn: denn da die Gegend von Pylos ſelbſt, außer der Einfahrt gegen das Meer hin keinen Landungsplatz darbeut, ſo würden Jene keinen Stützpunkt finden, um den Ihrigen Hülfe zu bringen; ſie aber würden ohne Seeſchlacht und ohne Etwas zu wagen, durch Belagerung wahrſcheinlich des Platzes ſich bemächtigen, da ſich in demſelben keine Lebensmittel befänden, und er mit geringen Hülfsmitteln beſetzt worden ſey. Dieſer Anſicht zufolge ſchifften ſie wirklich Schwerbewaffnete, welche ſie durchs Loos aus ſämmtlichen Schaaren auszogen, auf die Inſel hinüber: und es giengen ſofort in der erſten Zeit auch Andere hin, die ſie ablösten; die Letzten, die daſelbſt zurückblieben, waren vierhundert zwanzig an der Zahl; ferner die Heloten,

die zu ihrem Gefolge gehörten. Ihr Anführer war Epitadas, des Molobrus Sohn.

9. Als nun Demoſthenes ſah, daß die Lacedämonier im Begriff ſeyen, ihn mit Schiffen und einem Landheere anzugreifen, ſo traf auch er ſeine Anſtalten: und ließ die Kriegsſchiffe, die er von den Zurückgelaſſenen noch hatte, unter die Verſchanzungen heranziehen, und umgab ſie mit Pfahlwerk. Das Schiffsvolk bewaffnete er mit ſchlechten Schilden, meiſt von Weiden; denn man konnte in dieſer einſamen Gegend ſich keine Waffen verſchaffen, ſondern auch dieſe hatte er von einem ſchnellſegelnden Raubſchiffe der Meſſenier von dreißig Rudern bekommen, das gerade angekommen war. Dieſe Meſſenier hatten gegen vierzig Schwerbewaffnete bei ſich, die er, nebſt den Uebrigen, gebrauchte. Die Meiſten ſeiner Leute, ſowohl unbewaffnete als bewaffnete, ſtellte er an die am beſten verſchanzten und haltbaren Stellen des Platzes gegen das Feſtland hin, mit dem Befehle, ſich gegen die Landmacht zu wehren, wenn ſie anrücken ſollte. Er aber wählte ſich aus Allen ſechzig Schwerbewaffnete und einige wenige Bogenſchützen aus, und zog aus der Verſchanzung heraus zum Meere hin, wo er am eheſten erwarten konnte, daß ſie eine Landung verſuchen würden, an Stellen der Küſte, die zwar ſchwer zugänglich und felſigt waren, wo ſie aber, wie er glaubte, geneigt ſeyn würden, die Verſchanzung zu erſteigen, weil ſie dort am ſchwächſten war; denn die Athener ſelbſt hatten, weil ſie nicht dachten, daß ſie je zur See unterliegen könnten, dort keine ſtarken Schanzen angelegt; wenn aber Jene eine Landung erzwängen, ſo könnte, glaubten ſie, der Platz erobert werden. Daher rückte er gegen das Meer ſelbſt

Digitized by Google

aus, und ſtellte, um ihnen wo möglich die Landung zu wehren, die Schwerbewaffneten auf, und hielt folgende Ermunterungsrede:

10. „Ihr Männer und Theilnehmer dieſes Abenteuers, Keiner von Euch wolle in einer ſolchen Verlegenheit, wie die unſere iſt, ſeine Einſicht dadurch zeigen, daß er alle uns drohende Gefahren herzähle; vielmehr ſey Jeder voll rückſichtsloſen Frohmuths, um mit den Feinden ſich zu ſchlagen, und denke, daß er ſich auch hier wohl durchhelfen werde. Denn iſt man einmal in eine Noth, wie dieſe, gerathen, ſo findet am wenigſten kluge Berechnung Statt, ſondern da bedarf es eines ſchnellen Wagniſſes. Ich finde übrigens, daß die meiſten Umſtände uns günſtig ſind, wofern wir anders uns entſchließen, Stand zu halten, und unſere überlegenen Vortheile nicht aus Beſtürzung wegen der Ueberzahl der Feinde preiszugeben. Für uns iſt einmal die Schwierigkeit der Landung an dieſem Platze, welcher, wenn wir Stand halten, uns im Kampfe unterſtützt, weichen wir aber, bei allen Hinderniſſen der Gegend, doch dem Feind einen leichten Weg eröffnet, wenn ihm Niemand Widerſtand leiſtet. Ja wir werden dann auch einen um ſo hitzigern Kampf mit dem Feinde haben, wenn wir ihn auch zurückdrängen ſollten, da ihm der Rückzug nicht ſo leicht mehr möglich iſt. Denn auf den Schiffen ſind ſie ſehr leicht abzuwehren: ſind ſie aber einmal gelandet, ſo ſtehen ſie bereits in gleichem Vortheil. Sodann darf uns auch ihre Menge nicht mehr furchtbar ſeyn. Denn trotz ihrer großen Zahl werden ſie, wegen der Schwierigkeit des Anlandens, nur in kleinen Abtheilungen fechten können: ſteht ja doch ihr Heer noch nicht auf dem

Lande, wo es unter gleichen Umſtänden das ſtärkere wäre, ſondern auf den Schiffen, welchen zur See manche Zufälle zuſtoßen müſſen. So glaube ich, daß die ihnen entgegenſtehenden Schwierigkeiten unſerer (geringen) Anzahl das Gleichgewicht halten. Da ihr nun Athener ſeyd, und aus Erfahrung wiſſet, wie es zugeht, wenn Schiffe gegenüber vom Feinde landen, und daß, wofern man nur Stand hält, und ſich nicht durch Furcht vor dem Brauſen der Fluth und dem ſchreckhaften Herandringen der Schiffe zum Weichen bringen läßt, man nicht wohl übermannt werden könne; ſo erwarte ich von euch, daß auch ihr jetzt euren Poſten behauptet, und im Angeſichte der Brandung kämpfend, euch ſelbſt und die Feſtung rettet."

11. Durch dieſe Ermunterungs-Rede des Demoſthenes fühlten ſich die Athener um ſo mehr ermuthigt, zogen an's Geſtade herab, und ſtellten ſich unmittelbar am Meere auf. Die Lacedämonier aber ſetzten ſich in Bewegung, und berannten die Feſtung zugleich mit dem Landheere und mit den Schiffen, drei und vierzig an der Zahl. Schiffshauptmann war Thraſymelidas, Krateſikles Sohn, ein Spartiate. Dieſer griff an, da wo Demoſthenes es erwartet hatte, und die Athener vertheidigten ſich beiderſeits, ſowohl auf der Land- als auf der Seeſeite. Jene theilten ihre Schiffe in kleine Geſchwader, weil es nicht möglich war, mit mehreren anzulaufen, und ruheten wechſelsweiſe aus, um dann wieder anzugreifen, und bewieſen allen möglichen Eifer und wendeten auch ermunternden Zuſpruch an, um die Gegner zu verdrängen und die Verſchanzung zu nehmen. Unter Allen zeichnete ſich am meiſten Braſidas aus, der einen Dreiruder befehligte.

Digitized by Google

Als er bemerkte, daß die Schiffsbefehlshaber und Steuermänner, auch da, wo es möglich ſchien zu landen, wegen der Schwierigkeiten des Uferplatzes ſich läſſig zeigten und ſich hüteten, daß ihre Schiffe nicht ſcheitern möchten, ſo rief er ihnen laut zu, es ſey unvernünftig, aus Schonung für einige Stücke Holz es zu dulden, daß die Feinde eine in ihrem Gebiete angelegte Verſchanzung behaupten; er drang darauf, ſie ſollten lieber, um die Landung zu erzwingen, ihre eigenen Schiffe ſich zertrümmern laſſen; den Bundesgenoſſen redete er zu, ſie möchten ſich's nicht verdrießen laſſen, den Lacedämoniern zum Lohne für ſo wichtige Dienſte ihre Schiffe in dieſem Falle aufzuopfern, ſondern ſie auf den Strand laufen laſſen, und um jeden Preis landen und der Mannſchaft und des Platzes ſich bemächtigen.

12. So trieb er die Andern an, und nöthigte zugleich ſeinen Steuermann, ſein Schiff gegen den Strand zu treiben, und trat nun auf das Landungsbret. Indem er aber auszuſteigen verſuchte, hieben die Athener auf ihn ein, er ſank durch viele Wunden in Ohnmacht, und fiel in das Vordertheil des Schiffes; ſein Schild aber ſtürzte in's Meer: und da er an's Land getrieben wurde, ſo fiengen ihn die Athener auf, und brachten ihn nachher bei dem Siegeszeichen an, welches ſie wegen dieſes Angriffs errichteten. Die Uebrigen aber waren, ihres Eifers unerachtet, doch nicht im Stande zu landen, weil der Platz ſchwer zugänglich war und die Athener Stand hielten, und keinen Schritt zurückwichen. So erfolgte denn ein ſolcher Umſchwung des Glückes, daß die Athener vom Lande aus, und zwar auf Lakoniſchem Boden, einen Lacedämoniſchen Angriff zur See abwehrten, die Lacedämonier

Digitized by Google

aber von den Schiffen aus auf ihrem eigenen, in feindlichen Beſitz gerathenen, Boden landen wollten. Denn ſehr viel trug gerade damals zum Ruhme der Spartaner ihre ausgezeichnete Landmacht und ihre Vorzüglichkeit im Fußkampfe bei, zum Ruhme der Athener aber das, daß ſie Seeleute waren und zu Schiffe ſich am Meiſten hervorthaten.

13. Nachdem ſie nun dieſen Tag hindurch und einen Theil des folgenden zu ſtürmen verſucht hatten, ſo hielten ſie ſich eine Zeitlang ruhig, und ſchickten am dritten Tage einige Schiffe nach Aſine ab, um Holz zum Sturmzeuge zu holen, in der Hoffnung, die Mauer auf der Seite des Hafens, wiewohl ſie ziemlich hoch war, doch, wenn nur erſt die Landung bewerkſtelligt wäre, durch Sturmzeug zu erobern. Indeſſen kamen die vierzig Atheniſchen Schiffe von Zakynthus an: denn es waren einige Wachſchiffe von Naupaktus und vier von Chios zu ihnen geſtoßen. Da ſie nun ſahen, daß das Feſtland ſowohl, als die Inſel voll von Bewaffneten war, und daß die Schiffe in dem Hafen waren und nicht ausliefen, ſo wußten ſie nicht, wo ſie anlegen ſollten und ſchifften vorerſt zu der einſamen, nahe gelegenen Inſel Prote hin, und brachten dort die Nacht zu. Am folgenden Tage liefen ſie in ſchlagfertiger Rüſtung aus, auf den Fall, daß Jene auf offener See ſich ihnen entgegenſtellen würden: wo nicht, ſo wollten ſie ſelbſt in die Bucht einlaufen, um Jene anzugreifen. Die Spartaner aber giengen nicht auf offener See ihnen entgegen: auch wurden ſie durch einen Zufall verhindert, die Einfahrten zu ſperren, wie ſie im Sinne gehabt hatten; ſie bemannten dagegen in aller Ruhe ihre Schiffe am Lande,

Digitized by Google

und ſchickten ſich an, wenn ein Angriff erfolgen ſollte, in dem ziemlich geräumigen Hafen die Seeſchlacht anzunehmen.

14. Als die Athener dieß bemerkten, ſo drangen ſie durch beide Einfahrten auf ſie ein. Sie trafen die meiſten Schiffe ſchon auf der Meereshöhe und ſchlagfertig: ſie liefen nun gegen ſie an, und trieben ſie in die Flucht: und bei der Verfolgung auf dem engen Schlachtraume beſchädigten ſie viele und eroberten fünfe, worunter eines mit der Bemannung; die übrigen, welche dem Lande zugeflohen waren, griffen ſie dort an: einige wurden, während man ſie bemannte, ehe ſie noch auslaufen konnten, angebohrt: andere banden ſie an's Schlepptau und zogen ſie leer mit ſich fort, indem die Mannſchaft ſich auf die Flucht begeben hatte. Als die Lacedämonier dieß ſahen, ſo empfanden ſie den tiefſten Unwillen über dieſen Unfall, weil ihre Mannſchaft auf der Inſel abgeſchnitten wurde. Sie rückten alſo heran und beſetzten, bewaffnet, den Strand des Meeres, faßten die Schiffe an, und ſuchten ſie feſtzuhalten: und Jeder meinte, die Sache müßte da mißlingen, wo er nicht ſelbſt mit thätig dabei wäre. Groß war das Getümmel bei den Schiffen, und beide Theile ſchienen dabei ihre Kampfweiſe gewechſelt zu haben. Denn die Lacedämonier, welche voll Eifer und wie außer ſich waren, lieferten, ſo zu ſagen, vom Lande aus ein Schiffstreffen, die Athener aber, welche im Vortheile waren, und ihr damaliges Glück ſo weit als möglich verfolgen wollten, fochten von den Schiffen, wie in einer Landſchlacht. Nachdem ſie einander viel zu ſchaffen gemacht, und Wunden beigebracht hatten, ließen ſie von einander ab. Die Lacedämonier brachten die unbemannten Schiffe, mit Ausnahme der zuerſt erbeuteten, in

Sicherheit. Beide Theile begaben ſich auf ihren Standort zurück: die Athener errichteten ein Siegeszeichen, lieferten die Todten aus, bemächtigten ſich der Schiffstrümmer und kreuzten ſogleich um die Inſel und bewachten ſie, da die Mannſchaft daſelbſt abgeſchnitten war. Die Peloponneſier aber auf dem Feſtlande, nebſt Denen, welche von allen Seiten ihnen zu Hülfe gekommen waren, behaupteten ihre Stellung bei Pylos.

15. Als die Vorfälle bei Pylos nach Sparta gemeldet wurden, ſo beſchloß man, daß, wie bei einem großen öffentlichen Unglücke, die Obrigkeiten ſich in's Lager begeben ſollten, um nach eigener Anſchauung das Angemeſſene nach Gutdünken zu verfügen. Da ſie nun die Unmöglichkeit ſahen, der Mannſchaft Hülfe zu bringen, und ſie nicht der Gefahr ausſetzen wollten, durch Hunger Noth zu leiden, oder durch Ueberzahl überwältigt, in die Hände der Feinde zu gerathen, ſo hielten ſie es für das Beſte, mit den Atheniſchen Anführern, wenn Dieſe dazu geneigt wären, wegen Pylos einen Stillſtand zu ſchließen, und wegen eines Friedensvertrags Geſandte nach Athen zu ſchicken, und dahin zu arbeiten, daß ſie ihre Mannſchaft ſo bald wie möglich zurückerhielten.

16. Da die Befehlshaber ihre Vorſchläge annahmen, ſo wurde folgender Stillſtandsvertrag geſchloſſen: „die Lacedämonier ſollten die Schiffe, womit ſie die Seeſchlacht geliefert, und alle übrigen langen Schiffe im Lakoniſchen Gebiete nach Pylos bringen und den Athenern übergeben, und die Feſtung weder zu Lande, noch zur See mit Waffen angreifen: die Athener aber ſollten geſtatten, daß die Lacedämonier auf dem Feſtlande der Mannſchaft auf der Inſel ein beſtimmtes Maß

von gemahlenem Getreide zuführen dürften, für Jeden zween Attiſche Chönire *) Mehl und zwo Kotylen **) Wein, und Fleiſch: und für einen Bedienten die Hälfte. Dieß ſollten ſie vor den Augen der Athener dahin bringen, und kein Fahrzeug ſollte heimlich einlaufen: auch ſollten die Athener die Inſel nichtsdeſtoweniger bewachen, jedoch ohne auf derſelben zu landen: und das Peloponneſiſche Heer weder zu Lande, noch zur See angreifen. Wofern eine von beiden Parteien dieſe Bedingungen auch nur in einem Theile überträte, ſo ſollte der Stillſtand aufgehoben ſeyn. Gelten ſollte er ſo lange, bis die Lacedämoniſchen Geſandten von Athen zurückkämen. Die Athener ſollten ſie auf einem Kriegsſchiffe dorthin und wieder zurückbringen. Nach ihrer Rückkunft ſollte die Waffenruhe aufhören und die Athener jene Schiffe in eben dem Zuſtande, wie ſie dieſelben empfangen hätten, zurückgeben.“ Unter dieſen Bedingungen wurde der Stillſtand geſchloſſen, die Schiffe, etwa ſechzig an der Zahl, überliefert, und die Geſandten abgeſchickt. Nach ihrer Ankunft zu Athen hielten ſie folgenden Vortrag:

17. „Es haben uns, ihr Athener, die Lacedämonier hergeſendet, um wegen der Männer auf der Inſel zu unterhandeln und euch zu einem Entſchluſſe zu beſtimmen, welcher eben ſo vortheilhaft für euch, als mit unſerer Ehre, ſo weit es unter den jetzigen Umſtänden, bei dem Unfalle, der uns

*) Ein Chönix betrug 54,39385 Pariſer Cubikzoll oder 0,0060881 Würtemb. Scheffel, etwa 1/5 eines Vierlings.

**) Eine Kotyle war = 13,59846 Par. Cubikzolle, etwa 3/10 einer Bouteille.

Digitized by Google

betroffen hat, möglich iſt, vereinbar wäre. Wir wollen nicht gegen unſere Gewohnheit einen allzu langen Vortrag halten; vielmehr iſt es unſerer Landesſitte gemäs, da, wo eine kurze Rede genügt, nicht weitläufig zu ſprechen, hingegen da, wo die Gelegenheit ſich darbieten mag, durch ausführlichere Erörterung deſſen, was unſerem Zwecke dient, die erforderlichen Verhandlungen zu führen. Nehmet nun unſern Vortrag nicht mit feindſeliger Stimmung auf, noch in der Vorausſezung, daß wir euch als Unkundige belehren wollen, ſondern betrachtet ihn als eine Erinnerung an Wohlunterrichtete, einen rühmlichen Entſchluß zu faſſen. Es ſteht bei euch, von eurem gegenwärtigen Glücke einen ſchönen Gebrauch zu machen, und neben der Behauptung deſſen, was ihr errungen habt, euch noch Ehre und Ruhm dazu zu erwerben: ohne daß es euch ergeht, wie ſolchen Menſchen, denen ein ungewohntes Glück widerfährt, welche in ihren Hoffnungen immer weiter ſtreben, weil ſie für den Augenblick unerwartet glucklich geworden ſind. Wer aber ſchon ſo manche Glückswechſel von beiderlei Art erfahren hat, der hat allen Grund, bei günſtigen Ereigniſſen mißtrauiſch zu ſeyn. Dieß mag wohl bei eurem Staate, und vornehmlich bei uns, wegen der gemachten Erfahrungen, billig Statt finden."

18. „Ueberzeuget euch hievon durch einen Blick auf unſere jetzigen Unfälle, da wir, im Beſitze des größten Anſehens unter den Hellenen, vor euch erſcheinen, um Etwas zu erbitten, was wir früher zu gewähren, vor Andern die Macht zu haben wähnten. Und doch hat uns dieſes Loos nicht etwa wegen einer Verminderung unſerer Macht betroffen, noch weil wir durch den Zuwachs derſelben übermüthig

geworden wären; ſondern im Beſitze der Hülfsmittel, die wir von jeher gehabt, iſt uns ein Unternehmen mißlungen, ein Fall, welcher bei Allen unter denſelben Umſtänden auf ähnliche Weiſe eintreten kann. Die jetzt vorhandene Macht eurer Stadt und Derer, die ſich an euch angeſchloſſen, bietet euch daher keinen zureichenden Grund dar, zu glauben, daß die Gunſt des Glücks ſtets mit euch ſeyn werde. Vernünftige Männer, welche ihren Vortheil für ungewiſſe Fälle ſicher geſtellt haben, werden ſich wohl auch im Mißgeſchicke mit klügerer Umſicht benehmen, und nicht meinen, der Krieg werde gerade der Richtung folgen, nach welcher ſie ihn etwa leiten wollen, ſondern wie das Glück die Sache leitet. Solche werden am wenigſten einen Stoß erleiden, und weil ſie nicht durch das Vertrauen auf den glücklichen Erfolg des Krieges übermüthig werden, gerade im Augenblicke des Glückes den Streit beilegen. So, ihr Athener, jetzt gegen uns zu handeln, wird für euch ehrenvoll ſeyn, indem ihr dann nicht etwa ſpäter, wenn euch im Weigerungsfalle ein Unglück, wie dieß ſo oft ſich ereignet, zuſtieße, ſo angeſehen werdet, als ob ihr nur durch das Glück das, was euch jetzt gelungen iſt, gewonnen hättet: da es jetzt bei euch ſteht, ohne weitere Gefahren den Ruhm der Macht und Einſicht der Folgezeit zu hinterlaſſen.“

19. „Die Lacedämonier laden euch zu einem Vergleiche und zur Einſtellung der Feindſeligkeiten ein, und bieten euch Frieden und Bündniß und manche Erweiſungen der Freundſchaft und gegenſeitiges Einverſtändniß an, und verlangen dagegen ihre Mannſchaft von der Inſel zurückzuerhalten. Sie glauben, daß es für beide Theile beſſer ſey, wenn man es

Digitized by Google

nicht darauf ankommen laſſe, daß ſie entweder, wenn der Zufall ihnen ein Rettungsmittel darbeut, mit Gewalt ſich durchſchlagen, oder durch Belagerung zur Uebergabe gezwungen werden. Wir ſind überzeugt, daß groſe Feindſchaften das ſicherſte Ziel der Ausſöhnung finden, nicht da, wo ein Staat, gerüſtet zur Gegenwehr und obſiegend, die Entſcheidung des Krieges mittelſt erzwungener Eidſchwüre an ſich reißt, und auf ungleiche Bedingungen einen Vergleich trifft, ſondern da, wo man, auch in der Lage, jenes durchzuſetzen, doch nach Gründen der Billigkeit auf gemäßigte Bedingungen ſich verträgt, gerade darum, weil man über Erwartung geſiegt hat. Denn ſo fühlt ſich der Gegner verpflichtet, nicht die Gegenwehr zu erneuern, als wäre ihm Gewalt geſchehen, ſondern ein edelmüthiges Betragen zu erwiedern, und iſt daher um ſo bereitwilliger, aus Ehrgefühl den geſchloſſenen Vertrag zu halten. Die Menſchen entſchließen ſich auch lieber zu ſolchen Schritten bei groſen Feindſchaften, als bei minder bedeutenden Zwiſten: denn es liegt in ihrer Natur, daß, wenn man ihnen freiwillig nachgiebt, ſie ſich hinwiederum gerne unterwerfen, hingegen mit Denen, die in trotzigem Tone ſprechen, ſelbſt ohne Wahrſcheinlichkeit des Erfolgs einen entſcheidenden Kampf wagen."

20. „Wenn je, ſo iſt jetzt für uns beide Theile die Zeit zu einer ehrenvollen Ausſöhnung, ehe ein unheilbares, in die Mitte getretenes, Uebel uns ergreift, das nothwendig, neben dem gemeinſamen, auch einen beſonderen Haß auf euch laden, und euch der Gelegenheit berauben würde, die wir euch anbieten. Wir wollen uns alſo vergleichen, ſo lange das Kriegsglück noch unentſchieden iſt, und ihr mit unſerer Freund-

Digitized by Google

ſchaft Ruhm gewinnen könnt, für uns aber, ſtatt ſchimpfli-chen Ausgangs, ein Unfall auf eine glimpfliche Weiſe beſei-tigt werden kann: und ſo wollen wir Frieden ſtatt des Kriegs wählen, und den übrigen Hellenen Ruhe von ihren Leiden verſchaffen, welche auch dießmal euch als die Urheber (dieſer Wohlthat) anſehen werden. Denn ſie ſind dem Kriege aus-geſetzt, ohne zu wiſſen, wer ihn eigentlich begonnen: erfolgt aber die Beilegung deſſelben, worüber ihr jetzt hauptſächlich zu entſcheiden habt, ſo werden ſie euch um ſo mehr Dank wiſſen. Faßt ihr dieſen Beſchluß, ſo könnet ihr die feſte Freundſchaft der Lacedämonier, von ihnen ſelbſt dazu einge-laden, mehr auf dem Wege der Gefälligkeit, als des Zwan-ges, erwerben. Erwäget alle die Vortheile, welche wahr-ſcheinlich damit verbunden ſeyn werden; denn wenn wir und ihr dieſelbe Sprache führen, ſo wißt ihr, daß die übrige Hel-lenenwelt, die uns nicht gewachſen iſt, die Uebermacht ehren wird."

21. Alſo redeten die Lacedämonier, welche glaubten, daß die Athener ſich längſt nach einem Friedensvertrage ſehnten, dem nur ihr Widerſpruch im Wege geſtanden habe; da man ihnen aber den Frieden anbiete, ſo werden ſie ihn gerne an-nehmen, und ihnen ihre Leute ausliefern. Die Athener aber dachten, da ſie die Männer auf der Inſel in ihrer Gewalt hätten, ſo ſey ihnen der Friede ſchon gewiß, wenn ſie ihn nur ſchließen wollten; ſie verlangten alſo mehr. Vornehm-lich reizte ſie dazu Kleon, des Kleänetus Sohn, ein Volks-redner, der zu jener Zeit auf die Menge den größten Ein-fluß hatte; Dieſer beredete die Athener, folgende Antwort zu ertheilen: Die auf der Inſel ſollten ihre Waffen und ſich

ſelbſt zuerſt übergeben, und nach Athen gebracht werden, und wenn ſie dort angekommen ſeyen, ſo ſollten die Lacedämonier Niſäa, Pegä, Trözen und Achaja herausgeben *) (Beſitzungen, welche ſie nicht erſt im Kriege, ſondern zufolge eines früheren Vertrags bekommen hatten, wo die Athener wegen einiger Unfälle, und weil ihnen damals der Friede wünſchenswerther war, nachgaben): dann erſt ſollten die Lacedämonier ihre Mannſchaft zurückerhalten, und einen Frieden auf ſo lange, als es beiden Theilen gefiele, ſchließen.

22. Dieſe erwiederten auf obige Antwort Nichts, ſondern verlangten, man möchte Männer wählen, die mit ihnen zuſammen treten, ſich beſprechen und ihre Vorſchläge über jeden Punkt anhören ſollten, um in der Stille eine Uebereinkunft zu treffen, worüber man ſich verſtändigen würde. Kleon bekämpfte ſie nun mit Heftigkeit, und ſagte: er habe ſchon früher eingeſehen, daß ſie nichts Billiges im Sinne hätten: nun ſey dieß vollends klar, da ſie ſich dem Volke nicht mittheilen, ſondern nur mit wenigen Männern zuſammentreten wollen. Wüßten ſie einen erſprießlichen Vorſchlag zu machen, ſo ſollten ſie es vor Allen ſagen. Da nun die Lacedämonier einſahen, daß es für ſie, ſelbſt wenn ſie geneigt wären, wegen ihrer mißlichen Lage Jenen nachzugeben, nicht thunlich ſey, vor dem Volke weiter zu reden, um ſich nicht durch die Zurückweiſung ihrer Vorſchläge bei den Verbindeten in einen nachtheiligen Ruf zu bringen, und daß die Athener ihre Forderung nicht unter billigen Bedingungen er-

*) Vergl. I, 103. 115.

füllen würden, ſo giengen ſie unverrichteter Dinge aus Athen zurück.

23. Nach ihrer Rückkehr wurde der Stillſtand wegen Pylos ſogleich wieder aufgehoben, und die Lacedämonier forderten ihre Schiffe zurück, wie der Vertrag es beſtimmte. Die Athener aber führten Beſchwerde wegen eines vertragswidrigen Verſuchs, ihre Feſtung zu berennen, und anderer Vorfälle, die unbedeutend ſchienen, und gaben die Schiffe nicht heraus, indem ſie darauf beharrten, es ſey ausdrücklich beſtimmt geweſen, wofern irgend eine Bedingung verletzt würde, ſo ſollte der Waffenſtillſtand nicht mehr gültig ſeyn. Die Lacedämonier widerſprachen, und beſchwerten ſich, daß ihnen wegen der Schiffe Unrecht geſchehe. Dann zogen ſie ab, und begannen die Feindſeligkeiten. Beiſpiellos wurde von beiden Seiten mit Anſtrengung gekämpft: die Athener umſchifften die Inſel bei Tage ſtets mit zwei Schiffen, die in entgegengeſetzter Richtung ſegelten: bei Nacht legten ſie ſich alle dort vor Anker, nur nicht auf der Seeſeite, wenn der Wind ſtark wehte. Auch ſtießen von Athen noch zwanzig Schiffe zur Bewachung zu ihnen, ſo daß es zuſammen ſiebzig wurden: die Peloponneſier aber hatten ihr Lager auf dem Feſtlande, und machten Anfälle auf die Feſtung, und lauerten zugleich, ob ſich etwa eine Gelegenheit ereignete, um die Mannſchaft zu befreien.

24. Indeſſen hatten in Sicilien die Syrakuſier und ihre Verbündeten die bei Meſſene wachehaltenden Schiffe mit der weiteren Seemacht, die ſie ausgerüſtet, verſtärkt, und führten den Krieg von Meſſene aus. Dazu beſtimmten ſie hauptſächlich die Lokrier aus Feindſchaft gegen die Rheginer: auch

Digitized by Google

waren Jene ſelbſt mit geſammter Macht in deren Gebiet eingefallen. Ueberdieß wollten ſie, in Betracht der geringen daſelbſt vorhandenen Seemacht der Athener, und weil ſie erfuhren, daß Dieſe mit mehreren Schiffen, die zur Einſchließung der Inſel beſtimmt ſeyen, herbeikommen werden, ein Seetreffen verſuchen. Im Falle des Seeſieges hofften ſie ſich Rhegium's durch eine Einſchließung mit Landtruppen und Schiffen leicht zu bemeiſtern, wodurch dann ihre Macht einen gewaltigen Zuwachs erhalten würde: denn da Rhegium als eine Landſpitze Italiens, und Meſſene als eine Landſpitze Siciliens ſich ſo nahe liegen, ſo würde es dann den Athenern nicht mehr möglich ſeyn, ſich dort in feindlicher Stellung vor Anker zu legen, und die Meerenge zu beherrſchen. Es iſt aber dieſe Meerenge die Strecke der See zwiſchen Rhegium und Meſſene, wo die Entfernung Siciliens vom Feſtlande am kleinſten iſt: das iſt die ſogenannte Charybdis, welche Odyſſeus durchſchifft haben ſoll. Da aber wegen der Enge des Raumes und aus ſo großen Meeren, wie das Tyrrheniſche und Siciliſche iſt, die Gewäſſer dort hereinſtrömen und gewaltig wogen, ſo hielt man dieſelben mit Recht für gefährlich.

25. In dieſem Zwiſchenraume mußten die Syrakuſier und ihre Verbündeten mit etwas mehr als dreißig Schiffen, wegen eines Fahrzeugs, das durchſegeln wollte, als der Tag ſich ſchon neigte, gegen ſechzehn Atheniſche und acht Rheginiſche Schiffe ein Seetreffen liefern. Sie wurden von den Athenern zurückgeſchlagen, und flohen in Eile, ſo gut jeder Theil konnte, mit Verluſt eines Schiffes, nach ihren Standlagern bei Meſſene und Rhegium, indem während des Vor-

Digitized by Google

falls die Nacht eintrat. Hierauf zogen ſich die Lokrier aus dem Gebiete von Rhegium zurück. Die Schiffe der Syrakuſier und ihrer Verbündeten ſammelten ſich nun bei dem Vorgebirge Pelóris, auf dem Meſſeniſchen Gebiete, und legten ſich vor Anker, und die Landtruppen ſtanden in der Nähe. Die Athener und Rheginer ſchifften heran, und da ſie die Fahrzeuge nicht gehörig bemannt ſahen, ſo griffen ſie an, und verloren ſelbſt ein Schiff durch einen auf daſſelbe geſchleuderten Eiſenhaken, wobei jedoch die Mannſchaft durch Schwimmen ſich rettete. Die Syrakuſier bemannten hierauf ihre Schiffe, und ließen ſich durch Taue längs der Küſte nach Meſſene ziehen. Die Athener rückten abermal gegen ſie heran; Jene aber machten eine Schwenkung im Bogen und kamen dem Angriff zuvor, wobei die Athener ein zweites Schiff verloren. So gelangten die Syrakuſier zu dem Hafen bei Meſſene, ohne bei der Durchfahrt und dem auf obenerwähnte Art erfolgten Seetreffen im Nachtheile zu bleiben. Auf die Nachricht, daß Kamarina *) durch Archias und ſeine Partei an die Syrakuſier verrathen worden, ſegelten die Athener dorthin. Indeſſen machten die Meſſener mit geſammter Macht zu Lande und zu Schiffe zugleich einen Heerzug gegen das benachbarte Naxos, **) eine Anſiedlung von Chalcis. An dem erſten Tage ſchloßen ſie die Naxier in ihre Mauern ein, und verheerten deren Gebiet. Am folgenden Tage liefen ſie in den Fluß Aceſines ein, verwüſteten wieder das Land, und rückten mit dem Landheere vor die Stadt. Indeſſen kamen die das Ge-

*) Kamerana, bei Biscari im ſüdlichen Theile von Sicilien.

**) Bei dem heutigen Taormina: der Fluß Aceſines heißt Fiume Freddo.

Digitized by Google

birge bewohnenden Sikuler in großer Anzahl von den Höhen herab und rückten gegen die Meſſener an. Als die Naxier dieß bemerkten, ſo ermuthigten ſie ſich, und ermunterten einander durch die Vorſtellung, daß die Leontiner und die übrigen Helleniſchen Verbündeten ihnen zu Hülfe kommen, machten einen plötzlichen Ausfall aus der Stadt, fielen über die Meſſener her, ſchlugen ſie in die Flucht und tödteten über Tauſend: die Uebrigen zogen ſich nicht ohne Schwierigkeit nach Hauſe zurück; denn die Barbaren überfielen ſie unterwegs und erſchlugen die Meiſten. Die Schiffe, welche ihren Lauf nach Meſſene nahmen, trennten ſich ſpäter, und jedes begab ſich in ſeine Heimath. Weil nun Meſſene ſolchen Verluſt erlitten hatte, ſo griffen die Leontiner und ihre Verbündeten, nebſt den Athenern, die Stadt ſogleich an; Dieſe rückten ihr mit den Schiffen nahe, und machten einen Verſuch gegen den Hafen; das Landheer aber gegen die Stadt ſelbſt. Doch die Meſſener und einige Lokriſche Truppen unter Demoteles, welche nach jenem Unfalle zur Bedeckung der Stadt dort geblieben waren, machten einen plötzlichen Ausfall, und ſchlugen den größten Theil des Leontiniſchen Heeres mit großem Verluſt an Todten zurück. Als die Athener Solches bemerkten, ſo ſchifften ſie ihre Leute aus, eilten zu Hülfe, und jagten die Meſſener, welche in Verwirrung überfallen wurden, wieder in die Stadt zurück. Sie errichteten hierauf ein Siegeszeichen, und giengen nach Rhegium zurück. Hierauf führten die Hellenen in Sicilien, ohne Theilnahme der Athener, den Landkrieg gegen einander fort.

26. Bei Pylos ſetzten die Athener die Belagerung der auf der Inſel befindlichen Lacedämonier fort: und das Heer

Digitized by Google

der Peloponneſier auf dem Feſtlande behauptete ſeine Stellung. Den Athenern aber wurde die Einſchließung wegen Mangels an Lebensmitteln und Waſſer ſehr beſchwerlich. Denn es fand ſich nur Eine und zwar nicht reichhaltige Quelle auf der Burg von Pylos ſelbſt: die Meiſten mußten den Kiesſand am Meere aufgraben, und ein Waſſer trinken, deſſen Beſchaffenheit man ſich leicht vorſtellen kann. In ihrem Standlager waren ſie auf einen engen Raum beſchränkt; und da die Schiffe keinen Ankerplatz hatten, ſo holten Einige immer abwechslungsweiſe Lebensmittel auf dem Lande, während die Andern auf der hohen See lagen. Am meiſten entmuthigte ſie die unerwartete Verzögerung der Sache, da ſie geglaubt hatten, jene Leute auf der öden Inſel, wo man nur ſalziges Waſſer hatte, in wenigen Tagen zur Uebergabe zu zwingen. Die Urſache war, weil die Lacedämonier bekannt gemacht hatten, wer da wollte, ſollte Mehl, Wein, Käſe und andere bei einer Belagerung brauchbare Lebensmittel der Inſel zuführen; dafür hatten ſie hohe Geldpreiſe ausgeſetzt, und den Heloten, welche die Zufuhr bewerkſtelligen würden, die Freilaſſung verſprochen. Dieß thaten nun ſowohl Andere, als beſonders die Heloten, unter mancherlei Gefahren, indem ſie vom Peloponnes, wo eine Gelegenheit ſich darbot, ausließen, noch bei Nacht gegen die Seeſeite der Inſel zuſteuerten, und landeten. Vornehmlich warteten ſie den Augenblick ab, wo der Wind ſie hintrieb: denn ſie konnten den wachehaltenden Kriegsſchiffen um ſo leichter unbemerkt entwiſchen, wenn der Wind von der See her wehte, weil es alsdann zu viel Schwierigkeit hatte, ringsumher vor Anker zu liegen: Jene aber landeten, ohne ihre Fahrzeuge zu ſchonen: denn

ſie ließen dieſelben, da ihr Werth in Geld angeſchlagen war, auf den Strand laufen, während die Schwerbewaffneten ſchon auf den Landungsplätzen der Inſel Wache hielten. Diejenigen aber, die bei ſtillem Wetter es wagten, wurden gefangen. Es ſchwammen auch in der Gegend des Hafens Taucher unter dem Waſſer hinüber, welche an einem Taue mit Honig vermiſchten Mohn und geſtoßenen Leinſamen in Schläuchen nach ſich zogen. Da ſolche zuerſt unbemerkt durchgekommen waren, ſo lauerte man ihnen nachher auf. Beide Theile boten alle möglichen Kunſtgriffe auf, Dieſe, um Lebensmittel hinüber zu ſchaffen, Jene, um Solches nicht unbemerkt zu laſſen.

27. Als man in Athen Nachricht erhielt, daß das Heer Noth leide, und Die auf der Inſel Zufuhr von Lebensmitteln erhalten, ſo war man in Verlegenheit, und befürchtete, der Winter möchte ſie während der Einſchließung überraſchen: denn ſie ſahen ein, daß dann die Zufuhr von Lebensmitteln um den Peloponnes herum, zumal in einer ſo öden Gegend, unmöglich werden würde, da ſie ſchon im Sommer nicht im Stande geweſen waren, genug dahin zu ſenden, und daß ſie wegen Mangels an Häfen in dortiger Gegend keinen Ankerplatz haben würden, daß alſo entweder, wenn ſie die Einſchließung minder ſtrenge betrieben, die Lacedämoniſche Mannſchaft ſich behaupten, oder, wenn ſie einen Sturm abwarte, auf den Fahrzeugen, welche Lebensmittel zuführen, ſich einſchiffen werde. Am meiſten Beſorgniſſe erregte bei ihnen der Gedanke, daß die Lacedämonier ihre Lage für ſehr ſicher halten müſſen, weil ſie keine Herolde mehr wegen Unterhandlungen an ſie abſchickten. Sie bereuten es alſo, den angebo-

Digitized by Google

tenen Vertrag nicht angenommen zu haben. Als nun Kleon bemerkte, daß man ihn mit gehäſſigen Augen anſah, weil er den Frieden hintertrieben hätte, ſo erklärte er, Die, welche ſolche Nachrichten bringen, ſagen nicht die Wahrheit. Da hierauf Die, welche von dort her gekommen waren, darauf antrugen, wenn man ihnen nicht glauben wolle, ſo ſolle man Männer hinſchicken, welche die Sache unterſuchen, ſo wurde er ſelbſt mit Theogenes von den Athenern zu dieſem Geſchäfte gewählt. Da er nun vorausſah, daß er genöthigt ſeyn würde, das, was er als unwahr verworfen hatte, ſelbſt zu beſtätigen, oder daß er bei Behauptung des Gegentheils als Lügner erfunden würde, ſo rieth er den Athenern, die er an ſich ſchon geneigt ſah, dieſe Kriegsunternehmung noch weiter zu betreiben, ſie möchten keine Unterſuchungsbehörde ausſchicken, und durch Zögerung die gute Gelegenheit nicht verſäumen: ſondern, wenn ſie die Nachrichten für wahr hielten, eine Kriegsflotte gegen die Mannſchaft ausſenden. Er zielte dabei auf Nicias, des Niceratus Sohn, welcher damals Feldherr, und deſſen Gegner er war. Dieſem warf er vor, es würde ein Leichtes ſeyn, wenn die Feldherrn Männer wären, durch eine Seeausrüſtung ſich der Leute auf der Inſel zu bemächtigen; und er ſelbſt, wenn er das Amt hätte, würde dieſes thun.

28. Da die Athener gegen Kleon murrten, warum er nunmehr nicht den Seezug mache, wenn dieſes ihm ſo leicht dünke, und da Nicias ſah, daß er noch immer fort ſchmählte, ſo erklärte Dieſer, ihm und ſeinen Mitfeldherrn werde es nicht zuwider ſeyn, wenn Kleon ſo viel Heeresmacht, als ihm beliebe, nehme, und den Verſuch mache. Die-

Digitized by Google

ſer aber glaubte im Anfang, es ſey nur leeres Gerede, daß Nicias ihm ſeine Stelle überlaſſen wolle, und erklärte ſich bereit. Als er aber merkte, daß Jener im Ernſte ſie ihm abtreten wollte, ſo ſuchte er Ausflüchte und ſagte, nicht er, ſondern Jener ſey Feldherr. Denn nun wurde ihm bange; er hatte nicht vermuthet, daß Jener es über ſich gewinnen würde, ihm zu weichen. Da drang Nicias abermal in ihn, ſagte ſich von der Befehlshaberſtelle gegen Pylos los, und rief die Athener dabei zu Zeugen auf. Je mehr aber Kleon dem Seezuge auszuweichen ſuchte, und ſeine Verſprechungen zurücknahm, deſto eifriger, wie es der Pöbel zu machen pflegt, beſtätigten ſie den Antrag des Nicias, ſeine Befehlshaberſtelle abzugeben, und ſchrieen ihm zu, er ſollte ſich einſchiffen. Als er daher kein Mittel ſah, ſich ſeines Wortes zu entbinden, ſo trat er auf, übernahm den Seezug, und erklärte, er fürchte die Lacedämonier nicht, und wolle hinſchiffen, ohne Mannſchaft aus der Stadt mitzunehmen, ſondern nur die dort befindlichen Lemnier und Imbrier und die leichten Hülfsvölker von Aenos,*) und die aus andern Orten gekommenen Bogenſchützen, vierhundert an der Zahl. Mit Dieſen und den Kriegsleuten in Pylos wolle er binnen zwanzig Tagen die Lacedämonier entweder lebendig herbeibringen, oder dort niedermachen. Die Athener konnten ſich über ſeiner Großſprecherei des Lachens nicht enthalten. Indeſſen war die Sache dem vernünftigen Theile der Einwohner erwünſcht, indem ſie von zwei Vortheilen den einen zu erhal-

*) Vergl. III, 5. Aenus, jetzt Eno, liegt an der Mündung des Hebrus in Thracien.

ten hofften, entweder Kleon's los zu werden, was ihnen der wahrſcheinlichere Fall ſchien, oder, wenn dieſe Erwartung nicht erfüllt würde, die Lacedämonier in ihre Gewalt zu bekommen.

29. Nachdem er Alles in der Volksgemeinde in's Reine gebracht, und die Athener ihm die Leitung des Seezugs zuerkannt hatten, ſo ließ er ſich Einen von den Anführern in Pylos, den Demoſthenes, als Gehülfen beigeben, und beſchleunigte die Abfahrt. Den Demoſthenes aber geſellte er ſich darum bei, weil er erfahren hatte, daß derſelbe zu einer Landung auf der Inſel den Plan entworfen habe. Denn die Kriegsleute, welche durch die Mittelloſigkeit des Orts Noth litten, und mehr belagert wurden, als ſelbſt belagerten, waren zu einem entſcheidenden Wageſtücke ſehr geneigt. Auch bot ein Brand auf der Inſel ihm neue Hülfsmittel dar. Denn früher war ſie weit und breit mit Wald bewachſen, und weil ſie von jeher unbewohnt war, auch unwegſam: daher fürchtete ſich anfangs Demoſthenes, in der Ueberzeugung, daß jene Umſtände mehr den Feinden günſtig ſeyen: denn auch einem zahlreichen Heere, das landen würde, könnten ſie durch Ueberfall aus einem verſteckten Hinterhalte Schaden thun: er und die Seinigen würden die Fehler der Feinde und deren Zurüſtung, des Gehölzes wegen, nicht ſo gut bemerken, während doch alle Schwächen ſeiner Stellung ihnen offenbar ſeyn würden, ſo daß ſie, wie und wo es ihnen gefiele, ihn unverſehens überfallen könnten: denn ſie würden die Wahl des Angriffs haben. Wenn er ferner genöthigt ſeyn würde, in einer dichtbewachſenen Gegend ſich zu ſchlagen, ſo glaubte er, würde die Minderzahl bei ihrer Orts-

Digitized by Google

kenntniß Vortheile vor der unkundigen Ueberzahl haben; auch könnte ſeine zahlreichere Mannſchaft unvermerkt aufgerieben werden, weil man nicht weit um ſich ſehen könnte, wohin man einander Hülfe zu bringen hätte.

30. Auf ſolche Betrachtungen leitete ihn vornämlich der Unfall, welchen er in Aetolien erlitten, *) welcher zum Theil der waldigen Gegend zuzuſchreiben war. Da nun die Atheniſchen Soldaten wegen ihres beſchränkten Standortes genöthigt waren, an den äußerſten Theilen der Inſel zu landen, und auf dieſer Vorhut ſich das Eſſen zu bereiten, ſo geſchah es, daß Einer ohne Vorſatz einen kleinen Theil des Gehölzes in Brand ſteckte; als ſich nun aber ein Wind erhob, ſo wurde aus dieſem Anlaſſe der größte Theil des Waldes, ehe man ſich's verſah, vom Feuer verzehrt. Demoſthenes, welcher früher geglaubt hatte, daß die Lacedämonier für eine kleinere Anzahl die Lebensmittel dort einführen, überzeugte ſich nun, daß ihrer weit Mehrere ſeyen, und daß es der Mühe werth wäre, wenn die Athener mit mehr Eifer der Sache ſich widmeten; auch daß es auf der Inſel leichter zu landen ſey: er rüſtete ſich alſo zu der Unternehmung, indem er nicht allein von den benachbarten Bundesgenoſſen Verſtärkungen an ſich zog, ſondern auch ſonſt Alles in Bereitſchaft ſetzte. Kleon, nachdem er einen Boten vorausgeſendet mit der Nachricht, daß er kommen, und die Kriegsmacht, die er verlangt hatte, mit ſich bringen werde, langte wirklich in Pylos an. Als ſie ſich nun vereinigt hatten, ſandten ſie zuerſt zu dem Heerlager auf dem Feſtlande, mit der Aufforderung, ob

*) Vergl. III, 97. 98.

ſie nicht der Mannſchaft auf der Inſel bedeuten wollten, ihre Waffen und ſich ſelbſt ohne Kampf an die Athener zu übergeben: dann ſollten ſie in leidlichem Gewahrſam gehalten werden, bis man über das Weitere eine Uebereinkunft getroffen hätte.

31. Als dieſer Vorſchlag abgewieſen wurde, ſo warteten ſie noch einen Tag zu; den andern aber lieſen ſie aus, nachdem ſie bei Nacht ſämmtliche Schwerbewaffnete auf wenige Fahrzeuge eingeſchifft hatten, und landeten kurz vor Tagesanbruch auf zwei Seiten der Inſel, auf der Seeſeite, und gegenüber vom Hafen, etwa achthundert Geharniſchte an der Zahl, welche der Anordnung gemäß im Sturmſchritte auf den erſten Wachpoſten der Inſel anrückten, wo gegen dreißig Schwerbewaffnete ſtanden. Den mittlern und oberſten Theil der Inſel, wo man auch Waſſer hatte, hielt der Anführer Epitadas mit dem größten Theile der Kriegsvölker beſetzt; eine kleine Abtheilung bewachte die äußerſte Spitze der Inſel gegen Pylos, welche von der Seeſeite her ſteil, und von der Landſeite am ſchwerſten anzugreifen war: denn dort befand ſich eine alte, von auserleſenen Steinen gebaute Verſchanzung, wovon ſie glaubten, daß ſie ihnen nützlich werden könnte, wenn ſie durch Uebermacht zum Rückzuge gezwungen würden. So war ihre Stellung beſchaffen.

32. Die Athener aber hieben die erſten Vorpoſten, welche ſie überfielen, ſogleich nieder, da dieſe noch auf ihrem Nachtlager waren, und eben erſt die Waffen anlegten, ihre Landung aber unbemerkt geblieben war, da Jene geglaubt hatten, die Schiffe fahren, wie gewöhnlich, in der Nacht auf ihre Wachplätze. Mit Anbruch des Morgens aber landete

auch das übrige Heer auf etwas mehr als ſiebzig Schiffen, und zwar ſämmtliche Mannſchaft, die Ruderer, auf den Vordertheilen ausgenommen, Jeder in ſeiner eigenthümlichen Rüſtung, achthundert Bogenſchützen und eben ſo viele leichte Schildträger, die zu Hülfe gekommenen Meſſenier und alle Andere, die bei Pylos ſtanden, mit Ausnahme der Wachen auf den Feſtungswerken. Nach der Anordnung des Demoſthenes theilten ſie ſich in Schaaren zu zweihunderten und darüber, hie und da auch unter dieſer Zahl, und beſetzten die höchſten Punkte, damit die Feinde in die größte Verwirrung kämen, wenn ſie ſich von allen Seiten umringt ſähen, und nicht wüßten, gegen Wen ſie ihren Widerſtand richten ſollten, und überall den Angriffen einer ſtarken Mannſchaft ausgeſetzt wären, ſo daß, wenn ſie den Feind von vorne angriffen, ſie im Rücken den Geſchoſſen blosgeſtellt wären, und wenn ſie ſeitwärts ausfallen wollten, von Denen, die auf beiden Flanken ſtanden, getroffen werden könnten. Wohin ſie ſich wenden möchten, ſollten feindliche leichte Truppen ihnen im Rücken ſtehen, gegen deren auch von Ferne wirkſame Pfeile, Wurfſpieſe, Steine und Schleuderwürfe der Widerſtand am ſchwierigſten wäre, und denen man nicht einmal beikommen konnte, da ſie auch weichend im Vortheile blieben, und dem fliehenden Feinde nachdrängen. Dieß war der Plan, welchen Demoſthenes gleich Anfangs für die Landung entwarf, und wirklich ausführte.

33. Als aber Epitadas und ſeine Leute nebſt der Mehrzahl der Inſelbeſatzung ſahen, daß der erſte Wachpoſten niedergehauen war, und das Heer auf ſie eindrang, ſo ſtellten ſie ſich in Schlachtordnung und gingen auf das ſchwere Kriegs-

volk der Athener los, in der Abſicht, handgemein zu werden: denn Jene ſtanden ihnen gerade gegenüber, ſeitwärts aber und im Rücken die leichten Truppen. Doch vermochten ſie den Schwerbewaffneten nicht nahe zu kommen, oder ihre Geſchicklichkeit gegen ſie zu gebrauchen: denn die leichten Schaaren bedrängten ſie durch Geſchoſſe von beiden Seiten, und zugleich rückten Jene nicht gegen ſie vor, ſondern verhielten ſich ruhig. Aber das leichte Kriegsvolk, wo es gerade auf ſie anſtürmte und eindrang, brachten ſie zum Weichen: Dieſe vertheidigten ſich jedoch, allmählig zurückweichend, da ſie leicht gerüſtet waren, und ohne Mühe einen Vorſprung auf dem Rückzug gewannen, bei der Unwegſamkeit des Bodens, welcher früher nie bepflanzt und deshalb holpricht war, ſo daß dort die Lacedämonier mit ihrer ſchweren Rüſtung ihnen nicht nachſetzen konnten.

34. So kämpften ſie kurze Zeit mit Wurfgeſchoſſen aus der Ferne gegen einander. Da aber die Lacedämonier bald nicht mehr gegen die feindlichen Angriffe raſch auszufallen vermochten, und die leichten Truppen bemerkten, daß ihre Gegenwehr immer ſchwächer werde, auch ſie ſelbſt durch den Anblick ihrer eigenen überlegenen Anzahl ſich in hohem Grade ermuthigt fühlten; da ſie ferner ſich an den Anblick des Feindes immer mehr gewöhnten, ſo daß er ihnen nicht mehr ſo furchtbar, wie im erſten Augenblicke der Landung, wo der Name der Lacedämonier, mit denen ſie kämpfen ſollten, ihren Muth etwas herabſtimmte, erſchien, da Dieſe ſie nicht auf eine ihrer Erwartung entſprechende Art empfangen hätten; ſo drangen ſie nun mit Verachtung und Geſchrei in geſchloſſenen Gliedern auf ſie ein, und ſchleuderten Steine,

Digitized by Google

Pfeile und Wurfſpieße, was Jeder bei der Hand hatte. Als zugleich mit dem Anlaufe das Feldgeſchrei erſcholl, ſo verbreitete dieſe ungewohnte Art des Kampfes Beſturzung unter den Lacedämoniern, und die mit Staub vermiſchte Aſche der jüngſt verbrannten Waldung wirbelte dicht empor, ſo daß man vor Geſchoſſen und Steinen, welche von ſo zahlreicher Mannſchaft mitten unter den Staubwolken geworfen wurden, nicht vor ſich ſehen konnte. Da wurde die Lage der Lacedämonier mißlich. Denn die Bruſtharniſche ſchützten nicht gegen die Geſchoſſe, und die Lanzen brachen darin ab, da wo ſie trafen; und ſie wußten ſich nicht mehr zu helfen, weil ihnen die Ausſicht vorwärts verdunkelt war, und ſie vor dem allzu ſtarken Geſchrei der Feinde die Befehlsworte nicht vernehmen konnten, und bei der von allen Seiten ſie umdrängenden Gefahr keine Hoffnung mehr hatten, ſich auf irgend eine Art durch Gegenwehr zu retten.

35. Als endlich bereits Viele verwundet waren, weil ſie beſtändig auf derſelben Stelle ſich herum tummeln mußten, ſo ſchloßen ſie ihre Schaaren enge zuſammen, und zogen gegen die nicht weit entfernte äußerſte Verſchanzung der Inſel und zu ihren Wachpoſten hin. Da ſie alſo zurückwichen, ſo drangen die Leichtbewaffneten mit noch weit ſtärkerem Geſchrei und deſto kühner auf ſie ein, wobei die Lacedämonier, die man bei'm Rückzuge erhaſchen konnte, ſämmtlich niedergemacht wurden. Die Meiſten jedoch entrannen in die Verſchanzung, und ſtellten ſich nebſt dem daſelbſt befindlichen Wachpoſten auf allen Punkten, wo dieſelbe angegriffen werden konnte, ſchlagfertig und zur Gegenwehr gerüſtet auf. Die Athener ſetzten ihnen nach, waren aber wegen der Stärke

Digitized by Google

des Platzes nicht im Stande, ſie zu umringen und einzuſchlieſſen. Sie giengen alſo gerade von vorn auf ſie los, und ſuchten ſie zu vertreiben: und lange Zeit, den gröſten Theil des Tages, hielten beide Theile unter den Beſchwerden des Gefechtes, des Durſtes und der Sonnenhitze aus: Jene verſuchten den Feind von der Höhe zu vertreiben, Dieſe, ihre Stellung zu behaupten. Doch wurde die Vertheidigung den Lacedämoniern jetzt weniger ſchwer, als früher, weil ſie nicht auch von den Seiten her eingeſchloſſen waren.

36. Da man nun ſo zu keinem Ziele kam, ſo trat der Anführer der Meſſenier zu Kleon und Demoſthenes, und ſagte ihnen, daß ſie hier ſich vergebens abmühen. Wenn ſie ihm aber einen Theil der Bogenſchützen und leichten Truppen anvertrauen wollten, um auf einem Wege, den er ſelbſt finden würde, ſie im Rücken zu umgehen, ſo glaubte er, die Erſtürmung der Schanze erzwingen zu können. Er erhielt, was er verlangt hatte, und brach unbemerkt auf, ſo daß Jene ihn nicht ſehen konnten, ſtieg je über die zugänglichen Stellen der abſchüſſigen Klippen der Inſel hinan, und umgieng den Platz mit gröſter Mühe und Schwierigkeit ungeſehen da, wo die Lacedämonier im Vertrauen auf die natürliche Feſtigkeit des Ortes keine Wache hatten. Seine plötzliche und unerwartete Erſcheinung auf der Anhöhe in ihrem Rücken verbreitete unter ihnen Beſtürzung, und beſeelte die Athener, welche ihre Erwartung erfüllt ſahen, mit deſto gröſſerem Muthe. Da nun die Lacedämonier von beiden Seiten beſchoſſen wurden, und, wenn man Groſſes mit Kleinem vergleichen darf, ſich in demſelben Nothfalle befanden, wie die bei Thermopylä, welche auf dem Fußſteige von den Perſern

umgangen und niedergemacht wurden, ſo hielten Dieſe, da ſie rings angegriffen waren, nicht länger Stand, ſondern ſuchten ſich zurückzuziehen, da ſie in kleiner Zahl mit überlegener Macht kämpften, und durch Mangel an Lebensmitteln entkräftet waren. Auch hatten ſich die Athener bereits der Zugänge bemächtigt.

37. Als jetzt Kleon und Demoſthenes ſahen, daß Jene, wenn ſie auch nur Einen Schritt weiter wichen, von ihrem Heere insgeſammt würden niedergehauen werden, ſo ſtellten ſie den Kampf ein, und thaten den Ihrigen Einhalt, in der Abſicht, die Feinde lebendig den Athenern zu überliefern, wenn ſie etwa auf den Heroldsruf achten, ihren Sinn beugen, und dem Drange der gegenwärtigen Noth nachgebend ihre Waffen überliefern würden. Sie ließen ihnen alſo durch den Herold ſagen, ob ſie ihre Waffen und ſich ſelbſt den Athenern übergeben wollten, um nach Gutdünken über ſie zu verfügen?

38. Als ſie dieß hörten, ließen die Meiſten ihre Schilde ſinken und gaben durch Aufhebung der Hände das Zeichen, daß ſie den Antrag des Herolds annehmen. Da hierauf Waffenruhe erfolgte, ſo traten Kleon und Demoſthenes, und von der andern Seite Styphon, des Pharax Sohn, zu einer Unterredung zuſammen, indem von den vorigen Anführern der Erſte, Epitadas, gefallen war, und der nach ihm gewählte Hippagret,*) für todt gehalten unter den Leichnamen lag, wiewohl er noch lebte, und Styphon als der Dritte gewählt

*) So nannte man die Anführer der königlichen Leibwache zu Sparta.

Digitized by Google

war, wenn Jenen ein Unglück zuſtieße. Styphon und die Seinigen erklärten ſich, ſie wollten durch einen Herold bei den Lacedämoniern auf dem Feſtlande fragen laſſen, was ſie thun ſollten. Jene ließen zwar keinen abgehen, aber die Athener ſelbſt riefen Herolde vom Feſtlande herbei. Nachdem zwei- bis dreimal angefragt worden war, brachte der Letzte, der von den Lacedämoniern auf dem Feſtlande herüberſchiffte, den Beſcheid: ſie ſollten über ihr Loos ſelbſt einen Entſchluß faſſen, nur ſollten ſie Nichts thun, was die Ehre verletzte. Sie übergaben nun nach eigener Berathung ihre Waffen und ſich ſelbſt, und dieſen Tag und die folgende Nacht hielten die Athener ſie in Verwahrung: am folgenden Tage errichteten die Athener ein Siegeszeichen, ſchickten ſich auch im Uebrigen zur Abfahrt an, und übergaben die Gefangenen den Schiffshauptleuten zur Bewahrung; die Lacedämonier aber ſendeten einen Herold ab, um ihre Leichname abholen zu laſſen. Mit der Anzahl der Gebliebenen und Gefangenen auf der Inſel verhält es ſich alſo: Vierhundert zwanzig Schwerbewaffnete hatten dieſelbe im Ganzen beſetzt. Von dieſen wurden zweihundert zwei und neunzig weggebracht, die Uebrigen waren gefallen; unter den noch Lebenden waren hundert zwanzig Spartiaten. Von den Athenern waren nicht Viele geblieben: denn es war zu keinem förmlichen Gefechte gekommen.

39. Die Zeit der Belagerung dieſer Leute auf der Inſel von der Seeſchlacht bis zu dem Gefechte auf der Inſel währte zuſammen zwei und ſiebzig Tage. Darunter ſind die zwanzig Tage begriffen, wo die Geſandten wegen der Friedensunterhandlung hinreisten, wo ihnen regelmäßig Lebens-

Digitized by Google

mittel gereicht wurden. Die übrige Zeit wurden ſie durch heimliche Zufuhr erhalten. Es war auf der Inſel noch Getreide und andere Lebensmittel: denn der Anführer Epitadas hatte Jedem einen ſpärlichern Antheil gereicht, als der Vorrath geſtattete. Die Athener und die Peloponneſier zogen ſich nun von Pylus mit ihrem Heere Jeder in die Heimath zurück: und das Verſprechen des Kleon, ſo vermeſſen es geweſen, war doch in Erfüllung gegangen: denn binnen zwanzig Tagen, brachte er, wie er ſich anheiſchig gemacht, die Männer nach Athen.

40. Kein Ereigniß in dieſem Kriege war den Hellenen ſo unerwartet als dieſes. Denn man glaubte, es zieme den Lacedämoniern, weder des Hungers, noch irgend einer Noth wegen, die Waffen zu übergeben, ſondern dieſelben behauptend und fechtend zu ſterben, wie ſie es auch gekonnt hätten: und man zweifelte, ob die Gefallenen und Die, ſo ſich ergeben, von gleicher Art geweſen. Als ſpäter einmal Einer von den Atheniſchen Bundesgenoſſen Einen der Gefangenen von der Inſel mit kränkendem Hohne fragte, ob ihre Gefallenen rechtſchaffene Männer geweſen, ſo antwortete er: „da müßte das Rohr (er meinte den Pfeil) viel werth geweſen ſeyn, wenn es die Tapfern hätte herausfinden können.“ Damit deutete er an, daß nur Der umgekommen, welchen zufällig Steine oder Geſchoſſe getroffen hätten.

41. Als nun die Männer an Ort und Stelle gebracht waren, ſo beſchloßen die Athener, ſie in Banden zu verwahren, bis man einen Vertrag ſchlöße: wofern aber die Peloponneſier indeſſen einen Einfall in ihr Gebiet machten, ſie

abführen und hinrichten zu laſſen. Nach Pylos aber legten ſie eine Beſatzung: die Meſſenier aus Naupaktus ſchickten dorthin, als in ihr heimatliches Land, weil Pylos ehmals zum Meſſeniſchen Gebiete gehört hatte, die Tauglichſten aus ihrer Mitte, welche Lakonien verwüſteten und ſehr viel Schaden anrichteten, weil ſie einerlei Sprache redeten. Die Lacedämonier, welche bisher ſolche Raubzüge und Kriegsereigniſſe nicht erfahren hatten, und, weil die Heloten ihnen entliefen, noch weitere Verwirrungen in ihrem Lande beſorgten, blieben dabei nicht gleichgültig; ſondern wiewohl ſie ihre Geſinnung den Athenern nicht gerne verriethen, ſo ſchickten ſie doch Geſandte hin, und machten einen Verſuch, Pylos und ihre Gefangenen zurückzuerhalten. Die Athener aber machten zu große Anſprüche: und ſo oft Jene auch kamen, ſandte man ſie unverrichteter Dinge zurück. Dieſes waren die Vorfälle in Betreff von Pylos.

42. In dem nämlichen Sommer, bald nach jenen Ereigniſſen, unternahmen die Athener einen Kriegszug zur See gegen das Korinthiſche Gebiet mit zweitauſend und achtzig eigenen Schwerbewaffneten, und zweihundert Reitern auf dazu geeigneten Fahrzeugen. Von den Bundesgenoſſen waren dabei die Mileſier und Andrier und Karyſtier: Anführer war Nicias, des Niceratus Sohn, nebſt zwei Andern. Sie liefen mit Anbruch des Morgens aus, und richteten ihren Lauf zwiſchen der Halbinſel und Rheitum nach der Küſte der Gegend, über welcher ſich der Solygeiſche Hügel befindet, wo ſich die Dorier ehemals feſtſetzten und die Korinther in der Stadt, welche (noch) Aeolier waren, befehdeten; dort

Digitized by Google

befindet ſich jetzt ein Flecken, der Solygéa *) heißt. Von dieſem Uferplatze, wo die Schiffe landeten, iſt dieſer Flecken zwölf Stadien, die Stadt Korinth ſechzig, der Iſthmus zwanzig entfernt; die Korinther aber hatten im Voraus von Argos her erfahren, daß ein Atheniſches Heer anrücken werde; ſie zogen daher eine Zeitlang zuvor gegen den Iſthmus insgeſammt aus, Die ausgenommen, welche außerhalb der Landenge wohnen. Auch waren fünfhundert Mann von ihren Kriegsvölkern als Beſatzung in Amprakia und Leukadia abweſend. Die übrigen Alle lauerten auf die Athener, wo ſie anlegen würden. Als Dieſe aber unbemerkt bei Nacht heranſegelten, und den Korinthern die Feuerzeichen gegeben wurden, ſo ließen ſie die Hälfte ihrer Mannſchaft in Cenchreä, **) auf den Fall, daß die Athener gegen Krommyon ***) ziehen wollten, und rückten in Eile vor.

43. Der Eine der Anführer Battus (es waren zwei bei dieſem Kriegsvorfalle zugegen) nahm eine Schaar, und beſetzte damit den unbefeſtigten Flecken Solygéa; Lycophron aber mit den Uebrigen ließ ſich in einen Kampf ein. Zuerſt drangen die Korinther auf den rechten Flügel der Athener unmittelbar nach ſeiner Landung vorwärts von der Halbinſel ein, ſodann griffen ſie auch das übrige Heer an. Der Kampf war hizig und ein völliges Handgemenge. Der rechte Flügel, aus Athenern und Karyſtiern beſtehend, welche auf dem äußerſten Punkte in dem Treffen ſtanden, hielt den

*) Rheitum und Solygéa ſind Punkte der Korinthiſchen öſtlichen Küſte.

**) Bekannter Hafenplatz der Korinther

***) Bei Canetta, am ſaroniſchen (öſtlichen) Meerbuſen.

Korinthern Stand, und brachte ſie, jedoch mit Mühe, zum Weichen. Dieſe zogen ſich gegen eine Dornhecke zurück, und ſchleuderten, da die ganze Gegend abſchüſſig war, von der Anhöhe herab Steine; dann ſtimmten ſie den Schlachtgeſang an, und rückten wieder vor: die Athener empfiengen ſie und wurden abermal handgemein. Dann aber kam eine Heeresabtheilung dem linken Flügel der Korinther zu Hülfe, trieb den rechten der Athener zurück, und verfolgte ihn bis an das Meer. Hierauf kehrten die Athener und Karyſtier wieder von den Schiffen zurück. Der übrige Theil des Heeres blieb auf beiden Seiten beſtändig im Gefechte, beſonders der rechte Flügel der Korinther, wo Lycophron ſtand, und ſich gegen den linken Flügel der Athener vertheidigte; denn ſie meinten, Dieſe werden einen Verſuch gegen den Flecken Solygéa machen.

44. Geraume Zeit hielten beide Theile gegeneinander Stand und wichen nicht: weil aber die Athener den Vortheil hatten, von Reiterei unterſtützt zu werden, während ihre Gegner keine hatten, ſo zogen ſich endlich die Korinther auf den Hügel zurück, nahmen dort unter den Waffen eine Stellung, und kamen nicht mehr herunter, ſondern verhielten ſich ruhig. Bei dieſer Niederlage ihres rechten Flügels waren die Meiſten derſelben, nebſt dem Anführer Lykophron, umgekommen. Der übrige Theil ihres Heeres wich, als er auf die angegebene Art zurückgedrängt wurde, ohne heftig verfolgt zu werden oder eilfertig zu fliehen, allmählig zurück, und ſtellte ſich auf den Anhöhen auf. Da ſie nun nicht mehr zum Kampfe anrückten, ſo zogen die Athener den Gefallenen die Rüſtungen aus, ſammelten ihre Gebliebenen und errichteten ſogleich ein Sie-

Digitized by Google

gesżeichen. Die andere Hälſte der Korinther aber, welche zu Cenchreä auf der Wache ſtand, damit die Athener nicht gegen Krommyon ſchiffen möchten, hatte wegen des Oneïſchen Gebirges von dem Treffen nichts ſehen können. Als ſie aber die Staubwolken bemerkten, und Nachricht erhielten, ſo rückten ſie unverzüglich herbei. Auch die bejahrtern Korinther aus der Stadt eilten zu Hülfe, als ſie den Vorfall erfuhren. Wie nun die Athener ſahen, daß Jene mit geſammter Macht auf ſie anrückten, ſo glaubten ſie, es ſey dieß eine Hülfsſchaar, die von den benachbarten Peloponneſiern heranziehe, zogen ſich eilig auf die Flotte zurück, und nahmen die Beute und ihre Todten mit, zwei ausgenommen, welche ſie nicht finden konnten und zurückließen. Nachdem ſie ſich eingeſchifft, fuhren ſie auf die nahegelegenen Inſeln hinüber, forderten durch einen Herold die zurückgelaſſenen Todten, und bekamen ſie mittelſt eines Waffenſtillſtands. Von den Korinthern waren in dem Treffen zweihundert zwölf gefallen, von den Athenern etwas weniger als fünfzig.

45. Die Athener brachen hierauf von den Inſeln auf und ſegelten an demſelben Tage noch gegen Krommyon im Korinthiſchen Gebiete, welches hundert zwanzig Stadien von der Stadt entfernt liegt. Sie legten ſich dort vor Anker, verwüſteten die Gegend und blieben die Nacht hindurch am Lande. Am folgenden Tage ſegelten ſie längs der Küſte zuerſt auf das Epidauriſche Gebiet [bei Pidavro], machten eine Landung, und kamen nach Methone, das zwiſchen Epidaurus und Trözen [Damala] liegt, beſetzten die Landenge der dortigen Halbinſel, legten eine Beſatzung hinein, und plünderten hierauf das Trözeniſche Gebiet und das von Haliä

und Epidaurus. Nachdem ſie die Schanzen des Plazes vollendet hatten, kehrten ſie mit der Flotte nach Hauſe zurück.

46. Um dieſelbe Zeit, wo dieß geſchah, kamen Eurymedon und Sophokles, nachdem ſie mit der Atheniſchen Flotte von Pylos nach Sicilien aufgebrochen waren, nach Korcyra, und halfen den Einwohnern der Stadt die Korcyräer bekämpfen, welche ſich auf dem Berge Iſtóne feſtgeſezt, und ſeit ſie ſich nach den dortigen Unruhen dort hingezogen, ſich des platten Landes bemeiſtert und vielen Schaden angerichtet hatten. Man rückte nun gegen ſie an, und eroberte die Verſchanzung; die Mannſchaft aber flüchtete ſich insgeſammt auf eine Anhöhe, und ſchloß einen Vergleich wegen der Uebergabe, daß ſie nämlich ihre Hülfsvölker ausliefern wollten: ſie ſelbſt aber wollten die Waffen niederlegen, und das Atheniſche Volk ſollte über ſie entſcheiden. Die Anführer ließen ſie auf der Inſel Ptychia in Verwahrung bringen zufolge eines geſchloſſenen Vertrags, bis ſie nach Athen geſendet werden könnten: doch mit der Bedingung, wofern man Einen träfe, der entrinnen wollte, ſo ſollte für Alle der Vertrag nicht mehr gelten. Die Vorſteher der Volkspartei in Korcyra befürchteten nun, die Athener möchten ihnen, wenn ſie dorthin kämen, das Leben ſchenken, und erſannen folgende Liſt. Sie beredeten vermittelſt heimlich hingeſandter Freunde einige Wenige von den Leuten auf der Inſel: es wäre für ſie das Beſte, ſo ſchnell wie möglich zu entfliehen und ſie wollen ihnen ſelbſt ein Schiff bereit halten: denn die Anführer der Athener hätten im Sinne, ſie der Volkspartei in Korcyra zu überliefern; dabei brachten ſie ihnen die Ueberzeugung bei, daß dieſer Rath aus wohlmeinender Abſicht ihnen ertheilt werde.

Digitized by Google

47. Da ſie Dieſelben nun überredet und das Fahrzeug in Bereitſchaft geſetzt hatten, und Jene bei'm Auslaufen aufgefangen wurden, ſo war der Vertrag gebrochen, und Alle wurden den Korcyräern überliefert. Dieſen Gang der Sache, daß nämlich ein entſchiedener Rechtsvorwand vorhanden wäre, und die Urheber des liſtigen Plans um ſo ſicherer zum Werke ſchreiten könnten, hatten beſonders die Atheniſchen Feldherrn darum unterſtützt, weil ſie bekannter Maßen nicht wünſchten, daß, da ſie nach Sicilien ſegeln mußten, Andere den Ruhm der Ueberbringung dieſer Männer nach Athen davontragen ſollten. Die Korcyräer nahmen ſie nun in Empfang, ſchloßen ſie in ein großes Gebäude ein, und führten ſie nachher je zwanzig zum Tode: wobei ſie an einander gebunden durch zwei von beiden Seiten aufgeſtellte Reihen von Schwerbewaffneten hindurchgehen mußten, und von Dieſen durch Hiebe und Stiche gemishandelt wurden, wenn Einer ſeinen Feind erblickte. Es giengen auch Leute mit Geißeln nebenher, welche Die, ſo zu langſam giengen, antrieben.

48. Auf dieſe Art hatte man ſechzig Männer, ohne daß die Uebrigen im Gebäude wußten, wozu, herausgeführt und hingerichtet; denn Jene glaubten, man wolle ihnen nur einen andern Wohnort anweiſen und ſie dorthin bringen. Als ſie es aber erfuhren, und ſie Jemand davon benachrichtigte, ſo rieſen ſie die Athener um Schutz an, und verlangten, wenn ſie es ſo beſchloſſen hätten, durch die Hände der Athener den Tod zu empfangen: aus dem Gebäude aber wollten ſie nicht mehr herausgehen; auch erklärten ſie, ſie werden, ſo weit ihre Kraft reiche, Niemand hineinlaſſen. Die Korcyräer aber hatten auch ſelbſt nicht im Sinne, die Thüre mit Gewalt zu

erbrechen; ſondern ſtiegen auf das Dach des Gebäudes, deckten die Wölbung deſſelben ab, und warfen von oben herab Ziegel und ſchoßen Pfeile hinunter. Jene verwahrten ſich dagegen, ſo gut ſie konnten; die Meiſten aber tödteten ſich zu gleicher Zeit ſelbſt: ſie ſtießen ſich die heruntergeſchoſſenen Pfeile in den Hals, oder hiengen ſich an den dort vorgefundenen Bettſtellen mit Stricken und Binden, die ſie aus ihren Kleidern verfertigten, auf: und ſo dauerte es einen großen Theil der Nacht hindurch, welche über dieſer Schauerſcene eingebrochen war, daß ſie auf alle mögliche Weiſe theils ſelbſt den Tod ſuchten, theils durch Geſchoſſe von Denen auf dem Dache getödtet wurden. Die Korcyräer luden ſie, als es Tag geworden war, ſchichtenweiſe auf Wagen, und fuhren ſie aus der Stadt. Die Frauen aber, welche in der Verſchanzung gefangen genommen worden, verſetzten ſie in die Sklaverei. So wurden die Korcyräer auf dem Berge von der Volkspartei aus dem Wege geräumt: und ſo endete der ſo heftig gewordene Parteikampf für die Zeit dieſes Krieges. Denn von der andern Partei blieb Nichts von Bedeutung mehr übrig. Die Athener aber ſchifften nach Sicilien, wohin ſie zuerſt beſtimmt waren, und führten in Verbindung mit ihren Bundesgenoſſen den Krieg fort.

49. Die Athener in Naupaktus und die Akarnanier machten mit Ausgang des Sommers (425 v. C. im September) einen Heerzug gegen Anaktorium, *) eine Korinthiſche Stadt, die an der Mündung des Ampraciſchen Meerbuſens liegt, und nahmen ſie durch Verrath. Nachdem ſie die Ko-

*) Bei Voniza.

rinther fortgeſchickt, beſetzten Akarnaniſche Anſiedler aus allen Stämmen den Platz: und damit endete der Sommer.

50. Im nächſtfolgenden Winter geſchah es, daß Ariſtides, des Archippus Sohn, Einer der Anführer der Atheniſchen Flotte, welche, um die Abgaben einzutreiben, bei den Bundesgenoſſen umhergeſandt wurde, den Perſer Artaphernes, der als Abgeordneter des Königes auf der Reiſe nach Lacedämon begriffen war, in Eïon am Strymon gefangen nahm. Als er nach Athen gebracht war, ſo laſen die Athener ſeine Briefſchaften, die ſie ſich aus der Aſſyriſchen Schrift überſetzen ließen, worin unter vielem Anderen das Hauptſächlichſte die Stelle des Schreibens an die Lacedämonier war: der König wiſſe nicht, was ſie wollen; von den vielen Geſandten, welche hinkommen, widerſpreche immer Einer dem Andern. Wollten ſie ſich deutlich erklären, ſo ſollten ſie dem Perſer Geſandte an den König mitgeben. Später ließen die Athener den Artaphernes auf einem Dreiruder nach Epheſus bringen, und gaben ihm Geſandte mit, welche auf die dort erhaltene Nachricht, daß Artoxerxes, des Xerxes Sohn, vor Kurzem geſtorben ſey (ſein Tod erfolgte wirklich um dieſe Zeit), nach Hauſe zurückkehrten.

51. In demſelben Winter mußten auch die Chier ihre neue Feſtungsmauer auf Befehl der Athener niederreißen, welche ſie im Verdacht hatten, daß ſie eine Neuerung gegen ſie beabſichtigen: doch ließen ſie ſich von den Athenern möglichſt bündige Verſprechungen und Verſicherungen geben, daß Dieſe keine weitere Veränderung in ihrer Verfaſſung vornehmen wollten. Damit endete der Winter und das ſiebente Jahr dieſes Krieges, welchen Thucydides beſchrieben hat.

51. Gleich im Anfange des nächſtfolgenden Sommers [424 v. C.], zur Zeit des Neumonds, verfinſterte ſich ein Theil der Sonne: und im erſten Drittheile deſſelben Monats erfolgte ein Erdbeben. Die Mehrzahl der Mytilenäiſchen und übrigen Lesbiſchen Ausgewanderten, welche auf dem Feſtlande ihren Waffenplatz hatten, mietheten theils Hülfsvölker aus dem Peloponnes, theils ſammelten ſie ſolche in ihrer Gegend, und beſetzten damit Rhöteum *), gaben es aber gegen die Summe von zweitauſend Phocäiſchen Statern **) wieder heraus. Hierauf zogen ſie gegen Antandrus, ***) und bemächtigten ſich der Stadt durch Verrath. Ihre Abſicht war, theils die übrigen ſogenannten Aktäiſchen Städte, welche früher die Mytilenäer unter Atheniſcher Hoheit beſeſſen hatten, beſonders aber Antandrus zu befreien, und dann dieſes zu befeſtigen, was leicht geſchehen konnte, da die Gegend wegen des vorhandenen Holzes und der Nähe des Ida Mittel genug zum Schiffbau, und andere Bedürfniſſe der Art darbot; ſofort von dieſem Waffenplatze aus das nahe gelegene Lesbos zu beunruhigen, und die kleinen Aeoliſchen Städte auf dem Feſtlande zu erobern. Dieſes waren die Plane, mit deren Ausführung ſich Jene beſchäftigten.

53. In dem nämlichen Sommer unternahmen die Athener mit ſechzig Schiffen und zweitauſend Schwerbewaffneten und wenigen Reitern in Begleitung der Mileſiſchen und einiger andern Bundesvölker einen Kriegszug gegen Cythéra

*) Vorgebirge und Stadt im alten Trojiſchen Gebiete; jetzt Karanlik Limani.

**) Vergl. III, 70.

***) Bei Abramytti.

Digitized by Google

[Cerigo]. Anführer waren Nicias, des Niceratus Sohn, Nicoſtratus, des Diotrephes, und Autokles, des Tolmäus Sohn. Cythera iſt eine Inſel, welche Laconien bei Malea gegenüberliegt. Die Einwohner ſind Lacedämonier, aus der Claſſe der untergebenen Beiſitzer: jährlich kam von Sparta ein Beamter hinüber, Cytherodikes genannt; auch ſandte man immer eine Beſatzung vom ſchweren Kriegsvolke hin, und widmete dieſer Inſel viele Aufmerkſamkeit. Denn dort war der Landungsplatz für die Laſtſchiffe von Aegypten und Libyen: auch konnte Laconien von der Seeſeite, wo es allein möglich war, dem Lande Schaden zu thün, durch Seeräuber weniger beunruhigt werden; denn die Inſel erſtreckt ſich ihrer ganzen Länge nach gegen das Siciliſche und Kretiſche Meer.

54. Die Athener landeten nun mit ihrer Kriegsmacht, und beſetzten mit zehen Schiffen und zweitauſend Mileſiſchen Schwerbewaffneten die Küſtenſtadt, welche Scandéa heißt; mit dem übrigen Heere landeten ſie in dem Malea gegenüber liegenden Theile der Inſel, und zogen gegen die Stadt der Cytherier, die am Meere liegt, fanden ſie aber daſelbſt mit ihrer ganzen Macht gelagert. Es kam zu einem Treffen, wo die Cytherier kurze Zeit Stand hielten, ſodann wichen und landeinwärts nach der Stadt flohen: und bald gingen ſie mit Nicias und ſeinen Mitbefehlshabern einen Vergleich ein, des Inhalts, die Athener ſollten nach Gefallen über ſie verfügen, nur ſie nicht tödten. Nicias hatte auch ſchon früher mit einigen Cytheriern Unterhandlung gepflogen; daher wurde auch um ſo ſchneller und günſtiger jetzt und in der Folge die Angelegenheit des Vergleichs mit ihnen zu Stande gebracht. Denn ſonſt würden die Athener den Cytheriern, da ſie Lace-

Digitized by Google

dämonier waren, bei der nahen Lage der Inſel gegenüber von Lakonien, befohlen haben, ihre Wohnſitze zu räumen. Nach geſchloſſenem Vertrage beſetzten die Athener das Städtchen Scandea am Hafen, und legten eine Beſatzung nach Cythera, ſchifften hierauf nach Aſine, Helos und ſehr vielen Küſtenplätzen, machten Landungen, und verheerten das Land etwa ſieben Tage lang, indem ſie da, wo die Gelegenheit günſtig war, verweilten.

55. Wiewohl nun die Lacedämonier die Athener im Beſitz von Cythera ſahen, und im Voraus vermutheten, daß ſie auch auf ihrem Gebiete ſolche Landungen unternehmen würden, ſo ſtellten ſie ſich denſelben doch nirgends mit ihrer geſammten Kriegsmacht entgegen; ſondern ſandten nur im Lande umher eine Anzahl von Schwerbewaffneten auf die Punkte, wo es nöthig war, und trafen im übrigen alle Vorſichtsmaßregeln, aus Furcht, es möchte eine Umwälzung ihrer Verfaſſung drohen, da das unerwartete und große Unglück auf der Inſel ſie betroffen hatte, und Pylos und Cythera beſetzt war, und von allen Seiten plötzliche und durch keine Gegenanſtalten abwendbare Feindſeligkeiten ſie bedrohten. Daher rüſteten ſie gegen ihre Gewohnheit vierhundert Reiter und Bogenſchützen aus, und waren bei den Kriegsunternehmungen muthloſer als je, da ſie ſich gegen ihre hergebrachte Art der Kriegsanſtalten in einen Seekampf, und zwar mit den Athenern verwickelt ſahen, welche bei jeder unterlaſſenen Unternehmung hinter der Erwartung Deſſen, was ſie ausführen könnten, zurückzubleiben glaubten. Zugleich hatten die vielen Zufälle, die in ſo kurzer Zeit ſich ſo unerwartet ereignet hatten, die Lacedämonier mit der größten Beſtürzung erfüllt,

Digitized by Google

und ſie fürchteten, es möchte etwa wieder ein ſolcher Unfall, wie der auf der Inſel, ihnen zuſtoßen. Daher war ihr voriger Muth, ſich zu ſchlagen, herabgeſtimmt, und bei jeder neuen Unternehmung glaubten ſie einen Fehltritt zu thun, weil ſie wegen der frühern Ungewohntheit widriger Erfahrungen bei ihren Entwürfen die innere Bürgſchaft des Gelingens verloren hatten.

56. Während die Athener damals ihr Küſtenland verheerten, und bei einem beſetzten Punkte nach dem andern landeten, ſo verhielten ſie ſich meiſt ruhig, weil die einzelnen Poſten zumal in einer ſolchen Stimmung ſich für zu ſchwach hielten. Nur Ein Poſten, welcher Cotyrta und Aphrodiſia zu decken hatte, jagte durch raſchen Angriff einen zerſtreuten Haufen leichter Truppen in die Flucht, zog ſich aber zurück, als die Schwerbewaffneten ihm Stand hielten. Dabei kamen einige wenige Leute um, auch wurden Waffen erbeutet: daher errichteten die Athener ein Siegeszeichen, und ſchifften dann nach Cythera zurück. Von dort kreuzten ſie gegen das Limeriſche Epidaurus [bei Monembaſia], und nachdem ſie einen Theil des Gebiets verheert hatten, kamen ſie nach Thyrea, *) welches zum ſogenannten Cynuriſchen Lande gehört und auf der Grenze des Argiviſchen und Lakoniſchen Gebiets liegt. Die Lacedämonier, die Beſitzer deſſelben, hatten es den vertriebenen Aegineten zur Bewohnung angewieſen, wegen der Verdienſte, welche Dieſe zur Zeit des Erdbebens und des Aufſtandes der Heloten ſich um ſie er-

*) Bei Sankt Petri. S. auch II, 27.

worben hatten, und weil ſie, wiewohl den Athenern unterworfen, doch ihnen immer geneigt geblieben waren.

57. Als nun die Athener heranſegelten, ſo verließen die Aegineten die Verſchanzung am Meere, mit deren Bau ſie gerade beſchäftigt waren, und zogen ſich in die weiter landeinwärts, etwa zehen Stadien vom Meere gelegene Stadt, ihren Wohnort, zurück. Ein Lacedämoniſcher Poſten in der Gegend, welcher ihnen auch die Feſtung anlegen half, wollte nicht, wie die Aegineten verlangten, ſich mit ihnen in die Stadt hereinziehen, ſondern hielt es für gefährlich, ſich in die Mauern einſchließen zu laſſen. Sie zogen ſich daher auf die Anhöhen zurück, und da ſie dem Feinde nicht gewachſen zu ſeyn glaubten, ſo verhielten ſie ſich ruhig. Indeſſen landeten die Athener, rückten ungeſäumt mit ihrem ganzen Heere vorwärts, und beſetzten Thyrea: die Stadt verbrannten ſie, und plünderten was darin war, und nahmen die Aegineten, die nicht im Handgemenge umgekommen waren, auf der Rückkehr nach Athen mit; darunter war auch der Lacedämoniſche Vorſtand des Orts, Tantalus, der Sohn des Patrokleus; denn Dieſen hatte man verwundet zum Gefangenen gemacht. Sie brachten auch einige wenige Männer von Cythera mit, welche man der Sicherheit wegen anders wohin zu verſetzen für gut fand. Die Athener beſchloßen, Dieſe auf die Inſeln in Verwahrung zu geben, die übrigen Cytherier in ihrem Lande zu laſſen, wo ſie einen Tribut von vier Talenten entrichten ſollten, alle gefangenen Aegineten wegen des von jeher gegen ſie gehegten Haſſes hinzurichten, den Tantalus aber neben den Lacedämoniern von der Inſel [Sphacteria] in Banden zu behalten.

Digitized by Google

58. In demſelben Sommer ſchloßen Die von Camarina und Gela zuerſt einen Waffenſtillſtand unter ſich; dann traten auch die übrigen Sicilier aus allen Städten in Gela zuſammen, und beauftragten ihre Abgeordneten zu einer Unterhandlung und zum Verſuche einer Ausſöhnung. Mancherlei Anſichten wurden auf beiden Seiten aufgeſtellt, indem man die Streitpunkte und Anſprüche entwickelte, je nachdem ein Staat benachtheiligt zu ſeyn glaubte. Da hielt unter Andern Hermokrates, Hermon's Sohn, ein Syrakuſier, deſſen Vorſchläge am meiſten Gewicht bei ihnen hatten, für die Angelegenheiten des gemeinen Wohls folgende Rede:

59. „Als Bürger einer Stadt, die nicht zu den unbedeutenden gehört, und im Kriege übrigens nicht ſehr viel gelitten hat, trete ich unter euch, ihr Siciliſchen Männer, auf, um zum allgemeinen Beſten euch einen Vorſchlag zu entwickeln, der mir für ganz Sicilien der zuträglichſte ſcheint. Wozu bedürfte es nun, vor ſo erfahrenen Männern mit langen Worten auszuführen, wie viele Beſchwerden von allen Seiten der Krieg mit ſich führe? Denn Keiner von euch läßt ſich weder durch Unkunde der Sache beſtimmen, Krieg zu unternehmen, noch durch Furcht davon abhalten, wenn er etwa dabei zu gewinnen glaubt. Es tritt jedoch der Fall ein, daß Einigen der Gewinn größer erſcheint als die Gefahr: Andere aber wollen, ehe ſie einen augenblicklichen Nachtheil erleiden, den Gefahren ſich unterziehen. Wofern aber etwa beide Theile nicht zur rechten Zeit ſo handeln, ſo können begründete Aufforderungen zum Frieden nützlich werden. Auch für uns kann es unter den jetzigen Umſtänden von der größten Wichtigkeit ſeyn, wenn wir uns hievon überzeugen. Die

Abſicht, für unſere beſondern Angelegenheiten gut zu ſorgen, war der Grund, warum Jeder von uns anfangs ſich in Krieg einließ; und jetzt wollen wir zu eben dem Zweck durch gegenſeitige Beſprechung eine Ausſöhnung verſuchen: und ſollte es nicht gelingen, daß jeder Theil mit billiger Befriedigung wegginge, ſo werden wir den Krieg wiederum beginnen."

60. „Gleichwohl müſſen wir bedenken, daß dieſer Zuſammentritt, wenn wir anders die Sache vernünftig anſehen, nicht blos beſondere Angelegenheiten zum Gegenſtande hat, ſondern daß es ſich davon handelt, ob wir ganz Sicilien, welchem, ſo viel ich einſehe, die Athener Gefahren bereiten, noch retten können. Wir müſſen uns überzeugen, daß die Athener ſelbſt weit gewichtigere Vermittler dieſer Zwiſte ſind, als es mein Vortrag ſeyn kann, da ſie, im Beſitze der größten Macht unter den Hellenen, mit wenigen Schiffen bei uns erſcheinen, um unſere falſchen Schritte zu beobachten, und mit dem geſetzlichen Namen der Bundesgenoſſenſchaft ihre dem Weſen nach feindſeligen Abſichten unter dem anſtändigen Gewande unſeres Vortheils darſtellen. Denn während wir die Waffen gegen einander erheben, und ſie herbeirufen, ſie, die auch ungerufen Länder mit Krieg überziehen: während wir mit eigenem Aufwande uns wehe thun und zugleich ihnen den Weg zur Herrſchaft bahnen, ſo werden ſie wahrſcheinlich, wenn ſie bemerken, daß wir geſchwächt ſind, wohl bald einmal mit einer größern Flotte erſcheinen, und alle dieſe Gegenden unter ſich zu bringen trachten."

61. „Dagegen ſollten wir Alle, wenn wir klug ſind, lieber ſolche Verbündete herbeirufen, welche Jedem ſein Beſitzthum durch fremdes vergrößern hälfen, als ſolche, die dem

Digitized by Google

Vorhandenen nur ſchade, wobei wir nur uns in neue Gefahren ſtürzen. Ueberzeugen ſollen wir uns, daß Parteizwiſt für Freiſtaaten, und namentlich für Sicilien, höchſt verderblich iſt, wo jeder Staat mit ſeinem Nachbar in Zwietracht lebt, und wo man uns, ſeinen Bewohnern, insgeſammt ſchlimme Ränke bereitet: dieß müſſen wir einſehen lernen, und daher Bürger mit Bürger, und Staaten mit Staaten unter ſich ausſöhnen und ſo die Rettung von ganz Sicilien gemeinſchaftlich verſuchen. Keiner laſſe ſich dabei einfallen, daß, wenn auch die Dorier unter uns von den Athenern feindlich behandelt werden, darum die Chalcidiſchen Anſiedler wegen der Joniſchen Verwandtſchaft ſicher ſeyn werden. Denn die Athener bekriegen die Völker nicht etwa weil ſie von verſchiedener Abkunft ſind, aus Feindſchaft gegen den Einen Theil, ſondern weil ſie nach dem Reichthum Siciliens gelüſtet, den wir Alle gemeinſchaftlich beſitzen. Dieſes haben ſie neuerlich bei dem Hülferuf der Städte Chalcidiſchen Stammes *) bewieſen. Denn wiewohl dieſe ihnen niemals nach den Bundesverhältniſſen Hülfe geſandt hatten, ſo leiſteten die Athener doch, was Rechtens war, mit Eifer, ſogar mehr, als der Vertrag beſtimmte. Bei den Athenern iſt nun zwar dieſe ſelbſtſüchtige Handlungsweiſe und die dazu vorbereitenden Maßregeln ſehr verzeihlich, und ich tadle nicht Die, welche nach Herrſchaft trachten: aber Die finde ich tadelnswerth, die gar zu bereitwillig ſind, ſich zu unterwerfen. Denn es liegt überall in der menſchlichen Natur, über Den herrſchen zu wollen, der ſich ſchmiegt: aber es iſt eben ſo natürlich,

*) Vergl. III, 86.

Digitized by Google

gegen eine angreifende Gewalt ſich zu ſchützen. Wir handeln daher Alle fehlerhaft, wenn wir Solches wiſſen, und doch keine vernünftige Vorſicht anwenden, und wenn irgend Einer unter uns es nicht als die wichtigſte Angelegenheit anſieht, gegen die gemeinſame Gefahr uns insgeſammt in eine gute Verfaſſung zu ſetzen. Am eheſten würden wir uns jener Gefahr entledigen, wenn wir uns untereinander vergleichen: denn die Athener haben nicht ihre eigene Macht, ſondern das Gebiet Derer, die ſie herbeigerufen, zum Stützpunkte. So würde nicht Krieg durch Krieg, ſondern die Streitigkeiten durch einen Frieden ohne Mühe beigelegt, und das herbeigerufene Hülfsvolk, das unter ſcheinbarem Vorwande mit widerrechtlicher Abſicht gekommen iſt, wird mit gutem Grunde unverrichteter Dinge entlaſſen.“

62. „So große Vortheile ergeben ſich in Betreff der Athener, wofern wir einen vernünftigen Entſchluß faſſen. Warum ſollten wir aber den Frieden, der ſo allgemein als das edelſte Gut anerkannt iſt, nicht auch unter uns ſelbſt zu ſtiften ſuchen? Oder meint ihr, wenn etwas für den Einen vortheilhaft, für den Andern das Gegentheil iſt, daß nicht die Ruhe weit mehr als der Krieg dieſes bei Beiden beſeitigen und jenes erhalten helfen würde: oder daß nicht gefahrloſerer Ruhm und Glanz mit dem Frieden verbunden ſey, und noch ſo manches Andere, was ſich weitläufig entwickeln ließe, ſo wie auch das, was mit dem Kriege verbunden iſt? Dieſes bitte ich wohl zu erwägen, und die Gründe meines Vortrags nicht zu überſehen: vielmehr möge Jeder darin einen Wink zu künftiger Rettung erblicken. Glaubt Jemand entweder durch ſein Recht oder durch Gewalt ſeinen Zweck

zuverläßig zu erreichen, der ſehe zu, daß er nicht unerwartet zu ſeinem Schaden ſich täuſche; er bedenke vielmehr, daß ſchon ſo Manche, die ihren Racheplan gegen den Beleidiger verfolgten, und Andere, die durch Gewalt Etwas zu gewinnen hofften, — Jene den Zweck der Rache nicht allein nicht erreicht, ſondern nicht einmal ſich ſelbſt unverſehrt durchgebracht haben, — Dieſe das Schickſal hatten, ſtatt Etwas zu gewinnen, ihr Eigenthum noch dazu verlaſſen zu müſſen. Denn nicht immer iſt der Racheſuchende dem Rechte gemäs glücklich, weil er Unrecht gelitten hat: noch iſt die Macht darum ſtets zuverläßig, weil ſie von günſtigen Hoffnungen begleitet iſt. Groß iſt vielmehr die Macht der ungewiſſen Zukunft, und wiewohl ſie unter Allem das Trüglichſte iſt, ſo erſcheint ſie doch auch höchſt nützlich: denn, da wir in gleichem Grade uns zu fürchten haben, ſo gehen wir mit deſto mehr Vorſicht im Kriege gegen einander zu Werke."

63. „Wir wollen nun durch Beides, durch die ungewiſſe Furcht vor jener dunkeln Zukunft, und durch die furchtbare uns ſchon in der Gegenwart nahe Macht der Athener uns ſchrecken laſſen, und bei der Mangelhaftigkeit unſerer Plane, wovon der Eine oder der Andere etwas durchzuſetzen hoffte, in jenen Hemmniſſen einen hinreichenden Grund finden, zurückzutreten, und die uns bedrohenden Feinde aus unſerm Lande entfernen, und ſelbſt wo möglich einen ewigen Frieden ſchließen, wo nicht, doch auf ſo lange, als es ſeyn kann, einen Stillſtand eingehen, und unſere beſondern Zwiſtigkeiten auf künftige Zeiten verſchieben. Ueberhaupt wollen wir uns überzeugen, daß wir, bei Befolgung meines Rathes, Jeder im Beſitze eines freien Vaterlandes bleiben, und vermittelſt deſ-

Digitized by Google

ſelben die ſelbſtſtändige Macht haben werden, Wohlthaten und Beleidigungen nach Verhältniß als rechtſchaffene Männer zu erwiedern. Geben wir dagegen mit Verſchmähung meines Rathes Andern Gehör, ſo wird nicht mehr die Frage ſeyn, ob wir uns an Andern rächen; ſondern, wenn es noch recht gut geht, ſo werden wir die Freunde unſerer größten Feinde zu werden, und mit Denen im Zwiſte zu leben gezwungen ſeyn, mit welchen es ſich am wenigſten geziemt."

64. „Ich, der ich, wie ich Anfangs bemerkte, hinweiſen kann auf die Größe meiner Vaterſtadt, und (in ihrem Namen) eher angreifend als vertheidigend zu Werke gehen könnte, ich rathe, daß ihr in vorſchauendem Blick auf jene Gründe nachgebet, und nicht euren Gegnern auf eine Art zu ſchaden ſuchet, die euch ſelbſt größern Nachtheil bringt. Denn ich bin kein ſo eitler Thor, zu glauben, daß ich über das Glück, das ich nicht beherrſche, eben ſo zu gebieten habe, wie über meine eigenen Entſchlüſſe; ſondern ich glaube, ſo weit es billig iſt, nachgeben zu müſſen: und ich verlange, daß die Andern eben ſo wie ich handeln, damit ihr lieber durch euch ſelbſt unter einander, und nicht durch die Feinde in den Fall kommet, nachgeben zu müſſen. Denn ſchimpflich iſt es nicht, wenn Landsleute Landsleuten, ein Dorier dem Dorier, ein Chalcidier ſeinen Stammesverwandten nachgiebt, und überhaupt wenn Nachbarn dieß thun, welche in Einem Lande leben, das noch dazu vom Meere umfloſſen iſt, und die mit Einem Namen Sicilioten genannt werden. Wir werden, denke ich, für uns ſelbſt Krieg führen können, wenn es ſo ſeyn ſoll, und wiederum nach gemeinſamer Berathung uns zuſammen vergleichen: aber gegen einen eingedrungenen Feind

fremden Stammes werden wir, wenn wir klug ſind, uns mit geſammter Macht ſtets vertheidigen, indem ja die Beſchädigung der Einzelnen dem Ganzen Gefahr bringt: niemals aber wollen wir wieder fremde Verbündete, auch nicht als Vermittler, herbeirufen. Thun wir Dieſes, ſo werden wir Sicilien zwei Wohlthaten nicht entziehen, die Befreiung von den Athenern und von einem einheimiſchen Kriege: auch werden wir für die Folgezeit für uns ſelbſt den Beſitz eines freien Vaterlandes behaupten, welches den ſchlimmen Ränken Anderer weniger ausgeſetzt ſeyn wird."

65. Dieſe Rede des Hermokrates machte ſolchen Eindruck, daß die Sicilioten für ſich ſelbſt zu dem Schluſſe ſich vereinigten, dem Kriege ein Ende zu machen, unter der Bedingung, daß Jeder behalten ſollte, was er im Beſitz hätte: nur ſollte Morgantina den Camarinern gehören, wenn ſie den Syrakuſiern eine beſtimmte Summe bezahlten. Die Verbündeten der Athener aber beriefen die Kriegsbeamten derſelben und erklärten ihnen, daß ſie ſich vergleichen und Jene mit in den Vertrag einſchließen wollten; Dieſe genehmigten es: der Vergleich wurde abgeſchloſſen, und die Atheniſchen Schiffe entfernten ſich ſofort aus Sicilien. Als aber die Anführer zurückgekommen waren, ſo ſtraften die Athener in der Stadt den Pythodórus und Sophokles durch Verbannung, den Dritten aber, Eurymedon, um eine Summe Geldes, weil ſie in der Lage geweſen wären, in Sicilien Eroberungen zu machen, und durch Geldgeſchenke ſich zum Abzuge hätten verleiten laſſen. Solche Anſprüche machten ſie in ihrem damaligen Glücke, daß ſie glaubten, Nichts ſolle ihren Planen in den Weg treten, und das Ausführbare eben ſowohl, als das

Schwierige müſſe ihnen bei größern oder geringern Mitteln auf gleiche Weiſe gelingen. Die Urſache war der günſtige Erfolg ihrer meiſten Unternehmungen, wodurch ihre Hoffnungen ſo mächtig geſteigert wurden.

66. Als die Megareer in der Stadt von den Athenern, welche, jedes Jahr zweimal mit geſammter Macht in ihr Gebiet einfielen, und von ihren verbannten Mitbürgern, welche, durch eine Volkspartei vertrieben, ihnen von Pegä aus durch Räubereien beſchwerlich fielen, durch ſtete Feindſeligkeiten bedrängt wurden, ſo beriethen ſie ſich in demſelben Sommer unter einander darüber, die Vertriebenen wieder aufzunehmen, damit die Stadt nicht von zwei Seiten zu Grunde gerichtet würde. Als die Freunde der auswärts befindlichen Megareer vernahmen, daß davon die Rede ſey, ſo drangen ſie unverhohlen als früher darauf, dieſe Vorſchläge zu befolgen. Weil aber die Vorſteher der Volkspartei einſahen, daß dieſe nicht im Stande ſeyn werde, in ſo drückender Lage mit Jenen ſich zu behaupten, ſo unterhandelten ſie aus Furcht mit den Feldherrn der Athener, Hippokrates, dem Sohne Ariphron's, und Demoſthenes, dem Sohne des Alciſthenes, und erklärten ſich bereit, ihnen die Stadt zu übergeben, in der Ueberzeugung, dieß werde ihnen minder gefährlich ſeyn, als wenn Die, welche von ihnen vertrieben worden, zurückkehrten. Man verabredete, daß die Athener zuerſt ſich der langen Mauern bemächtigen ſollten, welche etwa acht Stadien weit von der Stadt ſich zu ihrem Hafenplatze Niſäa hin erſtreckten, damit die Peloponneſier nicht von Niſäa aus, wo ſie allein, der Sicherheit von Megara wegen, die Beſatzung bildeten, zu Hülfe kommen könnten. Dann erſt wollten ſie

verſuchen, die weiter landeinwärts gelegene Hauptſtadt ihnen in die Hände zu ſpielen: wenn Jenes geſchehen wäre, hofften ſie deſto leichter die Vereinigung mit Athen zu bewirken.

67. Nachdem beide Theile hinſichtlich der Anſtalten und Unterhandlungen Alles vorbereitet hatten, ſo ſchifften die Athener bei Nacht nach der Megariſchen Inſel Minóa [Sybaſſ] mit ſechshundert Schwerbewaffneten, unter Anführung des Hippokrates, und ſtellten ſich in einem Graben auf, aus dem man die Ziegelerde zu den Mauern nahm. Der Ort war von denſelben nicht weit entfernt. Hingegen die leichten Plataïſchen Truppen, und anderes bewegliches Kriegsvolk legten ſich unter dem andern Feldherrn Demoſthenes bei dem Tempel des Mars, der noch in geringerer Entfernung liegt, in Hinterhalt, und Niemand wußte dieß, als die Männer, welchen daran lag, zu wiſſen, daß dieſe Nacht für die Unternehmung beſtimmt ſey. Als eben die Morgenröthe im Begriff war anzubrechen, machten die Megareer, welche die Stadt übergeben wollten, folgende Anſtalten. Sie hatten ſchon lange auf die Eröffnung des Thores (vom Hafen) hingearbeitet, und häufig mit Erlaubniß des Befehlshabers ein Boot mit Doppelrudern bei Nacht durch den Graben zum Meere auf einem Wagen gebracht, um als Seeräuber auszulaufen: und ehe es Tag wurde, hatten ſie es wieder auf dem Wagen zum Thore herein innerhalb der Mauer gefahren, damit nämlich, wie ſie ſagten, die Athener von Minóa aus nicht ſehen könnten, daß man ihnen auflaure, indem ſo kein Schiff im Hafen ſichtbar wäre. Nun befand ſich in dieſem Augenblicke gerade der Wagen am Thore, und man hatte es eben für das Boot wie gewöhnlich geöffnet, als die Athener,

Digitized by Google

die dieß ſahen, verabredeter Maßen in vollem Laufe aus ihren Hinterhalte herbeieilten, in der Abſicht, ſie zu überraſchen, ehe die Thorflügel wieder geſchloſſen würden: und während der zwiſchen denſelben befindliche Wagen die Anlegung der Pforte verhinderte, hieben ſie in Verbindung mit den ſie unterſtützenden Megareern die Wachen am Thore nieder. Zuerſt drangen die Platäer und beweglichen Colonnen im Gefolge des Demoſthenes da herein, wo jetzt das Siegeszeichen ſteht: und unmittelbar innerhalb der Pforten kamen die Platäer in's Gefecht, weil die zunächſt ſtehenden Peloponneſier die Sache gemerkt hatten, ſchlugen die heranrückenden Feinde, und erkämpften den nachrückenden Atheniſchen Schwerbewaffneten den ſichern Beſitz der Thore.

68 Hierauf zogen ſich die Athener, ſo wie ihre Abtheilungen nach einander eindraugen, gegen die Mauer hin. Die Peloponneſiſchen Wachen hielten Anfangs Stand und wehrten ſich; Einige derſelben fielen: die Meiſten wendeten ſich in der Angſt zur Flucht, da die Feinde ſie bei Nacht überfallen hatten, und die Megariſchen Verräther auch gegen ſie kämpften, und ſie glaubten, daß ſie von allen Megareern verrathen ſeyen. Denn es geſchah auch, daß der Atheniſche Herold aus eigenem Antriebe ausrief, es könne von den Megareern, wer da wolle, ſich bewaffnet an die Athener anſchließen. Als Jene dieß hörten, ſo hielten ſie nicht länger Stand, ſondern, weil ſie glaubten, daß Jene in der That mit den Athenern gemeinſchaftlich ſie bekriegen, flohen ſie nach Niſäa. Da nun mit Anbruch des Tages die Mauern ſchon erobert, und die Megareer in der Stadt in gewaltiger Bewegung waren, ſo verlangten die mit den Athenern in Unterhandlung ſtehenden

Digitized by Google

Bürger und Andere mit ihnen, vom großen Haufen, der um die Sache wußte, man ſollte die Thore öffnen und zum Kampfe ausziehen. Sie hatten verabredet, wenn ihnen die Thore geöffnet würden, ſo ſollten die Athener herein dringen, ſie ſelbſt aber wollten ſich kenntlich machen, indem ſie ſich mit Oele ſalbten, damit ihnen kein Leid geſchähe; ſo konnten ſie die Thore um ſo ſicherer öffnen laſſen; denn viertauſend Atheniſche Schwerbewaffnete und ſechshundert Reiter, welche die Nacht hindurch unterwegs geweſen, naheten ſich von Eleuſis her, der Abrede gemäß. Da ſie nun ſchon mit Oele geſalbt am Thore ſich befanden, ſo entdeckte Einer der Mitverſchworenen den Uebrigen den Plan. Dieſe wandten ſich in Maſſe um, und erklärten, man ſolle nicht zum Kampfe ausziehen, da man auch früher, bei ſtärkerer Macht, dieß nicht gewagt hätte, und die Stadt nicht in offenbare Gefahr ſtürzen; wenn man ihrem Willen nicht Gehör gäbe, ſo ſollte es auf der Stelle hier zum Kampfe kommen. Doch ſagten ſie nichts davon, daß ſie um die Unterhandlungen wüßten, ſondern beſtanden nur auf ihrer Meinung, als Solche, die zum Beſten riethen, und behaupteten ihren Poſten zur Bewachung des Thores, ſo daß die Verräther ihren Plan nicht ausführen konnten.

69. Da nun die Atheniſchen Feldherrn merkten, daß ein Hinderniß eingetreten ſeyn müſſe, und wohl wußten, daß ſie nicht im Stande ſeyn würden, die Stadt im Sturme zu erobern, ſo umgaben ſie ſogleich Niſäa mit Belagerungswerken, in der Hoffnung, daß, wenn ſie dieſen Ort, ehe ihm Hülfe zukäme, einnähmen, Megara um ſo eher genommen werden könnte. Sie erhielten in Bälde Eiſen und Stein-

Digitized by Google

metzen und anderes Nöthige von Athen: dann machten ſie den Anfang bei der Mauer, welche ſie ſchon beſetzt hatten, und führten in dem Zwiſchenraume, gegen Megara hin, von jener an auf beiden Seiten von Niſäa, eine Quermauer bis an das Meer auf. Die Arbeit am Graben und den Mauern war unter das Kriegsvolk vertheilt; aus dem Platze vor der Stadt nahmen ſie Ziegel und Steine, und hieben Bäume und Gehölz nieder, um an den nöthigen Stellen einen Verhau zu machen. Die vor der Stadt gelegenen Häuſer bekamen Bruſtwehren und dienten ihnen ſo ſtatt einer Verſchanzung.' So arbeiteten ſie dieſen ganzen Tag; am folgenden, gegen Abend, war die Mauer beinahe vollendet. Nun geriethen Die in Niſäa, wegen Mangels an Lebensmitteln, in Angſt, da ſie nur Tag für Tag aus der innern Stadt ſolche bezogen hatten; auch glaubten ſie, die Peloponneſier werden ihnen nicht ſobald Hülfe bringen und die Megareer ſie feindlich behandeln; ſie ſchloßen alſo mit den Athenern einen Vergleich folgenden Inhalts: daß ſie ihre Waffen den Athenern übergeben und Jeder für eine beſtimmte Summe ſich loskaufen ſollte: nur über die Lacedämonier, den Anführer, und Wer ſonſt noch von ihnen da wäre, ſollte den Athenern freie Verfügung zuſtehen. Unter dieſen Bedingungen ſchloßen ſie den Vertrag und zogen ab. Die Athener brachen nun die langen Mauern ab, ſo weit ſie an Megara ſtießen, beſetzten Niſäa und trafen die weitern Anſtalten.

70. Um dieſe Zeit befand ſich der Lacedämonier Braſidas, Sohn des Tellis, in der Gegend von Sicyon und Corinth, und rüſtete ſich zu einem Kriegszuge gegen Thracien. Als er die Eroberung der Mauern vernahm, ſo fürchtete er für

die Peloponneſier in Niſäa, und daß Megara ſich nicht möchte halten können: er ſandte daher zu den Böotiern und forderte ſie auf, in Eile mit einem Heere gegen Tripodiscus hin ihnen entgegen zu ziehen: ſo heißt ein Flecken im Megariſchen Gebiete, am Fuße des Geraneïſchen Gebirges. Er ſelbſt näherte ſich mit zweitauſend ſiebenhundert ſchwerbewaffneten Corinthern, vierhundert Phliaſiern, ſechshundert Sicyoniern und ſeinen eigenen Leuten, ſo Viele ihrer bereits verſammelt waren, in der Meinung, Niſäa noch unbezwungen zu treffen. Als er aber den Vorgang erfuhr (er war bei Nacht gegen Tripodiscus ausgezogen), ſo rückte er, ehe ſein Daſeyn kundbar werden konnte, unbemerkt von den Athenern, die näher am Meere ſtanden, mit dreihundert auserleſenen Leuten ſeines Heeres vor die Stadt Megara, in der Abſicht, durch Unterhandlung, und zugleich, wo möglich, durch thätlichen Angriff einen Verſuch auf Niſäa zu machen, und was ihm das Wichtigſte war, ſich in die Stadt Megara zu werfen und ſie zu verſtärken. Er verlangte nun mit den Seinigen eingelaſſen zu werden, mit der Erklärung, er habe Hoffnung, ſich Niſäa's zu bemächtigen.

71. Aber die Parteien unter den Megareern geriethen in Beſorgniß; die Einen, er möchte die Verbannten wieder einſetzen und ſie vertreiben; die Andern, es möchte die Volkspartei, gerade dieß befürchtend, über ſie herfallen, und die Stadt möchte, wenn ſie im Kampfe unter ſich ſelbſt begriffen wäre, da die Athener in der Nähe lauerten, darüber verloren werden; ſie ließen ihn alſo nicht ein, und beide Theile beſchloßen, in Ruhe ihre Maßregeln nach den künftigen Erfolgen zu nehmen. Denn beide Theile hofften, es würde

Digitized by Google

zwiſchen den Athenern und Denen, welche ihnen zu Hülfe gekommen wären, zu einem Gefechte kommen; und dann würden ſie den Siegern, welchem Theile man geneigter wäre, ſich mit mehr Sicherheit anſchließen können. Als Braſidas ſie nicht zu überreden vermochte, ſo zog er ſich wieder zu dem übrigen Heere zurück.

72. Mit Anbruch des Morgens erſchienen die Böotier, welche ſchon zuvor, ehe Braſidas zu ihnen geſchickt, im Sinne gehabt, nach Megara zu rücken, da die Gefahr dieſer Stadt auch ſie anging, und ſie ſchon mit geſammter Heeresmacht bei Platäa ſtanden. Als aber der Bote zu ihnen kam, faßten ſie wieder mehr Muth, ſandten zweitauſend zweihundert Schwerbewaffnete und ſechshundert Reiter ab, und ließen die Mehrzahl der Ihrigen wieder heim kehren. Da nun das ganze Heer (nicht weniger als ſechstauſend Geharniſchte ſtark) beiſammen war, auf Atheniſcher Seite aber die Schwerbewaffneten bei Niſäa und dem Meere in Ordnung ſtanden, ihre leichten Truppen hingegen, in der Ebene umher zerſtreut waren, ſo wurden dieſe von der Böotiſchen Reiterei unverſehens überfallen und an das Meer zurückgejagt: denn früher hatten die Megareer nie irgend woher Hülfe erhalten. Hierauf rückte auch die Atheniſche Reiterei gegen ſie aus und wurde mit ihnen handgemein; und lange dauerte dieſes Reitertreffen, in welchem keiner von beiden Theilen den Kürzern gezogen haben wollte. Denn die Athener hatten den Anführer der Böotiſchen Reiterei und einige Andere, jedoch nicht ſehr Viele, bei Niſäa ſelbſt im Anſprengen niedergemacht, geplündert und die Leichname mitgenommen, aber nach geſchloſſener Waffenruhe zurückgegeben und ein Sieges-

Digitized by Google

zeichen aufgeſtellt. Keiner von beiden Theilen hatte jedoch bei dem ganzen Vorfalle etwas Entſcheidendes ausgerichtet, und ſo kehrten ſie wieder um, die Böotier zu den Ihrigen, die Athener nach Niſäa.

73. Hierauf rückten Braſidas und ſein Heer näher an das Meer und zur Stadt Megara hin, und, nachdem ſie einen paſſenden Standort gefunden, ſtellten ſie ſich in Schlachtordnung und verhielten ſich ruhig; denn ſie vermutheten, die Athener würden ſie angreifen: auch wußten ſie wohl, daß die Megareer nur darauf warteten, für welchen Theil der Sieg ſich entſcheiden würde. Sie dachten, ſo werde es in zwei Rückſichten am beſten ſeyn, theils, weil ſie nicht zuerſt und aus eigenem Antriebe das Wagniß einer Schlacht unternähmen, nachdem ſie offenbar gezeigt hatten, daß ſie den Kampf nicht ſcheuen; theils, weil ihnen ſo, auch ohne Anſtrengung und Schlacht, der Sieg mit Recht zugeſchrieben werden würde: zugleich würde auch mit den Megareern die Sache ſich ſo auf's beſte abmachen laſſen. Denn wären ſie auf dem Kampfplatze gar nicht erſchienen, ſo würde der Erfolg für ſie nicht zweifelhaft ſeyn, ſondern ſie würden als Beſiegte ſogleich die Stadt verlieren. So aber würden die Athener ſelbſt vielleicht keine Schlacht wagen wollen: und ſie ſelbſt würden ohne Kampf den Zweck ihres Zuges erreichen. Und ſo geſchah es denn auch. Die Athener rückten längs den langen Mauern aus, hielten ſich aber auch ruhig, da Jene ſie nicht angriffen, und da ihre Feldherren erwogen, daß, nachdem ihnen bisher das Meiſte gelungen war, die Gefahr des Verluſts (mit dem möglichen Gewinne) nicht im Gleichgewicht ſtehe, wenn ſie gegen eine ſolche Ueberzahl den

Digitized by Google

Kampf begännen, wo ſie entweder, im Falle des Sieges, Megara erobern, oder, im Falle der Niederlage, der Kern ihres ſchweren Fußvolks geſchwächt werden würde, da hingegen bei Jenen von der Geſammtmacht und den dort vorhandenen Truppen von jedem nur ein Theil auf das Spiel geſetzt, und aus guten Gründen ſich entſchließen werde, etwas zu wagen. Sie warteten alſo eine Zeitlang: und als von beiden Seiten kein weiterer Schritt geſchah, ſo zogen ſich zuerſt die Athener nach Niſäa und dann auch die Peloponneſier an den alten Standort zurück. So geſchah es nun, daß die den Verbannten befreundeten Megareer ſich ermuthigt fühlend, dem Braſidas ſelbſt und den Befehlshabern der Städte, als wären Dieſe die Sieger, und als hätten die Athener keine Luſt mehr zu kämpfen, die Thore öffneten, ſie einließen und mit ihnen in Unterhandlungen traten, indem Die, welche mit den Athenern unterhandelt hatten, bereits voll Beſtürzung waren.

74. Später, nachdem die Verbündeten, Jeder in ſeine Heimath, auseinander gegangen waren, ſo begab ſich Braſidas für ſich nach Corinth zurück und traf Anſtalten zum Feldzuge gegen Thracien, wohin zuerſt ſeine Abſicht gerichtet war. Da nun auch die Athener ſich nach Hauſe zurückzogen, ſo wanderten ſogleich alle die Megareer in der Stadt, die an den Unterhandlungen mit den Athenern vornehmlich Theil hatten, weil ſie wohl wußten, daß man Dieß bemerkt hatte, heimlich aus; die Andern aber trafen eine Verabredung mit den Freunden der Verbannten, und führten Die von Pegä zurück, indem ſie ſich durch ſchwere Eide verpflichteten, jede vergangene Kränkung zu vergeſſen, und ſich einzig das Beſte

Digitized by Google

der Stadt zur Angelegenheit zu machen. Doch da Jene die obrigkeitlichen Stellen erhielten, und eine Muſterung der Waffenmannſchaft vornahmen, ſo ſonderten ſie, bei der Eintheilung der Schaaren, etwa hundert von ihren Feinden, und Denen, die am meiſten die Unterhandlung mit Athen hatten führen helfen, aus, und nöthigten das Volk, über Dieſe öffentlich abzuſtimmen: und als ſie für ſchuldig erklärt wurden, ließen ſie Dieſelben hinrichten; der Stadt gaben ſie eine meiſt oligarchiſche Verfaſſung; und dieſe Umgeſtaltung der Staatseinrichtung, die aus Anlaß eines Parteiſtreits von ſehr wenigen Männern ausgeführt wurde, hatte geraume Zeit Beſtand.

75. In dieſem Sommer geſchah es auch, daß die Mytilenäer Antandrus, ihrem Plane gemäß*), in gehörigen Stand ſetzen wollten. Da erfuhren die Anführer der Atheniſchen Schiffe, welche die Steuern einſammelten, Demodokus und Ariſtides, welche ſich in der Gegend des Helleſpont's befanden, (der Dritte, Lamachus, war mit zehn Schiffen nach dem Pontus [ſchwarzen Meere] geſegelt), welche Anſtalten man an dieſem Platze treffe. Es ſchien ihnen nun Gefahr vorhanden zu ſeyn, es möchte daraus ein Platz wie Anäa gegen Samos**) werden, wo die Verbannten der Samier ſich feſtſetzten, die Peloponneſier durch Stellung von Steuerleuten für ihre Flotte unterſtützten, die Samier in der Stadt beunruhigten und die Auswanderer aufnahmen. Daher brachten ſie von den Verbündeten Truppen zuſammen, ſe-

*) Vergl. IV, 52.
**) Vergl. III, 32.

gelten hin, gewannen ein Treffen gegen Die, welche aus Antandrus einen Ausfall machten, und bemächtigten ſich des Platzes wieder. Bald darauf landete Lamachus, der nach dem Pontus geſegelt war, im Gebiete von Heraklea, am Fluſſe Kaler [Chelit], und verlor daſelbſt ſeine Schiffe, da eine Waſſerfluth aus dem Binnenlande eintrat, und die Strömung ſich plötzlich ergoß. Er ſelbſt und ſein Kriegsvolk kam auf dem Landwege durch das Gebiet der Bithyniſchen Thracier, welche jenſeits in Aſien wohnen, nach Chalcedon, der Megariſchen Pflanzſtadt, an der Mündung des Pontus.

76. In dem nämlichen Sommer, bald nach dem Rückzuge aus dem Megariſchen Gebiete, kam Demoſthenes, der Atheniſche Feldherr, mit vierzig Schiffen nach Naupaktus. Denn wegen Böotien's Angelegenheiten wurde mit ihm und Hippokrates, von Seiten gewiſſer Männer in den Städten unterhandelt, welche die Verfaſſung abzuändern und in eine Volksregierung, wie zu Athen, umzuwandeln wünſchten; und hauptſächlich unter der Leitung des Ptöodorus, eines ausgewanderten Thebaners, wurden von ihnen folgende Anſtalten getroffen. Einige Einwohner wollten Siphä durch Verrath übergeben: Siphä iſt ein Küſtenort am Kriſſäiſchen Meerbuſen, auf Theſpiſchem Gebiete. Chäronea aber [Kaprena], der Stadt Orchomenus, die ehemals die Minyeiſche, jetzt die Böotiſche heißt, ſteuerbar, wollten Andere aus Orchomenus [Scripa] übergeben. Die Verbannten der Orchomenier waren dabei am meiſten thätig, und warben Miethvölker aus dem Peloponnes an. Chäronea aber liegt an der äuſſerſten Gränze Böotiens, und ſtößt zuſammen mit dem Phanotiſchen Bezirke in Phocis. Auch waren einige Phoceer

Theilnehmer des Planes. Die Athener aber ſollten Delium [Dramiſi], einen dem Apoll geweihten Ort, auf dem Gebiete von Tanagra (Grenata), gegenüber von Euböa, beſetzen: und Dieß ſollte zugleich an einem beſtimmten Tage vor ſich gehen, damit die Böotier nicht in Maſſe Delium zu Hülfe kommen könnten, ſondern jede Gegend mit den Unruhen ihres Gebiets beſchäftigt wäre; und wenn der Verſuch gelänge und Delium befeſtigt würde, ſo hofften ſie, daß, wofern auch nicht ſogleich bei den Böotiern eine Umwälzung in den Verfaſſungen erfolgte, gleichwohl durch die Behauptung jener Plätze und die Plünderungen des platten Landes, wobei Keiner ſich weit aus ſeinem Wohnort entfernen könnte, der bisherige Zuſtand der Dinge leicht und bald eine Veränderung erleiden werde, und daß die Athener durch die Unterſtützung der Abgefallenen, während Jene ihre Macht nicht auf Einen Punkt vereinigen könnten, mit der Zeit dort Einrichtungen treffen könnten, die ihnen bequem wären. Dieß war der Plan, den ſie entworfen hatten.

77. Hippokrates ſelbſt wollte mit Heeresmacht aus der Stadt, wenn es Gelegenheit gäbe, gegen die Böotier losbrechen. Den Demoſthenes hatte er mit jenen vierzig Schiffen nach Naupaktus vorher ausgeſandt, damit er aus jenen Gegenden Truppen bei den Akarnaniern und anderen Verbündeten ſammeln und nach Siphä ſchiffen möchte, das man durch Verrath zu nehmen erwartete. Der Tag aber war verabredet, wo ſie Dieß zugleich ausführen ſollten. Demoſthenes traf bei ſeiner Ankunft Oeniadä durch die ſämmtlichen Akarnanier zur Theilnahme am Atheniſchen Kriegsbunde genöthigt; er veranlaßte nun ſelbſt die ganze dortige Bun-

desgenoſſenmacht zum Aufbruche, zog zuerſt gegen den Salynthius und die Agräer; und nachdem er ſich das Uebrige unterworfen, rüſtete er ſich, um, wenn es Zeit wäre, vor Siphä zu erſcheinen.

78. Braſidas aber unternahm um dieſelbe Zeit, in dieſem Sommer, einen Feldzug gegen das Thraciſche Grenzland (Chalcidice) mit tauſend ſiebenhundert Schwerbewaffneten: und als er im Trachiniſchen Heraklea angekommen war, ſandte er einen Boten an ſeine Freunde in Pharſálus voraus, mit der Bitte, ihm und ſeinem Heere den Durchzug durch das Land zu verſchaffen. Es kamen hierauf nach Melitia, im Bezirke der Achäer [Phthiotis], Panärus, Dorus, Hippolochidas, Torylaus und Strophakus, der öffentliche Gaſtfreund der Chalcidier zu ihm: und nun brach er auf. Es geleiten ihn unter andern Theſſaliern auch Nikonidas aus Lariſſa, ein Vertrauter des Perdikkas. Denn es war überhaupt nicht leicht, ohne Geleit durch Theſſalien zu kommen, zumal bewaffnet: auch erregt es auf gleiche Weiſe bei allen Hellenen Verdacht, wenn man ſo ohne Erlaubniß fremdes Land durchzieht. Der große Haufen der Theſſalier war überdieß von jeher den Athenern geneigt. Wenn daher die Theſſalier, in ihrer innern Verfaſſung, nicht häufiger einzelne Herrſcher, als Gleichheit der Rechte gehabt hätten, ſo wäre er nicht weit vorwärts gekommen. Denn auch jetzt ſtellten ſich ihm auf ſeinem Zuge Andere von der Gegenpartei Jener am Fluſſe Enipeus entgegen, und wollten ihn nicht durchlaſſen, indem ſie behaupteten, er thue Unrecht, daß er, ohne Zuſtimmung Aller, den Zug unternommen. Seine Begleiter erwiederten, ſie wollen ihn nicht wider ihren Willen durch ihr

Digitized by Google

Gebiet führen; da er aber unvermuthet angekommen, ſo hätten ſie als Gaſtfreunde für ihn geſorgt. Braſidas ſelbſt erklärte, er komme als Freund des Theſſaliſchen Landes und ſeiner Bewohner: er führe die Waffen gegen die Athener, ſeine Feinde, und nicht gegen ſie; von einer Feindſchaft zwiſchen den Theſſaliern und Lacedämoniern ſey ihm Nichts bekannt, wodurch der wechſelſeitige Eintritt in das Land beider Völker unmöglich würde. Auch jetzt wolle er nicht wider ihren Willen weiter vorrücken, würde es auch nicht können; doch bitte er ſie, ihn nicht aufzuhalten. Als Jene ſolches hörten, ſo zogen ſie wieder ab. Er aber rückte, auf Anrathen ſeiner Führer, ohne ſich aufzuhalten, vorwärts, ehe ein weiteres Hinderniß ſich ihm in den Weg ſtellen könnte. An dem nämlichen Tage, wo er von Melitia aufbrach, legte er den Weg nach Pharſálus zurück, und lagerte ſich an dem Fluſſe Apidanus; von da kam er nach Phacium und dann nach Peräbien. Hier verließen ihn ſeine Theſſaliſchen Führer wieder: und die von den Theſſaliern abhängigen Peräbier brachten ihn nach Dium, einem Macedoniſchen Städtchen im Gebiete des Perdikkas, das an Theſſalien gränzt.

79. Auf dieſe Weiſe durchzog Braſidas in Eile Theſſalien, ehe Jemand Anſtalten machen konnte, es zu verhindern, und gelangte zu Perdikkas und in das Chalcidiſche. Denn da das damalige Glück der Athener bei den Einwohnern jener Halbinſel, welche von Athen abgefallen waren, und bei Perdikkas Beſorgniſſe erregte, hatten ſie die Abſendung dieſer Kriegsvölker aus dem Peloponnes veranlaßt. Die Chalcidier nämlich glaubten, die Athener würden zuerſt gegen ſie losbrechen, wozu Dieſe auch von den nicht abgefallenen Nach-

Digitized by Google

darſtädten heimlich eingeladen wurden. Perdikkas aber war zwar kein erklärter Feind der Athener, fürchtete ſich aber doch vor ihnen, wegen alter Zwiſtigkeiten; auch wünſchte er vornehmlich den Arhibäus, König der Lynceſtier, ſich zu unterwerfen. Das damalige Unglück der Lacedämonier kam ihnen nun zu Statten, ſo daß ſie um ſo leichter Truppen aus dem Peloponnes erhielten.

80. Denn da die Athener den Peloponnes und vorzüglich ihr Gebiet bedrängten, ſo hofften die Spartaner, ſie dadurch am eheſten zum Rückzuge zu veranlaſſen, wenn ſie dieſe feindſelige Handlung durch Ausſendung einer Heeresmacht gegen ihre Bundesgenoſſen erwiederten, zumal, da Dieſe bereit waren, den Unterhalt herzugeben und ſie einluden, Ihren Abfall zu unterſtützen. Zugleich war es ihnen erwünſcht, einen Vorwand zu finden, einen Theil der Heloten zu entfernen, damit ſie unter den jetzigen Umſtänden, wo Pylos beſetzt war, keine Unruhe anfangen möchten. Denn wie die Lacedämonier auch ſonſt manche Anſtalten zur Sicherheit gegen die Heloten getroffen hatten, ſo hatten ſie, aus Furcht vor ihrer jungen Mannſchaft und großen Anzahl, Folgendes gethan: ſie machten bekannt, Wer von Denſelben ſich vor dem Feinde brav zu halten und ihnen zu dienen Luſt hätte, ſollte ausgeſondert werden, als wollten ſie Solchen die Freiheit ſchenken: dabei wollten ſie Dieſelben nur auf die Probe ſtellen, indem ſie dachten, Die, welche zuerſt Anſpruch auf die Freiheit machten, würden, bei dieſer emporſtrebenden Geſinnung, am meiſten geneigt ſeyn, über ſie herzufallen. Sie ſchickten nun gegen zweitauſend aus, welche, bekränzt, in den Tempeln umherzogen, als hätten ſie die Freiheit erhalten; aber

Digitized by Google

bald darauf ließ man dieſe Leute verſchwinden, ohne daß Jemand erfuhr, auf welche Weiſe jeder Einzelne umgekommen war. Auch jetzt gab man gerne dem Braſidas ſiebenhundert Schwerbewaffnete mit: die Uebrigen, die er mit ſich führte, hatte er im Peloponnes um Sold gedungen.

81. Dem Braſidas übertrugen die Lacedämonier dieſe Sendung, hauptſächlich, weil er ſelbſt es wünſchte; auch hatten ihn die Chalcidier verlangt, als einen Mann, der in Sparta dafür galt, daß er Alles zu unternehmen fähig ſey, und darum, als er ins Feld gezogen war, ſeine hohe Wichtigkeit für die Lacedämonier erprobte. Denn durch gerechtes und gemäßigtes Betragen gegen die Städte brachte er damals bald ſehr viele Gegenden zum Abfall von Athen, und bemächtigte ſich anderer durch Verrath, ſo daß die Lacedämonier nicht allein auf den Fall, daß ſie einen Vergleich treffen wollten, wie Dieß wirklich geſchah, einen Erſatz und Entſchädigungsmittel an Eroberungen, ſondern auch eine Erleichterung der Kriegslaſt für den Peloponnes gewannen. Und auch für den ſpätern Krieg nach den Siciliſchen Ereigniſſen flößte die Tapferkeit und das kluge Benehmen des Braſidas, welches die Einen durch Erfahrung kennen gelernt hatten, die Andern nach der Sage beurtheilten, hauptſächlich den Atheniſchen Bundsgenoſſen Zuneigung für die Lacedämonier ein. Denn er war der Erſte, der einen Feldzug ins Ausland machte, und ſich den Ruf eines durchaus rechtſchaffenen Mannes erwarb, und dadurch die zuverläſſige Meinung begründete, daß auch die Uebrigen ihm ähnlich ſeyen.

Digitized by Google

82. Als er nun damals im Thraciſchen Küſtenlande angekommen war, und die Athener dieß erfuhren, ſo betrachteten ſie den Perdikkas, den ſie als Urheber dieſes Zuges anſahen, als ihren Feind, und trafen mehr Sicherheitsmaßregeln für ihre dortigen Bundesgenoſſen.

83. Perdikkas aber vereinigte ſeine eigene Kriegsmacht ſogleich mit dem Braſidas und deſſen Truppen, und zog gegen Arrhibäus, den Sohn des Bromerus, den Fürſten der Lynceſtiſchen Macedonier, ſeinen Grenznachbar, mit welchem er Streitigkeiten hatte, um ihn ſich zu unterwerfen. Als er nun mit ſeinem Heere, nebſt Braſidas, an dem Paſſe von Lynkus ſtand, ſo erklärte Braſidas, er wolle, ehe man zum Kriege ſchreite, zuerſt den Weg der Unterhandlung einſchlagen, und wo möglich, den Arrhibäus zum Bundesgenoſſen der Lacedämonier machen. Auch hatte ſchon Arhibäus einen Herold zu ihm geſchickt, und ſich geneigt erklärt, die Entſcheidung dem Braſidas als unparteiiſchem Schiedsrichter zu überlaſſen. Außerdem hatten die mitanweſenden Geſandten der Chalcidier ihm den Wink gegeben, er möchte dieſes mißliche Unternehmen nicht für Perdikkas beſtehen helfen, damit er deſto eifriger wäre, ſich von ihnen für ihre eigenen Zwecke gebrauchen zu laſſen. Auch hatten die Abgeordneten des Perdikkas in Lacedämon ſich dahin geäußert, daß er in der Umgegend ſeines Gebiets ihnen viele Bundsgenoſſen verſchaffen könne; daher wollte Braſidas Jenem zufolge die Sache mit Arrhibäus lieber durch gemeinſchaftliche Beſprechung ſchlichten. Perdikkas aber erklärte, er habe den Braſidas nicht als Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten mit ſich genommen, ſondern vielmehr, um die Feinde, die er ihm be-

Digitized by Google

zeichnen würde, zu vernichten. Er würde Unrecht thun, wenn er mit Arrhibäus zu Unterhandlungen zuſammen träte, da Macedonien die Hälfte der Unterhaltungskoſten des Heeres trage. Braſidas begab ſich jedoch, wider den Willen des Königs, und mit ihm entzweit, zu dem Arrhibäus, und ließ ſich durch deſſen Vorſchläge bewegen, mit ſeinem Heere abzuziehen, ehe er in ſein Gebiet einfiel. Perdikkas aber, in der Meinung, daß ihm Unrecht geſchehen ſey, lieferte von nun an, ſtatt der Hälfte, nur ein Drittheil des Unterhalts.

84. In dem nämlichen Sommer zog Braſidas bald darauf, kurz vor der Weinleſe, in Verbindung mit den Chalcidiern, gegen Akanthus [Eriſſus], eine Pflanzſtadt von Andros. Die Einwohner theilten ſich, in Betreff ſeiner Aufnahme, in zwei Parteien: die eine hielt es mit den Chalcidiern, und hatte ihn, in Verbindung mit Dieſen, zu dem Zuge veranlaßt; die andere war die Volkspartei. Doch ließ ſich der große Haufe, aus Beſorgniß für die Früchte, die noch draußen waren, beſtimmen, ihn allein in die Stadt einzulaſſen, und nach Anhörung ſeines Vortrags zu berathen. Er kam alſo in die Stadt, und da er für einen Lacedämonier kein ungeſchickter Redner war, ſo trat er vor dem Volke auf, und ſprach alſo:

85. „Ihr Männer von Akanthus, indem die Lacedämonier mich und mein Heer ausgeſendet, ſo haben ſie beſtätigen wollen, was wir beim Beginne des Kriegs gegen die Athener erklärten, daß unſer Zweck bei demſelben ſey, Griechenland zu befreien. Niemand aber beſchwere ſich darüber, daß unſere Ankunft ſich eine Zeitlang verzögert hat, weil wir in unſerer Erwartung von dem dortigen Kriege uns

getäuſcht ſahen, indem wir gehofft hatten, in Bälde, und ohne eure Theilnahme an der Gefahr, die Atheniſche Macht zu ſtürzen. Denn jetzt, wo die Gelegenheit ſich darbot, ſind wir gekommen, und wollen gemeinſchaftlich mit euch verſuchen, ſie niederzukämpfen. Es iſt mir jedoch auffallend, daß ihr mir die Thore verſchließet, und meine Ankunft euch nicht erwünſcht war. Denn wir Lacedämonier haben in der Meinung, daß ihr vor unſerer wirklichen Ankunft, wenigſtens der Geſinnung nach, uns ſchon befreundet wäret, und unſere Erſcheinung euch willkommen ſeyn werde, ſo großer Gefahr uns ausgeſetzt, und ſind durch fremdes Gebiet viele Tagreiſen weit gezogen und haben allen möglichen Eifer bewieſen. Sollte ihr nun eine andere Geſinnung haben, und eurer eigenen und der übrigen Hellenen Freiheit entgegen ſtreben, ſo würde Dieß ſehr ſchlimm ſeyn, nicht allein, weil ihr ſelbſt mir Widerſtand leiſten würdet, ſondern auch, weil jeder andere Ort, an den ich mich wende, weniger geneigt ſeyn würde, ſich an mich anzuſchließen, und eine Schwierigkeit darin finden müßte, daß ihr, zu denen ich zuerſt gekommen bin, die ihr eine Stadt von bedeutenden Mitteln vorſtellet, und im Rufe der Klugheit ſtehet, mich nicht aufgenommen hättet. Ich würde dafür keinen zureichenden Grund angeben können, als daß ich euch eine rechtswidrige Freiheit angeboten, oder daß ich mit zu ſchwachen und geringen Mitteln gekommen ſey, um euch gegen einen Angriff der Athener zu ſchützen. Gleichwohl haben die Athener, bei ihrer Ueberzahl, es nicht gewagt, als ich gegen Niſäa anrückte, ſich mit dem Heere, das ich jetzt bei mir habe, zu meſſen: und es iſt nicht wahrſcheinlich, daß ſie eine

Digitized by Google

dem Flottenheere bei Niſäa an Zahl entſprechende Macht gegen euch ſchicken werden.“

86. „Was mich betrifft, ſo bin ich nicht in ſchlimmer Abſicht, ſondern zur Befreiung der Hellenen hiehergekommen, und habe zuvor die Obrigkeiten der Lacedämonier die heiligſten Eide ſchwören laſſen, daß die Bundesgenoſſen, die ich gewinnen werde, zuverläſſig unabhängig bleiben ſollen. Dabei iſt es nicht unſere Abſicht, euch, ſey es durch Gewalt oder Täuſchung, als Verbündete an uns zu ziehen und zu benützen; ſondern im Gegentheil wollen wir euch, die ihr von den Athenern unterjocht ſeyd, Hülfe bringen. Ich verlange daher, daß ihr keinen Verdacht gegen mich heget, da ich euch die ſtärkſten Verſicherungen gebe, und daß ihr meinen Beiſtand nicht fü. unmächtig haltet, ſondern mit Zuverſicht euch an mich anſchließet. Und ſollte Jemand aus beſondern Rückſichten, in der Beſorgniß, ich möchte die Verwaltung der Stadt gewiſſen Leuten übergeben, minder geneigt ſeyn, der darf vor Allen gerade am meiſten Zutrauen faſſen. Denn ich bin nicht gekommen, um die Parteiſucht zu unterſtützen, noch halte ich es für billig, euch eine zweideutige Freiheit dadurch zu bringen, daß ich, von der Weiſe meines Vaterlandes abweichend, die Mehrzahl Wenigen, oder die Minderzahl dem Geſammtvolke unterwerfen würde: denn eine ſolche Freiheit wäre drückender als auswärtige Herrſchaft, und würde uns Lacedämoniern für unſre Anſtrengungen keinen Dank bringen, ſondern, ſtatt Ehre und Ruhm, vielmehr Anklagen zuziehen: und es würde ſich ergeben, daß wir jene Beſchwerden, wegen welcher wir die Athener bekriegen, in weit gehäſſigerem Grade als Solche, die nicht nach dem Schein

Digitized by Google

einer rechtſchaffenen Handlungsweiſe trachten, auf uns laden würden. Denn für Männer von Anſehen iſt es ſchimpflicher, durch Täuſchung unter ehrbarem Scheine, als durch offenbare Gewalt ihren Vortheil zu ſuchen. Denn in dieſem Falle unternimmt man das Werk, gerechtfertigt durch die Macht, welche das Glück verliehen, in jenem Falle mit der tückiſchen Hinterliſt einer ungerechten Geſinnung.“

87. „So viel Umſicht beweiſen wir in unſern wichtigſten Intereſſen: und ihr könnet wohl neben den Eidſchwüren keine ſtärkere Bürgſchaft erhalten, als die, welche aus der Betrachtung meiner Handlungen, in Vergleichung mit meiner Rede, hervorgeht, und die nothwendige Ueberzeugung gewähren muß, daß, was ich geſagt habe, mit eurem Vortheile übereinſtimme. Wofern ihr aber auf dieſe meine Anträge antworten ſolltet, daß ihr nicht im Stande ſeyet, ſie anzunehmen, aber glaubet, wegen eurer wohlwollenden Geſinnung gegen uns erwarten zu dürfen, dieſe Zurückweiſung werde euch keinen Nachtheil zuziehen; ferner, daß wir euch keine gefahrloſe Freiheit anbieten, und daß es billig ſey, ſie Denen zu bringen, welchen ihren Annahme möglich ſey, hingegen Niemand wider ſeinen Willen dazu zu zwingen — nun ſo werde ich die Götter und Halbgötter dieſes Landes zu Zeugen aufrufen, daß ich, in guter Abſicht hiehergekommen, euch nicht zu überreden vermocht habe; dann werde ich aber durch Verheerung eures Landes euch zu zwingen verſuchen, ohne daß ich dabei Unrecht zu thun glaube; vielmehr denke ich aus zwei dringenden Urſachen guten Grund zu haben, einmal wegen der Lacedämonier, damit Dieſe nicht, bei allen euren wohlmeinenden Geſinnungen, im Falle der Verweige-

rung eures Beitritts, durch die Hülfsgelder Nachtheil leiden, die ihr den Athenern entrichtet, ſodann wegen der Hellenen überhaupt, daß Dieſe nicht durch euch verhindert werden, ſich von der Knechtſchaft zu befreien. Denn Dieß könnten wir vernünftigerweiſe nicht zugeben; auch dürfen wir Lacedämonier Niemanden wider ſeinen Willen, und wenn nicht das allgemeine Wohl es fordert, die Freiheit aufdringen. Auch haben wir keine herrſchbegierige Abſichten, ſondern bemühen uns, ſolche bei Andern zu vereiteln: wir würden uns daher auch gegen die größere Zahl verfehlen, wenn wir, die wir doch Allen insgeſammt die Freiheit bringen wollen, im Falle eines Widerſtandes von eurer Seite, gleichgültig zuſehen würden: faßt dieſem zu Folge einen weiſen Entſchluß, ſuchet zuerſt unter den Hellenen die Freiheit zu erringen, euch unſterblichen Ruhm zu gründen, euer Eigenthum vor Schaden zu ſichern, und eurer ganzen Stadt den ehrenvollſten Namen zu erwerben."

38. So weit redete Braſidas. Die Akanthier ließen hierauf, nachdem zuvor manche Reden für und wider gehalten worden, geheim abſtimmen, und wegen des eindringlichen Vortrags von Braſidas ſowohl, als wegen ihrer Beſorgniſſe für die Feldfrüchte, beſchloß die Mehrzahl, von Athen abzufallen; und nachdem ſie ihn durch jene Eide verpflichtet, welche bei ſeiner Abſendung die Obrigkeiten der Lacedämonier geſchworen hatten, daß alle die Bundesgenoſſen, die er gewinnen würde, gewiß unabhängig bleiben ſollten, ſo ließen ſie ſein Heer einziehen. Und nicht lange nachher fiel auch Stagirus (Libanova), eine Niederlaſſung von Andros, mit ab. Dieß waren die Ereigniſſe dieſes Sommers.

Digitized by Google

89. Unmittelbar nach dem Anfange des folgenden Winters, als die Plätze in Böotien den Atheniſchen Heerführern, Hippokrates und Demoſthenes, überliefert werden ſollten, wobei Demoſthenes mit ſeinen Schiffen vor Siphä, Hippokrates aber vor Delium erſcheinen ſollte, geſchah ein Fehler in der Berechnung der Tage, wo Beide hätten ausrücken ſollen; Demoſthenes ſegelte zu früh gegen Siphä aus, wobei er die Akarnanier und andere Bundesgenoſſen aus dortiger Gegend bei ſich hatte. Sein Unternehmen mißlang, weil ſein Plan von Nicomachus, einem Phoceer, aus Phanoteus, den Lacedämoniern, und durch Dieſe den Böotiern verrathen wurde; da nun die ſämmtlichen Böotier zu Hülfe herbei eilten, während Hippokrates noch nicht, um ihnen Schaden zu thun, auf ihrem Gebiete ſtand, ſo wurden Siphä und Chäronea vorher beſetzt. Als aber die Unterhändler jenes Verſehen erfuhren, ſo unterließen ſie es auch, Unruhen in den Städten zu erregen.

90. Hippokrates hatte inzwiſchen die Athener ſelbſt in Maſſe, nebſt den Beiſitzern und allen anweſenden Miethtruppen unter die Waffen gebracht, und erſchien ſpäter vor Delium, als die Böotier ſich bereits von Siphä zurückgezogen hatten; er ließ nun ſein Heer eine Stellung nehmen, und befeſtigte den dem Apollo geweihten Ort Delium auf folgende Weiſe. Man grub rings um den heiligen Bezirk und Tempel einen Graben, und warf aus dieſer Vertiefung den Schutt ſtatt einer Mauer auf: auch wurde Pfahlwerk längs demſelben eingerammt, und die Reben um den heiligen Bezirk abgehauen und eingefügt; ferner nahm man dazu Steine und Ziegel aus den benachbarten Häuſern, und ſuchte ſo die

Verſchanzung auf alle Weiſe zu einer gewißen Höhe zu bringen. Auch errichtete man an paſſenden Stellen, und wo kein vortheilhaft ſtehendes Gebäude des Tempelbezirks ſich vorfand, hölzerne Thürme; denn die Halle, die dazu gehörte, war eingeſtürzt. Sie hatten am dritten Tage, nachdem ſie von Hauſe aufgebrochen waren, damit begonnen, und arbeiteten dieſen Tag hindurch, und den vierten und fünften, bis zum Frühmale daran. Darauf, nachdem das Meiſte vollendet war, zog das Hauptheer von Delium weg, etwa zehn Stadien weit, um nach Hauſe zurückzukehren: die leichten Truppen giengen ſogleich weiter; die Schwerbewaffneten aber lagerten ſich und ruheten aus. Hippokrates blieb noch zu Delium, ſtellte Wachen aus, und ordnete, was ſonſt noch bei der Feſtung zu thun übrig war, für deren Vollendung an.

91. Die Böotier aber ſammelten ſich in dieſen Tagen bei Tanagra: und da ſie von allen Städten beiſammen waren, und erfuhren, daß die Athener auf dem Heimzuge begriffen ſeyen, ſo ſtimmten zwar die übrigen Böotarchen, deren Zahl eilfe iſt, nicht für eine Schlacht, weil die Athener nicht mehr in Böotien ſeyen; denn wirklich befanden ſie ſich, als ſie ſich bewaffnet lagerten, auf der Grenze des Oropiſchen Gebietes. Aber Pagondas, des Aeoladas Sohn, der, nebſt Arianthidas, dem Sohne des Lyſimachidas, aus der Zahl der Thebaner Böotarch war, und zugleich jetzt das Feldherrnamt hatte, wollte ein Treffen liefern, und hielt es für beſſer, den Kampf zu wagen; er rief alſo die Rotten einzeln vor, damit ſie nicht insgeſammt ihre bewaffnete Stellung verlaſſen möchten; und bewog durch folgende Rede die Böotier, einen

Angriff auf die Athener zu machen, und den Kampf zu unternehmen.

92. „Ihr Böotiſchen Männer, es hätte billig Keinem von unſern Vorſtehern der Gedanke kommen ſollen, es zieme ſich nicht, den Athenern ein Treffen zu liefern, wenn wir ſie nicht mehr auf Böotiſchem Gebiete träfen; denn ſie ſind aus dem Grenzlande herüber gekommen und haben ſich in Böotien verſchanzt, und ſchicken ſich an, es zu verwüſten. Sie ſind alſo doch wohl unſere Feinde, an welchem Orte wir ſie treffen und woher ſie gekommen ſeyn mögen, um Feindſeligkeiten zu verüben. Glaubt aber Jemand, ein anderer Rath ſey gefahrloſer, der ändere ſeine Meinung. Denn der Angriff, welchen Andere auf uns machen, geſtattet der Sorge für das Eigenthum keine ſo bedachtſame Ueberlegung, als bei Demjenigen möglich iſt, welcher im ruhigen Beſitze des Seinigen, aus Begierde, mehr zu gewinnen, mit freiem Entſchluſſe Andere angreift. Uebrigens iſt es der Weiſe unſerer Väter gemäß, einem fremden Heere, bei einem Einfalle in unſer Gebiet, eben ſo wohl auswärts, als in der Heimath, die Spitze zu bieten. Dieß muß gegen die Athener, die noch dazu unſre Grenznachbarn ſind, vor Allen am meiſten geſchehen! Denn darauf, daß man den Nachbarn gewachſen iſt, beruht bei Allen auch ihre Freiheit: und gegen Solche, die nicht blos die nahe Wohnenden, ſondern auch die Entferntern zu unterjochen ſuchen, wie ſollte man da nicht im Kampfe das Aeußerſte wagen? Haben wir doch einen Beweis an den uns gegenüber liegenden Euböern, und an dem meiſten übrigen Griechenland, wie Jene geſinnt ſind: wie ſollten wir alſo nicht einſehen, daß, während anderswo die

Nachbarvölker um die Gebietsgränzen Schlachten liefern, für uns, wenn wir beſiegt werden, in Betreff unſeres ganzen Landes, eine unbeſtreitbare Grenze geſteckt werden wird: nämlich, daß ſie eindringen, und mit Gewalt unſer Eigenthum in Beſitz nehmen werden. Um ſo viel gefährlichere Nachbarn, als Andre ſind, haben wir an ihnen. Die, welche in verwegenem Vertrauen auf die Macht, welche ſie etwa beſitzen, ihre Nachbarn angreifen, wie dieß jetzt die Athener thun, pflegen über Den, der ſich ruhig verhält, und nur in ſeiner Heimath ſich vertheidigen will, um ſo ungeſcheuter herzufallen, hingegen Den, der außerhalb ſeiner Grenzen ihnen entgegen geht, und, wo es Gelegenheit giebt, angriffsweiſe den Krieg beginnt, minder rüſtig zurückzuweiſen. Davon haben wir bei ihnen ſelbſt eine Probe erfahren: denn ſeit unſerm Siege über ſie bei Koronea,*) damals, wo ſie während unſrer Parteiungen in unſerm Lande den Meiſter ſpielten, haben wir bis jetzt die volle Sicherheit unſeres Gebietes behauptet. In der Erinnerung an jene Ereigniſſe ſollen die Aelteren unter uns den Thaten der Vorzeit nachahmen, die Jüngeren aber, als Söhne von Vätern, die ſich damals ſo tapfer gehalten, den Tugenden, welche ſie ſo nahe angehen, keine Schande zu machen ſuchen, und, vertrauend dem Gotte, deſſen Heiligthum Jene frevelhaft befeſtigt und inne haben, daß er mit uns ſeyn werde, und den Opfern, die uns, als wir ſie verrichtet, ſo offenbar gute Zeichen gaben, wollen wir den Kampf mit Dieſen in der Nähe beginnen, und ihnen zeigen, daß ſie nur bei Solchen, die ſich nicht zu vertheidigen

*) Im Jahr 447 v. Chr. Vergl. I, 113.

Digitized by Google

wiſſen, was ſie durch ihren Einfall zu gewinnen wünſchen, behaupten mögen; daß hingegen Solche, denen es edel dünkt, ihres eigenen Vaterlandes Freiheit ſtets durch Kampf zu ſchützen und fremdes Land nicht ungerecht zu unterjochen, ſie nicht ohne Kampf ziehen laſſen.“

93. Durch dieſe Ermunterungsrede bewog Pagondas die Böotier, gegen die Athener auszurücken. Und ſchnell brach er mit dem Heere auf, und führte es gegen den Feind. Denn es war ſchon ſpät am Tage. Als er nun ihrem Heere nahe kam, machte er Halt an einem Platze, wo ſie, wegen eines dazwiſchen liegenden Hügels, einander nicht ſehen konnten, ordnete die Seinigen und rüſtete ſich zur Schlacht. Hippokrates, der bei Delium ſtand, ſandte, auf die Nachricht von dem Anrücken der Böotier, dem Heere den Befehl zu, ſich in Ordnung zu ſtellen; und er ſelbſt kam bald darauf herbei, nachdem er gegen dreihundert Reiter bei Delium zurückgelaſſen, theils, damit ſie den Ort, bei einem Ueberfalle, decken, theils auf die Gelegenheit lauern möchten, während des Treffens über die Böotier herzufallen. Die Böotier aber ſtellten Dieſen eine Schaar entgegen, um ſie abzuwehren. Und als Alles bei ihnen in Ordnung war, ſo zeigten ſie ſich über dem Hügel und ſtellten ſich in der Schlachtordnung, wo ſie kämpfen wollten, bewaffnet auf. Es waren etwa ſiebentauſend Schwerbewaffnete und über zehntauſend Mann leichte Truppen, tauſend Reiter und fünfhundert leichte Schildträger. Den rechten Flügel hatten die Thebaner und die zu ihrem Steuerbezirke Gehörigen inne; im Mittelpunkte ſtanden die von Haliartus [Mikrocuia] und Koronea, und die Kopäer und übrigen Anwohner des See's

[Topolias]; auf dem linken Flügel die Thespier [bei Eremo Caſtro], die Tanagräer und Orchomenier. Auf beiden Flügeln befand ſich die Reiterei und die leichten Truppen. Die Thebaner ſtellten ſich fünfundzwanzig Mann hoch, die Uebrigen, wie es die Umſtände bei jedem Theile mit ſich brachten. Dieß waren die Kampfmittel und die Schlachtordnung der Böotier.

94. Bei den Athenern waren die Schwerbewaffneten, die an der Zahl dem Feinde gewachſen waren, acht Mann hoch in der ganzen Linie aufgeſtellt, und die Reiterei auf beiden Flügeln. Gehörig ausgerüſtete leichte Truppen waren weder damals vorhanden, noch gab es ſolche überhaupt in der Stadt; die Zahl Derer, die den Einfall mitmachten, war der feindlichen bei weitem überlegen, und Viele waren ohne Waffen mitgezogen, da alle Mannſchaft von anweſenden Fremden und Stadtbewohnern ausgerückt war; und als ſie den Zug nach Hauſe antraten, ſo waren von Dieſen nur Wenige dabei geblieben. Da ſie nun in Ordnung geſtellt und im Begriff waren gegen einander anzurücken, ſo trat der Feldherr Hippokrates im Angeſichte des Heeres auf, und hielt, um ſie zu ermuthigen, folgende Rede:

95. „Meine Anrede wird kurz ſeyn, ihr Athener, doch vermag ſie darum nicht minder bei tapfern Männern; ihr Inhalt iſt mehr erinnernd, als ermahnend. Keiner von euch laſſe ſich einfallen, daß wir ohne Noth auf fremdem Boden einer ſo großen Gefahr uns unterziehen; denn auf dem Gebiete dieſer Böotier kämpfen wir für unſer eigenes Land. Wird der Sieg unſer ſeyn, ſo werden die Peloponneſier, wenn die Reiterei von Jenen ſie nicht unterſtützt, nicht mehr

Digitized by Google

euch in's Land fallen. In dieſer Einen Schlacht werdet ihr dieſes Land erobern und jenes deſto zuverläſſiger befreien. Greift nun den Feind an, wie es eurer Stadt würdig iſt, als welche die Erſte unter den Hellenen zur Vaterſtadt zu haben Jeder ſtolz iſt, und ſo, wie es eurer Väter würdig iſt, welche unter Myronides dieſe Böotier bei Oenophyta im Treffen beſiegt,*) und dadurch einſt Böotien in ihre Gewalt gebracht haben."

96. Während Hippokrates ihnen ſo zuſprach, und weiter nicht als bis zur Mitte ſeines Heeres gekommen war, ſo ſtimmten die Böotier, nachdem Pagondas auch hier ſeine Leute mit wenigen Worten angeredet, den Schlachtgeſang an und ſtürmten den Hügel hinab. Gegen ſie rückten nun auch die Athener in vollem Laufe zum Angriff an. Die äuſſerſten Flügel von beiden Heeren wurden nicht handgemein; derſelbe Zufall, daß ſie auf Waldſtröme ſtießen, verhinderte es; die Uebrigen geriethen in hitzigem Kampf an einander, ſo daß Schild an Schild ſtieß. Der linke Flügel der Böotier, ſogar bis zum Mittelpunkt, wurde von den Athenern zurückgedrückt, welche auf dieſer Seite unter Andern vornehmlich die Theſpier ſehr ins Gedränge brachten; denn da die Jenen zur Seite Stehenden vor den Athenern zurückwichen, und auf einem engen Raum umzingelt wurden, ſo geſchah es, daß Die, welche von den Theſpiern fielen, im Handgemenge, nach lebhafter Gegenwehr, zuſammengehauen wurden. Auch wurden einige Athener durch dieſe Umzinglung irre, erkannten die Ihrigen nicht und tödteten ſie. Dieſer Theil des

*) Im Jahr 456 v. Chr. Vergl. I, 108.

Digitized by Google

Böotiſchen Heeres alſo wurde zurückgeworfen und zog ſich auf die Fechtenden zurück. Der rechte Flügel aber, wo die Thebaner ſtanden, war im Vortheil gegen die Athener, drängte ſie anfangs allmählig zurück und verfolgte ſie. Da geſchah es, daß Pagondas unbemerkt zwei Reitergeſchwader den Hügel umgehen ließ, während ſein linker Flügel im Gedränge war; als Dieſe nun plötzlich zum Vorſchein kamen, ſo glaubte die ſiegende Abtheilung der Athener auf dem Flügel, es rücke ein friſches Heer an, und gerieth in Beſtürzung; und nun wurde ſowohl durch dieſe Reiterei, als auch durch die nachdrängenden Thebaner, welche die Glieder durchbrachen, die Flucht unter dem ganzen Atheniſchen Heere verbreitet. Einige nahmen die Richtung nach Delium und dem Meere, Andere gegen Oropus, Andere nach dem Gebirge Parnes, und die Uebrigen dahin, wo Jeder am eheſten ſich zu retten hoffte. Die nachſetzenden Böotier und vornehmlich ihre Reiterei, auch die Lokrier, die erſt am Anfange der Flucht dazu gekommen waren, hieben die Fliehenden nieder. Als die Nacht während des Kampfes eintrat, wurde der Mehrzahl der Flüchtigen die Rettung erleichtert. Am folgenden Tage wurden die von Oropus und von Delium, an welchem Orte, den ſie demungeachtet noch behaupteten, eine Beſatzung zurückgelaſſen wurde, zur See nach Hauſe zurückgebracht.

97. Die Böotier errichteten ein Siegeszeichen, ſammelten ihre Todten, plünderten die Feindlichen, zogen, mit Zurücklaſſung einer beobachtenden Schaar, nach Tanagra ab, und machten Anſtalten, Delium zu berennen. Ein von den Athenern ihrer Todten wegen abgeſchickter Herold begegnete

einem Böotiſchen Herolde, der ihn umkehren hieß, und ihm erklärte, er würde Nichts ausrichten, bis er ſelbſt zurückgekehrt wäre. Dieſer trat nun vor den Athenern auf, und meldete ihnen aus Auftrag der Böotier: „Sie handeln unrecht, daß ſie die herkömmlichen Geſetze der Griechen übertreten: denn es ſey allgemein beſtehende Sitte, bei einem Einfall in das gegenſeitige Gebiet der dort befindlichen Heiligthümer zu ſchonen; die Athener aber hätten Delium befeſtigt und halten es beſetzt; Alles gehe dort vor, was die Leute an ungeweihten Orten zu thun pflegen: das Waſſer, das die Böotier, außer bei dem Gebrauche zu Opfern, als Weihwaſſer unberührt gelaſſen, hohle man aus der Quelle zu gemeinem Gebrauche; die Böotier beſchwören ſie alſo, aus Rückſicht auf die Gottheit und ſich ſelbſt, bei den gemeinſamen Göttern und dem Apollo, aus dem heiligen Bezirke abzuziehen, wobei ſie mitnehmen können, was ihr Eigenthum ſey."

93. Nach dieſer Erklärung des Herolds ſandten die Athener ihren eigenen Herold an die Böotier, und ließen ihnen ſagen: „Sie hätten in keiner Hinſicht an dem Heiligthume gefrevelt, und werden daſſelbe auch in Zukunft nicht mit Wiſſen und Willen verletzen; dieß ſey auch von Anfang an nicht ihre Abſicht bei dem Einfalle geweſen, ſondern um von dort aus Diejenigen, welche gegen ſie frevelten, um ſo eher abzuwehren. Es ſey Sitte unter den Hellenen, daß, Wer irgend die Obergewalt in einem Lande, es ſey größer oder kleiner, beſitze, immer auch über die Heiligthümer zu gebieten habe, und dann den Dienſt bei denſelben nach Maßgabe des Herkommens und nach Vermögen beſorge. Auch die

Digitized by Google

Böotier und viele Andere, welche ein Volk mit Gewalt verdrängt hätten, und nun das Land inne haben, beſitzen fremde Heiligthümer, in die ſie ſich urſprünglich eingedrängt, jetzt als Eigenthum. So wollen denn auch ſie, ſelbſt wenn ſie noch weiter auf ihrem Gebiete erobern könnten, dieſes behalten, und auch aus dem Theile, den ſie jetzt inne haben, als aus ihrem Eigenthume nicht freiwillig weichen. Das Waſſer zu berühren, ſeyen ſie durch die Noth gezwungen worden, welche ſie nicht muthwillig veranlaßt hätten; ſondern um ſich gegen die Böotier, die zuerſt ihr Land überfallen hätten, zu vertheidigen, ſeyen ſie genöthigt worden, von jenem Waſſer Gebrauch zu machen. Ohne Zweifel werde eine durch den Krieg oder irgend eine Gefahr abgedrungene Handlung auch bei der Gottheit Verzeihung finden. Es ſeyen ja doch auch die Altäre ein Zufluchtsort für unvorſätzliche Vergehungen: der Name Frevel gelte nur von zwanglos verübten böſen Handlungen, und nicht bei Denen, die in einem Nothfalle etwas gewagt haben. Jene, welche die Leichname für den Tempelbezirk ausgewechselt wiſſen wollen, handeln weit ruchloſer, als ſie, die durch Hingabe eines Heiligthums etwas Ungebührliches für ſich auszuwirken ſich weigern. Sie würden alſo — dieß ſollte der Herold beſtimmt erklären — ihre Todten durch einen, nach vaterländiſcher Sitte geſchloſſenen, Vertrag vom Wahlplatze holen, nicht aber durch die Bedingung, aus dem Böotiſchen Gebiete zu weichen; denn ſie ſtehen nicht mehr auf dieſem, ſondern auf einem für ſie durch Waffen gewonnenen Boden."

99. Die Böotier antworteten: „Wenn ihr Athener in Böotien ſeyd, ſo könnt ihr, was euer iſt, aus unſerm Lande

mitnehmen, wenn ihr abziehet; ſeyd ihr aber in eurem Lande, ſo wißt ihr ſelbſt, was ihr zu thun habt.“ Damit deuteten ſie darauf, daß das Oropiſche Gebiet, auf welchem zufälligerweiſe das Treffen vorgefallen war, und auf deſſen Grenzfeldern auch die Todten lagen, in Anſehung der Landeshoheit den Athenern gehöre, daß aber die Athener doch nicht wider ihren Willen dieſer Todten ſich bemächtigen würden; ſo ſchloßen ſie denn auch keinen Stillſtand, weil ja dieſer nur, wie die Athener ſagten, ihr Gebiet betroffen hätte. Hingegen hielten ſie es für ſchicklich, zu antworten, ſie könnten, wenn ſie das Böotiſche Gebiet räumten, daraus mitnehmen, was ſie wünſchen. Mit dieſer Antwort mußte der Atheniſche Herold unverrichteter Dinge wieder abziehen.

100. Die Böotier ließen unverzüglich vom Meliſchen Meerbuſen her Lanzenträger und Schleuderer kommen, und da ihnen nach der Schlacht zweitauſend Korinthiſche Schwerbewaffnete und die aus Niſäa ausgezogene Peloponneſiſche und Megariſche Beſatzung zu Hülfe gekommen waren, ſo rückten ſie vor Delium und belagerten die Feſtungswerke. Unter andern Angriffsmitteln, wendeten ſie auch *folgende* Maſchine an, durch welche die Einnahme nachher bewerkſtelligt wurde. Sie ſägten eine große Stange entzwei und höhlten ſie ganz aus, fügten ſie aber dann wieder genau zuſammen, wie eine Röhre, und hiengen an dem einen Ende durch Ketten einen Keſſel daran; in dieſen ließ man das eiſerne Ende einer Blasröhre, die an der Stange befeſtigt war, herunter gehen. Auch war ſonſt noch ein großer Theil der hölzernen Stange mit Eiſen beſchlagen. Man brachte nun dieſe Maſchine von weitem auf Wagen an die Feſtungs-

Digitized by Google

werke, da wo hauptſächlich Reben und Holz in den Bau eingefügt waren. Und als ſie dem Orte nahe gekommen waren, ließen ſie den Blaſebalg ſtark ſpielen, und bliesen in das gegen ſie gerichtete Ende der Stange; da nun der Wind durch die enge Röhre in den Keſſel gieng, in welchem glühende Kohlen und Schwefel und Pech befindlich waren, ſo wurde dadurch eine gewaltige Flamme verurſacht, welche gegen die Mauer ſchlug, ſo daß Niemand mehr auf ihr bleiben konnte, ſondern die Kriegsleute ſie verließen und die Flucht ergriffen, und die Feſtung auf dieſe Weiſe genommen wurde. Ein Theil der Beſatzung wurde niedergehauen, zweihundert aber gefangen. Die Mehrzahl der Uebrigen gieng zu Schiffe, und entkam nach Hauſe.

101. Als Delium ſiebzehn Tage nach der Schlacht erobert war, und der Atheniſche Herold, ohne von dieſem Vorfalle etwas zu wiſſen, bald darauf wiederum wegen der Leichname hinkam, ſo lieferten die Böotier ihm dieſelben aus, ohne wieder eine ſolche Antwort wie zuvor zu ertheilen. Von den Böotiern waren in der Schlacht etwas weniger als fünfhundert gefallen; von den Athenern etwas unter tauſend Mann, ſammt dem Anführer Hippokrates; außerdem eine große Zahl von leichten Truppen und von der bei dem Gepäck befindlichen Mannſchaft. Kurze Zeit nach jenem Treffen geſchah es, daß Demoſthenes, nachdem ihm bei dem Seezuge der Plan, Siphä durch Verrath zu erobern, nicht gelungen war, mit der Kriegsmannſchaft der Flotte, und vierhundert Akarnaniſchen, Agräiſchen und Atheniſchen Schwerbewaffneten eine Landung auf dem Sicyoniſchen Gebiete [bei Baſilika] unternahm. Ehe aber alle Schiffe eingelaufen waren, eilten die Sicyonier

herbei, trieben die Gelandeten zurück, und verfolgten ſie bis zu den Schiffen, wobei ſie Einige tödteten, Andere lebend gefangen nahmen. Darauf errichteten ſie ein Siegeszeichen, und gaben, nach geſchloſſenem Waffenſtillſtande, die Todten zurück. In denſelben Tagen, wo die Ereigniſſe bei Delium vorfielen, kam auch Sitalces, der König der Odryſier, auf einem Feldzuge gegen die Triballer, in einem unglücklichen Treffen um. Sein Neffe Seuthes, des Sparadokus Sohn, wurde darauf König der Odryſier und des übrigen Thraciens, das Jener beherrſcht hatte.

102. In demſelben Winter machte Braſidas, der die Verbündeten aus dem Thraciſchen Küſtenlande an ſich gezogen hatte, einen Angriff auf die Stadt Amphipolis [Empoli], eine Atheniſche Niederlaſſung am Fluſſe Strymon [Iscar]. Den Plaz, auf welchem jezt die Stadt ſteht, hatte ſchon früher auch Ariſtagoras aus Milet, welcher ſich vor dem König Darius flüchten mußte, mit Anſiedlern zu beſetzen verſucht, war aber von den Edoniern wieder verdrängt worden [497 v. Chr.]. Sodann hatten die Athener zweiunddreißig Jahre ſpäter [465 v. Chr. Vergl. I, 100] zehntauſend Anpflanzer aus ihrer Mitte, und Wer ſonſt wollte, hingeſandt, welche von den Thraciern bei Drabeskus niedergemacht wurden. Neunundzwanzig Jahre ſpäter zogen die Athener abermal dorthin, wobei Hagnon, des Nicias Sohn, als Colonie-Anführer mitgeſandt wurde. Dieſe vertrieben die Edonier, und gründeten eine Stadt an dieſem Ort, der zuvor Neunwege genannt wurde. Ihr erſter Sammelplatz war Eïon, eine Handelsſtadt an der Mündung des Strymon, fünfundzwanzig Stadien von der heutigen Stadt

Amphipolis entfernt, welcher Hagnon dieſen Namen gab, weil der Strom ſie von zwei Seiten umfließt, und er, um ſie ganz einzuſchließen, ſie durch eine lange Mauer von einem Arme des Fluſſes zum andern abgrenzte, und ſo anlegte, daß ſie nach der See- und Landſeite ſichtbar war.

103. Braſidas brach nun von Arnä in Chalcidice auf, und zog mit ſeinem Heere gegen jene Stadt. Er gelangte gegen Abend nach Aulon und Bromiskus, wo der See Bolbe ſeinen Ausfluß in's Meer hat: und nach eingenommener Mahlzeit zog er die Nacht hindurch vorwärts: es war aber ſtürmiſches Wetter und ſchneite ein wenig; um ſo mehr beeilte er ſich, um von den Einwohnern von Amphipolis nicht bemerkt zu werden, Diejenigen ausgenommen, welche ihm die Stadt verrathen wollten. Es waren nämlich Leute aus Argilus daſelbſt angeſiedelt; Argilus aber iſt ein Pflanzort von Andrus: Dieſe und Andere waren mit ihm in Einverſtändniß, theils durch Perdikkas, theils durch die Chalcidier dazu überredet. Beſonders waren die Argilier, deren Stadt in der Nähe lag, und die den Athenern von jeher verdächtig und dieſem Orte aufſätzig waren, ſeit längerer Zeit bei ihren dort eingebürgerten Landsleuten für die Uebergabe dieſer Stadt in fremde Hände geſchäftig geweſen: und jetzt, als günſtige Gelegenheit eintrat und Braſidas im Anzuge war, nahmen ſie ihn in ihre Stadt auf, fielen von den Athenern ab, und führten in jener Nacht vor Anbruch des Morgens ſein Heer zu der Brücke des Fluſſes. Doch iſt die Stadt eine ziemliche Strecke von dem Uebergangsorte entfernt: und die Mauer dehnte ſich noch nicht, wie jetzt, dorthin aus, ſondern es ſtand nur ein kleiner Wachpoſten da. Dieſen warf Braſi-

das leicht über den Haufen, theils weil Verrath im Spiele war, theils wegen der ſtürmiſchen Witterung und des unvermutheten Ueberfalls, gieng über die Brücke, und nahm unverzüglich von dem Eigenthum der außerhalb der Stadt angeſiedelten Bürger von Amphipolis in der ganzen Umgegend Beſitz.

104. Da dieſer Uebergang unerwartet für die Stadtbewohner erfolgt war, und Viele, die außerhalb wohnten, ergriffen wurden, Andere aber in die Stadt ſich flüchteten, ſo verbreitete ſich große Beſtürzung unter den Amphipoliten, zumal da ſie einander ſelbſt nicht trauten. Man behauptet, wenn Braſidas mit ſeinem Heere nicht auf Plünderung hätte ausgehen wollen, ſondern augenblicklich gegen die Stadt angerückt wäre, ſo würde er ſie wahrſcheinlich ſogleich erſtürmt haben: nun aber ſchlug er ein Lager, und machte Streifzüge in die Gegenden vor der Stadt; und da ihm von den Einwohnern Nichts, was er erwartet hatte, geleiſtet wurde, ſo verhielt er ſich ruhig. Indeſſen ſetzten es die an Zahl überlegenen Gegner Derer, welche die Stadt übergeben wollten, durch, daß die Thore nicht ſogleich geöffnet wurden, und ſandten in Verbindung mit Eukles, der von Athen als Feldherr zur Bedeckung des Platzes da war, zu dem Befehlshaber an der Thraciſchen Küſte, Thucydides, des Olorus Sohn, dem Verfaſſer dieſer Geſchichte, und forderten ihn auf, ihnen zu Hülfe zu eilen. Er befand ſich damals in der Gegend von Thaſos, welche Inſel ein Pariſcher Pflanzort iſt, und etwa eine halbe Tagereiſe zur See von Amphipolis entfernt liegt. Auf dieſe Nachricht ſegelte er auch ſchleunig mit ſieben Schiffen, die gerade vorhanden waren, ab, in der Abſicht, vor

Digitized by Google

Allem Amphipolis noch zu rechter Zeit, ehe es ſich ergäbe, zu beſetzen, wo nicht, wenigſtens ſich noch vorher in Eïon zu werfen.

105. Indeſſen traf Braſidas aus Furcht vor den Schiffen, die von Thaſos zu Hülfe kommen ſollten, und weil er vernommen, daß Thucydides den Ertrag von Goldbergwerken in dieſer Gegend Thraciens beſitze, und daher zu den angeſehenſten Männern dieſes Landes gehöre, ſchleunige Anſtalten, die Stadt wo möglich vorher zu gewinnen, damit nicht nach Thucydides Ankunft der große Haufe der Amphipoliten in der Hoffnung auf die verbundete Seemacht, und daß Jener durch ein aus Thracien geſammeltes Heer ſie retten könne, die Uebergabe nunmehr verweigern möchte. Er ſchlug ihnen alſo gemäßigte Vergleichsbedingungen vor, und ließ durch den Herold bekannt machen: Jeder Einwohner, Amphipolite oder Athener, könne, wenn er wolle, unter billiger und gleichmäßiger Behandlung in ſeinem Heimweſen bleiben; wer dieß nicht wolle, konne binnen fünf Tagen abziehen, und das Seinige mit ſich nehmen.

106. Als der große Haufe dieß vernahm, änderte er ſeine Geſinnung, zumal da wenige Athener dort eingebürgert, und die Meiſten gemiſchten Urſprungs waren. Auch befanden ſich in der Stadt viele Angehörige der vor den Mauern gefangenen Leute: und ſie fanden die Aufforderung in Vergleich mit Dem, was ſie beſorgt hatten, billig: die Athener, weil ſie gerne abgezogen wären, in der Ueberzeugung, daß dann ihnen keine ſolche Gefahr (wie im andern Falle) drohe, und weil ſie keine ſchleunige Hulfe erwarteten: der übrige Haufe, weil er ſeiner gleichmäßigen Rechte in der Stadt

nicht beraubt und unvermuthet aus der Gefahr gerettet werden ſollte. Als daher die mit Braſidas einverſtandenen Männer nunmehr ſogar unumwunden jenen Vorſchlag vertheidigten, und ſahen, daß der große Haufe ſich demſelben zugewendet habe, und dem anweſenden Atheniſchen Feldherrn kein Gehör mehr ſchenke, ſo kam der Vergleich zu Stande, und Braſidas wurde unter den vom Herold verkundigten Bedingungen eingelaſſen. Auf dieſe Weiſe übergaben ſie die Stadt: Thucydides aber lief mit ſeinen Schiffen an demſelben Tage ſpät Abends in Eïon ein: Braſidas war bereits im Beſitz von Amphipolis: und es kam nur auf eine Nacht an, ſo hätte er auch Eïon's ſich bemächtigt; denn wären die Schiffe nicht ſchleunig zu Hülfe gekommen, ſo würde jener Ort mit Anbruch des Tages genommen worden ſeyn.

107. Thucydides traf hierauf in Eïon Anſtalten zur Sicherung des Orts für den Augenblick ſowohl, wenn Braſidas angreifen wollte, als auch für die Zukunft, und nahm Diejenigen auf, welche jenem Vergleiche zufolge aus den obern Gegenden ſich dort hinziehen wollten. Braſidas aber ſegelte plötzlich mit vielen Fahrzeugen den Fluß herunter und gegen Eïon heran, um wo möglich die von der Mauer an vorſpringende Landſpitze zu beſetzen, und ſo der Einfahrt Meiſter zu werden: und zugleich machte er einen Verſuch zu Lande; wurde aber an beiden Orten abgetrieben. Indeſſen traf er in Amphipolis die nöthigen Anſtalten. Auch hatte ſich Myrcinus, eine Edoniſche Stadt, ihm ergeben, nachdem Pittakus, Fürſt der Edoner, durch die Söhne des Goaxis und deſſen Gattin Brauro ermordet worden war: eben ſo bald darauf Galepſus und Oeſyme, welches Thaſiſche Niederlaſſungen

Digitized by Google

ſind. Dabei hatte ihn Perdikkas unterſtützt, welcher bald nach Amphipolis Einnahme bei ihm angekommen war.

108. Die Beſitznahme von Amphipolis erregte bei den Athenern große Beſorgniſſe, zumal da dieſe Stadt ihnen durch Lieferung von Schiffbauholz und Geldabgaben ſehr nützlich geweſen war. Dazu kam, daß die Lacedämonier bisher zwar, durch Theſſaliſche Führer geleitet, bis an den Strymon zu ihren Bundesgenoſſen kommen konnten, aber dann, ohne im Beſitz der Brücke zu ſeyn, nicht weiter vorzurücken vermocht hätten, weil oberhalb der Fluß weit umher einen großen Sumpf bildete, und die Seite gegen Eïon durch Kriegsſchiffe gedeckt war: nun aber glaubte man, daß das Vorrücken ihnen ſehr erleichtert ſey. Auch befürchteten die Athener den Abfall ihrer Verbündeten. Denn Braſidas zeigte nicht allein im Uebrigen ſehr gemäßigte Geſinnungen, ſondern er erklärte auch überall in ſeinen Reden, er ſey ausgeſandt, um Griechenland zu befreien. Und als die den Athenern unterworfenen Städte von der Einnahme von Amphipolis, und welche Bedingungen man biete, und von dem milden Benehmen jenes Mannes hörten, ſo fühlten ſie ſich ſehr gereizt zu Neuerungen, ſchickten zu ihm heimlich Herolde, und forderten ihn auf, vor ihren Mauern zu erſcheinen: und jede wollte die erſte bei'm Abfalle ſeyn. Denn nun erſchien ihnen die Sache auch als gefahrlos, da ſie im irrigen Wahne die Atheniſche Macht nicht für ſo groß hielten, als ſie ſich nachher zeigte: wie denn die Menſchen häufiger nach ihren unklaren Wünſchen, als nach den Regeln einer ſichern Klugheit mit untrüglicher Umſicht, die Dinge beurtheilen, gewohnt, was ſie begehren, einer unüberlegten Hoffnung zu vertrauen, was

Digitized by Google

ihren Wünſchen aber nicht entſpricht, durch willkührliche Schlüſſe von ſich zu weiſen. Da ferner die Athener neuerlich im Böotiſchen Gebiete geſchlagen worden waren, und da Braſidas Jenen anlockende, aber nicht ganz wahre Dinge vorſagte, wie zum Beiſpiel, daß die Athener bei Niſäa, wo er nur ſeine Kriegsvölker bei ſich gehabt, nicht gewagt hätten, ſich mit ihm zu meſſen: ſo wurden die dortigen Einwohner ermuthigt, und meinten, es werde wohl Niemand gegen ſie ziehen und der Gegend zu Hülfe kommen. Und was das Wichtigſte war, weil der Gedanke des Abfalls in dieſem Augenblick etwas Reizendes für ſie hatte, und weil ſie hier die erſte Probe von dem Eifer der Lacedämonier erhalten ſollten, ſo waren ſie bereit, Alles zu wagen. Die Athener, hievon in Kenntniß geſetzt, legten, ſo weit es die Kürze der Zeit und der Winter erlaubte, Beſatzungstruppen in die Städte: Braſidas aber ſchickte nach Sparta, und verlangte Verſtärkung für ſein Heer und machte ſelbſt Anſtalten, um am Strymon Kriegsſchiffe bauen zu laſſen; die Lacedämonier aber unterſtützten ihn nicht, theils weil Einige ihrer erſten Männer ihn beneideten, theils weil ihnen mehr daran gelegen war, jene auf der Inſel gefangene Mitburger zurück zu erhalten und den Krieg zu beendigen.

109. In demſelben Winter [423 v. Chr.] eroberten die Megareer ihre langen Mauern wieder, welche die Athener inne gehabt, und ſchleiften ſie bis auf den Grund. Braſidas aber zog nebſt ſeinen Verbündeten nach der Eroberung von Amphipolis gegen die ſogenannte Akte [Athos-Halbinſel]: dieſe zieht ſich von der innern Seite des königlichen [von Xerxes angelegten] Canals hin, und läuft mit dem hohen

Gebirge Athos in das Aegäiſche Meer aus. Städte daſelbſt ſind Sane, eine Niederlaſſung von Andros, zunächſt dem Canale, auf der Seite gegen das Euböiſche Meer: ferner Thyſſus, Kleonä, Akrothoï, Olophyrus und Dium, welche von einem Gemiſche von Völkern barbariſcher Abkunft bewohnt ſind, die zwei Sprachen reden. Darunter ſind auch einige wenige Chalcidier, meiſt aber Pelasgiſches Volk, von den Tyrſenern, die einſt auch Lemnos und Athen beſetzt hatten: ferner vom Biſaltiſchen und Kreſtoniſchen Stamme, und Edonier. Die Städtchen, die ſie bewohnen, ſind unbedeutend. Die meiſten ergaben ſich dem Braſidas: nur Sane und Dium leiſteten Widerſtand: er verweilte alſo dort mit ſeinem Heere, und verwüſtete ihr Gebiet.

110. Als ſie ſich nicht fügen wollten, ſo zog er plötzlich gegen Toróne im Chalcidiſchen Gebiete, eine von den Athenern beſetzte Stadt: eine kleine Anzahl der Einwohner, welche ihm die Stadt übergeben wollte, hatte ihn eingeladen. Er kam noch bei Nacht und um die Morgendämmerung an, und lagerte ſich mit ſeinem Heere bei dem Tempel der Dioskuren, der von der Stadt etwa drei Stadien entfernt liegt. Seine Ankunft war ſonſt in der Stadt Torone und von der Atheniſchen Beſatzung nicht bemerkt worden. Aber die mit ihm einverſtandnen Bürger, welche wußten, daß er kommen würde, und namentlich Einige derſelben, die ihm heimlich entgegengegangen waren, lauerten auf ſeinen Heranzug. Als ſie nun ſahen, daß er angelangt war, ſo brachten ſie ſieben Leichtbewaffnete, welche Dolche bei ſich trugen, mit ſich herein: denn nur ſo Viele von den zwanzig dazu befehligten Männern hatten das Herz, in die Stadt zu gehen. Ihr Anführer war

Lyſiſtratus aus Olynth: Dieſe ſchlichen ſich durch die Feſtungswerke auf der Seeſeite herein, und erſtiegen den am höchſten gelegenen Poſten — denn die Stadt war an einem Hügel hinangebaut — ohne daß die ganz oben auf der Höhe befindlichen Wachen es bemerkten, hieben Dieſe nieder, und ſprengten das Pförtchen gegen Kanaſträum.

111. Braſidas, der eine Strecke weit vorgerückt war, ließ das übrige Heer Halt machen, und ſchickte hundert leichte Schildträger voraus, damit Dieſe, wenn irgend ein Thor geöffnet und das verabredete Zeichen gegeben würde, zuerſt eindringen möchten. Dieſe rückten, als ſich die Sache verzog, nicht ohne Befremden nur ein wenig der Stadt näher. Indeſſen trafen die Toronäer innerhalb derſelben mit den ſchon Eingelaſſenen die nöthigen Anſtalten. Als nun das Pförtchen geſprengt, und das Marktthor durch Zerhauung des Querbalkens geöffnet war, ſo brachten ſie zuerſt Einige auf dem Umwege durch das Pförtchen herein, um im Rücken und von beiden Seiten die Nichts ahnenden Einwohner plötzlich zu überraſchen: dann erhoben ſie das verabredete Feuerzeichen, und ließen nunmehr die übrigen Schildträger durch das Marktthor ein.

112. Bei'm Anblick des Loſungszeichens ließ Braſidas ſein Heer aufbrechen, und rückte im Sturmſchritte unter allgemeinem Feldgeſchrei zur größten Beſtürzung der Stadtbewohner vor. Einige ſtürzten ſogleich durch die Thore hinein: Andere ſtiegen über die viereckigt behauenen Balken, welche gerade, um Steine hinaufzubringen, an der Mauer lagen, die zerfallen war, und ausgebeſſert wurde. Braſidas wendete ſich, nebſt der Mehrzahl ſeiner Leute, ſogleich auf-

wärts nach den höhern Punkten der Stadt, weil er ſich von den Anhöhen aus und um ſo ſicherer derſelben bemächtigen wollte. Der übrige Haufe zerſtreute ſich ohne Unterſchied nach allen Richtungen.

113. Die Mehrzahl der Toronäer, welche von Nichts gewußt hatte, gerieth bei dieſer Einnahme der Stadt in große Beſtürzung: Die aber, welche unterhandelt hatten, und Die, denen der Vorfall angenehm war, ſchloßen ſich ſogleich an die Eingedrungenen an. Die Athener aber, von welchen gegen fünfzig Geharniſchte eben auf dem Marktplatze ihr Nachtlager hatten, ergriffen, als ſie merkten, was vorfiel, die Flucht, nachdem einige Wenige im Handgemenge mit Jenen gefallen waren, und retteten ſich theils zu Lande, theils vermittelſt der beiden Schiffe, welche dort die Wache hatten, nach der Feſtung Lecythus, welche im Beſitz der Athener war, und beſetzten eine Anhöhe der Stadt, die in's Meer hinausläuft, und, auf einer ſchmalen Landenge liegend, von jener geſondert iſt. Zu ihnen flüchteten ſich auch alle mit ihnen in vertrauten Verhältniſſen ſtehenden Toronäer.

114. Als es Tag wurde, und Braſidas ſich der Stadt ganz verſichert hatte, ließ er den mit den Athenern geflüchteten Toronäern durch einen Herold verkündigen: Wer Luſt habe, könne ſich wieder zu den Seinigen begeben, und ohne Gefahr in der Stadt leben. An die Athener ſandte er einen Herold und forderte ſie auf, unter vertragsmäßigem Geleite und mit ihrer Habe Lecythus, als einen Chalcidiſchen Platz, zu verlaſſen. Sie erwiederten, daß ſie nicht aus dem Platze weichen werden: doch baten ſie ihn um Waffenruhe für Einen Tag, um ihre Todten abzuholen. Er bewilligte ihnen zwei

Digitized by Google

Tage. Indeſſen befeſtigte er die nahe gelegenen Häuſer, und die Athener thaten Daſſelbe auf ihrer Seite. Er berief nun die Toronäer zu einer Verſammlung, und trug ihnen ähnliche Dinge, wie in Akanthus, vor: „daß es unbillig wäre, Diejenigen, welche die Einnahme der Stadt mit ihnen veranſtaltet hätten, für ſchlechtere Bürger oder Verräther zu halten: denn ſie hätten Dieß nicht, durch Geld beſtochen, oder um ſie zu unterjochen, gethan, ſondern zum Beſten und zur Befreiung der Stadt: eben ſo wenig dürfen aber auch Die, welche daran nicht Theil genommen hätten, glauben, ſie werden nicht gleich wie Jene behandelt werden. Denn er ſey nicht gekommen, um eine Stadt oder irgend einen einzelnen Bürger zu verderben. Denen, die ſich zu den Athenern geflüchtet, habe er darum Vergleichsvorſchläge gemacht, weil er ſie wegen der Freundſchaft gegen Jene nicht für ſchlechtere Menſchen halte: hätten ſie einmal mit ihnen — den Lacedämoniern — nähere Bekanntſchaft gemacht, ſo, glaube er, werden ſie nicht weniger, ſondern noch viel mehr Zuneigung zu ihnen faſſen, je mehr ihre Handlungsweiſe die gerechtere ſey: nur aus Unkunde können ſie ſich vor den Lacedämoniern jetzt noch fürchten. Allen aber empfahl er, ſich gefaßt zu halten, um ihre Treue als Verbündete zu erproben, da ſie von nun an für alle begangene Fehler verantwortlich ſeyn müßten. Was das Vergangene betreffe, ſo ſey nicht ſowohl ihnen, den Lacedämoniern, ſondern den Toronäern durch die überlegene Macht eines andern Staates Unrecht widerfahren: und es ſolle verziehen ſeyn, wenn ſie ihnen in etwas entgegen gehandelt hätten.“

Digitized by Google

115. Durch ſolche Vorſtellungen beruhigte er ſie: und nun begann er, nachdem der Stillſtand zu Ende gegangen war, Lecythus zu berennen. Die Athener aber vertheidigten ſich von ihrer ſchlechten Verſchanzung aus, und von den Häuſern, die mit Bruſtwehren verſehen waren. Den erſten Tag trieben ſie den Feind zurück. Als man aber am folgenden Tage von feindlicher Seite Sturmzeug heranbringen wollte, von wo aus man gegen die hölzernen Befeſtigungswerke Feuer zu ſchleudern gedachte, und das Heer ſchon heranzog, ſo errichteten ſie auf der Seite, die am meiſten angreifbar war, und wo ſie glaubten, daß wahrſcheinlich das Sturmzeug angebracht werden würde, dagegen einen hölzernen Thurm auf einem Gebäude, und trugen viele Eimer und Fäſſer mit Waſſer und große Steine hinauf: auch ſtiegen viele Menſchen auf den Thurm. Da nun dieſe Laſt für das Gebäude zu ſchwer wurde, ſo brach es plötzlich zuſammen, und verurſachte bei den in der Nähe ſtehenden Athenern, die zuſahen, mehr Aerger als Schrecken: aber bei dem gewaltigen Krachen und Lärm glaubten die Entferntern, und beſonders die am weiteſten davon wegſtanden, auf dieſer Seite ſey der Platz bereits erſtürmt; ſie flohen alſo eilig zum Meer und zu den Schiffen.

116. Als Braſidas den Vorfall wahrnahm und ſah, wie ſie die Bruſtwehren verließen, ſo rückte er ungeſäumt mit ſeinem Heere heran, nahm die Feſtung ein, und ließ Alle, welche er darin vorfand, niederhauen. Die Athener, welche auf dieſe Art den Platz verlaſſen mußten, ließen ſich auf ihren Fahrzeugen und Schiffen nach Pallene überſetzen. Es befindet ſich in Lecythus ein Tempel der Minerva: nun hatte Braſidas, als er im Begriff war, zu ſtürmen, ausrufen laſſen,

Digitized by Google

Wer die Mauer zuerſt erſteigen würde, ſolle von ihm dreißig Silberminen zum Geſchenk erhalten. Da er aber glaubte, daß die Einnahme durch andere als blos menſchliche Hülfe erfolgt ſey, ſo legte er die dreißig Minen als Geſchenk für die Göttin im Tempel nieder, ließ Lecythus niederreißen, und weihte den ganzen Platz, nachdem er alles Geräthe weggenommen, zum Heiligthum. Die übrige Zeit des Winters verwendete er dazu, ſich in den Plätzen, die er inne hatte, einzurichten, und Plane gegen die übrigen zu entwerfen. Mit Ablauf des Winters ging das achte Jahr des Krieges zu Ende.

117. Gleich mit dem Anfange des Frühlings im folgenden Sommerhalbjahre [423 v. Chr.] ſchloßen die Lacedämonier und Athener einen Waffenſtillſtand auf ein Jahr: die Athener dachten, daß auf dieſe Art Braſidas wohl keine von ihren Beſitzungen mehr zum Abfalle bringen könne, bis ſie ſich mit Muße gerüſtet hätten: und wenn es ihnen behagte, könnten ſie dann weitere Verträge ſchließen; die Lacedämonier aber vermutheten, daß die Athener ſolche Beſorgniſſe, wie ſie wirklich ſtatt fanden, hegten, und wenn ſie einmal die Ruhe nach ſolchen Leiden und Beſchwerden gekoſtet, geneigt ſeyn würden, ſich auszuſöhnen, einen Vertrag auf längere Zeit einzugehen, und ihre Leute ihnen wieder auszuliefern. Denn es lag ihnen ſehr viel daran, Dieſe zurückzuerhalten, ſo lange noch Braſidas im Glücke wäre. Sie dachten nämlich, wenn auch Braſidas noch weitere Fortſchritte machte, und ein Gleichgewicht herſtellte, ſo könnten ſie doch die Ihrigen darüber verlieren; und wenn ſie den Athenern auch unter gleichen Verhältniſſen die Spitze böten, ſo ſtehe es doch

Digitized by Google

noch auf dem Spiele, ob ſie auch ſiegen würden. Es wurde nun zwiſchen ihnen mit Einſchluß der Bundesgenoſſen folgender Waffenſtillſtand verabredet.

118. „In Betreff des Tempels und Orakels des Pythiſchen Apollo haben wir beſchloſſen, daß, Wer da will, ſicher und ohne Gefährde nach dem Herkommen der Väter ſich demſelben nahen dürfe. Solches genehmigen die Lacedämonier und deren anweſende Bundesgenoſſen; ſie verſprechen ihre beſtmögliche Verwendung, durch Botſchaften auch die Böotier und Phoceer dazu zu vermögen. Wegen des Eigenthums des Gottes wollen wir Vorſorge treffen, die, ſo dagegen gefrevelt, ausfindig zu machen, wie es recht und billig iſt, die hergebrachten Geſetze handhabend, ſowohl wir und ihr, als auch von den übrigen Hellenen, Wer da will, Alle nach den beſtehenden Geſetzen. Anlangend die gegenwärtigen Angelegenheiten haben die Lacedämonier und deren Bundesgenoſſen den Beſchluß gefaßt, daß, wenn die Athener den Waffenſtillſtand eingehen, beide Theile in ihren Beſitzungen, die ſie jetzt inne haben, bleiben dürfen; die Lacedämonier ſollen ſich bei Koryphaſium, dieſſeits Buphras und Tomeus, halten *), die Athener in Cythera, ohne daß ſich ein Theil mit den Bundesgenoſſen des andern einlaſſen dürfe: Dieſe ſollen auch in Niſäa und Minoa die Straße, welche vom Niſusthore zu dem Tempel Neptun's, und von da gerade nach der Brücke Minoa zuführt, nicht überſchreiten: aber auch die Megareer und ihre Verbündeten ſollen nicht über dieſe Straße hinüber gehen. Die

*) Vergl. das 3 Kap. Buphras und Tomeus ſind wohl Namen von Bergen bei Pylos.

Digitized by Google

Athener mögen die von ihnen beſetzte Inſel (Sphakteria) behalten, ohne daß beide Theile auf irgend einem Punkte mit einander Verkehr haben: auch die Lacedämonier ſollen im Trözeniſchen behalten, was ſie haben, gemäß dem mit den Athenern geſchloſſenen Vergleiche: die See ſollen ſie befahren dürfen, ſoweit ihr und ihrer Bundesgenoſſenſchaft Gebiet reiche. Die Lacedämonier und ihre Verbündeten ſollen nicht mit langen (Kriegs-) Schiffen, ſondern mit Ruderſchiffen, die eine Laſt von fünfhundert Talenten (Tonnen) *) tragen, fahren dürfen. Die Herolde, und die Geſandtſchaft und ihr Gefolge in beliebiger Anzahl, die in Betreff der Beendigung des Kriegs und der Streitigkeiten in den Peloponnes und nach Athen gehen, ſollen bei der Hin- und Herreiſe zu Land und zur See ſicheres Geleit haben. Ueberläufer, ſie ſeyen Freigeborne, oder Sclaven, ſoll in dieſer Zeitfriſt kein Theil von dem andern annehmen. Ihre Zwiſte ſollen ſie gegenſeitig nach hergebrachten Geſetzen auf dem Rechtswege ſchlichten, und das Streitige ohne Krieg vor Gericht entſcheiden laſſen. So haben es die Lacedämonier und ihre Verbündeten für gut befunden. Sollte ihr eine beſſere und billigere Auskunft wiſſen, ſo kommet nach Lacedämon, um uns darüber zu berichten: denn weder die Lacedämonier noch die Bundesgenoſſen werden ſich irgend einem billigen Vorſchlage von eurer Seite entziehen. Die Geſandten ſollen mit den erforderlichen Vollmachten kommen, wie ihr auch von uns begehret. Der Stillſtand ſoll auf ein Jahr gültig ſeyn. Genehmigt vom

*) Ein Attiſches Talent wog gegen fünf und fünfzig Pfund Kölln. Gewicht.

Digitized by Google

Volke (der Athener). Den Vorſiz führte der Akamantiſche Stamm: Rathsſchreiber war Phänippus, Rathsvorſtand Niciades. Laches hat den Antrag gemacht, zum Wohl des Atheniſchen Volkes. Der Waffenſtillſtand ſoll abgeſchloſſen werden, wie die Lacedämonier und deren Verbündete damit einverſtanden ſind. Dieſes iſt genehmigt worden von der Volksverſammlung, daß der Stillſtand ein Jahr währen, und an demſelben Tage den vierzehnten des Monats Elaphebolion [im März 423 v. Chr.] beginnen ſolle. In dieſer Zeit ſollen die Geſandten hin und hergehen, und Herolde unterhandeln, unter welchen Bedingungen der Krieg beendigt werden könne. Die Feldherrn und die Prytanen ſollen ungeſäumt eine Volksverſammlung halten, und die Athener ſich über die Friedensbedingungen berathen. Die anweſenden Geſandtſchaften ſollen ſogleich vor dem Volke durch feierliche Opfer ſich verbindlich machen, den Waffenſtillſtand ein Jahr lang getreulich zu beobachten."

119. Dieſes waren die Vertragspunkte, welche die Lacedämonier unter Zuſtimmung ihrer Verbündeten mit den Athenern und deren Bundesgenoſſen am zwölften des Monats Geraſtius nach Lacedämoniſcher Rechnung abſchloßen. Es entwarfen und beſtätigten den Vertrag von Lacedämoniſcher Seite Taurus, des Echetimidas Sohn, Athenäus, des Perikleidas, Philocharidas, des Eryxidaïdas Sohn: von den Korinthern Aeneas, des Ochytus, Euphamidas, des Ariſtonymus Sohn: von den Sicyoniern Damotimus, des Naukrates, Onaſimus, des Megakles Sohn: von den Megareern Nikaſus, des Kekalus, Menekrates, des Amphidorus Sohn: von den Epidauriern Amphias, des Eupaïdas Sohn: von Athe-

niſcher Seite die Feldherrn Nikoſtratus, des Diitrephes, Nicias, des Niceratus, Autokles, des Tolmäus Sohn. Dieſes war der Waffenſtillſtand, während deſſen ſie wegen eines umfaſſendern Vertrags beſtändig unterhandelten.

120. In dieſen Tagen, wo die Geſandten zuſammen kamen, fiel die Stadt Scione auf Pallene *) von den Athenern an Braſidas ab. Die Scionäer behaupten, ſie ſeyen Pellenäer, aus dem Peloponneſe ſtammend, und bei der Heimfahrt von Troja ſeyen ihre erſten Vorfahren durch den Sturm, den die Achäer erlitten, in dieſe Gegend verſchlagen worden, und hätten ſich dort angebaut. Als ſie den Abfall beſchloſſen hatten, ſo ſchiffte Braſidas bei Nacht nach Scione über: ein befreundetes Kriegsſchiff ſegelte voraus, und er ſelbſt kam in einiger Entfernung in einem Jagdſchiffe nach: damit, wenn er etwa auf ein Fahrzeug, das größer als ſein Jagdſchiff wäre, ſtoßen ſollte, das Kriegsſchiff ihn decken könnte: wenn aber ein anderer Dreiruder von gleicher Stärke mit dieſem ſie träfe, ſo dachte er, werde dieſes nicht auf das kleinere, ſondern auf das große Schiff losgehen, und inzwiſchen könnte er ſich retten. Er gelangte nun hinüber, und hielt eine Verſammlung der Scionäer, wo er daſſelbe ſagte, wie in Akanthus und Torone, und außerdem ihnen erklärte: „ſie verdienen am meiſten Lob, da ſie, wiewohl Pallene auf der Landenge durch die Athener, welche Potidäa beſezt halten, geſperrt ſey, und ſie daher nur als Inſelbewohner zu betrachten ſeyen, doch aus freiem Antriebe Schritte für ihre Frei-

*) Scione lag im ſüdweſtlichen Theile dieſer Halbinſel am Meerbuſen von Salonichi.

Digitized by Google

heit gethan, und nicht mit Zaghaftigkeit gewartet hätten, bis ihnen äußere Nothigung ein Gut, das ihnen offenbar gehöre, aufgedrungen hätte; dieß ſey ihm ein Beweis, daß ſie auch in allen Fällen wohl das Größte mit männlichem Muthe wagen werden, wenn ihre Lage ihren Wünschen gemäs eingerichtet würde. Er werde ſie daher mit Grund für die treuſten Freunde der Lacedämonier halten, und auch im Uebrigen zu ehren wiſſen."

121. Dieſe Reden ſchmeichelten den Scionäern; Alle insgeſammt, ſelbſt Die, welche früher dieſem Vorhaben nicht gewogen waren, faßten Muth, und entſchloßen ſich, den Krieg eifrig auszuhalten: den Braſidas umwanden ſie unter andern Aeußerungen einer ehrenvollen Aufnahme von Staatswegen mit einem goldnen Kranze, als den Befreier Griechenlands: die einzelnen Bürger bekränzten ihn mit Binden und drängten ſich um ihn, als wäre er ein Sieger im Wettkampfe. Er fuhr nun wieder weg, indem er ihnen für jetzt eine kleine Bedeckung zurückließ, und ſetzte bald darauf eine ſtärkere Heeresmacht über, in der Abſicht, mit ihnen auch auf Mende und Potidäa einen Verſuch zu machen: in der Erwartung, daß auch die Athener dort als auf einen inſelartigen Platz einen Angriff machen werden; wobei er ihnen zuvorkommen wollte. Auch knüpfte er mit jenen Städten einige Unterhandlungen an, um durch Verrath ſie zu gewinnen.

122. So war er im Begriff, gegen dieſe Städte etwas zu unternehmen. Da kamen zu ihm auf einem Kriegsſchiffe der Athener Ariſtonymus und der Lacedämonier Athenäus, welche die Gegend umher von dem Waffenſtillſtande in Kennt-

niß ſetzten. Die Truppen giengen nun wieder nach Torone über, als Jene den Braſidas mit dem Vertrage bekannt machten: und es nahmen alle Verbündeten der Lacedämonier in Chalcidice die Verhandlungen an. Ariſtonymus genehmigte Dieß bei den Uebrigen; da er aber durch Berechnung der Tage erkannte, daß die Scionäer ſpäter (als der Vergleich abgeſchloſſen worden) abgefallen ſeyen, ſo erklärte er, ſie ſeyen in dem Waffenſtillſtande nicht mit begriffen. Braſidas beſtand dagegen auf der Behauptung, es ſey früher geſchehen, und erklärte, er würde ihnen die Stadt nicht überlaſſen. Da nun Ariſtonymus hierüber nach Athen berichtete, ſo waren die Athener ſogleich bereit, gegen Scione zu ziehen. Die Lacedämonier aber ließen ihnen durch eine Geſandtſchaft erklären, daß dieß ein Bruch des Vertrags ſeyn würde, und daß ſie dem Worte des Braſidas glaubend, Anſpruch auf die Stadt haben, ſich jedoch erbieten, auf dem Wege Rechtens die Sache entſcheiden zu laſſen. Jene aber wollten es nicht auf einen Rechtsſpruch ankommen laſſen, ſondern ſobald wie möglich mit den Waffen abmachen: denn ſie waren ſehr unwillig darüber, daß nun gar auch die Inſelbewohner im Vertrauen auf die ihnen gleichwohl unnütze Landmacht der Lacedämonier es wagen ſollten, von ihnen abzufallen. Es beſtärkte die Athener auch um ſo mehr dabei der wirkliche Verlauf des Abfalls, womit ſie ſich rechtfertigten: denn die Scionäer waren zwei Tage nach dem Vergleich abgefallen. Sie faßten ſogleich auf den Rath des Kleon einen Volksbeſchluß, daß ſie Scione zerſtören und die Einwohner tödten wollten. Sie ließen nun alles Andere ruhen, und rüſteten ſich, dieß zu vollziehen.

Digitized by Google

123. Indeſſen fiel Mende, eine Stadt auf Pallene und Niederlaſſung der Eretrier, von ihnen ab. Braſidas nahm ſie in den Bund auf, in der Meinung, er thue daran nicht Unrecht, da ſie im Waffenſtillſtande ohne Hehl zu ihm übergetreten waren: auch hatte er einige Beſchwerden gegen die Athener, daß ſie den Vertrag verletzten. Daher wagten auch Die von Mende um ſo mehr dieſen Schritt, da ſie den Braſidas ſo bereitwillig ſahen, und auch aus dem Umſtande, daß er Scione nicht herausgab, für ſich Schlüſſe zogen. Dann war Derer, welche die Sache betrieben, nur eine kleine Zahl, welche, da ſie einmal die Sache angefangen, nicht wieder zurücktreten wollten, ſondern für ſich bei der Entdeckung fürchtend, den großen Haufen gegen ſeine Meinung dazu nöthigten. Die Athener erfuhren die Sache bald, und geriethen in um ſo größern Unwillen, und rüſteten ſich nunmehr gegen beide Städte. Braſidas aber brachte in Erwartung ihres Heranzugs die Weiber und Kinder der Scionäer nach Olynth in Chalcidice in Sicherheit, und ſandte ihnen fünfhundert Mann Peloponneſiſche ſchwere Truppen, und dreihundert Chalcidiſche leichte Schildträger hinüber, und als Anführer des Ganzen den Polydamidas. Sie trafen nun, in der Vorausſetzung, daß die Athener in Kurzem erſcheinen würden, gemeinſchaftlich alle Anſtalten zu ihrer Vertheidigung.

124. Braſidas aber machte indeſſen in Verbindung mit Perdikkas den zweiten Feldzug gegen den Arrhibäus nach Lyncus. Dieſer hatte die Kriegsmacht der unter ſeiner Herrſchaft ſtehenden Macedonier, und Schwerbewaffnete von den

Digitized by Google

dort wohnenden Hellenen bei ſich: Jener außer den ihm noch übrigen Peloponneſiern, Chalcidier und Akanthier, und von den Uebrigen, ſo viel jeder Ort zu ſtellen vermochte. Die Geſammtzahl der ſchwerbewaffneten Hellenen betrug etwa dreitauſend: an Reiterei zogen im Ganzen von Macedoniern nebſt den Chalcidiern nahe an tauſend Mann mit, und ſonſt ein zahlreicher Haufe von Barbaren. Sie fielen nun in das Gebiet des Arrhibäus ein, und fanden die Lynceſtier in wehrhafter Stellung im Felde; daher lagerten ſie ſich auch ihnen gegenüber. Das Fußvolk auf beiden Seiten hatte zwei Hügel beſetzt, zwiſchen denen eine Ebene lag: die Reiterei beider Theile eilte die Anhöhe hinab, und begann das Gefecht auf dem Blachfelde. Als ſodann das ſchwere Fußvolk der Lynceſtier zuerſt vom Hügel herunter der Reiterei nach und vorrückte, und eine Schlacht anbot, ſo zogen auch Braſidas und Perdikkas ihm entgegen und lieferten ein Treffen: in welchem die Lynceſtier mit großem Verluſt an Todten geſchlagen wurden. Die Uebrigen flohen auf die Anhohen, und hielten ſich daſelbſt ruhig. Hierauf errichteten Jene ein Siegeszeichen und verweilten zwei bis drei Tage in Erwartung der Illyrier, welche gerade damals als Miethvölker zu Perdikkas ſtoßen ſollten. Dann wollte Perdikkas zu den Dorfſchaften des Arrhibäus vorrücken, und nicht länger ſtille liegen. Braſidas aber, der wegen Mende beſorgt war, es möchte die Stadt, wenn die Athener ſie mit der Seemacht zu ſchnell überfielen, einen Unfall erleiden, war nicht dazu geneigt, ſondern wollte lieber ſich zurückziehen, zumal da auch die Illyrier ſich nicht einfanden.

Digitized by Google

125. Während ſie darüber im Streite waren, kam die Nachricht an, die Illyrier hätten den Perdikkas verrathen, und ſich mit Arrhibäus vereinigt. Nun wurden zwar Beide ſchlüſſig, aus Furcht vor dieſem ſtreitbaren Volke ſich zurückzuziehen: aber weil ſie uneins geweſen waren, ſo wurde nicht feſtgeſetzt, wann ſie aufbrechen ſollten. Als die Nacht eintrat, ſo überfiel die Macedonier und den Haufen der Barbaren plötzliche Angſt, wie denn unter großen Heeren oft ohne Grund ſich Schrecken zu verbreiten pflegt: ſie meinten, es rücken weit mehr Illyrier, als wirklich kamen, gegen ſie heran, und ſtehen ihnen ſchon im Nacken: ſie wendeten ſich alſo ſchnell zur Flucht, zogen der Heimath zu, und nöthigten den Perdikkas, welcher zuerſt Nichts davon wußte, nunmehr, als er es inne ward, auch abzuziehen, ehe er noch den Braſidas zuvor geſehen hatte. Denn ihre Standlager waren ziemlich weit von einander entfernt. Als Braſidas mit Anbruch des Tages ſah, daß die Macedonier abgezogen, und die Illyrier und Arrhibäus im Begriff waren, ihn anzugreifen, ſo ſtellte er ſeine Schwerbewaffneten in ein Viereck zuſammen, nahm die leichten Truppen in die Mitte, und gedachte, ſo ſich zurückzuziehen. Auf den Fall, daß der Feind irgendwo angriffe, befehligte er die Jüngſten, Ausfälle zu thun, und er ſelbſt wollte mit dreihundert auserleſenen Kriegern im Hintertreffen ſtehen, um während des Rückzuges die feindlichen Vortruppen, wenn ſie andringen würden, fechtend zurückzuweiſen. Ehe nun die Feinde nahe kamen, ermunterte er in Eile ſeine Krieger durch folgende Anrede:

Digitized by Google

126. „Wenn ich nicht vermuthen müßte, ihr Peloponneſiſchen Männer, daß ihr, weil ihr vereinzelt da ſtehet, und Die, welche euch angreifen, Barbaren und zwar ſehr zahlreich ſind, einige Beſtürzung empfindet, ſo würde ich mit meinem ermunternden Zuſpruche nicht auch zugleich eine Belehrung verbinden; nun aber will ich, in Betracht, daß die Unſrigen uns verlaſſen haben, und wegen der Menge der Feinde in einer kurzen Erinnerung und Ermahnung das Wichtigſte euch vorzuſtellen verſuchen. Nicht blos ſo oft etwa und weil Bundesgenoſſen euch zur Seite ſtehen, ſondern wegen eurer eigenen Tapferkeit gebührt es euch, im Kriege euch wacker zu halten, und keine Ueberzahl der Gegner zu fürchten. Ihr ſtammt ja nicht aus ſolchen Staaten, wo die Mehrzahl über Wenige herrſcht, ſondern vielmehr wo die Minderzahl über Viele gebietet, und dieſe Herrſchergewalt durch nichts Anderes, als durch Siege in der Schlacht errungen hat. Was aber die Barbaren betrifft, vor denen euch jetzt aus Unkunde bange iſt, ſo könnt ihr euch aus Dem, was eure frühern Kämpfe mit den Macedoniſchen Barbaren euch lehrten, und aus meinen gegründeten Vermuthungen und ſichern Berichten, die ich empfangen, überzeugen, daß ſie nicht ſo furchtbar ſeyn werden. Wenn Feinde in der Wirklichkeit ſchwach, und nur in der Einbildung Anderer ſtark ſind, ſo pflegt eine richtige Belehrung, die über ſie ertheilt wird, den Muth Derer zu erhöhen, welche gegen ſie zu kämpfen haben. Beſitzt hingegen der Feind den wirklichen Vorzug ausdaurender Tapferkeit, ſo wird Der, welcher ihn nicht vorher kennt, um ſo kühner angreifen. Dieſe haben nun zwar im Herannahen für

Unkundige etwas Drohendes und Schreckhaftes: denn Furcht erregt der Anblick ihrer Menge, unerträglich iſt der laute Schall ihres Feldgeſchreis, und als Zeichen der Drohung erſcheint das eitle Schwenken ihrer Waffen. Aber nicht eben ſo geeignet ſind ſie, Dem, der Jenes auszuhalten vermag, im Handgemenge zu ſtehen. Denn keine Schlachtordnung beobachtend, ſchämen ſie ſich wohl nicht, wenn ſie bedrängt werden, vom Poſten zu weichen. Flucht und Angriff gelten bei ihnen als gleich ehrenvoll, und gewähren keine entſcheidende Probe der Tapferkeit: ihre willkührliche Kampfweiſe bietet wohl Jedem den ehrbaren Vorwand dar, daß er ſich habe retten wollen. Sie verlaſſen ſich mehr darauf, uns ohne eigene Gefahr zu ſchrecken, als handgemein mit uns zu werden: denn ſonſt würden ſie Dieſes Jenem vorziehen. So ſehet ihr denn klar, daß Alles, was zuerſt an ihnen furchtbar ſcheint, es in der That nur für einen Augenblick iſt, und nur die Augen und die Ohren überraſcht. Haltet ihr dieſe auf euch anſtürmenden Schrecken aus, und ziehet ihr euch dann, wann es Zeit iſt, in ſchöner Ordnung zurück, ſo werdet ihr bald einen ſichern Standort erreichen, und für die Zukunft die Ueberzeugung gewinnen, daß ſolche ungeordnete Haufen, Denen, welche ihren erſten Angriff aushalten, nur von ferne mit zögernden Drohungen ihre Tapferkeit prahleriſch zeigen, hingegen, ſobald man ihnen weicht, auf der Ferſe nachſetzend und raſch verfolgend ihren Muth beweiſen, wo ſie außer Gefahr ſind."

127. Als Braſidas Dieß zum Heere geſprochen, zog er mit demſelben weiter. Da die Barbaren Dieß ſahen, dran-

gen ſie unter vielem Geſchrei und Lärm auf ihn ein, in der Meinung, daß er die Flucht ergreife, und ſie über ihn herfallen und ihn vernichten könnten. Als aber die auf die Vorpoſten geſtellten, zu Ausfällen beſtimmten Truppen, wo ſie angriffen, ſich ihnen entgegen warfen, und Braſidas ſelbſt mit ſeiner auserleſenen Schaar den Andringenden die Spitze bot, und die Peloponneſier den erſten Anlauf wider Vermuthen aushielten, und auch nachher den anſtürmenden Feind empfiengen und abwehrten, und nur wenn er ſtill hielt, ſich weiter zurückzogen; ſo ließen die meiſten Barbaren nunmehr von den Griechen unter Braſidas ab, ſo lange ſie auf dem platten Lande zogen, und mit Zurücklaſſung einer Abtheilung, welche ſie verfolgen und beſchäftigen mußte, eilten die Uebrigen den fliehenden Macedoniern nach, erſchlugen Die, welche ſie trafen, und beſetzten, dem Feinde zuvorkommend, einen engen Paß, der zwiſchen zwei Hügeln in das Gebiet des Arrhibäus führt, da ſie wußten, daß Braſidas auf keinem andern Wege ſich zurückziehen könne. Und als er ſich näherte, ſo umſtellten ſie die ſchwierigen Stellen dieſer Straße, um ihn abzuſchneiden.

128. So bald er Dieß bemerkte, gab er den dreihundert Mann, die er um ſich hatte, die Weiſung, gegen den Hügel, den er am leichteſten erobern zu können hoffte, in vollem Laufe, ſo ſchnell als Jeder könnte, ohne in Reihe und Glied zu bleiben, anzurennen, und daſelbſt die bereits ihn erſteigenden Barbaren zu verdrängen, ehe ſich noch eine größere Anzahl daſelbſt zuſammenzoge, um ſie einzuſchließen. Sie ſturmten nun an, und uberwältigten Die, welche auf dem

Digitized by Google

Hügel ſtanden: und nun konnte der Haupthaufe der Hellenen um ſo leichter auf denſelben ſich hinziehen. Die Barbaren geriethen in Furcht, da ſie von der Anhöhe herab vertrieben worden waren, und ſetzten ihnen nicht weiter nach, indem ſie dachten, die Peloponneſier ſeyen jetzt auf der Grenze angelangt, und daher in Sicherheit. Als Braſidas ſich der Höhen bemächtigt hatte, ſetzte er ſeinen Zug mit größerer Sicherheit fort, und erreichte an dieſem Tage zuerſt Arniſſa im Gebiete des Perdikkas. Die Truppen, welche ſelbſt auch über den voreiligen Abzug der Macedonier unwillig waren, ſpannten, wo ſie auf dem Wege ihre von Rindern gezogenen Wagen trafen, das Zugvieh ab, und hieben es zuſammen: oder wenn ſie etwas von dem Gepäcke, das auf der Straße herabgefallen war, wie es bei einem nächtlichen Rückzuge in der Beſtürzung zu gehen pflegt, fanden, ſo eigneten ſie ſich daſſelbe zu. Von dieſen Vorfällen her fieng Perdikkas an, den Braſidas als ſeinen Feind zu betrachten, und faßte von nun an im Herzen eine Abneigung gegen die Peloponneſier, welche ihm wegen ſeiner Verhältniſſe zu den Athenern nicht natürlich war; ſondern, indem er durch eine ihn ſo nahe angehende Rückſicht des Vortheils bewogen in eine feindliche Stellung gegen Jene trat, machte er Anſtalten, ſo bald als möglich ſich mit den Athenern zu vergleichen, und Jener los zu werden.

129. Als Braſidas aus Macedonien nach Torone zurückkam, traf er die Atheuer bereits im Beſitz von Mende: er glaubte ſich nun nicht ſtark genug, um nach Pallene überzuſetzen und Hülfe dorthin zu bringen; verhielt ſich alſo ru-

Digitized by Google

hig, und ſorgte für die Sicherheit von Torone. Denn um dieſelbe Zeit, wo die Ereigniſſe in Lyncus vorfielen, waren die Athener, ihrem Plane gemäs, gegen Mende und Scione mit fünfzig Schiffen ausgeſegelt, worunter zehen aus Chios, mit tauſend Schwerbewaffneten und ſechshundert Bogenſchützen von ihren eigenen Leuten, und tauſend Mann Thraciſchen Miethvolks, und andern leichten Schildträgern von ihren dortigen Verbündeten. Anführer waren Nicias, des Niceratus, und Nicoſtratus, des Diitrephes Sohn. Sie brachen mit ihrer Flotte von Potidäa auf, legten bei dem Tempel Neptun's an, und rückten gegen die Mendäer vor. Dieſe, nebſt den dreihundert Mann Hülfstruppen von Scione und der Unterſtützungs-Mannſchaft der Peloponneſier, hatten ſich, im Ganzen ſiebenhundert Mann ſchweres Fußvolk ſtark, mit ihrem Anführer Polydamidas gerade außerhalb der Stadt auf einem natürlich feſten Hügel gelagert. Nicias verſuchte es, mit hundert zwanzig leichten Soldaten von Methone und ſechzig auserleſenen geharniſchten Athenern und ſämmtlichen Bogenſchützen auf einem Fußſteige den Hügel zu erſteigen, wurde aber verwundet und dadurch verhindert, der Stellung ſich zu bemeiſtern. Nicoſtratus, der auf einem andern weitern Wege mit dem ganzen übrigen Heere den ſchwer zugänglichen Hügel angriff, wurde ganz in Unordnung gebracht, und wenig fehlte, ſo wäre das ganze Atheniſche Heer geſchlagen worden. An dieſem Tage nun zogen ſich die Athener zurück und ſchlugen ein Lager, da die Mendäer und ihre Verbündeten ſich nicht ergeben wollten; die Mendäer aber zogen mit Einbruch der Nacht in die Stadt ab.

Digitized by Google

130. An dem folgenden Tage ſchifften die Athener nach der Seite herüber, die gegen Scione liegt, beſetzten die Vorſtadt, und verheerten den ganzen Tag hindurch das Gebiet, ohne daß man einen Ausfall gegen ſie machte. Denn in der Stadt herrſchte einiger Parteizwiſt: die dreihundert Scionäer aber zogen in der folgenden Nacht nach Hauſe. Am nächſten Tage rückte Nicias mit der Hälfte des Heeres zugleich gegen die Grenzen des Gebiets von Scione aus, und verwüſtete das Land. Nicoſtratus lagerte ſich mit den Uebrigen bei dem obern Thore, das nach Potidäa führt, vor der Stadt. Da gerade auf dieſer Seite die Mendäer und ihre Hülfsvölker innerhalb der Mauern ihren Waffenplatz hatten, ſo ſtellte ſie Polydamidas in Schlachtordnung, und redete den Mendäern zu, ſie ſollten einen Ausfall machen. Ihm aber widerſprach Einer von dem Volke gemäs den Geſinnungen ſeiner Partei, und ſagte, er wolle nicht mit ausziehen: und dieß ſey ein unnöthiger Krieg. Als er nun dieſen Widerſpenſtigen mit der Hand anfaßte, und ihn durch Drohungen ſchreckte, ſo griff die Volkspartei zu den Waffen, und ging voll Grimm auf die Peloponneſier und auf Diejenigen los, welche in Gemeinſchaft mit Dieſen jener entgegengehandelt hatten: und ſchlug ſie im erſten Anlauf in die Flucht, theils wegen des unerwarteten Angriffs, theils weil ſie darüber in Beſtürzung waren, daß man den Athenern eben die Thore öffnete: denn ſie dachten, ſie ſeyen zufolge einer mit Jenen getroffenen Verabredung überfallen worden. Die von der Peloponneſiſchen Partei, welche nicht auf der Stelle niedergemacht wurden, flüchteten ſich in die Burg, die ſie auch

Digitized by Google

früher inne gehabt: die Athener aber drangen, da Nicias bereits ſich wieder gegen die Stadt gewendet hatte, jezt in Mende mit ihrer ganzen Macht ein: und da ſie ihnen nicht durch Vergleich geöffnet worden war, ſo plünderten ſie, als hätten ſie den Ort im Sturme erobert: und mit Mühe hielten die Feldherrn ſie ab, daß ſie nicht die Einwohner niedermachten. Hierauf geſtatteten ſie den Mendäern, den Staat nach ihrer herkömmlichen Verfaſſung zu verwalten, und die aus ihrer Mitte, denen ſie die Schuld des Abfalls zuſchrieben, ſelbſt zu richten. Die auf der Burg aber ſchloßen ſie von zwei Seiten mit einer Mauer bis zum Meere hin ein, und legten eine Beſatzung vor die Feſtung. Nachdem ſie ſich nun der Gewalt über Mende bemächtigt, zogen ſie gegen Scione.

131. Die Einwohner aber nebſt den Peloponneſiern zogen ihnen entgegen, und nahmen eine feſte Stellung auf einen haltbaren Hügel vor der Stadt. Man war nicht im Stande, die Stadt mit Belagerungswerken zu umgeben, wenn man dieſen Hügel nicht eroberte. Die Athener griffen ihn nun im Sturme an, und vertrieben fechtend die dort ſtehenden Truppen, ſchlugen ein Lager, errichteten ein Siegeszeichen, und ſchickten ſich an, die Belagerungsſchanzen zu errichten. Als ſie bereits an der Arbeit waren, ſo kamen die in der Burg von Mende befindlichen Hülfstruppen, welche belagert worden, und ſich durch die Beobachtungsſchaar längs dem Meere hin durchgeſchlagen hatten, bei Nacht an: und die Meiſten entkamen dem vor Scione liegenden Heere und warfen ſich in die Stadt.

Digitized by Google

132. Während Scione belagert wurde, ſchickte Perdikkas an den Atheniſchen Heerführer einen Herold, und ſchloß, aus Haß gegen Braſidas wegen des Rückzugs von Lyncus, mit den Athenern einen Vergleich, wozu er unmittelbar darauf die Einleitung getroffen hatte. Gerade damals wollte der Lacedämonier Iſchagoras auf dem Landwege dem Braſidas Verſtärkung an Truppen zuführen. Da Nicias nun verlangte, daß Perdikkas nach geſchloſſenem Vergleiche einen Beweis ſeiner zuverläßigen Geſinnungen geben ſollte, und ihm auch ſelbſt daran gelegen war, daß keine Peloponneſier mehr in ſein Land kämen, ſo verhinderte er vermittelſt ſeiner Gaſtfreunde in Theſſalien, welche immer zu den erſten Männern des Landes gehörten, den Zug des Heeres und den ganzen Plan, ſo daß daſſelbe nicht einmal einen Verſuch auf die Theſſalier machte. Iſchagoras und Aminias und Ariſteus kamen jedoch für ſich zu Braſidas, da die Lacedämonier ſie abgeſchickt hatten, um die Lage der Dinge zu unterſuchen. Sie brachten zugleich den Geſetzen zuwider junge Männer ihres Volkes aus Sparta mit, um ſie als Vorſteher in den Städten einzuſetzen, *) und die Verwaltung derſelben nicht dem Erſten Beſten zu überlaſſen. Er ſtellte nun den Klearidas, des Kleonymus Sohn, in Amphipolis, den Epitelidas, des Hegeſander Sohn, in Torone an.

133. In demſelben Sommer ließen die Thebaner die Mauern von Theſpiä niederreißen, welche Stadt man einer Hin-

*) In Sparta durfte man vor dem dreißigſten Jahre kein Amt bekleiden.

Digitized by Google

neigung zu den Athenern beſchuldigte: ſchon längſt hatten ſie dieß im Sinne gehabt; nun war es um ſo leichter ausführbar, weil in der Schlacht gegen die Athener die Blüthe der Mannſchaft von Theſpiä gefallen war. In dieſem Sommer verbrannte auch der Junotempel in Argos, weil die Prieſterin Chryſis ein brennendes Licht zu den Kränzen hinſtellte und dabei einſchlummerte, wodurch alle unvermerkt in Flammen geriethen und verbrannten. Chryſis floh in derſelben Nacht ſogleich aus Furcht vor den Argivern nach Phlius: Dieſe aber ernannten nach den beſtehenden Geſetzen eine Andere, Namens Phaïnis zur Prieſterin. Chryſis hatte, als ſie entfloh, das achte Jahr dieſes Krieges und die Hälfte des neunten erlebt. Gegen das Ende dieſes Sommers war die Einſchließung von Scione ganz vollendet: die Athener ließen eine Abtheilung ihres Heeres zur Bewachung ſtehen und zogen ſich mit den übrigen Truppen zurück.

134. Im folgenden Winter war wegen des Waffenſtillſtandes Ruhe zwiſchen den Athenern und Lacedämoniern. Die Mantineer aber und die von Tegea nebſt den beiderſeitigen Bundesgenoſſen lieferten einander ein Treffen bei Laodicium in Oreſthis [im mittlern Theile von Arkadien], in welchem der Sieg zweifelhaft blieb: denn Beide hatten einen Flügel zurückgeſchlagen, der ihnen gegenüber ſtand, Beide errichteten Siegeszeichen, und ſandten Beute nach Delphi. Uebrigens waren Viele gefallen, die Schlacht war unentſchieden, und die Nacht trennte die Kämpfenden: die Tegeer blieben auf dem Schlachtfelde und errichteten ſogleich ein Sie-

Digitized by Google

geszeichen: die Mantineer giengen nach Bukolion zurück, und ſtellten ſpäter dagegen ein Siegeszeichen auf.

135. Gegen das Ende des nämlichen Winters [422 v. Chr.], ſchon um die Zeit des Frühlingsanfangs, machte Braſidas auch einen Verſuch auf Potidäa. Er näherte ſich bei Nacht, und legte ſchon Leitern an, ohne bemerkt zu werden: denn als die Schelle herumgetragen wurde [um die Poſten wach zu erhalten], legte er an den leeren Poſten, ehe der umtragende Soldat zurückkam, die Leiter an. Da man ſie jedoch bald darauf gewahr wurde, ehe ſie noch hinanſteigen konnten, ſo führte er in Eile ſeine Truppen wieder ab, und wartete den Anbruch des Tages nicht ab. So endete der Winter und das neunte Jahr dieſes Krieges, welchen Thucydides beſchrieben hat.

Digitized by Google

Digitized by Google

a

Digitized by Google